Leben und Wirken

von Ellen G. White.

Eine von ihr selbst verfaßte Geschichte ihrer Erfahrung bis zum Jahre 1881, mit einer aus Originalquellen zusammengestellten Beschreibung ihres späteren Wirkens und ihrer letzten Krankheit.

1915

Pacific Preß Publishing Association

Mountain View, California
Kansas City, Mo. Portland, Ore. College View, Neb.
Calgary, Alberta, Canada.

Copyright 1915 by
Pacific Press Publishing Association

Vorwort.

Die Geschichte der frühen christlichen Erfahrungen und öffentlichen Arbeiten von Frau Ellen G. White wurde zuerst im Jahre 1860 in einem kleinen englischen Werke, betitelt: „Meine christliche Erfahrung, sowie meine Gesichte und Arbeiten in Verbindung mit der Entstehung und dem Fortschritt der Dritten Engelsbotschaft", veröffentlicht.

Diese Geschichte ihres Lebens und ihrer Arbeiten bis zum Jahre 1860 wurde von ihr erweitert und im Jahre 1880 als ein Teil eines größeren englischen Werkes, betitelt „Lebensbeschreibungen von James White und Ellen G. White", von neuem veröffentlicht. Dieses Werk, sowie ihre frühere Selbstbiographie, sind schon lange nicht mehr im Druck.

Der vorliegende Band enthält in ihrer eigenen Sprache eine kurze Geschichte ihrer Kindheit, ihrer Bekehrung und ihrer frühen christlichen Erfahrungen in Verbindung mit der großen Adventbewegung in den Jahren 1840 bis 1844. In lebendiger Weise berichtet sie von den Freuden und Leiden ihres jugendlichen Wirkens in den darauffolgenden Jahren. Sie führt die Prüfungen, die Kämpfe und die Erfolge vor, welche die Arbeiten einiger wenigen ernsten Seelen begleiteten, aus deren Bemühungen die Gemeinden entsprangen, die sich später zur Siebenten-Tags-Adventistengemeinschaft vereinigten.

Auf ihre ausgedehnteren Reisen und Arbeiten in Gemeinschaft mit ihrem Manne, Ältesten James White, von der Zeit ihrer Verheiratung im Jahre 1846 bis zu seinem Tode im Jahre 1881, weist sie nur kurz hin.

Von Kapitel 42 an wird ihre Lebensgeschichte von C. C. Crisler fortgesetzt, der unter der Mitwirkung ihres Sohnes, W. C. White, und von D. E. Robinson die Beschreibung zu Ende führt.

In den Schlußkapiteln werden viele interessante Erlebnisse betreffs ihrer Reisen und Arbeiten nur kurz berührt, um Raum zu finden für einige ihrer inspirierendsten und belehrendsten Aussprüche über die Entwicklung des christlichen Lebens und die jedem Nachfolger Christi auferlegte Pflicht, ein wahrer Jünger Dessen zu sein, der sein Leben für die Erlösung der Welt dahingegeben hat. Die Schlußseiten geben einen Bericht von ihrer letzten Krankheit und von den Begräbnisfeierlichkeiten.

Von Frau White kann in der Tat gesagt werden: „Sie hat getan, was sie konnte." Ihr Leben war ein Leben voller Inspiration für alle, die in der Seelenrettung tätig sind.

Die Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel 1. Meine Kindheit . . . . . 17—19
Ein Unfall.
Meine Erziehung.

Kapitel 2. Meine Bekehrung . . . . . 20—26
Jugendeindrücke.
Eine geistliche Erweckung.
Gerechtigkeit durch den Glauben.
Die Bürde weggenommen.
„In einem neuen Leben."
Anschluß an die Methodistenkirche.

Kapitel 3. Kämpfe gegen den Zweifel . . 27—33
Die Adventbewegung in Portland.
In Schwierigkeit betreffs der Heiligung.
Die Lehre von der ewigen Strafe.

Kapitel 4. Anfang meines öffentlichen Wirkens 34—46
Der Traum vom Tempel und vom Lamme.
Ein Traum, in dem ich Jesum sah.
Freundliche Sympathie und Ratschläge.
Mein erstes öffentliches Gebet.
Ein Gesicht von der Liebe des Vaters.
Zeugnis ablegen.
Mein Wirken für junge Freunde.

Kapitel 5. Austritt aus der Gemeinde . . 47—59
Unterschiede in Lehrpunkten.
Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi.
Mein letztes Zeugnis in der Klassenversammlung.
Verbreitung der Adventbotschaft.
Die Unsterblichkeitsfrage.
Des Pastors Besuch.
Das Gemeindeverhör.

Kapitel 6. Die Enttäuschung von 1843—44 60—70
Versammlungen im Beethoven-Saal.
Eine Ermahnung vom Ältesten Brown.
In freudiger Erwartung.
Tage der Verwirrung.
Ein Irrtum in der Berechnung.
Die Hoffnung erneuert.
Eine Prüfung unsers Glaubens.
Eine Zeit der Vorbereitung.
Das Vorübergehen der Zeit.

Kapitel 7. Mein erstes Gesicht . . . . . 71—75

Kapitel 8. Der Ruf zum Reisen . . . . 76—81
Aufmunterung von seiten der Brüder.
Die Furcht vor Selbsterhebung.
Unter den Gläubigen in Maine.

Kapitel 9. Gebetserhörungen . . . . . 82—84

Kapitel 10. Arbeiten in New Hampshire . . 85—93
Ermutigung für Ältesten Morse.
Ein Mangel an wahrer Gottseligkeit.
Geistlicher Magnetismus.
Versammlung bei Bruder Collier.
Die Lehre, nicht sündigen zu können.
Wahre Heiligung.

Kapitel 11. Begegnung mit Fanatismus . 94—104
Falsche Demut.
Die Früchte der Lehre, daß man nicht zu arbeiten brauche.
Die Würde der Arbeit.
Eine schwere Prüfung.
Ermahnungen zur Treue.
Das Siegel der göttlichen Billigung.
Lehren von der Vergangenheit.

Kapitel 12. Der Sabbat des Herrn . . . 105—107

Kapitel 13. Verheiratung und vereinigtes Wirken . . . . . 108—116

Befestigung im Glauben.
Ernstes und wirksames Gebet.
Arbeit in Massachusetts.
Ein Gesicht vom himmlischen Heiligtum.

Kapitel 14. Kampf mit Armut . . . . . 117—122

Erster Besuch in Connecticut.
Zusammenkunft zu Rocky Hill.
Das Verdienen von Mitteln, um den Westen des Staates New York zu besuchen.

Kapitel 15. Unser Wirken im westlichen New York im Jahre 1848 . . . 123—129

Zusammenkunft zu Volney.
Besuch bei Bruder Snow — Hannibal.
Versammlung zu Port Gibson.
Besuch bei Bruder Harris — Centerport.
Besuch bei Bruder Abbey — Brookfield.

Kapitel 16. Ein Gesicht von der Versiegelung 130—134

Kapitel 17. Ermutigende Fügungen der göttlichen Vorsehung . . . . . 135—140

Die Heilung des Gilbert Collins.
Die Heilung der Schwester Temple.
Die Familie von Leonard Hastings.
Umzug nach Connecticut im Jahre 1849.
Lebendige Wasser — ein Traum.

Kapitel 18. Anfang des Verlagswerkes . 141—145

Das Blatt „The Present Truth".
Besuch im Staate Maine.

Im Glauben vorangehend.
Wohnsitz in Oswego.

Kapitel 19. Das Besuchen der zerstreuten Herde . . . . . 146—153

Zu Camden, N. Y.
In Vermont.
Sich über Verzagtheit erhebend.
Im östlichen Canada.
Die Versammlung zu Johnson, Vermont.
Rückkehr nach New York.

Kapitel 20. Wiederaufnahme der Verlagsarbeit . . . . . 154—160

Satans Bestreben, zu hindern.
Sieghaft durch den Glauben.
Die Zeitschrift „Review and Herald".
Umzug nach Saratoga Springs.

Kapitel 21. In Rochester, New York . . 161—167

Robert Harmons Tod.
Vorangehend.
Bekehrung des Vormannes der Druckerei.
Nathaniel und Anna White.

Kapitel 22. Fortschritt unter Schwierigkeiten 168—177

Erster Besuch in Michigan.
Schreiben und Reisen.
Errettung von Krankheit.
Reise nach Michigan und Wisconsin — 1854.
Rückkehr nach Rochester.
Tod der Anna White.

Kapitel 23. Umzug nach Michigan . . . 178—181

Tröstende Verheißungen.
Das Gefängnis gewendet.

Kapitel 24. Arbeiten im mittleren Westen, 1856—1858 . . . . . 182—186

Ein Sieg zu Waukon, Iowa.
Gesicht zu Lovett's Grove, Ohio.
Das Schreiben des Buches „Spiritual Gifts", Bd. 1.

Kapitel 25. Persönliche Prüfungen . . 187—190

Bemühungen, das Verlagswerk zu begründen.
Elterliche Sorgen.
Der Verlust von Kindern.

Kapitel 26. Kampf gegen Krankheit. . . 191—197

Die Krankheit des Ältesten James White.
Aufenthalt zu Dansville, N. Y.
Zeiten des Gebets und des Segens.

Kapitel 27. Kämpfe und Sieg . . . . 198—203

Arbeiten zu Wright, Mich.
Zu Greenville, Mich.
Besuch in Battle Creek, — März 1867.
Anhalten an Gott.

Kapitel 28. Unter den Gemeinden in Neu-England . . . . . 204—209

In Maine.
Erweckungsversammlungen zu Washington, N. H.
In Vermont und New York.
Rückkehr nach Michigan.

Kapitel 29. Wiedergewinnung der Verlorenen . . . . . 210—217

Ein ermutigender Traum.
Besuch bei Gemeinden in Michigan.
Krankenverpflegung.
Erweckungsversammlungen zu Greenville.

Die verlorenen Schafe.
Auf dem Wege nach Battle Creek.
Die Generalkonferenz im Mai 1868.

Kapitel 30. Das Wandeln auf dem schmalen Wege . . . . . 218—221

Kapitel 31. Lastenträger . . . . . 222—224

Kapitel 32. Ein feierlicher Traum . . . 225—231

Kapitel 33. Missionsarbeit . . . . . 232—237

Kapitel 34. Breitere Pläne . . . . . 238—240

Kapitel 35. In alle Welt . . . . . 241—246

Besondere Vorbereitung.
Sich öffnende Vorsehungen Gottes.
Allenthalben an den Wassern säen.
Schriften in vielen Sprachen.
Eine Ernte teurer Seelen.

Kapitel 36. Verbreitung der Schriften . 247—250

Kapitel 37. Öffentliche Arbeiten im Jahre 1877 . . . . . 251—261

Besondere Versammlungen für die Schüler im Kollegium.
Mäßigkeitsversammlungen.
Auf dem Indiana-Lagergrund.
Im Glauben vorangehend.
Die östlichen Lagerversammlungen.
Rückkehr nach Michigan und Californien.

Kapitel 38. Besuch in Oregon . . . . 262—268

Die Reise.
Versammlungen von besonderem Interesse.
Ein Gottesdienst im Gefängnis.
Die Rückreise.

Kapitel 39. Von Staat zu Staat . . . 269—275

In Colorado.
Die Neu-England-Konferenz.
Versammlung in Maine.
In Battle Creek.
Lagerversammlungen in Kansas.
Besuch in Texas.

Kapitel 40. Ein Gesicht vom Gericht . . 276—282

Zeiten der Prüfung und der Anfechtung.
Ein Ruf nach Lastenträgern.

Kapitel 41. Tod des Ältesten James White 283—291

Kapitel 42. Standhaftigkeit im Leiden . 292—298

Persönliche Betrachtungen.
In der Arbeit für Seelen Ruhe findend.
Besonderes Wirken für die Jugend.

Kapitel 43. Wiederherstellung der Gesundheit . . . . . 299—305

Kapitel 44. Schreiben und Predigen . . 306—321

Besuch in Battle Creek.
Der Weg des Gehorsams.
Das Reifen für die Ernte.
Laienglieder als Missionare für Gott.
Ein Beispiel der Selbstaufopferung.
Das Anfüllen der Reihen der Arbeiter.
Befestigung des Glaubens an die biblische Wahrheit.
Die Generalkonferenz im Jahre 1883.
Abschließende Arbeiten im Osten.

Kapitel 45. Arbeiten im mittleren Europa 322—333

„Imprimerie Polyglotte".
Verlagshäuser in vielen Ländern.

Der Verkauf von Schriften.
Das Ausbilden von Kolporteuren.
Entwicklung durch treuen Dienst.
Besuche in Italien.

Kapitel 46. Arbeiten in Großbritannien und Skandinavien . . . . . 334—353

Göttliche Hingabe, Mut und Zuversicht.
Das Weichen der Dunkelheit.
Erster Besuch in Skandinavien.
Zweiter Besuch in Skandinavien.
Die fünfte europäische Missionskonferenz.
Tüchtigkeit im Missionsdienste.
Zieht vorwärts!
Eine bemerkenswerte Entwicklung.
Botschaften der Hoffnung und der Ermutigung.

Kapitel 47. Verstärktes Vertrauen . . . 354—364

Vorschläge in bezug auf Zentralisation.
Vorgeschlagene Änderung in Plänen.
Formelle Erwägung der vorgeschlagenen Veränderungen.
Eine besondere Komitee-Beratung.
Der Sabbatgottesdienst.

Kapitel 48. Gefahr der Befolgung weltlicher Pläne im Werke Gottes . . 365—377

Kapitel 49. Über den Stillen Ozean . . 378—391

Die Reise.
Die australische Konferenzsitzung.
Erwägung von Schulinteressen.
Krankheit und Änderung der Pläne.
Die Eröffnung der australasischen Bibelschule.
Mit Schwachheiten umgeben.
Ein Überblick über ihre Erfahrung.

Die australische Konferenz im Januar 1893.
Arbeiten in Neuseeland.

Kapitel 50. Erste australische Lagerversammlung . . . . . 392—397

Kapitel 51. Die Avondale-Schule . . . 398—431

Arbeit und Erziehung.
Umschau nach einem geeigneten Grundstück.
Ein industrieller Versuch.
Ein schöner Traum.
Hilfe von Freunden in Afrika.
Das Errichten der ersten Gebäude.
Eine andere Prüfung des Glaubens.
Zwecke und Ziele.
Missionsarbeit, die höchste Ausbildung.
Felder, weiß zur Ernte.
Ein Erziehungsplatz für die Missionsfelder.
Nach vielen Jahren.

Kapitel 52. Durch den Süden zur Konferenz im Jahre 1901 . . . 432—441

Mittelpunkte des Einflusses und der Ausbildung.
Besondere Gelegenheiten im Süden.
Ausbildung in Erziehungsanstalten in vielen Ländern.
Sich selbst unterhaltende Missionare.
Reorganisation.

Kapitel 53. In der Hauptstadt des Landes 442—455

Von Battle Creek nach dem Osten.
Auf der Suche nach einer neuen Gegend.
Günstige Lage zu Takoma Park, D. C.
Ein Schritt vorwärts.
Worte der Ermutigung.
„Stehet auf und bauet."

Kapitel 54. Im südlichen Californien . . 456—464

Kapitel 55. Das Erdbeben in San Francisco 465—474

Vergeltungsgerichte.
Das Bearbeiten der Städte von Außenposten-Mittelpunkten.
Szenen der Zerstörung.
Warnungen und Mahnungen.
Aufforderungen zur Buße.

Kapitel 56. Auf der Generalkonferenz im Jahre 1909 . . . . . 475—483

Eine repräsentative Versammlung.
Das Werk in den Städten.
Besondere Anstrengungen in Neu-England.
Delegationen vom Auslande.
Streit unter den Völkern.
Wichtige Ratschläge.

Kapitel 57. Ihre letzten Arbeiten . . . 484—500

Persönliche Tätigkeit.
Die Pioniere der Botschaft.
Der Posaune einen deutlichen Ton geben.
Arbeiten an Buch-Manuskripten.
Eine ernst-feierliche Aufforderung.

Kapitel 58. Letzte Krankheit . . . . . 501—511

Kapitel 59. Begräbnisfeier in „Elmshaven" 512—517

Kapitel 60. Gedächtnisfeier in Richmond . 518—524

Kapitel 61. Beerdigung in Battle Creek . 525—544

Im Tabernakel.
Verlesung von Schriftstellen.
Das Gebet.
Ansprache des Ältesten Daniells.
Predigt vom Ältesten Haskell.
Am Grabe.

Leben und Wirken.

Kapitel 1.

Meine Kindheit.

Ich wurde am 26. November 1827 zu Gorham, Maine, geboren. Meine Eltern, Robert und Eunice Harmon, waren viele Jahre hindurch Bewohner dieses Staates. Schon in ihrer Jugend wurden sie ernste und gottgeweihte Glieder der Bischöflichen Methodistenkirche. In jener Kirche nahmen sie eine hervorragende Stellung ein und wirkten für die Bekehrung von Sündern sowie für den Aufbau des Werkes Gottes während einer Zeitperiode von vierzig Jahren. Während dieser Zeit hatten sie die Freude, alle ihre Kinder, acht an der Zahl, bekehrt und in der Hürde Christi gesammelt zu sehen.

Ein Unfall.

Während ich noch ein Kind war, zogen meine Eltern von Gorham nach Portland, Maine. Hier stieß mir im Alter von neun Jahren ein Unfall zu, der mein ganzes Leben beeinflussen sollte. In Gemeinschaft mit meiner Zwillingsschwester und einer meiner Mitschülerinnen ging ich über eine Wiese in der Stadt Portland, als ein Mädchen von etwa dreizehn Jahren, das über irgendeine Kleinigkeit zornig wurde, einen Stein warf, der mich an der Nase traf. Ich wurde durch den Wurf betäubt und fiel bewußtlos zu Boden.

Als mein Bewußtsein wiederkehrte, befand ich mich in einem Kaufmannsladen. Ein freundlicher Fremder erbot sich, mich in seiner Kutsche heimzubringen; aber ich

sagte ihm, meine Schwäche nicht erkennend, daß ich es vorziehe, zu Fuß zu gehen. Die Anwesenden erkannten nicht, daß meine Verletzung eine so ernste war, und ließen mich gehen; aber nachdem ich nur eine kleine Strecke gegangen war, wurde ich schwindelig und fast ohnmächtig. Meine Zwillingsschwester und meine Mitschülerin trugen mich dann heim.

Ich habe weiter keine Erinnerung an irgend etwas bis etliche Zeit nach dem Vorfall. Meine Mutter sagte, daß ich nichts beachtete, sondern drei Wochen lang in halber Betäubung da lag. Niemand außer ihr selbst hielt es für möglich, daß ich genesen werde; aus irgendeinem Grunde fühlte sie, daß ich am Leben bleiben werde.

Als ich wieder zum Bewußtsein kam, schien es mir, daß ich geschlafen habe. Ich erinnerte mich des Vorfalls nicht und wußte nichts von der Ursache meiner Krankheit. Eine große Wiege war für mich gemacht worden, und ich lag viele Wochen in derselben. Ich war beinahe zu einem Skelett abgemagert.

Um diese Zeit fing ich an, den Herrn zu bitten, mich für den Tod vorzubereiten. Wenn christliche Freunde die Familie besuchten, so fragten sie meine Mutter, ob sie mit mir über das Sterben gesprochen habe. Ich hörte dies, und es regte mich an. Ich wünschte, eine Christin zu werden und betete ernstlich um Vergebung meiner Sünden. Als Folge davon fühlte ich Frieden in Herz und Gemüt; ich liebte alle und wünschte, daß alle Vergebung ihrer Sünden haben und Jesum lieben möchten, wie ich ihn liebte.

Ich kam nur langsam wieder zu Kräften. Als ich imstande war, mich meinen jungen Freunden wieder anzuschließen und mit ihnen zu spielen, mußte ich die bittere Erfahrung machen, daß unser persönliches Aussehen oft einen Unterschied in der Behandlung macht, die uns von unsern Kameraden zuteil wird.

Meine Erziehung.

Meine Gesundheit schien hoffnungslos beeinträchtigt. Zwei Jahre lang konnte ich nicht durch die Nase atmen; auch konnte ich die Schule nur wenig besuchen. Es schien mir unmöglich, zu studieren und das Gelernte zu behalten. Dasselbe Mädchen, das die Ursache meines Mißgeschickes war, wurde von unserer Lehrerin als Gehilfin angestellt, und es gehörte zu seinen Pflichten, mir im Schreiben und bei andern Lektionen zu helfen. Es schien ihr immer aufrichtig leid zu tun, daß sie mir diese Verletzung zugefügt hatte, obgleich ich mich in acht nahm, sie nicht daran zu erinnern. Sie war liebevoll und geduldig mit mir und schien traurig und ernst zu sein, als sie mich unter ernstlichen Schwierigkeiten den Versuch machen sah, doch Schulbildung zu bekommen.

Mein Nervensystem war zerrüttet, und meine Hand zitterte so, daß ich nur wenig Fortschritt im Schreiben machte und nicht weiter kommen konnte als in grober Handschrift die einfachen Vorlagen abzuschreiben. Wenn ich mich bestrebte, meine Gedanken auf meine Studien zu richten, so liefen mir die Buchstaben auf dem Papier zusammen, große Schweißtropfen standen mir auf der Stirn, und ein Gefühl der Ohnmacht und des Schwindels ergriff mich. Ich hatte einen schlimmen Husten, und mein ganzer Körper schien sehr geschwächt zu sein.

Meine Lehrer rieten mir, die Schule aufzugeben und meine Studien nicht weiter fortzusetzen, bis meine Gesundheit sich gebessert haben werde. Es war der schwerste Kampf meines jungen Lebens, meiner Schwäche nachzugeben und den Entschluß zu fassen, die Schularbeit aufzugeben samt der Hoffnung, eine Schulbildung zu bekommen.

Kapitel 2.

Meine Bekehrung.

Im März 1840 kam William Miller nach Portland, Maine, und hielt eine Reihe Vorträge über das zweite Kommen Christi. Diese Vorträge erregten großes Aufsehen, und die „Christliche Kirche" an der Cascostraße, wo die Vorträge gehalten wurden, war tags und abends gefüllt. Es zeigte sich in den Versammlungen keine wilde Aufregung, aber ein tiefer Ernst erfüllte die Herzen der Zuhörer. Nicht nur wurde in der Stadt selbst großes Interesse bekundet, sondern auch die Landleute strömten Tag für Tag in Scharen herbei, brachten ihr Essen in Körben mit und blieben vom Morgen bis zum Schluß der Abendversammlung da.

In Gesellschaft meiner Freunde besuchte auch ich diese Versammlungen. Herr Miller führte uns die prophetischen Ketten vor mit einer Genauigkeit, welche die Herzen seiner Zuhörer überzeugte. Er sprach über die prophetischen Zeitperioden und führte viele Beweise vor, um seine Stellung zu stärken. Seine ernsten und kräftigen Bitten und Mahnungen an diejenigen, die noch unvorbereitet waren, hielten die Massen wie gebannt.

Jugendeindrücke.

Vier Jahre vorher hatte ich auf meinem Wege zur Schule ein Stück Papier aufgelesen mit einem Bericht von einem Manne in England, der besagte, daß die Erde in ungefähr dreißig Jahren von jener Zeit an verzehrt werden würde. Ich nahm das Stück Papier heim und las es der Familie vor. Beim Nachdenken über das vorausgesagte Ereignis wurde ich von Schrecken ergriffen;

die Zeit schien mir so kurz für die Bekehrung und das Heil der Welt. Ein so tiefer Eindruck wurde durch den kleinen Paragraphen auf dem Stück Papier auf mein Gemüt gemacht, daß ich während mehrerer Nächte kaum schlafen konnte und beständig betete, doch bei der Wiederkunft Jesu bereit zu sein.

Mir war gelehrt worden, daß es vor dem Kommen Christi in den Wolken des Himmels ein irdisches Millennium geben werde; aber nun hörte ich die überraschende Ankündigung, daß Christus im Jahre 1843 — also schon nach wenigen kurzen Jahren — kommen werde.

Eine geistliche Erweckung.

Es wurden besondere Versammlungen anberaumt, in denen Sünder eine Gelegenheit bekommen könnten, ihren Heiland zu suchen und sich auf die schrecklichen Ereignisse vorzubereiten, die bald stattfinden sollten. Über die ganze Stadt hin verbreitete sich Gewissensangst und Schrecken. Gebetsversammlungen wurden angefangen, und ein allgemeines Aufwachen fand in den verschiedenen Gemeinschaften statt; denn sie alle fühlten mehr oder weniger den Einfluß, der von der Lehre von der nahen Wiederkunft Christi ausging.

Wenn Sünder eingeladen wurden, nach vorn zur Bußbank zu kommen, leisteten Hunderte dem Rufe Folge; und auch ich drängte mich unter den andern durch die Menge und nahm meinen Platz unter den Suchenden ein. Aber in meinem Herzen war ein Gefühl, daß ich niemals würdig werden könne, ein Kind Gottes genannt zu werden. Ich hatte oft um den Frieden, der in Christo ist, gebeten; aber ich schien die gewünschte Freiheit nicht finden zu können. Eine schreckliche Traurigkeit ruhte auf meinem Herzen. Ich konnte an nichts denken, das ich getan hatte, das dies traurige Gefühl in mir verursacht haben könnte; aber es schien mir, daß ich nicht gut

genug sei, um in den Himmel kommen zu können, daß so etwas viel zu gut sei, als daß ich es erwarten könne.

Mangel an Vertrauen in mich selbst und die Überzeugung, daß es mir unmöglich sein werde, irgend jemand zum Verständnis meiner Gefühle zu bringen, hielten mich davon ab, Rat und Hilfe bei meinen christlichen Freunden zu suchen. In dieser Weise wanderte ich unnötig in Finsternis und Verzweiflung dahin, während sie, die meine Zurückhaltung nicht erkannten, nichts von meinem wahren Zustande wußten.

Gerechtigkeit durch den Glauben.

Im folgenden Sommer gingen meine Eltern nach der Methodisten-Lagerversammlung in Buxton, Maine, und nahmen mich mit. Ich war völlig entschlossen, den Herrn dort im rechten Ernst zu suchen und, wenn möglich, Vergebung meiner Sünden zu erlangen. Es war ein großes Verlangen in meinem Herzen nach der Hoffnung des Christen und dem Frieden, der durch den Glauben kommt.

Ich wurde sehr ermutigt, während ich einer Predigt zuhörte über die Worte: „Und also will ich zum Könige hineingehen, ... komme ich um, so komme ich um.“ Esther 4, 16. In seinen Bemerkungen nahm der Prediger Bezug auf diejenigen, die zwischen Hoffnung und Furcht schwankten, sich danach sehnten, von ihren Sünden gerettet und der verzeihenden Liebe Christi teilhaftig zu werden, aber in Zweifel und Knechtschaft gehalten werden durch Schüchternheit und Furcht vor Mißlingen. Er riet solchen, sich Gott zu ergeben und sich ohne Verzug auf seine Gnade zu verlassen. Sie würden einen gnädigen Heiland finden, der bereit sei, ihnen das Zepter der Barmherzigkeit darzureichen, wie Ahasveros der Königin Esther das Zeichen seiner Gunst darreichte. Alles, was von dem in der Gegenwart seines Herrn zitternden Sünder gefordert werde, sei: die Hand des Glau-

bens auszustrecken und das Zepter seiner Gnade zu berühren. Diese Berührung sichere Vergebung und Frieden.

Diejenigen, die warten, um sich selber der göttlichen Gunst würdiger zu machen, ehe sie es wagen, die Verheißungen Gottes zu beanspruchen, begehen einen ernsten Fehler. Jesus allein reinigt von Sünde; nur er kann unsere Übertretungen vergeben. Er hat sein Wort gegeben, unsere Bitten zu hören und das Gebet derer zu gewähren, die im Glauben zu ihm kommen. Viele haben eine unbestimmte Idee, daß sie eine wunderbare Anstrengung machen müssen, um die Gunst Gottes zu gewinnen. Aber alles Selbstvertrauen ist vergeblich. Nur indem der Sünder sich durch den Glauben mit Jesu verbindet, wird er ein hoffnungsvolles, gläubiges Kind Gottes.

Diese Worte trösteten mich und gaben mir einen Begriff von dem, was ich tun müsse, um selig zu werden.

Nun fing ich an, meinen Weg klarer zu sehen, und die Finsternis begann zu schwinden. Ich betete ernstlich um Vergebung meiner Sünden und strebte danach, mich gänzlich dem Herrn zu geben. Aber ich war oft in großer Angst, weil ich nicht die geistlichen überschwenglichen Gefühle hatte, die ich für einen Beweis meiner Annahme bei Gott hielt, und ich wagte nicht zu glauben, daß ich ohne dieselben bekehrt sei. Wie sehr ich doch der Belehrung betreffs der Einfalt des Glaubens bedurfte!

Die Bürde weggenommen.

Während ich mit andern, die den Herrn suchten, vor dem Altar gebeugt war, lautete die Sprache meines Herzens: „Hilf, Jesus, rette mich, oder ich verderbe! Ich werde nicht aufhören, zu bitten, bis mein Gebet erhört ist und meine Sünden vergeben sind.“ Ich fühlte meinen bedürftigen, hilflosen Zustand wie nie vorher.

Während ich kniete und betete, verließ mich plötzlich

meine Bürde, und mein Herz war erleichtert. Zuerst kam ein Gefühl der Bestürzung über mich, und ich versuchte, meine Bürde der Herzensangst wieder aufzunehmen. Es schien mir, ich habe kein Recht, mich freudig und glücklich zu fühlen. Aber Jesus schien mir sehr nahe, und ich fühlte mich imstande, mit allen meinen Kümmernissen, Heimsuchungen und Prüfungen zu ihm zu kommen, gerade wie die Bedürftigen um Hilfe zu ihm kamen, als er auf Erden war. Es war eine Gewißheit in meinem Herzen, daß er meine besonderen Prüfungen verstehe und mit mir sympathisiere. Niemals kann ich diese köstliche Versicherung der mitleidsvollen Liebe Jesu gegen eine, die seiner Beachtung so unwürdig war, vergessen. Ich lernte in jener kurzen Zeit, als ich mit den Betenden niedergekniet war, mehr von dem göttlichen Charakter Christi als je vorher.

Eine der Mütter in Israel kam zu mir und sagte: „Liebes Kind, hast du Jesum gefunden?“ Ich war im Begriffe, mit „Ja“ zu antworten, als sie ausrief: „Ja, du hast ihn gefunden; sein Friede ist mit dir, ich sehe es dir am Gesicht an.“

Wieder und wieder sagte ich zu mir selber: „Kann dies Religion sein? Irre ich mich nicht?“ Es schien mir zu viel zu sein, um es beanspruchen zu können, ein zu hohes Vorrecht. Obgleich zu schüchtern, um es offen zu bekennen, fühlte ich, daß der Heiland mich gesegnet und mir meine Sünden vergeben hatte.

„In einem neuen Leben.“

Bald darauf schloß die Lagerversammlung, und wir machten uns auf die Heimreise. Meine Gedanken waren voll von den Predigten, Ermahnungen und Gebeten, die wir gehört hatten. Alles in der Natur schien verändert zu sein. Während eines großen Teiles der Versammlung hatten wir Wolken und Regen gehabt, und meine

Gefühle waren in Harmonie mit dem Wetter gewesen. Nun aber schien die Sonne klar und hell und überflutete die Erde mit Licht und Wärme. Die Bäume und das Gras hatten ein frischeres Grün, der Himmel ein tieferes Blau. Die Erde schien unter dem Frieden Gottes zu lächeln. So hatten die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit die Wolken und das Dunkel meines Gemüts durchdrungen und die düsteren Schatten verscheucht.

Es schien mir, daß ein jeder im Frieden mit Gott und von seinem Geiste belebt sein müsse. Alles, worauf meine Augen ruhten, schien einen Wechsel durchgemacht zu haben. Die Bäume waren schöner, und die Vögel sangen lieblicher als je zuvor; sie schienen den Schöpfer in ihren Gesängen zu loben. Ich wollte nicht gern sprechen, aus Furcht, dieses Glück möchte schwinden und ich könnte den köstlichen Beweis der Liebe Jesu zu mir verlieren.

Mein Leben erschien mir in einem andern Lichte. Die Heimsuchung, die meine Kindheit verdunkelt hatte, schien mir in Barmherzigkeit auferlegt worden zu sein, zu meinem Besten, um mein Herz von der Welt und ihren unbefriedigenden Vergnügungen abzuziehen und es den dauernden Reizen des Himmels geneigt zu machen.

Anschluß an die Methodistenkirche.

Bald nach unserer Rückkehr von der Lagerversammlung wurde ich samt mehreren andern auf Probe in die Gemeinde aufgenommen. Meine Gedanken beschäftigten sich sehr viel mit der Taufe. So jung ich auch war, konnte ich doch sehen, daß nur eine Form der Taufe in der Heiligen Schrift autorisiert wird, und zwar die durch Untertauchen. Einige meiner Methodistenschwestern versuchten vergeblich, mich zu überzeugen, daß Besprengen die biblische Taufe sei. Der Methodistenprediger willigte ein, die Kandidaten unterzutauchen, wenn sie aus Gewissens-

gründen jene Methode bevorzugten, obgleich er andeutete, daß das Besprengen bei Gott gerade so annehmbar sei.

Endlich wurde die Zeit anberaumt, zu welcher diese heilige Handlung an uns vollzogen werden sollte. Es war ein windiger Tag, als wir, zwölf an der Zahl, in das Meer hinunter gingen, um getauft zu werden. Die Wellen gingen hoch und schlugen auf das Ufer nieder; aber als ich dies schwere Kreuz auf mich nahm, war mein Friede wie ein Wasserstrom. Als ich aus dem Wasser herausstieg, war meine Kraft beinahe geschwunden, denn die Kraft des Herrn ruhte auf mir. Ich fühlte, daß ich hinfort nicht mehr von dieser Welt sei, sondern daß ich aus diesem Wassergrabe zu einem neuen Leben auferstanden sei.

Am Nachmittage desselben Tages wurde ich als volles Glied in die Gemeinde aufgenommen.

Kapitel 3.

Kämpfe gegen den Zweifel.

Ich bekam wieder ein starkes Verlangen, die Schule zu besuchen und einen weiteren Versuch zu machen, Schulbildung zu erlangen, und ich trat in ein Damen-Seminar zu Portland ein. Als ich es aber versuchte, meine Studien wieder aufzunehmen, ging es mit meiner Gesundheit schnell herunter, und es war ersichtlich, daß, wenn ich darauf bestände, die Schule zu besuchen, es auf Kosten meines Lebens geschähe. Mit großer Trauer kehrte ich nach Hause zurück.

Ich hatte es schwierig gefunden, im Seminar, umgeben von Einflüssen, die darauf berechnet waren, das Gemüt anzuziehen und von Gott abzuführen, Freude an der Religion zu finden. Eine Zeitlang fühlte ich mich beständig unzufrieden mit mir selber und meinen christlichen Errungenschaften und hatte nicht beständig das lebendige Bewußtsein von der Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Gefühle der Entmutigung kamen gelegentlich über mich, und dies verursachte mir große Herzensangst.

Die Adventbewegung in Portland.

Im Juni 1842 gab Herr Miller seine zweite Reihe Vorträge in der Kirche an der Cascostraße in Portland. Es erschien mir als ein großes Vorrecht, diese Vorträge zu besuchen, denn ich war entmutigt worden und fühlte mich nicht vorbereitet, dem Heilande zu begegnen. Diese zweite Reihe Vorträge erregte viel mehr Aufsehen in der Stadt als die erste. Mit wenig Ausnahmen schlossen die verschiedenen Gemeinschaften ihre Kirchentüren vor Herrn

Miller. In vielen Predigten von den verschiedenen Kanzeln wurde versucht, die angeblichen fanatischen Irrtümer des Vortragenden bloßzustellen; aber Scharen aufmerksamer Zuhörer besuchten seine Versammlungen, und viele waren nicht imstande, das Haus zu betreten. Die Versammelten waren ungewöhnlich ruhig und aufmerksam.

Herr Miller benutzte in seinen Predigten keine blumenreiche Sprache, noch waren sie Meisterstücke der Redekunst; aber er führte klare und überraschende Tatsachen vor, die seine Zuhörer aus ihrer Gleichgültigkeit aufrüttelten. Er unterstützte in seiner Vorführung seine Aussagen und Theorien durch Schriftbeweise. Eine überzeugende Macht begleitete seine Worte und schien sie als die Sprache der Wahrheit zu stempeln.

Er war höflich und sympathisch. Wenn jeder Sitz im Hause voll war und der Platz um das Rednerpult ganz besetzt zu sein schien, habe ich ihn das Pult verlassen und den Gang hinuntergehen und einen schwachen alten Mann oder eine Frau bei der Hand nehmen sehen, um einen Sitz für sie zu suchen, worauf er dann zurückging und mit der Predigt fortfuhr. Er wurde mit Recht „Vater Miller" genannt, denn er hatte ein wachsames Auge auf die, die unter seine Obhut kamen; er war liebevoll in seinem Wesen und hatte ein angenehmes Temperament und ein weiches Herz.

Er war ein interessanter Redner, und seine Ermahnungen an Christusbekenner wie auch an Unbußfertige waren treffend und kräftig. Manchmal durchdrang ein so tiefer Ernst seine Versammlungen, daß es schmerzlich empfunden wurde. Ein Gefühl von der drohenden Krisis menschlicher Ereignisse lagerte auf den Gemütern der lauschenden Menge. Viele gaben der durch den Geist Gottes gewirkten Überzeugung nach. Grauhaarige Männer und betagte Frauen suchten mit zitternden Schritten die Buß-

bank auf; Personen im kräftigsten Mannesalter wie auch die Jugend und die Kinder wurden tief bewegt. Seufzen und die Stimme des Weinens und des Lobes Gottes vermischten sich am Gebetsaltar.

Ich glaubte den ernsten Worten des Knechtes Gottes, und es schmerzte mein Herz, wenn sie Widerstand fanden oder zum Gegenstande von Späßen gemacht wurden. Ich besuchte die Versammlungen häufig und glaubte, daß Jesus bald in den Wolken des Himmels kommen werde; und meine große Sehnsucht war, bereit zu sein, ihm zu begegnen. Ich dachte beständig über Herzensreinheit nach. Mich verlangte vor allem danach, dieses großen Segens teilhaftig zu werden und zu fühlen, daß ich ganz von Gott angenommen sei.

In Schwierigkeit betreffs der Heiligung.

Unter den Methodisten hatte ich viel über die Heiligung, das Geheiligtsein, gehört, hatte aber keine klare Idee davon. Diese Segnung schien mir außerhalb meines Bereiches zu sein, ein Zustand der Reinheit, den mein Herz nie erfahren werde. Ich hatte Personen gesehen, die unter dem Einfluß starker geistiger Erregung ihre körperliche Kraft verloren, und ich hatte gehört, wie man dies als einen Beweis der Heiligung bezeichnete. Aber ich konnte nicht begreifen, was notwendig sei, um Gott völlig geweiht zu sein. Meine christlichen Freunde sagten zu mir: „Glaube jetzt an Jesum! Glaube, daß er dich jetzt annimmt!" Dies versuchte ich zu tun, fand es aber unmöglich zu glauben, daß ich einen Segen empfangen habe, welcher, wie es mir schien, mein ganzes Wesen elektrisieren sollte. Ich wunderte mich über meine eigene Herzenshärte, da ich ja unfähig war, die Erhabenheit des Geistes zu erfahren, die andere bekundeten. Es schien mir, daß ich anders sei als sie, und daß ich auf immer

von der vollkommenen Freude der Heiligkeit und Herzensreinheit ausgeschlossen sei.

Meine Begriffe betreffs der Rechtfertigung und der Heiligung waren verwirrt. Diese zwei Zustände waren mir getrennt und abgesondert von einander vorgeführt worden; dennoch aber begriff ich den Unterschied oder verstand ich die Bedeutung der Ausdrücke nicht; und alle Erklärungen der Prediger vermehrten nur meine Schwierigkeiten. Ich war nicht imstande, den Segen für mich selber zu beanspruchen, und wunderte mich, ob er nur unter den Methodisten zu finden sei, und ob ich mich beim Besuchen der Adventistenversammlungen nicht gegen das verschließe, was ich vor allem andern wünschte, nämlich den heiligenden Geist Gottes.

Dennoch beobachtete ich, daß einige von denen, die da behaupteten, geheiligt zu sein, einen bitteren Geist bekundeten, wenn über die baldige Wiederkunft Christi gesprochen wurde. Dies schien mir keine Bekundung der Heiligung zu sein, die sie zu haben bekannten. Ich konnte nicht verstehen, warum Prediger von der Kanzel so gegen die Lehre von der Nähe der Wiederkunft Christi kämpfen sollten. Der Predigt dieses Glaubens waren Reformationen gefolgt, und viele der frömmsten Prediger und Laienglieder hatten es als Wahrheit angenommen. Es schien mir, als ob diejenigen, die Jesum aufrichtig liebten, bereitwillig die Kunde von seinem Kommen annehmen und sich freuen sollten, daß es nahe sei.

Ich fühlte, daß ich nur das beanspruchen konnte, was sie als Rechtfertigung bezeichneten. Ich las im Worte Gottes, daß niemand ohne Heiligung den Herrn sehen wird. Also war noch eine höhere Stufe zu erreichen, die ich erreichen mußte, ehe ich des ewigen Lebens sicher sein könnte! Ich studierte beständig über diesen Gegenstand nach; denn ich glaubte, daß Christus bald kommen werde, und fürchtete, er werde mich unvorbereitet finden, ihm

zu begegnen. Worte der Verdammung klangen Tag und Nacht in meinen Ohren, und mein beständiger Herzensschrei zu Gott war: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“

Die Lehre von der ewigen Strafe.

In meinem Gemüte verdunkelte und überschattete die Gerechtigkeit seine Barmherzigkeit und Liebe. Die Herzensangst, die ich zu dieser Zeit durchmachte, war eine sehr große. Es war mir gelehrt worden, an eine ewig brennende Hölle zu glauben; und indem ich über den elenden Zustand der Sünder, ohne Gott und ohne Hoffnung, nachdachte, war ich in tiefer Verzweiflung. Ich fürchtete, daß ich verloren gehen, und daß ich während der ganzen Ewigkeit einen lebenden Tod erleiden werde. Der schreckliche Gedanke, daß meine Sünden zu groß seien, um vergeben zu werden, und daß ich auf ewig verloren gehen werde, war immer vor mir.

Die schreckliche Beschreibung, die ich von verlorenen Seelen gehört hatte, sank tief in mein Gemüt. Prediger malten auf den Kanzeln lebendige Bilder von dem Zustande der Verlorenen. Sie lehrten, daß Gott nur die Geheiligten retten wolle; daß das Auge Gottes immer auf uns ruhe; daß Gott selber die Bücher mit der Genauigkeit unendlicher Weisheit führe, und daß jede begangene Sünde treulich gegen uns niedergeschrieben und ihre gerechte Bestrafung bekommen werde.

Satan wurde hingestellt als begierig, sein Opfer zu erhaschen und in die tiefsten Tiefen der Herzensangst zu bringen und zu jubilieren über unsere Leiden in den Schrecken einer ewig brennenden Hölle, wo nach den Qualen von Tausenden und aber Tausenden von Jahren die feurigen Wogen die sich windenden Opfer, die da schrieen: „Wie lange, o Herr, wie lange?“ wieder an die Oberfläche bringen würden. Dann würde die Ant-

wort in den Abgrund hinunter donnern: „Durch alle Ewigkeit!“ Wiederum würden die geschmolzenen Wogen die Verlorenen umschlingen und sie in die Tiefen eines beständig ruhelosen Feuermeeres hinabziehen.

Während ich diesen schrecklichen Beschreibungen zuhörte, war derart auf meine Einbildungskraft eingewirkt worden, daß der Schweiß hervorquoll, und es schwierig für mich war, einen Angstschrei zu unterdrücken, denn ich schien die Schmerzen des schließlichen Verderbens schon zu fühlen. Dann sprach der Prediger von der Ungewißheit des Lebens: einen Augenblick könnten wir hier sein, und im nächsten in der Hölle; einen Augenblick auf der Erde, und den nächsten im Himmel. Würden wir den feurigen Pfuhl und die Gesellschaft von Dämonen wählen, oder die Segnungen des Himmels mit Engeln als unsere Gesellschafter? Würden wir die Stimme des Schreiens und das Fluchen der verlorenen Seelen durch alle Ewigkeit hören, oder würden wir die Gesänge Jesu vor dem Throne singen?

Unser himmlischer Vater wurde meinem Gemüt als ein Tyrann vorgeführt, der sich an den Schmerzen der Verdammten weide, aber nicht als der liebevolle, bemitleidende Freund der Sünder, der seine Geschöpfe mit einer Liebe liebt, die alles Verständnis übersteigt, und den Wunsch hat, daß sie für sein Reich gerettet werden.

Als der Gedanke Besitz von mir ergriff, daß Gott an der Qual seiner Geschöpfe, die in seinem Bilde erschaffen wurden, Freude finde, schien mich eine Wolke der Finsternis von ihm zu trennen. Als ich darüber nachdachte, daß der Schöpfer des Weltenalls die Gottlosen in die Hölle werfe, auf daß sie dort durch die endlosen Zeiten der Ewigkeit brennen, da sank mein Herz vor Furcht, und ich verzweifelte daran, daß ein so grausames und tyrannisches Wesen sich jemals herablassen werde, mich vor dem über die Sünder ausgesprochenen Urteile zu retten.

Ich dachte, daß das Schicksal des verurteilten Sünders das meine sein werde — nämlich die Flammen der Hölle auf ewig zu erdulden, solange Gott selber bestehen werde. Eine fast gänzliche Finsternis ließ sich auf mir nieder, und es schien keinen Ausweg aus dem Schatten heraus zu geben. Wieviel Schweres und wieviel Kummer wäre mir erspart geblieben, wenn mir die Wahrheit, wie ich sie heute erkenne, vorgeführt worden wäre! Wenn mehr über die Liebe Gottes und weniger über seine strenge Gerechtigkeit gesagt worden wäre, so würde die Schönheit und Herrlichkeit seines Charakters mich mit einer tiefen und ernsten Liebe zu meinem Schöpfer erfüllt haben.

Kapitel 4.

Anfang meines öffentlichen Wirkens.

Bis zu dieser Zeit hatte ich niemals öffentlich gebetet und nur ein paar schüchterne Worte in Gebetsversammlungen gesprochen. Ich bekam jetzt den starken Eindruck, daß ich in unsern kleinen Gebetsversammlungen Gott im Gebet suchen solle. Dies wagte ich aber nicht zu tun aus Furcht, verwirrt zu werden und meine Gedanken nicht ausdrücken zu können. Aber diese Pflicht wurde meinem Gemüt so eindrücklich vorgeführt, daß es mir, wenn ich im geheimen betete, wie eine Verspottung Gottes schien, weil ich es unterlassen hatte, seinem Willen nachzukommen. Verzweiflung überwältigte mich, und drei lange Wochen hindurch durchdrang kein Lichtstrahl das Dunkel, das mich umgab.

Mein Seelenleiden war sehr stark. Manchmal wagte ich es eine ganze Nacht hindurch nicht, meine Augen zu schließen, sondern wartete, bis meine Zwillingsschwester fest eingeschlafen war; dann verließ ich leise mein Bett, kniete auf dem Boden nieder und betete still in einem stummen Schmerz, der nicht beschrieben werden kann. Die Schrecken einer ewig brennenden Hölle waren immer vor mir. Ich wußte, daß es mir unmöglich sein werde, in diesem Zustande lange zu leben, und ich wagte es nicht, zu sterben und dem schrecklichen Schicksal des Sünders anheimzufallen. Mit welchem Neide betrachtete ich diejenigen, die sich ihrer Annahme bei Gott bewußt waren! Wie köstlich schien meiner schmerzgebeugten Seele die Hoffnung des Christen!

Häufig blieb ich fast die ganze Nacht im Gebet gebeugt, seufzend und zitternd in unaussprechlichem Herzensschmerz.

und in einer Hoffnungslosigkeit, die alle Beschreibung übersteigt. „Herr, erbarme dich meiner," war meine Bitte; und wie der arme Zöllner, wagte ich nicht, meine Augen gen Himmel zu erheben, sondern beugte mein Angesicht auf den Boden. Ich wurde sehr mager und entkräftet, behielt aber mein Leiden und meine Verzweiflung für mich.

Der Traum vom Tempel und vom Lamme.

Während ich mich in diesem Zustande der Niedergeschlagenheit befand, hatte ich einen Traum, der einen tiefen Eindruck auf mich machte. Mir träumte, ich sähe einen Tempel, in welchen viele Personen hinein strömten. Nur diejenigen, die in jenem Tempel Zuflucht suchten, würden errettet werden, wenn die Zeit abschließen werde; alle, die draußen blieben, würden auf immer verloren sein. Die draußen befindlichen großen Massen, die ihren verschiedenen Wegen nachgingen, verspotteten und verlachten diejenigen, die in den Tempel hineingingen, und sagten ihnen, daß dieser Plan der Sicherheit eine schlaue Täuschung und daß tatsächlich gar keiner Gefahr irgendwelcher Art zu entgehen sei. Sie ergriffen sogar einige, um sie daran zu verhindern, schnell in den Platz innerhalb der Mauern zu kommen.

Da ich fürchtete, verhöhnt zu werden, hielt ich es für das Beste, zu warten, bis sich die Menge zerstreut habe, oder bis ich, unbeachtet von ihr, eintreten könnte. Aber ihre Zahl nahm zu, anstatt abzunehmen, und da ich fürchtete, zu spät zu kommen, verließ ich schnell mein Heim und drängte mich durch die Menge. In meinem Streben, den Tempel zu erreichen, beachtete ich die mich umgebenden Massen nicht oder gab nichts um sie.

Beim Betreten des Gebäudes sah ich, daß der große Tempel von einer einzigen großen Säule gestützt wurde, und an diese war ein Lamm gebunden, welches ganz ver-

stümmelt war und blutete. Wir, die anwesend waren, schienen zu wissen, daß dieses Lamm um unsertwillen verwundet und geschlagen war. Alle, die den Tempel betraten, mußten vor dasselbe kommen und ihre Sünden bekennen. Gerade vor dem Lamm waren erhöhte Sitze, auf welchen eine Schar saß, die sehr glücklich aussah. Das Licht des Himmels schien auf ihre Angesichter zu strahlen, und sie lobten Gott und sangen frohe Danklieder, die wie Engelmusik klangen. Dies waren diejenigen, die vor das Lamm gekommen waren, ihre Sünden bekannt und Vergebung erhalten hatten und jetzt froher Hoffnung eines freudigen Ereignisses harrten.

Selbst nachdem ich das Gebäude betreten hatte, kam eine Furcht und ein Gefühl der Scham über mich, daß ich mich vor diesen Leuten demütigen müsse; aber ich schien gezwungen zu sein, vorwärts zu gehen, und machte langsam meinen Weg um die Säule herum, um vor das Lamm zu treten, als eine Posaune ertönte; der Tempel erbebte, Triumphesrufe stiegen auf von den versammelten Heiligen, eine furchtbare Helle erleuchtete das Gebäude; dann war alles dichte Finsternis. Die glücklichen Leute waren alle mit der Helle verschwunden, und ich war in dem stillen Schrecken der Nacht allein gelassen.

Ich erwachte in Seelenschmerz und konnte mich kaum davon überzeugen, daß ich geträumt hatte. Es schien mir, daß mein Schicksal besiegelt sei, daß der Geist des Herrn mich verlassen habe, um nie zurückzukommen.

Ein Traum, in dem ich Jesum sah.

Bald darauf hatte ich einen andern Traum. Ich schien in großer Verzweiflung mit meinem Gesicht in meinen Händen dazusitzen und folgendermaßen nachzusinnen. Wenn Jesus auf Erden wäre, so würde ich zu ihm gehen, mich zu seinen Füßen werfen und ihm alle meine Leiden erzählen. Er würde sich nicht von mir abwenden; er

würde mir Gnade erweisen, und ich würde ihn immer lieben und ihm immer dienen.

Gerade dann wurde die Tür geöffnet, und eine Person von schönem Bau und Gesichtsausdruck trat herein. Sie sah mich mitleidsvoll an und sagte: „Wünschest du Jesum zu sehen? Er ist hier, und du kannst ihn sehen, wenn du es wünschest. Nimm alles, was du besitzest, und folge mir."

Ich hörte dies mit unaussprechlicher Freude und packte frohen Herzens alle meine kleinen Habseligkeiten, jeden kleinen Schatz, zusammen und folgte meinem Führer. Er führte mich zu einer steilen und anscheinend gebrechlichen Treppe. Als ich die Stufen hinauf zu gehen begann, mahnte er mich, meine Augen aufwärts gerichtet zu halten, damit ich nicht schwindelig werde und falle. Viele andere, die den steilen Aufstieg hinaufkletterten, fielen, ehe sie die Spitze erreichten.

Endlich erreichten wir die letzte Stufe und standen vor einer Tür. Hier wies mich mein Führer an, alle Dinge, die ich mit mir gebracht hatte, zu lassen. Ich legte sie alle freudig hin. Dann öffnete er die Tür und gebot mir, einzutreten. In einem Augenblick stand ich vor Jesu. Man konnte jenes liebliche Angesicht nicht verkennen; jener Ausdruck des Wohlwollens und der Majestät konnte keinem anderen angehören. Als sein Blick auf mir ruhte, wußte ich sofort, daß er mit allen meinen Lebensumständen und mit allen meinen inneren Gedanken und Gefühlen bekannt war.

Ich versuchte, mich vor seinem Blicke zu verbergen, da ich mich unfähig fühlte, sein forschendes Auge zu ertragen; aber er näherte sich mir mit einem Lächeln und sagte, indem er seine Hand auf meinen Kopf legte: „Fürchte dich nicht!" Der Klang seiner lieblichen Stimme erfüllte mein Herz mit einem Glück und einer Freude, die ich nie vorher erfahren hatte. Ich war zu freudig,

um ein Wort zu sagen, sondern sank, von Bewegung ganz erschöpft, zu seinen Füßen hin. Während ich dort hilflos lag, zogen Szenen der Schönheit und Herrlichkeit an mir vorüber, und ich schien die Sicherheit und den Frieden des Himmels erreicht zu haben. Zuletzt kehrte meine Kraft zurück, und ich erhob mich. Die liebenden Augen Jesu ruhten noch auf mir, und sein Lächeln erfüllte meine Seele mit Freude. Seine Gegenwart erweckte in mir eine heilige Ehrfurcht und eine unaussprechliche Liebe.

Mein Führer öffnete jetzt die Tür, und wir gingen beide hinaus. Er gebot mir, alle die Dinge, die ich draußen gelassen hatte, wieder aufzunehmen. Nachdem dies getan war, reichte er mir einen grünen Faden, der fest zusammengerollt war. Er wies mich dann an, diesen nahe an mein Herz zu legen und, wenn ich Jesum zu sehen wünsche, denselben aus meinem Busen zu nehmen und bis zum äußersten zu strecken. Er warnte mich, ihn nicht längere Zeit zusammengerollt zu lassen, damit er nicht verwickelt werde und schwer zu lösen sei. Ich legte den Faden nahe an mein Herz und schritt freudig die enge Treppe hinab, lobte den Herrn und erzählte allen, die ich traf, wo sie Jesum finden könnten.

Dieser Traum gab mir Hoffnung. Der grüne Faden repräsentierte nach meiner Ansicht Glauben, und die Schönheit und die Einfachheit wahren Gottvertrauens fingen in meiner Seele an zu dämmern.

Freundliche Sympathie und Ratschläge.

Nun vertraute ich alle meine Kümmernisse und Schwierigkeiten meiner Mutter an. Sie bewies mir liebevolle Sympathie, ermutigte mich und riet mir, um Rat zum Ältesten Stockman zu gehen, der damals die Adventlehre in Portland verkündigte. Ich hatte großes Zutrauen zu ihm, denn er war ein hingebender Diener Christi. Nachdem er meine Geschichte angehört hatte,

legte er zärtlich seine Hand auf meinen Kopf und sagte mit Tränen in seinen Augen: „Ellen, du bist nur ein Kind. Du hast eine einzigartige Erfahrung für jemand in deinem zarten Alter. Jesus muß dich für ein besonderes Werk vorbereiten."

Dann sagte er mir, daß, selbst wenn ich eine Person von reiferen Jahren sei und in der Weise von Verzweiflung und Zweifel geplagt werde, er mir sagen würde, daß er wisse, daß durch die Liebe Jesu Hoffnung für mich da sei. Gerade die Herzensangst, die ich gelitten habe, sei ein bestimmter Beweis dafür, daß der Geist des Herrn an mir arbeite. Er sagte, daß, wenn der Sünder in seiner Schuld verhärtet würde, er nicht die Größe seiner Übertretung erkenne, sondern sich schmeichle, daß er ungefähr recht und in keiner besonderen Gefahr sei. Der Geist des Herrn verlasse ihn, und er werde achtlos und gleichgültig oder verwegen widerspenstig. Dieser gute Mann erzählte mir von der Liebe Gottes zu seinen irrenden Kindern, daß er, anstatt sich über ihre Zerstörung zu freuen, danach verlange, sie in einfältigem Glauben und Vertrauen zu sich zu ziehen. Er sprach über die große Liebe Christi und den Erlösungsplan.

Ältester Stockman sprach von meiner früheren Heimsuchung und sagte, es sei wirklich eine ernstliche Prüfung; aber er mahnte mich, zu glauben, daß die Hand eines liebenden Vaters mir nicht entzogen sei; daß im zukünftigen Leben, wenn der Nebel, der mein Gemüt umwölkt habe, geschwunden sei, ich die Weisheit der göttlichen Vorsehung erkennen werde, die mir so grausam und geheimnisvoll geschienen habe. Jesus sagte seinen Jüngern: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst's aber hernach erfahren." Joh. 13, 7. In der großen Zukunft würden wir nicht mehr wie durch einen Spiegel dunkel sehen, sondern die Geheimnisse der göttlichen Liebe von Angesicht zu Angesicht schauen.

„Gehe frei deines Weges, Ellen," sagte er; „gehe zurück zu deinem Heim und vertraue Jesu, denn er wird seine Liebe keinem wahren Suchenden vorenthalten." Dann betete er ernstlich für mich, und es schien, daß Gott sicherlich das Gebet seines Heiligen erhören werde, selbst wenn meine demütigen Bitten unerhört bleiben sollten. Mein Gemüt war sehr erleichtert, und die elende Sklaverei des Zweifels und der Furcht schwand, als ich dem weisen und liebevollen Rat dieses Lehrers in Israel lauschte. Ich verließ ihn getröstet und ermutigt.

Während der wenigen Minuten, in denen ich Belehrung vom Ältesten Stockman erhielt, hatte ich mehr Kenntnis über die zärtliche und mitleidsvolle Liebe Gottes erlangt als aus allen Predigten und Ermahnungen, die ich jemals gehört hatte.

Mein erstes öffentliches Gebet.

Ich kehrte nach Hause zurück, ging wieder vor den Herrn und versprach, irgend etwas zu tun und zu leiden, das er von mir fordere, wenn nur das billigende Lächeln Jesu mein Herz erfreuen würde. Wiederum wurde mir dieselbe Pflicht vorgeführt, die mich schon vorher beunruhigt hatte, nämlich mein Kreuz unter den versammelten Kindern Gottes auf mich zu nehmen. Eine Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten; es fand an jenem Abend eine Gebetsversammlung bei meinem Onkel statt, die ich besuchte.

Als die andern zum Gebet niederknieten, beugte ich mich zitternd mit ihnen, und nachdem einige gebetet hatten, erhob sich meine Stimme im Gebet, ehe ich mir dessen bewußt war. In jenem Augenblick erschienen mir die Verheißungen Gottes gleich so vielen köstlichen Perlen, die man bekommen könne, wenn man nur darum bete. Als ich betete, verließ mich die Bürde und die Seelenangst, die ich so lange ertragen hatte, und der Segen des

Herrn kam wie ein milder Tau auf mich herab. Ich pries Gott aus der Tiefe meines Herzens. Alles schien von mir genommen zu sein, außer Jesu und seiner Herrlichkeit, und ich verlor das Bewußtsein von dem, was um mich herum vorging.

Der Geist Gottes ruhte mit solcher Kraft auf mir, daß ich nicht imstande war, an jenem Abend heimzugehen. Als ich wieder zum Bewußtsein kam, fand ich mich im Hause meines Onkels, wo wir uns zur Gebetsversammlung versammelt hatten, versorgt und verpflegt. Weder mein Onkel noch meine Tante hatten Freude an der Religion, obgleich ersterer einmal ein Bekenntnis abgelegt hatte, aber seither abgefallen war. Mir wurde gesagt, daß er sehr gestört worden sei, während die Kraft Gottes in so besonderer Weise auf mir ruhte, und daß er mit sehr beunruhigtem und geängstetem Gemüt hin und her gegangen sei.

Als ich zuerst zu Boden gestreckt wurde, waren einige von denen, die zugegen waren, sehr bestürzt und im Begriff, nach einem Arzt zu schicken, da sie dachten, daß mir irgendein plötzlicher und gefährlicher Unfall zugestoßen sei; aber meine Mutter bat sie, mich allein zu lassen, denn es war ihr und den andern erfahrenen Christen klar, daß die wunderbare Kraft Gottes mich daniedergelegt hatte. Als ich am folgenden Tage nach Hause zurückkehrte, hatte ein großer Wechsel in mir stattgefunden. Es schien mir, daß ich kaum dieselbe Person sein könne, die am vorhergehenden Abend meines Vaters Haus verlassen hatte. Beständig war diese Schriftstelle in meinen Gedanken: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln." Ps. 23, 1. Mein Herz war voller Freude, so oft ich diese Worte wiederholte.

Ein Gesicht von der Liebe des Vaters.

Nun nahm der Glaube Besitz von meinem Herzen.

Ich fühlte eine unaussprechliche Liebe zu Gott und hatte das Zeugnis seines Geistes, daß meine Sünden vergeben seien. Meine Ansichten vom Vater waren geändert. Ich blickte jetzt auf ihn als auf einen gütigen und liebevollen Vater, und nicht als auf einen strengen Tyrannen, der die Menschen zu blindem Gehorsam zwinge. Mein Herz fühlte sich in tiefer und inbrünstiger Liebe zu ihm hingezogen. Seinem Willen gehorsam zu sein, erschien mir als eine Freude; es war ein Vergnügen, in seinem Dienste tätig zu sein. Kein Schatten umwölkte das Licht, das mir den vollkommenen Willen Gottes offenbarte. Ich fühlte die Versicherung eines innewohnenden Heilandes und erfuhr die Wahrheit der Worte Christi: „Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Joh. 8, 12.

Mein Friede und mein Glück waren in scharfem Gegensatz zu meiner früheren trüben Stimmung und Herzensangst, daß es mir schien, als ob ich von der Hölle errettet und in den Himmel versetzt sei. Ich konnte Gott sogar danken für den Unfall, der die Prüfung meines ganzen Lebens gewesen war, denn er war auch das Mittel gewesen, das meine Gedanken auf die Ewigkeit gerichtet hatte. Von Natur stolz und strebsam, möchte ich nicht geneigt gewesen sein, Jesu mein Herz zu geben, wenn nicht diese schwere Prüfung gekommen wäre, die mich in einer Weise von den Triumphen und Eitelkeiten der Welt abgeschnitten hatte.

Sechs Monate lang trübte kein Schatten mein Gemüt, noch versäumte ich eine mir bekannte Pflicht. Mein ganzes Bestreben war, den Willen Gottes zu tun und Jesum und den Himmel beständig vor Augen und im Herzen zu haben. Ich war überrascht und entzückt von der Klarheit, mit der mir jetzt die Versöhnung und das Werk Christi vorgeführt wurden. Ich will nicht versuchen, meine Gedanken weiter zu erklären; genüge es

zu sagen, daß das Alte vergangen und alles neu geworden war. Da war auch nicht eine Wolke, die meine vollkommene Wonne störte. Mich verlangte danach, die Geschichte von der Liebe Jesu zu erzählen; aber ich fühlte keine Neigung, mit irgend jemand eine gewöhnliche Unterhaltung zu führen. Mein Herz war so erfüllt von der Liebe zu Gott und dem Frieden, der alle Erkenntnis übersteigt, daß ich gern über göttliche Dinge nachdachte und betete.

Zeugnis ablegen.

Am Abend, nachdem ich einen so großen Segen erhalten hatte, besuchte ich die Adventversammlung. Als die Zeit kam, zu welcher die Nachfolger Christi für ihn Zeugnis ablegten, konnte ich nicht schweigen, sondern stand auf und erzählte meine Erfahrung. Mir war auch nicht ein Gedanke daran gekommen, was ich sagen sollte; aber die einfache Geschichte von der Liebe Jesu zu mir fiel mit vollkommener Freiheit von meinen Lippen, und mein Herz war so glücklich, von seiner Knechtschaft dunkler Verzweiflung befreit zu sein, daß ich die Leute um mich herum ganz aus den Augen verlor und mit Gott allein zu sein schien. Ich hatte keine Schwierigkeit, meinen Frieden und mein Glück auszudrücken, und nur Tränen der Dankbarkeit erstickten meine Stimme etwas.

Ältester Stockman war zugegen. Er hatte mich unlängst in tiefer Verzweiflung gesehen, und als er nun mein Gefängnis gewendet sah, weinte er laut, freute sich mit mir und pries Gott für diesen Beweis seiner Barmherzigkeit und Liebe.

Nicht lange, nachdem ich diesen großen Segen empfangen hatte, besuchte ich eine Konferenzsitzung der sogen. „Christlichen Kirche“, wo Ältester Brown Pastor war. Ich wurde eingeladen, meine Erfahrung zu erzählen, und

fühlte nicht nur große Freiheit im Ausdruck, sondern auch Freudigkeit im Erzählen meiner einfachen Geschichte von der Liebe Jesu und der Freude, bei Gott angenommen zu sein. Als ich mit demütigem Herzen und tränenvollen Augen sprach, schien meine Seele dem Himmel in Danksagungen nahe gezogen zu werden. Die schmelzende Kraft des Herrn kam auf die Versammelten. Viele weinten, und andere priesen Gott.

Sünder wurden eingeladen, für sich beten zu lassen, und viele leisteten der Aufforderung Folge. Mein Herz war dem lieben Gott so dankbar für den Segen, den er mir gegeben hatte, daß mich danach verlangte, daß auch andere an dieser heiligen Freude teilnehmen möchten.

Ich war aufs tiefste interessiert an solchen, die vielleicht unter einem Gefühl des Mißfallens Gottes und ihrer Sündenlast litten. Während ich meine Erfahrungen erzählte, fühlte ich, daß niemand dem Beweis der vergebenden Liebe Gottes widerstehen könne, die einen so wunderbaren Wechsel in mir bewirkt hatte. Die Wirklichkeit wahrer Bekehrung schien mir so einfach, daß ich den Wunsch hegte, meinen jungen Freunden zum Licht zu verhelfen; und bei jeder Gelegenheit machte ich meinen Einfluß in dieser Richtung geltend.

Mein Wirken für junge Freunde.

Ich veranstaltete Versammlungen mit meinen jungen Freunden, von denen einige beträchtlich älter waren als ich, und einige waren sogar verheiratete Personen. Eine Anzahl von ihnen waren eitel und gedankenlos; meine Erfahrung klang ihnen wie müßiges Geschwätz, und sie leisteten meinen Bitten keine Folge. Ich beschloß jedoch, daß meine Bestrebungen nicht nachlassen sollten, bis diese lieben Seelen, für die ich ein so großes Interesse hatte, sich Gott übergeben würden. Mehrere ganze Nächte wurden von mir in ernstem Gebet für diejenigen zugebracht,

die ich mir ausgesucht und zusammengebracht hatte, um für sie zu wirken und mit ihnen zu beten.

Einige von diesen hatten sich aus Neugierde mit uns versammelt, um zu hören, was ich zu sagen habe; andere dachten, daß ich außer mir sei, weil ich in meinen Bestrebungen so beharrlich war, besonders wenn sie selber kein Interesse bekundeten. Aber in einer jeden unserer kleinen Versammlungen fuhr ich fort zu ermahnen und für einen jeden besonders zu beten, bis alle sich Jesu gegeben und die Verdienste seiner vergebenden Liebe anerkannt hatten. Ein jeder wurde zu Gott bekehrt.

Eine Nacht nach der andern schien ich in meinen Träumen für das Heil von Seelen zu wirken. Zu solchen Zeiten wurden mir besondere Personen vorgeführt; diese suchte ich nachher auf und betete mit ihnen. In einem jeden Falle ergaben sie sich, mit nur einer einzigen Ausnahme, dem Herrn. Einige unserer formelleren Brüder fürchteten, daß ich zu eifrig in der Bekehrung von Seelen sei; aber die Zeit schien mir so kurz zu sein, daß es allen zieme, die die Hoffnung auf eine selige Unsterblichkeit hatten und die baldige Wiederkunft Christi erwarteten, ohne Aufhören für solche zu wirken, die noch in ihren Sünden waren und am schrecklichen Abgrunde des Ruins standen.

Obgleich noch sehr jung, war mir doch der Heilsplan so klar, und war auch meine persönliche Erfahrung eine so besondere gewesen, daß ich beim Nachdenken über die Sache wußte, daß es meine Pflicht sei, mit meinen Bestrebungen für das Heil teuererkaufter Seelen fortzufahren und zu beten und Christum bei jeder Gelegenheit zu bekennen. Mein ganzes Wesen war dem Dienste meines Meisters zur Verfügung gestellt. Mochte kommen, was da wollte, ich war entschlossen, Gott zu gefallen und zu leben wie jemand, der den Heiland und die Belohnung der Getreuen erwartete. Ich kam wie ein kleines

Kind zu Gott wie zu meinem Vater, um ihn zu fragen, was ich tun solle. Und wenn mir dann meine Pflicht klar gemacht wurde, so bestand mein größtes Glück darin, sie zu verrichten. Oft traten mir eigentümliche Prüfungen entgegen. Solche, die älter an Erfahrung waren als ich, versuchten, mich zurückzuhalten und die Inbrunst meines Glaubens abzukühlen; aber da das billigende Lächeln Jesu mein Leben erhellte, und die Liebe Gottes in meinem Herzen war, so ging ich meines Weges mit freudigem Geiste.

Kapitel 5.

Austritt aus der Gemeinde.

Meines Vaters Familie besuchte immer noch gelegentlich die Methodistenkirche und auch die in Privathäusern gehaltenen sogenannten Klassenversammlungen.

Eines Abends gingen mein Bruder Robert und ich zur Klassenversammlung. Der vorstehende Älteste war zugegen. Als mein Bruder an die Reihe kam, Zeugnis abzulegen, sprach er in großer Demut, aber doch mit Klarheit, von der Notwendigkeit vollständiger Bereitschaft, unserm Heilande zu begegnen, wenn er mit Kraft und großer Herrlichkeit in den Wolken des Himmels kommen werde. Während mein Bruder redete, erglühte ein himmlisches Licht über seinem gewöhnlich bleichen Angesicht. Er schien im Geiste aus seiner damaligen Umgebung heraus versetzt zu sein, und sprach wie in der Gegenwart Jesu.

Als ich aufgefordert wurde, zu sprechen, erhob ich mich frei im Geiste, mit einem Herzen voll Liebe und Frieden. Ich erzählte die Geschichte von meinem großen Leiden unter dem Gefühl des Sündendruckes, und wie ich endlich den so lange sehnlich gesuchten Segen erhalten habe — gänzliche Unterwerfung unter den Willen Gottes —, und drückte meine Freude aus über die frohe Kunde von dem baldigen Kommen des Erlösers, um seine Kinder heimzuholen.

Unterschiede in Lehrpunkten.

In meiner Einfalt erwartete ich, daß meine Methodistenbrüder und -schwestern meine Gefühle verstehen und sich mit mir freuen würden, aber ich war enttäuscht; meh-

rere Schwestern stöhnten und bewegten geräuschvoll ihre Stühle und wandten mir ihren Rücken zu. Ich konnte mir nicht vorstellen, was ich gesagt hatte, um sie zu beleidigen, und sprach ganz kurz, da ich den erkältenden Einfluß ihres Mißfallens fühlte.

Als ich aufgehört hatte, zu sprechen, fragte mich der vorstehende Älteste, ob es nicht angenehmer sei, ein langes nützliches Leben zu führen und anderen Gutes zu tun, als Jesum schnell kommen und arme Sünder verderben zu lassen. Ich antwortete, daß mich nach dem Kommen Jesu verlange. Dann werde die Sünde ein Ende haben; wir würden auf immer uns der Heiligung erfreuen, und es werde uns kein Teufel mehr versuchen und auf Abwege bringen.

Als der vorstehende Älteste andere in der Klasse anredete, drückte er seine Freude über die Erwartung des irdischen Millenniums oder tausendjährigen Friedensreiches aus, während welches die Erde voll der Erkenntnis des Herrn sein werde, wie Wasser das Meer bedeckt. Ihn verlangte danach, daß diese Zeit hereinbreche.

Nach Schluß der Versammlung war ich mir bewußt, mit besonderer Kälte behandelt zu werden von solchen, die früher liebreich und freundlich gegen mich gewesen waren. Mein Bruder und ich gingen nach Hause zurück mit dem traurigen Gefühl, von unsern Brüdern so mißverstanden zu werden und daß die nahe Wiederkunft Jesu so bitteren Widerstand in ihren Herzen erweckte.

Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi.

Auf dem Heimwege sprachen wir ernstlich über die Beweise unsers neuen Glaubens und unserer Hoffnung. „Ellen," sagte Robert, „sind wir getäuscht? Ist diese Hoffnung auf Christi baldige Erscheinung auf Erden eine Ketzerei, daß Prediger und Religionsbekenner sie so bitter bekämpfen? Sie sagen, daß Jesus in Tausenden

und aber Tausenden Jahren noch nicht kommen werde. Wenn sie der Wahrheit auch nur einigermaßen nahe sind, so kann die Welt in unsern Tagen nicht zu Ende kommen."

Ich wagte es nicht, dem Unglauben auch nur einen Augenblick Ermutigung zu geben, sondern antwortete schnell: „Ich hege keinen Zweifel daran, daß die von Herrn Miller gepredigte Lehre Wahrheit ist. Welche Kraft begleitet seine Worte! Wie überzeugend wirkt sie auf die Herzen der Sünder!"

Wir sprachen ganz offen und frei über diese Sachen, während wir unsers Weges gingen, und kamen zu dem Entscheid, daß es unsere Pflicht und unser Vorrecht sei, des Heilandes Wiederkunft zu erwarten, und daß es am sichersten sei, sich für sein Erscheinen vorzubereiten und bereit zu sein, ihm mit Freuden zu begegnen. Was würden bei seinem Kommen die Aussichten derjenigen sein, die jetzt sagten: „Mein Herr verzieht sein Kommen," und nicht den Wunsch hegten, ihn zu sehen? Wir wunderten uns darüber, daß Prediger es wagten, die Befürchtungen von Sündern und Zurückgefallenen zu beschwichtigen, indem sie sagten: „Friede! Friede!" während die Warnungsbotschaft über das ganze Land hin gegeben wurde. Die Zeit schien uns sehr feierlich; wir fühlten, daß wir keine Zeit zu verlieren hätten.

„Ein Baum wird an seinen Früchten erkannt," bemerkte Robert. Was hat dieser Glaube für uns getan? Er hat uns überzeugt, daß wir nicht für das Kommen des Herrn bereit waren; daß wir reines Herzens werden müssen, und daß wir ohne ein solches unserm Heilande nicht im Frieden begegnen können. Er hat uns angeregt, neue Kraft und Gnade von Gott zu erbitten.

„Was hat er für dich getan, Ellen? Würdest du sein, was du nun bist, wenn du die Lehre von der baldigen Wiederkunft Christi nie gehört hättest? Welche Hoffnung hat sie in deinem Herzen erweckt; welchen Frieden, welche

Freude und welche Liebe hat sie dir gegeben. Und für mich hat sie alles getan. Ich liebe Jesum und alle Christen. Ich liebe die Gebetsversammlung. Ich finde große Freude am Lesen meiner Bibel und am Gebet."

Wir beide fühlten uns durch diese Unterredung gestärkt, und beschlossen, daß wir uns nicht von unserer aufrichtigen Überzeugung von der Wahrheit und von der seligen Hoffnung auf die Wiederkunft Christi in den Wolken des Himmels abwendig machen lassen wollten. Wir waren dankbar, daß wir das köstliche Licht erkennen und uns im Hinblick auf das Kommen des Herrn freuen konnten.

Mein letztes Zeugnis in der Klassenversammlung.

Nicht lange danach besuchten wir wiederum die Klassenversammlung. Uns verlangte nach einer Gelegenheit, von der köstlichen Liebe Gottes zu sprechen, die unsere Seele bewegte. Ich besonders wünschte von der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen mich zu sprechen. Es war eine so große Änderung in mir vorgegangen, daß es meine Pflicht zu sein schien, jede Gelegenheit zu benutzen, von der Liebe meines Heilandes zu zeugen.

Als die Reihe zum Sprechen an mich kam, führte ich die Beweise von der Liebe Jesu an, deren ich mich erfreute, und erwähnte, daß ich freudig der Erfahrung vorausblicke auf das baldige Zusammentreffen mit meinem Erlöser. Der Glaube, daß das Kommen Christi nahe sei, hatte meine Seele angeregt, ernster um die Heiligung durch den Geist Gottes zu beten.

Hier unterbrach mich der Klassenführer, indem er sagte: „Du hast die Heiligung durch den Methodismus erhalten, durch den Methodismus, Schwester, und nicht durch eine irrige Theorie."

Ich fühlte mich gedrungen, die Wahrheit zu bekennen, daß mein Herz diese neue Segnung nicht durch den Me-

thodismus erhalten habe, sondern durch die erhebenden Wahrheiten vom persönlichen Kommen Jesu. Durch sie hatte ich Friede, Freude und vollkommene Liebe gefunden. So schloß mein Zeugnis, das letzte, das ich in der Klasse mit meinen Methodistenbrüdern ablegen sollte.

Robert sprach dann in seiner sanftmütigen Weise, aber dennoch so klar und rührend, daß einige weinten und sehr bewegt waren; aber einige husteten mißbilligend und schienen sich ziemlich ungemütlich zu fühlen.

Nachdem wir das Klassenzimmer verlassen hatten, sprachen wir wieder über unsern Glauben und wunderten uns darüber, daß unsere christlichen Brüder und Schwestern es so schwer ertragen konnten, wenn ein Wort über das Kommen unsers Heilandes gesagt wurde. Wir waren überzeugt, daß wir die Klassenversammlung nicht mehr besuchen sollten. Die Hoffnung auf das herrliche Erscheinen Christi erfüllte unsere Seelen und fand Ausdruck, wenn wir uns zum Sprechen erhoben. Es war augenscheinlich, daß wir keine Freiheit in der Klassenversammlung haben konnten; denn unser Zeugnis reizte zu Hohn und Sticheleien, die nach Schluß der Versammlung unser Ohr erreichten, und zwar von Brüdern und Schwestern, die wir achteten und liebten.

Verbreitung der Adventbotschaft.

Die Adventisten hielten um diese Zeit Versammlungen in dem Beethoven-Saal. Mein Vater besuchte diese Versammlungen ziemlich regelmäßig mit seiner Familie. Man dachte, daß die Wiederkunft Christi 1843 stattfinden werde. Die Zeit, in welcher noch Seelen gerettet werden könnten, schien mir so kurz zu sein, daß ich beschloß, alles zu tun, was in meinen Kräften stand, um Sünder zum Licht der Wahrheit zu führen.

Ich hatte zwei Schwestern daheim — Sarah, die einige Jahre älter war als ich, und meine Zwillings-

schwester Elisabeth. Wir besprachen die Sache unter uns selbst und beschlossen, so viel Geld wie möglich zu verdienen und dafür Bücher und Traktate zu kaufen, um sie unentgeltlich zu verteilen. Dies war das Beste, was wir tun konnten, und wir taten dies Wenige gern.

Unser Vater war ein Hutmacher, und es war die mir zugewiesene Arbeit, die Kränze der Hüte zu machen, da dies der leichteste Teil der Arbeit war. Auch strickte ich Strümpfe zu fünfundzwanzig Cent das Paar. Mein Herz war so schwach, daß ich gezwungen war, beim Sitzen im Bette durch Kissen aufrecht erhalten zu werden, um diese Arbeit zu tun; aber Tag für Tag saß ich dort und freute mich, daß meine zitternden Finger etwas tun konnten, eine Kleinigkeit für das Werk einzubringen, das ich so sehr liebte. Ich konnte nur fünfundzwanzig Cent den Tag verdienen. Wie sorgfältig ich die geschätzten kleinen Silbermünzen, die ich einnahm, weglegte, die für Schriften verausgabt werden sollten, um damit Seelen, die in Finsternis waren, zu erleuchten und aufzuwecken!

Ich hatte gar keine Versuchung, meinen Verdienst zu meiner persönlichen Befriedigung auszugeben. Meine Kleidung war einfach; nichts wurde für nutzlosen Schmuck ausgegeben, unnütze Prachtentfaltung erschien in meinen Augen sündhaft. So hatte ich immer eine kleine Summe vorrätig, um passende Bücher zu kaufen. Dieselbe wurden in die Hände erfahrener Personen gegeben, welche sie fortschicken sollten.

Jede Seite dieser Drucksachen erschien meinen Augen köstlich; denn sie waren ein Bote des Lichts an die Welt, der ihr gebot, sich für das große Ereignis vorzubereiten, das so nahe war. Das Heil von Seelen war die Bürde, die auf meinem Gemüt ruhte, und mein Herz war von Schmerz erfüllt für diejenigen, die sich schmeichelten, daß

sie in Sicherheit lebten, während die Warnungsbotschaft der Welt gegeben wurde.

Die Unsterblichkeitsfrage.

Eines Tages hörte ich eine Unterredung zwischen meiner Mutter und einer Schwester in bezug auf eine Predigt, die sie kürzlich gehört hatten, in welcher gesagt worden war, daß die Seele keine natürliche Unsterblichkeit habe. Einige der Beweistexte des Predigers wurden wiederholt. Unter denselben machten, wie ich mich erinnere, diese starken Eindruck auf mich: „Welche Seele sündigt, die soll sterben." Hes. 18, 4. „Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden; die Toten aber wissen nichts." Pred. 9, 5. „Welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat." 1. Tim. 6, 15. 16. „Ehre und Preis und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben." Röm. 2, 7.

„Warum", sagte meine Mutter, nachdem sie die vorstehenden Bibelstellen angeführt hatte, „sollten sie nach etwas trachten, was sie schon haben?"

Ich lauschte diesen neuen Ideen mit regem und schmerzlichem Interesse. Als ich mit meiner Mutter allein war, fragte ich, ob sie wirklich glaube, daß die Seele nicht unsterblich sei. Ihre Antwort war, daß sie fürchte, wir seien betreffs dieser Frage sowohl wie in bezug auf etliche andere Fragen im Irrtum gewesen.

„Aber, Mutter," sagte ich, „glaubst du wirklich, daß die Seele bis zur Auferstehung im Grabe schläft? Denkst du, daß der Christ bei seinem Tode nicht sofort in den Himmel, noch der Sünder in die Hölle geht?"

Sie antwortete: „Die Bibel bringt uns keinen Beweis dafür, daß es eine ewig brennende Hölle gibt. Wenn es

einen solchen Platz gäbe, so würde es in diesem heiligen Buche gesagt worden sein."

„Aber, Mutter," rief ich in Überraschung aus, „das ist eine ganz befremdliche Sprache von dir! Wenn du diese befremdliche Theorie glaubst, so lasse nur niemand etwas davon wissen; denn ich fürchte, daß Sünder sich durch diesen Glauben in Sicherheit wiegen lassen und gar nicht den Wunsch hegen werden, den Herrn zu suchen."

„Wenn dies gesunde Bibelwahrheit ist," antwortete sie, „so wird es, anstatt das Heil von Sündern zu verhindern, das Mittel sein, sie für Christum zu gewinnen. Wenn die Liebe Gottes den Empörer nicht veranlaßt, sich ihm zu geben, so werden die Schrecken einer ewigen Hölle ihn nicht zur Buße treiben. Dann scheint es auch nicht die richtige Weise zu sein, Seelen für Jesum zu gewinnen, indem man an eine der niedrigsten Gemütszustände — nämlich an gemeine Furcht — appelliert. Die Liebe Jesu zieht an; sie wird das härteste Herz überwinden."

Es dauerte bis etliche Monate nach dieser Unterredung, ehe ich irgend etwas Weiteres über diese Lehre hörte; aber während dieser Zeit hatte ich viel über diesen Gegenstand nachgedacht. Wenn darüber gepredigt wurde, so glaubte ich, daß es die Wahrheit sei. Von der Zeit an, da mir das Licht über den Schlaf der Toten aufging, schwand das Geheimnis, welches mir die Auferstehung verhüllt hatte; und dieses große Ereignis gewann eine neue und erhabene Wichtigkeit. Ich war oft durch die Versuche gestört worden, die sofortige Belohnung oder Bestrafung der Toten mit der unzweifelhaften Tatsache einer zukünftigen Auferstehung und eines kommenden Gerichts zu harmonieren. Wenn die Seele schon beim Tode in ewige Glückseligkeit oder ewiges Elend hinein komme, warum ist dann noch eine Auferstehung des armen vermodernden Leibes notwendig?

Aber dieser neue und schöne Glaube gab mir die Ursache an, weshalb inspirierte Schreiber so viel über die Auferstehung des Leibes gesagt haben; sie lag darin, daß das ganze Wesen im Grabe schlummert. Ich konnte nun klar die Hinfälligkeit unserer früheren Ansichten über diese Frage erkennen.

Des Pastors Besuch.

Unsere ganze Familie war sehr interessiert für die Lehre von der baldigen Wiederkunft des Herrn. Mein Vater hatte als eine der Säulen der Methodistenkirche dagestanden. Er war ein Ermahner und Versammlungsleiter in den Häusern gewesen, die etwas außerhalb der Stadt lagen. Doch machte der Methodistenprediger uns einen besonderen Besuch und benutzte die Gelegenheit, uns davon in Kenntnis zu setzen, daß unser Glaube und der Methodismus nicht übereinstimmen könnten. Er fragte weder nach den Gründen unsers Glaubens, noch führte er irgend etwas an aus der Bibel, um uns unsers Irrtums zu überführen; aber er sagte, daß wir einen neuen und befremdlichen Glauben angenommen hätten, den die Methodistenkirche nicht billigen könne.

Mein Vater antwortete, daß er sich irren müsse, wenn er dies eine neue und befremdliche Lehre nenne; daß Christus selber in seinen Lehren an seine Jünger sein zweites Kommen gepredigt habe. Er habe gesagt: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ Joh. 14, 2. 3. (Elberf. Übers.) Als er in den Himmel aufgenommen wurde, und seine treuen Nachfolger ihrem entschwindenden Herrn nachblickten, „siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in

weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Apg. 1, 10. 11.

„Und", sagte mein Vater, den sein Gegenstand mit Eifer erfüllte, „der inspirierte Apostel Paulus schrieb einen Brief, um seine Brüder in Thessalonich zu ermutigen, worin er sagte: ‚Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.' 2. Thess. 1, 7—10. ‚Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.' 1. Thess. 4, 16—18.

„Dies ist eine hohe Autorität für unsern Glauben. Jesus und seine Apostel sprachen freudig und siegesgewiß über die Wiederkunft Christi; und die heiligen Engel verkündigen, daß Christus, der gen Himmel fuhr, wiederkommen werde. Dadurch, daß wir den Worten Jesu und seiner Jünger glauben, haben wir Anstoß gegeben. Dies ist eine sehr alte Lehre und hat auch nicht die Spur von Ketzerei an sich."

Der Prediger versuchte es gar nicht, auch nur einen Schrifttext anzuführen, der beweisen würde, daß wir im Irrtum seien, sondern entschuldigte sich unter dem Vorwande, keine Zeit zu haben. Er riet uns, uns still von der Gemeinde zurückzuziehen und ein öffentliches Verhör zu vermeiden. Wir wußten, daß andern unserer Brüder ähnliche Behandlung wegen der gleichen Ursache zuteil geworden war, und wir wünschten nicht hingestellt zu werden, als ob wir uns schämten, unsern Glauben zu bekennen, oder nicht imstande seien, ihn durch die Schrift zu unterstützen; so bestanden denn meine Eltern darauf, mit den Gründen für dieses Ersuchen bekannt gemacht zu werden.

Die einzige Antwort darauf war eine ausweichende Erklärung, daß wir gegen die Regeln der Gemeinschaft gehandelt hätten, und das Beste, was wir tun könnten, sei, uns freiwillig zurückzuziehen, um uns ein Verhör zu ersparen. Wir antworteten, daß wir ein regelrechtes Verhör vorzögen, und verlangten zu wissen, welcher Sünde wir beschuldigt würden, da wir uns in liebender Erwartung der Erscheinung des Heilandes keines Unrechtes bewußt seien.

Das Gemeindeverhör.

Nicht lange darauf wurden wir benachrichtigt, bei einer Versammlung in einer Vorhalle der Kirche anwesend zu sein. Es waren nur wenige da. Der Einfluß meines Vaters und seiner Familie war ein solcher, daß unsere Gegner nicht wünschten, unsere Fälle einer großen Anzahl der Gemeindeglieder vorzulegen. Die einzige vorgebrachte Beschuldigung war, daß wir gegen ihre Regeln gehandelt hätten. Auf die Frage, welche Regeln wir mißachtet hätten, wurde nach etwas Zaudern gesagt, daß wir andere Versammlungen besucht und vernachlässigt hätten, uns regelmäßig mit unserer Klasse zu versammeln.

Wir sagten, daß ein Teil der Familie seit etlicher Zeit auf dem Lande gewesen, und daß keine, die in der Stadt geblieben, mehr als ein paar Wochen von der Klassenversammlung abwesend gewesen seien, und diese seien moralisch gezwungen gewesen, fortzubleiben, weil die von ihnen abgelegten Zeugnisse so starkes Mißfallen erregt hätten. Wir erinnerten sie auch daran, daß gewisse Personen, die ein ganzes Jahr die Klassenversammlung nicht besucht hätten, doch noch als gut stehende Mitglieder angesehen würden.

Dann wurde gefragt, ob wir bekennen wollten, daß wir von ihren Regeln abgewichen seien, und ob wir auch einwilligen würden, in Zukunft im Einklang mit denselben zu handeln. Wir antworteten, daß wir es nicht wagten, unsern Glauben aufzugeben oder die heilige Wahrheit Gottes zu leugnen; daß wir die Hoffnung auf das baldige Kommen unsers Erlösers nicht aufgeben könnten, und daß wir fortfahren müßten, den Herrn in der Art und Weise anzubeten, die sie als Ketzerei bezeichneten.

Mein Vater erfuhr in seiner Verteidigung den Segen Gottes, und wir alle verließen die Vorhalle freien Geistes, glücklich in dem Bewußtsein des Rechts und der Billigung Jesu.

Am nächsten Sonntag las der vorstehende Älteste zu Anfang des Liebesfestes unsere Namen, sieben an der Zahl, als ausgeschlossen von der Gemeinde, ab. Er sagte, wir seien nicht wegen irgendwelchen unrechten oder unmoralischen Verhaltens ausgeschlossen; wir hätten einen tadellosen Charakter und einen beneidenswerten Ruf, aber wir seien schuldig befunden worden, gegen die Regeln der Methodistenkirche gehandelt zu haben. Er erklärte auch, daß nun eine Tür offen sei, und mit allen, die eines ähnlichen Brechens der Regeln schuldig seien, würde in gleicher Weise verfahren werden.

Es gab viele in der Gemeinde, die auf das Erscheinen

des Heilandes warteten, und diese Drohung wurde ausgesprochen, um sie durch Furcht zur Untertänigkeit zu bringen. In einigen Fällen hatte dies Vorgehen das gewünschte Resultat, und die Billigung Gottes wurde für einen Platz in der Gemeinde verkauft. Viele glaubten, wagten es aber nicht, ihren Glauben zu bekennen, auf daß sie nicht von der Gemeinde ausgeschlossen würden. Aber einige traten bald aus und schlossen sich der Schar derer an, die auf den Heiland warteten.

Zu dieser Zeit waren die Worte des Propheten außerordentlich köstlich: „Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab um meines Namens willen, sprechen: ‚Lasset sehen, wie herrlich der Herr sei, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude,' die sollen zu schanden werden." Jes. 66, 5.

Kapitel 6.

Die Enttäuschung von 1843—44.

Mit Besorgnis und Zittern näherten wir uns der Zeit, zu welcher das Erscheinen unsers Heilandes erwartet wurde. Mit feierlichem Ernst suchten wir als ein Volk unser Leben zu reinigen, um bereit zu sein, ihm bei seinem Kommen zu begegnen. Es wurden immer noch Versammlungen in Privathäusern in verschiedenen Teilen der Stadt mit den besten Resultaten gehalten. Die Gläubigen wurden ermutigt, für ihre Freunde und Verwandten zu wirken, und die Bekehrungen nahmen von Tag zu Tag zu.

Versammlungen im Beethoven-Saal.

Ungeachtet des Widerstandes von Predigern und Gemeinden war der Beethoven-Saal in der Stadt Portland allabendlich gedrängt voll; und besonders waren Sonntags große Versammlungen da. Alle Klassen strömten zu diesen Versammlungen. Reich und arm, hoch und niedrig, Prediger und Laien, alle waren aus verschiedenen Ursachen begierig, für sich selbst die Lehre vom zweiten Kommen Jesu zu hören. Viele kamen und gingen, da sie keinen Stehraum fanden, enttäuscht fort.

Die bei diesen Versammlungen befolgte Ordnung war einfach. Gewöhnlich wurde eine kurze, passende Predigt gehalten, und dann wurde Freiheit zu allgemeiner Ermahnung gegeben. In der Regel herrschte so vollkommene Stille, wie sie bei einer so großen Menge möglich war. Der Herr hielt den Geist des Widerstandes zurück, während seine Knechte die Gründe für ihren Glauben vorführten. Manchmal war das Werkzeug

schwach, aber der Geist Gottes gab seiner Wahrheit Gewicht und Kraft. Die Gegenwart heiliger Engel wurde in der Versammlung gefühlt, und täglich wurden der kleinen Schar der Gläubigen eine Anzahl hinzugefügt.

Eine Ermahnung vom Ältesten Brown.

Bei einer Gelegenheit, als Ältester Stockman predigte, saß Ältester Brown, ein Baptistenprediger der sogenannten „Christlichen Kirche", dessen Name in dieser Erzählung schon erwähnt worden ist, vorn beim Pult und hörte der Predigt mit regem Interesse zu. Er wurde tief bewegt; plötzlich wurde sein Angesicht bleich wie der Tod, er sank in seinem Stuhl um, und Ältester Stockman fing ihn in seinen Armen auf, gerade als er auf den Boden fiel, und legte ihn auf das Sofa hinter dem Predigtpult, wo er kraftlos lag, bis die Predigt zu Ende war.

Dann erhob er sich, sein Angesicht immer noch blaß, aber vom Licht der Sonne der Gerechtigkeit leuchtend, und gab ein sehr eindrucksvolles Zeugnis. Er schien eine heilige Salbung von oben zu bekommen. Er redete gewöhnlich langsam, in einer ernsten Weise, gänzlich frei von jeder Erregung. Bei dieser Gelegenheit aber hatten seine feierlichen, gemessenen Worte neue Kraft in sich.

Er erzählte seine Erfahrung mit einer Einfachheit und Aufrichtigkeit, daß viele, die von großem Vorurteil befangen gewesen waren, zu Tränen gerührt wurden. Der Geist Gottes wurde in seinen Worten gefühlt und auf seinem Angesichte gesehen. Mit heiliger Erhabenheit erklärte er kühn, daß er das Wort Gottes zu seinem Ratgeber genommen habe; daß sein Zweifel verscheucht und sein Glaube gefestigt worden sei. Mit Ernst lud er seine Brüder im Predigtamt, Gemeindeglieder, Sünder und Ungläubige ein, die Bibel für sich selber zu untersuchen, und legte es ihnen ans Herz, sich von keinem Menschen

davon abhalten zu lassen, sich zu vergewissern, was Wahrheit ist.

Als er seine Ansprache beendet hatte, wurden solche, die da wünschten, daß die Kinder Gottes für sie beteten, eingeladen, sich zu erheben. Hunderte leisteten der Aufforderung Folge. Der Heilige Geist ruhte auf der Versammlung. Himmel und Erde schienen sich einander zu nähern. Die Versammlung dauerte bis in die späte Nacht. Die Kraft des Herrn wurde auf jung und alt und auf solchen im mittleren Alter gefühlt.

Ältester Brown löste weder dann noch später seine Verbindung mit der „Christlichen Kirche", sondern stand in hoher Achtung in seiner Gemeinde.

In freudiger Erwartung.

Als wir auf verschiedenen Wegen wieder nach Hause zurückkehrten, erreichte uns eine Gott preisende Stimme von einer Richtung, und als wie in Erwiderung riefen Stimmen von andern und immer andern Richtungen: „Preiset Gott, der Herr regiert!" Männer suchten ihr Heim mit Lobpreisungen auf ihren Lippen auf, und der freudige Klang tönte in die stille Nacht hinaus. Niemand, der diese Versammlungen besuchte, kann jemals jene Szenen von höchstem Interesse vergessen.

Diejenigen, die Jesum aufrichtig lieben, können die Gefühle derer, die mit dem sehnsüchtigsten Verlangen auf das Kommen ihres Heilandes warteten, verstehen. Der erwartete Zeitpunkt näherte sich. Die Zeit, zu welcher wir ihm zu begegnen hofften, war nahe. Wir näherten uns dieser Stunde mit einer stillen Feierlichkeit. Die wahren Gläubigen ruhten in süßer Gemeinschaft mit Gott — ein Pfand des Friedens, den sie in der herrlichen Zukunft haben würden. Niemand, der diese Hoffnung und dies Vertrauen erfahren hat, kann jemals diese köstlichen Warteſtunden vergessen.

Weltliche Geschäfte wurden zum größten Teil auf einige Wochen beiseite gelegt. Wir prüften jeden Gedanken und jedes Gefühl unsers Herzens sorgfältig, als ob wir auf unserm Sterbebett lägen und in ein paar Stunden unsere Augen auf immer irdischen Szenen schließen würden. Es wurden keine „Himmelfahrtsgewänder" für das große Ereignis gemacht; aber wir fühlten die Notwendigkeit innerer Beweise, daß wir vorbereitet seien, Christo zu begegnen; und unsere weißen Kleider waren Seelenreinheit, durch das versöhnende Blut unseres Heilandes von Sünde gereinigte Charaktere.

Tage der Verwirrung.

Aber die Zeit der Erwartung verging. Dies war die erste wirkliche Prüfung, die diejenigen zu tragen hatten, die da glaubten und hofften, daß Jesus in den Wolken des Himmels kommen werde. Die Enttäuschung der wartenden Kinder Gottes war groß. Die Spötter triumphierten und gewannen die Schwachen und Feigen für ihre Reihen. Einige, die den Anschein gehabt hatten, als ob sie wahren Glauben besäßen, schienen nur von Furcht beeinflußt gewesen zu sein; und nun kehrte ihr Mut mit dem Verstreichen der Zeit zurück; sie verbanden sich kühn mit den Spöttern und erklärten, daß sie niemals so getäuscht worden seien, daß sie wirklich der Lehre Millers geglaubt hätten, der ein wahnsinniger Fanatiker sei. Andere, von Natur nachgiebig oder veränderlich, ließen ruhig das Werk im Stich.

Wir waren bestürzt und enttäuscht, gaben aber dennoch unsern Glauben nicht auf. Viele hielten immer noch an der Hoffnung fest, daß Jesus sein Kommen nicht verziehen werde; das Wort des Herrn sei sicher, es werde nicht fehlschlagen. Wir fühlten, daß wir unsere Pflicht getan hatten, wir hatten unserm teuren Glauben gemäß gelebt; wir waren enttäuscht, aber nicht entmutigt. Die

Zeichen der Zeit zeigten, daß das Ende aller Dinge nahe sei; wir müßten wachen und uns zu irgendeiner Zeit für das Kommen des Meisters in Bereitschaft halten. Wir müßten mit Hoffnung und Vertrauen warten und nicht versäumen, uns zur Belehrung, zur Ermutigung und zum Troste zu versammeln, auf daß unser Licht in die Finsternis der Welt hinausstrahlen möchte.

Ein Irrtum in der Berechnung.

Unsere Berechnung der prophetischen Zeit war so einfach und klar, daß sogar Kinder sie verstehen konnten. Von der Zeit des Erlasses des Königs von Persien, wie in Esra verzeichnet, welcher im Jahre 457 v. Chr. gegeben wurde, sollten die 2300 Jahre von Dan. 8, 14 mit dem Jahre 1843 zum Abschluß kommen. Demgemäß erwarteten wir das Kommen des Herrn am Ende dieses Jahres. Wir wurden schwer enttäuscht, als das Jahr gänzlich vorüberging und der Heiland nicht gekommen war.

Es wurde zuerst nicht erkannt, daß, wenn der Befehl nicht am Anfang des Jahres 457 gegeben wurde, die 2300 Jahre nicht vollständig am Ende des Jahres 1843 abschließen konnten. Aber man ermittelte, daß der Befehl gegen Ende des Jahres 457 v. Chr. gegeben wurde, und daß deshalb die prophetische Zeitperiode bis zum Herbst des Jahres 1844 reichen müsse. Somit verzog das Gesicht nicht, obgleich es so geschienen hatte. Wir lernten es, uns auf die Worte des Propheten zu verlassen: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht ausbleiben; ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.“ Hab. 2, 3.

Durch das Vorübergehen der Zeit im Jahre 1843 prüfte und versuchte Gott sein Volk. Der Fehler in der Berechnung der prophetischen Zeitperioden wurde nicht sofort entdeckt, selbst nicht einmal von den gelehrten Män-

nern, die den Ansichten derer entgegentraten, die das Kommen Christi erwarteten. Die Gelehrten erklärten, daß Herr Miller in seiner Berechnung der Zeit recht habe, obgleich sie nicht mit ihm übereinstimmten in bezug auf das Ereignis, das am Ende jener Zeitperiode eintreten werde. Aber sie sowohl wie das wartende Volk Gottes waren gemeinschaftlich im Irrtum betreffs der Zeit.

Diejenigen, die enttäuscht worden waren, wurden nicht lange im dunkeln gelassen; denn als sie die prophetischen Zeitperioden mit ernstem Gebete untersuchten, wurde der Fehler entdeckt, daß nämlich die Tage durch die Zeit des Verzugs hindurch reichten. In der frohen Erwartung der Wiederkunft Christi war der scheinbare Verzug des Gesichts gar nicht in Betracht gezogen worden und wurde eine traurige und unverhoffte Überraschung. Aber gerade diese Prüfung war notwendig, um die aufrichtigen Gläubigen in der Wahrheit zu entwickeln und zu stärken.

Die Hoffnung erneuert.

Unsere Hoffnungen gipfelten jetzt in der Wiederkunft Christi im Jahre 1844. Dies war auch die Zeit für die Botschaft des zweiten Engels, welcher mitten durch den Himmel fliegend rief: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt." Offenb. 14, 8. Diese Botschaft wurde von den Dienern Gottes zuerst im Sommer des Jahres 1844 gepredigt. Die Folge war, daß viele aus den gefallenen Kirchen austraten. In Verbindung mit dieser Botschaft wurde der „Mitternachtsruf"[1] verkündet: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen!" In allen Teilen des Landes wurde Licht über diese Botschaft gegeben, und der Ruf erweckte Tausende. Er drang von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und bis in die entlegensten Landdistrikte. Er erreichte

die Gelehrten und Talentvollen sowohl wie die Schlichten und die Zurückgezogenen.

Dieses Jahr war das glücklichste meines Lebens. Mein Herz war voll froher Erwartung; aber ich war von Mitleid und Sorge erfüllt für diejenigen, die entmutigt waren und keine Hoffnung in Jesu besaßen. Wir vereinten uns als ein Volk zu ernstem Gebet um eine wahre Erfahrung und die untrüglichen Beweise unserer Annahme bei Gott.

Eine Prüfung unsers Glaubens.

Wir bedurften großer Geduld, denn der Spötter waren viele. Oft begegnete man uns mit höhnischen Bemerkungen über unsere frühere Enttäuschung. Die orthodoxen Kirchen gebrauchten jedes Mittel, um die Ausbreitung des Glaubens an die Wiederkunft Christi zu verhindern. In ihren Versammlungen wurde denen, die es wagten, ihre Hoffnung an den bald kommenden Christus zu erwähnen, keine Freiheit gelassen. Vorgebliche Liebhaber Jesu verwarfen verächtlich die Botschaft, daß Der, den sie für ihren besten Freund hielten, sie bald besuchen werde. Sie waren aufgeregt und mit Zorn erfüllt gegen diejenigen, die die Kunde von seinem Kommen verbreiteten und sich freuten, daß sie ihn nun bald in seiner Herrlichkeit schauen würden.

Eine Zeit der Vorbereitung.

Ein jeder Augenblick schien mir von äußerster Wichtigkeit zu sein. Ich fühlte, daß das, was wir taten, für die Ewigkeit getan sei, und daß die Sorglosen und die Nichtinteressierten sich in der größten Gefahr befänden. Mein Glaube war ungetrübt, und ich eignete mir die köstlichen Verheißungen Jesu an. Er hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Bittet, so werdet ihr nehmen.“ Ich glaubte fest, daß alles, was ich in Übereinstimmung mit

dem Willen Gottes erbat, mir sicherlich gegeben werden würde. Ich sank in Demut zu den Füßen Jesu nieder, mit einem Herzen, das sich in Harmonie mit seinem Willen befand.

Ich machte oft bei Familien Besuche und betete ernstlich mit denen, die von Furcht und Verzagtheit bedrückt waren. Mein Glaube war so stark, daß ich keinen Augenblick zweifelte, daß Gott meine Gebete erhören werde. Ohne eine einzige Ausnahme kam der Segen und der Friede Jesu in Erhörung unsers demütigen Flehens auf uns herab, und die Herzen der Verzweifelnden wurden durch Licht und Hoffnung mit Freude erfüllt.

Unter fleißigem Erforschen unserer Herzen und demütigen Bekenntnissen kamen wir betenden Geistes zur Zeit der Erwartung. Jeden Morgen fühlten wir, daß es unsere erste Pflicht sei, uns davon zu überzeugen, daß unser Leben recht vor Gott stehe. Wir erkannten, daß, wenn wir nicht in der Heiligkeit Fortschritte machten, wir sicher zurückgehen würden. Unser gegenseitiges Interesse für einander wuchs; wir beteten viel mit und für einander. Wir versammelten uns in den Obstgärten und Hainen, um mit Gott zu verkehren und unsere Bitten vor ihm darzubringen, und fühlten uns ihm näher, wenn wir von seinen Naturwerken umgeben waren. Die Freuden des Heils waren uns notwendiger als unsere Speise und unser Trank. Wenn Wolken unser Inneres verdunkelten, so wagten wir es nicht, zu ruhen oder zu schlafen, bis sie von dem Bewußtsein unserer Annahme bei dem Herrn verscheucht waren.

Das Vorübergehen der Zeit.

Das harrende Volk Gottes näherte sich der Stunde, da sie in froher Hoffnung erwarteten, ihre Freude durch das Kommen des Heilandes vollkommen gemacht zu sehen. Aber die Zeit verstrich wiederum, ohne durch die Wieder-

kunft Christi gekennzeichnet zu sein. Es war eine bittere Enttäuschung, welche die kleine Herde erlebte, deren Glauben so stark und deren Hoffnung so groß gewesen war. Aber es überraschte uns, daß wir uns so frei im Herrn fühlten und daß wir von seiner Stärke und Gnade so fest gestützt wurden.

Die Erfahrung von früheren Jahren wiederholte sich jedoch in noch größerem Maße. Eine große Anzahl sagten ihrem Glauben ab. Einige, die sehr zuversichtlich gewesen waren, waren in ihrem Stolze so gekränkt worden, daß sie gern aus der Welt hätten fliehen mögen. Sie klagten wie Jona über Gott und wollten lieber den Tod als das Leben. Diejenigen, die ihren Glauben auf die Beweisführung anderer und nicht auf das Wort Gottes gebaut hatten, standen nun ebenso bereit, ihre Ansicht von neuem zu ändern. Diese zweite große Prüfung offenbarte eine Masse wertlosen Getriebes, das in den starken Strom des Adventglaubens hineingezogen und eine Zeitlang mit den wahren Gläubigen und ernsten Arbeitern getragen worden war.

Wir waren enttäuscht, aber nicht entmutigt. Wir beschlossen, uns des Murrens über die harte Probe, durch die uns der Herr von den Schlacken reinigte und wie Gold in dem Schmelzofen läuterte, zu enthalten; uns dem Reinigungsprozeß, den Gott als notwendig für uns erachtete, geduldig unterzuordnen und in stiller Hoffnung auf den Heiland zu harren, um seine geprüften und getreuen Kinder zu erretten.

Wir waren fest in dem Glauben, daß die Predigt von der bestimmten Zeit von Gott sei. Dies war es, was die Menschen veranlaßte, die Bibel fleißig zu erforschen und Wahrheiten zu entdecken, die sie nie vorher erkannt hatten. Jona wurde von Gott gesandt, auf den Straßen Ninives zu verkünden, daß in vierzig Tagen die Stadt untergehen werde; aber Gott nahm die Demü-

tigung der Bewohner Ninives an und verlängerte ihre Gnadenzeit. Aber die Botschaft, welche Jona brachte, war von Gott gesandt, und Ninive wurde nach seinem Willen geprüft. Die Welt sah unsere Hoffnung als eine Täuschung und unsere Enttäuschung als den aus jener Täuschung springenden Fehlschlag an; aber obgleich wir uns in bezug auf das Ereignis getäuscht hatten, das zu jener Zeit stattfinden sollte, so war doch in Wirklichkeit kein Versehen vorhanden betreffs des Gesichtes, das zu verziehen schien.

Diejenigen, die das Kommen des Herrn erwartet hatten, waren nicht ohne Trost. Sie hatten in ihrem Forschen des Wortes wertvolle Kenntnis erlangt. Der Erlösungsplan wurde von ihnen besser verstanden. Jeden Tag entdeckten sie neue Schönheiten auf den heiligen Blättern und wie in dem Ganzen eine wunderbare Harmonie herrschte, eine Schriftstelle die andere erklärte und kein überflüssiges Wort gebraucht wurde.

Unsere Enttäuschung war nicht so groß wie die der Jünger. Als der Menschensohn siegreich in Jerusalem einzog, erwarteten sie, daß er als König gekrönt werde. Das Volk scharte sich von allen Seiten zusammen und rief: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Und als die Priester und die Obersten Jesum ersuchten, die Menge zum Schweigen zu bringen, erklärte er, daß, wo diese schwiegen, selbst die Steine schreien würden, denn die Prophezeiung müsse erfüllt werden. In ein paar Tagen jedoch sahen diese selbigen Jünger ihren geliebten Meister, von dem sie glaubten, daß er auf Davids Thron regieren werde, an das grausame Kreuz über den spottenden, höhnenden Pharisäern angeschlagen. Ihre großen Hoffnungen waren zunichte, und die Dunkelheit des Todes umfing sie. Aber Christus blieb seinen Versprechungen treu. Süß war der Trost, den er seinem Volke gab, und groß der Lohn für die Aufrichtigen und die Getreuen.

Herr Miller und diejenigen, die sich mit ihm verbunden hatten, glaubten, die in Dan. 8, 14 erwähnte Reinigung oder Weihe des Heiligtums bedeute die Reinigung der Erde durch Feuer, ehe sie als Wohnplatz der Heiligen hergerichtet werden würde. Dies sollte beim zweiten Kommen Christi stattfinden, und deshalb erwarteten wir dieses Ereignis am Ende der 2300 Tage oder Jahre. Aber nach unserer Enttäuschung wurde die Heilige Schrift mit Gebet und ernstem Nachdenken sorgfältig erforscht, und nach einer Zeit der Unschlüssigkeit strömte das Licht in unsere Dunkelheit, und Zweifel und Ungewißheit wurden hinweggefegt.

Anstatt daß die Prophezeiung in Dan. 8, 14 sich auf die Reinigung der Erde bezog, war es jetzt klar, daß sie auf das Schlußwerk unsers Hohenpriesters im Himmel hindeutete, auf den Abschluß der Versöhnung und auf die Vorbereitung des Volkes, am Tage seiner Wiederkunft bestehen zu können.

Kapitel 7.

Mein erstes Gesicht.

Nicht lange nach dem Vorübergang der Zeit im Jahre 1844 wurde mir mein erstes Gesicht gegeben. Ich war auf Besuch bei Frau Haines in Portland, einer lieben Schwester in Christo, deren Herz mit dem meinigen verbunden war. Unser fünf, alles Frauen, knieten ruhig am Familienaltar. Während wir beteten, kam die Kraft Gottes auf mich, wie ich sie noch nie vorher verspürt hatte.

Ich schien von Licht umgeben zu sein und höher und höher von der Erde aufzusteigen. Ich wandte mich um, um nach dem Adventvolke in der Welt zu schauen, konnte es aber nicht sehen, als eine Stimme zu mir sagte: „Schaue noch einmal, und schaue ein wenig höher.“ Bei diesen Worten richtete ich meine Blicke höher und sah einen geraden und schmalen Pfad, hoch über der Welt aufgeworfen. Auf diesem Pfade reisten die Adventgläubigen nach der Stadt, die am andern Ende des Pfades lag. Hinter ihnen, am Anfange des Pfades, war ein helles Licht angesteckt worden, welches, wie mir der Engel sagte, der „Mitternachtsruf“ sei. Dieses Licht schien den ganzen Pfad entlang und gab ihren Füßen Licht, damit sie nicht straucheln möchten.

Wenn sie ihre Augen auf Jesum, der gerade vor ihnen war und sie nach der Stadt geleitete, gerichtet hielten, so waren sie sicher. Aber bald ermatteten einige und sagten, daß die Stadt noch sehr weit weg sei und daß sie gehofft hätten, sie eher zu betreten. Dann ermutigte sie Jesus, indem er seinen rechten glorreichen Arm emporhob, und von seinem Arme kam ein Licht, das über die Schar der Adventgläubigen leuchtete, und sie riefen:

„Halleluja!“ Andere verwarfen voreilig das Licht hinter ihnen und sagten, daß es nicht Gott sei, der sie so weit geführt habe. Das Licht hinter ihnen erlosch, ihre Füße in vollständiger Dunkelheit lassend, und sie strauchelten und verloren das Ziel und Jesum aus den Augen und fielen vom Pfade hinab, hinunter in die dunkle und gottlose Welt unter ihnen.

Bald hörten wir die Stimme Gottes wie groß Wasserrauschen, die uns den Tag und die Stunde der Wiederkunft Jesu ankündigte. Die lebenden Heiligen, 144 000 an der Zahl, kannten und verstanden die Stimme; aber die Gottlosen hielten sie für Donner und ein Erdbeben. Als Gott die Zeit verkündigte, goß er seinen Heiligen Geist auf uns aus, und unsere Angesichter begannen sich zu erhellen und von der Herrlichkeit Gottes zu erstrahlen, wie das Gesicht Moses, als er vom Berge Sinai herabkam.

Die 144 000 waren alle versiegelt und vollkommen einig. Auf ihren Stirnen stand geschrieben: „Gott, Neues Jerusalem“ und ein herrlicher Stern, der Jesu neuen Namen enthielt. Die Gottlosen wurden über unsern glücklichen, heiligen Zustand mit Wut erfüllt und stürzten auf uns los, um uns zu ergreifen und in das Gefängnis zu werfen; aber wir streckten im Namen des Herrn die Hand aus, und sie fielen hilflos zu Boden. Dann erkannte des Satans Schule, daß Gott uns geliebt hatte, die wir einer dem andern die Füße waschen und die Brüder mit dem heiligen Kuß grüßen konnten, und sie beteten zu unsern Füßen an.

Bald wurden unsere Blicke nach dem Osten gelenkt, denn es war eine kleine, schwarze Wolke erschienen, ungefähr halb so groß wie eines Mannes Hand, die, wie wir alle wußten, das Zeichen des Menschensohnes war. Mit feierlicher Stille blickten wir alle auf die Wolke, als sie sich näherte und heller und herrlicher und immer herrlicher wurde, bis es eine große weiße Wolke war. Ihr

Boden sah wie Feuer aus; ein Regenbogen war über der Wolke, und um dieselbe waren zehntausend Engel, die ein äußerst liebliches Lied sangen, und auf ihr saß des Menschen Sohn. Sein Haar war weiß und lockig und lag auf seinen Schultern, und auf seinem Haupte waren viele Kronen. Seine Füße hatten die Erscheinung wie Feuer; in seiner rechten Hand hatte er eine scharfe Sichel, in seiner linken eine silberne Posaune. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, die seine Kinder durch und durch erforschte. Dann wurden alle Angesichter bleich, und diejenigen, die Gott verworfen hatten, entfärbten sich. Dann riefen wir alle aus: „Wer kann bestehen? Ist mein Kleid fleckenlos?“ Dann hörten die Engel auf zu singen, und es herrschte eine Zeitlang eine furchtbare Stille. Dann sagte Jesus: „Diejenigen, die reine Hände und reine Herzen haben, werden bestehen. Laßt euch an meiner Gnade genügen.“ Bei diesen Worten erhellten sich unsere Angesichter, und jedes Herz wurde mit Freude erfüllt. Und die Engel stimmten einen höheren Ton an und sangen von neuem, während die Wolke der Erde immer näher rückte.

Dann ertönte Jesu Silberposaune, als er, in Feuerflammen gehüllt, auf die Wolke herabstieg. Er schaute auf die Gräber der schlafenden Heiligen, erhob dann seine Augen und seine Hände gen Himmel und rief: „Erwacht! erwacht! erwacht! ihr, die ihr im Staube schlaft, und stehet auf!“ Dann geschah ein gewaltiges Erdbeben. Die Gräber öffneten sich, und die Toten kamen mit Unsterblichkeit bekleidet hervor. Die 144 000 riefen: „Halleluja!“ als sie ihre Freunde erkannten, die ihnen durch den Tod entrissen worden waren, und in demselben Augenblick wurden wir verwandelt und mit ihnen hingerückt dem Herrn entgegen in der Luft.

Wir traten alle zusammen in die Wolke, und wir waren sieben Tage im Aufstieg begriffen nach dem glä-

fernen Meer, worauf Jesus die Kronen hervorbrachte und sie mit seiner eigenen rechten Hand auf unsere Häupter setzte. Er gab uns goldene Harfen und Siegespalmen. Die 144 000 standen hier am gläsernen Meer in einem vollkommenen Viereck. Einige von ihnen hatten sehr helle Kronen, andere waren nicht so hell. Einige Kronen waren schwer mit Sternen beladen, während andere nur wenige hatten. Alle waren mit ihren Kronen vollkommen zufrieden. Und sie alle waren von ihren Schultern bis zu den Füßen mit einem herrlichen weißen Mantel bekleidet. Engel umgaben uns überall, als wir über das gläserne Meer dem Tore der Stadt zu marschierten. Jesus erhob seinen mächtigen, herrlichen Arm, ergriff das Perlentor, schwang es in seinen glitzernden Angeln zurück und sagte zu uns: „Ihr habt eure Kleider in meinem Blute gewaschen, seid fest für meine Wahrheit eingestanden, tretet ein.“ Wir marschierten alle hinein und fühlten, daß wir ein vollkommenes Recht in der Stadt hatten.

Hier sahen wir den Baum des Lebens und den Thron Gottes. Aus dem Throne floß ein reiner Wasserstrom, und an jeder Seite des Stromes war der Baum des Lebens. An der einen Seite des Stromes war ein Stamm eines Baumes, und ein Stamm war an der andern Seite des Stromes, beide von reinem, durchsichtigem Golde. Zuerst glaubte ich, zwei Bäume zu sehen. Ich schaute noch einmal hin und sah, daß sie oben zu einem Baume vereinigt waren. So war es der Baum des Lebens auf beiden Seiten des Stroms. Seine Zweige neigten sich dem Platze zu, wo wir standen, und die Frucht war herrlich; sie sah aus wie Gold, vermischt mit Silber.

Wir traten alle unter den Baum und setzten uns nieder, um uns die Herrlichkeit des Platzes anzusehen, als die Brüder Fitch und Stockman, die das Evangelium vom Reich gepredigt hatten, und die Gott in das Grab

gelegt hatte, um sie zu erretten, an uns heran traten und uns fragten, was wir erlebt hätten, während sie schliefen. Wir versuchten, uns unserer schwersten Prüfungen zu erinnern, aber sie schienen so gering im Vergleich zu der ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, die uns umgab, daß wir nicht darüber sprechen konnten, und wir riefen alle aus: „Halleluja, der Himmel ist billig genug!“ und dann berührten wir unsere herrlichen Harfen, so daß das Himmelsgewölbe erklang.

Nachdem ich aus dem Gesicht kam, schien alles verändert; Düsterheit war über alles gebreitet, das ich ansah. O wie dunkel erschien mir diese Welt! Ich weinte, als ich fand, daß ich hier war, und hatte Heimweh. Ich hatte eine bessere Welt gesehen, und sie hatte mir diese verleidet.

Ich erzählte dieses Gesicht den Gläubigen in Portland, die fest davon überzeugt waren, daß es von Gott sei. Sie alle glaubten, daß nach der großen Enttäuschung im Oktober Gott diesen Weg gewählt habe, um sein Volk zu trösten und zu stärken. Der Geist des Herrn begleitete das Zeugnis, und der Ernst der Ewigkeit ruhte auf uns. Eine unaussprechliche heilige Scheu erfüllte mich bei dem Gedanken, daß ich, so jung und schwach, als das Werkzeug gewählt werden sollte, durch welches Gott seinem Volke Licht schenken wollte. Während die Kraft Gottes auf mir ruhte, war ich mit Freude erfüllt und schien von heiligen Engeln in den herrlichen Himmelshöfen, wo alles Friede und Freude ist, umgeben zu sein; und es war ein trauriger und bitterer Wechsel, zu den Wirklichkeiten des sterblichen Lebens erweckt zu werden.

Kapitel 8.

Der Ruf zum Reisen.

In meinem zweiten Gesicht, das ich ungefähr eine Woche nach dem ersten hatte, zeigte mir der Herr die Prüfungen, die ich durchzumachen haben würde, und er sagte mir, daß ich gehen und erzählen müsse, was er mir gezeigt hatte. Es wurde mir gezeigt, daß meine Arbeiten großem Widerstande begegnen, und daß mein Herz von Schmerz zerrissen werden, aber daß die Gnade Gottes hinreichend sein werde, mich durch alles hindurch zu tragen.

Nachdem ich aus diesem Gesicht gekommen war, fühlte ich mich außerordentlich beunruhigt, denn es zeigte mir meine Pflicht, unter die Leute zu gehen und die Wahrheit zu verkündigen. Meine Gesundheit war so schwach, daß ich körperlich beständig litt und allem Anscheine nach nur noch eine kurze Zeit zu leben hatte. Ich war nur siebzehn Jahre alt, klein und schwächlich, die Gesellschaft nicht gewohnt und von Natur so ängstlich und zurückgezogen, daß es mir Schmerz bereitete, Fremden zu begegnen.

Mehrere Tage lang betete ich bis spät in die Nacht hinein, daß diese Bürde von mir genommen und auf jemand anders gelegt werden möchte, der besser imstande sei, sie zu tragen. Aber die mir gezeigte Pflicht wurde nicht anders, und die Worte des Engels: „Verkündige anderen, was ich dir gezeigt habe," tönten mir beständig in den Ohren.

Bis so weit hatte ich mich, als der Geist Gottes mich zur Pflicht nötigte, über mich selbst gehoben und alle Furcht und Ängstlichkeit in dem Gedanken an Jesu Liebe

und an das wundervolle Werk, das er für mich getan hatte, vergessen.

Aber es schien mir unmöglich, dieses mir jetzt vorgehaltene Werk zu verrichten; es zu unternehmen, schien wie sicherer Mißerfolg. Die damit verbundenen Prüfungen erschienen mir größer als ich ertragen konnte. Wie konnte ich, an Jahren noch ein Kind, von Ort zu Ort gehen und den Leuten die heiligen Wahrheiten Gottes mitteilen? Mit Entsetzen wandte sich mein Herz von dem Gedanken ab. Mein Bruder Robert, der nur zwei Jahre älter als ich war, konnte mich nicht begleiten, denn seine Gesundheit war schwach, und seine Schüchternheit war größer als die meinige; nichts würde ihn haben bewegen können, einen solchen Schritt zu unternehmen. Mein Vater hatte seine Familie zu versorgen und konnte sein Geschäft nicht aufgeben; aber wiederholt gab er mir die Versicherung, daß, wenn Gott mich berufen habe, an andern Plätzen zu arbeiten, er nicht verfehlen werde, mir den Weg zu öffnen. Aber diese ermutigenden Worte brachten meinem verzagten Herzen wenig Trost; der vor mir liegende Pfad schien mit Schwierigkeiten verlegt zu sein, die ich nicht überwinden konnte.

Ich begehrte den Tod, um von den sich mir aufdrängenden Verantwortlichkeiten befreit zu sein. Endlich verließ mich der süße Friede, dessen ich mich so lange erfreut hatte, und Verzweiflung erfüllte von neuem meine Seele.

Aufmunterung von seiten der Brüder.

Die Schar der Gläubigen zu Portland wußte nichts um die Vorgänge in meiner Seele, die mich in diesen Zustand der Verzagtheit gebracht hatten; aber sie wußten, daß mein Gemüt aus irgendeinem Grunde bedrückt worden war, und sie fühlten, daß dies angesichts der gnädigen Art und Weise, in der der Herr sich mir offenbart hatte, eine Sünde meinerseits sei. Es wurden in mei-

nes Vaters Hause Versammlungen gehalten; aber meine Gemütsunruhe war so groß, daß ich sie eine Zeitlang nicht besuchte. Meine Bürde wurde schwerer, bis die Qual meines Herzens größer schien, als ich sie ertragen konnte.

Zuletzt wurde ich bewogen, einer der Versammlungen in unserm eigenen Heim beizuwohnen. Die Gemeinde machte meinen Fall zu einem besonderen Gegenstand des Gebets. Vater Pearson, der in meiner früheren Erfahrung sich der Bekundung der Kraft Gottes in mir widersetzt hatte, betete jetzt ernstlich für mich und riet mir, meinen Willen dem Willen des Herrn unterzuordnen. Wie ein liebevoller Vater versuchte er mich zu ermutigen und zu trösten und bat mich, zu glauben, daß ich von dem Freunde der Sünder nicht verlassen sei.

Ich fühlte mich zu schwach und zu niedergeschlagen, um eine besondere Anstrengung für mich selbst zu machen, aber mein Herz vereinigte sich mit den Gebeten meiner Freunde. Ich gab nun wenig um den Widerstand der Welt und fühlte mich willig, jedes Opfer zu bringen, wenn mir nur die Gunst Gottes wieder zuteil werden würde.

Während man für mich betete, daß der Herr mir Stärke und Mut geben möchte, die Botschaft zu verkündigen, rollte die dichte Finsternis, die mich umgeben hatte, zurück, und ein plötzliches Licht kam über mich. Etwas, das wie ein feuriger Ball schien, traf mich gerade über dem Herzen. Meine Kraft wurde hinweggenommen, und ich fiel auf den Boden. Ich schien in der Gegenwart der Engel zu sein. Eins dieser heiligen Wesen wiederholte von neuem die Worte: „Verkündige anderen, was ich dir offenbart habe."

Vater Pearson, der wegen seines Rheumatismus nicht knieen konnte, war Augenzeuge dieser Begebenheit. Als

ich genügend zu mir gekommen war, um zu sehen und zu hören, stand er von seinem Stuhle auf und sagte: „Ich habe etwas gesehen, was ich nie zu sehen erwartete. Ein feuriger Ball kam vom Himmel hernieder und traf Schwester Ellen Harmon gerade ans Herz. Ich sah es! Ich sah es! Ich kann es nicht vergessen. Es hat mein ganzes Wesen verändert. Schwester Ellen, sei mutig im Herrn. Nach diesem Abend will ich nie wieder zweifeln. Wir werden dir von nun an helfen und dich nicht entmutigen."

Die Furcht vor Selbsterhebung.

Eine große Furcht, die mich bedrückt hatte, war, daß wenn ich dem Rufe der Pflicht gehorchen und hinausgehen und erklären würde, daß ich vom Allerhöchsten mit Gesichten und Offenbarungen fürs Volk begünstigt worden sei, ich mich sündlicher Erhebung hingeben und über die Stellung erhoben werden würde, die ich rechtmäßigerweise einnehmen sollte, und daß ich mir das Mißfallen Gottes zuziehen und meine eigene Seele verlieren würde. Ich hatte von solchen Fällen gehört, und mein Herz bebte vor der schweren Probe zurück.

Ich bat jetzt den Herrn, daß wenn ich gehen und erzählen müsse, was mir der Herr gezeigt hatte, ich vor ungebührlicher Erhebung bewahrt werden möchte. Der Engel sagte: „Deine Gebete sind gehört und werden erhört werden. Wenn dieses Übel, das du fürchtest, dich bedroht, wird sich die Hand Gottes ausstrecken, um dich zu retten; durch Leiden wird er dich zu sich ziehen und deine Demut bewahren. Verkündige die Botschaft getreulich; halte bis zum Ende aus, so wirst du von der Frucht des Baumes des Lebens essen und von dem Wasser des Lebens trinken."

Nachdem ich das Bewußtsein wieder erlangt hatte, befahl ich mich dem Herrn an und war bereit, seine Befehle, was sie auch sein mochten, auszuführen.

Unter den Gläubigen in Maine.

Bald darauf öffnete mir der Herr den Weg, mit meinem Schwager meine Schwestern in Poland, dreißig Meilen von unserm Heim, zu besuchen, und während ich dort war, hatte ich die Gelegenheit, mein Zeugnis abzugeben. Drei Monate lang waren mein Hals und meine Lunge so erkrankt gewesen, daß ich nur wenig sprechen konnte, und dann nur in einem leisen, heiseren Ton. Bei dieser Gelegenheit stand ich in der Versammlung auf und fing an im Flüstertone zu sprechen. Ich fuhr in dieser Weise ungefähr fünf Minuten lang fort, als die Schmerzen und das Hindernis mich verließen, und meine Stimme wurde klar und stark, und ich sprach mit vollkommener Leichtigkeit und Freiheit beinahe zwei Stunden lang. Als meine Botschaft zu Ende war, war meine Stimme dahin, bis ich wiederum vor den Leuten stand, und dann wiederholte sich dieselbe merkwürdige Wiederherstellung. Ich war mir der beständigen Versicherung bewußt, daß ich den Willen Gottes tat, und meine Bemühungen wurden von sichtbaren Resultaten begleitet.

In der Vorsehung Gottes öffnete sich mir der Weg, den östlichen Teil des Staates Maine zu besuchen. Bruder Wm. Jordan, begleitet von seiner Schwester, reiste in geschäftlichen Angelegenheiten nach Orrington, und ich wurde gebeten, mich ihnen anzuschließen. Da ich dem Herrn gelobt hatte, in dem Pfade zu gehen, den er mir öffnete, wagte ich es nicht, mich zu weigern. Der Geist Gottes begleitete meine Botschaft an diesem Orte, Herzen wurden mit Freude in der Wahrheit erfüllt, und die Verzagten wurden aufgemuntert und ermutigt, ihren Glauben zu erneuern.

In Orrington begegnete ich dem Ältesten James White. Er war mit meinen Freunden bekannt und war selbst in dem Werke der Seelenrettung tätig.

Ich besuchte auch Garland, wo von verschiedenen Plätzen eine große Anzahl zusammenkamen, um meine Botschaft anzuhören.

Bald darauf begab ich mich nach Exeter, einem kleinen Dorfe nicht weit von Garland. Hier ruhte eine schwere Bürde auf mir, von der ich nicht befreit werden konnte, bis ich es erzählt hatte, was mir in bezug auf einige fanatische Personen, die zugegen waren, gezeigt worden war. Ich erklärte ihnen, daß sie getäuscht seien, wenn sie dächten, daß der Geist Gottes sie geleitet habe. Diesen Personen und ihren Freunden gefiel mein Zeugnis durchaus nicht.

Bald darauf kehrte ich nach Portland zurück; ich hatte das mir von Gott gegebene Zeugnis verkündigt und auf jedem Schritte seinen Beifall gefunden.

Kapitel 9.

Gebetserhörungen.

Im Frühjahr 1845 besuchte ich Topsham, Maine. Bei dieser Gelegenheit hatten sich eine Anzahl von uns in dem Hause des Bruders Stockbridge Howland versammelt. Seine älteste Tochter, Fräulein Frances Howland, eine sehr teure Freundin von mir, war am Gelenkrheumatismus erkrankt und befand sich in ärztlicher Behandlung. Ihre Hände waren so schlimm geschwollen, daß man die Glieder nicht unterscheiden konnte. Als wir beieinander saßen und ihren Fall besprachen, wurde Bruder Howland gefragt, ob er Glauben habe, daß seine Tochter durch Gebet geheilt werden könne. Er antwortete, er wolle versuchen, zu glauben, daß sie geheilt werden könne, und plötzlich erklärte er, daß er glaube, daß es möglich sei.

Wir knieten alle nieder zu ernstem Gebet zu Gott für die Schwester. Wir beanspruchten die Verheißung: „Bittet, so werdet ihr nehmen." Der Segen Gottes begleitete unsere Gebete, und wir bekamen die Versicherung, daß Gott willig sei, die Kranke zu heilen. Einer der Brüder rief aus: „Ist eine Schwester hier, die den Glauben hat, zu ihr zu gehen und sie bei der Hand zu nehmen und ihr im Namen des Herrn zu gebieten, aufzustehen?"

Schwester Frances lag im Zimmer oben, und ehe er aufgehört hatte, zu sprechen, war Schwester Curtis auf dem Wege nach der Treppe. Sie betrat das Krankenzimmer mit dem Geiste Gottes auf ihr ruhend und sagte, indem sie die Kranke bei der Hand nahm: „Schwester Frances, im Namen des Herrn stehe auf, und sei gesund." Neues Leben schoß durch die Adern des kranken Mädchens, ein heiliger Glaube nahm von ihr Besitz, und dem Triebe

gehorchend erhob sie sich von ihrem Bette, stand auf den Füßen und ging, Gott für ihre Heilung lobend, im Zimmer umher. Sie war bald angekleidet und kam in das Zimmer herunter, wo wir versammelt waren, ihr Angesicht von unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit erhellt.

Am nächsten Morgen aß sie das Frühstück mit uns. Bald danach, als Ältester White bei der Familienandacht aus dem fünften Kapitel des Jakobus las, trat der Doktor in den Hausflur und ging wie gewöhnlich nach oben, um seine Patientin zu besuchen. Da er sie dort nicht vorfand, eilte er nach unten, und mit einem besorgten Blick öffnete er die Tür der großen Küche, wo wir alle saßen, einschließlich seiner Patientin. Erstaunt sah er sie an und rief zuletzt laut: „So, es geht Frances besser!"

Bruder Howland antwortete: „Der Herr hat sie geheilt," und der Leser fuhr in dem Kapitel fort, wo er unterbrochen worden war: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten." Jak. 5, 14. Der Doktor hörte mit einem sonderbaren Ausdruck von Wunder und Ungläubigkeit zu, nickte mit dem Kopfe und verließ dann eilig das Zimmer.

Am selben Tage fuhr Schwester Frances drei Meilen, am Abend nach Hause zurückkehrend, und obgleich es regnerisch war, erlitt sie keinerlei Schaden, und ihr Gesundheitszustand besserte sich schnell. In ein paar Tagen wurde sie auf ihren Wunsch hin ins Wasser geführt und getauft. Obgleich das Wetter und das Wasser sehr kalt waren, trug sie keinen Schaden davon, sondern war von jener Zeit an von ihrer Krankheit befreit und erfreute sich ihrer gewöhnlichen Gesundheit.

Zu dieser Zeit war Bruder Wm. H. Hyde schwer an der Ruhr erkrankt. Seine Symptome waren beunruhigend, und die Ärzte erklärten seinen Fall für beinahe hoffnungslos. Wir besuchten ihn und beteten mit ihm,

aber er war unter den Einfluß gewisser fanatischer Personen geraten, welche Schmach über unser Werk brachten. Wir wünschten, ihn aus ihrem Bereich zu bekommen und baten den Herrn, ihm Kraft zu geben, jenen Platz zu verlassen. In Erhörung unserer Gebete wurde er gestärkt und gesegnet, und er fuhr vier Meilen nach dem Hause des Bruders Patten; aber nachdem er dort angelangt war, schienen seine Kräfte rasch abzunehmen.

Der Fanatismus und die Irrtümer, in welche er durch einen bösen Einfluß gefallen war, schienen ihn an der Ausübung seines Glaubens zu hindern; aber er nahm das einfache Zeugnis, das ihm gegeben wurde, dankbar an, bekannte demütig seinen Fehler und stellte sich fest auf die Seite der Wahrheit.

Nur einigen wenigen, die stark im Glauben waren, wurde gestattet, das Krankenzimmer zu betreten. Den fanatischen Personen, deren Einfluß über ihn so schädlich gewesen war, und die ihm hartnäckig bis nach Bruder Pattens Haus nachgefolgt waren, wurde ausdrücklich verboten, zu ihm zu gehen, während wir ernstlich um die Wiederherstellung seiner Gesundheit beteten. Ich habe selten solch ein Bestreben gesehen, die Verheißungen Gottes zu ergreifen. Das Heil des Heiligen Geistes wurde offenbart, und Kraft aus der Höhe ruhte auf unserm kranken Bruder und allen Anwesenden.

Bruder Hyde kleidete sich sofort an und ging aus dem Zimmer, Gott preisend und mit einem Angesichte, das von dem Lichte des Himmels erstrahlte. Ein ländliches Mittagessen war aufgetragen. Er sagte: „Wenn ich gesund wäre, würde ich von dieser Speise genießen, und da ich glaube, daß Gott mich geheilt hat, will ich meinen Glauben betätigen.“ Er setzte sich mit den andern an den Tisch und aß kräftig, ohne üble Folgen zu verspüren. Seine Wiederherstellung war vollständig und dauernd.

Kapitel 10.

Arbeiten in New Hampshire.

Ungefähr um diese Zeit wurde mir gezeigt, daß es meine Pflicht sei, unser Volk in New Hampshire zu besuchen. Meine beständige und getreue Begleiterin zu dieser Zeit war Louisa Foß, eine Schwester des Samuel Foß, des Mannes meiner Schwester Mary. Ich kann ihre gütige und schwesterliche Aufmerksamkeit, die sie mir auf meinen Reisen erwies, nie vergessen. Es begleiteten uns auch Ältester Files und seine Frau, alte und geschätzte Freunde unserer Familie, sowie Bruder Ralph Haskins und Ältester James White.

Wir wurden von unsern Freunden in New Hampshire freundlich aufgenommen, aber es herrschten in jenem Felde Übelstände vor, die mich sehr beschwerten. Wir hatten einem Geiste der Selbstgerechtigkeit zu begegnen, der sehr niederdrückend war.

Ermutigung für Ältesten Morse.

Während wir uns in dem Hause des Ältesten Washington Morse zu Besuch aufhielten, war ich sehr krank. Es wurde für mich gebetet, und der Geist Gottes ruhte auf mir. Ich wurde in einem Gesichte entrückt, und es wurden mir manche Dinge gezeigt betreffs des Falles des Ältesten Morse in Verbindung mit der Enttäuschung im Jahre 1844.

Ältester Morse war fest und beständig in dem Glauben gewesen, daß der Herr zu jener Zeit kommen werde; aber als die Zeit verging, ohne das erwartete Ereignis zu bringen, war er bestürzt und nicht imstande, den Verzug zu erklären. Obgleich er bitter enttäuscht war, gab

er seinen Glauben nicht auf, wie einige es taten, die diesen Glauben eine fanatische Täuschung nannten; aber er war verwirrt und konnte die Stellung des Volkes Gottes bezüglich der prophetischen Zeit nicht verstehen. Er war so ernst gewesen im Verkünden, daß das Kommen des Herrn nahe sei, daß er, als die Zeit verstrich, verzagt war und nichts tat, um das enttäuschte Volk, das wie Schafe ohne einen Hirten und den Wölfen preisgegeben war, zu ermutigen.

Der Fall Jonas wurde mir vorgeführt. Ältester Morse befand sich in einem ähnlichen Zustande wie der enttäuschte Prophet. Er hatte verkündigt, daß der Herr im Jahre 1844 wiederkommen werde. Die Zeit war verstrichen. Die Furcht, die das Volk teilweise zurückgehalten hatte, war beseitigt, und es gab sich der Verspottung derer hin, welche Jesum vergeblich erwartet hatten. Ältester Morse fühlte, daß er bei seinen Nachbarn zum Sprichwort geworden war, zu einem Gegenstand des Spaßes, und er konnte sich nicht mit seiner Lage aussöhnen. Er dachte nicht daran, wie gnädig Gott war, daß er der Welt noch etwas länger Zeit gab, um sich auf sein Kommen vorzubereiten, daß die Warnung über das Gericht sich noch weiter ausbreiten und das Volk mit größerem Lichte geprüft werden möchte. Er dachte nur an die Demütigung der Diener Gottes.

Anstatt über seine Enttäuschung entmutigt zu sein, wie Jona, hätte Ältester Morse seine selbstsüchtige Trauer beiseite werfen und die Strahlen des köstlichen Lichtes, das Gott seinem Volke gegeben hatte, auffammeln sollen. Er hätte sich gefreut haben sollen, daß der Welt noch eine weitere Gnadenfrist gewährt worden war, und er sollte bereit gestanden haben, an dem großen Werke, das noch auf Erden getan werden mußte, nämlich Sünder zur Buße und zur Seligkeit zu führen, mitzuhelfen.

Ein Mangel an wahrer Gottseligkeit.

Es war schwer, in New Hampshire viel Gutes zu tun. Wir fanden daselbst wenig geistliches Leben. Viele erklärten ihre Erfahrung des Jahres 1844 für eine Täuschung. Es war schwer, diese Klasse zu erreichen; denn wir konnten nicht die Stellung einnehmen, die sie einzunehmen wagten. Eine Anzahl, die im Jahre 1844 tätige Prediger und Ermahner gewesen waren, schienen jetzt von ihrem Ankergrund gerissen zu sein und wußten nicht, wo wir uns in der prophetischen Zeit befanden; sie waren auf dem schnellen Wege, sich mit dem Geist der Welt zu verbinden.

Geistlicher Magnetismus.

In New Hampshire hatten wir eine Art geistlichen Magnetismus, von ähnlichem Charakter wie der Mesmerismus, zu bekämpfen. Es war dies unsere erste Erfahrung dieser Art und ereignete sich auf folgende Weise. Als wir in Claremont ankamen, wurde uns gesagt, daß sich dort zwei Parteien von Adventisten befänden, eine, die ihren früheren Glauben verleugnete, und eine andere, eine geringe Anzahl, welche glaubte, daß sie in ihrer vergangenen Erfahrung von der Vorsehung Gottes geleitet worden sei. Man verwies uns besonders auf zwei Männer, als solche, welche Ansichten hegten, die den unsrigen ähnlich waren. Wir fanden, daß gegen diese Männer großes Vorurteil existierte, aber wir nahmen an, daß sie um der Gerechtigkeit willen verfolgt wurden. Wir besuchten sie und wurden von ihnen freundlich aufgenommen und zuvorkommend behandelt. Wir erfuhren bald, daß sie vollkommene Heiligung beanspruchten und erklärten, daß es ihnen nicht möglich sei, zu sündigen.

Diese Männer waren sehr gut gekleidet und bewegten sich bequem und ungezwungen. Während wir uns

mit ihnen unterhielten, kam ein kleiner ungefähr acht Jahre alter Knabe, der tatsächlich in schmutzige Lumpen gekleidet war, in das Zimmer, in dem wir saßen. Wir waren überrascht, zu erfahren, daß dieses Kind der Sohn eines dieser Männer war. Die Mutter sah äußerst beschämt und ärgerlich aus; aber der Vater fuhr ganz gleichgültig fort, über seine hohen geistlichen Errungenschaften zu sprechen, ohne seinem kleinen Sohne die geringste Beachtung zu schenken.

Seine Heiligkeit hatte plötzlich ihren Zauber in meinen Augen verloren. In Gebet und Nachsinnen eingehüllt, all die Arbeit und die Verantwortlichkeiten des Lebens von sich werfend, hatte dieser Mann es versäumt, seine Familie mit dem Notwendigsten zu versorgen oder seinen Kindern seine väterliche Aufmerksamkeit zu schenken. Er schien zu vergessen, daß je größer unsere Liebe zu Gott ist, desto größer unsere Liebe und Fürsorge für diejenigen sein sollten, die er uns geschenkt hat. Der Heiland lehrte nie Trägheit und abstrakte Frömmigkeit, welche die Pflichten, die direkt in unserm Pfade liegen, vernachlässigt.

Dieser Gatte und Vater erklärte, daß das Erreichen wahrer Heiligkeit den Geist über alle irdischen Gedanken erhebe. Und doch saß er am Tisch und aß irdische Speise. Er wurde nicht durch ein Wunder ernährt. Jemand hatte die Speise zu verschaffen, die er aß, obgleich er sich um diese Sache wenig kümmerte, da seine Zeit gänzlich geistlichen Angelegenheiten gewidmet war. Nicht so bei seiner Frau, auf der die Bürde der ganzen Familie ruhte. Sie war unaufhörlich mit jeder Art von Hausarbeit beschäftigt, um das Heim aufrecht zu erhalten. Ihr Mann erklärte, daß sie nicht geheiligt sei, daß sie irdischen Sachen gestatte, ihre Gedanken von religiösen Dingen abzulenken.

Ich dachte an unsern Heiland, der so unermüdlich für

das Wohl anderer wirkte. „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch“ (Joh. 5, 17), sagte er. Die Heiligung, die er lehrte, zeigte sich durch Handlungen der Güte, des Erbarmens und der Liebe, die Männer und Frauen dahin führt, andere für besser als sich selbst zu halten.

Von dem Glauben sagte einer von ihnen: „Alles, was wir zu tun haben, ist, zu glauben, so wird uns alles, worum wir Gott bitten, gegeben werden.“

Ältester White wies darauf hin, daß Bedingungen mit dieser Verheißung verknüpft seien. „‚So ihr in mir bleibet,‘ sagte Jesus, ‚und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.‘ Joh. 15, 7. Eure Theorie des Glaubens,“ fuhr er fort, „muß eine Grundlage haben.“

Eine Schwester von einem dieser Männer bat um eine Privatunterhaltung mit mir. Sie hatte viel über gänzliche Hingabe an Gott zu sagen und versuchte, mich zu bewegen, meine Ansichten über diesen Gegenstand auszusprechen. Während sie sprach, hielt sie meine Hand in der ihrigen, und mit der andern streichelte sie sanft mein Haar. Ich betete, daß Engel Gottes mich vor den unheiligen Einflüssen schützen möchten, welche diese anziehende junge Frau mit ihren schönen Worten und zarten Liebkosungen über mich auszuüben suchte. Sie hatte über die geistlichen Errungenschaften und den großen Glauben ihres Bruders viel zu sagen. Ihre Gedanken schienen sich sehr viel mit ihm und seinen Erfahrungen zu beschäftigen. Ich fühlte, daß ich in dem, was ich sagte, auf der Hut sein müsse, und ich war froh, als die Unterhaltung zu Ende war.

Diese Personen, die ein so hohes Bekenntnis ablegten, täuschten die Unbehutsamen. Sie hatten viel zu sagen von der Liebe, welche der Sünden Menge bedeckt. Ich konnte

ihren Ansichten und Gefühlen nicht beistimmen und fühlte, daß sie eine schreckliche Macht zum Bösen ausübten, und war froh, aus ihrer Gegenwart fortzukommen.

Sobald den Ansichten dieser Leute entgegengetreten wurde, bekundeten sie einen starrsinnigen, selbstgerechten Geist, der alle Unterweisung verwarf. Obgleich sie ein Bekenntnis von großer Demut machten, waren sie prahlerisch in ihrer Sophisterei der Heiligung, und sie widersetzten sich allem Appellieren an die Vernunft. Wir sahen, daß all unsere Bemühungen, sie von ihrem Irrtum zu überzeugen, vergebens waren, da sie den Standpunkt einnahmen, daß sie nicht Lerner, sondern Lehrer seien.

Versammlung bei Bruder Collier.

Am Nachmittage begaben wir uns nach dem Hause des Bruders Collier, wo wir an jenem Abend eine Versammlung abzuhalten gedachten. Wir stellten an Bruder Collier einige Fragen betreffs dieser Männer, aber er gab uns keine Auskunft. „Wenn der Herr euch hierher gesandt hat," sagte er, „werdet ihr ausfinden, welcher Geist sie beherrscht, und ihr werdet das Geheimnis für uns lösen."

Beide Männer wohnten der Versammlung im Hause des Bruders Collier bei. Als ich ernstlich um Licht und die Gegenwart Gottes betete, fingen sie an, zu seufzen und „Amen" zu rufen, ihre Teilnahme scheinbar auf die Seite meines Gebetes stellend. Aber mein Herz wurde sofort von einer großen Last bedrückt. Die Worte erstarben mir auf den Lippen, und Dunkelheit überschattete die ganze Versammlung.

Ältester White stand auf und sagte: „Ich bin schmerzerfüllt. Der Geist Gottes ist betrübt. Ich widerstehe diesem Einfluß im Namen des Herrn. O Gott, strafe diesen unreinen Geist."

Ich wurde sofort befreit und erhob mich über die Schatten. Aber während ich Worte der Ermutigung und des Glaubens an die Anwesenden richtete, machten ihre Seufzer und Amenrufe mich wiederum schaudern. Ält. White strafte den Geist der Finsternis noch einmal, und wiederum ruhte die Kraft Gottes auf mir, während ich zu den Leuten sprach. Diese Werkzeuge des Feindes waren dann so gebunden, daß sie unfähig waren, an jenem Abend ihren schädlichen Einfluß wiederum auszuüben.

Nach der Versammlung sagte Ält. White zu Bruder Collier: „Jetzt kann ich dir über diese beiden Männer Bescheid sagen. Sie handeln unter einem satanischen Einfluß, schreiben aber alles dem Geiste des Herrn zu."

„Ich glaube, Gott hat euch hergesandt, um uns zu ermutigen," erwiderte er. „Wir nennen ihren Einfluß Mesmerismus. Sie beeinflussen die Gemüter anderer in einer merkwürdigen Weise und haben einige zu ihrem großen Schaden kontrolliert. Wir halten selten Versammlungen hier ab; denn sie drängen sich herein, und wir können keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Sie bekunden tiefes Gefühl, wie du heute sahst, aber sie ersticken das ganze Leben aus unsern Gebeten und hinterlassen einen Einfluß, der schwärzer ist als die ägyptische Finsternis. Ich habe sie vor heute abend nie bezwungen gesehen."

Die Lehre, nicht sündigen zu können.

Bei der Familienandacht an jenem Abend ruhte der Geist Gottes auf mir, und es wurden mir viele Dinge im Gesicht gezeigt. Es wurde mir vorgeführt, daß diese Männer dem Werke Gottes schweren Schaden zufügten. Während sie vorgaben, geheiligt zu sein, übertraten sie das heilige Gesetz. Sie waren am Herzen verderbt, und diejenigen, die sich mit ihnen verbunden hatten, befanden sich unter satanischer Täuschung und gehorchten

ihren fleischlichen Instinkten anstatt dem Worte Gottes.

Sie hatten die Ansicht, daß diejenigen, die geheiligt sind, nicht sündigen können. Und dies führte ganz natürlicherweise zu dem Glauben, daß die Herzensregungen und Wünsche der Geheiligten immer recht seien und die Gefahr nie vorliege, daß sie dieselben zur Sünde verleiteten. In Übereinstimmung mit diesen Sophistereien frönten sie unter dem Mantel der Heiligung der gröbsten Sünden, und durch ihren verführerischen, mesmerischen Einfluß gewannen sie über einige ihrer Verbündeten, welche das Böse dieser scheinbar schönen aber verführerischen Theorien nicht sahen, eine merkwürdige Macht.

Schrecklich war ihre Macht, die sie über die Leute ausübten; denn während sie durch einen Einfluß des Mesmerismus deren Aufmerksamkeit fesselten und ihr Zutrauen gewannen, verleiteten sie die Unschuldigen und die Ahnungslosen zu dem Glauben, daß dieser Einfluß der Geist Gottes sei. Deshalb wurden diejenigen, die ihren Lehren folgten, zu dem Glauben verführt, daß sie und ihre Verbündeten, die vorgaben, gänzlich geheiligt zu sein, sich allen Wünschen ihres Herzens hingeben könnten, ohne zu sündigen.

Deutlich wurden die Täuschungen dieser falschen Lehrer vor meinen Augen bloßgelegt, und ich sah das furchtbare Konto, das in den Berichtsbüchern gegen sie verzeichnet stand, und die schreckliche Schuld, die auf ihnen ruhte, weil sie vorgaben, vollständig heilig zu sein, während ihre täglichen Handlungen in Gottes Augen böse waren.

Einige Zeit später wurde der Charakter dieser Personen vor den Leuten offenbar, und das Gesicht, das mir mit Bezug auf sie gegeben worden war, wurde vollständig gerechtfertigt.

Wahre Heiligung.

„Glaubt an Christum," war der Ruf dieser Beansprucher der Heiligung. „Glaubt nur; dies ist alles, was von euch verlangt wird. Habt nur Glauben an Jesum." Die Worte des Johannes wurden mir deutlich zu Gemüte geführt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." 1. Joh. 1, 8. Es wurde mir gezeigt, daß diejenigen, welche triumphierend behaupteten, sündenlos zu sein, gerade durch ihr Prahlen zeigten, daß sie weit davon entfernt waren, ohne einen Flecken der Sünde zu sein. Je deutlicher der gefallene Mensch den Charakter Christi erkennt, desto weniger Vertrauen wird er zu sich selbst haben und desto unvollkommener werden ihm seine Handlungen erscheinen im Gegensatz zu denjenigen, die sich im Leben des fleckenlosen Erlösers bekundeten. Aber diejenigen, die weit weg von Jesu sind, diejenigen, deren geistliches Erkennungsvermögen durch den Irrtum so verdunkelt ist, daß sie den Charakter des großen Vorbildes nicht verstehen können, stellen sich ihn vor wie einen von sich selbst und wagen es, von ihrer eigenen vollkommenen Heiligkeit zu sprechen. Aber sie sind weit von Gott entfernt; sie wissen wenig von sich selbst, und noch weniger von Christo.

Kapitel 11.

Begegnung mit Fanatismus.

Als ich nach Portland zurückkehrte, sah ich vermehrte Beweise von den verheerenden Folgen des Fanatismus. Einige schienen zu denken, daß die Religion in großer Aufregung und großem Geräusch bestehe. Sie redeten in einer Weise, welche die Ungläubigen ärgerte, und ihr Einfluß erzeugte Haß gegen sie und die Lehren, die sie verkündigten. Dann freuten sie sich, daß sie Verfolgung erlitten. Ungläubige konnten keine Konsequenz in einer solchen Handlungsweise sehen. Die Brüder an einigen Plätzen wurden an ihrem Zusammenkommen zur Abhaltung von Versammlungen gehindert. Die Unschuldigen litten mit den Schuldigen.

Ich trug die meiste Zeit ein trauriges und schweres Herz mit mir herum. Es schien so grausam, daß das Werk Christi durch die Handlungsweise dieser unbedachten Männer geschädigt werden sollte. Sie stürzten nicht nur ihre eigenen Seelen ins Verderben, sondern brachten dem Werke einen Schandfleck bei, der nicht leicht entfernt werden konnte. Und der Teufel hatte es gern so. Es gefiel ihm wohl, die Wahrheit von ungeheiligten Personen gehandhabt zu sehen, und daß sie mit Irrtum vermischt und dann alles zusammen in den Staub getreten wurde. Triumphierend schaute er auf den verwirrten, zerstreuten Zustand der Kinder Gottes.

Wir erzitterten für die Gemeinden, die diesem Geiste des Fanatismus anheimfallen sollten. Mein Herz schmerzte um das Volk Gottes. Mußten sie getäuscht und von diesem falschen Enthusiasmus verführt werden? Ich verkündigte getreulich die Warnungen, die mir vom

Herrn gegeben worden waren; aber sie schienen wenig Wirkung zu haben, ausgenommen daß sie diese Personen, die so extreme Ansichten hatten, äußerst eifersüchtig auf mich machten.

Falsche Demut.

Es gab einige, die große Demut bekannten, und die als einen Beweis ihrer Demut das Umherkriechen auf dem Boden wie Kinder befürworteten. Sie behaupteten, daß die Worte Christi in Matth. 18, 1—6 zu dieser Zeit, da sie die Wiederkunft des Heilandes erwarteten, wörtlich erfüllt werden müßten. Sie krochen in ihren Häusern umher, auf den Straßen, über Brücken und selbst in der Kirche.

Ich sagte ihnen deutlich, daß dies nicht von ihnen verlangt sei, daß die Demut, die Gott in seinem Volke zu sehen wünscht, durch ein Christo ähnliches Leben und nicht durch das Umherkriechen auf dem Boden bekundet werden sollte. Alle geistlichen Dinge sollten mit heiliger Ehrfurcht behandelt werden. Demut und Sanftmut sind in Übereinstimmung mit dem Leben Christi, aber sie sollen in einer respektvollen Weise bekundet werden.

Ein Christ zeigt wahre Demut, indem er die Sanftmut Christi bekundet, indem er immer bereit steht, andern zu helfen, indem er freundliche Worte spricht und selbstlose Taten verrichtet, welche die heiligste Botschaft, die je in unserer Welt verkündigt wurde, erheben und veredeln.

Die Früchte der Lehre, daß man nicht zu arbeiten brauche.

In Paris, Maine, waren einige, welche glaubten, daß es eine Sünde sei, zu arbeiten. Der Herr gab mir einen Verweis für den Leiter in diesem Irrtum und sagte,

daß er dem Worte Gottes entgegen handle, indem er sich der Arbeit enthalte, seine Irrtümer andern aufdränge und alle denunziere, die dieselben nicht annahmen. Er verwarf jeden Beweisgrund, den der Herr ihm gab, um ihn von seinem Irrtum zu überzeugen, und er war entschlossen, sein Leben nicht zu ändern. Er unternahm mühsame Reisen, ging weite Strecken zu Fuß nach Plätzen, wo ihm nur schlechte Behandlung zuteil wurde, und dachte dann, daß er in dieser Weise um Christi willen leide. Er folgte seinen Eindrücken, und die Vernunft und der Verstand wurden beiseite gelegt.

Ich sah, daß Gott für die Errettung seines Volkes wirken und daß dieser betörte Mann sich bald offenbaren werde, so daß alle Aufrichtigen sehen könnten, daß er nicht von dem rechten Geiste geleitet sei, und daß seine Laufbahn bald zu Ende kommen werde. Bald danach war der Zauber gebrochen, und er hatte nur noch wenig Einfluß über die Brüder. Er bezeichnete die Gesichte als vom Teufel herrührend und fuhr fort, seinen Eindrücken zu folgen, bis er in Geisteszerrüttung geriet und seine Freunde gezwungen waren, ihn einzusperren. Zuletzt machte er sich aus einigen seiner Bettücher einen Strick, mit dem er sich erhängte, und seine Nachfolger wurden nun zur Erkenntnis der Torheit seiner Lehren gebracht.

Die Würde der Arbeit.

Gott bestimmte, daß die von ihm geschaffenen Wesen arbeiten sollten. Hiervon hing ihr Glück ab. Niemand in des Herrn großem Schöpfungsgebiete war geschaffen worden, um eine Drohne zu sein. Unser Glück wird vermehrt, und unsere Kräfte entwickeln sich, wenn wir uns nützlicher Beschäftigung hingeben.

Tätigkeit verleiht Kraft. Im Weltall Gottes herrscht vollständige Harmonie. Alle himmlischen Wesen sind beständig tätig; und der Herr Jesus hat in seinem Leben

auf Erden einem jeden ein Beispiel gegeben. Er ging umher und „hat wohlgetan." Gott hat das Gesetz gehorsamer Tätigkeit niedergelegt. Still aber unaufhörlich verrichten die Gegenstände seiner Schöpfung das ihr zugewiesene Werk. Das Meer ist in beständiger Bewegung. Das hervorsprießende Gras, das heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, verrichtet seine Arbeit und kleidet die Felder mit Schönheit. Die Blätter werden bewegt, und doch kann man keine Hand sehen, die sie anrührt. Die Sonne, der Mond und die Sterne sind im Verrichten ihrer Mission nützlich und herrlich.

Die Maschinerie des Körpers fährt zu allen Zeiten mit ihrer Arbeit fort. Einen Tag nach dem andern schlägt das Herz, seine regelmäßige, bestimmte Arbeit verrichtend, und unaufhörlich seinen roten Strom nach allen Teilen des Körpers treibend. Tätigkeit, Tätigkeit, Tätigkeit sehen wir in der ganzen lebenden Maschinerie. Und der Mensch, dessen Geist und Körper nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, muß tätig sein, um seinen ihm zugewiesenen Platz auszufüllen. Er soll nicht untätig sein. Untätigkeit ist Sünde.

Eine schwere Prüfung.

Inmitten meiner Erfahrungen, dem Fanatismus entgegenzuwirken, wurde ich einer schweren Prüfung unterworfen. Wenn der Geist Gottes auf irgend jemand in der Versammlung ruhte und er Gott durch Lobpreisungen verherrlichte, erhoben einige den Ruf Mesmerismus; und wenn es dem Herrn gefiel, mir in der Versammlung ein Gesicht zu geben, sagten einige, daß es die Wirkung der Aufregung und des Mesmerismus sei.

Betrübt und verzagt ging ich oft allein an einen zurückgezogenen Platz, um mein Herz vor Dem auszuschütten, der die Mühseligen und Beladenen einladet, zu ihm zu kommen und Ruhe zu finden. Da mein Glaube diese

Verheißung beanspruchte, schien Jesus sehr nahe. Das sanfte Licht des Himmels umstrahlte mich, und es schien, als ob die Arme meines Heilandes mich umfingen, und ich wurde dann im Gesicht hinweggerückt. Aber als ich erzählte, was Gott mir allein offenbart hatte, wo kein irdischer Einfluß mich berühren konnte, war ich betrübt und erstaunt zu hören, als einige andeuteten, daß diejenigen, die Gott am nächsten ständen, der Verführung durch Satan am meisten ausgesetzt seien.

Einige wollten mich glauben machen, daß es keinen Heiligen Geist gebe, und daß all die Erfahrungen der heiligen Männer Gottes nur die Wirkung des Mesmerismus oder der Täuschung Satans seien.

Diejenigen, die extreme Ansichten über gewisse Schriftstellen gehabt hatten, sich gänzlich der Arbeit enthielten und alle diejenigen verwarfen, die ihre Ideen über diesen und andre Punkte betreffs religiöser Pflichten nicht annahmen, beschuldigten mich, daß ich mich der Welt gleich stelle. An der andern Hand beschuldigten mich die nominellen Adventisten des Fanatismus, und ich wurde fälschlicherweise als die Leiterin in dem Fanatismus hingestellt, den ich beständig aufzuhalten bemüht war.

Es wurden verschiedene Zeiten für die Wiederkunft des Herrn festgesetzt und den Brüdern zur Annahme aufgedrängt; aber der Herr zeigte mir, daß die Zeiten verstreichen würden, denn vor dem Kommen Christi müsse erst die trübselige Zeit anbrechen, und daß jedesmal, wenn ein Datum festgesetzt wurde und verstrich, dadurch der Glaube des Volkes Gottes geschwächt werden würde. Um deswillen wurde ich beschuldigt, der böse Knecht zu sein, welcher sagte: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Matth. 24, 48.

Alle diese Dinge lagen schwer auf meinem Gemüte,

und in der Verwirrung war ich manchmal versucht, meine eigene Erfahrung anzuzweifeln.

Während der Hausandacht eines Morgens begann die Kraft Gottes auf mir zu ruhen, und ich wurde von dem Gedanken ergriffen, daß es Mesmerismus sei und widerstand ihm. Ich wurde sofort stumm und verlor für ein paar Augenblicke das Bewußtsein von allem um mich her. Ich sah dann meine Sünde, daß ich die Macht Gottes bezweifelte, und daß ich aus diesem Grunde stumm geworden war, aber daß meine Zunge in weniger als vierundzwanzig Stunden wieder gelöst werden würde. Es wurde mir eine Karte vorgehalten, auf der in goldenen Buchstaben Kapitel und Vers von fünfzig Schriftstellen geschrieben waren.

Nachdem das Gesicht zu Ende war, bat ich um eine Tafel und schrieb darauf, daß ich stumm sei, und auch was ich gesehen hatte und daß ich die große Bibel wünsche. Ich nahm die Bibel und schlug mit Leichtigkeit alle Schriftstellen nach, die ich auf der Karte verzeichnet gesehen hatte.[1]

Ich war den ganzen Tag nicht imstande, zu sprechen. Früh am nächsten Morgen war meine Seele mit Freude erfüllt, und meine Zunge wurde gelöst, um das hohe Lob Gottes auszurufen. Danach wagte ich nicht zu zweifeln oder für einen Augenblick der Macht Gottes zu widerstehen, was auch andere von mir denken mochten.

Bis zu dieser Zeit konnte ich nicht schreiben; meine zitternde Hand war nicht imstande, eine Feder ruhig zu halten. Als ich im Gesicht war, befahl mir ein Engel, das Gesicht niederzuschreiben. Ich gehorchte und schrieb mit Leichtigkeit. Meine Nerven wurden gestärkt, und von jenem Tage an bis jetzt ist meine Hand fest gewesen.

---

[1] Diese Schriftstellen sind in dem Buche „Erfahrungen und Gesichte", Seite 24, angegeben.

Ermahnungen zur Treue.

Es war mir ein schweres Kreuz, den Irrenden mitzuteilen, was mir über sie gezeigt worden war. Es verursachte mir großen Kummer, andere beunruhigt oder betrübt zu sehen. Und wenn ich gezwungen war, die Botschaften zu verkündigen, so milderte ich sie oft und ließ sie für die Person so günstig erscheinen wie nur möglich, und dann zog ich mich allein zurück und weinte in Seelenqual. Ich blickte auf diejenigen, die, wie es schien, nur für ihre eigene Seele zu sorgen hatten, und dachte, daß wenn ich an ihrer Stelle wäre, ich nicht klagen würde. Es war schwer, die mir von Gott gegebenen deutlichen, scharfen Zeugnisse mitzuteilen. Ich beobachtete sorgenvoll das Resultat, und wenn die getadelten Personen sich gegen den Tadel auflehnten und sich später der Wahrheit widersetzten, so erhoben sich die Fragen in mir: Habe ich die Botschaft geradeso gegeben, wie ich es hätte tun sollen? Wäre nicht irgend ein Weg dagewesen, sie zu retten? Und dann wurde meine Seele von solchem Schmerz ergriffen, daß ich oft fühlte, daß der Tod ein willkommener Bote und das Grab ein süßer Ruheplatz sei.

Ich erkannte nicht, daß ich untreu war, indem ich in dieser Weise fragte und zweifelte, und ich sah nicht die Gefahr und die Sünde einer solchen Handlungsweise, bis ich in einem Gesicht in die Gegenwart Jesu geführt wurde. Er sah mich mit finsterm Blicke an und wandte sein Gesicht von mir ab. Es ist unmöglich, den Schrecken und die Qual zu beschreiben, die ich dann fühlte. Ich fiel vor ihm nieder auf mein Angesicht, hatte aber nicht die Kraft, ein Wort hervorzubringen. O, wie ich mich danach sehnte, vor diesem furchtbaren finstern Blick bedeckt und verborgen zu werden. Ich konnte dann in einem gewissen Grade erkennen, was die Gefühle der Verlorenen sein werden, wenn sie zu den Bergen und

Felsen sprechen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes.“ Offenb. 6, 16.

Ein Engel gebot mir nun, mich zu erheben, und die Szene, die jetzt meinem Auge begegnete, kann kaum beschrieben werden. Vor mir war eine Schar, deren Haar und Kleider zerrissen waren, und deren Gesichter das reinste Bild von Verzweiflung und Schrecken waren. Sie kamen nahe an mich heran und rieben ihre Kleider an die meinigen. Als ich auf meine Kleider blickte, sah ich, daß sie blutbefleckt waren. Wiederum fiel ich wie tot nieder zu den Füßen meines begleitenden Engels. Ich konnte nicht eine Entschuldigung vorbringen, und ich sehnte mich, jenen heiligen Platz zu verlassen.

Der Engel hob mich auf die Füße und sagte: „Dies ist dein Fall nicht jetzt; aber dies Gesicht ist dir gegeben worden, um dich wissen zu lassen, was deine Lage sein muß, wenn du es vernachlässigst, andern zu verkündigen, was der Herr dir offenbart hat. Aber wenn du bis zum Ende treu bist, dann sollst du von dem Baume des Lebens essen und sollst von dem Wasser des Lebens trinken. Du wirst viel zu leiden haben, aber die Gnade Gottes wird dir genügen.“

Ich fühlte mich dann willig, alles zu tun, was der Herr von mir verlangen werde, damit ich seine Billigung haben und nicht seinen furchtbaren finstern Blick fühlen möchte.

Das Siegel der göttlichen Billigung.

Jenes waren schwere Zeiten. Wären wir damals nicht fest gestanden, so hätten wir an unserm Glauben Schiffbruch gelitten. Einige sagten, wir seien hartnäckig; aber wir waren gezwungen, unser Angesicht wie einen Kieselstein zu stellen und nicht zur Rechten oder zur Linken abzuweichen.

Jahrelang arbeiteten wir, um das Vorurteil zurückzuwerfen und den Widerstand zu unterdrücken, der zu Zeiten die getreuen Träger der Wahrheit — die Helden und Heldinnen des Glaubens — zu überwältigen drohte. Aber wir fanden, daß diejenigen, die Gott in Demut und mit zerknirschter Seele suchten, zwischen dem Wahren und dem Falschen unterscheiden konnten. „Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden seinen Weg." Ps. 25, 9.

Gott gab uns in jenen Tagen eine köstliche Erfahrung. Wenn wir mit den Mächten der Finsternis in nahen Kampf gerieten, wie das oft der Fall war, legten wir die ganze Sache dem mächtigen Helfer vor. Wieder und wieder beteten wir um Stärke und Weisheit. Wir wollten nicht nachgeben; wir fühlten, daß Hilfe kommen müsse. Und durch Glauben an Gott wurde das Geschütz des Feindes gegen ihn selbst gerichtet; herrliche Siege wurden für die Wahrheit errungen, und wir wurden uns bewußt, daß Gott uns seinen Geist nicht nach dem Maße gab. Wäre es nicht wegen dieser besondern Beweise der Liebe Gottes gewesen, hätte er nicht in dieser Weise, durch die Bekundung seines Geistes, sein Siegel auf die Wahrheit gesetzt, so würden wir vielleicht entmutigt worden sein. Aber diese Beweise der göttlichen Führung, diese lebendige Erfahrung in den Dingen Gottes, stärkten uns, die Schlachten des Herrn mutig zu kämpfen. Die Gläubigen konnten klarer erkennen, wie Gott ihnen ihren Pfad vorgeschrieben hatte und wie er sie inmitten von Prüfungen, Enttäuschungen und heftigen Kämpfen führte. Indem sie den Hindernissen begegneten und sie überwanden, wurden sie stärker und gewannen sie eine reiche Erfahrung auf jedem Schritte, den sie vorwärts nahmen.

Lehren von der Vergangenheit.

In späteren Jahren ist mir gezeigt worden, daß die falschen Theorien, die in der Vergangenheit gelehrt wur-

den, durchaus nicht aufgegeben worden sind. Wenn günstige Gelegenheiten kommen, werden sie eine Auferstehung erleben. Laßt uns nicht vergessen, daß alles bewegt werden wird, was bewegt werden kann. Es wird dem Feinde gelingen, den Glauben einiger zu zerstören; aber diejenigen, die prinzipientreu sind, werden nicht bewegt werden. Sie werden inmitten von Prüfung und Versuchung fest stehen. Der Herr hat diese Irrtümer bekannt gemacht, und diejenigen, die nicht erkennen, wo Satan sich eingeschlichen hat, werden auch fernerhin falsche Pfade geführt werden. Jesus gebietet uns, wachsam zu sein und das Übrige zu stärken, das sterben will.

Wir sind nicht dazu berufen, uns mit denen, die falsche Theorien hegen, in einen Streit einzulassen. Streit ist nutzlos. Christus ließ sich nie in einen solchen ein. „Es steht geschrieben," ist die Waffe, die der Erlöser der Welt benutzte. Laßt uns nahe beim Worte bleiben. Laßt uns dem Herrn Jesus und seinen Boten gestatten, Zeugnis abzulegen. Wir wissen, daß ihr Zeugnis wahr ist.

Christus ist über allen Werken seiner Schöpfung. Er führte die Kinder Israel in der Feuersäule; seine Augen sahen die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Er soll von allen, die Gott lieben, anerkannt und geehrt werden. Seine Gebote sollen die kontrollierende Macht in dem Leben seines Volkes sein.

Der Versucher kommt mit der Theorie, daß Christus seinen Ehren- und Machtsitz nach irgendeiner unbekannten Gegend verlegt habe, und daß die Menschen nicht länger durch Erhebung seines Charakters und Gehorsam gegen sein Gesetz belästigt zu werden brauchen. Menschliche Wesen sollen sich selbst ein Gesetz sein, erklärt er. Diese Spitzfindigkeiten erheben das Ich und machen Gott zu nichts. Einschränkung und sittliche Beherrschung in der menschlichen Familie werden vernichtet. Die Zurückhaltung des

Lasters wird schwächer und schwächer. Die Welt liebt und fürchtet Gott nicht, und diejenigen, die Gott nicht lieben und fürchten, verlieren bald jeden Gedanken von dem, was sie einander schuldig sind. Sie sind ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt.

Jene Lehrer, die nicht täglich das Wort Gottes in ihre Lebensarbeit bringen, stehen in großer Gefahr. Sie haben keine seligmachende Kenntnis von Gott oder Christo. Diejenigen, welche die Wahrheit nicht ausleben, sind es, die am meisten geneigt sind, Sophistereien zu erfinden, womit die Zeit zugebracht und die Aufmerksamkeit beschäftigt wird, die dem Studium des Wortes Gottes geschenkt werden sollte. Wir begehen einen schrecklichen Fehler, wenn wir das Studium der Bibel vernachlässigen, um Theorien zu untersuchen, welche mißleitend sind und das Gemüt von den Worten Christi zu den von Menschen erzeugten Täuschungen hinlenken.

Wir bedürfen keiner phantastischen Lehre betreffs der Persönlichkeit Gottes. Was Gott wünscht, das wir von ihm wissen sollen, ist in seinem Worte und in seinen Werken offenbart. Die schönen Dinge in der Natur offenbaren seinen Charakter und seine Kraft als Schöpfer. Sie sind seine Gabe an die Menschheit, um seine Macht kundzutun, und um zu zeigen, daß er ein Gott der Liebe ist. Aber niemand ist bevollmächtigt zu sagen, daß Gott persönlich in der Blume, im Blatte oder im Baume ist. Diese Dinge sind Gottes Schöpferwerk und offenbaren seine Liebe zu der Menschheit.

Christus ist die vollkommene Offenbarung Gottes. Mögen diejenigen, welche Gott kennen zu lernen wünschen, das Werk und die Lehren Christi studieren. Denjenigen, die ihn annehmen und an ihn glauben, gibt er die Vollmacht, Söhne Gottes zu werden.

Kapitel 12.

Der Sabbat des Herrn.

Als ich im Jahre 1846 New Bedford, Massachusetts, besuchte, wurde ich mit dem Ältesten Joseph Bates bekannt. Er hatte den Adventglauben schon frühe angenommen und war ein eifriger Arbeiter im Werke. Ich fand ihn einen edlen Christen, zuvorkommend und gütig, und er behandelte mich so zärtlich, als ob ich sein eigenes Kind sei.

Als er mich zum erstenmal sprechen hörte, bekundete er großes Interesse. Nachdem ich aufgehört hatte, zu sprechen, stand er auf und sagte: „Ich bin ein zweifelnder Thomas. Ich glaube nicht an Gesichte. Aber wenn ich glauben könnte, daß das Zeugnis, das die Schwester heute abend gegeben hat, tatsächlich die Stimme Gottes an uns sei, würde ich der glücklichste Mensch auf Erden sein. Ich bin tief bewegt. Ich glaube, die Sprecherin ist aufrichtig; aber ich kann mir die wunderbaren Dinge, die sie uns erzählt hat, nicht erklären.

Ältester Bates ruhte am Samstag, dem siebenten Tag der Woche, und er machte uns darauf aufmerksam, daß es der wahre Sabbat sei. Ich fühlte die Wichtigkeit desselben nicht und war der Meinung, er begehe einen Irrtum, indem er das vierte Gebot mehr betonte als die andern neun.

Aber der Herr gab mir ein Gesicht vom himmlischen Heiligtum. Der Tempel Gottes im Himmel war aufgetan, und es wurde mir die Lade Gottes mit dem Gnadenstuhl darauf gezeigt. Zu beiden Enden der Lade standen je ein Engel, deren Flügel über den Gnadenstuhl ausgebreitet und deren Angesichter demselben zugewandt waren.

Dies, sagte mein begleitender Engel, repräsentiere all die himmlischen Heerscharen, die das Gesetz Gottes, das mit dem Finger Gottes geschrieben worden war, mit feierlicher Ehrfurcht betrachten.

Jesus hob den Deckel von der Lade, und ich sah die steinernen Tafeln, auf welchen die Zehn Gebote geschrieben waren. Ich war erstaunt, als ich in der Mitte der zehn göttlichen Vorschriften das vierte Gebot, von einem milden Lichtschein umgeben, gewahr wurde. Der Engel sagte: „Es ist das einzige der zehn, das den lebendigen Gott, der Himmel und Erde und alles, was darin ist, näher bezeichnet."

Als die Grundfesten der Erde gelegt wurden, wurde auch der Grundstein des Sabbats gelegt. Es wurde mir gezeigt, daß, wenn der wahre Sabbat gehalten worden wäre, es nie einen Ungläubigen oder einen Gottesleugner gegeben hätte. Die Sabbatfeier würde die Welt vor dem Götzendienst bewahrt haben.

Das vierte Gebot ist unter die Füße getreten worden, deshalb werden wir aufgefordert, die Lücke in dem Gesetze zu verzäunen und für den entweihten Sabbat einzustehen. Der Mensch der Sünde, der sich über Gott erhob und sich unterstand, Zeit und Gesetz zu ändern, brachte die Verlegung des Sabbats vom siebenten Tage der Woche auf den ersten Tag zustande. Durch diese Tat machte er in dem Gesetze Gottes eine Lücke. Gerade ehe der große Tag Gottes anbricht, wird eine Botschaft verkündigt, welche die Menschen ermahnt, dem Gesetze Gottes, das der Widerchrist niedergebrochen hat, wieder zu gehorchen. Durch Wort und Beispiel muß auf die Lücke in dem Gesetze aufmerksam gemacht werden.

Es wurde mir gezeigt, daß die köstlichen Verheißungen in Jes. 58, 12—14 sich auf diejenigen beziehen, die für die Wiederherstellung des wahren Sabbats tätig sind.

Es wurde mir gezeigt, daß der dritte Engel, der die Gebote Gottes und den Glauben Jesu verkündigt, diejenigen darstellt, welche die Botschaft annehmen und der Welt die Warnung zurufen, die Gebote Gottes und sein Gesetz wie den Augapfel zu bewahren, und daß als Folge dieser Warnungsbotschaft viele den Sabbat des Herrn annehmen würden.

Kapitel 13.

Verheiratung und vereinigtes Wirken.

Am 30. August 1846 wurde ich mit dem Ältesten James White in der Ehe verbunden. Ältester White hatte eine tiefe Erfahrung in der Adventbewegung durchgemacht, und sein Wirken in der Verkündigung der Wahrheit war von Gott gesegnet worden. Unsere Herzen waren in der großen Arbeit vereinigt, und wir reisten und wirkten zusammen für die Rettung von Seelen.

Befestigung im Glauben.

Im November 1846 wohnte ich mit meinem Manne einer Versammlung in Topsham, Maine, bei, auf der Ältester Joseph Bates zugegen war. Er glaubte damals noch nicht völlig, daß meine Gesichte von Gott seien. Jene Zusammenkunft war eine Zeit von großem Interesse. Der Geist Gottes ruhte auf mir. Es wurde mir ein Gesicht von der Herrlichkeit Gottes gegeben, und zum erstenmal sah ich andere Planeten. Nachdem das Gesicht zu Ende war, erzählte ich, was ich gesehen hatte. Ältester Bates fragte mich dann, ob ich Astronomie studiert habe. Ich sagte ihm, daß ich mich nicht erinnern könne, je ein Buch über Astronomie gelesen zu haben. Dann sagte er: „Dies ist von dem Herrn." Sein Angesicht erstrahlte von himmlischem Lichte, und er ermahnte die Gemeinde mit kräftigen Worten.

In bezug auf seine Stellungnahme zu den Gesichten gab Ältester Bates folgende Erklärung ab:

„Obgleich ich in ihnen nichts sehen konnte, was gegen das Wort stritt, so fühlte ich mich doch außerordentlich

beunruhigt und in Verlegenheit und war längere Zeit nicht willig, zu glauben, daß es etwas anderes sei als bloß die Folge eines anhaltend geschwächten Zustandes ihres Körpers.

„Deshalb suchte ich zu Zeiten, da ihr Geist von Erregung frei war [außerhalb von Versammlungen], sie und ihre Freunde, die sie begleiteten, besonders ihre älteste Schwester, hin und her zu fragen, um womöglich der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Bei der Anzahl von Besuchen, die sie seither New Bedford und New Haven abstattete, habe ich sie auf unsern Versammlungen einige Male im Gesicht gesehen, desgleichen auch in Topsham, Maine und etliche von denen, die bei diesen aufregenden Szenen zugegen waren, wissen sehr gut, mit welchem Interesse und Eifer ich jedem Worte lauschte und jede Bewegung beobachtete, um Täuschung oder mesmerischen Einfluß zu entdecken. Und ich danke Gott für die Gelegenheit, die ich mit andern gehabt habe, diese Dinge zu sehen. Ich kann jetzt zuversichtlich für mich selbst reden. Ich glaube, daß das Wirken von Gott ist, und daß es gegeben ist, um sein ‚zerstreutes, zerrissenes und geplündertes Volk' nach dem Abschluß unsers Werkes ... im Oktober 1844 zu trösten und zu stärken."[1]

Ernstes und wirksames Gebet.

Auf einer Versammlung zu Topsham wurde mir gezeigt, daß ich sehr viel leiden müsse, und daß wir nach unserer Rückkehr nach Gorham, wo meine Eltern damals wohnten, eine Prüfung unsers Glaubens zu bestehen haben würden.

Nach unserer Rückkehr wurde ich sehr krank und litt

---

[1] Aus einem Flugblatt, betitelt „Ein Gesicht", engl., herausgegeben im April 1847 (Verlag von Benjamin Lindsey, New Bedford), abgedruckt von Ält. James White in „Ein Wort an die kleine Herde", engl., Seite 21, Mai 1847.

schwer. Meine Eltern, mein Mann und meine Schwestern vereinigten sich zum Gebet für mich, aber ich litt drei Wochen lang. Ich fiel oft in Ohnmacht und war wie tot, aber in Erhörung von Gebeten kam ich wieder zu mir. Meine Qual war so groß, daß ich diejenigen, die um mich waren, bat, nicht für mich zu beten, denn ich dachte, daß ihre Gebete meine Leiden nur verlängerten. Unsere Nachbarn hatten alle Hoffnung aufgegeben, daß ich am Leben bleiben werde. Eine Zeitlang gefiel es dem Herrn, unsern Glauben zu prüfen.

Bruder und Schwester Nichols von Dorchester, Massachusetts, hatten von meiner Krankheit gehört, und ihr Sohn Henry kam nach Gorham und brachte Sachen zu meiner Stärkung. Während seines Besuches vereinigten sich meine Freunde von neuem zum Gebet um meine Wiederherstellung. Nachdem andere gebetet hatten, fing Bruder Henry Nichols ernstlich an zu beten, und in der auf ihm ruhenden Kraft Gottes erhob er sich von den Knieen, ging durchs Zimmer, legte mir seine Hände aufs Haupt und sagte: „Schwester Ellen, Jesus Christus macht dich gesund!“ und fiel dann, von der Kraft Gottes überwältigt, zurück. Ich glaubte, daß das Werk von Gott war, und die Schmerzen verließen mich. Meine Seele war mit Dank und Frieden erfüllt. Die Sprache meines Herzens lautete: „In Gott allein ist unsere Hilfe. Wir können nur Frieden haben, wenn wir in ihm ruhen und auf sein Heil harren.“

Arbeit in Massachusetts.

Ein paar Wochen später bestiegen wir auf unserer Reise nach Boston zu Portland den Dampfer. Ein heftiger Sturm erhob sich, und wir waren in großer Gefahr. Aber durch die Gnade Gottes wurden wir alle sicher wieder ans Land gebracht.

Von unserer Arbeit in Massachusetts im Februar und

in der ersten Woche im März schrieb mein Mann von Gorham, Maine, am 14. März 1847, kurz nachdem wir wieder zu Hause angelangt waren, wie folgt:

„Während unserer beinahe siebenwöchigen Abwesenheit von unsern Freunden ist Gott uns gnädig gewesen. Er ist unsere Stärke gewesen auf dem Meer und auf dem Lande. Ellen hat sich in den sechs vergangenen Wochen der besten Gesundheit erfreut, die sie in einer so langen Zeitperiode während der letzten sechs Jahre je gehabt hat. Wir beide erfreuen uns der besten Gesundheit. ...

„Seitdem wir Topsham verließen, haben wir einige schwere Zeiten durchgemacht. Wir haben auch viele herrliche, himmlische und erfrischende Stunden verlebt. Im großen und ganzen war dies einer der besten Besuche, die wir je in Massachusetts gemacht haben. Unsere Brüder in New Bedford und Fairhaven wurden in der Wahrheit und in der Kraft Gottes mächtiglich gestärkt und befestigt. Brüder an andern Orten wurden auch reichlich gesegnet."

Ein Gesicht vom himmlischen Heiligtum.

In einer am Sabbat, den 3. April 1847, in dem Hause Bruder Stockbridge Howlands abgehaltenen Versammlung fühlten wir einen außerordentlichen Geist des Gebets. Als wir beteten, fiel der Heilige Geist auf uns. Wir waren sehr glücklich. Bald war ich allem Irdischen entrückt und war in ein Gesicht von der Herrlichkeit Gottes eingeschlossen.

Ich sah einen Engel schnell auf mich zufliegen. Er trug mich schnell von der Erde nach der heiligen Stadt. In der Stadt sah ich einen Tempel, den ich betrat. Ich durchschritt eine Tür, ehe ich zum ersten Vorhang kam. Dieser Vorhang wurde emporgehoben, und dann trat ich in das Heiligtum. Hier sah ich den Räucheraltar, den Leuchter mit den sieben Lampen und den Tisch, auf welchem das Schaubrot lag. Nachdem ich die Herrlichkeit des

Heiligen geschaut hatte, hob Jesus den zweiten Vorhang empor, und ich betrat das Allerheiligste.

In dem Allerheiligsten sah ich eine Lade, die oben und an den Seiten von reinstem Golde war. An jedem Ende der Lade stand ein lieblicher Cherub, mit Flügeln über der Lade ausgebreitet. Ihre Gesichter waren sich zugewandt, und sie schauten nach unten. Zwischen den Engeln war ein goldenes Räuchfaß. Über der Lade, wo die Engel standen, war eine außerordentlich glänzende Herrlichkeit, die wie ein Thron, wo Gott wohnt, aussah. Jesus stand an der Lade, und da die Gebete der Heiligen vor ihm aufstiegen, rauchte das Räuchwerk im Räuchfaß, und er brachte ihre Gebete mit dem Rauch des Räuchwerks vor seinem Vater dar.

In der Lade war der goldene Krug mit dem Himmelsbrot, die Rute Aarons, die gegrünt hatte, und die Steintafeln, die wie ein Buch geöffnet und zusammengelegt werden konnten. Jesus öffnete sie, und ich sah die Zehn Gebote mit dem Finger Gottes darauf geschrieben. Auf einer Tafel standen vier, und auf der andern sechs geschrieben. Die vier auf der ersten Tafel glänzten heller als die andern sechs. Aber das vierte, das Sabbatgebot, erglänzte heller als sie alle; denn der Sabbat war beiseite gesetzt worden, um zur Ehre des heiligen Namens Gottes gefeiert zu werden. Der heilige Sabbat sah herrlich aus — er war ganz von einem Glorienschein umgeben. Ich sah, daß das Sabbatgebot nicht ans Kreuz geheftet war. Wenn so, dann waren es auch die andern neun Gebote, und wir wären dann frei, sie alle zu übertreten, wie wir das vierte übertreten. Ich sah, daß Gott den Sabbat nicht verändert hat; denn er verändert sich nie. Aber der Papst hat ihn vom siebenten auf den ersten Tag der Woche verlegt; denn er sollte ja Zeit und Gesetz ändern.

Und ich sah, daß, wenn Gott den Sabbat vom siebenten auf den ersten Tag verlegt hätte, er die Abschrift des

Sabbatgebotes auf den steinernen Tafeln, die jetzt in der Lade im Allerheiligsten des himmlischen Tempels sind, geändert haben würde. Sie würde jetzt lauten: „Am ersten Tag ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ Aber ich sah, daß der Wortlaut derselbe war wie zur Zeit, da die Gebote Gottes von dem Finger Gottes auf steinerne Tafeln geschrieben und dem Mose auf dem Berge Sinai überreicht wurden, nämlich: „Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ Ich sah, daß der heilige Sabbat die Scheidewand zwischen dem wahren Israel Gottes und den Ungläubigen ist und sein wird, und daß der Sabbat die große Frage ist, welche die Herzen der lieben, harrenden Heiligen verbinden wird.

Ich sah, daß Gott Kinder hat, die den Sabbat nicht erkennen und halten. Sie haben das Licht betreffs desselben nicht verworfen. Und am Anfang der Zeit der Trübsal wurden wir mit dem Heiligen Geiste erfüllt, da wir ausgingen und den Sabbat völliger verkündigten. Dies erfüllte die Kirchen und die nominellen Adventisten mit Wut, da sie die Sabbatwahrheit nicht widerlegen konnten. Und zu dieser Zeit sahen alle Erwählten Gottes deutlich, daß wir die Wahrheit haben, und sie traten aus und erlitten die Verfolgungen mit uns. Ich sah im Lande das Schwert, Hungersnot, Pestilenz und große Verwirrung. Die Gottlosen dachten, wir hätten die Gerichte Gottes über sie gebracht, und sie erhoben sich und beratschlagten, uns von der Erde zu vertilgen, indem sie dachten, daß dann dem Übel gesteuert werde.

Zur Zeit der Trübsal flohen wir alle aus den Städten und Dörfern; aber wir wurden von den Gottlosen verfolgt, die mit einem Schwert die Häuser der Heiligen betraten. Sie erhoben das Schwert, um uns zu töten; aber es zerbrach und fiel machtlos wie ein Strohhalm zu Boden. Dann schrieen wir alle Tag und Nacht um Befreiung, und das Schreien kam vor Gott.

Die Sonne ging auf, und der Mond stand still. Die Ströme hörten auf zu fließen. Dunkle, schwere Wolken kamen herauf und stießen gegeneinander. Aber am Himmel war ein Fleck von beständiger Herrlichkeit zu sehen, aus dem die Stimme Gottes wie große Wasser ertönte und Himmel und Erde bewegte. Der Wolkenhimmel öffnete und schloß sich und war in Aufruhr. Die Berge erzitterten wie ein vom Winde bewegtes Rohr und warfen zackige Felsen nach allen Richtungen aus. Das Meer kochte wie in einem Topfe und warf Steine aufs Land.

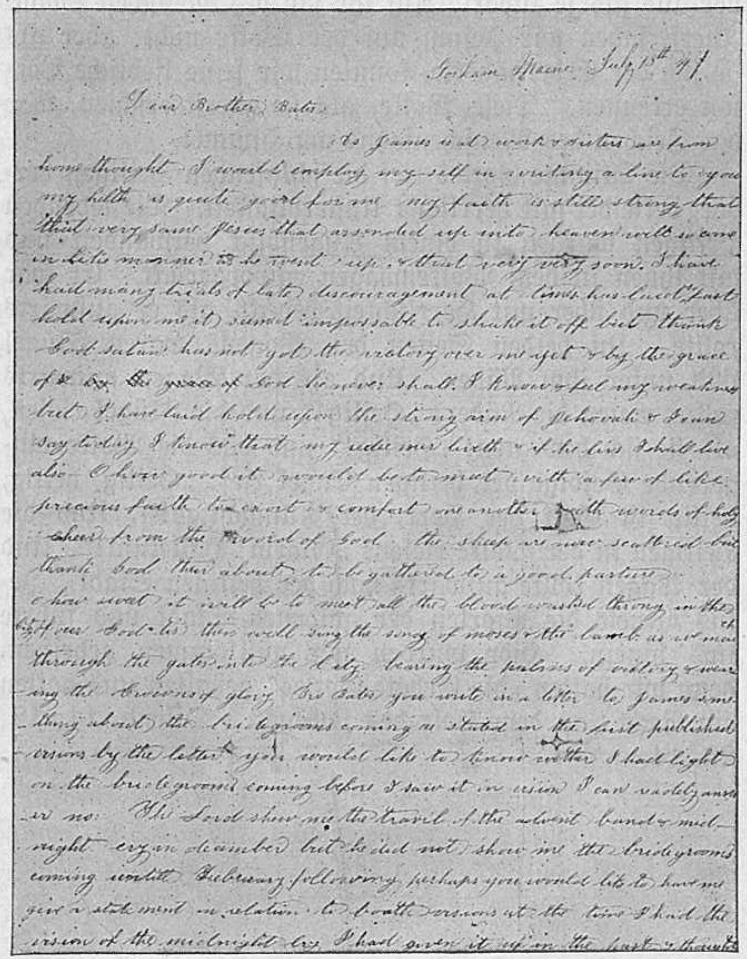
Und da Gott den Tag und die Stunde des Kommens Jesu ankündete und seinem Volke den ewigen Bund übergab, sprach er einen Satz und hielt dann inne, während die Worte über die ganze Erde dahinrollten. Das Israel Gottes stand mit den Blicken nach oben gerichtet und lauschte den Worten, die aus dem Munde Jehovas kamen und wie der Schall des lautesten Donners durch die Erde rollten. Es war furchtbar feierlich. Und am Ende eines jedes Satzes riefen die Heiligen: „Gloria! Halleluja!" Ihre Angesichter waren von der Herrlichkeit Gottes erleuchtet; sie erglänzten von einer Herrlichkeit wie das Antlitz Mose, als er vom Berge Sinai herabkam. Die Gottlosen konnten sie wegen der Herrlichkeit nicht anschauen, und als der ewige Segensspruch über diejenigen ausgesprochen wurde, die Gott im Heilighalten seines Sabbats geehrt hatten, ertönte ein gewaltiger Siegesruf über das Tier und über sein Bild.

Dann fing das Halljahr an, da das Land ruhen sollte. Ich sah den frommen Sklaven sich im Triumphe und Siege erheben und die Ketten abstreifen, die ihn gebunden hatten, während sein gottloser Herr verwirrt war und nicht wußte, was er tun solle; denn die Gottlosen konnten die Worte der Stimme Gottes nicht verstehen.

Bald erschien die große weiße Wolke. Sie sah schö-

ner aus als je zuvor. Auf ihr saß des Menschen Sohn. Zuerst sahen wir Jesum auf der Wolke nicht; aber als sie sich der Erde näherte, konnten wir seine liebliche Person erkennen. Diese Wolke, als sie zuerst erschien, war das Zeichen des Menschensohns am Himmel.

Die Stimme Gottes rief die schlafenden Heiligen hervor, bekleidet mit herrlicher Unsterblichkeit. Die lebenden Heiligen wurden in einem Augenblick verwandelt und mit ihnen in dem Wolkenwagen emporgerückt. Er war über und über mit Herrlichkeit bedeckt, als er aufwärts rollte. Zu beiden Seiten des Wagens waren Flügel und unter ihm Räder. Und als der Wagen aufwärts rollte, riefen die Räder: „Heilig!“ und die Flügel riefen, als sie sich bewegten: „Heilig!“ und das die Wolke umgebende Gefolge der heiligen Engel rief: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige!“ Und die Heiligen in der Wolke riefen: „Gloria! Halleluja!“ Und der Wagen rollte aufwärts nach der heiligen Stadt. Jesus öffnete die Pforten der goldenen Stadt und führte uns hinein. Hier wurden wir willkommen geheißen, denn wir hatten „die Gebote Gottes“ gehalten und hatten ein Recht „an dem Holz des Lebens“. Offenb. 14, 12; 22, 14.



Gorham Maine July 13th 47

Dear Brother Bates

As James is at work & sisters are from home thought I would employ my self in writing a line to you my helth is quite good for me my faith is still strong that that very same Jesus that ascended up into heaven will so come in like manner as he went up, & that very very soon. I have had many trials of late discouragement at times has laid fast hold upon me it seemed impossable to shake it off but thank God satan has not got the victory over me yet & by the grace of God he never shall. I know & feel my weakness but I have laid hold upon the strong arm of Jehovah & I can say today I know that my redeemer liveth & if he lives I shall live also. O how good it would be to meet with a few of like precious faith to exort & comfort one another with words of holy cheer from the word of God the sheep are now scattered but thank God their about to be gathered to a good pasture. O how sweet it will be to meet all the blood washed throng in the City of our God tis then well sing the song of moses & the lamb as we march through the gates into the City bearing the palms of victory & wearing the Crowns of glory. Bro Bates you write in a letter to James something about the bridegrooms coming as stated in the first published visions by the letter you would like to know whether I had light on the bridegrooms coming before I saw it in vision I can readily answer no: The Lord shew me the travel of the advent band & midnight cry in december but he did not show me the bridegrooms coming untill February following perhaps you would like to have me give a statement in relation to both visions at the time I had the vision of the midnight cry I had given it up in the past & thought

[1] Photographisches Faksimile eines von Schwester White am 13. Juli 1847 an Ält. Joseph Bates geschriebenen Briefes. Gegen Ende der Seite zu wird das Datum ihres ersten Gesichtes als Dezember 1844 angegeben.

Kapitel 14.

Kampf mit Armut.

Unser ältester Sohn, Henry Nichols White, wurde am 26. August 1847, zu Gorham, Maine, geboren. Im Oktober boten uns Bruder und Schwester Howland, von Topsham, freundlichst einen Teil ihres Wohnhauses an, das wir bereitwillig annahmen, und mit geborgten Möbeln fingen wir dann unsern Hausstand an. Wir waren arm und hatten schwere Zeiten durchzumachen. Wir hatten uns entschlossen, von niemand abhängig zu sein, sondern uns selbst zu unterhalten und etwas zu haben, womit wir andern helfen könnten. Aber es ging uns nicht gut. Mein Mann arbeitete sehr schwer beim Fahren von Steinen für die Eisenbahn, aber er konnte den ihm zukommenden Lohn für seine Arbeit nicht bekommen. Bruder und Schwester Howland teilten das Ihrige freiherzig mit uns, wann sie konnten; aber sie waren auch arm. Sie glaubten die erste und die zweite Botschaft von ganzem Herzen und hatten ihre Mittel reichlich zur Förderung des Werkes beigesteuert, bis sie auf ihre tägliche Arbeit angewiesen waren.

Mein Mann hörte auf, Steine zu fahren, und begab sich mit einer Axt in den Wald, um Klafterholz zu schneiden. Mit einem beständigen Schmerz in der Seite arbeitete er von früh bis spät für ungefähr 50 Cent den Tag. Wir versuchten, unsern Mut aufrecht zu erhalten und auf Gott zu vertrauen. Ich klagte nicht. Am Morgen war ich Gott dankbar, daß er uns durch eine andere Nacht bewahrt hatte, und am Abend war ich dankbar, daß er uns durch einen weiteren Tag beschützt hatte.

Als eines Tages unser ganzer Speisevorrat alle war,

begab sich mein Mann zu seinem Arbeitgeber, um Geld oder Nahrungsmittel von ihm zu bekommen. Es war ein stürmischer Tag, und im Regen ging er die drei Meilen hin und zurück. Auf dem Rücken trug er einen Sack mit Nahrungsmitteln in verschiedenen Paketen, und er war auf diese Weise durch das Dorf Brunswick geschritten, wo er oft Vorträge gehalten hatte. Als er, sehr ermüdet, das Haus betrat, sank das Herz in mir. Meine ersten Gedanken waren, daß Gott uns verlassen habe. Ich sagte zu meinem Manne: „Ist es so weit mit uns gekommen? Hat der Herr uns verlassen?“ Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten und weinte laut mehrere Stunden lang, bis ich in Ohnmacht fiel. Man betete für mich, und bald fühlte ich den tröstenden Einfluß des Geistes Gottes, und ich bereute es, daß ich mich der Entmutigung hingegeben hatte. Wir wünschen Christo nachzufolgen und ihm gleich zu sein; aber wir sinken manchmal unter der Prüfung zusammen und bleiben von seiner Nähe fern. Leiden und Prüfungen bringen uns näher zu Jesu. Der Schmelzofen vertilgt die Schlacken und macht das Gold hell.

Zu dieser Zeit wurde mir gezeigt, daß der Herr uns zu unserm Besten geprüft hatte, um uns vorzubereiten, für andere zu wirken; daß er unser Nest aufgerührt hatte, damit wir uns nicht in Ruhe und Bequemlichkeit niederließen. Unsere Aufgabe war es, für Seelen zu wirken; wäre es uns gut gegangen, so würde unser Heim so angenehm gewesen sein, daß wir nicht willens gewesen wären, es zu verlassen. So hatte der Herr Prüfungen über uns kommen lassen, um uns für die noch schwereren Kämpfe vorzubereiten, die wir auf unsern Reisen zu bestehen haben würden. Wir erhielten bald Briefe von Brüdern in verschiedenen Staaten mit der Einladung, sie zu besuchen; aber wir hatten keine Mittel, um den Staat zu verlassen. Unsere Antwort war, daß uns der Weg

noch nicht geöffnet sei. Ich hielt es nicht für möglich, mit meinem Kinde zu reisen. Wir wollten nicht abhängig sein und trugen Sorge, innerhalb unserer Mittel zu leben. Wir waren entschlossen, lieber Not zu leiden, als Schulden zu machen.

Unser kleiner Henry wurde bald sehr krank, und sein Zustand verschlimmerte sich so schnell, daß wir aufs äußerste beunruhigt wurden. Er befand sich in einem Zustande der Stumpfheit, und sein Atem war kurz und schwer. Wir gaben ihm Heilmittel, aber ohne Erfolg. Dann riefen wir eine Person, die Erfahrung in Krankheiten hatte, und sie sagte, daß seine Genesung zweifelhaft sei. Wir hatten für ihn gebetet, aber es war kein Wechsel eingetreten. Wir hatten das Kind als Entschuldigung vorgebracht, daß wir nicht reisten und für das Wohl anderer arbeiteten, und wir fürchteten, daß der Herr nun im Begriffe stehe, es von uns zu nehmen. Noch einmal traten wir vor den Herrn und beteten, daß er sich unser erbarmen und das Leben des Kindes erhalten möchte, und wir gelobten ihm feierlich, daß wir, auf Gott vertrauend, ausgehen wollten, wohin er uns schicken werde.

Wir beteten ernstlich und rangen mit Gott. Im Glauben erfaßten wir die Verheißung Gottes, und wir waren gewiß, daß er unser Schreien hörte. Licht vom Himmel drang durch die Wolken und schien auf uns herab. Unsere Gebete wurden gnädiglich erhört. Von jener Stunde an begann das Kind zu genesen.

Erster Besuch in Connecticut.

Während wir uns zu Topsham aufhielten, bekamen wir einen Brief von Bruder E. L. H. Chamberlain aus Middletown, Connecticut, in welchem er uns dringend einlud, einer Zusammenkunft in jenem Staate im April 1848 beizuwohnen. Wir beschlossen zu gehen, wenn wir die Mittel erhalten würden. Mein Mann rechnete mit

seinem Arbeitgeber ab und fand, daß ihm zehn Dollar zukamen. Mit fünf von diesen kaufte ich Kleidungsstücke, die wir sehr notwendig hatten, und dann flickte ich meines Mannes Überzieher, wobei ich sogar Stücke in die Lappen setzte, so daß es schwer war, das ursprüngliche Tuch in den Ärmeln zu erkennen. Wir hatten noch fünf Dollar übrig, die uns bis nach Dorchester, Massachusetts, brachten.

Unser Koffer enthielt beinahe alles, was wir auf Erden besaßen; aber wir hatten Frieden im Herzen und ein reines Gewissen, und diese schätzten wir über alle irdischen Bequemlichkeiten.

In Dorchester suchten wir das Haus des Bruders Otis Nichols auf, und als wir uns verabschiedeten, überreichte Schwester Nichols meinem Manne fünf Dollar, die unsere Reise bis nach Middletown, Connecticut, bezahlten. Wir waren in Middletown fremd, da wir noch keinen der Brüder in Connecticut gesehen hatten. Von unserm Gelde hatten wir nur noch fünfzig Cent übrig. Mein Mann wagte es nicht, diese auszugeben, um ein Gefährt zu mieten, so warf er den Koffer auf einen hohen Bretterhaufen in dem Hofe eines nahen Holzgeschäftes, worauf wir uns dann nach irgend jemand unsers Glaubens auf die Suche machten. Wir fanden bald Bruder Chamberlain, der uns nach seinem Hause nahm.

Zusammenkunft zu Rocky Hill.

Die Zusammenkunft zu Rocky Hill wurde in einem großen, unvollendeten Zimmer in dem Hause Bruder Albert Beldens abgehalten. In einem Briefe an Bruder Stockbridge Howland schrieb mein Mann über die Versammlung wie folgt:

„Am 20. April sandte Bruder Belden sein Doppelgespann nach Middletown, um uns und die in dem Orte zerstreut wohnenden Brüder zu holen. Wir erreichten den Platz ungefähr vier Uhr nachmittags, und ein paar

Minuten danach kamen die Brüder Bates und Gurney herein. Wir hatten an jenem Abende eine Versammlung von ungefähr fünfzehn, und am Freitagmorgen kamen noch mehr Brüder an, bis wir ungefähr fünfzig zählten. Diese waren noch nicht alle völlig in der Wahrheit. Unsere Versammlung an jenem Tage war sehr interessant. Bruder Bates führte die Gebote klar vor, und mit gewaltigen Worten legte er uns ihre Wichtigkeit ans Herz. Das Wort hatte die Wirkung, diejenigen, die schon in der Wahrheit waren, zu befestigen, und diejenigen, die noch nicht völlig ihren Stand eingenommen hatten, zu erwecken."

Das Verdienen von Mitteln, um den Westen des Staates New York zu besuchen.

Zwei Jahre vorher war mir gezeigt worden, daß wir zu irgendeiner zukünftigen Zeit den westlichen Teil des Staates New York besuchen würden. Und nun wurden wir, kurz nach Schluß der Zusammenkunft zu Rocky Hill eingeladen, im August einer allgemeinen Versammlung zu Volney, N. Y., beizuwohnen. Bruder Hiram Edson schrieb uns, daß die Brüder im allgemeinen arm seien und daß er nicht versprechen könne, daß sie viel tun würden, um unsere Auslagen bestreiten zu helfen; aber daß er tun wolle, was in seinen Kräften stehe. Wir hatten kein Geld zur Reise. Meines Mannes Gesundheit war nicht sehr gut; aber es bot sich ihm die Gelegenheit, in der Heuernte zu arbeiten, und er beschloß, die Arbeit anzunehmen.

Es schien uns dann, daß wir unsers Glaubens leben mußten. Als wir des Morgens aufstanden, knieten wir an unserm Bette nieder und baten Gott, uns Stärke für die Arbeit des Tages zu geben, und wir konnten uns nicht zufrieden geben, ohne die Versicherung zu haben, daß der Herr unsere Gebete erhört hatte. Dann ging mein Mann

hinaus, um in der Stärke, die Gott ihm gab, die Sense zu schwingen. Als er des Abends nach Hause kam, baten wir Gott wiederum, damit er uns Kraft gebe, Mittel zu verdienen, um die Wahrheit auszubreiten. In einem am 2. Juli 1848 geschriebenen Briefe an Bruder Howland beschreibt er diese Erfahrung wie folgt:

„Es regnet heute, so daß ich nicht mähen kann, sonst würde ich nicht schreiben. Ich mähe fünf Tage für Ungläubige und am Sonntag für Gläubige und ruhe am siebenten Tage, so finde ich sehr wenig Zeit zum Schreiben. ... Gott gibt mir Kraft, den ganzen Tag schwer zu arbeiten. ... Bruder Holt, Bruder John Belden und ich haben das Mähen von hundert Acker Gras übernommen, zu siebenundachtzig ein halb Cent den Acker, und wir beköstigen uns selbst. Lobet den Herrn! Ich hoffe, hier ein paar Dollar zu verdienen, um sie in dem Werke Gottes zu benutzen."

Kapitel 15.

Unser Wirken im westlichen New York, im Jahre 1848.

Infolge dieser Arbeit in der Heuernte verdiente mein Mann vierzig Dollar. Mit einem Teil davon kauften wir notwendige Kleidung, und wir hatten genug übrig, nach dem westlichen New York und wieder zurück zu reisen.

Meine Gesundheit war schwach, und es war mir nicht möglich, zu reisen und gleichzeitig nach unserm Kinde zu sehen. So ließen wir unsern kleinen Henry, der jetzt zehn Monate alt war, unter der Obhut von Schwester Clarissa Bonfoey. Die Trennung von meinem Kinde war eine schwere Prüfung für mich, aber wir wagten es nicht, uns aus Liebe zu ihm von dem Pfade der Pflicht abhalten zu lassen. Wie gering ist irgendwelches Opfer, das wir darbringen können, im Verhältnis zu seinem!

Am Morgen des 13. August kamen wir in der Stadt New York an, und wir begaben uns nach dem Hause des Bruders D. Moody. Am nächsten Tage schlossen sich die Brüder Bates und Gurney uns an.

Zusammenkunft zu Volney.

Unsere erste allgemeine Versammlung im westlichen Teile des Staates New York, die mit dem 18. August anfing, wurde zu Volney in Bruder David Arnolds Scheune abgehalten. Ungefähr fünfunddreißig waren zugegen — all die Freunde, die in jenem Teile des Staates zusammengerufen werden konnten. Aber unter ihnen waren kaum zwei zu finden, die in ihrem Glauben übereinstimmten. Einige hielten an ernstlichen Irrtümern fest,

und ein jeder bestand eifrig auf seinen eigenen Ansichten und erklärte dieselben für schriftgemäß.

Ein Bruder lehrte, daß die tausend Jahre des zwanzigsten Kapitels der Offenbarung in der Vergangenheit seien und daß die im siebenten und vierzehnten Kapitel der Offenbarung erwähnten Hundertvierundvierzigtausend diejenigen seien, die bei der Auferstehung Christi auferweckt wurden. Als wir die Symbole unsers sterbenden Heilandes vor uns hatten und gerade das Gedächtnis seines Leidens feiern wollten, stand dieser Bruder auf und sagte, daß er keinen Glauben an das habe, was wir jetzt zu tun gedächten, und daß das Abendmahl eine Fortsetzung des Passahfestes sei und nur einmal im Jahre genossen werden sollte.

Diese seltsamen Meinungsverschiedenheiten rollten eine schwere Bürde auf meine Seele. Ich sah, daß viele Irrtümer als Wahrheit vorgeführt wurden. Es schien mir, als ob Gott verunehrt werde. Ich wurde von großer Trauer erfaßt und fiel unter der Last in Ohnmacht. Einige fürchteten, daß ich sterbe. Die Brüder Bates, Chamberlain, Gurney, Edson und mein Mann beteten für mich. Der Herr erhörte die Gebete seiner Diener, und ich kam wieder zu mir.

Das Licht des Himmels ruhte dann auf mir, und ich war bald allen irdischen Dingen entrückt. Mein begleitender Engel führte mir einige Irrtümer derer vor, die zugegen waren, sowie auch die Wahrheit im Gegensatz zu ihren Irrtümern. Die widersprechenden Ansichten, die sie als mit der Heiligen Schrift übereinstimmend dahinstellten, waren nur ihre Ansichten von der biblischen Lehre, und es wurde mir geboten, ihnen zu sagen, daß sie ihre Irrtümer lassen und sich auf den Wahrheiten der Dritten Engelsbotschaft vereinigen sollten.

Unsere Versammlung schloß siegreich. Die Wahrheit

hatte gesiegt. Unsere Brüder legten ihre Irrtümer ab und vereinigten sich auf der Dritten Engelsbotschaft, und Gott segnete sie reichlich und fügte ihnen viele hinzu.

Besuch bei Bruder Snow — Hannibal.

Von Volney reisten wir nach Port Gibson, sechzig Meilen weiter, wo für den 27. und 28. August eine andere Versammlung anberaumt war. „Auf unserm Wege," schrieb mein Mann in einem Briefe an Bruder Hastings unter Datum vom 26. August, „hielten wir bei Bruder Snow in Hannibal an. In jenem Orte wohnen acht oder zehn teure Seelen. Bruder Bates, Bruder und Schwester Edson und Bruder Simmons blieben bei ihnen über Nacht. Am Morgen hatte Ellen ein Gesicht, und während sie sich in diesem Zustand befand, kamen die Brüder alle herein. Einer von ihnen war nicht eins mit uns in der Sabbatwahrheit, aber er war ein demütiger und frommer Mann. Ellen erhob sich im Gesicht, nahm die große Bibel, hielt sie vor dem Herrn empor, redete daraus und trug sie dann zu diesem demütigen Bruder und legte sie ihm in die Arme. Er nahm sie, während Tränen auf seine Brust hinabrollten. Dann setzte sich Ellen neben mich. Sie war ein und eine halbe Stunde im Gesicht und atmete während dieser ganzen Zeit nicht. Es war eine ergreifende Zeit. Alle weinten sehr vor Freude. Wir ließen Bruder Bates bei ihnen zurück und kamen mit Bruder Edson an diesen Ort."

Versammlung zu Port Gibson.

Die Versammlung zu Port Gibson wurde in Bruder Hiram Edsons Scheune gehalten. Hier waren solche zugegen, welche die Wahrheit liebten, aber den Irrtümern Gehör schenkten und sie pflegten. Ehe jedoch diese Versammlung zu Ende war, wirkte der Herr kräftiglich für uns. Wiederum wurde mir in einem Gesicht die Wich-

tigkeit gezeigt, daß die Brüder ihre Meinungsverschiedenheiten beiseite legen und sich auf der biblischen Wahrheit vereinigen sollten.

Besuch bei Bruder Harris — Centerport.

Wir verließen Bruder Edsons Platz mit der Absicht, den nächsten Sabbat in der Stadt New York zuzubringen. Da wir für den Passagierdampfer zu spät waren, nahmen wir ein Flußboot, mit dem Gedanken, umzusteigen, wenn wir den Dampfer treffen würden. Als wir denselben sich nähern sahen, trafen wir Vorbereitungen, ihn zu besteigen; aber der Dampfer hielt nicht an, und wir mußten an Bord springen, während das Schiff an uns vorbei fuhr.

Bruder Bates hielt das Geld für unsere Fahrt in der Hand und rief dem Kapitän des Bootes zu: „Hier ist euer Fahrpreis.“ Als er sah, daß das Schiff vorbeifuhr, wollte er hinüberspringen, aber er schlug mit dem Fuß auf der Kante desselben auf und fiel rücklings ins Wasser. Er fing dann an, dem Boote nachzuschwimmen, mit seiner Brieftasche in der einen Hand und einem Dollarschein in der andern. Sein Hut fiel ihm vom Kopfe, und indem er ihn zu retten suchte, verlor er den Schein, hielt jedoch seine Brieftasche fest. Das Dampfboot hielt an, um ihn an Bord zu nehmen. Seine Kleider waren von dem schmutzigen Wasser des Kanals durchnäßt, und da wir uns Centerport näherten, entschlossen wir uns, nach dem Heim des Bruders Harris zu gehen, damit Bruder Bates dort seine Kleider in Ordnung bringen könne.

Unser Besuch erwies sich dieser Familie als ein Segen. Seit Jahren hatte Schwester Harris am Katarrh gelitten. Sie hatte zur Linderung dieses Leidens Schnupftabak gebraucht und sagte, daß sie nicht ohne dies Mittel leben könne. Sie litt viel an Kopfschmerzen. Wir

gaben ihr den Rat, sich an den Herrn, den großen Arzt, zu wenden, der sie von ihrer Krankheit heilen werde. Sie entschloß sich, dies zu tun, und wir vereinigten uns im Gebet für sie. Sie hörte gänzlich mit dem Gebrauch von Schnupftabak auf. Ihr Zustand besserte sich bedeutend, und von jener Zeit an war ihre Gesundheit besser als seit Jahren.

Bei diesem Besuche in dem Heim des Bruders Harris hatte ich eine Unterredung mit einer Schwester, die Goldschmuck trug, aber doch vorgab, das Kommen Christi zu erwarten. Wir sprachen von den deutlichen Erklärungen der Heiligen Schrift gegen das Tragen von Goldschmuck. Aber sie wies auf Salomo hin, dem geboten wurde, den Tempel zu schmücken, und auf die Aussage, daß die Straßen der Stadt Gottes von lauterem Golde seien. Sie sagte, daß, wenn wir unser Aussehen durch Tragen von Goldschmuck verbessern könnten, um einen Einfluß in der Welt zu haben, dies ganz in der Ordnung sei. Ich erwiderte, daß wir arme, gefallene Menschen seien und daß wir, anstatt diese Leiber zu schmücken, weil Salomos Tempel so herrlich ausgestattet war, unsern gefallenen Zustand bedenken sollten, und daß es das Leiden und den Tod des Sohnes Gottes gekostet habe, um uns zu erlösen. Dieser Gedanke sollte in uns Selbsterniedrigung erwecken. Jesus ist unser Vorbild. Würde er seine Erniedrigung und seine Leiden beiseite setzen und rufen: „Wenn jemand mir nachfolgen will, der gefalle sich selbst und genieße die Freuden der Welt, so wird er mein Jünger sein," so würde die Menge ihm glauben und ihm nachfolgen. Aber Jesus wird in keiner andern Weise zu uns kommen als in der des Demütigen und Gekreuzigten. Wenn wir mit ihm im Himmel leben wollen, dann müssen wir hier auf Erden ihm gleich sein. Die Welt wird das Ihrige beanspruchen, und wer überwinden will, der muß das dahinten lassen, was ihr gehört.

Besuch bei Bruder Abbey — Brookfield.

Am nächsten Tage setzten wir unsere Reise auf dem Dampfschiff fort und fuhren bis Madison County, New York. Dann verließen wir das Schiff, mieteten eine Kutsche und fuhren fünfundzwanzig Meilen bis nach Brookfield, wo Bruder Ira Abbey wohnte. Da es Freitagnachmittag war, als wir an dem Hause anlangten, beschlossen wir, daß einer von uns an die Tür treten und anfragen solle, so daß, sollten wir uns in unserer Hoffnung auf ein Willkommen getäuscht sehen, wir sogleich mit dem Kutscher wieder zurückkehren könnten, um dann über Sabbat in einem Hotel zu bleiben.

Schwester Abbey trat an die Tür, und mein Mann stellte sich ihr dann als ein Sabbathalter vor. Sie sagte: „Es freut mich, dich zu sehen; komm herein." Er erwiderte: „Es sind noch drei andere Personen in der Kutsche. Ich dachte, daß, wenn wir alle zusammen hereinkämen, wir dich in Furcht versetzen möchten." — „Ich fürchte mich nie vor Christen," war ihre Antwort. Schwester Abbey bekundete große Freude, als sie uns sah, und wir wurden von ihr und ihrer Familie herzlich willkommen geheißen. Als Bruder Bates vorgestellt wurde, sagte sie: „Ist es möglich, daß dies Bruder Bates ist, der jenes kräftige Buch über den Sabbat geschrieben hat? Und kommt er nun, um uns zu besuchen? Ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach kommst. Aber der Herr hat euch zu uns gesandt, denn wir hungern nach der Wahrheit."

Ein Kind wurde auf das Feld geschickt, um Bruder Abbey zu sagen, daß vier Sabbathalter gekommen seien. Er beeilte sich jedoch nicht, unsere Bekanntschaft zu machen, denn er war vorher von jemand, der ihn oft besucht hatte, hintergangen worden. Diese, die vorgaben, Gottes Diener zu sein, hatten Irrtümer unter die kleine Herde gesät, die an der Wahrheit festzuhalten suchte.

Bruder und Schwester Abbey hatten schon so lange gegen sie gekämpft, daß sie sich fürchteten, in Berührung mit ihnen zu kommen. Bruder Abbey fürchtete, daß wir zu derselben Klasse gehörten. Als er in das Haus trat, empfing er uns sehr kühl und fing dann an, ein paar einfache, direkte Fragen an uns zu richten: ob wir den Sabbat hielten und an die vergangenen Botschaften Gottes glaubten. Als er sich überzeugt hatte, daß wir mit der Wahrheit zu ihm gekommen seien, bewillkommnete er uns aufs freudigste.

Unsere Versammlungen an diesem Orte waren den wenigen, die die Wahrheit liebten, eine Quelle der Freude. Wir freuten uns, daß der Herr uns in seiner Vorsehung diesen Weg geleitet hatte. Wir erfreuten uns zusammen der Gegenwart Gottes, und es war uns ein großer Trost, einige wenige zu finden, die durch die ganze Zeit der Zerstreuung hindurch fest gestanden waren und in dem Nebel und dem Dunst der Vergeistlichung und des Fanatismus die Botschaften der Wahrheit festgehalten hatten. Diese liebe Familie half uns auf unserm Wege nach göttlicher Weise.

Kapitel 16.

Ein Gesicht von der Versiegelung.

Zu Beginn des heiligen Sabbats, am 5. Januar 1849, waren wir im Gebet mit der Familie Bruder Beldens zu Rocky Hill, Connecticut, und der Heilige Geist fiel auf uns. Ich wurde im Gesichte nach dem Allerheiligsten entrückt, wo ich Jesum immer noch als Fürsprecher für Israel dienen sah. An dem Saume seines Rockes war eine Schelle und ein Granatapfel, und wiederum eine Schelle und ein Granatapfel. Dann sah ich, daß Jesus das Allerheiligste nicht verlassen wird, bis ein jeder Fall entweder zur Seligkeit oder zur Verdammnis entschieden ist, und daß der Zorn Gottes nicht eher ausgegossen werden wird, als bis Jesus sein Werk im Allerheiligsten beendet, sein Priesterkleid ablegt und

---

[1] Nach der Rückkehr vom westlichen New York im September 1848 reisten Ältester und Frau White nach Maine, wo sie am 20. bis 22. Oktober eine Versammlung mit den Gläubigen abhielten. Dieses war die Topsham-Konferenz, wo die Brüder anfingen, zu beten, daß sich für die Veröffentlichung der mit der Adventbotschaft verbundenen Wahrheiten ein Weg öffnen möchte. Einen Monat später waren sie bei „einer kleinen Gruppe von Geschwistern," schreibt Ält. Joseph Bates in seiner Broschüre über die Versiegelungsbotschaft, „die sich in Dorchester in der Nähe von Boston, Mass., versammelt hatte." „Ehe die Versammlung begann," fährt er fort, „untersuchten einige von uns die verschiedenen Punkte in der Versiegelungsbotschaft; es herrschten einige Meinungsverschiedenheiten über die Richtigkeit der Ansicht über das Wort ‚aufsteigen' [siehe Offenb. 7, 2] usw."

In einem nicht veröffentlichten Briefe gibt Ält. James White folgenden Bericht von dieser Versammlung: „Wir alle fühlten, als ob wir uns vereinigen sollten, um Gott um Weisheit zu bitten über die unter Erwägung befindlichen Punkte, sowie auch über Bruder Bates' Pflicht, zu schreiben. Wir hatten eine

die Gewänder der Rache anzieht. Dann wird Jesus seine Stellung zwischen dem Vater und den Menschen verlassen, und Gott wird nicht länger stillschweigen, sondern seinen Zorn über diejenigen ausgießen, die seine Wahrheit verworfen haben. Ich sah, daß der Zorn der Völker, der Zorn Gottes und die Zeit, da die Toten gerichtet werden sollen, bestimmte und von einander verschiedene Ereignisse waren, die eins auf das andere folgen, und auch daß Michael sich noch nicht aufgemacht, und daß die trübselige Zeit, als sie nicht gewesen ist, noch nicht begonnen hatte. Die Völker werden jetzt zornig; aber wenn unser Hoherpriester sein Werk im Heiligtum beendet hat, wird er sich aufmachen und die Gewänder der Rache anziehen, und dann werden die letzten sieben Plagen ausgegossen werden.

Ich sah, daß die vier Engel die vier Winde halten werden, bis das Werk Jesu im Heiligtum beendet ist,

außerordentlich gewaltige Versammlung. Ellen wurde wiederum im Gesichte hinweggerückt. Sie beschrieb dann das Licht über den Sabbat, welches die versiegelnde Wahrheit war. Sie sagte: ‚Es stieg auf vom Aufgang der Sonne. Es stieg dort hinten in Schwachheit auf; aber Licht um Licht hat darauf geschienen, bis die Sabbatwahrheit klar, gewichtig und mächtig ist. Wenn die Sonne zuerst aufgeht, sind ihre Strahlen kalt; aber wenn sie höher steigt, wärmen ihre Strahlen und werden kräftig. So hat das Licht und die Macht der Sabbatwahrheit mehr und mehr zugenommen, bis ihre Strahlen mächtig sind und die Seele heiligen; aber, ungleich der Sonne, wird dieselbe nie untergehen. Das Sabbatlicht wird am hellsten sein, wenn die Heiligen unsterblich sind; es wird höher und höher steigen, bis die Unsterblichkeit anbricht.'

„Sie sah viele interessante Dinge über diesen herrlichen Versiegelungssabbat, die ich wegen Mangel an Zeit und Raum nicht niederschreiben kann. Sie sagte Bruder Bates, daß er das, was er gesehen und gehört hatte, niederschreiben solle, und daß der Segen Gottes das Geschriebene begleiten werde."

Nach diesem Gesichte war es, daß Frau White ihren Mann von seiner Pflicht unterrichtete, die Wahrheit im Druck zu veröffentlichen, und daß, wenn er im Glauben vorangehe, Erfolg seine Versuche begleiten werde. (Siehe Seite 141.)

und daß dann die letzten sieben Plagen anbrechen. Diese Plagen erfüllten die Gottlosen mit Wut gegen die Gerechten; sie dachten, daß wir die Gerichte Gottes über sie gebracht hätten, und daß, wenn sie uns von der Erde vertilgen könnten, die Plagen dann aufhören würden. Es erging ein Befehl, daß die Heiligen getötet werden sollten, und infolgedessen schrieen diese Tag und Nacht um Errettung. Dies war die Zeit der Angst in Jakob. Dann schrieen alle Heiligen in der Qual ihres Herzens, und sie wurden durch die Stimme Gottes errettet. Die Hundertvierundvierzigtausend triumphierten. Ihre Gesichter erstrahlten von der Herrlichkeit Gottes.

Dann wurde mir die Schar gezeigt, die in ihrer Seelenpein heulte. In großen Buchstaben stand auf ihren Gewändern geschrieben: „Man hat dich in einer Wage gewogen, und zu leicht gefunden." Ich fragte, wer diese Schar sei. Der Engel sagte: „Dies sind diejenigen, die einst den Sabbat gehalten und ihn dann wieder aufgegeben haben." Ich hörte sie mit einer lauten Stimme rufen: „Wir haben an dein Kommen geglaubt, und es mit Eifer gelehrt." Und während sie so sprachen, fielen ihre Augen auf ihre Kleider, und sie sahen die Schrift und schrieen dann laut. Ich sah, daß sie von den tiefen Wassern getrunken und den Rest mit ihren Füßen beschmutzt — den Sabbat unter die Füße getreten — hatten, und das war der Grund, warum sie in der Wage gewogen und zu leicht gefunden wurden.

Dann führte mich mein begleitender Engel wieder nach der Stadt zurück, wo ich vier Engel sah, die dem Tore der Stadt zuflogen. Sie reichten gerade dem Engel am Tore ihre goldenen Karten, als ich einen andern Engel von der Richtung der großen Herrlichkeit schnell daherfliegen sah, der mit lauter Stimme den andern Engeln zurief und etwas in seiner Hand auf und ab schwenkte. Ich bat meinen begleitenden Engel, mir zu erklären, was

dies, das ich sah, zu bedeuten habe. Er sagte mir, daß ich jetzt nichts Weiteres mehr sehen könne, aber daß er mir bald zeigen werde, was diese Dinge, die ich sah, bedeuteten.

Am Sabbatnachmittag war einer aus unserm Kreise krank und bat uns, daß wir um seine Gesundwerdung beten möchten. Wir wandten uns vereint an den großen Arzt, der nie einen Fall verloren hat, und während die heilende Kraft herniederkam und der Kranke geheilt wurde, fiel der Geist auf mich, und ich wurde in einem Gesichte entrückt.

Ich sah vier Engel, die ein Werk auf Erden zu tun hatten und auf dem Wege waren, es zu verrichten. Jesus war mit Priesterkleidern angetan. Er blickte mitleidig auf die Übrigen, erhob dann seine Hände gen Himmel und rief mit einer Stimme von tiefem Erbarmen: „Mein Blut, o Vater, mein Blut! mein Blut! mein Blut!“ Dann sah ich von Gott, der auf dem großen weißen Throne saß, ein außerordentlich helles Licht kommen, das Jesum ganz umstrahlte. Dann sah ich einen Engel mit einem Befehle von Jesu schnell zu den vier Engeln, die auf Erden ein Werk zu tun hatten, fliegen und etwas in seiner Hand auf und ab schwenken, und er rief mit lauter Stimme: „Haltet! haltet! haltet! haltet! bis die Knechte Gottes an ihren Stirnen versiegelt sind!“

Ich fragte meinen begleitenden Engel um die Bedeutung von dem, was ich gehört hatte, und von dem, was die vier Engel zu tun im Begriffe standen. Er sagte mir, daß Gott es sei, der die Mächte in Schach halte, und daß er seine Engel über die Angelegenheiten auf Erden gesetzt habe; daß die vier Engel von Gott Macht erhalten hatten, die vier Winde zu halten, und daß sie gerade im Begriffe seien, sie fahren zu lassen; aber daß, während ihre Hände sich lösten und die Winde im Begriffe waren,

zu wehen, das mitleidige Auge Jesu auf den übrigen ruhte, die nicht versiegelt waren, und er seine Hände zum Vater erhob und ihm vorführte, daß er sein Blut für sie vergossen habe. Dann wurde einem andern Engel der Befehl erteilt, schnell zu den vier Engeln zu fliegen und ihnen zu gebieten, zu halten, bis Gottes Knechte mit dem Siegel des lebendigen Gottes an ihren Stirnen versiegelt seien.

Kapitel 17.

Ermutigende Fügungen der göttlichen Vorsehung.

Wiederum erhielt ich einen Ruf, mich um des Wohls von Seelen willen zu verleugnen. Wir mußten der Gesellschaft des kleinen Henry entsagen und hinausgehen, um uns dem Werke rückhaltlos hinzugeben. Mein Gesundheitszustand war schwach, und würde ich mein Kind mitnehmen, so würde es notwendigerweise einen großen Teil meiner Zeit beanspruchen. Es war eine schwere Prüfung, aber ich wagte es nicht, ihn meiner Pflicht im Wege stehen zu lassen. Ich glaubte, daß der Herr ihn uns erhalten hatte, als er schwer krank daniederlag, und daß, wenn ich ihn jetzt mich von der Erfüllung meiner Pflicht abhalten lassen würde, Gott ihn von mir nehmen werde. Allein vor dem Herrn, traurigen Herzens und mit vielen Tränen brachte ich das Opfer dar und gab mein einziges Kind dahin, um es von einer andern Person versorgen zu lassen.

Wir ließen Henry in Bruder Howlands Familie, zu der wir das größte Zutrauen hatten. Sie waren gewillt, Lasten auf sich zu nehmen, damit wir so frei wie möglich sein könnten, uns dem Werke Gottes hinzugeben. Wir wußten, daß sie besser nach dem Kleinen sehen könnten als wir, wenn wir ihn auf unsern Reisen mitnehmen würden. Wir wußten, daß es zu seinem Besten war, ein ruhiges Heim und feste Zucht zu haben, so daß sein liebevolles Temperament nicht beschädigt werden möchte.

Es war mir schwer, mich von meinem Kinde zu trennen. Sein trauriges kleines Gesicht beim Scheiden stand

Tag und Nacht vor meiner Seele; aber in der Stärke des Herrn unterdrückte ich die Gedanken an ihn und suchte, andern Gutes zu tun.

Fünf Jahre lang hatte die Familie Bruder Howlands die ganze Aufsicht über Henry. Sie sorgten für ihn ohne irgendwelche Vergütung und versahen ihn mit all seiner Kleidung, ausgenommen eines Geschenkes, das ich ihm, wie Hanna dem Samuel, einmal im Jahre brachte.

Die Heilung des Gilbert Collins.

An einem Morgen im Februar des Jahres 1849 wurde mir während der Familienandacht im Hause Bruder Howlands gezeigt, daß es unsere Pflicht sei, nach Dartmouth, Massachusetts, zu gehen. Bald danach ging mein Mann auf das Postamt und brachte einen Brief von Bruder Philipp Collins zurück, worin wir dringend gebeten wurden, nach Dartmouth zu kommen, da ihr Sohn sehr krank sei. Wir machten uns sofort auf den Weg und fanden, daß der Knabe, ein dreizehnjähriger Junge, neun Wochen lang den Keuchhusten gehabt hatte und nun fast bis zum Skelett abgemagert war. Die Eltern meinten, er habe die Schwindsucht, und waren in großer Trübsal bei dem Gedanken, daß ihr einziger Sohn nun von ihnen genommen werden sollte.

Wir vereinigten uns zum Gebet für den Knaben und baten den Herrn ernstlich, sein Leben zu erhalten. Wir glaubten, daß er gesund werden würde, obgleich allem Anscheine nach keine Hoffnung auf Genesung vorhanden war. Mein Mann hob ihn auf die Arme und rief aus, im Zimmer umhergehend: „Du wirst nicht sterben, sondern am Leben bleiben!“ Wir glaubten, daß Gott durch die Genesung dieses Knaben verherrlicht werden würde.

Wir verließen Dartmouth und waren ungefähr acht Tage abwesend. Als wir zurückkehrten, kam der kleine

Gilbert heraus uns entgegen. Er hatte vier Pfund an Gewicht zugenommen. Wir fanden die Familie freudig in Gott über diese Bekundung der göttlichen Barmherzigkeit.

Die Heilung der Schwester Temple.

Da wir gebeten worden waren, Schwester Hastings, von New Ipswich, New Hampshire, die sehr leidend war, zu besuchen, machten wir diese Sache zu einem Gegenstand des Gebets und erhielten die Zusicherung, daß der Herr mit uns gehen werde. Auf unserm Wege hielten wir in Dorchester bei der Familie des Bruders Otis Nichols an, und sie erzählten uns von der Krankheit der Schwester Temple zu Boston. Sie hatte auf ihrem Arm eine Wunde, welche sie in große Sorge versetzte. Die Wunde hatte sich über das Gelenk des Ellbogens ausgebreitet. Die Schwester hatte große Schmerzen gelitten und vergeblich irdische Mittel zur Abhilfe angewandt. Der letzte Versuch hatte die Krankheit in die Lunge getrieben, und sie fühlte, daß, wenn ihr nicht sofortige Hilfe zuteil würde, die Krankheit in Schwindsucht ausarten werde.

Schwester Temple hatte die Botschaft hinterlassen, daß wir zu ihr kommen und für sie beten möchten. Zitternd gingen wir hin, da wir vergeblich um die Zusicherung gesucht hatten, daß Gott für sie wirken werde. Wir begaben uns in das Krankenzimmer und verließen uns auf die nackten Verheißungen Gottes. Schwester Temples Arm war in solch einem Zustande, daß wir ihn nicht anrühren konnten, und so waren wir gezwungen, das Öl auf denselben zu gießen. Dann vereinigten wir uns zum Gebet und beanspruchten die Verheißungen Gottes. Der Schmerz und die Reizbarkeit schwanden aus dem Arm, als wir noch beteten, und wir verließen Schwester Temple sich im Herrn freuend. Bei unserer Rückkehr acht Tage

später fanden wir sie bei guter Gesundheit und schwer am Waschzuber arbeitend vor.

Die Familie von Leonard Hastings.

Wir fanden die Familie des Bruders Leonard Hastings tief betrübt. Schwester Hastings kam mit Tränen auf uns zu und rief aus: „Der Herr hat euch in einer Zeit großer Not zu uns geschickt." Sie hatte ein ungefähr acht Wochen altes Kind, das, wenn wach, beständig schrie. Dies, in Verbindung mit ihrem elenden Gesundheitszustand, verzehrte schnell ihre Kräfte.

Wir beteten ernstlich zu Gott für die Mutter, indem wir die in Jakobus gegebenen Anweisungen befolgten, und wir bekamen die Zusicherung, daß unsere Gebete gehört wurden. Jesus war in unserer Mitte, um die Macht Satans zu brechen und die Gefangenen loszulassen. Aber wir waren überzeugt, daß die Mutter nicht viel Stärke gewinnen werde, bis das Schreien des Kindes gestillt werden würde. So salbten wir das Kind und beteten über ihm, glaubend, daß der Herr sowohl der Mutter wie dem Kinde Frieden und Ruhe geben werde. Es geschah. Das Schreien des Kindes hörte auf, und als wir sie verließen, ging es beiden gut. Die Mutter fand keine Worte für ihre Dankbarkeit.

Umzug nach Connecticut im Jahre 1849.[1]

Im Juni 1849 machte uns Schwester Clarissa M. Bonfoey den Vorschlag, bei uns zu wohnen. Ihre Eltern

---

[1] Anmerkung. Nach dem Besuche bei der Familie Hastings in New Ipswich kehrten Alt. und Frau White über Boston nach Maine zurück und kamen am 21. März 1849 in Topsham an. Am folgenden Sabbat, während sie mit der kleinen Gruppe an jenem Platze zum Gottesdienst versammelt waren, erhielt Frau White ein Gesicht, in welchem sie sah, daß der Glaube einer der Brüder in Paris, Maine, wankte. So fühlte sie,

waren kürzlich gestorben, und durch eine Teilung der Möbel der Verstorbenen war sie in den Besitz von allem gekommen, was für den Hausstand einer kleinen Familie notwendig war. Mit frohem Herzen gestattete sie uns den Gebrauch dieser Sachen und verrichtete für uns die Hausarbeit. Wir bewohnten einen Teil des Hauses Bruder Beldens zu Rocky Hill. Schwester Bonfoey war ein treues Kind Gottes. Sie hatte ein heiteres und glückliches Gemüt, war nie trübsinnig, aber auch nicht leichtfertig und flatterhaft.

Lebendige Wasser — ein Traum.

Mein Mann besuchte die Versammlungen in New Hampshire und Maine. Während seiner Abwesenheit sorgte ich mich sehr, da ich fürchtete, er möchte an der Cholera erkranken, die damals ausgebrochen war. Aber

---

daß es ihre Pflicht sei, die Gruppe dort zu besuchen. „Wir gingen", schrieb sie in einem Briefe an Geschwister Hastings, „und fanden, daß sie gestärkt zu werden nötig hatten. . . . Wir brachten eine Woche bei ihnen zu. . . . Gott gab mir, während wir dort waren, zwei Gesichte, die den Geschwistern viel Trost und Kraft brachten. Bruder Stowell wurde in der ganzen gegenwärtigen Wahrheit, die er bezweifelt hatte, gegründet."

Nachdem sie nach Topsham zurückkehrten, waren sie sich sehr im unklaren darüber, wo sie den Sommer zubringen sollten. Es waren Einladungen eingetroffen von den Brüdern in New York und Connecticut, und da sie kein bestimmtes Licht hatten, beschlossen sie, dem Rufe von New York zu folgen. Sie schrieben einen Brief mit Weisungen betreffs ihrer Ankunft in Utica und wo einige der Brüder sie antreffen würden. Frau White fühlte sich jedoch bald belastet und bedrückt. Ihr Mann, ihre Not sehend, verbrannte den Brief, den sie soeben geschrieben hatten, kniete nieder und betete, daß die Bürde beseitigt werden möchte. Die Post am nächsten Tage brachte ihnen einen Brief von Bruder Belden, von Rocky Hill, Conn., welcher genügende Mittel enthielt, um sie zu befähigen, nach Connecticut zu ziehen, und in sie drang, die Einladung anzunehmen. Ältester und Frau White sahen in dieser herzlichen Einladung die deutliche Hand Gottes und beschlossen zu gehen, glaubend, daß der Herr den Weg vor ihnen öffnen werde.

eines Nachts träumte ich, daß, während viele um uns herum an der Cholera starben, mein Mann mich zu einem Spaziergang aufforderte. Auf unserm Spaziergang bemerkte ich, wie seine Augen blutunterlaufen, sein Gesicht gerötet und seine Lippen blaß waren. Ich sagte ihm, daß ich fürchtete, er werde ein leichtes Opfer der Cholera werden. Er sagte: „Gehe ein wenig weiter, so werde ich dir ein sicheres Mittel gegen die Cholera zeigen."

Als wir weiter gingen, kamen wir an eine über einen Wasserstrom führende Brücke, als er mich plötzlich verließ und sich ins Wasser stürzte und meinen Blicken entschwand. Ich fürchtete mich; aber er kam bald wieder an die Oberfläche und hielt in seiner Hand ein Glas perlendes Wasser. Er trank davon und sagte: „Dieses Wasser heilt alle Arten von Krankheiten." Er tauchte wieder unter und war meinen Blicken entschwunden, brachte dann ein anderes Glas helles Wasser herauf, und als er es emporhielt, wiederholte er dieselben Worte.

Ich war traurig, daß er mir nicht etwas von dem Wasser anbot. Er sagte: „Auf dem Grunde dieses Stromes ist eine geheime Quelle, die alle Arten von Krankheiten heilt, und alle, die sie erreichen, müssen es wagen, zu springen. Niemand kann dieses Wasser für einen andern erhalten. Ein jeder muß sich selbst hinabstürzen, um es zu erlangen." Als er das Glas Wasser trank, schaute ich auf sein Angesicht. Seine Gesichtsfarbe war hell und natürlich. Er schien Gesundheit und Kraft zu besitzen. Als ich erwachte, war alle meine Furcht gewichen, und ich vertraute meinen Mann der Obhut eines barmherzigen Gottes an, völlig glaubend, daß er ihn mir sicher zurückbringen werde.

Kapitel 18.

Anfang des Verlagswerkes.

Auf einer in Dorchester, Massachusetts, im November 1848 gehaltenen Versammlung war mir ein Gesicht gegeben worden von der Verkündigung der Versiegelungsbotschaft und von der auf unsern Brüdern ruhenden Pflicht, das auf unsern Pfad scheinende Licht im Druck zu veröffentlichen.

Als das Gesicht geschwunden war, sagte ich zu meinem Manne: „Ich habe eine Botschaft für dich. Du mußt anfangen, eine kleine Zeitschrift zu drucken, und sie an die Leute ausschicken. Laß sie zuerst klein sein; aber indem die Leute lesen, werden sie dir die Mittel zum Drucken senden, und du wirst gleich von vorn herein Erfolg haben. Es wurde mir gezeigt, daß sich aus diesem kleinen Anfang Lichtströme ergießen würden, welche um die ganze Welt herum reichten."

Als wir uns im Sommer des Jahres 1849 in Connecticut aufhielten, wurde mein Mann fest davon überzeugt, daß die Zeit für ihn gekommen sei, die gegenwärtige Wahrheit niederzuschreiben und zu veröffentlichen. Er wurde sehr ermutigt und gesegnet, als er sich entschloß, dies zu tun. Aber dann geriet er wiederum in Zweifel und Verlegenheit, da er ja mittellos war. Es gab wohl solche, die die Mittel hatten; aber diese zogen es vor, dieselben zu behalten. Zuletzt gab er entmutigt den Gedanken auf und beschloß, sich nach einem Wiesenstück umzusehen, das er mähen könnte.

Als er das Haus verließ, rollte eine Bürde auf mich, und ich fiel in Ohnmacht. Nachdem man für mich gebetet hatte, wurde ich gesegnet und im Gesichte hinweg-

gerückt. Ich sah, daß der Herr meinen Mann gesegnet und für die Arbeit auf dem Felde vor einem Jahre gestärkt hatte und daß er die damals verdienten Mittel richtig angewandt hatte und daß er in diesem Leben hundertfältig bekommen und, wenn getreu, im Reiche Gottes einen reichen Lohn empfangen würde; aber daß der Herr ihm jetzt nicht die Kraft geben werde, auf dem Felde zu arbeiten, da er eine andere Arbeit für ihn habe, und daß, wenn er es doch wagen sollte, auf das Feld zu gehen, er durch Krankheit daniedergelegt werden würde; aber er müsse schreiben, schreiben, schreiben und im Glauben vorangehen. Er begann sofort zu schreiben, und wenn er auf eine schwierige Stelle traf, so beteten wir gemeinschaftlich zu Gott um das Verständnis der wahren Bedeutung seines Wortes.

Das Blatt „The Present Truth".

An einem Tage im Juli brachte mein Mann von Middletown tausend Exemplare der ersten Nummer seines Blattes mit nach Hause. Während das Blatt in Satz gebracht wurde, war er mehrere Male die acht Meilen nach Middletown und zurück zu Fuß gegangen; aber an diesem Tage hatte er sich Bruder Beldens Pferd und Wagen geborgt, um die Blätter nach Hause zu bringen.

Die köstlichen gedruckten Seiten wurden ins Haus geschafft und auf den Fußboden gelegt, dann riefen wir eine kleine Anzahl Interessierter herein, und wir knieten um die Blätter nieder, und mit demütigen Herzen und vielen Tränen baten wir den Herrn, seinen Segen auf diesen gedruckten Boten der Wahrheit ruhen zu lassen.

Als wir die Blätter zusammengefaltet hatten, und mein Mann Exemplare eingewickelt und an alle diejenigen adressiert hatte, von denen er dachte, daß sie dieselben lesen würden, tat er sie in einen Reisesack und trug sie zu Fuß auf das Postamt zu Middletown.

Während der Monate Juli, August und September wurden in Middletown vier Nummern des Blattes gedruckt. Jede Nummer hatte acht Seiten.[1] Jedesmal, ehe die Blätter ausgeschickt wurden, wurden sie vor dem Herrn ausgebreitet, und es stiegen ernste, mit Tränen vermischte Gebete zu Gott empor, damit sein Segen die stillen Boten begleiten möchte. Bald nach dem Aussenden der ersten Nummer erhielten wir Briefe, die uns Mittel brachten zur weiteren Herausgabe des Blattes, sowie auch die frohe Kunde, daß viele Seelen die Wahrheit annahmen.

Mit dem Beginn dieses Wirkens durch das Blatt hörten wir jedoch nicht mit dem Predigen der Wahrheit auf, sondern wir reisten von Ort zu Ort und verkündigten die Lehren, die uns so großes Licht und solch große Freude gebracht hatten, ermutigten die Gläubigen, berichtigten Irrtümer und setzten die Gemeinden in Ordnung. Um das Verlagswerk fortzuführen und gleichzeitig mit unsern Arbeiten in den verschiedenen Teilen des Feldes fortzufahren, wurde das Blatt von Zeit zu Zeit nach verschiedenen Plätzen verlegt.

Besuch im Staate Maine.

Am 28. Juli 1849 wurde mein zweites Kind, James Edson White, geboren. Als er sechs Wochen alt war, reisten wir nach Maine. Am 14. September wohnten wir einer Versammlung zu Paris bei. Die Brüder Bates, Chamberlain und Ralph, sowie auch Brüder und Schwestern aus Topsham, waren zugegen. Die Kraft Gottes kam hernieder, ungefähr wie am Tage der Pfingsten, und fünf oder sechs, die verführt worden und in den Irrtum und Fanatismus gefallen waren, wurden zu Boden niedergefällt. Eltern legten ihren Kindern Bekenntnisse

[1] Die Seiten waren ungefähr 6 x 9½ Zoll groß.

ab, Kinder ihren Eltern und eins dem andern. Bruder J. N. Andrews rief tief bewegt aus: „Ich würde tausend Irrtümer für eine Wahrheit dahingeben.“ Eine solche Szene des Bekennens und Ringens mit Gott um Vergebung haben wir selten gesehen. Jene Versammlung, der Anfang besserer Tage für die Kinder Gottes in Paris, war ihnen ein grüner Flecken in der Wüste. Der Herr wirkte an Bruder Andrews, um ihn für zukünftigen Gebrauch auszurüsten, und gab ihm eine Erfahrung, die ihm in seinen zukünftigen Arbeiten von großem Werte sein sollte.

Im Glauben vorangehend.

Auf einer in Topsham abgehaltenen Versammlung drückten einige der anwesenden Brüder ihren Wunsch aus, daß wir den Staat New York wieder besuchen möchten; aber mein schwacher Gesundheitszustand lag mir schwer auf dem Herzen. Ich sagte ihnen, daß ich es nicht wagen könne, es sei denn, daß der Herr mich für die Aufgabe stärken werde. Sie beteten für mich, und die Wolken wurden verscheucht; aber doch erhielt ich nicht jene Kraft, die ich so sehr wünschte. Ich entschloß mich, im Glauben voranzugehen und die Reise zu machen, mich an die Verheißung haltend, daß Gottes Gnade für mich genügend sein werde.

Auf der Reise nach New York wurde unser Glaube geprüft, aber wir gewannen den Sieg. Meine Stärke nahm zu, und ich konnte mich in Gott freuen. Viele hatten seit unserm ersten Besuche die Wahrheit angenommen, aber es mußte noch viel für sie getan werden, und all unsere Kraft war notwendig für das Werk, das sich vor uns auftat.

Wohnsitz in Oswego.

Während der Monate Oktober und November, da wir auf Reisen waren, war das Blatt eingestellt worden, aber

mein Mann fühlte noch eine Bürde auf sich, zu schreiben und zu drucken. Wir mieteten in Oswego ein Haus, borgten von unsern Brüdern Möbel und fingen unsern Hausstand an. Dort schrieb, druckte und predigte mein Mann.[2]

Er war genötigt, den Panzer jeden Augenblick anzuhaben; denn er hatte oft mit vorgeblichen Adventisten zu kämpfen, die Irrtümer lehrten. Einige setzten einen bestimmten Zeitpunkt fest für das Kommen Christi. Wir nahmen den Standpunkt ein, daß die Zeit, die sie festsetzten, verstreichen werde. Dann suchten sie alle mit Vorurteil gegen uns und unsere Lehre zu erfüllen. Es wurde mir gezeigt, daß diejenigen, die aufrichtig getäuscht waren, eines Tages die Täuschung, in welche sie gefallen waren, sehen und dahin gebracht werden würden, nach der Wahrheit zu suchen.

---

[2] Die Nummern 5 und 6 des Blattes „Present Truth" wurden in Dezember 1849 von Oswego, N. Y., aus herausgegeben; die Nummern 7 bis 10 vom selben Orte vom März bis zum Mai 1850. Während dieser Zeit wurden auch einige Traktate veröffentlicht.

Kapitel 19.

Das Besuchen der zerstreuten Herde.

Während wir in der ersten Hälfte des Jahres 1850 in Oswego, N. Y., waren, wurden wir eingeladen, Camden, einen Ort ungefähr vierzig Meilen weiter östlich, zu besuchen. Ehe wir gingen, wurde mir die kleine Schar der Gläubigen daselbst gezeigt, und unter ihnen sah ich eine Frau, die vorgab, sehr fromm zu sein, die aber eine Heuchlerin war und das Volk Gottes täuschte.

In Camden, N. Y.

Am Sabbatmorgen versammelte sich eine gute Anzahl zum Gottesdienst, aber die trügerische Frau war nicht zugegen. Ich fragte eine Schwester, ob dies alle ihrer Gruppe seien. Sie sagte, es seien alle. Die Frau, die ich im Gesicht gesehen hatte, wohnte vier Meilen von jenem Platze entfernt, und die Schwester hatte nicht an sie gedacht. Aber sie trat bald ein, und ich erkannte sie sofort als die Frau, deren wahren Charakter mir der Herr gezeigt hatte.

Im Laufe der Versammlung sprach sie ziemlich lange und sagte, daß sie vollkommene Liebe habe, daß sie Heiligkeit des Herzens besitze, daß sie keine Prüfungen und Versuchungen habe, sondern vollkommenen Frieden und Unterwerfung unter den Willen Gottes genieße.

Von der Versammlung kehrte ich mit Gefühlen großer Traurigkeit nach dem Heim des Bruders Preston zurück. Jene Nacht träumte mir, wie mir ein geheimer, mit Schutt angefüllter Wandschrank geöffnet und mir gesagt wurde, daß es meine Aufgabe sei, ihn auszuräumen. Beim Scheine einer Lampe beseitigte ich den Schutt und sagte

denen, die bei mir waren, daß der Raum mit wertvolleren Sachen angefüllt werden könne.

Am Sonntagmorgen versammelten wir uns mit den Geschwistern, und mein Mann stand auf, um über das Gleichnis von den zehn Jungfrauen zu predigen. Er hatte keine Freiheit im Sprechen und machte den Vorschlag, daß wir uns zum Gebet vereinigen möchten. Wir beugten uns vor dem Herrn und beteten ernstlich. Die dunkle Wolke hob sich, und ich wurde im Gesicht hinweggerückt, und der Fall dieser Frau wurde mir wiederum gezeigt. Sie wurde mir als in vollkommener Dunkelheit sich befindend vorgeführt. Jesus blickte sie und ihren Mann finster an. Jener vernichtende finstere Blick ließ mich erzittern. Ich sah, daß sie die Heuchlerin gespielt hatte, die vorgab, heilig zu sein, während ihr Herz voller Verderbtheit war.

Nachdem ich aus dem Gesicht gekommen war, erzählte ich zitternd aber getreulich, was ich gesehen hatte. Die Frau sagte ruhig: „Ich bin froh, daß der Herr mein Herz kennt. Er weiß, daß ich ihn liebe. Wenn mein Herz nur geöffnet werden könnte, so daß ihr es sehen könntet, so würdet ihr sehen, daß es unschuldig und rein ist."

Die Gemüter einiger wurden wankend. Sie wußten nicht, ob sie glauben sollten, was der Herr mir gezeigt hatte, oder ob sie den Anschein gegen das von mir abgelegte Zeugnis in die Wagschale werfen sollten.

Nicht lange danach wurde die Frau von einer schrecklichen Furcht ergriffen. Ein Entsetzen ruhte auf ihr, und sie fing an zu bekennen. Sie ging sogar unter ihren ungläubigen Nachbarn von Haus zu Haus und bekannte, daß der Mann, mit dem sie seit Jahren zusammenlebte, nicht ihr Mann sei und daß sie von England weggelaufen sei und einen guten Mann und ein Kind zurückgelassen habe. Viele andere gottlosen Handlungen bekannte sie.

Ihre Reue schien echt zu sein, und in einigen Fällen erstattete sie zurück, was sie unrechtmäßigerweise genommen hatte.

Infolge dieser Erfahrung wurden unsere Brüder und Schwestern in Camden und ihre Nachbarn völlig in dem Glauben begründet, daß Gott mir die Dinge offenbart habe, die ich gesprochen hatte, und daß die Botschaft ihnen in Barmherzigkeit und Liebe gegeben wurde, um sie vor Täuschung und gefährlichem Irrtum zu bewahren.

In Vermont.

Im Frühjahr 1850 beschlossen wir, Vermont und Maine zu besuchen. Ich ließ meinen kleinen Edson, damals neun Monate alt, in der Obhut der Schwester Bonfoey, während wir unsers Weges gingen, um den Willen Gottes zu tun. Wir arbeiteten sehr schwer und erlitten viele Entbehrungen, richteten aber nur wenig aus. Wir fanden die Geschwister in einem zerstreuten und verwirrten Zustande vor. Fast jeder war von irgendeinem Irrtum angegriffen, und alle schienen für ihre eigenen Ansichten zu eifern. Wir litten oft große Seelenqual, da wir so wenige antrafen, die bereit waren, die Bibelwahrheit anzuhören, während sie den Irrtum und den Fanatismus eifrig nährten. Wir waren gezwungen, eine langwierige Reise von vierzig Meilen mit der Postkutsche zu machen, um nach Sutton zu gelangen, wo eine Versammlung für uns anberaumt war.

Sich über Verzagtheit erhebend.

Den ersten Abend, nachdem wir unsern Versammlungsort erreichten, wurde ich von Verzagtheit erfüllt. Ich versuchte sie zu überwinden, aber es schien mir unmöglich, meine Gedanken zu beherrschen. Meine Kleinen bedrückten meine Seele. Wir hatten ein Kind im Staate Maine zurückgelassen, zwei Jahre und acht Monate alt,

und ein anderes, neun Monate alt, in New York. Wir hatten soeben eine langwierige Reise unter großer Mühsal zurückgelegt, und ich dachte an diejenigen, die die Gesellschaft ihrer Kinder in ihren eigenen ruhigen Heimen genossen. Ich überblickte unser vergangenes Leben und erinnerte mich der Worte, die erst ein paar Tage vorher eine Schwester hatte fallen lassen, welche dachte, daß es doch sehr angenehm sein müsse, so durch das Land zu reisen, ohne daß irgend etwas mich beunruhige. Gerade ein solches Leben möchte sie genießen. Gerade zu jener Zeit sehnte sich mein Herz nach meinen Kindern, besonders nach meinem Kleinsten in New York, und ich war eben aus meinem Schlafgemach gekommen, wo ich mit meinen Gefühlen gekämpft und den Herrn mit vielen Tränen um Kraft gebeten hatte, alle Klagen zu unterdrücken, und daß ich mich willig um Jesu willen verleugnen möchte.

Mit diesen Gefühlen im Herzen schlief ich ein und träumte, daß ein hoher Engel an meiner Seite stand und mich fragte, warum ich traurig sei. Ich erzählte ihm meine Gedanken, die mich beunruhigt hatten, und sagte: „Ich kann so wenig Gutes ausrichten. Warum können wir nicht bei unsern Kindern sein und ihre Gesellschaft genießen?“ Er sagte: „Du hast dem Herrn zwei liebliche Blumen geschenkt, deren Wohlgeruch vor ihm wie süßer Weihrauch und in seinen Augen köstlicher ist als Gold und Silber, denn es ist eine Herzensgabe. Sie zieht an jeder Faser des Herzens, wie kein anderes Opfer es tun kann. Du solltest nicht auf den gegenwärtigen Anschein blicken, sondern dein Auge einzig auf deine Pflicht gerichtet halten, einzig auf Gottes Ehre und ihm nachfolgen, wie er dich in seiner Vorsehung führt, so wird der Pfad vor dir heller werden. Jede Selbstver-

leugnung, jedes Opfer ist getreulich aufgezeichnet und wird seinen Lohn mit sich bringen."

Im östlichen Canada.

Der Segen des Herrn begleitete unsere Zusammenkunft in Sutton, und nachdem die Versammlung schloß, begaben wir uns auf die Reise nach dem östlichen Canada. Mein Hals machte mir viel Schwierigkeiten, und ich konnte nicht laut sprechen oder selbst flüstern, ohne Schmerzen zu empfinden. Wir beteten auf der Fahrt, daß wir Stärke erhalten möchten, um die Reise zu ertragen.

So reisten wir weiter, bis wir in Melbourne ankamen. Wir erwarteten hier auf Widerstand zu stoßen. Viele, welche vorgaben, an die nahe Wiederkunft des Heilandes zu glauben, stritten gegen das Gesetz Gottes. Wir fühlten, daß wir Stärke von Gott nötig hatten. Wir beteten, daß der Herr sich uns offenbaren möchte. Mein ernstes Gebet war, daß die Krankheit meinen Hals verlassen und daß meine Stimme wiederhergestellt werden möchte. Ich erhielt den Beweis, daß die Hand des Herrn mich daselbst anrührte. Die Schwierigkeit wurde in einem Augenblick beseitigt, und meine Stimme war klar. Die Leuchte des Herrn umstrahlte uns während jener Versammlung, und wir genossen große Freiheit. Die Kinder Gottes wurden sehr gestärkt und ermutigt.

Die Versammlung zu Johnson, Vermont.

Wir kehrten bald nach Vermont zurück und hielten eine bemerkenswerte Versammlung in Johnson. Auf unserm Wege hielten wir mehrere Tage im Hause des Bruders E. P. Butler an. Wir fanden, daß er und andere unserer Brüder im nördlichen Vermont durch die

falschen Lehren und den wilden Fanatismus einer Gruppe von Leuten sehr beunruhigt worden waren, die gänzliche Heiligung beanspruchten und unter dem Mantel großer Heiligkeit ein Leben führten, das dem christlichen Namen Schande machte.

Die zwei Männer, welche die Leiter in diesem Fanatismus waren, glichen in ihrem Leben und Charakter sehr denjenigen, die wir vier Jahre vorher in Claremont, New Hampshire, angetroffen hatten. Sie verkündigten die Lehre von äußerster Heiligung und gaben vor, daß sie nicht sündigen könnten und für die Verwandlung bereit seien. Sie übten Mesmerismus aus und behaupteten, göttliches Licht zu erhalten, während sie sich in einer Art Verzückung befanden.

Sie hatten keine regelrechte Beschäftigung, sondern reisten in Gesellschaft von zwei Frauen, mit denen sie nicht verheiratet waren, von Ort zu Ort und drängten sich der Gastfreiheit der Leute auf. Durch ihren schlauen, mesmerischen Einfluß hatten sie sich viel Sympathie bei einigen erwachsenen Kindern unserer Brüder erworben.

Bruder Butler war ein Mann von strenger Redlichkeit. Er erkannte deutlich den bösen Einfluß der fanatischen Theorien und zeigte regen Widerstand gegen ihre falschen Lehren und stolzen Ansprüche. Doch gab er uns deutlich zu verstehen, daß er keinen Glauben an Gesichte irgendwelcher Art habe.

Bruder Butler willigte ziemlich ungern ein, die Versammlung in dem Hause des Bruders Lovejoy in Johnson zu besuchen. Die zwei Männer, welche die Leiter in dem Fanatismus gewesen waren und die die Kinder Gottes sehr getäuscht und unterdrückt hatten, kamen in die Versammlung, begleitet von den zwei Frauen, die in weiße Leinwand gekleidet waren und ihr langes schwarzes Haar lose um ihre Schultern hängen ließen. Ihre aus

weißer Leinwand angefertigten Kleider sollten die Gerechtigkeit der Heiligen darstellen.

Ich hatte eine Botschaft des Tadels für sie, und während ich sprach, hielt der vorderste der beiden Männer seine Augen auf mich gerichtet, wie es die Mesmeristen vorher getan hatten; aber ich hatte keine Furcht vor seinem mesmerischen Einfluß. Stärke wurde mir vom Himmel gegeben, mich über ihre satanische Macht zu erheben. Die Kinder Gottes, die in Knechtschaft gehalten worden waren, fingen an, frei aufzuatmen und sich im Herrn zu freuen.

Als unsere Versammlung ihren Fortlauf nahm, versuchten diese Fanatiker aufzustehen und zu sprechen; aber sie konnten keine Gelegenheit finden. Es wurde ihnen deutlich zu verstehen gegeben, daß ihre Anwesenheit nicht gewünscht sei, aber sie zogen es vor, zu bleiben. Dann ergriff Bruder Samuel Rhodes die Lehne des Stuhles, in dem eine der Frauen saß, und zog sie aus dem Zimmer über die Veranda bis hinaus auf die Wiese vor dem Hause. Nach dem Versammlungsraum zurückkehrend, zog er die andere Frau in derselben Weise hinaus wie die erste. Die zwei Männer verließen den Versammlungsraum, versuchten jedoch zurückzukehren.

Als am Schlusse der Versammlung ein Gebet dargebracht wurde, kam der zweite der Männer an die Tür und fing an zu sprechen. Die Tür wurde vor ihm zugemacht. Er öffnete die Tür und fing wiederum an zu sprechen. Dann fiel die Kraft Gottes auf meinen Mann. Die Farbe wich aus seinem Gesicht, als er sich von den Knieen erhob. Er hob seine Hände vor dem Manne empor und rief aus: „Der Herr will dein Zeugnis hier nicht haben. Der Herr will dich hier nicht haben, um sein Volk zu verwirren und zu Grunde zu richten."

Die Macht Gottes füllte das Zimmer. Der Mann

sah entsetzt aus und strauchelte zurück durch den Flur in ein anderes Zimmer. Er strauchelte durch dieses Zimmer und fiel gegen die Wand, gewann dann sein Gleichgewicht wieder und fand die Tür zum Hause hinaus. Die Gegenwart des Herrn, die den fanatischen Sündern so schmerzlich war, hinterließ einen furchtbar feierlichen Eindruck auf den Versammelten. Aber nachdem die Kinder der Finsternis weg waren, ruhte ein süßer Friede vom Herrn auf unserer Gruppe. Nach dieser Versammlung waren die falschen und schlauen Bekenner vollkommener Heiligkeit nie mehr imstande, ihre Macht über unsere Brüder wieder zur Geltung zu bringen.

Die Erfahrungen in dieser Versammlung gewannen uns das Zutrauen und die Gemeinschaft Bruder Butlers.

Rückkehr nach New York.

Nach einer fünfwöchigen Abwesenheit kehrten wir nach New York zurück. In North Brookfield fanden wir Schwester Bonfoey und den kleinen Edson vor. Das Kind war sehr schwach. Eine große Veränderung war mit ihm vorgegangen. Es war schwer, klagende Gedanken zu unterdrücken. Aber wir wußten, daß unsere einzige Hilfe bei Gott war, und so beteten wir für das Kind, und die Symptome wurden günstiger, und wir reisten mit ihm nach Oswego, um dort einer Konferenz beizuwohnen.

Kapitel 20.

Wiederaufnahme der Verlagsarbeit.

Von Oswego begaben wir uns in Begleitung von Bruder und Schwester Edson nach Centerport und wohnten in dem Hause des Bruders Harris, wo wir ein Monatsheft, betitelt „Advent Review“,[1] herausgaben.

Satans Bestreben, zu hindern.

Mein Kind wurde schlimmer, und wir beteten für dasselbe dreimal des Tages. Manchmal wurde es gesegnet, und der Fortschritt der Krankheit wurde aufgehalten; dann wurde unser Glaube wiederum schwer geprüft, wenn die Symptome beunruhigend wurden.

Ich war in meinem Geiste sehr niedergedrückt. Solche Fragen wie diese beunruhigten mich: Warum war Gott nicht willig, unsere Gebete zu hören und das Kind gesund zu machen? Satan, der mit seinen Versuchungen stets bereit stand, flüsterte uns ein, daß es sei, weil wir

---

[1] Das Blatt „Advent Review“, das während des Sommers 1850 in Auburn, N. Y., gedruckt wurde, sollte nicht mit dem Blatte „Advent Review and Sabbath Herald“ verwechselt werden, von dem die erste Nummer im November 1850 zu Paris, Maine, herausgegeben wurde. Das Blatt „Advent Review“ wurde zwischen den Nummern 10 und 11 des Blattes „Present Truth“ herausgegeben. Betreffs seines Zweckes schrieb Ält. James White in seiner Einleitung auf der ersten Seite der 48seitigen Broschürenausgabe der „Advent Review“ wie folgt:

„Es ist unsere Absicht, den wahren Gläubigen durch dieses Werk aufzumuntern und zu erquicken, indem wir zeigen, wie wunderbar sich die Prophezeiung in dem vergangenen Werke Gottes erfüllt hat, indem er aus der Welt und aus den nominellen Kirchen ein Volk herausruft und absondert, das das zweite Kommen unsers lieben Heilandes erwartet.“

nicht recht ständen. Ich konnte mich keines besonderen Falles erinnern, in welchem ich den Herrn betrübt hatte, aber ein zermalmendes Gewicht schien auf meinem Geiste zu ruhen und mich zur Verzweiflung zu treiben. Ich bezweifelte meine Annahme bei Gott und konnte nicht beten. Ich hatte nicht den Mut, auch nur meine Augen gen Himmel zu erheben. Ich litt die äußerste Seelenqual, bis mein Mann den Herrn für mich anrief. Er hörte nicht auf, bis meine Stimme sich mit der seinigen um Erlösung vereinigte. Der Segen kam, und ich fing an zu hoffen. Mein zitternder Glaube ergriff die Verheißungen Gottes.

Dann kam Satan in einer andern Gestalt. Mein Mann wurde sehr krank. Seine Symptome waren beunruhigend. Er hatte in Zwischenräumen Krämpfe und litt heftige Schmerzen. Seine Füße und Beine waren kalt. Ich rieb sie, bis ich keine Kraft hatte, es länger zu tun. Bruder Harris war einige Meilen weg bei seiner Arbeit. Die Schwestern Harris und Bonfoey und meine Schwester Sarah waren die einzigen, die zugegen waren, und ich faßte gerade Mut, zu wagen, an die Verheißungen Gottes zu glauben. Wenn ich je meine Schwachheit fühlte, so war es dann. Wir wußten, daß etwas sofort getan werden müsse. Meines Mannes Zustand wurde mit jedem Augenblick kritischer. Es war ein klarer Fall von Cholera. Er bat uns, zu beten, und wir wagten es nicht, uns zu weigern. In großer Schwachheit beugten wir uns vor dem Herrn. Mit einem tiefen Gefühl meiner Unwürdigkeit legte ich meine Hände auf sein Haupt und bat den Herrn, seine Macht zu offenbaren. Ein Wechsel trat sofort ein. Die natürliche Farbe seines Gesichtes kehrte wieder, und das Licht des Himmels leuchtete auf seinem Angesichte. Wir wurden alle mit unaussprechlicher

Dankbarkeit erfüllt. Nie hatten wir eine so bemerkenswerte Gebetserhörung gesehen.

An jenem Tage sollten wir nach Port Byron gehen, um die Korrekturbogen des Blattes zu lesen, welches wir in Auburn druckten. Es schien uns, daß Satan die Veröffentlichung der Wahrheit, die wir den Leuten vorzuführen uns bemühten, zu verhindern suchte. Wir fühlten, daß wir im Glauben vorwärts gehen müßten. Mein Mann sagte, er wollte nach Port Byron gehen, um die Korrekturbogen zu holen. Wir halfen ihm, das Pferd anzuschirren, und ich begleitete ihn. Der Herr stärkte ihn auf dem Wege. Er erhielt seine Bogen und eine Notiz, welche besagte, daß das Blatt am nächsten Tage von der Presse kommen werde, und daß wir in Auburn sein sollten, um es in Empfang zu nehmen.

In jener Nacht wurden wir von dem Schreien des kleinen Edson, der im Zimmer über uns schlief, aufgeweckt. Es war ungefähr Mitternacht. Unser kleiner Junge klammerte sich an Schwester Bonfoey an, schlug dann mit beiden Händen in die Luft und rief schreckerfüllt aus: „Nein, nein!“ und klammerte sich dann fester an uns an. Wir wußten, daß dies Satans Werk war, um uns zu plagen, und wir knieten zum Gebete nieder. Mein Mann gebot im Namen des Herrn dem bösen Geist, zu weichen, worauf Edson in Schwester Bonfoeys Armen ruhig einschlief und die ganze Nacht gut ruhte.

Dann erhielt mein Mann einen neuen Anfall. Er hatte große Schmerzen. Ich kniete am Bette nieder und bat Gott, unsern Glauben zu stärken. Ich wußte, daß Gott für ihn gewirkt und der Krankheit geboten hatte, zu weichen, und wir konnten ihn nicht um das bitten, was schon getan worden war. Aber wir baten den Herrn, daß er sein Werk fortsetzen wolle. Wir wiederholten diese Worte: „Du hast Gebete gehört. Du hast gehandelt.

Fahre mit der Arbeit fort, die du begonnen haſt!“ So lagen wir zwei Stunden lang vor dem Herrn, und während wir beteten, ſchlief mein Mann ein und ruhte gut, bis der Tag anbrach. Als er aufſtand, war er ſehr ſchwach, aber wir blickten nicht auf den äußeren Schein.

Sieghaft durch den Glauben.

Wir verließen uns auf die Verheißung Gottes und waren entſchloſſen, im Glauben voranzugehen. Wir wurden an jenem Tage in Auburn erwartet, um die erſte Nummer des Blattes in Empfang zu nehmen. Wir glaubten, daß Satan uns zu hindern ſuchte, und mein Mann beſchloß, zu gehen und auf den Herrn zu vertrauen. Bruder Harris machte den Wagen bereit, und Schweſter Bonfoey begleitete uns. Wir mußten meinem Manne behilflich ſein, in das Gefährt zu ſteigen, aber mit jeder Meile, die wir fuhren, gewann er an Stärke. Wir behielten unſere Gedanken auf Gott gerichtet und unſern Glauben in beſtändiger Ausübung, während wir, friedvoll und glücklich, weiter fuhren.

Als wir das fertige Blatt in Empfang genommen hatten und zurück nach Centerport fuhren, hatten wir die Gewißheit, daß wir uns auf dem Pfade der Pflicht befanden. Der Segen Gottes ruhte auf uns. Wir waren von Satan ſehr geplagt worden; aber indem Chriſtus uns ſtärkte, hatten wir den Sieg davongetragen. Wir hatten ein großes Paket Blätter bei uns, welche köſtliche Wahrheit für das Volk enthielten.

Unſer Kind wurde geſund, und es wurde dem Teufel nicht wieder geſtattet, es zu plagen. Wir arbeiteten früh und ſpät und erlaubten uns manchmal nicht die Zeit, uns an den Tiſch zu ſetzen und unſere Mahlzeiten zu genießen. Mit ein wenig Speiſe an unſerer Seite, aßen und arbeiteten wir zur ſelben Zeit. Durch Überanſtrengung

beim Falten großer Bogen bekam ich einen heftigen Schmerz in der Schulter, der mich jahrelang nicht verließ.

Wir hatten eine Reise nach dem Osten geplant, und unser Kind war wieder gesund genug, eine solche Reise zu unternehmen. Wir nahmen das Dampfboot nach Utica, wo wir uns von Schwester Bonfoey, meiner Schwester Sarah und unserm Kinde trennten und nach dem Osten abreisten, während Bruder Abbey sie mit sich nach Hause nahm. Wir mußten etwas opfern, um uns von denjenigen zu trennen, die durch zärtliche Bande mit uns verbunden waren; besonders klammerten sich unsere Herzen an den kleinen Edson an, dessen Leben in so großer Gefahr gewesen war. Wir reisten dann nach Vermont und hielten in Sutton eine Konferenz ab.

Die Zeitschrift „Review and Herald".

Im November 1850 wurde das Blatt zu Paris, Maine, herausgegeben. Hier wurde es vergrößert und sein Name in den umgeändert, den es jetzt trägt, nämlich „Advent Review and Sabbath Herald". Wir waren in Kost in Bruder A.'s Familie. Wir waren gewillt, billig zu leben, damit das Blatt bestehen konnte. Die Freunde des Werkes waren gering an Zahl und arm an weltlichen Gütern, und wir mußten immer noch mit Armut und großer Entmutigung kämpfen. Wir hatten viele Sorgen und saßen oft bis Mitternacht und manchmal bis zwei oder drei Uhr morgens auf, um Korrekturbogen zu lesen.

Übergroße Anstrengung, Sorgen und Befürchtungen, ein Mangel an geeigneter und nahrhafter Speise und das Ausgesetztsein der Kälte auf unsern langen Winterreisen waren zu viel für meinen Mann, und er brach unter der Bürde zusammen. Er wurde so schwach, daß er kaum zur Druckerei gehen konnte. Unser Glaube wurde bis zum

äußersten geprüft. Wir hatten Mangel, Arbeit und Leiden willig ertragen, aber unsere Beweggründe wurden falsch ausgelegt, und wir wurden mit Mißtrauen und Eifersucht angesehen. Wenige von denen, um deren Wohl wir gelitten hatten, schienen unsere Anstrengungen zu würdigen.

Wir waren zu besorgt, um zu schlafen oder zu ruhen. Die Stunden, in denen wir durch den Schlaf hätten erfrischt werden sollen, wurden oft mit der Beantwortung von langen, durch Neid erzeugten Schreiben zugebracht. Viele Stunden, während andere schliefen, brachten wir mit schmerzlichem Weinen und Trauern vor dem Herrn zu. Zuletzt sagte mein Mann: „Frau, es nützt nichts, noch länger zu kämpfen. Diese Dinge erdrücken mich und werden mich bald ins Grab bringen. Ich kann nicht weiter gehen. Ich habe eine Notiz für das Blatt geschrieben, daß ich dasselbe nicht länger herausgeben werde." Als er aus der Tür trat, um die Notiz nach der Druckerei zu bringen, fiel ich in Ohnmacht. Er kam zurück und betete für mich. Sein Gebet wurde erhört, und ich erholte mich wieder.

Am nächsten Morgen wurde ich bei der Familienandacht in einem Gesichte hinweggerückt und erhielt Unterweisungen betreffs dieser Sachen. Ich sah, daß mein Mann das Blatt nicht aufgeben müsse, denn Satan versuche ihn gerade zu einem solchen Schritte zu verleiten und arbeite durch seine Helfer, dieses herbeizuführen. Es wurde mir gezeigt, daß wir fortfahren müßten, zu drukken, und daß der Herr uns helfen werde.

Wir erhielten bald dringende Einladungen, in verschiedenen Staaten Konferenzen abzuhalten, und wir beschlossen, die allgemeinen Versammlungen zu Boston, Mass., Rocky Hill, Conn., Camden und West Milton, N.

Y., zu besuchen. Dies waren alles Arbeitsversammlungen und gereichten unsern Brüdern zum großen Nutzen.

Umzug nach Saratoga Springs.

Wir hielten uns ein paar Wochen in Ballston Spa auf, bis wir uns im klaren waren betreffs der Herausgabe unsers Blattes zu Saratoga Springs. Dann mieteten wir ein Haus und sandten hin nach Bruder und Schwester Stephen Belden und Schwester Bonfoey, die damals in Maine war und den kleinen Edson versorgte, und mit geborgten Möbeln fingen wir unsern Hausstand an. Hier gab mein Mann den zweiten Jahrgang der „Advent Review and Sabbath Herald" heraus.

Schwester Annie Smith, die jetzt in Jesu schläft, kam, um bei uns zu wohnen und in der Arbeit zu helfen. Ihre Hilfe war notwendig. Mein Mann drückte seine Gefühle zu dieser Zeit in einem Briefe an Bruder Howland, unter Datum vom 20. Februar 1852, wie folgt aus: „Wir befinden uns alle ungemein wohl, außer ich selbst. Ich kann die Mühe des Reisens und die Sorgen der Herausgabe nicht lange ertragen. Mittwochnacht arbeiteten wir bis zwei Uhr morgens am Falten und Einwickeln von Nr. 12 der ‚Review and Herald', dann legte ich mich nieder und hustete, bis der Tag anbrach. Bete für mich. Das Werk macht herrliche Fortschritte. Vielleicht wird der Herr mich nicht länger brauchen und mich im Grabe ruhen lassen. Ich hoffe, von der Sorge des Blattes befreit zu werden. Ich habe in äußerster Not bei demselben gestanden, und fühle mich jetzt, da seiner Freunde so viele sind, frei, es zu verlassen, wenn jemand gefunden werden wird, der es nehmen will. Ich hoffe, daß mein Weg mir klar gemacht werden wird. Möge der Herr leiten."

Kapitel 21.

In Rochester, New York.

Im April 1852 zogen wir unter den entmutigendsten Umständen nach Rochester, N. Y. Bei jedem Schritt waren wir gezwungen, im Glauben voranzugehen. Wir waren immer noch durch Armut gehindert und gezwungen, die äußerste Sparsamkeit und Selbstverleugnung auszuüben. Ich will hier einen kurzen Auszug anführen aus einem Briefe an Bruder Howlands Familie, unter Datum vom 16. April 1852:

„Wir haben uns gerade in Rochester wohnlich eingerichtet. Wir haben ein altes Haus gemietet für hundertfünfundsiebenzig Dollar das Jahr. Wir haben die Presse im Hause. Wäre dies nicht der Fall, so müßten wir fünfzig Dollar das Jahr für einen Arbeitsraum ausgeben. Ihr würdet lächeln, könntet ihr bei uns herein schauen und unsere Möbel sehen. Wir haben zwei alte Bettstellen gekauft für fünfundzwanzig Cent das Stück. Mein Mann brachte mir sechs alte Stühle nach Hause, keine zwei von ihnen gleich, für die er einen Dollar bezahlte, und bald beschenkte er mich mit vier weiteren alten Stühlen ohne Sitze, für die er zweiundsechzig Cent bezahlte. Die Gestelle sind stark, und ich habe Sitze dafür aus Drilch angefertigt. Butter ist so teuer, daß wir keine kaufen, auch können wir keine Kartoffeln anschaffen. Wir benutzen Sauce an Stelle von Butter, und weiße Rüben an Stelle von Kartoffeln. Unsere ersten Mahlzeiten aßen wir auf einem Kaminbrett, das wir auf zwei leere Mehlfässer gelegt hatten. Wir sind willig, Mangel zu leiden, wenn das Werk Gottes dadurch gefördert werden kann. Wir glauben, daß des Herrn Hand in unserm Umzuge

nach diesem Platze war. Es ist ein großes Arbeitsfeld hier, und der Arbeiter sind wenige. Am vorigen Sabbat hatten wir eine ausgezeichnete Versammlung. Der Herr erfrischte uns mit seiner Gegenwart."

Robert Harmons Tod.

Bald nachdem sich unsere Familie in Rochester niedergelassen hatte, erhielten wir einen Brief von meiner Mutter, der uns von der gefährlichen Krankheit meines Bruders Robert, der bei meinen Eltern in Gorham, Maine, wohnte, Mitteilung machte. Als die Nachricht von seiner Krankheit uns erreichte, beschloß meine Schwester Sarah, sofort nach Gorham abzureisen.

Allem Anschein nach konnte mein Bruder nur noch ein paar Tage leben, aber den Erwartungen aller zuwider, litt er unter großen Schmerzen sechs Monate länger. Meine Schwester wachte getreulich über ihm bis zum Ende. Wir hatten das Vorrecht, ihn vor seinem Tode zu besuchen. Es war eine ergreifende Begegnung. Er hatte sich sehr verändert, aber sein abgemagertes Gesicht war von Freude erhellt. Die frohe Hoffnung der Zukunft hielt ihn beständig aufrecht. Wir vereinigten uns oft in seinem Zimmer zum Gebet, und Jesus schien sehr nahe. Wir waren gezwungen, uns von unserm lieben Bruder zu trennen, nie erwartend, ihn diesseits der Auferstehung der Gerechten wiederzusehen. Bald darauf entschlief mein Bruder in Jesu, in der vollen Hoffnung, an der ersten Auferstehung teilzuhaben.

Vorangehend.

Wir arbeiteten in Rochester unter Schwierigkeit und Entmutigung weiter. Die Stadt wurde von der Cholera heimgesucht, und während sie wütete, konnte die ganze Nacht lang das Rollen der Wagen gehört werden, welche

die Toten durch die Straßen nach dem Mount Hope-Friedhofe brachten. Diese Krankheit streckte nicht nur die Niedrigen danieder, sondern nahm ihre Opfer von jeder Gesellschaftsklasse. Die geschicktesten Ärzte wurden hinweggerafft und nach Mount Hope getragen. Als wir durch die Straßen von Rochester gingen, stießen wir fast an jeder Ecke auf Wagen, mit einfachen Fichtenholzsärgen zur Aufnahme der Toten.

Unser kleiner Edson hatte einen Anfall, und wir trugen ihn zu dem großen Arzte. Ich nahm ihn in meine Arme und gebot im Namen Jesu der Krankheit, zu weichen. Er fühlte sich sofort besser, und als eine Schwester anfing, den Herrn zu bitten, ihn zu heilen, schaute der kleine dreijährige Junge erstaunt auf und sagte: „Sie brauchen nicht mehr für mich zu beten, denn der Herr hat mich geheilt.“ Er war sehr schwach, aber die Krankheit machte keine weiteren Fortschritte. Jedoch gewann er keine Kraft. Unser Glaube sollte immer noch geprüft werden. Drei Tage aß er nichts.

Wir hatten für zwei Monate Versammlungen anberaumt, die sich von Rochester, N. Y., bis nach Bangor, Maine, erstreckten. Wir wollten diese Reise in unserm bedeckten Wagen und mit unserm guten Pferde „Charlie“ — Geschenke von Brüdern in Vermont — unternehmen. Wir wagten es kaum, das Kind in einem so kritischen Zustande zu verlassen, aber wir entschlossen uns, zu gehen, es sei denn daß eine Wendung zum Schlechteren eintrete. In zwei Tagen mußten wir unsere Reise beginnen, um unsere erste Versammlung zu erreichen. Wir legten den Fall dem Herrn vor und nahmen es als einen Beweis, daß wenn das Kind Appetit zum Essen bekomme, wir reisen würden. Am ersten Tage trat keine Wendung zum Besseren ein. Er konnte nicht die geringste Speise

zu sich nehmen. Ungefähr um Mittag am nächsten Tage verlangte er nach Suppe, die ihn stärkte.

Wir traten unsere Reise an jenem Nachmittage an. Ungefähr um vier Uhr nahm ich mein krankes Kind auf einem Kissen, und wir fuhren zwanzig Meilen. Es schien in jener Nacht sehr nervös zu sein. Es konnte nicht schlafen, und ich hielt es beinahe die ganze Nacht in meinen Armen.

Am nächsten Morgen berieten wir uns, ob wir nach Rochester zurückkehren oder weiterfahren sollten. Die Leute, die uns beherbergt hatten, sagten, daß wenn wir weiterführen, wir das Kind auf dem Wege zu begraben haben würden; und allem Anscheine nach schien es so zu sein. Aber ich wagte es nicht, nach Rochester zurückzukehren. Wir glaubten, daß die Krankheit des Kindes das Werk Satans sei, um uns am Reisen zu hindern, und wir wagten es nicht, ihm nachzugeben. Ich sagte zu meinem Manne: „Wenn wir zurückkehren, so erwarte ich, daß das Kind sterben wird. Wenn wir vorwärts gehen, so kann es bloß sterben. Laßt uns unsere Reise fortsetzen und auf den Herrn vertrauen."

Wir hatten eine Reise von ungefähr hundert Meilen vor uns, die wir in zwei Tagen zu beendigen hatten; aber wir glaubten, daß der Herr in dieser Zeit der Not für uns wirken werde. Ich war sehr ermattet und fürchtete, daß ich einschlafen und das Kind aus meinen Armen fallen lassen werde; so legte ich es auf meinen Schoß und band es an meinen Gürtel fest, und wir beide schliefen an jenem Tage den größten Teil des Weges. Das Kind erholte sich und nahm während der ganzen Reise an Stärke zu, und wir brachten es ziemlich kräftig nach Hause.

Der Herr segnete uns reichlich auf unserer Reise nach Vermont. Mein Mann hatte viel Arbeit und Sorge. Auf den verschiedenen Konferenzen tat er das meiste Pre-

digen, verkaufte Bücher und arbeitete, um die Verbreitung des Blattes zu vergrößern. Sobald eine Konferenz vorüber war, eilten wir zur nächsten. Um die Mittagszeit fütterten wir unser Pferd an der Landstraße und verzehrten unsern Imbiß. Mein Mann schrieb dann, sein Schreibpapier auf den Deckel unserer Proviantschachtel oder auf seinen Hut legend, Artikel für die Blätter „Review“ und „Instructor“.

Bekehrung des Vormannes der Druckerei.

Während wir auf dieser östlichen Tour von Rochester abwesend waren, wurde der Vormann der Druckerei von der Cholera befallen. Es war ein unbekehrter junger Mann. Die Hausfrau, bei der er in Kost war, starb an derselben Krankheit, ebenso ihre Tochter. Dann erkrankte er, und niemand wagte es, aus Furcht vor der Krankheit, ihn zu pflegen. Die Arbeiter der Druckerei wachten über ihm, bis die Krankheit gehemmt zu sein schien, und brachten ihn dann nach unserm Hause. Er hatte einen Rückfall, und ein Arzt wartete seiner und machte die größten Anstrengungen, um ihn zu retten, aber er sagte ihm zuletzt, daß sein Fall ein hoffnungsloser sei, daß er die Nacht nicht überleben könne. Diejenigen, die sich für den jungen Mann interessierten, konnten ihn nicht ohne Hoffnung sterben sehen. Sie beteten um seinem Bette her, während er sich in den größten Schmerzen befand. Auch er betete, daß der Herr ihm gnädig sein und seine Sünden vergeben wolle. Aber er erfuhr keine Erleichterung. Er fuhr fort, an Krämpfen zu leiden und sich in ruhelosem Schmerz umherzuwerfen. Die Brüder fuhren die ganze Nacht fort, für ihn zu beten, daß er am Leben erhalten werden möchte, um seine Sünden zu bereuen und die Gebote Gottes zu halten. Zuletzt schien er sich Gott zu weihen, und er versprach dem

Herrn, daß er den Sabbat halten und ihm dienen werde. Er fühlte sich bald erleichtert.

Am nächsten Morgen kam der Arzt und sagte, als er hereintrat: „Ich sagte meiner Frau ungefähr um ein Uhr heute morgen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der junge Mann seiner Schmerzen enthoben sei.“ Man sagte ihm, daß er lebe. Der Arzt war überrascht und begab sich sofort hinauf nach seinem Zimmer. Als er den Puls fühlte, sagte er: „Junger Mann, Ihr Zustand hat sich gebessert, die Krisis ist vorüber; aber es ist nicht meine Geschicklichkeit, die Sie errettet hat, sondern eine höhere Macht. Mit guter Pflege werden Sie gesund werden.“ Er erholte sich schnell, und als ein bekehrter Mann nahm er bald seinen Platz in der Druckerei ein.

Nathaniel und Anna White.

Nach unserer Rückkehr von unserer östlichen Reise wurde mir gezeigt, daß wir in Gefahr seien, Bürden auf uns zu nehmen, die Gott uns nicht zu tragen gebot. Wir hatten einen Teil in dem Werke Gottes zu vollbringen und sollten unsere Sorgen nicht durch eine Vergrößerung unserer Familie vermehren, um den Wünschen irgendwelcher Personen nachzukommen. Ich sah, daß wir, um Seelen zu retten, willig sein sollten, Bürden zu tragen, und daß wir dem Bruder meines Mannes, Nathaniel, und seiner Schwester Anna die Gelegenheit geben sollten, zu uns zu kommen und bei uns zu wohnen. Sie waren beide kränklich, aber wir ließen die freundliche Einladung an sie ergehen, in unser Heim zu kommen. Dies nahmen sie an.

Sobald wir Nathaniel sahen, fürchteten wir, daß die Schwindsucht ihn für das Grab bestimmt habe. Die hektische Röte zeigte sich auf seiner Wange; aber wir hofften und beteten, daß der Herr ihn erhalten möchte,

so daß sein Talent im Werke Gottes benutzt werden könne. Aber der Herr bestimmte es anders.

Nathaniel und Anna kamen vorsichtig, aber verständnisvoll in die Wahrheit. Sie erwogen die Beweisgründe unserer Stellung und entschieden sich gewissenhaft für die Wahrheit.

Am 6. Mai 1853 bereiteten wir Nathaniels Abendessen zu, aber er sagte bald, daß er sich schwindelig fühle und nicht wisse, ob er nicht sterben werde. Er sandte nach mir, und sobald ich das Zimmer betrat, wußte ich, daß er am Sterben war, und sagte zu ihm: „Lieber Nathaniel, vertraue auf Gott. Er liebt dich, und du liebst ihn. Vertraue ihm, wie ein Kind seinen Eltern vertraut. Sei nicht beunruhigt. Der Herr wird dich nicht verlassen.“ Er sagte: „Ja ja.“ Wir beteten, und er antwortete: „Amen, der Herr sei gelobt!“ Er schien keine Schmerzen zu haben. Er seufzte nicht ein einziges Mal, kämpfte nicht und bewegte keine Muskel seines Gesichts, sondern atmete kürzer und kürzer, bis er entschlief — im zweiundzwanzigsten Jahre seines Lebens.

Kapitel 22.

Fortschritt unter Schwierigkeiten.

Nach dem Tode Nathaniels im Mai 1853 wurde mein Mann sehr geplagt. Schwierigkeiten und Sorgen hatten ihn zugrunde gerichtet. Er hatte starkes Fieber und war an das Bett gefesselt. Wir vereinigten uns zum Gebete für ihn; aber obgleich es besser mit ihm wurde, blieb er doch sehr schwach. Er hatte Versammlungen anberaumt in Mill Grove, N. Y., und in Michigan; aber wir fürchteten, daß er nicht anwesend sein könne. Wir entschlossen uns jedoch, bis nach Mill Grove zu reisen und nach Hause zurückzukehren, wenn es nicht besser mit ihm werden würde. Während wir uns in Mill Grove im Hause des Bruders R. F. Cottrell aufhielten, litt er an außerordentlicher Schwäche, und er dachte nicht, daß er weiter reisen könne.

Wir waren in großer Unruhe. Mußten wir durch körperliche Schwachheiten von unserer Arbeit getrieben werden? Würde es Satan gestattet werden, seine Macht über uns auszuüben und unsere Brauchbarkeit und unser Leben zu bekämpfen, solange wir in dieser Welt sein würden? Wir wußten, daß Gott die Macht Satans beschränken konnte. Er mochte es zulassen, daß wir im feurigen Ofen geprüft würden; aber er würde uns geläutert und für seine Arbeit besser ausgerüstet hervorbringen.

Ich begab mich in eine Blockhütte nahebei und schüttete dort im Gebet vor Gott mein Herz aus, daß er doch der Krankheit zu weichen gebieten und meinen Mann stärken möchte, um die Reise zu ertragen. Der Fall war dringend, und mein Glaube klammerte sich fest an die Verheißungen Gottes. Ich erhielt dort die Gewiß-

heit, daß wenn wir unsere Reise nach Michigan antreten würden, der Engel Gottes uns begleiten werde. Als ich meinem Manne meinen Gemütszustand offenbarte, sagte er, daß seine Gedanken die gleiche Richtung eingeschlagen hätten, und wir entschlossen uns, die Reise zu unternehmen und auf den Herrn zu vertrauen. Mein Mann war so schwach, daß er die Riemen seiner Reisetasche nicht anschnallen konnte, und er rief Bruder Cottrell herbei, mit der Bitte, es für ihn zu tun.

Jede Meile, die wir reisten, fühlte er sich gestärkt. Der Herr hielt ihn aufrecht. Und während er das Wort predigte, hatte ich die Gewißheit, daß die Engel Gottes ihm zur Seite standen.

Erster Besuch in Michigan.

In Jackson, Mich., fanden wir die Gemeinde in großer Verwirrung. Während ich unter ihnen war, unterwies mich der Herr in bezug auf ihren Zustand, und ich bemühte mich, ein bestimmtes Zeugnis abzulegen. Einige weigerten sich, den Rat zu beachten, und fingen an, gegen mein Zeugnis zu kämpfen, und hier begann, was später als die „Messenger"-Partei bekannt war.

Betreffs unserer Arbeiten auf dieser Reise unter den Gruppen von Sabbathaltern in Michigan schrieb ich in einem am 23. Juni 1853 datierten Briefe wie folgt:

„Während wir in Michigan waren, besuchten wir die Orte Tyrone, Jackson, Sylvan, Bedford und Vergennes. In der Kraft Gottes ertrug mein Mann die Reise und seine Arbeit gut. Nur einmal versagte seine Kraft gänzlich. In Bedford war er nicht imstande, zu predigen. Er ging nach dem Versammlungsplatze, stand am Pulte auf, um zu predigen, wurde jedoch vom Schwindel ergriffen und war gezwungen, sich niederzusetzen. Er bat Ält. Loughborough, den Gegenstand aufzunehmen, wo er aufgehört hatte, und den Vortrag zu Ende zu führen.

Dann trat er aus dem Hause an die frische Luft und lag auf dem grünen Grase, bis er sich einigermaßen erholt hatte. Bruder Kelsey ließ ihn dann sein Pferd nehmen, und er ritt allein eine und eine halbe Meile nach dem Hause des Bruders Brooks.

„Bruder Loughborough führte den Gegenstand in großer Freiheit zu Ende. Alle hatten Interesse an der Versammlung. Der Geist des Herrn ruhte auf mir, und ich hatte vollkommene Freiheit im Verkündigen meines Zeugnisses. Die Kraft Gottes war in dem Hause, und beinahe jeder Anwesende war zu Tränen gerührt. Einige nahmen entschlossen ihre Stellung für die Wahrheit.

„Nachdem die Versammlung zu Ende war, fuhren wir durch den Wald nach einem schönen See, wo sechs Seelen mit Christo in der Taufe begraben wurden. Dann kehrten wir nach dem Hause des Bruders Brooks zurück, und wir fanden meinen Mann gestärkter vor. Während er an jenem Tage allein war, beschäftigten sich seine Gedanken mit dem Gegenstande des Spiritismus, und er beschloß daselbst, das Buch ‚Signs of the Times' zu schreiben.

„Am nächsten Tage reisten wir nach Vergennes, über rauhe, mit Baumstämmen bestreute Wege und durch Moraste fahrend. Den größten Teil des Weges befand ich mich in einem beinahe ohnmächtigen Zustande; aber unsere Herzen erhoben sich im Gebet zu Gott um Stärke, und wir fanden ihn eine gegenwärtige Hilfe und waren imstande, die Reise zu vollenden und unser Zeugnis abzulegen."

Schreiben und Reisen.

Bald nach unserer Rückkehr nach Rochester, N. Y., war mein Mann mit dem Schreiben des Buches „Signs of the Times" beschäftigt. Er war noch schwach und konnte wenig

schlafen; aber der Herr war seine Stärke. Wenn sich sein Geist in einem verwirrten, leidenden Zustande befand, beugten wir uns vor Gott und schrieen zu ihm in unserer Not. Er hörte unsere ernsten Gebete und segnete meinen Mann oft, so daß er mit erfrischtem Geiste seine Arbeit fortsetzte. Viele Male am Tage traten wir in dieser Weise in ernstem Gebete vor den Herrn. Jenes Buch war nicht in seiner eigenen Kraft geschrieben.

Im Herbste des Jahres 1853 besuchten wir die Konferenzen zu Buck's Bridge, N. Y., Stowe, Vt., Boston, Dartmouth und Springfield, Mass., und New Haven, Vt. Dies war eine mühsame und ziemlich entmutigende Reise. Es hatten viele die Wahrheit angenommen, die im Herzen und Leben ungeheiligt waren; die Elemente des Streites und der Rebellion waren am wirken, und es wurde notwendig, eine Bewegung in Gang zu bringen, um die Gemeinde zu reinigen.

Errettung von Krankheit.

Im Winter und Frühjahr litt ich viel an einem Herzleiden. Es wurde mir schwer, im liegenden Zustande zu atmen, und ich konnte nicht schlafen, außer daß man mich beinahe in eine sitzende Lage aufrichtete. Auf meinem linken Augenlide hatte ich eine Geschwulst, die Krebs zu sein schien. Sie hatte sich über ein Jahr lang allmählich vergrößert, bis sie ziemlich schmerzhaft geworden war und mein Augenlicht in Mitleidenschaft zog.

Ein berühmter Arzt, der freien Rat erteilte, besuchte Rochester, und ich beschloß, mein Auge von ihm untersuchen zu lassen. Er dachte, daß die Geschwulst in Krebs ausarten werde; aber als er meinen Puls fühlte, sagte er: „Sie sind in einem äußerst erkrankten Zustande und werden an Schlagfluß sterben, ehe jene Geschwulst zum Durchbruch kommt. Sie befinden sich in einem gefährlichen Zustande von Herzleiden." Dies erschreckte mich

nicht, denn ich war mir bewußt, daß ich ohne sofortige Hilfe in das Grab sinken werde. Zwei andere Frauen, die sich Rat holten, litten an derselben Krankheit. Der Arzt sagte, daß ich in einem gefährlicheren Zustande sei als irgendeine von ihnen, und daß es nicht länger als drei Wochen dauern werde, bis ich von Lähmung befallen werden würde.

In ungefähr drei Wochen wurde ich ohnmächtig und fiel zu Boden und blieb ungefähr sechsunddreißig Stunden in einem fast bewußtlosen Zustande. Es wurde befürchtet, daß ich nicht am Leben bleiben werde, aber in Erhörung von Gebeten kam ich wieder zu mir. Eine Woche später wurde meine linke Seite von einem Schlage befallen. Ich hatte ein merkwürdiges Gefühl von Kälte und Unempfindlichkeit im Kopfe und einen heftigen Schmerz in meinen Schläfen. Meine Zunge schien schwer und gefühllos; ich konnte nicht deutlich sprechen. Mein linker Arm und meine Seite waren gelähmt.

Die Geschwister versammelten sich, um meinen Fall zu einem besonderen Gegenstand des Gebets zu machen. Ich erhielt den Segen Gottes und hatte die Versicherung, daß er mich liebte; aber der Schmerz hielt an, und ich wurde mit jeder Stunde schwächer. Wiederum versammelten sich die Geschwister, um meinen Fall dem Herrn vorzulegen. Ich war so schwach, daß ich nicht laut beten konnte. Mein Aussehen schien den Glauben derer, die um mich waren, zu schwächen. Dann wurden mir die Verheißungen Gottes vorgeführt, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Es schien mir, daß Satan bemüht war, mich von meinem Manne und meinen Kindern zu reißen und mich in das Grab zu legen, und diese Fragen stiegen in mir auf: Kannst du der nackten Verheißung Gottes glauben? Kannst du im Glauben vorangehen, mag das äußere Aussehen sein, was es will? Der Glaube lebte

von neuem auf. Ich flüsterte meinem Mann zu: „Ich glaube, daß ich genesen werde.“ Er antwortete: „Ich wollte, ich könnte es glauben.“ Ich begab mich an jenem Abend ohne Erleichterung, jedoch mit einem festen Vertrauen auf die Verheißungen Gottes, zur Ruhe. Ich konnte nicht schlafen, aber fuhr fort mit meinem stillen Gebet. Gerade ehe der Tag anbrach, schlief ich ein.

Bei Sonnenaufgang erwachte ich, völlig von Schmerzen frei. O, welch ein Wechsel! Es schien mir, daß ein Engel Gottes mich berührt hatte, während ich schlief. Der Druck auf meinem Herzen war verschwunden, und ich war so glücklich. Ich war von Dankbarkeit erfüllt. Das Lob Gottes war auf meinen Lippen. Ich weckte meinen Mann auf und erzählte ihm, was für ein wunderbares Werk der Herr an mir getan hatte. Er konnte es zuerst kaum begreifen; aber als ich aufstand, mich ankleidete und im Hause umherging, konnte er mit mir Gott loben. Mein erkranktes Auge war von Schmerzen frei. In ein paar Tagen verschwand die Geschwulst, und mein Augenlicht wurde völlig wiederhergestellt. Das Werk war vollständig.

Ich besuchte den Arzt dann wieder, und sobald er meinen Puls fühlte, sagte er: „Madame, ein gänzlicher Wechsel hat in ihrem System stattgefunden; aber die beiden Frauen, die mich um Rat angingen, als sie zuletzt hier waren, sind tot.“ Nachdem ich gegangen war, sagte der Doktor zu einem meiner Freunde: „Ihr Fall ist unerklärlich. Ich verstehe es nicht.“

Reise nach Michigan und Wisconsin — 1854.

Im Frühjahr 1854 besuchten wir Michigan von neuem, und obgleich wir gezwungen waren, über mit Baumstämmen bestreute Wege und durch schlammige Moraste zu fahren, versagte meine Stärke nicht. Wir

fühlten, daß der Herr wünschte, wir sollten Wisconsin besuchen, und wir beschlossen, spät am Abend in Jackson den Zug zu besteigen.

Als wir uns vorbereiteten, den Zug zu nehmen, fühlten wir uns sehr ernst, und wir schlugen vor, uns im Gebet zu vereinigen, und als wir uns daselbst dem Herrn anbefahlen, konnten wir uns des Weinens nicht erwehren. Wir begaben uns mit Gefühlen von tiefer Feierlichkeit auf den Bahnhof. Als wir den Zug bestiegen, gingen wir in einen der vorderen Wagen, welcher Sitze mit hohen Lehnen hatte, in der Hoffnung, daß wir in jener Nacht etwas schlafen könnten. Der Wagen war besetzt, und wir gingen nach hinten in den nächsten und fanden dort Platz. Ich legte nicht, wie gewöhnlich, wenn ich nachts reiste, meinen Hut ab, sondern behielt meine Reisetasche in der Hand, als ob ich etwas erwartete. Wir beide sprachen über unsere eigentümlichen Gefühle.

Der Zug hatte ungefähr drei Meilen von Jackson zurückgelegt, als er sich sehr heftig bewegte, rückwärts und vorwärts stieß und schließlich stillstand. Ich machte das Fenster auf und sah den einen Wagen beinahe auf einem Ende stehend. Ich hörte Schmerzensschreie, und es herrschte große Verwirrung. Die Lokomotive war von dem Geleise geworfen worden; aber der Wagen, in dem wir uns befanden, stand auf dem Geleise und war ungefähr hundert Fuß von den Wagen vor ihm getrennt. Die Kuppelung war nicht gebrochen; aber unser Wagen schien von dem ihm vorhergehenden gelöst worden zu sein, als ob ein Engel sie getrennt habe. Der Gepäckwagen war nicht sehr beschädigt, und unser großer Koffer mit Büchern war unversehrt. Der Wagen zweiter Klasse war zertrümmert, und die Stücke und die Reisenden waren zu beiden Seiten des Geleises geworfen. Der Wagen, in dem wir versucht hatten, einen Sitz zu bekommen, war ziemlich

zerbrochen, und ein Ende war auf dem Trümmerhaufen emporgehoben. Vier wurden getötet oder lebensgefährlich verwundet, und viele trugen schwere Verletzungen davon. Wir konnten nicht anders als fühlen, daß Gott einen Engel gesandt hatte, um unser Leben zu beschützen.

Wir begaben uns nach dem Heim des Bruders Cyrenius Smith, in der Nähe von Jackson, und am nächsten Tage nahmen wir den Zug nach Wisconsin. Unser Besuch in jenem Staate war von Gott gesegnet. Seelen bekehrten sich infolge unserer Arbeit. Der Herr stärkte mich, die langwierige Reise zu ertragen.

Rückkehr nach Rochester.

Wir kehrten ziemlich abgespannt von Wisconsin zurück und sehnten uns nach Ruhe; aber wir wurden beunruhigt, als wir Schwester Anna leidend vorfanden. Krankheit hatte sich ihrer bemächtigt, und es wurde sehr schlimm mit ihr. Prüfungen vermehrten sich um uns her. Wir hatten viele Sorgen. Die Arbeiter der Druckerei waren bei uns in Kost, und unsere Familie zählte von fünfzehn bis zwanzig Glieder. Die großen Konferenzen und die Sabbatversammlungen wurden in unserm Hause abgehalten. Wir hatten keine ruhigen Sabbate; denn einige von den Schwestern blieben gewöhnlich den ganzen Tag über mit ihren Kindern da. Unsere Geschwister erwogen im allgemeinen nicht die Ungemächlichkeit und die zunehmenden Sorgen und Auslagen, die uns dadurch erwuchsen. Als einer unserer Arbeiter nach dem andern krank nach Hause gebracht wurde und besondere Aufmerksamkeit erforderte, fürchtete ich, daß wir unter der Unruhe und Sorge zusammensinken würden. Ich dachte oft, daß wir nicht mehr ertragen könnten; aber die Prüfungen mehrten sich, und überrascht merkte ich, daß wir nicht überwältigt waren. Wir lernten die Erfahrung, daß wir viel

mehr Leiden und Prüfungen ertragen konnten, als wir einmal für möglich gehalten hatten. Das wachsame Auge des Herrn ruhte auf uns, um danach zu sehen, daß wir nicht vernichtet wurden.

Am 29. August 1854 wurde durch die Geburt des Willie unserer Familie eine andere Verantwortlichkeit hinzugefügt. Er lenkte meine Gedanken etwas von den Schwierigkeiten, die mich umgaben, ab. Ungefähr um diese Zeit erhielten wir die erste Nummer des Blattes, das fälschlicherweise den Namen „Messenger of Truth" („Bote der Wahrheit") trug. Diejenigen, die uns durch jenes Blatt verleumdeten, waren wegen ihrer Vergehen und Irrtümer getadelt worden. Sie nahmen den Verweis nicht an, und zuerst in einer geheimen, danach in mehr öffentlicher Weise benutzten sie ihren Einfluß gegen uns.

Der Herr hatte mir den Charakter und das schließliche Ende jener Partei gezeigt; er hatte mir gezeigt, daß sein Mißfallen auf denen, die mit dem Blatte verbunden waren, ruhte, daß seine Hand gegen sie sei, und daß, obgleich sie eine Zeitlang zu gedeihen schienen und etliche Aufrichtige verführt werden würden, die Wahrheit doch schließlich triumphieren und jede aufrichtige Seele sich von der Täuschung, die sie gefangen gehalten hatte, lossagen und aus dem Bereich des Einflusses jener gottlosen Männer kommen werde, da die Hand Gottes gegen sie war und sie fallen mußten.

Tod der Anna White.

Schwester Anna fuhr fort zu kränkeln. Ihr Vater, ihre Mutter und ihre älteste Schwester kamen von Maine, um sie in ihrer Krankheit zu besuchen. Anna war ruhig und heiter. Sie hatte sich sehr nach dieser Zusammenkunft mit ihren Eltern und ihrer Schwester gesehnt. Sie

nahm von ihnen Abschied, als sie nach Maine zurückkehrten, um sie nicht mehr zu sehen, bis Gott seine Getreuen zur Gesundheit und Unsterblichkeit auferweckt.

In den letzten Tagen ihrer Krankheit ordnete sie ihre Sachen mit ihren eigenen zitternden Händen und ließ sie in vollkommenster Ordnung und verfügte über sie nach ihrem Willen. Sie drückte einen ernsten Wunsch aus, daß ihre Eltern den Sabbat annehmen und in unserer Nähe wohnen möchten. „Wenn ich dächte, daß dies je sein würde", sagte sie, „dann könnte ich vollständig zufrieden sterben."

Die letzte Handlung, die ihre abgemagerten, zitternden Hände verrichteten, bestand im Schreiben einiger weniger Zeilen an ihre Eltern. Und hat Gott nicht ihre letzten Wünsche und Gebete für ihre Eltern angesehen? In weniger als zwei Jahren hielten Vater und Mutter White den Bibelsabbat und wohnten glücklich und weniger als hundert Fuß von unserm Heim.

Wir hätten Anna gern bei uns behalten; aber wir mußten ihre Augen im Tode schließen und sie zur Ruhe legen. Sie hatte lange ihre Hoffnung auf Jesum gesetzt und schaute mit froher Erwartung dem Morgen der Auferstehung entgegen. Wir legten sie neben den lieben Nathaniel im Mount Hope-Friedhof.

Kapitel 23.

Umzug nach Michigan.

Im Jahre 1855 bahnten die Brüder in Michigan den Weg, daß das Verlagswerk nach Battle Creek verlegt werden konnte. Zu jener Zeit schuldete mein Mann zwischen zwei- und dreitausend Dollar, und alles, was er besaß, außer einer geringen Anzahl Bücher, waren Rechnungen für Bücher, und einige von diesen waren von zweifelhaftem Wert. Das Werk war augenscheinlich zum Stillstand gekommen. Die Bestellungen auf Schriften waren nur wenige und klein. Meines Mannes Gesundheit war sehr schlecht. Er war mit einem Husten und Schmerzen in der Lunge geplagt, und seine Nerven waren zerrüttet. Wir fürchteten, er werde sterben, während er noch in Schulden war.

Tröstende Verheißungen.

Jene Tage waren Tage der Trauer. Ich schaute auf meine drei kleinen Jungen, die, wie ich fürchtete, nun bald vaterlos sein würden, und Gedanken wie diese drängten sich mir auf: Mein Mann wird infolge Überanstrengung in dem Werke der gegenwärtigen Wahrheit sterben, und wer erkennt, was er gelitten hat? Wer kennt die Bürden, die er jahrelang getragen hat, die außerordentlichen Sorgen, die seine Seele erdrückten, seine Gesundheit ruinierten und ihn nun vorzeitig ins Grab bringen und seine Familie in Not und Abhängigkeit zurücklassen? Ich stellte mir oft die Frage: Trägt Gott keine Sorge um diese Dinge? Geht er achtlos an ihnen vorüber? Ich wurde getröstet bei dem Gedanken, daß es Einen gibt, der recht richtet, und daß jedes Opfer, jede Selbstverleug-

nung und jede Seelenpein, die um seinetwillen ertragen wird, im Himmel getreulich aufgezeichnet ist und belohnt werden wird. Der Tag des Herrn wird Dinge offenbaren und ans Licht bringen, die jetzt noch verborgen sind.

Es wurde mir gezeigt, daß es Gottes Absicht war, meinen Mann allmählich wiederherzustellen; daß wir starken Glauben üben müßten, da wir bei jeder Anstrengung vom Teufel heftig angegriffen werden würden; daß wir von dem äußeren Anscheine hinwegblicken und glauben müßten. Dreimal des Tages gingen wir allein zu Gott und brachten ernste Gebete um die Wiederherstellung seiner Gesundheit dar. Der Herr erhörte gnädiglich unsere ernsten Schreie, und mein Mann begann zu genesen. Ich kann meine Gefühle, die mich zu jener Zeit beherrschten, nicht besser darlegen, als sie in dem folgenden Auszuge eines Briefes, den ich an Schwester Howland schrieb, ausgedrückt sind:

„Ich bin dankbar, daß ich jetzt meine Kinder bei mir, unter meiner eigenen Obhut, haben kann.[1] Seit Wochen habe ich einen Hunger und Durst nach Seligkeit verspürt, und wir haben beinahe ununterbrochenen Verkehr mit Gott genossen. Warum bleiben wir von der Quelle weg, da wir doch zu ihr kommen und trinken können? Warum sterben wir aus Mangel an Brot, da wir doch ein Schatzhaus voll haben? Es ist angefüllt und frei. O meine Seele, labe dich daran und genieße täglich die himmlischen Freuden. Ich will nicht schweigen. Das Lob Gottes ist in meinem Herzen und auf meinen Lippen. Wir können uns in der Fülle der Liebe unsers Heilandes freuen. Wir

[1] Als Ält. White und seine Frau im Herbste 1853 von einer Reise im Osten nach ihrem Heim in Rochester zurückkehrten, brachten sie ihr ältestes Kind, Henry, mit sich, das fünf Jahre lang von Bruder und Schwester Howland liebevoll versorgt worden war.

können uns an seiner großen Herrlichkeit laben. Meine Seele bezeugt dies. Meine Dunkelheit ist von diesem köstlichen Lichte verscheucht worden, und ich kann es nie vergessen. Herr, hilf mir, es in lebendiger Erinnerung zu behalten. Wacht auf, all ihr Kräfte meiner Seele! Wache auf, und bete deinen Heiland an für seine wunderbare Liebe!

„Unsere Feinde mögen triumphieren. Sie mögen bittere Worte reden, und ihre Zunge mag Verleumdung, Täuschung und Lüge ersinnen; aber wir wollen uns nicht bewegen lassen. Wir wissen, an wen wir geglaubt haben. Wir haben nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet. Es kommt ein Tag der Abrechnung, da alle gerichtet werden, nach dem sie gehandelt haben bei Leibes Leben. Es ist wahr, die Welt ist dunkel. Der Widerstand mag stärker werden. Die Leichtsinnigen und die Spötter mögen in ihrer Gottlosigkeit dreist werden. Aber um alles dieses wollen wir uns nicht bewegen lassen, sondern, um Stärke zu erhalten, uns auf den Arm des Mächtigen lehnen."

Das Gefängnis gewendet.

Von der Zeit an, da wir nach Battle Creek zogen, wandte der Herr unser Gefängnis. Wir fanden in Michigan teilnehmende Freunde, die bereit standen, unsere Lasten tragen zu helfen und uns mit dem Nötigen zu versehen. Alte, bewährte Freunde im mittleren New York und in New England, besonders in Vermont, fühlten mit uns in unserm Leiden und standen bereit, uns in der Zeit der Not beizustehen. Auf der Konferenz in Battle Creek im November 1856 wirkte Gott für uns. Das Werk erhielt neues Leben, und Erfolg begleitete die Arbeit unserer Prediger.

Die Schriften wurden bestellt und erwiesen sich gerade

als das, was das Werk erforderte. Das Blatt „Messenger of Truth“ ging bald unter, und die uneinigen Geister, die durch dasselbe gesprochen hatten, wurden zerstreut. Mein Mann war imstande, alle seine Schulden zu bezahlen. Sein Husten hörte auf, der Schmerz und die Empfindlichkeit in seiner Lunge und in seinem Halse schwanden, und er gewann allmählich seine Gesundheit wieder, so daß er mit Leichtigkeit dreimal am Sabbat und am ersten Tage predigen konnte. Dieses wunderbare Werk seiner Wiederherstellung war von Gott, und ihm sollte der Ruhm dafür zuteil werden.

Kapitel 24.

Arbeiten im mittleren Westen, 1856—1858.

Im Herbste des Jahres 1856, während wir eine Gruppe von sabbathaltenden Adventisten zu Round Grove, Ill., besuchten, wurde mir gezeigt, daß die Gruppe der Geschwister zu Waukon, Iowa, der Hilfe bedurfte; daß Satans Zauber gebrochen und daß jene kostbaren Seelen gerettet werden müßten. Mein Gemüt wurde nicht beruhigt, bis wir uns entschlossen hatten, sie zu besuchen.

Ein Sieg in Waukon, Iowa.

Als wir spät im Dezember 1856 in Waukon ankamen, fanden wir, daß es beinahe allen Sabbathaltern leid tat, daß wir gekommen waren. Es herrschte viel Vorurteil gegen uns, denn es war viel geredet worden, das darauf hinzielte, unsern Einfluß zu schädigen.

In der Abendversammlung wurde ich im Gesicht hinweggerückt, und die Kraft Gottes fiel auf die Versammelten. Ich erzählte, was mir der Herr für das Volk gegeben hatte. Es war dieses: „Kehret zu mir zurück, so will ich zu euch zurückkehren und alle eure Abtrünnigkeit heilen. Beseitige den Schutt von der Tür deines Herzens, und mache die Tür auf, so werde ich hineinkommen und das Abendmahl mit dir halten.“ Ich sah, daß wenn sie den Weg freimachen und ihre Fehler bekennen würden, Jesus in Kraft in unserer Mitte wandeln würde.

Nachdem ich mein Zeugnis abgelegt hatte, fing eine Schwester an, in klarer und bestimmter Weise zu bekennen, und als sie bekannte, schienen die Tore des Himmels plötzlich geöffnet zu sein, und ich wurde von der Kraft Gottes daniedergestreckt. Es schien mir ein furchtbarer

und doch herrlicher Ort. Die Versammlung hielt bis nach Mitternacht an, und es wurde ein großes Werk getan.

Am nächsten Tage begann die Versammlung, wo sie am Abend vorher aufgehört hatte. Diejenigen, die in den vorhergehenden Versammlungen gesegnet worden waren, behielten den Segen. Sie hatten nicht viel geschlafen, denn der Geist Gottes ruhte auf ihnen während der Nacht. Einige bekannten ihren abtrünnigen Zustand und daß sie sich nicht mit uns einig gefühlt hatten. Die Versammlung dauerte ohne Unterbrechung von zehn Uhr vormittags bis fünf Uhr abends.

An jenem Abend verließ uns die Bürde. Sie wurde auf die Geschwister in Waukon gerollt, und sie wirkten für einander mit Eifer und mit der Kraft Gottes auf ihnen ruhend. Gesichter, die traurig ausgesehen hatten, als wir an den Ort kamen, erstrahlten jetzt von der himmlischen Salbung. Es schien, als ob himmlische Engel von einem zum andern im Zimmer gingen, um das gute Werk, das begonnen worden war, zu vollenden. Wir waren bald imstande, uns von unsern Brüdern in Waukon zu verabschieden und unsere Heimreise anzutreten.

Gesicht zu Lovett's Grove, Ohio.

Im Frühjahr 1858 besuchten wir Ohio und wohnten den Konferenzen zu Green Springs, Gilboa und Lovett's Grove bei. In Lovett's Grove ruhte des Herrn Segen in besonderer Kraft auf uns. Am Sonntagnachmittag war eine Begräbnisfeier im Schulhause, wo unsere Versammlungen abgehalten wurden. Mein Mann wurde eingeladen, zu sprechen. Er fühlte sich recht frei, und die gesprochenen Worte schienen Eindruck auf die Hörer zu machen.

Als er seine Ansprache beendet hatte, fühlte ich mich vom Geiste des Herrn angeregt, mein Zeugnis abzulegen.

Als ich von der Wiederkunft Christi und von der Auferstehung und der frohen Hoffnung des Christen redete, triumphierte meine Seele in Gott. Ich nahm reichliche Züge aus dem Kelche des Heils. Der Himmel, der süße Himmel war der Magnet, der meine Seele nach oben zog, und ich sah in einem Gesichte die Herrlichkeit Gottes. Es wurden mir daselbst viele wichtige Sachen für die Gemeinde offenbart.

Das Schreiben des Buches „Spiritual Gifts", Band 1.

In dem Gesicht zu Lovett's Grove wurde das meiste, was ich zehn Jahre vorher über den großen Kampf der Zeitalter zwischen Christo und Satan gesehen hatte, wiederholt, und ich wurde angewiesen, es niederzuschreiben. Es wurde mir gezeigt, daß während ich mit den Mächten der Finsternis kämpfen müßte, da Satan große Anstrengungen machen würde, mich zu hindern, ich jedoch mein Vertrauen auf Gott setzen sollte, und daß die Engel mich in dem Kampfe nicht verlassen würden.

Zwei Tage danach, auf dem Zuge nach Jackson, Mich., legten wir unsere Pläne, sofort nach unserer Rückkehr nach Hause das Buch „Der große Kampf zwischen Christo und seinen Engeln und Satan und seinen Engeln", das gewöhnlich unter dem Namen „Spiritual Gifts", Band 1,[1] bekannt ist, zu schreiben und zu veröffentlichen. Ich war damals so gesund wie gewöhnlich.

Als der Zug in Jackson ankam, begaben wir uns nach

---

[1] Anmerkung. Dieser Band, der sich direkt mit dem Sündenfalle, dem Erlösungsplan und der Geschichte der Gemeinde von der Zeit Christi bis zur neuen Erde befaßt, entspricht dem letzten Teile des Buches „Erfahrungen und Gesichte", S. 129—308. Ein Teil dieses Bandes, der in späteren Jahren vergrößert wurde, wird jetzt getrennt herausgegeben unter dem allgemeinen Titel: „Der große Kampf zwischen Christo und Satan."

dem Hause des Bruders Palmer. Wir waren nur kurze Zeit im Hause, als, während ich mich mit Schwester Palmer unterhielt, meine Zunge unfähig wurde, auszusprechen, was ich zu sagen wünschte, und groß und gefühllos erschien. Ein merkwürdiges, kaltes Gefühl schlug mein Herz, ging über meinen Kopf hin und an meiner rechten Seite hinunter. Eine Zeitlang war ich bewußtlos, wurde jedoch durch die Stimme ernsten Gebetes wieder zu mir gebracht. Ich versuchte, meine linken Gliedmaßen zu bewegen; aber sie waren völlig unvermögend. Eine kurze Zeit erwartete ich nicht zu leben. Es war dies mein dritter Schlaganfall, und obgleich ich nur fünfzig Meilen von zu Hause entfernt war, erwartete ich nicht, meine Kinder wiederzusehen. Ich erinnerte mich der herrlichen Stunden, die ich zu Lovett's Grove genossen hatte, und dachte, daß es mein letztes Zeugnis gewesen sei, und ich war nun willig, zu sterben.

Die ernsten Gebete meiner Freunde stiegen für mich immer noch zum Himmel empor, und bald hatte ich ein Gefühl wie Nadeln in meinen Gliedern, und ich lobte den Herrn, daß ich sie ein wenig bewegen konnte. Der Herr hörte und erhörte die ernsten Gebete seiner Kinder, und die Macht Satans wurde gebrochen. In jener Nacht litt ich viel, aber am nächsten Tage war ich genügend gestärkt, um nach Hause zurückzukehren.

Mehrere Wochen lang konnte ich keinen Druck der Hand oder das kälteste Wasser, das man auf mein Haupt goß, fühlen. Beim Aufstehen, um zu gehen, strauchelte ich oft und fiel manchmal zu Boden. In diesem leidenden Zustande fing ich an, über den großen Kampf zu schreiben. Zuerst konnte ich nur eine Seite den Tag schreiben und ruhte mich dann drei Stunden aus. Doch als ich fortfuhr, nahm meine Stärke zu. Die Gefühllosigkeit in meinem Kopfe schien meinen Geist nicht zu trüben, und

ehe ich mit jenem Werke („Spiritual Gifts", Band 1) fertig war, hatte die Wirkung des Schlaganfalles mich gänzlich verlassen.

Zur Zeit der Konferenz in Battle Creek im Juni 1858 wurde mir in einem Gesichte gezeigt, daß in dem plötzlichen Anfall in Jackson Satan mir das Leben zu nehmen beabsichtigte, um das Werk zu verhindern, das ich gerade im Begriffe stand zu schreiben. Unter andern Dingen sah ich auch, daß ich mit besserer Gesundheit gesegnet werden würde als ich vor dem Anfall hatte.

Kapitel 25.

Persönliche Prüfungen.

Als mein Mann vor unserm Umzug in Rochester so schwach wurde, wünschte er von der Verantwortlichkeit des Verlagswerkes befreit zu werden. Er schlug vor, daß die Gemeinde die Arbeit übernehme und daß sie von einem Verlagsausschuß betrieben werde, welchen die Gemeinde ernennen sollte, und daß niemand, der mit der Druckerei verbunden war, außer dem für seine Arbeit erhaltenen Lohn irgendwelchen finanziellen Nutzen daraus ziehen sollte.

Bemühungen, das Verlagswerk zu begründen.

Obgleich diese Angelegenheit wiederholt den Brüdern vorgelegt wurde, taten sie doch nichts in bezug darauf bis zum Jahre 1861. Bis zu dieser Zeit war mein Mann der gesetzliche Inhaber des Verlagshauses und der alleinige Leiter des Werkes gewesen. Er hatte das Zutrauen der aktiven Freunde des Herrn, welche ihm ihre Mittel anvertrauten, die sie von Zeit zu Zeit, wie es das wachsende Werk erforderte, gaben, um das Verlagsunternehmen aufzubauen. Aber obgleich die Bekanntmachung durch die „Review" oft wiederholt wurde, daß das Verlagshaus tatsächlich das Eigentum der Gemeinde war, benutzten unsere Feinde, da mein Mann der einzige gesetzliche Leiter war, die Sachlage und taten, indem sie ihn des Spekulierens verdächtigten, alles mögliche, ihn zu schädigen und den Fortschritt des Werkes aufzuhalten. Unter diesen Umständen machte er den Antrag für Organisation, und die Folge war im Frühjahr 1861

die Inkorporation der Siebten-Tags-Adventisten-Verlagsgesellschaft unter den Gesetzen des Staates Michigan.

Elterliche Sorgen.

Obgleich die Sorgen, die in Verbindung mit der Verlagsarbeit und andern Zweigen des Werkes über uns kamen, große Schwierigkeiten verursachten, so war doch das größte Opfer, das ich in Verbindung mit dem Werke zu machen gezwungen war, daß ich häufig meine Kinder der Obhut anderer überlassen mußte.

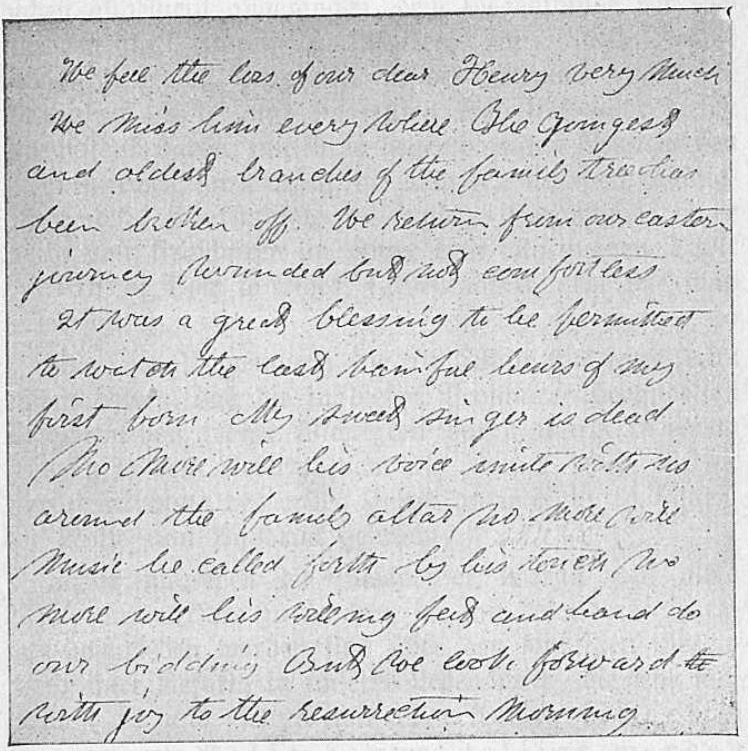
Henry war fünf Jahre von uns fort gewesen, und Edson hatte nur wenig von unserer Pflege genossen. Jahrelang war in Rochester unsere Familie sehr groß gewesen, und unser Heim glich einem Hotel, von dem wir selbst die meiste Zeit abwesend waren. Ich war aufs tiefste besorgt, daß meine Kinder frei von schlechten Angewohnheiten erzogen werden sollten, und ich war oft traurig, wenn ich an den Unterschied dachte zwischen meiner Lage und der Lage anderer, die keine Bürden und Sorgen auf sich nehmen wollten, die stets bei ihren Kindern sein konnten, um ihnen Rat zu geben und sie zu unterweisen, und die ihre Zeit fast ausschließlich in ihren eigenen Familien zubrachten. Und ich fragte: Verlangt Gott so viel von uns, und läßt er andere ohne Bürden? Ist dieses Unparteilichkeit? Müssen wir in dieser Weise von einer Sorge zur andern getrieben werden, von einem Teil des Werkes zum andern und nur wenig Zeit haben, um unsere Kinder zu erziehen?

Der Verlust von Kindern.

Im Jahre 1860 überschritt der Tod die Schwelle unsers Heims und brach den jüngsten Zweig von unserm Familienbaume ab. Der kleine Herbert, am 20. September 1860 geboren, starb am 14. Dezember desselben Jahres. Niemand wird wissen, wie unsere Herzen blu-

teten, als jener zarte Zweig abgebrochen wurde, wie nur diejenigen, die ihre versprechenden Kleinen selbst zu Grabe getragen haben.

Aber ach, als im Alter von sechzehn Jahren unser edler Henry starb,[1] als unser lieblicher Sänger zu Grabe getragen wurde, und wir nicht mehr seinen frühen Gesang hörten, war unser Heim ein einsames. Die Eltern


We feel the loss of our dear Henry very much
We miss him every where. The youngest
and oldest branches of the family tree has
been broken off. We return from our eastern
journey wounded but not completely
It was a great blessing to be permitted
to watch the last moments of my
first born. My sweet singer is dead
No more will his voice unite with us
around the family altar. No more will
Music be called forth by his touch. No
more will his pleasing step and hand do
our bidding. But we look forward to
with joy to the resurrection Morning

Ein etwas verkleinerter Abdruck von einem Teile einer Seite, die Frau White kurz nach dem am 8. Dezember 1863 stattgefundenen Tode ihres Erstgeborenen, Henry N. White, schrieb.

[1] Henry N. White starb zu Topsham, Maine, am 8. Dezember 1863.

und die beiden übriggebliebenen Söhne fühlten den Schlag am schwersten. Aber Gott tröstete uns in unsern Verlusten, und mit Glauben und Mut gingen wir in dem Werke voran, das er uns gegeben hatte, in der frohen Hoffnung, unsere Kinder, die durch den Tod uns entrissen wurden, in jener Welt wiederzusehen, wo Tod und Krankheit nie sein werden.

Kapitel 26.

Kampf gegen Krankheit.

[Geschichtliche Anmerkung. — „Unsere Geschwister haben allgemein angefangen, dem Gegenstande der Gesundheit ihr Interesse zu schenken," schrieb Ält. James White in einem Leitartikel in der „Review" vom 13. Dezember 1864, „und sie sollten Schriften über diesen Gegenstand haben, um ihren gegenwärtigen Bedürfnissen zu entsprechen, zu Preisen, die auch den Ärmsten zugänglich sind." Er kündigte die baldige Herausgabe einer Reihe von Broschüren an, unter dem allgemeinen Titel: „Health, or How to Live", („Gesundheit, oder wie man leben soll".)

Die feste Überzeugung, die Ält. White und seine Frau davon hatten, daß die in diesen Broschüren behandelten Reformen von großer Wichtigkeit waren, wurde in einem Auszug in der „Review" vom 24. Januar 1865, der die Veröffentlichung des erstes Heftes ankündigte, in folgender Weise zum Ausdruck gebracht:

„Wir wünschen die Geschwister überall auf diese Werke aufmerksam zu machen, die mit besonderer Sorgfalt geschrieben worden sind über den wichtigen Gegenstand einer Reform in unserer Lebensweise, die sehr notwendig ist und, soweit wir es erkennen, sicherlich in jenem Volke bewerkstelligt werden wird, das sich zuletzt für die Verwandlung vorbereitet findet."

Diese Reihe Schriften wurde in den ersten fünf Monaten des Jahres 1865 fertiggestellt. Diese Gesundheitsbroschüren, sechs an der Zahl, enthielten Artikel von

Frau White über „Krankheit und ihre Ursachen“ und über ähnliche Gegenstände, sowie zahlreiche Auszüge aus den Schriften verschiedener Ärzte und anderer, die an den Grundsätzen der Gesundheitsreform Interesse nahmen. Hygienische Kochrezepte waren mit beigefügt, sowie auch Winke betreffs des Gebrauches von Wasser als ein Heilmittel. Weiter wurden die schädlichen Wirkungen von Alkohol, Tabak, Tee, Kaffee, Gewürzen und andern Reiz- und Betäubungsmitteln betont.

Der Winter 1864—65 war eine Zeit großer Anstrengung und Prüfung. Während Ält. White vereint mit seiner Frau in der Vorbereitung von Schriften über Gesundheit und Mäßigkeit tätig war, fand er es notwendig, für Sabbathalter zu wirken, die für den Dienst im Heer ausgehoben wurden. Diese Arbeit war von Sorge und Unruhe begleitet und erforderte in großem Maße seine Teilnahme und überanstrengte auch seine physischen Kräfte. Die Sorgen der Leitung der Generalkonferenzsitzung, die im Mai 1865 abgehalten wurde, vermehrten noch seine Erschöpfung.

Müde von der Arbeit des Schreibens und Veröffentlichens und von ihrem Sehen nach den vielen Interessen in Verbindung mit dem allgemeinen Werke, wurden dem Ält. White und seiner Frau trotzdem keine Ruhe zuteil. Gleich nach der Konferenzsitzung wurden sie nach Wisconsin und Jowa gerufen, wo sie viele Mühseligkeiten erduldeten. Bald nach ihrer Rückkehr nach Michigan wurde er von teilweiser Lähmung befallen. Ein Bericht von dieser Heimsuchung und von dem Antriebe, den sie indirekt ein paar Monate später der Gesundheitsreformbewegung gab, wurde in der „Review“ vom 20. und 27. Februar 1866 gegeben, und ein Teil davon bildet den Inhalt dieses Kapitels.]

Die Krankheit des Ältesten James White.

Eines Morgens, als wir vor dem Frühstück unsern gewöhnlichen Morgenspaziergang machten, traten wir in Bruder Lunts Garten, und während mein Mann damit beschäftigt war, eine Maisähre zu öffnen, hörte ich ein merkwürdiges Geräusch. Indem ich aufschaute, sah ich sein Gesicht gerötet und seinen rechten Arm hilflos an seiner Seite hängen. Sein Versuch, den rechten Arm zu heben, war erfolglos — die Muskeln weigerten sich, seinem Willen zu gehorchen.

Ich half ihm ins Haus, aber er konnte nicht zu mir sprechen, bis er im Hause deutlich die Worte: „Bete, bete" hervorbrachte. Wir fielen auf unsere Kniee und schrieen zu Gott, der uns immer eine gegenwärtige Hilfe in der Zeit der Not gewesen war. Mein Mann äußerte bald Worte des Lobes und der Dankbarkeit gegen Gott, weil er seinen Arm gebrauchen konnte. Seine Hand war teilweise wiederhergestellt, jedoch nicht völlig.

Mein Mann und ich fühlten das Bedürfnis, Gott näher zu kommen, und als wir uns durch Bekennen und Gebete Gott näherten, erhielten wir die selige Gewißheit, daß er sich uns näherte. Köstlich, außerordentlich köstlich waren die Stunden des Verkehrs mit Gott.

Die ersten fünf Wochen unserer Heimsuchung brachten wir in unserm eigenen Heime zu. Aus einer weisen Absicht sah es unser himmlischer Vater nicht für gut an, meinen Mann in Erhörung unserer ernsten Gebete zu sofortiger Gesundheit aufzurichten, obgleich er köstlich nahe schien, um uns zu trösten und uns durch seinen Heiligen Geist zu stützen.

Aufenthalt zu Dansville, N. Y.

Wir hatten Zutrauen zu der Anwendung von Wasser als eins der von Gott bestimmten Heilmittel, aber kein

Zutrauen zu Medizinen. Aber meine eigenen Lebenskräfte waren zu erschöpft, als daß ich versuchen konnte, bei meinem Manne Wasserbehandlungen anzuwenden, und wir fühlten, daß es vielleicht unsere Pflicht sei, ihn nach Dansville, N. Y., zu nehmen, wo er ruhen konnte, und wo wir unter der Pflege jener wohlgeübten hydropathischen Ärzte sein konnten. Wir wagten nicht, unserm eigenen Urteil zu folgen, sondern fragten Gott um Rat, und nach einer gebetsvollen Betrachtung der Sache entschlossen wir uns, zu gehen. Mein Mann ertrug die Reise gut.

Wir blieben ungefähr drei Monate in Dansville. Wir mieteten Zimmer eine kurze Strecke von der Anstalt und waren beide imstande, auszugehen und viel im Freien zu sein. Wir nahmen jeden Tag Behandlung, ausgenommen am Sabbat und am ersten Tag.

Einige mögen gedacht haben, daß als wir nach Dansville gingen und uns unter ärztliche Pflege begaben, wir unsern Glauben, daß Gott meinen Mann in Erhörung von Gebeten wiederherstellen werde, aufgegeben hätten. Aber dies war nicht so. Während wir nicht fühlten, daß wir die Mittel verachten sollten, die Gott zur Wiederherstellung der Gesundheit in unsern Bereich gelegt hatte, fühlten wir, daß Gott über alles war, und daß er, der Heilungsmittel vorgesehen hatte, wünschte, daß wir dieselben benutzten, um der mißbrauchten Natur beizustehen, ihre erschöpften Kräfte wieder zu erlangen. Wir glaubten, daß Gott unsere Bemühungen zur Erlangung der Gesundheit segnen würde.

Zeiten des Gebets und des Segens.

Dreimal am Tage vereinigten wir uns besonders zum Gebet, daß der Herr meinen Mann gesund machen und daß er uns besondere Gnade schenken möchte, uns in un-

ſerm Leiden aufrechtzuerhalten. Dieſe Gebetszeiten waren uns ſehr köſtlich. Unſere Herzen wurden oft mit unausſprechlicher Dankbarkeit erfüllt, daß wir in unſerm Leiden einen himmliſchen Vater hatten, dem wir ohne Furcht vertrauen konnten.

Am 4. Dezember 1865 verbrachte mein Mann eine ruheloſe Nacht der Schmerzen. Ich betete an ſeinem Bette wie gewöhnlich; aber es gefiel dem Herrn nicht, Erleichterung zu ſenden. Mein Mann war im Innern beunruhigt. Er glaubte, daß er in das Grab hinabſinken werde. Er ſagte, daß der Tod keine Schrecken für ihn habe.

Ich war betreffs dieſer Sache aufs tiefſte ergriffen. Ich glaubte nicht einen Augenblick, daß mein Mann ſterben werde. Aber wie konnte er mit Glauben erfüllt werden? Ich bat Gott, mich zu führen und nicht zuzulaſſen, daß ich einen falſchen Schritt nehme, ſondern mir Weisheit zu geben, um den rechten Weg einzuſchlagen. Je ernſtlicher ich betete, deſto ſtärker war meine Überzeugung, daß ich meinen Mann unter ſeine Brüder nehmen müſſe, ſelbſt wenn wir dann wieder nach Dansville zurückkehren müßten.

Am Morgen kam Dr. Lay herein, und ich ſagte ihm, daß wenn der Zuſtand meines Mannes in zwei oder höchſtens drei Wochen ſich nicht bedeutend gebeſſert habe, ich ihn nach Hauſe nehmen würde. Er antwortete: „Sie können ihn nicht nach Hauſe nehmen. Er iſt nicht imſtande, eine ſolche Reiſe auszuhalten.“ Ich erwiderte: „Ich werde gehen. Ich werde meinen Mann im Glauben nehmen, auf Gott vertrauend, und Rocheſter zu meinem erſten Reiſeziel machen, ein paar Tage dort anhalten, dann nach Detroit weiter reiſen und, wenn nötig, dort ein paar Tage ausruhen, und dann nach Battle Creek gehen.“

Dies war die erste Andeutung, die mein Mann von meinen Absichten erhielt. Er sagte kein Wort. Jenen Abend packten wir unsere Koffer, und am nächsten Morgen waren wir auf unserm Wege. Mein Mann reiste bequem.

Während der drei Wochen, die wir uns in Rochester aufhielten, brachten wir einen großen Teil der Zeit im Gebet zu. Mein Mann machte den Vorschlag, daß wir Ält. J. N. Andrews aus Maine und Geschwister Lindsay aus Olcott und andere aus Roosevelt herbeirufen sollten, mit der Bitte, daß diejenigen, die Glauben an Gott hatten und es für ihre Pflicht hielten, kommen und für ihn beten möchten. Diese Freunde kamen auf seinen Ruf, und zehn Tage hatten wir eine besondere und ernste Zeit des Gebets. Alle, die an diesen Gebetszeiten teilnahmen, wurden reichlich gesegnet. Wir wurden oft von himmlischen Schauern der Gnade so erfrischt, daß wir sagen konnten: „Mein Becher fließt über.“ Wir konnten weinen und Gott für sein reiches Heil loben.

Diejenigen, die aus Roosevelt gekommen waren, mußten bald wieder nach Hause zurückkehren. Bruder Andrews und Schwester Lindsay blieben da. Wir fuhren fort, Gott ernstlich anzuflehen. Es schien ein Kampf mit den Mächten der Finsternis zu sein. Manchmal ergriff der zitternde Glaube meines Mannes die Verheißungen Gottes, und süß und köstlich war dann der genossene Sieg.

Am Weihnachtsabend, als wir uns demütig vor Gott beugten und ernstlich um Errettung flehten, schien das Licht des Himmels auf uns zu fallen, und ich wurde von einem Gesichte der Herrlichkeit Gottes eingeschlossen. Es schien, als ob ich schnell von der Erde zum Himmel getragen wurde, wo alles Gesundheit, Schönheit und Herrlichkeit war. Musiktöne, melodisch, vollkommen und

bezaubernd, fielen auf mein Ohr. Es wurde mir gestattet, diese Szene eine Zeitlang zu genießen, ehe meine Aufmerksamkeit auf diese dunkle Welt gelenkt wurde. Dann wurde meine Aufmerksamkeit auf die auf dieser Erde stattfindenden Ereignisse gelenkt.[1] In bezug auf meinen Mann wurde mir Ermutigendes gezeigt.

Die Umstände schienen nicht günstig zu sein für den Beginn unserer Reise nach Battle Creek, aber mein Vorsatz schien fest zu sein, daß wir gehen müßten.

Unsere Reise ging gut von statten. Als der Zug in Battle Creek ankam, erwarteten uns mehrere unserer getreuen Brüder, die uns willig aufnahmen. Mein Mann ruhte gut während der Nacht. Am nächsten Sabbat, obgleich schwach, ging er nach dem Versammlungshaus und sprach ungefähr dreiviertel Stunde. Wir wohnten auch dem Abendmahl am Abend bei. Der Herr stärkte ihn, als er im Glauben voranging.

Die lange Krankheit meines Mannes war ein schwerer Schlag, nicht nur für mich und meine Kinder, sondern auch für das Werk Gottes. Die Gemeinden mußten sowohl meines Mannes wie meiner eigenen Arbeit entbehren. Satan triumphierte, als er das Werk der Wahrheit auf diese Weise gehindert sah; aber Gott sei Dank, es wurde ihm nicht gestattet, uns zu vernichten. Nachdem wir von aller aktiven Arbeit fünfzehn Monate lang abgeschnitten worden waren, gingen wir von neuem zusammen hinaus, um unter den Gemeinden zu arbeiten.

---

[1] Ein Teil der in diesem denkwürdigen Gesichte gegebenen Unterweisung, die auf die Gründung einer Heilanstalt von seiten der Siebenten-Tags-Adventistengemeinschaft drang, ist in dem Werke „Testimonies for the Church", Band 1, S. 485—495, 553—564, enthalten.

Kapitel 27.

Kämpfe und Sieg.

Nachdem ich völlig überzeugt war, daß mein Mann von seiner langen Krankheit nicht genesen werde, so lange er untätig blieb, und daß die Zeit für mich nun völlig gekommen war, hinauszugehen und dem Volke mein Zeugnis zu verkündigen, beschloß ich, mit meinem Manne in seinem äußerst schwachen Zustande und in der strengsten Kälte des Winters eine Reise im nördlichen Michigan zu machen. Es bedurfte keines geringen Grades moralischen Mutes und Glaubens an Gott, mich zu dem Entschluß zu bringen, so viel zu wagen; aber ich wußte, daß ich eine Arbeit zu tun hatte, und es schien mir, daß Satan entschlossen war, mich davon abzuhalten. Länger von dem Felde wegzubleiben, schien mir ärger als der Tod, und würden wir hinausgehen, so konnten wir höchstens umkommen. So fuhren wir am 19. Dezember 1866 von Battle Creek in einem Schneesturm nach Wright, Mich., ab.

Mein Mann ertrug die Reise von neunzig Meilen viel besser als ich erwartet hatte und schien ebenso wohl, als wir in dem Heim des Bruders E. H. Root ankamen, wie er Battle Creek verlassen hatte. Wir wurden von dieser lieben Familie freundlich aufgenommen und so zärtlich versorgt, wie christliche Eltern für kränkliche Kinder sorgen können.

Arbeiten zu Wright, Mich.

Hier begannen unsere ersten wirksamen Arbeiten seit meines Mannes Krankheit. Hier fing er an zu arbeiten wie in früheren Jahren, obwohl in großer Schwäche. Er

sprach dreißig oder vierzig Minuten am Vormittage des Sabbats und ersten Tages, während ich den übrigen Teil benutzte und dann am Nachmittage eines jeden Tages ungefähr anderthalb Stunden sprach. Man hörte uns mit der größten Aufmerksamkeit zu. Ich sah, daß mein Mann stärker wurde, daß sein Geist klarer und seine Reden zusammenhängender wurden. Und als er bei einer Gelegenheit eine Stunde deutlich und kräftig sprach, mit der Bürde des Werkes auf ihm ruhend wie vor seiner Krankheit, waren meine Gefühle der Dankbarkeit unaussprechlich.

Meine Arbeiten in Wright waren sehr erschöpfend. Ich hatte meinen Mann am Tage viel zu pflegen, und manchmal in der Nacht. Ich gab ihm Bäder, fuhr mit ihm aus und ging zweimal am Tage, bei kaltem, stürmischem oder angenehmem Wetter, mit ihm spazieren. Ich führte die Feder, während er seine Berichte für die „Review" diktierte, und schrieb auch viele Briefe, außer vielen persönlichen Zeugnissen und das meiste von „Testimonies for the Church", Nr. 11.

Zu Greenville, Mich.

Am 29. Januar 1867 verließen wir Wright und fuhren nach Greenville, eine Strecke von vierzig Meilen. Es war ein sehr kalter Tag, und wir waren froh, Schutz vor der Kälte und dem Sturme in dem Heim des Bruders A. W. Maynard zu finden. Die Glieder dieser lieben Familie hießen uns in ihrem Herzen und in ihrem Heim willkommen. Wir hielten uns in dieser Gegend sechs Wochen auf, arbeiteten mit den Gemeinden zu Greenville und Orleans und wohnten in dem gastfreien Heim des Bruders Maynard.

Der Herr gab mir Freiheit im Reden zu den Geschwistern. Bei jeder Anstrengung, die ich machte, erkannte

ich seine erhaltende Kraft. Und als ich völlig davon überzeugt wurde, daß ich ein Zeugnis für die Geschwister hatte, das ich in Verbindung mit den Arbeiten meines Mannes ihnen verkündigen konnte, wurde mein Glaube gestärkt, daß er seine Gesundheit wieder erhalten werde, um in annehmbarer Weise im Werke Gottes zu arbeiten. Als er, auf Gott vertrauend, ungeachtet seiner Schwäche voranging, nahm er an Stärke zu, und sein Gesundheitszustand besserte sich mit jeder neuen Arbeit.

Besuch in Battle Creek — März 1867.

Es wurde beschlossen, daß wir nach Battle Creek zurückkehren und dort verbleiben sollten, solange die Wege in einem schlammigen, aufgebrochenen Zustande waren, und daß ich dort Zeugnis Nr. 12 fertig schreiben sollte. Mein Mann war sehr begierig, seine Brüder in Battle Creek zu sehen, zu ihnen zu reden und sich mit ihnen zu freuen in dem, was Gott für ihn tat.

In ein paar Tagen fanden wir uns wiederum in Battle Creek, nach einer Abwesenheit von beinahe drei Monaten. Am Sabbat, den 16. März, predigte mein Mann mit Klarheit und Kraft, und auch ich verkündigte in der gewöhnlichen Freiheit mein Zeugnis. Ich kam nach Battle Creek heim wie ein müdes Kind, welches tröstende Worte und Ermutigung nötig hatte. Aber bei unserer Rückkehr hörten wir Gerüchte, die sich nicht auf Wahrheit gründeten. Wir wurden bis in den Staub gedemütigt und über alle Maßen betrübt.

Unter diesen Verhältnissen machten wir uns auf den Weg, um einer in Monterey anberaumten Versammlung beizuwohnen. Auf der Reise versuchte ich mir zu erklären, wie es komme, daß unsere Brüder unsere Arbeit nicht verständen. Ich war mir ziemlich sicher, daß wenn wir mit ihnen zusammenkämen, sie erkennen würden, welches

Geistes wir waren, und daß der Geist Gottes in ihnen dasselbe reden würde wie der in uns, seinen demütigen Dienern, und daß dann Einheit der Gefühle und der Gedanken herrschen würde. Anstatt dessen wurde uns mißtraut, und wir wurden argwöhnisch beobachtet, was mir die größte Besorgnis verursachte, von der ich je ergriffen wurde.

Anhalten an Gott.

Als ich so nachdachte, kam mir ein Teil des zu Rochester, N. Y., am 25. Dezember 1865 gegebenen Gesichtes wie ein Blitzstrahl in Erinnerung, und ich erzählte es sofort meinem Manne:

Es wurde mir eine Gruppe Bäume gezeigt, die nahe beisammen standen und einen Kreis bildeten. An den Bäumen empor und über denselben wand sich eine Weinrebe, welche die Spitzen der Bäume bedeckte und auf ihnen ruhte und eine Laube bildete. Bald sah ich die Bäume hin und her wiegen, als ob sie von einem gewaltigen Winde bewegt wurden. Ein Zweig der Weinrebe nach dem andern wurde von seiner Stütze geschüttelt, bis die Weinrebe von den Bäumen losgeschüttelt wurde, ausgenommen einiger weniger Ranken, die sich an den niederen Zweigen festgehalten hatten. Eine Person näherte sich dann und löste die übrigen sich noch festhaltenden Ranken der Weinrebe, so daß sie auf der Erde hingestreckt lag.

Viele gingen vorüber und schauten sie mitleidig an, und ich wartete ängstlich auf eine freundliche Hand, die sie aufrichten würde; aber es wurde ihr keine Hilfe angeboten. Ich fragte, warum keine Hand die Weinrebe emporrichte. Dann sah ich, wie ein Engel zu der scheinbar verlassenen Weinrebe kam. Er breitete seine Arme aus und hielt sie unter die Weinrebe und hob sie empor, so daß sie aufrecht stand, und sagte: „Richte dich gen

Himmel auf, und laß deine Ranken sich um Gott winden. Du bist von menschlicher Stütze losgelöst. Du kannst in der Kraft Gottes stehen und ohne diese Stütze gedeihen. Lehne dich allein an Gott an, so wirst du nie vergeblich lehnen oder davon losgelöst werden."

Als ich sah, wie für die vernachlässigte Weinrebe gesorgt wurde, fühlte ich unaussprechliche Erleichterung, erhebende Freude. Ich wandte mich an den Engel und fragte, was diese Dinge zu bedeuten hätten. Er sagte: „Du bist diese Weinrebe. Du wirst all dieses durchmachen, und dann, wenn diese Dinge geschehen, wirst du das Symbol der Weinrebe völlig verstehen. Gott wird dir eine gegenwärtige Hilfe in der Zeit der Not sein."

Von dieser Zeit an war mir meine Pflicht klar, und ich hatte nie größere Freiheit, dem Volke mein Zeugnis zu verkündigen. Nachdem wir von Monterey nach Battle Creek zurückgekehrt waren, hielt ich es für meine Pflicht, in der Stärke Gottes voranzugehen und mich von den Verdächtigungen und den zu unserm Schaden verbreiteten Gerüchten zu befreien. Ich verkündigte mein Zeugnis und erzählte Dinge, die mir aus dem vergangenen Leben einiger, die zugegen waren, gezeigt worden waren, und ich warnte sie vor der Gefahr, in welcher sie sich befanden, und strafte sie um ihrer falschen Handlungsweise willen. Ich sagte, daß ich in äußerst unangenehme Lagen gebracht worden sei. Wenn Familien und Personen mir im Gesicht vorgeführt wurden, war es häufig der Fall, daß das, was mir in bezug auf sie gezeigt wurde, von persönlicher Natur war und geheime Sünden tadelte. Ich habe mit einigen monatelang gearbeitet wegen Sünden, von denen andere nichts wußten. Wenn meine Brüder diese Personen traurig sehen und sie in bezug auf ihre Annahme bei Gott Zweifel ausdrücken

hören, wie auch Gefühle der Niedergeschlagenheit, haben sie mich getadelt, als ob ich Schuld daran trage, daß sie sich in Prüfung befinden.

Diejenigen, die mich in dieser Weise tadelten, waren gänzlich unbekannt mit dem, worüber sie sprachen. Ich protestierte dagegen, daß Personen sich als Inquisitoren über meine Handlungsweise setzten. Es ist mir die unangenehme Pflicht aufgetragen worden, geheime Sünden zu tadeln. Würde ich, um Verdacht und Eifersucht zu verhüten, eine volle Erklärung meiner Handlungsweise geben und das veröffentlichen, was geheim gehalten werden sollte, so würde ich gegen Gott sündigen und den Personen Unrecht zufügen. Ich muß persönlichen Tadel persönlicher Sünden für mich selbst behalten und sie in meiner eigenen Brust verschließen. Mögen andere richten, wie sie wollen, nie werde ich das Zutrauen, das die Irrenden und Reumütigen in mich setzen, mißbrauchen, oder andern das offenbaren, was nur vor die gebracht werden sollte, die schuldig sind. Ich sagte den Versammelten, daß sie ihre Hände davontun und mich frei lassen müßten, in der Furcht Gottes zu handeln.

Kapitel 28.

Unter den Gemeinden in Neu-England.

Im Geiste erfrischt über die guten Resultate unserer Arbeit in der Battle Creek-Gemeinde, die im Oktober 1867 endete, schlossen wir uns wohlgemut dem Ältesten J. N. Andrews auf einer Reise nach Maine an. Auf unserm Wege hielten wir am 26. und 27. Oktober eine Versammlung zu Roosevelt, N. Y., ab. Diese Versammlung war voll schwerer Arbeit, in der scharfe Zeugnisse gegeben wurden. Bekenntnisse wurden abgelegt, gefolgt von einer allgemeinen Hinkehr zum Herrn von seiten der Abtrünnigen und Sünder.

In Maine.

Unsere Arbeiten in Maine begannen mit der Konferenz zu Norridgewock am 1. November. Die Versammlung war groß. Wie gewöhnlich gaben mein Mann und ich ein deutliches und scharfes Zeugnis zu Gunsten der Wahrheit und gehöriger Gemeindedisziplin und gegen die verschiedenen Formen des Irrtums, der Verwirrung, des Fanatismus und der Unordnung, die die natürlichen Folgen eines Mangels solcher Disziplin sind, ab. Dieses Zeugnis war besonders anwendbar auf die Zustände in Maine. Unordentliche Geister, die vorgaben, den Sabbat zu halten, waren rebellisch und bemühten sich, die Unzufriedenheit durch die Konferenz zu verbreiten.

Infolge dieses rebellischen Geistes erforderte unser Wirken in Maine sieben Wochen der angestrengtesten, mühevollsten und unangenehmsten Arbeit. Aber als wir jenen Staat verließen, wurden wir durch die Tatsache getröstet, daß alle ihre Rebellion bekannt hatten und daß

einige wenige dahin gebracht worden waren, den Herrn zu suchen und die Wahrheit anzunehmen.

Vielleicht kann ich keinen besseren Begriff von unserer Arbeit bis zur Zeit der Vermont-Versammlung geben, als durch das Anführen eines Teiles aus einem Briefe, den ich an unsern Sohn in Battle Creek am 27. Dezember 1867 schrieb:

„Mein lieber Sohn Edson!

„Nachdem unsere Versammlung in Topsham, Maine, zu Ende war, hatten wir eine Versammlung zu Westbrook, Maine, anberaumt, um die Brüder von Portland und Umgegend zu treffen. Wir wohnten bei der lieben Familie des Bruders Martin. Ich war nicht imstande, am Nachmittage aufzusitzen; aber als man in mich drang, die Versammlung am Abend zu besuchen, ging ich nach dem Schulhaus mit dem Gefühl, daß ich nicht die Kraft habe, zu stehen und zu dem Volke zu sprechen.

„Der Raum war mit tief interessierten Zuhörern angefüllt. Bruder Andrews eröffnete die Versammlung und sprach eine kurze Zeit; Dein Vater folgte mit Bemerkungen. Dann stand ich auf, und ich hatte nur wenige Worte gesprochen, als ich fühlte, wie meine Kraft erneuert wurde; all meine Schwäche schien mich zu verlassen, und ich sprach ungefähr eine Stunde lang mit vollkommener Freiheit. Ich fühlte unaussprechlich dankbar für diese Hilfe von Gott, gerade zu der Zeit, als ich ihrer so sehr bedurfte.

„Am Mittwochabend sprach ich mit großer Freiheit beinahe zwei Stunden. Meine Kraft so unerwartet erneuert zu bekommen, da ich vor diesen beiden Versammlungen doch vollständig erschöpft gewesen war, ist mir eine Ursache großer Ermutigung gewesen.

Erweckungsversammlungen zu Washington, New Hampshire.

„Unsere Reise nach Washington, N. H., war eine mühselige. Wir fanden zuletzt Unterkunft in dem guten Heim des Bruders C. K. Farnsworth. Sie taten alles, was sie konnten, um es uns bequem zu machen, und es wurde alles so eingerichtet, daß wir soviel wie möglich ruhen konnten.

„Am Sabbat predigte Dein Vater am Vormittag, und nach einer Pause von etwa zwanzig Minuten sprach ich und hatte für mehrere ein Zeugnis des Tadels. Die Versammlung für den Abend war im Hause des Bruders Farnsworth anberaumt. Am nächsten Morgen besuchten wir die Versammlung wieder im Versammlungshause. Wir versuchten, diejenigen, welche die Wahrheit bekannten, dahin zu bringen, ihren Zustand schrecklicher Finsternis und Abtrünnigkeit vor Gott einzusehen und demütige Bekenntnisse abzulegen.

„Unsere Abendversammlung wurde wieder im Hause des Bruders Farnsworth abgehalten. Der Herr half an jenem Abend Bruder Andrews, als er über den Gegenstand des Leidens um Christi willen sprach. Der Fall Moses wurde angeführt, der nicht mehr ein Sohn wollte ‚heißen der Tochter Pharaos, und erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größern Reichtum denn die Schätze Ägyptens; denn er sah an die Belohnung.' Ebr. 11, 24—26.

„Am Montag begann die Versammlung um zehn Uhr vormittags. Der Zustand der Gemeinde war wiederum der Gegenstand der Betrachtung. Unter ernstesten Bitten beschworen wir sie, sich zu Gott zu bekehren und sich herumzukehren. Der Herr half uns in der Arbeit. Unsere

Morgenversammlung schloß um drei oder vier Uhr nachmittags. Alle diese Stunden waren wir, erst einer von uns, dann ein anderer, damit beschäftigt gewesen, ernstlich für die unbekehrte Jugend zu arbeiten.

„Am Dienstagabend sprach ich eine Stunde mit großer Freiheit. Bruder Andrews sprach in ernster, rührender Weise. Der Geist des Herrn war in der Versammlung. Engel Gottes schienen sehr nahe zu kommen und die bösen Engel zurückzutreiben. Prediger sowohl wie Glieder weinten wie Kinder. Wir fühlten, daß wir Boden gewonnen hatten, und daß die Mächte der Finsternis nachgegeben hatten. Unsere Versammlung kam zum guten Abschluß.

„Wir beraumten noch eine andere Versammlung an für den nächsten Tag, die um zehn Uhr beginnen sollte. Ich sprach ungefähr eine Stunde über die Erniedrigung und Verherrlichung Christi. Dann begannen wir unsere Arbeit für die Jugend. Eltern waren zur Versammlung gekommen und hatten ihre Kinder mitgebracht, damit sie des Segens teilhaftig würden. Wir baten die Kinder ernstlich, bis dreizehn aufstanden und den Wunsch äußerten, Christen werden zu wollen. Ein junger Mann, ungefähr zwanzig Jahre alt, war vierzig Meilen zu Fuß gekommen, um uns zu sehen und die Wahrheit zu hören. Er hatte nie ein Religionsbekenntnis abgelegt, aber er nahm seine Stellung auf des Herrn Seite, ehe er uns verließ.

„Dies war eine der besten Versammlungen. Mit vielen Tränen nahmen wir von allen Abschied, und wir fühlten den Segen des Himmels auf uns ruhen."

In Vermont und New York.

Die Versammlung zu West Enosburgh, Vermont, war von höchstem Interesse. Es schien so gut, wieder mit unsern alten bewährten Freunden in diesem Staate zu-

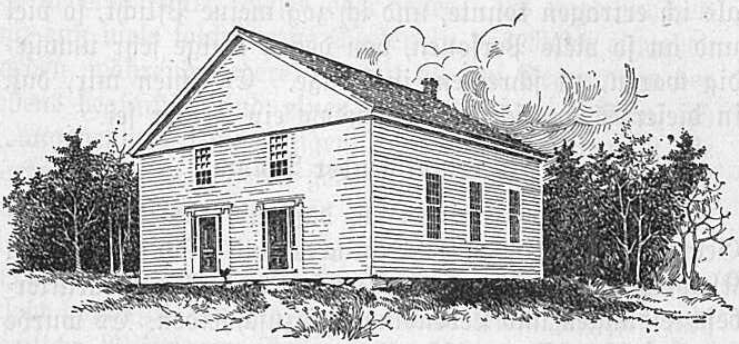
sammenzutreffen und zu ihnen zu sprechen. Ein großes und gutes Werk wurde in kurzer Zeit getan. Diese Freunde waren im allgemeinen arm und arbeiteten hier für die Bedürfnisse des Lebens, wo man für einen Dollar schwerer arbeiten mußte als für zwei im Westen, aber sie waren freigebig gegen uns. In keinem Staate sind die Brüder dem Werke treuer gewesen als im alten Vermont.

Unsere nächste Versammlung wurde in Adams Center, N. Y., abgehalten. Es war eine große Zusammenkunft. Es waren an diesem Platze und in der Umgegend mehrere Personen, deren Fälle mir gezeigt worden waren und für die ich das tiefste Interesse fühlte. Es waren Personen von moralischem Wert. Einige befanden sich in solchen Lebenslagen, die das Tragen des Kreuzes der gegenwärtigen Wahrheit schwer machten, oder wenigstens dachten sie so. Andere, die das mittlere Lebensalter erreicht hatten, waren von Kindheit auf erzogen worden, den Sabbat zu halten, aber sie hatten das Kreuz Christi nicht getragen. Diese befanden sich in einer Lage, in der es schwer war, sie zu bewegen. Sie mußten von ihrem Vertrauen auf ihre guten Werke losgerissen und dahin gebracht werden, daß sie ihren verlorenen Zustand ohne Christum fühlten. Wir konnten diese Seelen nicht aufgeben und arbeiteten mit aller unserer Macht, um ihnen zu helfen. Sie wurden zuletzt bewegt, und ich bin seither glücklich gemacht worden, von einigen von ihnen zu hören, und habe Gutes von allen vernommen.

Gott bekehrt starke und wohlhabende Männer und bringt sie in unsere Reihen. Wenn sie im christlichen Leben Fortschritte machen, in der Gnade wachsen und zuletzt reichen Lohn ernten wollen, müssen sie ihren Reichtum benutzen, um die Sache der Wahrheit zu fördern.

Rückkehr nach Michigan.

Nachdem wir Adams Center verlassen hatten, blieben wir ein paar Tage in Rochester, und von jenem Platze kamen wir nach Battle Creek, wo wir über Sabbat und den ersten Tag blieben. Von da kehrten wir nach unserm Heim in Greenville zurück, wo wir den nächsten Sabbat und ersten Tag mit den Brüdern zubrachten, die von verschiedenen Orten zusammen gekommen waren.



Versammlungshaus zu Washington, New Hampshire.

Kapitel 29.

Wiedergewinnung der Verlorenen.

Nachdem wir unser Heim erreicht hatten, verspürten wir aufs empfindlichste die erschöpfenden Arbeiten unserer Reise im Osten. Viele drangen durch Briefe in mich, zu schreiben, was ich ihnen von dem verkündigt hatte, was der Herr mir über sie gezeigt hatte. Und es gab noch viele andere, zu denen ich nicht gesprochen hatte, deren Fälle wichtig und dringend waren. In meinem erschöpften Zustande schien mir die Aufgabe, so viel zu schreiben, mehr als ich ertragen konnte, und ich zog meine Pflicht, so viel und an so viele Personen, von denen einige sehr unwürdig waren, zu schreiben, in Frage. Es schien mir, daß in dieser Sache sicherlich irgendwo ein Fehler sei.

Ein ermutigender Traum.

Eines Nachts träumte ich, daß mir eine Person ein Gewebe von weißem Tuch brachte und mich bat, es zu Kleidern für Personen aller Größen und aller Charakterbeschreibungen und Lebenslagen zuzuschneiden. Es wurde mir befohlen, sie zuzuschneiden und aufzuhängen, bereit, fertig gemacht zu werden, wenn danach verlangt werde. Ich hatte den Eindruck, daß viele, für die ich Kleider zuzuschneiden hatte, unwürdig waren. Ich fragte, ob dieses das letzte Stück Tuch sei, das ich zu schneiden hatte, und es wurde mir gesagt, daß es nicht das letzte sei, und daß sobald ich dieses eine fertig habe, andere für mich zum Schneiden bereit seien. Ich fühlte mich über die vor mir liegende Menge Arbeit entmutigt und sagte, daß ich mehr als zwanzig Jahre damit beschäftigt gewesen war, Kleider für andere zuzuschneiden, und meine Arbeit war

nicht geschätzt worden; ich konnte auch nicht sehen, daß mein Werk viel Gutes ausgerichtet hatte. Ich sprach zu der Person, die mir das Tuch brachte, von einer Frau im besonderen, für die sie mir ein Kleid zuzuschneiden befahl. Ich sagte, daß sie das Kleid nicht schätzen werde, und daß es ein Verlust an Zeit und Material sei, es ihr zu schenken. Sie war sehr arm, von beschränktem Verstand und unsauber in ihren Gewohnheiten, und sie würde es bald beschmutzen.

Die Person erwiderte: „Schneide die Kleider zu; dies ist deine Pflicht. Es ist nicht dein, sondern mein Verlust. Gott sieht nicht, wie der Mensch sieht. Er bestimmt die Arbeit, die er getan haben will, und du weißt nicht, welches gedeihen wird, dieses oder jenes. Es wird sich zeigen, daß viele solche arme Seelen in das Reich eingehen werden, während andere, die mit all den Segnungen des Lebens begünstigt sind, einen guten Intellekt besitzen, sich in angenehmen Umgebungen befinden, die ihnen all die Vorteile, sich zu bessern, geben, ausgelassen werden. Es wird sich zeigen, daß diese armen Seelen das schwache Licht, das sie hatten, befolgt, die beschränkten in ihrem Bereich liegenden Mittel benutzt und viel annehmbarer gelebt haben als andere, die das volle Licht genossen und reichliche Mittel zur Besserung gehabt haben."

Ich hielt dann meine Hände in die Höhe, die von dem langen Gebrauch der Schere hart geworden waren, und sagte, daß ich nur zurückschrecken könne bei dem Gedanken, diese Art Arbeit fortzusetzen.

Die Person antwortete wiederum: „Schneide die Kleider zu. Deine Befreiung ist noch nicht gekommen."

Mit Gefühlen großer Mattigkeit erhob ich mich, um die Arbeit zu verrichten. Vor mir lag eine neue, glänzende Schere, die ich zu gebrauchen anfing. Sofort verließen mich meine Gefühle der Mattigkeit und der Ent-

mutigung, die Schere schien mit kaum einer Anstrengung meinerseits zu schneiden, und mit verhältnismäßiger Leichtigkeit schnitt ich ein Kleid nach dem andern zu.

Besuch bei Gemeinden in Michigan.

Infolge der Ermutigung, welche dieser Traum mir gab, beschloß ich sofort, meinen Mann und Bruder Andrews nach den Gratiot-, Saginaw- und Tuscola-Counties zu begleiten und auf den Herrn zu vertrauen, daß er mir Stärke für die Arbeit gebe. So verließen wir am 7. Februar unser Heim und fuhren fünfundfünfzig Meilen nach Alma, wo eine Versammlung für uns anberaumt war. Hier arbeitete ich wie gewöhnlich mit einem guten Teile von Freiheit und Kraft. Die Freunde in Gratiot-County schienen mit Interesse zu hören.

Zu Tittabawassee fanden wir ein großes, erst kürzlich von unsern Geschwistern gebautes Versammlungshaus mit Sabbathaltern gut angefüllt. Die Brüder schienen für unser Zeugnis bereit zu sein, und wir hatten Freiheit. Am nächsten Tage wurden fünfzehn getauft.

Zu Vassar hielten wir unsere Versammlungen am Sabbat und ersten Tage im Union-Schulhause ab. Wir konnten an diesem Platze frei sprechen, und wir sahen gute Frucht von unsern Arbeiten. Am Nachmittage des ersten Tages kamen ungefähr dreißig Abtrünnige und Kinder, die noch kein Bekenntnis abgelegt hatten, nach vorn, daß für sie gebetet werde.

Krankenverpflegung.

Wir kehrten von dieser Tour gerade vor einem starken Regenfall, der den Schnee fortwusch, nach Hause zurück. Dieser Sturm verhinderte die Versammlung am nächsten Sabbat, und ich begann sofort, den Inhalt für Zeugnis Nr. 14 fertig zu machen. Wir hatten auch das Vorrecht, unsern lieben Bruder Seneca King zu ver-

pflegen, den wir mit einer schrecklichen Verletzung an Kopf und Gesicht nach unserm Heim gebracht hatten. Wir nahmen ihn in unser Haus auf, zu sterben, denn wir hielten es nicht für möglich, daß ein Mensch mit einem so schrecklich gebrochenen Schädel wiederhergestellt werden könnte. Aber mit dem Segen Gottes auf einem sanften Gebrauche des Wassers ruhend, sehr mäßiger Diät, bis die Gefahr des Fiebers vorüber war, und gut ventilierten Zimmern bei Tag und bei Nacht, war er in drei Wochen imstande, nach seinem Heim zurückzukehren und nach seinen Farminteressen zu sehen. Vom Anfang bis zum Ende nahm er nicht einen Gran Medizin zu sich. Obgleich er durch den Blutverlust infolge seiner Wunden und durch spärliche Kost sehr abgenommen hatte, kam er, als er eine reichlichere Kost genießen konnte, rasch empor.

Erweckungsversammlungen zu Greenville.

Ungefähr um diese Zeit begannen wir, für unsere Brüder und Freunde in der Nähe von Greenville zu wirken. Wie es der Fall an vielen Plätzen war, bedurften unsere Brüder der Hilfe. Es gab einige, die den Sabbat hielten, aber nicht zur Gemeinde gehörten, und auch einige, die den Sabbat aufgegeben hatten. Wir fühlten geneigt, diesen armen Seelen zu helfen, aber die vergangene Handlungsweise und die gegenwärtige Stellungnahme von leitenden Gliedern in der Gemeinde diesen Personen gegenüber machten es für uns beinahe unmöglich, ihnen nahe zu kommen.

In der Arbeit mit den Irrenden waren einige unserer Brüder zu streng gewesen, zu scharf in ihren Ausdrücken. Und wenn einige sich entschlossen, ihren Rat zu verwerfen, und sich von ihnen zu trennen, dann sagten sie: „Gut, wenn sie abgehen wollen, dann laßt sie gehen.“ Während die vorgeblichen Nachfolger Jesu einen solchen Mangel

seiner Barmherzigkeit, Langmut und Zärtlichkeit bekundeten, kam es, daß diese armen, irrenden, unerfahrenen, vom Teufel geplagten Seelen sicherlich Schiffbruch am Glauben litten. Wie groß auch die Vergehungen und Sünden der Irrenden sein mögen, müssen unsere Brüder doch lernen, nicht nur die Zärtlichkeit des großen Hirten, sondern auch seine unvergängliche Sorge und Liebe für die armen, verirrten Schafe zu bekunden. Unsere Prediger arbeiten und halten Vorträge eine Woche nach der andern, und sie freuen sich, daß ein paar Seelen die Wahrheit annehmen, und doch können Brüder von prompter, entschiedener Gesinnungsart in fünf Minuten deren Arbeit durch das Hegen von Gefühlen zerstören, welche Worte wie diese erzeugen: „Gut, wenn sie uns verlassen wollen, dann laßt sie gehen."

Wir fanden, daß wir für die zerstreuten Schafe in unserer Nähe nichts tun konnten, bis wir zuerst die Fehler in vielen Gliedern der Gemeinde berichtigt hatten. Sie hatten diese armen Seelen dahinwandern lassen. Sie fühlten keine Bürde für sie. Ich schrieb scharfe Zeugnisse, nicht nur für diejenigen, die sehr gefehlt hatten und sich außerhalb der Gemeinde befanden, sondern auch für diejenigen Glieder in der Gemeinde, die darin sehr gefehlt hatten, daß sie den verlorenen Schafen nicht nachgegangen waren.

Die verlorenen Schafe.

Der Herr läßt an die Irrenden, die Schwachen und Zitternden und selbst an diejenigen, die von der Wahrheit abgefallen sind, einen besonderen Ruf ergehen, völlig zur Herde zu kommen. Aber viele haben nicht gelernt, daß eine besondere Pflicht auf ihnen ruht, hinauszugehen und nach diesen verlorenen Schafen zu suchen.

Die Pharisäer murrten, weil Jesus Zöllner und ge-

wöhnliche Sünder annahm und mit ihnen aß. In ihrer Selbstgerechtigkeit verachteten sie diese armen Sünder, welche die Worte Jesu gern hörten. Um diesen Geist der Schriftgelehrten und Pharisäer zu tadeln und allen eine eindrückliche Lehre zu hinterlassen, redete der Herr das Gleichnis von den verlorenen Schafen. Beachte besonders die folgenden Punkte:

Die neunundneunzig Schafe werden allein gelassen, und es wird nach dem einen, das verloren ist, fleißig gesucht. Alle Anstrengung wurde gemacht für das unglückliche Schaf. So sollte die Gemeinde Anstrengungen machen für diejenigen Glieder, die sich von der Herde Christi verirren. Und sind sie weit fortgewandert? Warte nicht, bis sie zurückkehren, ehe du versuchst, ihnen zu helfen, sondern gehe ihnen nach.

Als das verlorene Schaf gefunden war, wurde es mit Freuden nach Hause getragen, und es folgte große Fröhlichkeit. Dies illustriert die selige, freudige Arbeit für die Irrenden. Die Gemeinde, die erfolgreich in dieser Arbeit tätig ist, ist eine glückliche. Jener Mann oder jene Frau, deren Seele von Mitleid und Liebe für die Irrenden erfaßt ist, und die sich bemühen, sie in die Herde des großen Hirten zu bringen, sind in einer seligen Arbeit begriffen. Und o, welch ein seelenentzückender Gedanke, daß wenn ein Sünder in dieser Weise wiedergewonnen wird, mehr Freude im Himmel herrscht als über neunundneunzig gerechte Personen! Selbstsüchtige, sich absondernde, strenge Seelen, welche zu fürchten scheinen, den irregegangenen Seelen zu helfen, als ob sie, wenn sie dies täten, verunreinigt würden, schmecken nicht, wie süß eine solche Missionsarbeit ist; sie fühlen nicht jene Seligkeit, die bei der Rettung von einem, der irregegangen ist, den ganzen Himmel mit Freude erfüllt.

Jene Gemeinde oder jene Personen, die es vermeiden,

Bürden für andere zu tragen, die sich in sich selbst verschließen, werden gar bald geistlich schwach werden. Es ist Arbeit, was den starken Mann stark erhält, und geistliche Arbeit, Mühe und das Tragen von Lasten ist es, was die Gemeinde Christi stark machen wird.

Auf dem Wege nach Battle Creek.

Am Sabbat und am ersten Tage, den 18. und 19. April, hatten wir eine gute Versammlung mit unsern Geschwistern zu Greenville. Die Brüder M. E. Cornell und M. G. Kellogg waren bei uns. Mein Mann taufte acht. Am 25. und 26. waren wir bei der Gemeinde zu Wright. Diese lieben Leute waren stets bereit, uns zu bewillkommnen. Hier taufte mein Mann acht.

Am 2. Mai trafen wir mit einer großen Anzahl in dem Versammlungshause zu Monterey zusammen. Mein Mann sprach deutlich und kräftig über das Gleichnis von den verlorenen Schafen. Das Wort gereichte den Geschwistern zum großen Segen. Einige, die sich verirrt hatten, befanden sich außerhalb der Gemeinde, und es zeigte sich kein Geist der Arbeit, um ihnen zu helfen. Tatsächlich trug die steife, strenge und gefühllose Stellungnahme einiger dazu bei, sie an ihrer Rückkehr zu hindern, wenn sie dazu geneigt gewesen wären. Der vorgeführte Gegenstand rührte die Herzen aller, und alle bekundeten einen Wunsch, in den rechten Zustand zu kommen. Am ersten Tage sprachen wir dreimal zu einer guten Anzahl in Allegan.

Wir hatten eine Versammlung mit der Battle Creek-Gemeinde für den 9. anberaumt, aber wir fühlten, daß unsere Arbeit in Monterey gerade erst begonnen habe, und deshalb beschlossen wir, nach Monterey zurückzukehren und mit jener Gemeinde noch eine andere Woche zu arbeiten. Das gute Werk nahm seinen Fortschritt und

überstieg unsere Erwartungen. Das Haus war gefüllt, und wir sahen nie in so kurzer Zeit ein solches Werk in Monterey. Am ersten Tage kamen fünfzig nach vorn, daß für sie gebetet werde. Brüder fühlten aufs tiefste für die verlorenen Schafe, bekannten ihre Kälte und Gleichgültigkeit und nahmen einen guten Stand ein. Vierzehn wurden getauft. Das Werk ging mit Feierlichkeit, Bekenntnissen und vielem Weinen voran und riß alles mit sich fort. So fanden die mühevollen Arbeiten des Konferenzjahres ihren Abschluß.

Die Generalkonferenz im Mai 1868.

Die Generalkonferenz war eine Zeit von tiefstem Interesse. Während ihrer zahlreichen Sitzungen waren die Arbeiten meines Mannes sehr beträchtlich. Es wurde uns auf der Konferenz Teilnahme, zärtliche Fürsorge und Unterstützung zuteil.

Kapitel 30.

Das Wandeln auf dem schmalen Wege.

Während ich im August 1868 in Battle Creek war, träumte ich, daß ich mich bei einer großen Anzahl von Leuten befand. Ein Teil dieser Versammelten machte sich reisefertig auf den Weg. Wir hatten schwer beladene Wagen. Der Weg schien, indem wir reisten, bergan zu führen. Auf einer Seite des Weges war ein tiefer Abgrund, auf der andern eine hohe Mauer, glatt und weiß, wie der harte Putz getünchter Zimmerwände.

Als wir weiter reisten, wurde der Weg schmaler und steiler. An einigen Plätzen schien er so außerordentlich schmal zu sein, daß wir zu der Überzeugung kamen, daß wir nicht länger mit den beladenen Wagen reisen konnten. Wir lösten sie von den Pferden, nahmen einen Teil des Gepäcks von den Wagen herunter, legten es auf die Pferde und reisten zu Pferde weiter.

Als wir weiter vordrangen, wurde der Weg immer noch schmaler. Wir sahen uns gezwungen, uns hart an die Wand zu drücken, um nicht von dem schmalen Wege den steilen Abgrund hinabzufallen. Als wir dies taten, preßte das Gepäck auf den Pferden gegen die Wand und hatte zur Folge, daß wir gegen den Abgrund hin geschoben wurden. Wir fürchteten, daß wir fallen und auf den Felsen in Stücke zerschlagen werden würden. Dann schnitten wir das Gepäck von den Pferden, und es fiel in den Abgrund hinab. Wir ritten weiter und waren in großer Furcht, daß wir, da wir an engere Stellen des Weges kamen, unser Gleichgewicht verlieren und fallen würden. Zu solchen Zeiten schien eine Hand den Zügel

zu ergreifen und uns über den gefährlichen Weg zu geleiten.

Als der Pfad enger und enger wurde, erkannten wir, daß es nicht länger sicher sei, zu Pferde weiterzureisen, so ließen wir die Pferde dahinten und gingen zu Fuß, im Gänsemarsch, einer in den Fußstapfen des andern folgend. An dieser Stelle wurden von der Spitze der reinen, weißen Mauer kleine Stricke niedergelassen; diese ergriffen wir begierig, um uns auf dem Pfade im Gleichgewicht zu halten. Im Weiterreisen bewegte sich der Strick mit uns. Der Pfad wurde schließlich so schmal, daß wir zu der Überzeugung kamen, daß wir sicherer reisen konnten ohne unsere Schuhe; so entfernten wir sie von unsern Füßen und gingen eine Strecke weit ohne dieselben. Bald wurde beschlossen, daß wir sicherer reisen konnten ohne unsere Strümpfe; so wurden diese entfernt, und wir reisten barfuß weiter.

Dann dachten wir an diejenigen, die sich nicht an Mühsale und Beschwerden gewöhnt hatten. Wo waren dieselben jetzt? Sie waren nicht unter der Schar. Bei jedem Wechsel wurden einige zurückgelassen, und nur diejenigen blieben, die sich daran gewöhnt hatten, Mühsale zu ertragen. Die Beschwerden des Weges machten sie nur noch begieriger, bis zum Ende vorwärtszudringen.

Unsere Gefahr, von dem Pfade herabzufallen, nahm zu. Wir drängten uns dicht an die weiße Wand, konnten jedoch unsere Füße nicht ganz auf den Pfad setzen, denn er war zu schmal. Dann hingen wir beinahe mit unserm ganzen Gewicht an den Stricken und riefen aus: „Wir haben einen Halt von oben! Wir haben einen Halt von oben!“ Dieselben Worte wurden von der ganzen Schar auf dem schmalen Wege ausgesprochen. Wir erschauderten, als wir Stimmen der Lustbarkeit und Ausgelassenheit vernahmen, die aus dem Abgrunde unter uns

zu kommen schienen. Wir hörten den gottlosen Fluch, den rohen Spaß und gemeine, lasterhafte Lieder. Wir hörten das Kriegslied und das Tanzlied. Wir hörten populäre Musik und lautes Gelächter, vermischt mit Fluchen und Schmerzensrufen und bitterem Wehklagen, und wir waren besorgter denn je, auf dem engen, schwierigen Pfade zu bleiben. Die meiste Zeit waren wir gezwungen, mit unserm ganzen Gewicht an den Stricken zu hängen, die an Größe zunahmen, je weiter wir vorwärtsdrangen. Ich sah, daß die schöne, weiße Wand mit Blut befleckt war. Es rief ein Gefühl der Trauer hervor, die Wand auf diese Weise befleckt zu sehen. Dieses Gefühl währte jedoch nur einen Augenblick, da ich bald dachte, daß dies so war, wie es sein sollte. Diejenigen, die nachfolgen, werden dann wissen, daß andere den schmalen, schwierigen Weg vor ihnen gegangen sind, und werden zu dem Schlusse gelangen, daß wenn andere imstande gewesen sind, voranzugehen, sie dasselbe tun können. Und wenn das Blut aus ihren schmerzenden Füßen gepreßt wird, werden sie nicht vor Entmutigung vergehen, sondern werden, indem sie das Blut an der Wand sehen, wissen, daß andere dieselben Schmerzen erduldet haben.

Zuletzt kamen wir zu einer großen Kluft, bei der unser Pfad aufhörte. Wir hatten jedoch nichts, um unsere Füße zu leiten, nichts, worauf sie ruhen konnten. Wir mußten unser ganzes Vertrauen auf die Stricke setzen, die an Größe zugenommen hatten, bis sie so groß geworden waren wie unsere Leiber. Hier gerieten wir eine Zeitlang in Verwirrung und Not. In ängstlichem Flüstertone fragten wir: „Woran ist der Strick befestigt?“ Mein Mann war gerade vor mir. Große Schweißtropfen fielen von seiner Stirn; die Adern an seinem Halse und an seinen Schläfen waren doppelt so groß wie gewöhnlich angeschwollen, und von seinen Lippen kam unter-

drücktes, qualvolles Stöhnen. Der Schweiß rann mir vom Gesicht, und ich fühlte eine solche Qual, wie ich sie nie vorher verspürt hatte. Ein furchtbarer Kampf war vor uns. Wenn wir hier unterliegen würden, so würden all die Schwierigkeiten unserer Reise umsonst durchgemacht worden sein.

Vor uns, auf der andern Seite der Kluft, lag ein mit ungefähr sechs Zoll hohem Gras bedecktes schönes Gefilde. Ich konnte die Sonne nicht sehen, aber helle, milde Lichtstrahlen, die feinem Golde und Silber glichen, ruhten auf diesem Gefilde. Nichts, was ich auf Erden gesehen hatte, konnte an Schönheit und Herrlichkeit mit diesem Gefilde verglichen werden. Aber würden wir hinübergelangen können? war die ängstliche Frage. Würde der Strick reißen, so müßten wir verloren gehen.

Wiederum hauchten wir in unterdrückter Angst die Worte: „Was hält den Strick?“ Einen Augenblick zögerten wir, uns vorwärts zu wagen. Dann riefen wir aus: „Unsere einzige Hoffnung besteht darin, uns gänzlich dem Stricke anzuvertrauen. Wir sind auf dem ganzen schwierigen Wege von ihm abhängig gewesen. Er wird uns jetzt nicht versagen.“ Aber wir zögerten immer noch und waren in großer Not. Dann wurden die Worte gesprochen: „Gott hält den Strick. Wir brauchen uns nicht zu fürchten.“ Diese Worte wurden von denen hinter uns wiederholt, und es wurden die Worte hinzugefügt: „Er wird uns jetzt nicht verlassen. Er hat uns sicher bis hierher gebracht.“

Mein Mann schwang sich dann über den furchtbaren Abgrund in das schöne Gefilde hinüber. Ich folgte sofort. Und o, welch ein Gefühl der Erleichterung und Dankbarkeit zu Gott nahm von uns Besitz! Ich hörte, wie sich Stimmen zum triumphierenden Lobe Gottes erhoben. Ich war glücklich, vollkommen glücklich.

Kapitel 31.

Lastenträger.

Als ich mich am 25. Oktober 1869 zu Adams Center, N. Y., befand, wurde mir gezeigt, daß einige Prediger unter uns es vernachlässigten, all die Verantwortlichkeiten zu tragen, die Gott ihnen zu tragen aufgegeben hatte. Diese Vernachlässigung legt denjenigen, welche Lasten tragen, mehr Arbeit auf. Einige Prediger vernachlässigen es, in der Sache und im Werke Gottes voranzugehen und etwas zu wagen. Es sind wichtige Entscheidungen zu treffen, aber da der sterbliche Mensch nicht das Ende vom Anfang sehen kann, schrecken einige davor zurück, etwas zu wagen und voranzugehen, wie die Vorsehung Gottes leitet. Irgend jemand muß vorangehen; irgend jemand muß in der Furcht Gottes es riskieren und das Resultat ihm überlassen. Jene Prediger, die diesen Teil der Arbeit vermeiden, verlieren viel. Sie versäumen es, jene Erfahrung zu bekommen, die sie, wie Gott bestimmt hatte, haben sollten, um sie zu starken, tüchtigen Männern zu machen, auf die man sich im Notfalle verlassen konnte.

Während meines Mannes Krankheit prüfte der Herr sein Volk und stellte es auf die Probe, um zu offenbaren, was in ihren Herzen war; und indem er dies tat, zeigte er ihnen, was noch unentdeckt in ihnen war und das nicht mit dem Geiste Gottes übereinstimmte. Der Herr bewies seinem Volke, daß des Menschen Weisheit Torheit ist und daß, wenn sie sich nicht fest auf Gott verlassen und ihm vertrauen, ihre Pläne und Berechnungen fehlschlagen werden. Aus allen diesen Dingen sollen wir lernen. Wenn Irrtümer begangen werden, so sollen dieselben uns lehren und unterweisen, aber uns nicht dahin

führen, Lasten und Verantwortlichkeiten zu meiden. Wo viel auf dem Spiele steht, und wo Sachen von großer Tragweite unter Betrachtung kommen und wichtige Fragen gelöst werden sollen, sollten die Diener Gottes persönliche Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Sie können die Last nicht ablegen und dabei den Willen Gottes tun.

Einige Prediger ermangeln der Fähigkeiten, die nötig sind, um die Gemeinden aufzubauen, und sie sind nicht willig, sich im Werke Gottes abzuarbeiten. Sie sollten die Neigung besitzen, sich gänzlich dem Werke hinzugeben, mit ungeteiltem Interesse, unvermindertem Eifer, und mit unermüdlicher Geduld und Ausdauer. Wenn diese Eigenschaften lebendig tätig wären, würden die Gemeinden in Ordnung gehalten werden.

Gott hatte meinen Mann ermahnt und gewarnt in bezug auf die Erhaltung seiner Kräfte. Es wurde mir gezeigt, daß er vom Herrn wiederhergestellt worden war und daß er als ein Wunder der Gnade lebte — nicht zu dem Zwecke, daß er von neuem die Lasten auf sich nehmen sollte, unter denen er gefallen war, sondern daß das Volk Gottes aus seiner Erfahrung im Fördern der allgemeinen Interessen des Werkes und in Verbindung mit dem Werke, das der Herr mir gegeben, und den Bürden, die er mir zu tragen auferlegt hatte, Nutzen ziehen sollte.

In den Jahren, die auf die Wiederherstellung meines Mannes folgten, öffnete der Herr ein großes Arbeitsfeld vor uns. Obgleich ich zuerst schüchtern als öffentliche Sprecherin auftrat, gewann ich jedoch, wie mir die Vorsehung Gottes den Weg öffnete, das Zutrauen, vor großen Zuhörerscharen zu stehen. Wir besuchten zusammen unsere Lagerversammlungen von Maine bis nach Dakota und von Michigan bis nach Texas und Californien.

Das Werk, das in Schwachheit und Zurückgezogenheit begonnen hatte, fuhr fort, sich auszubreiten und stark zu

werden. Verlagshäuser und Missionen in vielen Ländern zeugen von seinem Wachstum. Anstatt daß die Ausgabe unsers ersten Blattes in einem Reisesack auf die Post getragen wird, werden jetzt Hunderttausende von Exemplaren unserer verschiedenen Zeitschriften monatlich von den verschiedenen Verlagshäusern ausgesandt. Die Hand Gottes ist mit seinem Werke gewesen, um es zu segnen und aufzubauen.

Die spätere Geschichte meines Lebens würde die Geschichte von vielen Unternehmungen einschließen, die unter uns aufgekommen sind und mit denen mein Lebenswerk eng verbunden war. Für den Aufbau dieser Einrichtungen arbeiteten mein Mann und ich mit Wort und Schrift. Die Erfahrungen dieser tätigen und geschäftigen Jahre auch nur kurz zu berühren, würde den Raum dieser Lebensbeschreibung weit überschreiten. Die Bemühungen Satans, das Werk zu hindern und die Arbeiter zu vernichten, haben nicht aufgehört; aber Gott hat für seine Diener und für sein Werk Fürsorge bekundet.

Beim Überblick über unsere vergangene Geschichte kann ich, da ich jeden Schritt vorwärts bis auf unsere heutige Stellung mitgemacht habe, nur sagen: Gott sei gelobt! Wenn ich sehe, was der Herr getan hat, werde ich mit Erstaunen erfüllt und mit Zutrauen zu Christo als dem Führer. Wir haben für die Zukunft nichts zu fürchten, außer daß wir den Weg, den der Herr uns geführt hat, und seine in unserer vergangenen Geschichte liegenden Lehren vergessen werden.

Wir schulden es Gott, einen jeden Vorteil, den er uns gegeben hat, zu benutzen, um die Wahrheit durch einen heiligen Charakter zu verschönern, und die Botschaften der Warnung, des Trostes, der Hoffnung und der Liebe denen zu senden, die sich in der Finsternis des Irrtums und der Sünde befinden.

Kapitel 32.

Ein feierlicher Traum.

Am Abend des 30. April 1871 begab ich mich sehr gedrückt im Geiste zur Ruhe. Drei Monate lang hatte ich mich in einem Zustande großer Niedergeschlagenheit befunden. Ich hatte oft in Geistesqualen um Erleichterung gebeten. Ich hatte Hilfe und Stärke von Gott erbeten, daß ich mich über die schweren Entmutigungen erheben möchte, die meinen Glauben und meine Hoffnung lähmten und mich zur Brauchbarkeit unfähig machten.

In jener Nacht hatte ich einen Traum, der einen sehr ermunternden Eindruck auf meinen Geist machte. Ich träumte, daß ich einer wichtigen Versammlung beiwohnte, auf der eine große Anzahl Personen zugegen waren. Viele waren in ernstem Gebete vor Gott gebeugt, und sie schienen eine Bürde zu haben. Sie flehten Gott um besonderes Licht an. Etliche schienen in Seelenqual zu sein; ihre Gefühle waren heftig; mit Tränen schrieen sie laut um Hilfe und Licht. Unsere hervorragendsten Brüder waren an dieser äußerst eindrucksvollen Szene beteiligt. Bruder A. lag auf dem Boden dahingestreckt, augenscheinlich in großer Not. Seine Frau saß unter einer Schar von gleichgültigen Spöttern. Sie sah aus, als ob sie allen zu verstehen geben wollte, daß sie diejenigen verachte, die sich in dieser Weise demütigten.

Ich träumte, daß der Geist des Herrn auf mich fiel, und ich stand inmitten von Rufen und Gebeten auf und sagte: „Der Geist des Herrn ist auf mir. Ich fühle mich genötigt, euch zu sagen, daß ihr anfangen müßt, persönlich für euch selbst zu arbeiten. Ihr seht auf Gott und

wünscht, daß er ein Werk für euch tun möchte, das er euch selbst zu tun überlassen hat. Wenn ihr das Werk selbst tun werdet, welches ihr wißt, daß ihr tun sollt, dann wird Gott euch helfen, wenn ihr Hilfe nötig habt. Ihr habt gerade die Dinge ungetan gelassen, die Gott euch zu tun überlassen hat. Ihr habt Gott angerufen, eure Arbeit zu tun. Wäret ihr dem Lichte gefolgt, das er euch gegeben hat, dann würde er mehr Licht auf euch leuchten lassen; aber wie könnt ihr, während ihr die Ratschläge, Warnungen und Ermahnungen vernachlässigt, die gegeben worden sind, erwarten, daß Gott euch mehr Licht und mehr Segnungen geben wird, damit sie von euch vernachlässigt und verachtet werden? Gott ist nicht wie ein Mensch; er wird nicht mit sich spotten lassen."

Ich nahm die köstliche Bibel und umgab sie mit den verschiedenen „Zeugnissen für die Gemeinde", die für das Volk Gottes gegeben worden waren. „Hier," sagte ich, „sind die Fälle beinahe aller zu finden. Die Sünden, die sie meiden sollen, sind hier angedeutet. Der Rat, den sie wünschen, kann hier gefunden werden, wo er für andere Fälle gegeben ist, die den ihrigen ähnlich sind. Es hat Gott wohlgefallen, euch Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift zu geben. Aber es gibt nicht viele unter euch, die wirklich wissen, was in den Zeugnissen enthalten ist. Ihr seid mit der Heiligen Schrift nicht bekannt. Wenn ihr das Wort Gottes zu eurem Studium gemacht hättet, mit dem Wunsche, das biblische Vorbild zu erreichen und zu christlicher Vollkommenheit zu gelangen, so würdet ihr die Zeugnisse nicht nötig gehabt haben. Weil ihr es vernachlässigt habt, euch mit Gottes inspiriertem Buche bekannt zu machen, hat er euch durch einfache, direkte Zeugnisse zu erreichen gesucht, eure Aufmerksamkeit auf die Worte der Inspiration gelenkt, die ihr zu gehorchen vernachlässigt habt, und es euch ans

Herz gelegt, euer Leben in Übereinstimmung mit seinen reinen und erhabenen Lehren zu bringen.

„Der Herr will euch durch die Zeugnisse warnen, ermahnen, Rat erteilen und euren Gemütern die Wichtigkeit der Wahrheit seines Wortes einschärfen. Die geschriebenen Zeugnisse sollen nicht neues Licht geben, sondern sie sollen die schon offenbarten inspirierten Wahrheiten dem Herzen lebendig einprägen. Des Menschen Pflicht gegen Gott und seine Nebenmenschen ist deutlich im Worte Gottes niedergelegt worden; aber nur wenige von euch sind dem gegebenen Lichte gehorsam. Weitere Wahrheit wird nicht hervorgebracht; aber Gott hat durch die Zeugnisse die schon gegebenen Wahrheiten vereinfacht und sie in seinem eigenen gewählten Wege vor das Volk gebracht, um durch sie das Gemüt zu erwecken und zu beeinflussen, so daß alle ohne Entschuldigung gelassen werden.

„Stolz, Selbstliebe, Selbstsucht, Haß, Neid und Eifersucht haben unser Empfindungsvermögen verdunkelt, und die Wahrheit, die euch weise zur Seligkeit machen würde, hat ihre Macht verloren, das Gemüt zu entzücken und zu beherrschen. Die wesentlichen Grundsätze der Gottseligkeit werden nicht verstanden, weil kein Hunger und kein Durst nach biblischer Kenntnis, Reinheit des Herzens und Heiligkeit des Lebens da ist. Die Zeugnisse sollen das Wort Gottes nicht geringer machen, sondern es erheben und Gemüter zu ihm hinziehen, damit die schöne Einfachheit der Wahrheit von allen erkannt werden kann."

Ich sagte weiter: „Wie das Wort Gottes von diesen Büchern und Broschüren umringt ist, so hat Gott euch mit Ermahnungen, Ratschlägen, Warnungen und Ermutigungen umringt. Hier fleht ihr in der Qual eurer Seelen vor Gott um mehr Licht. Ich bin von Gott beauftragt, euch zu sagen, daß kein anderer Lichtstrahl durch

die Zeugnisse auf euren Pfad scheinen wird, bis ihr von dem bereits gegebenen Lichte einen praktischen Gebrauch macht. Der Herr hat euch mit Licht umringt; aber ihr habt das Licht nicht geschätzt, ihr habt es unter die Füße getreten. Während einige das Licht verachtet haben, haben andere dasselbe vernachlässigt oder sind ihm nur gleichgültig gefolgt. Einige wenige haben sich in ihrem Herzen vorgenommen, dem Lichte, das Gott ihnen gnädiglich geschenkt hat, zu gehorchen.

„Einige, die durch ein Zeugnis besondere Warnungen erhalten hatten, haben die gegebene Ermahnung in ein paar Wochen vergessen. Einigen sind die Zeugnisse mehrere Male wiederholt worden; aber sie haben sie nicht für wichtig genug gehalten, sie sorgfältig zu beachten. Sie sind ihnen wie leeres Geschwätz gewesen. Hätten sie das gegebene Licht beachtet, so würden sie Verlusten und Prüfungen entgangen sein, die ihnen hart und schwer vorkommen. Sie haben sich nur selbst zu tadeln. Sie haben auf ihre eigenen Nacken ein Joch gelegt, das sie schwer zu tragen finden. Es ist nicht das Joch, das Christus ihnen aufgebunden hat. Gottes Liebe und Fürsorge wurde ihnen erwiesen, aber ihre selbstsüchtigen, bösen, ungläubigen Seelen konnten seine Güte und Barmherzigkeit nicht erkennen. Sie jagen in ihrer eigenen Weisheit dahin, bis sie, überwältigt von Versuchungen und verwirrt von Verlegenheit, von Satan gefangen genommen werden. Wenn ihr die Lichtstrahlen auffammelt, die Gott in der Vergangenheit gegeben hat, wird er vermehrtes Licht geben."

Ich verwies sie auf das alte Israel. Gott gab ihnen sein Gesetz; aber sie wollten ihm nicht gehorchen. Dann gab er ihnen Zeremonien und Satzungen, damit in der Ausführung derselben Gott in Erinnerung gehalten werden möchte. Sie waren so geneigt, ihn und seine An-

forderungen an sie zu vergessen, daß es notwendig war, in ihnen die Kenntnis ihrer Pflicht wachzuhalten, ihrem Schöpfer zu gehorchen und ihn zu ehren. Wären sie gehorsam gewesen und hätten sie Gottes Gebote gern gehalten, so wäre die Menge der Zeremonien und Satzungen nicht nötig gewesen.

Wenn das Volk, das jetzt vorgibt, Gottes besonderer Schatz zu sein, seinen Vorschriften gehorchen würde, wie sie in seinem Worte niedergelegt sind, so würden keine besonderen Zeugnisse gegeben werden, sie an ihre Pflicht zu erinnern und sie von ihrer Sünde und ihrer furchtbaren Gefahr der Vernachlässigung des Gehorsams gegen Gottes Wort zu überzeugen. Das Gewissen ist abgestumpft worden, weil das Licht beiseite gesetzt, vernachlässigt und verachtet wurde. Und Gott wird diese Zeugnisse von seinem Volke wegnehmen, es der Stärke berauben und es demütigen.

Ich träumte, daß als ich sprach, die Kraft Gottes in einer äußerst bemerkenswerten Weise auf mich fiel, und ich wurde aller Stärke beraubt, hatte jedoch kein Gesicht. Ich dachte, daß mein Mann vor dem Volke aufstand und ausrief: „Dies ist die wunderbare Kraft Gottes. Er hat die Zeugnisse zu einem mächtigen Mittel gemacht, um Seelen zu erreichen, und er wird durch sie noch mächtiger wirken, als er dies bisher getan hat. Wer will sich auf die Seite des Herrn stellen?“

Ich träumte, daß eine ziemliche Anzahl sofort auf die Füße sprang und dem Rufe Folge leistete. Andere saßen mürrisch da, einige bekundeten Spott und Hohn, und ein paar schienen gänzlich unbewegt zu sein. Es stand einer an meiner Seite und sagte:

„Gott hat dich auserwählt, und hat dir gegeben, Worte zum Volke zu reden und Herzen zu erreichen, wie er es keinem andern gegeben hat. Er hat deine Zeugnisse

so gelenkt, um den Fällen derer, die Hilfe bedürfen, zu entsprechen. Du mußt unbewegt bleiben vor Zorn, Hohn, Vorwurf und Tadel. Um Gottes besonderes Werkzeug zu sein, mußt du dich auf niemand lehnen, sondern dich an ihn allein hängen und, wie die windende Weinrebe, deine Ranken um ihn schlingen. Er wird dich zu einem Mittel machen, durch das er seinem Volke sein Licht kundtun wird. Du mußt täglich Stärke von Gott suchen, um geschützt zu sein, so daß durch deine Umgebung das Licht, das er durch dich auf sein Volk scheinen läßt, nicht getrübt oder verdeckt werde. Es ist Satans besondere Absicht, zu verhindern, daß dieses Licht zu dem Volke Gottes dringt, welches es inmitten dieser letzten Tage so notwendig hat.

„In deiner Einfachheit liegt dein Erfolg. Sobald du davon abweichst und deine Zeugnisse so bildest, daß sie den Wünschen einiger entsprechen, wird deine Kraft dahin sein. Beinahe alles in diesem Zeitalter ist überstrichen und unwirklich. Die Welt ist voll von Zeugnissen, die gegeben werden, um zu gefallen und für den Augenblick zu erfreuen und das Selbst zu erheben. Dein Zeugnis ist von anderer Natur. Es soll sich mit den Einzelheiten des Lebens befassen, den schwachen Glauben vor dem Sterben bewahren und den Gläubigen die Notwendigkeit ans Herz legen, wie Lichter in der Welt zu leuchten.

„Gott hat dir dein Zeugnis gegeben, um dem Abtrünnigen und dem Sünder seinen wahren Zustand und den gewaltigen Verlust, den er erleidet, indem er in einem Leben der Sünde fortfährt, vorzuführen. Gott hat dir dies auferlegt, indem er es dir im Gesichte gezeigt hat wie keinem andern jetzt Lebenden; und nach dem Lichte, das er dir gegeben hat, wird er dich verantwortlich halten. ‚Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.' ‚Erhebe deine Stimme wie eine Posaune; und verkündige

meinem Volk ihr Übertreten und dem Hause Jakob ihre Sünden.'" Sach. 4, 6; Jes. 58, 1.

Dieser Traum machte einen gewaltigen Eindruck auf mich. Als ich erwachte, war meine Bedrücktheit vergangen, mein Gemüt war heiter, und ich verspürte großen Frieden. Die Schwachheiten, die mich zum Arbeiten unfähig gemacht hatten, waren beseitigt, und ich verspürte eine Stärke und eine Kraft, die ich seit Monaten nicht gekannt hatte. Es schien mir, daß die Engel Gottes gesandt worden waren, um mir Erleichterung zu bringen. Unaussprechliche Dankbarkeit erfüllte mein Herz für diesen Wechsel von Niedergeschlagenheit zu Licht und Glückseligkeit. Ich wußte, daß Hilfe von Gott gekommen war. Diese Bekundung erschien mir wie ein Wunder der göttlichen Gnade, und ich will für seine Güte nicht undankbar sein.

Kapitel 33.

Missionsarbeit.[1]

Am 10. Dezember 1871 wurde mir gezeigt, daß Gott ein großes Werk durch die Wahrheit tun werde, wenn hingebende, selbstverleugnende Männer sich unbehindert der Arbeit weihen, sie denen, die sich in der Dunkelheit befinden, zu verkündigen. Diejenigen, die eine Kenntnis von der köstlichen Wahrheit haben und Gott geweiht sind, sollten jede Gelegenheit, wo sich eine Öffnung findet, benutzen, mit der Wahrheit einzudringen. Engel Gottes beeinflussen die Herzen und die Gewissen der Leute in andern Nationen, und aufrichtige Seelen werden besorgt, wenn sie in dem unruhigen Zustande der Nationen die

---

[1] Anmerkung. In den ersten Tagen der Botschaft bekamen Siebenten-Tags-Adventisten zuzeiten einen Blick von einem sich erweiternden Werke, das schließlich viele Nationalitäten einschließen würde. Jedoch erst in den frühen siebenziger Jahren fingen die Leiter in der Adventbotschaft an zu verstehen, daß sie eine Mission an die ganze Welt hatten. Selbst noch im Jahre 1872 wurde die Schriftstelle: „Es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen", einfach als „ein bedeutsames Zeichen der letzten Tage" angesehen, das seine Erfüllung in der Ausbreitung der protestantischen Missionen fand. Seine vollständige Erfüllung war in keinem Falle mit der Ausbreitung der Adventbewegung in der ganzen Welt verbunden. (Siehe „Review and Herald" vom 16. April und 16. Juli 1872.) Aber im Jahre 1873 begann sich ein bedeutender Gesinnungswechsel in den Aussprüchen der Leiter unter den Siebenten-Tags-Adventisten betreffs ihrer Pflicht, die Welt zu warnen, zu zeigen. (Siehe Leitartikel der „Review and Herald" vom 26. August 1873 und viele andere Artikel ähnlichen Inhaltes in den folgenden Ausgaben.) Mit Abschluß des Jahres 1874 schien sich dieser Gesinnungswechsel fast vollständig vollzogen zu haben.

Zeichen der Zeit wahrnehmen. Es steigt in ihnen die Frage auf: Was wird das Ende von allen diesen Dingen sein? Während Gott und Engel damit beschäftigt sind, Herzen zu beeinflussen, scheinen die Diener Christi zu schlafen. Nur wenige arbeiten in Verbindung mit den himmlischen Boten.

Wenn Prediger und Volk genügend erweckt wären, so würden sie nicht so gleichgültig ruhen, während Gott sie dadurch geehrt hat, daß er sie zu Trägern seines Gesetzes machte, indem er es in ihre Sinne und in ihre Herzen schreibt. Diese überaus wichtigen Wahrheiten sollen die Welt prüfen, und doch sind in unserm eigenen Lande Städte, Flecken und Dörfer, die die Warnungsbotschaft noch nicht gehört haben. Junge Männer, die von den Aufrufen um Hilfe in diesem großen Werke der Förderung des Werkes Gottes bewegt worden sind, nehmen einige Schritte vorwärts, aber sie erhalten die Bürde des Werkes nicht genügend, um das zu tun, was sie tun könnten.

Wenn junge Männer, die in diesem Werke zu arbeiten anfangen, den Missionsgeist hätten, so würden sie den Beweis liefern, daß Gott sie in der Tat zu dem Werke berufen hat. Aber wenn sie nicht nach neuen Plätzen gehen, sondern sich damit zufrieden geben, von Gemeinde zu Gemeinde zu gehen, so zeigen sie, daß die Bürde des Werkes nicht auf ihnen ruht. Die Gedanken unserer jungen Prediger sind nicht weit genug. Ihr Eifer ist zu schwach. Wenn die jungen Männer wach und Gott geweiht wären, so würden sie jeden Augenblick ihrer Zeit fleißig sein und sich auszurüsten suchen, Arbeiter im Missionsfelde zu werden.

Junge Männer sollten sich durch Erlernen anderer Sprachen ausrüsten, so daß Gott sie gebrauchen kann, seine rettende Wahrheit den Leuten anderer Nationen

mitzuteilen. Diese jungen Männer können sich die Kenntnis anderer Sprachen aneignen, selbst während sie in dem Werke der Seelenrettung beschäftigt sind. Wenn sie ihre Zeit gut ausnutzen, können sie sich ausbilden und sich für ausgedehntere Brauchbarkeit vorbereiten. Wenn junge Frauen, die nur wenig Verantwortlichkeit getragen haben, sich Gott weihen würden, könnten sie sich durch das Studium und das Erlernen anderer Sprachen zur Brauchbarkeit heranbilden. Sie könnten sich der Arbeit des Übersetzens widmen.

Unsere Schriften sollten in andern Sprachen gedruckt werden, so daß auswärtige Nationen erreicht werden können.[2] Viel kann durch die Presse getan werden, aber noch viel mehr kann ausgerichtet werden, wenn der Einfluß der Arbeiten des lebenden Predigers unsere Schriften begleitet. Es sind Missionare nötig, um nach andern Nationen zu gehen und die Wahrheit in einer vorsichtigen, sorgfältigen Art und Weise zu verkündigen. Das Werk der gegenwärtigen Wahrheit kann durch persönliches Wirken weit ausgedehnt werden.

Wenn die Gemeinden ihre jungen Glieder begierig sehen, sich vorzubereiten, um ihre Arbeiten auf Städte, Flecken und Dörfer, die die Wahrheit noch nie gehört haben, auszudehnen, und wenn sie sehen, wie Missionare sich anbieten, nach andern Ländern zu gehen, um ihnen die Wahrheit zu bringen, werden die Gemeinden weit mehr ermutigt und gestärkt, als wenn sie sich durch die Arbeit unerfahrener junger Männer selbst bedienen lassen. Die Gemeinden werden sich aufmachen, wenn sie die Herzen ihrer Prediger von Liebe und Eifer für die Wahrheit und

---

[2] Als diese Worte im Jahre 1871 geschrieben wurden, war in der Vorbereitung und in der Veröffentlichung der Literatur der Gemeinschaft in den verschiedenen Sprachen Europas und anderer Länder erst ein Anfang gemacht worden.

von dem Wunsche, Seelen zu retten, erglühen sehen. Die Gemeinden haben im allgemeinen in sich selbst die Gaben und die Kraft, sich zu segnen und zu stärken und die Schafe und die Lämmer in die Herde zu sammeln. Sie müssen auf sich selbst angewiesen werden, so daß all die Gaben, die in den Gemeinden verborgen liegen, in dieser Weise zu tätigem Dienste entfaltet werden.

Der Herr hat auf Männer von andern Zungen eingewirkt und sie unter den Einfluß der Wahrheit gebracht, daß sie vorbereitet werden können, in seinem Werke zu arbeiten. Er hat sie in den Bereich der Verlagsanstalt gebracht, so daß deren Vorsteher sich ihrer Dienste bedienen könnten, wenn sie die Bedürfnisse des Werkes erkennen. Es sind Schriften in andern Sprachen notwendig, um unter andern Nationen ein Interesse und den Geist der Nachfrage zu erwecken.

Wie die Predigt Noahs die Bewohner der Welt, ehe die Wasserflut sie von dem Angesichte der Erde vertilgte, warnte, erprobte und prüfte, so verrichtet die Wahrheit Gottes für diese letzten Tage ein ähnliches Werk, um die Welt zu warnen, zu erproben und zu prüfen. Die von dem Verlagshaus ausgehenden Schriften tragen das Siegel des ewigen Gottes. Sie werden durch das ganze Land hin verbreitet und entscheiden das Schicksal von Seelen. Es sind jetzt Personen sehr notwendig, die unsere Schriften in andere Sprachen übersetzen und vorbereiten können, damit die Warnungsbotschaft an alle Völker gehen und diese durch das Licht der Wahrheit prüfen kann, auf daß Männer und Frauen, wenn sie das Licht sehen, sich von der Sünde zum Gehorsam gegen das Gesetz Gottes kehren.

Es sollte jede Gelegenheit benutzt werden, die Wahrheit unter andern Nationen auszubreiten. Dies wird mit bedeutenden Kosten verbunden sein, aber die Kosten sollten in keinem Fall die Ausführung dieses Werkes hin-

dern. Mittel sind nur von Wert, wenn sie benutzt werden, um die Interessen des Reiches Gottes zu fördern. Der Herr hat den Menschen gerade zu diesem Zwecke die Mittel geschenkt, damit sie sie benutzen, um ihren Mitmenschen die Wahrheit zu bringen.

Die Zeit ist jetzt hier, um Mittel für Gott zu benutzen. Die Zeit ist jetzt hier, um reich an guten Werken zu sein, uns selbst einen guten Grund aufs Zukünftige zu legen, daß wir das ewige Leben ergreifen. Eine Seele für Gottes Reich gerettet, hat mehr Wert als alle irdischen Reichtümer. Wir sind vor Gott verantwortlich für die Seelen derer, mit denen wir in Berührung gebracht worden sind, und je enger unsere Verbindung mit unsern Nebenmenschen ist, desto größer ist unsere Verantwortlichkeit. Wir bilden eine große Bruderschaft, und das Wohlergehen unserer Mitmenschen sollte unser größtes Interesse bilden. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Wenn wir in dieser Sache sorglos gewesen sind, so ist es jetzt hohe Zeit, daß wir uns ernstlich daran machen, die Zeit auszukaufen, damit nicht das Blut von Seelen an unsern Kleidern gefunden werde. Als Kinder Gottes ist keiner von uns entschuldigt, an dem großen Werke Christi, der Rettung unserer Mitmenschen, Anteil zu nehmen.

Es wird eine schwere Aufgabe sein, Vorurteil zu überwinden und die Ungläubigen zu überzeugen, daß unsere Bemühungen, ihnen zu helfen, selbstlos sind. Aber dies sollte unsere Arbeit nicht hindern. Im Worte Gottes findet sich keine Vorschrift, die uns sagt, daß wir nur denen Gutes tun sollen, die unsere Bemühungen schätzen und ihnen nachkommen, und nur denen Liebesdienste erweisen sollen, die uns dafür danken. Gott hat uns gesandt, um in seinem Weinberge zu arbeiten. Es ist unsere Pflicht, alles zu tun, was wir können. „Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab; denn

du weißt nicht, ob dies oder das geraten wird; und ob's beides geriete, so wäre es desto besser." Pred. 11, 6.

Wir haben zu wenig Glauben. Wir beschränken den Heiligen Israels. Wir sollten dankbar sein, daß Gott sich herabläßt, um irgendwelche von uns als seine Werkzeuge zu benutzen. Für jedes ernste Gebet, das im Glauben um irgend etwas dargebracht wird, werden Erhörungen gegeben werden. Sie mögen nicht gerade kommen, wie wir sie erwarteten; aber sie werden kommen — nicht vielleicht wie wir planten, aber gerade zu der Zeit, da wir ihrer am meisten bedürfen. Doch o, wie sündlich ist unser Unglaube. „So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren." Joh. 15, 7.

Kapitel 34.

Breitere Pläne.

Während ich im Jahre 1874 in Californien war, wurde mir ein eindrucksvoller Traum gegeben, in welchem das Werkzeug der Presse in dem Werke der Verkündigung der Dritten Engelsbotschaft dargestellt wurde. Ich träumte, daß mehrere Brüder in Californien sich berieten und die besten Pläne erwogen für die Arbeit während des kommenden Sommers. Einige hielten es für weise, die großen Städte zu vermeiden und in den kleineren Ortschaften zu arbeiten. Mein Mann riet ernstlich, daß breitere Pläne gelegt und ausgedehntere Anstrengungen gemacht werden sollten, was dem Charakter unserer Botschaft besser entsprechen würde.

Dann kam ein junger Mann, den ich oft in meinen Träumen gesehen hatte, unter die Versammelten. Er hörte mit großem Interesse den gesprochenen Worten zu und sagte dann mit Bedächtigkeit und gebieterischer Zuversichtlichkeit:

„Die Städte und Dörfer bilden einen Teil des Weinberges des Herrn. Sie müssen die Warnungsbotschaften hören. Der Feind der Wahrheit macht verzweifelte Anstrengungen, das Volk von der Wahrheit Gottes zum Irrtum zu führen. ... Ihr müßt allenthalben an den Wassern säen.

„Es mag sein, daß ihr nicht sofort das Resultat eurer Arbeit sehen werdet, aber dies sollte euch nicht entmutigen. Nehmt euch Christum zum Vorbild. Er hatte viele Zuhörer, aber wenige Nachfolger. Noah predigte den Menschen vor der Flut hundertundzwanzig Jahre; jedoch wur-

den aus den Menschenmengen, die zu jener Zeit auf Erden lebten, nur acht Personen gerettet."

Der Bote fuhr fort: „Ihr habt zu beschränkte Ansichten von dem Werke für diese Zeit. Ihr versucht das Werk so zu planen, daß ihr es mit euren Armen umfangen könnt. Ihr müßt eure Blicke erweitern. Euer Licht muß nicht unter einen Scheffel oder ein Bett gestellt werden, sondern auf einen Leuchter, so daß es allen, die im Hause sind, leuchten kann. Euer Haus ist die Welt. . . .

„Die Wahrhaftigkeit und Wahrheit der Verbindlichkeiten des vierten Gebotes müssen den Leuten in klaren Zügen vorgeführt werden. ‚Ihr seid meine Zeugen.' Die Botschaft wird mit Macht nach allen Teilen der Welt gehen, nach Oregon, nach Europa, nach Australien, nach den Inseln des Meeres, zu allen Nationen, Sprachen und Völkern. Bewahret die Würde der Wahrheit. Sie wird zu großem Umfange heranwachsen. Viele Länder warten auf das größere Licht, das der Herr für sie hat; und euer Glaube ist beschränkt, er ist sehr klein. Euer Begriff von dem Werke muß bedeutend erweitert werden. Oakland, San Francisco, Sacramento, Woodland und die großen Städte in den Vereinigten Staaten müssen die Botschaft der Wahrheit hören. Geht vorwärts. Gott wird kräftiglich wirken, wenn ihr mit demütigem Geiste vor ihm wandeln werdet. Von Unmöglichkeiten zu sprechen, ist nicht Glaube. Bei Gott ist nichts unmöglich. Das Licht der Verbindlichkeiten des Gesetzes Gottes soll die Welt prüfen und auf die Probe stellen." . . .

In meinem letzten Gesicht wurde mir gezeigt, daß wir in der Ausbreitung und Befestigung des in Californien schon begonnenen Werkes eine Arbeit zu tun hatten. Es wurde mir gezeigt, daß in Californien, Australien, Oregon und andern Gebieten viel ausgedehntere Missionsarbeit getan werden mußte als unser Volk sie sich

gedacht oder je vorgestellt und geplant hatte. Es wurde mir gezeigt, daß wir zur gegenwärtigen Zeit nicht so schnell vorangehen wie die sich öffnende Vorsehung Gottes den Weg bereitet. Es wurde mir gezeigt, daß die gegenwärtige Wahrheit eine Macht in Californien sein könnte, wenn die an die Botschaft Glaubenden dem Feinde keinen Raum durch Unglauben und Selbstsucht geben, sondern ihre Anstrengungen auf ein Ziel konzentrieren würden, nämlich auf den Aufbau des Werkes der gegenwärtigen Wahrheit.

Ich sah, daß an der pazifischen Küste ein Blatt herausgegeben werden würde. Es würde dort eine Heilanstalt gegründet und ein Verlagshaus errichtet werden.

Die Zeit ist kurz, und alle, welche dieser Botschaft glauben, sollten die feierliche Verantwortlichkeit auf sich ruhen fühlen, selbstlose Arbeiter zu sein, ihren Einfluß auf der rechten Seite auszuüben und nie durch Wort oder Handlung gegen diejenigen stehend gefunden werden, die die Interessen des Werkes Gottes zu fördern suchen. Die Begriffe unserer Brüder sind gänzlich zu eng. Sie erwarten nur wenig. Ihr Glaube ist zu klein.

Eine an der pazifischen Küste veröffentlichte Zeitschrift würde der Botschaft Stärke und Einfluß verleihen. Das Licht, das uns Gott gegeben hat, nützt der Welt nicht viel, es sei denn, daß es gesehen wird, indem man es ihr vorhält. Ich sage euch, unser Gesichtskreis muß erweitert werden. Wir sehen das, was nahe ist, aber nicht das, was fern ist.

Kapitel 35.

In alle Welt.

Ich fühle tief unsere Notwendigkeit, gründlichere und ernstere Anstrengungen zu machen, die Wahrheit vor die Welt zu bringen. In dem mir zuletzt gegebenen Gesicht wurde mir gezeigt, daß wir nicht den zwanzigsten Teil des Werkes tun, das wir für die Rettung von Seelen tun sollten. Wir arbeiten für sie gleichgültig, als ob es keine Frage von großer Wichtigkeit sei, ob sie die Wahrheit annehmen oder verwerfen. Allgemeine Anstrengungen werden gemacht, aber wir vernachlässigen es, durch persönliche Arbeit auf ein bestimmtes Ziel hinzuwirken. Wir nähern uns nicht Männern und Frauen in einer Weise, welche den Eindruck auf sie macht, daß wir persönliches Interesse an ihnen haben, daß uns ihr Heil sehr am Herzen liegt und daß wir nicht im Sinne haben, sie aufzugeben.

Wir halten uns zu weit ab von denen, die der Wahrheit nicht glauben. Wir rufen sie und warten auf sie, daß sie zu uns kommen und nach der Wahrheit fragen. Viele werden sich nicht geneigt fühlen, dies zu tun, denn sie befinden sich in Finsternis und im Irrtum und können die Wahrheit und ihre große Wichtigkeit nicht erkennen. Satan hält sie mit seiner festen Macht, und wenn wir ihnen helfen wollen, so müssen wir ein persönliches Interesse und Liebe für ihre Seelen bekunden und uns ihrer ernstlich annehmen. Wir müssen mit Gebet und Liebe, mit Glauben und unermüdlicher Geduld wirken, alles hoffend, alles glaubend, und die Klugheit der Schlange und die Sanftmut der Taube haben, um Seelen für Christo zu gewinnen.

Besondere Vorbereitung.

Wir sind als ein Volk nicht genügend unterrichtet in bezug auf die Kürze der Zeit, in der wir zu arbeiten haben, und wir verstehen nicht die Größe des Werkes für diese Zeit. Bald kommt die Nacht, in der niemand wirken kann. Gott ruft nach Männern und Frauen, die sich durch Hingabe an seinen Willen und ernstes Studium der Heiligen Schrift vorbereiten, sein besonderes Werk für diese letzten Tage zu tun. Er ruft jetzt nach Männern, die arbeiten können. Während sie sich der Arbeit in Aufrichtigkeit und Demut hingeben, um alles zu tun, was sie tun können, werden sie eine gründlichere Erfahrung erlangen. Sie werden eine bessere Kenntnis der Wahrheit haben und besser verstehen, wie sie Seelen erreichen und ihnen gerade da helfen können, wo ihnen Hilfe not tut. Arbeiter sind jetzt nötig, gerade jetzt, um für Gott zu arbeiten. Die Felder sind schon jetzt weiß zur Ernte, aber der Arbeiter sind wenige.

Sich öffnende Vorsehungen Gottes.

Es wurde mir gezeigt, daß wir als ein Volk unserer Pflicht gegenüber, das Licht vor die Leute anderer Nationen zu bringen, blind gewesen sind. Haben wir heute keine Missionare im Auslande, weil Gott uns als ein Volk entschuldigt hat, irgendwelche Bürde oder irgendwelches besondere Werk für diejenigen anderer Zungen zu haben? Warum diese Vernachlässigung und dieser Aufschub? Unter vielen andern Völkern befinden sich Personen von höherem Geiste, die Gott von dem Mangel an dem geistlichen Leben und echter Frömmigkeit in den christlichen Gemeinschaften des Landes überzeugt hat. Sie können das Leben und den Charakter vorgeblicher Christen im allgemeinen nicht mit der Richtschnur der Bibel in Einklang bringen. Viele beten um Licht und Erkennt-

nis. Sie sind nicht zufrieden. Gott wird ihre Gebete durch uns, als ein Volk, erhören, wenn wir nicht so weit von ihm entfernt sind, daß wir seine Stimme nicht hören können, und nicht so selbstsüchtig sind, daß wir in unserer Bequemlichkeit und angenehmen Umgebung nicht gestört werden wollen.

Wir halten mit der sich öffnenden Vorsehung Gottes nicht Schritt. Jesus und Engel sind an der Arbeit. Dieses Werk geht vorwärts, während wir stillstehen und zurückgelassen werden. Würden wir der sich öffnenden Vorsehung Gottes folgen, so würden wir eine jede Öffnung schnell wahrnehmen und jeden in unserm Bereich liegenden Vorteil aufs äußerste benutzen, um das Licht nach andern Nationen sich ausbreiten und dringen zu lassen. Gott hat in seiner Vorsehung Männer gerade vor unsere Türen gesetzt und sie sozusagen in unsere Arme geworfen, daß sie die Wahrheit vollkommener lernen und sich vorbereiten möchten, ein Werk zu tun, das wir nicht tun könnten, um das Licht vor Personen anderer Zungen zu bringen. Wir haben zu oft versäumt, Gottes Hand zu erkennen, und wir haben gerade diejenigen nicht aufgenommen, die Gott für uns vorgesehen hatte, daß wir im Verein mit ihnen arbeiten und unser Teil tun sollten, das Licht nach andern Nationen zu senden.

Allenthalben an den Wassern säen.

Unter uns als einem Volke hat sich eine säumige Nachlässigkeit und ein verbrecherischer Unglaube gezeigt, die uns zurückgehalten haben, das uns von Gott gegebene Werk zu tun, denjenigen anderer Nationen unser Licht leuchten zu lassen. Es zeigt sich eine Furchtsamkeit, in diesem großen Werke voranzugehen und etwas zu riskieren, befürchtend, daß der Aufwand an Mitteln keine Resultate erzielen werde. Aber was liegt daran, wenn

Mittel verausgabt werden und wir trotzdem nicht sehen, daß Seelen dadurch gerettet worden sind? Was liegt daran, wenn ein Teil unserer Mittel ein gänzlicher Verlust sein sollte? Es ist besser, zu arbeiten und an der Arbeit zu bleiben als nichts zu tun. Ihr wißt nicht, welches geraten wird, dies oder das.

Gott will solche haben, die irgend etwas und alles wagen, um Seelen zu retten. Diejenigen, die nicht vorangehen wollen, bis sie einen jeden Schritt des Weges klar vor sich sehen, werden zu dieser Zeit von keinem Nutzen sein, um die Wahrheit Gottes auszubreiten. Es müssen jetzt Arbeiter da sein, die in der Dunkelheit sowohl wie im Lichte vorangehen, und die unter Entmutigungen und enttäuschten Hoffnungen tapfer standhalten, aber im Glauben weiter arbeiten, mit Tränen und geduldiger Hoffnung, allenthalben an den Wassern säend und auf den Herrn vertrauend, daß er Frucht gebe. Gott verlangt Männer von Mut, von Hoffnung, Glauben und Ausdauer, die auf ein bestimmtes Ziel hinarbeiten.

Schriften in vielen Sprachen.

Es wurde mir gezeigt, daß unsere Schriften in verschiedenen Sprachen gedruckt und nach jedem zivilisierten Lande geschickt werden sollten, mag es kosten, was es wolle. Was ist der Wert des Geldes zu dieser Zeit im Vergleiche mit dem Werte von Seelen? Jeder Dollar unserer Mittel sollte als dem Herrn und nicht uns gehörig betrachtet werden, und als ein kostbares, uns von Gott anvertrautes Pfand, das nicht für nutzlose Genüsse vergeudet, sondern im Werke Gottes, in der Arbeit der Rettung von Männern und Frauen vom Verderben, sorgfältig benutzt werden sollte.

Es ist mir gezeigt worden, daß die Presse mächtig zum Guten oder zum Bösen ist. Dieses Mittel kann die öffentliche Meinung erreichen und beeinflussen, wie kein

anderes Mittel es zu tun vermag. Die Presse, von Menschen kontrolliert, die Gott geheiligt sind, kann in der Tat eine Macht zum Guten werden, um Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Die Feder ist eine Macht in den Händen von Personen, die die Wahrheit auf dem Altar ihres Herzens brennen fühlen, und die einen verständigen Eifer für Gott haben, im Gleichgewicht gehalten von gesundem Urteilsvermögen. Die Feder, in die Quelle der reinen Wahrheit getaucht, kann die Lichtstrahlen nach den dunklen Winkeln der Erde senden, die dieselben zurückleuchten, ihnen neue Kraft verleihen und vermehrtes Licht geben werden, um es überall zu verbreiten.

Eine Ernte teurer Seelen.

Es wurde mir gezeigt, daß die Schriften bereits auf einige Gemüter in andern Ländern eingewirkt haben, um die Mauern des Vorurteils und des Aberglaubens niederzubrechen. Es wurden mir Männer und Frauen gezeigt, die mit höchstem Interesse Blätter und ein paar Seiten Traktate über die gegenwärtige Wahrheit studierten. Sie lasen die ihnen so wunderbaren und neuen Beweisführungen und schlugen dann ihre Bibel mit tiefem und neuem Interesse auf, als die Gegenstände der Wahrheit, die ihnen dunkel gewesen waren, besonders das Licht in bezug auf den Sabbat des vierten Gebotes, ihnen nun klar wurden. Als sie die Heilige Schrift erforschten, um zu sehen, ob diese Dinge so seien, wurde ihr Verstand mit einem neuen Lichte erleuchtet, denn Engel lagerten sich über ihnen und überzeugten ihre Gemüter von den Wahrheiten, die in den Schriften, die sie gelesen hatten, enthalten waren.

Ich sah, wie sie die Blätter und Traktate in der einen Hand hielten und die Bibel in der andern, während ihre Wangen mit Tränen befeuchtet waren, und wie sie sich

in ernstem, demütigem Gebete vor Gott beugten, damit er sie in alle Wahrheit leite — was er ja gerade für sie tat, ehe sie ihn anriefen. Und als sie die Wahrheit in ihren Herzen aufnahmen und die harmonische Kette der Wahrheit sahen, wurde ihnen die Bibel ein neues Buch; sie drückten es mit dankbarer Freude an ihr Herz, während ihre Gesichter vor Glückseligkeit und heiliger Freude erstrahlten.

Diese waren nicht bloß damit zufrieden, sich des Lichtes selbst zu freuen, sondern sie fingen auch an, für andere zu arbeiten. Einige brachten große Opfer dar um der Wahrheit willen und um denen von ihren Brüdern zu helfen, die in Dunkelheit waren. So bereitet sich der Weg vor, in der Verbreitung der Traktate und Blätter in andern Sprachen ein großes Werk zu tun.

Kapitel 36.

Verbreitung der Schriften.[1]

Mehrere Redner hatten auf der Lagerversammlung zu Rome, N. Y., am ersten Tage, den 12. September 1875, zu großen und aufmerksamen Versammlungen gesprochen. In der darauffolgenden Nacht träumte ich, daß ein junger Mann von edler Erscheinung in das Zimmer trat, in dem ich mich befand, gleich nachdem ich aufgehört hatte zu reden. Er sagte:

„Du hast die Aufmerksamkeit der Leute auf wichtige Gegenstände gelenkt, die einer großen Anzahl fremd und neu sind. Einigen sind sie äußerst interessant. Die Arbeiter am Wort und an der Lehre haben getan, was sie konnten, um die Wahrheit vorzuführen. Aber wenn nicht eine gründlichere Anstrengung gemacht wird, um diese Eindrücke den Gemütern einzuprägen, werden eure Anstrengungen sich als beinahe fruchtlos erweisen. Satan hat viele Anziehungsmittel bereit, um die Gedanken abzulenken, und die Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums verbinden sich alle, um den in das Herz gesäten Samen der Wahrheit zu ersticken.

„In einer jeden solchen Arbeit, wie ihr sie jetzt verrichtet, würde euer Wirken viel mehr Gutes ausrichten, wenn ihr geeigneten Lesestoff zur Verbreitung bereit hättet. Traktate über die wichtigen Punkte der Wahrheit für die gegenwärtige Zeit sollten reichlich

---

[1] Diese Unterweisungen betreffs der Verbreitung von Literatur gehörten zu den ersten, die nach geschulten Kolporteurevangelisten verlangten.

an alle verteilt werden, die sie annehmen wollen. Ihr müßt allenthalben an den Wassern säen.

„Die Presse ist ein gewaltiges Mittel, um die Gemüter und die Herzen des Volkes zu bewegen. Die Menschen dieser Welt ergreifen die Presse und benutzen jede Gelegenheit, um giftige Literatur unter das Volk zu bringen. Wenn Menschen, unter dem Einflusse des Geistes der Welt und Satans, so eifrig Bücher, Traktate und Zeitschriften verbreiten, solltet ihr noch eifriger sein, um Lesestoff von erhebender und rettender Natur unter das Volk zu bringen.

„Gott hat seinem Volke in der Presse Gelegenheiten zur Verfügung gestellt, welche, in Verbindung mit andern Mitteln, zur Ausbreitung der Erkenntnis der Wahrheit erfolgreich beitragen werden. Traktate, Zeitschriften und Bücher sollten, wie es der Fall erheischt, in allen Städten und Dörfern des Landes verbreitet werden. Hier ist Missionsarbeit für alle.

„Es sollten für diesen Zweig des Werkes Personen herangebildet werden, die Missionare sein und Schriften verbreiten wollen. Es sollten dies Männer von gutem Äußern sein, die andere nicht abstoßen oder sich abstoßen lassen. Dies ist ein Werk, welches Personen ermächtigen würde, ihm ihre ganze Zeit und ihre ganzen Kräfte zu widmen, gerade wie es die Gelegenheit erfordert. Gott hat seinem Volke großes Licht anvertraut. Dies sollen sie nicht selbstsüchtig allein genießen, sondern sie sollen seine Strahlen auf andere leuchten lassen, die sich in der Finsternis des Irrtums befinden.

„Als eine Gemeinschaft tut ihr nicht den zwanzigsten Teil von dem, was in der Verbreitung der Erkenntnis der Wahrheit getan werden könnte. Von dem lebenden Prediger kann viel mehr getan werden in Verbindung mit der Verbreitung von Blättern und Traktaten als

durch das Predigen des Wortes allein ohne die Schriften. Die Presse ist ein mächtiges Werkzeug, das Gott bestimmt hat, daß es mit der Tätigkeit des lebenden Predigers verbunden werde, um die Wahrheit allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern zu bringen. Viele Gemüter können auf keine andere Art erreicht werden.

„Hier ist wahrhaftige Missionsarbeit, in welcher Arbeit und Mittel angelegt werden können, die die besten Resultate erzielen werden. Es hat zu große Furcht geherrscht, daß man ein Risiko unternimmt, im Glauben vorangeht und allenthalben an den Wassern sät. Gelegenheiten haben sich dargeboten, die nicht erfaßt und bis zum höchsten Grade ausgenutzt worden sind. Es hat zu große Furcht geherrscht, daß man etwas wagt. Wahrer Glaube ist nicht Vermessenheit, aber er wagt viel. Das köstliche Licht und die mächtige Wahrheit müssen ohne Verzögerung durch Schriften veröffentlicht werden."

Er sagte: „Dein Mann muß in seinen Bemühungen, die er macht, Personen anzureizen, Arbeiter zu werden und Verantwortlichkeiten für wichtige Arbeiten tragen zu können, nicht entmutigt werden. Einen jeden Menschen, den Gott annehmen will, wird Satan angreifen. Wenn sie sich von Gott trennen und das Werk in Gefahr bringen, so werden ihre Fehlschläge nicht ihm oder dir, sondern der verderbten Natur der Murrenden, die sie nicht verstehen und überwinden wollten, zugerechnet werden. Diese Personen, die Gott zu benutzen gesucht hat, um sein Werk zu tun, und die gefehlt und große Bürden über diejenigen gebracht haben, die selbstlos und treu waren, haben mehr gehindert und entmutigt als all das Gute, das sie getan haben. Und doch sollte dies nicht Gottes Plan vereiteln, dieses wachsende Werk mit seinen vielen Sorgenlasten in verschiedene Zweige zu teilen

und es auf Personen zu legen, die ihr Teil tun und die Lasten heben würden, wenn sie gehoben werden sollen. Diese Personen müssen willig sein, sich unterweisen zu lassen, und dann kann Gott sie geschickt machen und heiligen und ihnen ein geheiligtes Urteilsvermögen geben, so daß sie das, was sie unternehmen, in seinem Namen fortführen können."

Kapitel 37.

Öffentliche Arbeiten im Jahre 1877.

Am 11. Mai 1877 verließen wir Oakland, Cal., auf unserer Reise nach Battle Creek, Mich. Mein Mann hatte ein Telegramm erhalten mit der Bitte, nach Battle Creek zu kommen, um seine Aufmerksamkeit wichtigen Geschäften bezüglich des Werkes zu widmen. Auf diese Bitte hin ging er und war ernstlich beschäftigt mit Predigen, Schreiben, Abhalten von Ausschußsitzungen in der Review-Druckerei, im Kollegium und im Sanatorium, oft bis in die Nacht hinein arbeitend. Dies erschöpfte ihn furchtbar. Seine beständige geistige Besorgnis bereitete den Weg vor für einen Zusammenbruch. Wir beide fühlten unsere Gefahr und beschlossen, nach Colorado zu reisen, um Zurückgezogenheit und Ruhe zu genießen.

Während wir für die Reise planten, schien eine Stimme zu mir zu sagen: „Zieh den Panzer an. Ich habe Arbeit für dich in Battle Creek zu tun." Die Stimme schien so deutlich, daß ich mich unwillkürlich umwandte, um zu sehen, wer sprach. Ich sah niemand, und bei dem Bewußtsein der Gegenwart Gottes zerschmolz mein Herz vor ihm. Als mein Mann das Zimmer betrat, sagte ich ihm, was mein Gemüt bewegte. Wir weinten und beteten zusammen. Wir hatten Vorbereitungen getroffen, in drei Tagen abzureisen, aber nun waren alle unsere Pläne geändert.

Besondere Versammlungen für die Schüler im Kollegium.

Das Ende des Schuljahres des Battle Creek-Kollegiums nahte heran. Ich war sehr besorgt gewesen für die Schüler, von denen viele entweder unbekehrt oder von

Gott abgefallen waren. Ich arbeitete eine Woche für sie, indem ich jeden Abend und am Sabbat und ersten Tage Versammlungen abhielt. Mein Herz wurde gerührt, als ich das Versammlungshaus mit den Schülern unserer Schule beinahe gefüllt sah. Ich versuchte, ihnen tief einzuprägen, daß ein reines und gebetsvolles Leben sie nicht hindern werde, sich eine gründliche Kenntnis der Wissenschaften anzueignen, sondern daß es viele Hindernisse für ihren Fortschritt an Kenntnis beseitigen werde. Durch eine Verbindung mit dem Heilande würden sie in die Schule Christi gebracht werden, und wenn sie in dieser Schule fleißige Schüler sein würden, so würden Laster und Unmoralität aus ihrer Mitte ausgerottet werden. Wenn diese verdrängt sind, so wird vermehrte Kenntnis die Folge sein.

Unsere Schule muß vom erzieherischen Standpunkt eine höhere Stellung einnehmen als irgendeine andere Anstalt des Wissens, indem sie der Jugend edlere Ansichten, Ziele und Zwecke des Lebens vorsteckt und sie dazu erzieht, eine richtige Kenntnis der menschlichen Pflichten und ewigen Interessen zu erlangen. Der große Zweck der Gründung unsers Kollegiums war der, richtige Ansichten zu geben und die Harmonie zwischen den Wissenschaften und der Religion der Bibel zu zeigen.

Der Herr stärkte mich und segnete die für die Jugend gemachten Anstrengungen. Eine große Anzahl kam nach vorn, damit für sie gebetet werde. Einige von diesen hatten aus Mangel an Wachsamkeit und Gebet ihren Glauben und die Gewißheit ihrer Annahme bei Gott verloren. Viele bezeugten, daß sie, indem sie diesen Schritt nahmen, den Segen Gottes erhielten. Infolge dieser Versammlungen meldeten sich eine ziemliche Anzahl für die Taufe.

Mäßigkeitsversammlungen.

Aber meine Arbeit in Battle Creek war noch nicht getan. Wir wurden ernstlich ersucht, an einer großen Mäßigkeitsversammlung teilzunehmen, einem sehr lobenswerten Versuch, der gerade damals von dem besseren Teile der Einwohner Battle Creeks gemacht wurde. Diese Bewegung schloß den Battle Creek-Reformklub ein, mit sechshundert Mitgliedern, den Christlichen Frauenmäßigkeitsverein, mit zweihundertsechzig Mitgliedern. Gott, Christus, der Heilige Geist und die Bibel waren diesen ernsten Arbeitern bekannte Ausdrücke. Viel Gutes war schon getan worden, und die Tätigkeit der Arbeiter, das System, nach welchem sie arbeiteten, und der Geist ihrer Versammlungen versprachen für die Zukunft noch mehr Gutes.

Ein Besuch von Barnums großer Menagerie in dieser Stadt am 28. Juni gab den Damen des Christlichen Frauenmäßigkeitvereins die Gelegenheit, einen gewaltigen Schlag zu Gunsten der Mäßigkeit und der Reform auszuführen, indem sie ein ungeheures Mäßigkeitsrestaurant einrichteten, um die großen Menschenmassen unterzubringen, die zum Besuche der Menagerie vom Lande herein kamen, und es auf diese Weise verhinderten, daß sie die Schankwirtschaften und die Schnapsbuden besuchten, wo sie der Versuchung ausgesetzt sein würden. Das von der Michigan-Konferenz zu Lagerversammlungszwecken benutzte riesige Zelt, in dem ungefähr fünftausend Leute untergebracht werden konnten, wurde ihnen für diese Gelegenheit angeboten. Unter diesem ungeheuren Leinwandtempel waren für die Versorgung der Gäste fünfzehn oder zwanzig Tische aufgestellt worden.

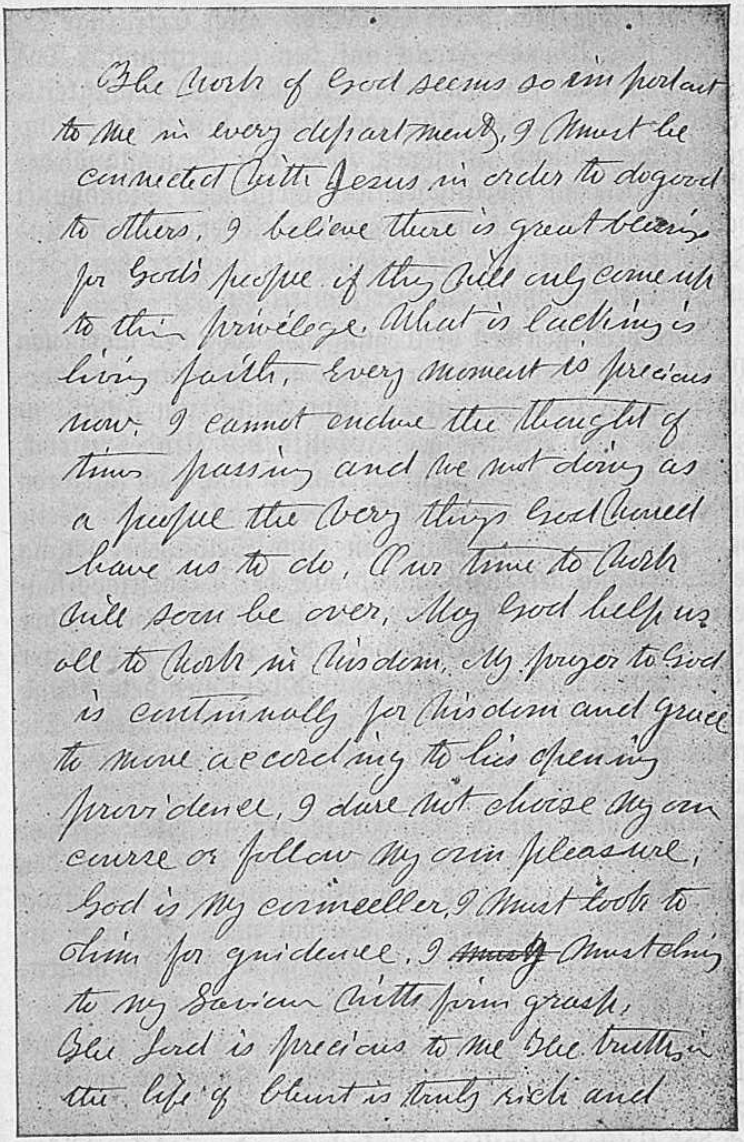
Einer Einladung zufolge sprach ich in dem Zelt am Sonntagabend, den 1. Juli, über den Gegenstand der christlichen Mäßigkeit zu reichlich fünftausend Personen.

Auf dem Indiana-Lagergrund.

Vom 9. bis zum 14. August besuchte ich in Begleitung meiner Schwägerin, Mary K. White, die Lagerversammlung in der Nähe von Kokomo, Ind. Mein Mann fand es unmöglich, Battle Creek zu verlassen. Auf dieser Versammlung stärkte mich der Herr, um aufs ernstlichste zu wirken. Er gab mir Klarheit und Kraft, mich an das Volk zu wenden. Als ich auf die dort versammelten Männer und Frauen schaute, von so edler Erscheinung und achtunggebietendem Einfluß, und sie mit der kleinen, sechs Jahre vorher versammelten Schar verglich, die meistens arm und ungebildet war, konnte ich nicht anders als ausrufen: Was hat doch Gott gewirkt!

Der veredelnde Einfluß, den die Wahrheit auf das Leben und den Charakter derjenigen ausübt, die sie annehmen, trat hier sehr stark zutage. Während wir sprachen, baten wir diejenigen, die einst dem Tabakgebrauch ergeben waren, die ihn aber infolge des durch die Wahrheit erhaltenen Lichtes aufgegeben hatten, aufzustehen. In Erwiderung standen zwischen fünfunddreißig und vierzig auf, von denen zehn oder zwölf Frauen waren. Wir luden dann diejenigen ein, aufzustehen, denen von Ärzten gesagt worden war, daß es lebensgefährlich für sie sei, mit dem Gebrauch des Tabaks aufzuhören, weil sie sich an seinen Reiz dermaßen gewöhnt hatten, daß sie nicht imstande sein würden, ohne denselben zu leben. In Erwiderung hierauf standen acht Personen auf, deren Gesichter von geistiger und körperlicher Gesundheit zeugten. Wie wunderbar ist der heiligende Einfluß, den diese Wahrheit auf das menschliche Leben ausübt, indem es die zu standhaften Mäßigkeitsleuten macht, die dem Tabak, dem Weine und andern modernen Genüssen gefrönt hatten!

Am Sonntag sprach Ältester J. H. Waggoner am Vormittag mit viel Freiheit zu einer großen Schar



The work of God seems so important to me in every department, I must be connected with Jesus in order to discern to others. I believe there is great blessing for God's people if they will only come up to this privilege. What is lacking is living faith. Every moment is precious now. I cannot endure the thought of time passing and we not doing as a people the very things God would have us to do. Our time to work will soon be over. May God help us all to work in wisdom. My prayer to God is continually for wisdom and grace to move according to his opening providence. I dare not choose my own course or follow my own pleasure. God is my counsellor. I must look to him for guidance. I ~~daily~~ must cling to my Savior with firm grasp. The Lord is precious to me. The truth in the life of Christ is truly rich and

Abdruck einer Seite eines Briefes von Frau White, den sie am 12. Mai 1876 von Oakland, Cal., an ihren Mann schrieb, als er sich auf den östlichen Lagerversammlungen befand.

über den Gegenstand des Sabbats. Drei Extrazüge ergossen ihre lebende Fracht auf den Lagergrund. Das Volk hier war sehr enthusiastisch über die Mäßigkeitsfrage. Um halb drei Uhr nachmittags sprach ich zu ungefähr achttausend Personen über den Gegenstand der Mäßigkeit, vom moralischen und christlichen Standpunkt betrachtet. Ich war mit außerordentlicher Klarheit und Freiheit gesegnet, und die versammelte Zuhörerschar hörte mir mit der größten Aufmerksamkeit zu.

Wir verließen den vielbegangenen Weg des modernen Mäßigkeitsredners und verfolgten den Ursprung der vorherrschenden Unmäßigkeit bis zum Heim, zum Familientisch und zum Frönen des Appetits des Kindes zurück. Reizbare Speise erzeugt ein Verlangen nach noch stärkeren Reizmitteln. Der Knabe, dessen Geschmack in dieser Weise verdorben wird, und dem man keine Selbstbeherrschung lehrt, ist dann der Trunkenbold oder der Tabaksklave späterer Jahre. Den Eltern wurde die Pflicht gezeigt, ihre Kinder zu rechten Anschauungen des Lebens und seiner Verantwortlichkeiten zu erziehen und bei ihnen den Grund zu legen für einen aufrichtigen, christlichen Charakter. Die große Arbeit der Mäßigkeitsreform muß, um Erfolg zu haben, im Heim beginnen.

Am Abend sprach Ält. Waggoner zu einer großen und aufmerksamen Zuhörerschaft über die Zeichen der Zeit. Viele machten die Bemerkung, daß dieser Vortrag und seine Predigt über den Sabbat neue Gedanken in ihren Gemütern erweckt und daß sie beschlossen hätten, diese Gegenstände zu untersuchen.

Am Montag wandte ich mich an das Volk und bat alle, ihre Herzen Gott zu schenken. Ungefähr fünfzig kamen nach vorn, damit für sie gebetet werde. Es zeigte sich das tiefste Interesse. Fünfzehn wurden infolge dieser Versammlung mit Christo in der Taufe begraben.

Im Glauben vorangehend.

Wir hatten geplant, die Lagerversammlungen in Ohio und im Westen zu besuchen; aber unsere Freunde dachten, daß dies in Anbetracht meines Gesundheitszustandes vermessen sein würde, und so beschlossen wir, in Battle Creek zu bleiben. Da ich die meiste Zeit sehr litt, nahm ich Behandlung im Sanatorium.

Mein Mann arbeitete unaufhörlich, um die Interessen der Sache Gottes in den verschiedenen Abteilungen des Werkes, die in Battle Creek ihren Mittelpunkt hatten, zu fördern. Ehe wir uns dessen bewußt waren, war er sehr erschöpft. Frühe an einem Morgen bekam er den Schwindel und wurde von Lähmung bedroht. Wir fürchteten diese schreckliche Krankheit sehr; aber der Herr war gnädig und ersparte uns diesen Schmerz. Dem Anfall meines Mannes jedoch folgte große körperliche und geistige Schwäche, und jetzt schien es uns in der Tat unmöglich, daß wir die östlichen Lagerversammlungen besuchten, oder daß ich sie besuchte, meinen Mann in einem Zustande geistiger Bedrückung und schwacher Gesundheit zurücklassend.

Ich konnte jedoch keine Ruhe und keine Freiheit in dem Gedanken finden, vom Arbeitsfelde wegzubleiben. Wir brachten die Angelegenheit vor den Herrn im Gebet. Wir wußten, daß der mächtige Heiler sowohl meinen Mann wie auch mich wieder gesund machen konnte, wenn es zu seinem Ruhme sei, dies zu tun. Wir beschlossen beide, im Glauben voranzugehen und, uns auf die Verheißungen Gottes stützend, alles zu wagen.

Die östlichen Lagerversammlungen.

Als wir auf dem Lagergrunde zu Groveland, Mass., ankamen, fanden wir eine ausgezeichnete Versammlung vor sich gehend. Es waren auf dem Grunde siebenundvierzig Zelte aufgeschlagen, außer drei großen Zelten, von denen das für die Versammlungen benutzte 80x125

Fuß im Umfange war. Die Versammlungen am Sabbat waren von größter Wichtigkeit. Die Gemeinde wurde neu belebt und gestärkt, während Sünder und Abtrünnige zu dem Bewußtsein ihrer Gefahr gebracht wurden.

Am Sonntagmorgen entluden die Boote und die Züge ihre lebende Fracht zu Tausenden auf dem Lagergrunde. Ält. Smith sprach am Vormittag über die Orientalische Frage. Der Gegenstand war von besonderem Interesse, und die Leute hörten mit der äußersten Aufmerksamkeit zu.

Am Nachmittage konnte ich mir nur mit Schwierigkeit meinen Weg durch die stehende Menge nach dem Rednerpulte bahnen. Als ich es erreichte, war ein Meer von Köpfen vor mir. Das riesige Zelt war voll, und Tausende standen draußen und bildeten eine mehrere Fuß dicke lebende Mauer. Meine Lunge und mein Halz schmerzten sehr, aber ich glaubte, daß Gott mir bei dieser wichtigen Gelegenheit helfen werde. Der Herr schenkte mir große Freiheit, zu jener ungeheuren Menge über den Gegenstand der christlichen Mäßigkeit zu reden. Während ich sprach, waren meine Mattigkeit und meine Schmerzen vergessen, da ich erkannte, daß ich zu Leuten sprach, die meine Worte nicht als leeres Geschwätz betrachteten. Der Vortrag dauerte über eine Stunde, und es wurde meinen Worten durchweg die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Am Montagmorgen vereinigten wir uns in unserm Zelt zum Gebet für meinen Mann. Wir legten seinen Fall dem großen Arzte vor. Es war eine köstliche Zeit; der Friede des Himmels ruhte auf uns. Folgende Worte wurden mir eindrucksvoll vorgeführt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ 1. Joh. 5, 4. Wir alle fühlten den Segen Gottes auf uns ruhen.

Dann versammelten wir uns im großen Zelt; mein Mann schloß sich uns an und sprach eine kurze Zeit; er

redete köstliche Worte, die aus einem Herzen kamen, das von dem tiefen Bewußtsein der Gnade und Güte Gottes erweicht war und erglühte.

Dann nahmen wir die Arbeit auf, wo wir sie am Sabbat niedergelegt hatten, und wir brachten den Vormittag mit besonderer Arbeit für Sünder und Abtrünnige zu, von denen zweihundert, im Alter vom zehnjährigen Kinde bis zu grauhaarigen Männern und Frauen, nach vorn kamen, daß für sie gebetet werde. Mehr als zwanzig von diesen setzten ihre Füße zum erstenmal auf den Weg des Lebens. Am Nachmittage wurden achtunddreißig Personen getauft, und eine ziemliche Anzahl verschoben die Taufe bis nach ihrer Rückkehr nach Hause.

Am Montagabend stand ich am Rednerpult in einer zu Danvers, Mass., gehaltenen Zeltversammlung. Eine große Menge war vor mir versammelt. Ich war zu erschöpft, um meine Gedanken in zusammenhängende Worte zu kleiden; ich fühlte, daß ich Hilfe haben müsse, und ich bat darum von ganzem Herzen. Ich war mir bewußt, daß wenn irgendein Grad von Erfolg meine Arbeiten begleiten sollte, es durch die Kraft des Allmächtigen geschehen müsse.

Der Geist des Herrn ruhte auf mir, als ich zu sprechen versuchte. Ich fühlte ihn wie einen elektrischen Strom auf meinem Herzen, und aller Schmerz war augenblicklich beseitigt. Ich hatte große Schmerzen gehabt in den Nerven, die in das Gehirn mündeten; diese waren auch gänzlich beseitigt. Mein entzündeter Hals und meine schmerzende Lunge wurden wieder normal. Mein linker Arm und meine linke Hand waren infolge der Schmerzen in meinem Herzen beinahe unbrauchbar geworden, aber jetzt war das natürliche Gefühl wiederhergestellt. Mein Geist war klar, meine Seele war voll von dem Lichte und der

Liebe Gottes. Engel Gottes schienen mich wie eine Feuerwand von jeder Seite zu umgeben.

Vor mir waren Leute, die ich vielleicht bis zum Gericht nicht wiedertreffen würde, und das Verlangen nach ihrer Seligkeit veranlaßte mich, ernsthaft und in der Furcht Gottes zu reden, so daß ich von ihrem Blute frei sein möchte. Große Freiheit begleitete meinen Vortrag, der eine Stunde und zehn Minuten dauerte. Jesus war mein Helfer, und sein Name allein sei gepriesen. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam.

Am Dienstag kehrten wir nach Groveland zurück, wo das Lager abgebrochen und die Zelte heruntergenommen wurden und unsere Geschwister sich Lebewohl sagten und bereit waren, den Zug zu besteigen, um nach Hause zurückzukehren. Diese Lagerversammlung war eine der besten, der ich je beigewohnt hatte.

Am Nachmittage nahm uns Ält. Haskell mit in sein Gefährt, und wir brachen nach South Lancaster auf, um uns eine Zeitlang in seinem Heim auszuruhen.

Wir beschlossen, einen Teil des Weges nach der Vermont-Lagerversammlung in einem Privatgefährt zu reisen, da wir glaubten, daß dies meinem Manne zuträglich sein werde. Des Mittags hielten wir an der Landstraße an, zündeten ein Feuer an, kochten unsere Mahlzeit und vereinigten uns zum Gebet. Diese köstlichen, in Gesellschaft von Bruder und Schwester Haskell, Schwester Ings und Schwester Huntley verbrachten Stunden werden nie vergessen werden. Auf dem ganzen Wege von South Lancaster nach Vermont stiegen unsere Gebete zu Gott empor. Nachdem wir drei Tage gefahren waren, nahmen wir den Zug und vollendeten so unsere Reise.

Diese Versammlung war dem Werke in Vermont von besonderem Nutzen. Der Herr gab mir Kraft, beinahe jeden Tag einmal zu den Leuten zu sprechen.

Von Vermont gingen wir direkt nach der Lagerversammlung in New York. Der Herr gab mir im Sprechen zu den Leuten große Freiheit. Aber einige waren nicht vorbereitet, Nutzen aus der Versammlung zu ziehen. Sie verfehlten es, ihren Zustand zu erkennen, und suchten den Herrn nicht ernstlich, indem sie ihre Abtrünnigkeit bekannten und ihre Sünden von sich taten. Einer der großen Zwecke des Abhaltens unserer Lagerversammlungen ist der, daß unsere Geschwister sich ihrer Gefahr, von den Sorgen dieses Lebens überbürdet zu werden, bewußt werden. Man erleidet einen großen Verlust, wenn diese Gelegenheiten unbenutzt bleiben.

Rückkehr nach Michigan und Californien.

Wir kehrten nach Michigan zurück und fuhren ein paar Tage später nach Lansing, um die dortige Lagerversammlung, welche zwei Wochen anhielt, zu besuchen. Hier arbeitete ich sehr eifrig, und der Geist des Herrn hielt mich aufrecht. Ich wurde reichlich gesegnet, indem ich zu den Schülern redete und für ihr Seelenheil wirkte. Dies war eine bemerkenswerte Versammlung. Der Geist Gottes war vom Anfang bis zum Schluß zugegen. Infolge der Versammlung wurden hundertdreißig getauft. Ein großer Teil von diesen waren Studenten von unserm Kollegium. Wir hatten die Freude, das Heil Gottes in dieser Versammlung zu sehen. Nachdem wir ein paar Wochen in Battle Creek zugebracht hatten, beschlossen wir, über die Ebenen nach Californien zu reisen.

Kapitel 38.

Besuch in Oregon.

Gegen Ende des Winters 1877—78, den wir in Californien zubrachten, hatte sich der Gesundheitszustand meines Mannes gebessert, und da in Michigan mildes Wetter eingetreten war, kehrte er nach Battle Creek zurück, so daß er den Nutzen von Behandlungen im Sanatorium genießen konnte.

Ich wagte nicht, meinen Mann über die Ebenen zu begleiten, da beständige Sorge und Unruhe und die Unfähigkeit, zu schlafen, Herzbeschwerden bei mir hinterlassen hatten, die beängstigend waren. Wir fühlten die Stunde des Scheidens aufs schmerzlichste herannahen. Wir wußten nicht, ob wir uns in dieser Welt je wiedertreffen würden. Mein Mann kehrte nach Michigan zurück, und wir hatten beschlossen, daß es ratsam für mich sei, Oregon zu besuchen und mein Zeugnis dort denen zu verkündigen, die mich noch nie gehört hatten.

Die Reise.

In Begleitung einer Freundin und des Ältesten J. N. Loughborough verließ ich am Nachmittage des 10. Juni 1878 auf dem Dampfer „Oregon" San Francisco. Kapitän Conner, der die Aufsicht über diesen prächtigen Dampfer führte, erwies seinen Passagieren die größte Aufmerksamkeit. Als wir durch das „Goldene Tor" in das weite Meer hinausfuhren, war dasselbe sehr unruhig. Der Wind war uns zuwider, und der Dampfer stampfte schrecklich, während das Meer vom Winde zur Furie angepeitscht wurde. Ich beobachtete den bewölkten Him-

mel, die sich zu Bergeshöhe auftürmenden dahinstürzenden Wellen und den Gischt, in dem sich die Farben des Regenbogens widerspiegelten. Es war ein furchtbar großartiger Anblick, und ich wurde, während ich über die Geheimnisse der Tiefe nachdachte, mit heiliger Scheu erfüllt. Sie ist schrecklich in ihrer Wut. In dem brüllenden Aufruhr ihrer stolzen Wogen und in deren Beruhigung unter traurigem Schluchzen liegt eine furchtbare Schönheit. In den Bewegungen der ruhelosen Gewässer, die unter der Geißel der unbarmherzigen Winde stöhnten, durch welche die Wogen wie in qualvollen Konvulsionen emporgeworfen wurden, konnte ich die Bekundung der Macht Gottes sehen.

Als ich die weißschäumigen, brüllenden Wogen betrachtete, wurde ich an jene Szene in dem Leben Christi erinnert, als die Jünger, dem Befehle ihres Meisters gehorchend, in ihren Booten an das andere Ufer des Sees fuhren.

Als fast alle sich nach ihren Kajüten begeben hatten, blieb ich noch auf Deck. Der Kapitän hatte mir einen Deckstuhl und Decken zum Schutze gegen die kalte Luft zur Verfügung gestellt. Ich wußte, daß ich krank werden würde, falls ich mich in die Kajüte begeben sollte. Die Nacht brach herein, Dunkelheit bedeckte das Meer, und in den stürzenden Wogen stampfte unser Schiff furchtbar. Dieses große Fahrzeug war auf den unbarmherzigen Gewässern wie ein bloßer Holzsplitter; aber es wurde in seinem Laufe von himmlischen Engeln, denen Gott geboten hatte, seine Befehle auszurichten, beschützt. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten wir in einem Augenblick verschlungen werden können, und es wäre von jenem prächtigen Schiff nicht eine Spur zurückgelassen worden. Aber der Gott, der die Raben speist, der die Haare auf unserm Haupte zählt, wird uns nicht verlassen.

Die letzte Nacht, die wir auf dem Schiffe waren, fühlte ich mich meinem himmlischen Vater gegenüber sehr dankbar. Ich lernte dort eine Lehre, die ich nie vergessen werde. Gott hatte im Sturme, in den Wogen und in der darauffolgenden Stille zu meinem Herzen geredet. Und sollen wir ihn nicht anbeten? Soll der Mensch seinen Willen gegen den Willen Gottes setzen? Sollen wir den Geboten eines so mächtigen Herrschers ungehorsam sein? Sollen wir mit dem Allerhöchsten hadern, der die Quelle aller Macht ist und von dessen Herzen unendliche Liebe und unendlicher Segen zu den Geschöpfen seiner Fürsorge fließt?

Versammlungen von besonderem Interesse.

Mein Besuch in Oregon war von besonderem Interesse. Ich traf hier, nach einem Getrenntsein von vier Jahren, meine lieben Freunde, die Geschwister Van Horn, die wir als unsere Kinder beanspruchen. Ich war etwas überrascht und sehr angenehm berührt, das Werk Gottes in Oregon in einem so gedeihlichen Zustande zu finden.

Am Dienstagabend, den 18. Juni, traf ich mit einer netten Anzahl Sabbathaltern aus diesem Staate zusammen. Ich legte mein Zeugnis für Jesu ab und drückte meine Dankbarkeit für unser süßes Vorrecht aus, daß wir seiner Liebe vertrauen und seine Macht beanspruchen können, daß sie sich mit unserer Arbeit, Seelen vom Verderben zu retten, vereinigt. Wenn wir das Werk Gottes gedeihen sehen wollen, dann müssen wir Christum in uns wohnen lassen, kurz, wir müssen die Werke Christi wirken. Wo wir auch hinblicken, zeigt sich das weiße Erntefeld, aber der Arbeiter sind so wenige. Ich fühlte mein Herz von dem Frieden Gottes erfüllt und in Liebe zu seinem teuren Volke hingezogen, mit dem ich mich zum erstenmal zur Anbetung versammelt hatte.

Am Sonntag, den 23. Juni, sprach ich in der Methodistenkirche zu Salem über Mäßigkeit. Am nächsten Dienstagabend sprach ich wiederum in dieser Kirche. Es gingen mir viele Einladungen zu, in verschiedenen Städten und Dörfern Oregons über Mäßigkeit zu sprechen, aber mein Gesundheitszustand erlaubte mir nicht, diese Einladungen anzunehmen.

Wir begannen die Lagerversammlungen mit Gefühlen von tiefstem Interesse. Der Herr gab mir Kraft und Gnade, als ich vor dem Volke stand. Als ich die intelligente Zuhörerschaft erblickte, wurde mein Herz vor Gott erweicht. Dies war die erste Lagerversammlung, die von unserm Volke in diesem Staate abgehalten wurde. Ich versuchte, dem Volke vorzuführen, wie dankbar wir für die gnädige Barmherzigkeit und die große Liebe Gottes sein sollten. Seine Güte und seine Herrlichkeit prägten sich meinem Geiste in einer besonderen Weise tief ein. Ich war sehr besorgt gewesen um meinen Mann wegen seiner schlechten Gesundheit. Während ich sprach, trat vor das Auge meines Geistes eine Versammlung in der Kirche zu Battle Creek, in deren Mitte sich mein Mann befand, das milde Licht des Herrn auf ihm ruhend und ihn umgebend. Sein Gesicht trug die Anzeichen der Gesundheit, und er war augenscheinlich sehr glücklich.

Ich wurde von dem Bewußtsein der unvergleichlichen Gnaden Gottes und von der Arbeit, die er nicht nur in Oregon, in Californien und in Michigan, wo sich unsere wichtigen Anstalten befinden, sondern auch in auswärtigen Ländern tat, überwältigt. Ich werde nie imstande sein, andern das Bild vorzuführen, das sich bei jener Gelegenheit meinem Geiste lebendig einprägte. Für einen Augenblick wurde mir die Ausdehnung des Werkes vorgeführt, und ich verlor meine Umgebung aus dem Gesicht. Die besondere Gelegenheit und die Leute, zu denen ich redete,

schwanden mir aus dem Sinn. Das Licht, das köstliche Licht vom Himmel schien mit großer Helle auf jene Anstalten, welche mit der feierlichen und erhabenen Arbeit beschäftigt sind, die Lichtstrahlen, die der Himmel auf sie hat scheinen lassen, zurückzustrahlen.

Der Herr schien mir durch diese ganze Lagerversammlung hindurch sehr nahe zu sein. Als sie schloß, war ich sehr ermüdet, aber frei im Herrn. Es war eine Zeit nützlicher Arbeit, und die Gemeinde wurde gestärkt, in ihrem Kampfe für die Wahrheit voranzugehen.

Am Sonntag, der auf die Lagerversammlung folgte, sprach ich am Nachmittag auf dem öffentlichen Platze über die Einfachheit der Religion des Evangeliums.

Ein Gottesdienst im Gefängnis.

Während meines Aufenthalts in Oregon besuchte ich, in Begleitung von Geschwister Carter und Schwester Jordan das Gefängnis in Salem. Als die Zeit für den Gottesdienst gekommen war, wurden wir nach der Kapelle geleitet, die durch eine Menge von Licht und reiner, frischer Luft angenehm gemacht worden war. Auf ein durch eine Glocke gegebenes Zeichen öffneten zwei Männer die großen eisernen Tore und die Gefangenen strömten herein. Die Tore wurden hinter ihnen sicher verschlossen, und zum erstenmal in meinem Leben war ich hinter Gefängnismauern eingeschlossen.

Ich hatte erwartet, eine Gesellschaft von abstoßend aussehenden Männern zu sehen, wurde jedoch angenehm enttäuscht; viele von ihnen schienen intelligent, und einige Männer von Fähigkeit zu sein. Sie waren in die grobe, aber saubere Sträflingsuniform gekleidet, ihr Haar war gekämmt, und ihre Schuhe waren geputzt. Als ich auf die verschiedenen Gesichtszüge vor mir blickte, dachte ich: „Einem jeden von diesen Männern sind besondere Gaben

oder Talente gegeben worden, die zur Verherrlichung Gottes und zum Nutzen der Welt angewandt werden sollten; aber sie haben diese himmlischen Gaben verachtet, mißbraucht und falsch angewandt." Als ich auf die jungen Männer blickte, von achtzehn bis zu zwanzig und dreißig Jahren, dachte ich an ihre unglücklichen Mütter und an den Kummer und die Reue, die ihr bitteres Los waren. Viele von diesen Mutterherzen waren durch die gottlose Lebensweise ihrer Kinder gebrochen.

Als die ganze Gesellschaft versammelt war, las Bruder Carter ein Lied. Alle hatten Bücher und stimmten lebhaft mit in den Gesang ein. Einer von ihnen, der ein ausgebildeter Musiker war, spielte das Harmonium. Dann eröffnete ich die Versammlung mit Gebet, und wiederum stimmten alle in ein Lied ein. Ich sprach über die Worte des Johannes: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet euch die Welt nicht; denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." 1. Joh. 3, 1. 2.

Ich erhob vor ihnen das unendliche Opfer, das der Vater dargebracht, indem er seinen geliebten Sohn für die gefallene Menschheit dahingab, auf daß sie durch Gehorsam umgewandelt und die anerkannten Söhne Gottes werden könnten.

Die Rückreise.

Als ich in Salem war, machte ich die Bekanntschaft der Geschwister Donaldson, welche wünschten, daß ihre Tochter mit uns nach Battle Creek zurückkehren und das Kollegium besuchen sollte. Die Mutter war nicht gesund, und es bedeutete für sie einen ziemlichen Kampf, sich von ihr,

ihrer einzigen Tochter, zu trennen; aber die geistlichen Vorteile, die sie dort genießen würde, veranlaßten sie, das Opfer darzubringen. Nicht lange danach wurde sie auf einer Lagerversammlung in Battle Creek mit Christo in der Taufe begraben. Dies war ein weiterer Beweis davon, wie wichtig es ist, daß Siebenten-Tags-Adventisten ihre Kinder nach unserer Schule senden, wo sie direkt unter einen rettenden Einfluß gebracht werden können.

Auf unserer Reise von Oregon machten wir viele angenehme Bekanntschaften und verteilten an verschiedene unsere Schriften, was zu nützlichen Unterhaltungen führte.

Als wir in Oakland ankamen, fanden wir, daß das Zelt dort aufgeschlagen war und unter der Arbeit des Ältesten Wm. Healey eine ziemliche Anzahl die Wahrheit angenommen hatten. Wir sprachen mehrere Male im Zelt. Am Sabbat und am ersten Tage vereinigten sich die Gemeinden zu San Francisco und Oakland, und wir hatten interessante und nützliche Versammlungen.

Kapitel 39.

Von Staat zu Staat.

Ich wünschte sehr, die Lagerversammlung in Californien zu besuchen; aber es kamen dringende Rufe, daß ich die Lagerversammlungen im Osten besuchen sollte. Wie mir die Zustände im Osten vorgeführt worden waren, wußte ich, daß ich ein Zeugnis abzulegen hatte, besonders für unsere Brüder in der Neu-England-Konferenz, und ich konnte mich nicht frei fühlen, noch länger in Californien zu bleiben.

Am 28. Juli 1878 reiste ich in Begleitung meiner Schwägerin, Frau Emma L. White, und Edith Donaldson von Oakland, Cal., nach dem Osten ab. Auf dem Wege sprach ich am Sonntag in Sacramento zu einer aufmerksamen Zuhörerschaft; der Herr gab mir Freiheit, zu ihnen aus seinem Worte zu sprechen. Am Montag nahmen wir wiederum den Zug und hielten in Reno, Nevada, an, wo ich am Dienstagabend sprach.

In Colorado.

Auf dem Wege von Denver nach Walling's Mills, dem stillen Aufenthaltsort in den Bergen, wo mein Mann die Sommermonate zubrachte, hielten wir in Boulder City an und sahen mit Freuden unser Zelt, in welchem Alt. Cornell eine Reihe von Versammlungen abhielt. Wir fanden einen stillen Zufluchtsort in dem angenehmen Heim der Schwester Dartt. Das Zelt war zum Abhalten von Mäßigkeitsversammlungen geliehen worden, und auf besondere Einladung hin sprach ich zu einem gefüllten Zelt voll aufmerksamer Zuhörer.

Am Montag, den 8. August, traf ich meinen Mann

und fand ihn in einem viel besseren Gesundheitszustand, heiter und tätig, wofür ich mich Gott zu Danke verpflichtet fühlte.

Unsere ganze Familie, außer unserm Sohn Edson, war hier in den Bergen beisammen. Mein Mann und meine Kinder dachten, daß, da ich sehr erschöpft war — hatte ich doch seit der Oregon-Lagerversammlung beständig gearbeitet — ich nun der Ruhe pflegen sollte; aber ich fühlte mich gedrungen, die östlichen Lagerversammlungen zu besuchen, besonders die in Massachusetts.

Wir erhielten einen Brief von Bruder Haskell, in dem wir beide dringend eingeladen wurden, die Lagerversammlung zu besuchen; sollte mein Mann nicht imstande sein, zu kommen, so sollte ich kommen, wenn möglich. Ich las den Brief meinem Manne vor, und nachdem er ein paar Augenblicke geschwiegen hatte, sagte er: „Ellen, du wirst die Neu-England-Lagerversammlung besuchen müssen."

Am nächsten Tage packten Edith Donaldson und ich unsere Koffer. Um zwei Uhr am nächsten Morgen fuhren wir, vom Lichte des Mondes begünstigt, zum Zug, und um halb sieben bestiegen wir denselben zu Black Hawk. Die Reise war nichts weniger als angenehm, die Hitze war groß.

Als wir in Battle Creek ankamen, erfuhren wir, daß wir am Sonntagabend in dem großen Zelte, das auf dem Kollegiumsplatze errichtet worden war, sprechen sollten. Das Zelt war bis zum äußersten gefüllt, und ich sprach ernstlich zu dem versammelten Volke.

Ich verweilte in Battle Creek nur kurze Zeit und befand mich dann, begleitet von Schwester Mary Smith Abbey und Ält. E. W. Farnsworth wiederum auf der Reise nach dem Osten.

Die Neu-England-Konferenz.

Als wir in Boston ankamen, trafen uns die Brüder Wood und Haskell und begleiteten uns nach Ballard Vale, dem Versammlungsplatze. Dort wurden wir von unsern alten Freunden mit einer Herzlichkeit bewillkommt, die beruhigend war. Auf dieser Versammlung war viel Arbeit nötig. Seit unserer letzten Lagerversammlung waren neue Gemeinden gegründet worden. Teure Seelen hatten die Wahrheit angenommen, und diese mußten zu einer tieferen und gründlicheren Kenntnis praktischer Gottseligkeit weiter geführt werden.

Bei einer Gelegenheit sprach ich über echte Heiligung, die nichts weiter ist als tägliches Absterben des eigenen Ich und in täglicher Übereinstimmung mit dem Willen Gottes leben. Während ich in Oregon weilte, war mir gezeigt worden, daß einige junge Gemeinden der Neu-England-Konferenz durch den verderblichen Einfluß der sogenannten Heiligung in großer Gefahr seien. Einige würden von dieser Lehre getäuscht werden, während andere, die ihren verführerischen Einfluß kennen, die Gefahr, in der sie waren, sehen und sich davon abwenden würden. Die Heiligung Pauli war ein beständiger Kampf mit sich selbst. Er sagte: „Ich sterbe täglich.“ 1. Kor. 15, 31. Sein Wille und seine Wünsche widerstritten täglich der Pflicht und dem Willen Gottes. Anstatt der Neigung zu folgen, tat er den Willen Gottes, wie unangenehm und schmerzhaft es auch seiner Natur sein mochte.

Wir forderten diejenigen, die getauft zu werden wünschten, und diejenigen, die den Sabbat zum ersten Male hielten, auf, nach vorn zu kommen. Fünfundzwanzig leisteten dem Rufe Folge. Sie legten ausgezeichnete Zeugnisse ab, und ehe die Lagerversammlung zu Ende ging, wurden zweiundzwanzig getauft.

Wir freuten uns, hier unsere alten Freunde im Werke zu treffen, deren Bekanntschaft wir dreißig Jahre vorher genossen hatten. Unser hochgeschätzter Bruder Hastings liebte die Wahrheit noch so innig wie je. Wir freuten uns, Schwester Temple und Schwester Collins von Dartmouth, Mass., und Geschwister Wilkinson anzutreffen, in deren Haus wir, während unserer ersten Arbeiten in Verbindung mit der Dritten Engelsbotschaft, bewirtet wurden.

Versammlung in Maine.

Wir verließen Ballard Vale am Dienstagmorgen, den 3. September, um die Maine-Lagerversammlung zu besuchen. Wir genossen eine kurze Zeit der Ruhe in dem Heim des Bruders Morton, in der Nähe von Portland. Er und seine gute Frau machten uns den Aufenthalt bei ihnen sehr angenehm. Wir waren vor dem Sabbat auf dem Maine-Lagergrunde, und wir freuten uns, hier einige von den bewährten Freunden des Werkes anzutreffen. Es gibt einige, die immer auf ihrem Platze der Pflicht gefunden werden, mag die Sonne scheinen oder mag es stürmen. Es gibt auch eine Klasse von Sonnenschein-Christen. Wenn alles gut geht und ihren Gefühlen angenehm ist, sind sie ernst und eifrig; aber wenn Wolken und unangenehme Dinge ihnen entgegentreten, haben sie nichts zu sagen oder zu tun. Der Segen Gottes ruhte auf den tätigen Arbeitern, während diejenigen, die nichts taten, nicht den Nutzen von der Versammlung erhielten, den sie hätten erhalten sollen. Der Herr war mit seinen Dienern, die sich treu bemühten, die Lehrpunkte und die praktischen Gegenstände der Wahrheit vorzuführen.

In Battle Creek.

Die Generalkonferenz wurde vom 2. bis zum 14. Oktober 1878 in Battle Creek abgehalten. Mehr als vierzig

Prediger waren zugegen. Wir freuten uns alle, hier die Ältesten Andrews und Bourdeau von Europa und Ält. Loughborough von Californien anzutreffen. Auf dieser Versammlung war das Werk in Europa, Californien, Texas, Alabama, Virginien, Dakota, Colorado und in all den nördlichen Staaten von Maine bis nach Nebraska vertreten.

Hier freute ich mich, mich meinem lieben Manne in der Arbeit anzuschließen. Indem die Versammlung ihren Fortgang nahm, nahm meine Stärke zu.

Am Mittwoch der zweiten Woche der Versammlung vereinigten sich ein paar von uns zum Gebet für eine Schwester, die an Niedergeschlagenheit litt. Als wir beteten, wurde ich sehr gesegnet. Der Herr schien sehr nahe. Ich wurde in einem Gesichte von der Herrlichkeit Gottes hinweggerückt, und es wurden mir viele Dinge gezeigt.

Es waren dies Versammlungen von feierlicher Macht und von tiefstem Interesse. Mehrere Arbeiter in unserer Verlagsanstalt wurden vom Geiste Gottes erweckt und zur Wahrheit bekehrt und legten klare, intelligente Zeugnisse ab. Ungläubige wurden erweckt und stellten sich unter das Panier des Fürsten Immanuel. Diese Versammlung war ein entschiedener Sieg. Ehe sie abschloß, wurden hundertzwölf getauft.

Lagerversammlungen in Kansas.

Von meiner Schwägerin Emma White begleitet, reiste ich am 23. Oktober von Battle Creek zu der Lagerversammlung in Kansas. In Topeka verließen wir den Zug und fuhren in einem Privatgefährt zwölf Meilen nach Richland, dem Versammlungsort. Wir fanden das Zeltlager in einem Hain. Es war im Spätjahr, und man hatte gute Vorbereitungen getroffen für das kalte Wetter. Jedes Zelt hatte einen Ofen.

Am Sabbatmorgen fing es an zu schneien, aber es wurde nicht eine einzige Versammlung ausgesetzt. Es fiel ungefähr ein Zoll Schnee, und die Luft war bitter kalt. Frauen mit kleinen Kindern drängten sich um die Öfen. Es war rührend, unter diesen Verhältnissen hundertfünfzig Leute in einer Zusammenkunft versammelt zu sehen. Einige waren in ihren Wagen zweihundert Meilen weit gekommen. Alle schienen nach dem Brote des Lebens zu hungern und nach dem Wasser des Heils zu dürsten.

Ält. Haskell sprach am Freitagnachmittag und am Abend. Am Sabbatmorgen richtete ich ermutigende Worte an die Versammelten, die so große Anstrengungen gemacht hatten, die Versammlung zu besuchen. Ich sagte ihnen, daß je unfreundlicher das Wetter sei, wir desto mehr nötig hätten, den Sonnenschein der Gegenwart Gottes zu erhalten. Dieses Leben ist im günstigsten Falle nur des Christen Winter, und die rauhen Winterstürme — Enttäuschungen, Verluste, Schmerz und Qual — sind hier unser Los; aber unsere Hoffnung streckt sich vorwärts nach des Christen Sommer, da wir das Klima wechseln, die kalten Winde und die heftigen Stürme dahinten lassen und nach jenen Wohnungen genommen werden, die Jesus für diejenigen bereitet hat, die ihn lieben.

Am Dienstagmorgen schloß die Versammlung, und wir gingen nach Sherman, Kansas, wo eine andere Lagerversammlung anberaumt war. Dies war eine interessante und nützliche Versammlung, obgleich nur etwa hundert Geschwister zugegen waren. Es sollte dies eine allgemeine Versammlung der Zerstreutwohnenden sein. Es waren einige da vom südlichen Kansas, von Arkansas, Kentucky, Missouri, Nebraska und Tennessee. Auf dieser Versammlung schloß sich mein Mann mir an, und wir

gingen mit Ält. Haskell und unserer Tochter nach Dallas, Texas.

Besuch in Texas.

Am Donnerstag begaben wir uns nach dem Heim des Bruders McDearman in Grand Prairie. Hier traf unsere Tochter ihre Eltern, ihren Bruder und ihre Schwester, die alle infolge eines Fiebers, das während des vergangenen Sommers im Staate geherrscht hatte, dem Tode sehr nahe gewesen waren. Es machte uns große Freude, dieser bedrängten Familie, die uns in vergangenen Jahren in unserer Not reichlich unterstützt hatte, Hilfe zu leisten. Ihr Gesundheitszustand hatte sich etwas gebessert, als wir sie verließen, um der Plano-Lagerversammlung, die vom 12. bis zum 19. November abgehalten wurde, beizuwohnen. Hier freuten wir uns, unsere alten Freunde, den Ältesten R. M. Kilgore und seine Frau, anzutreffen, und wir waren sehr erfreut, eine große und intelligente Gruppe von Brüdern auf dem Lagergrunde zu sehen. Mein Zeugnis wurde nie bereitwilliger und herzlicher aufgenommen, als es von diesen Leuten aufgenommen wurde. Ich wurde für das Werk in dem großen Staate Texas aufs tiefste interessiert.

Kapitel 40.

Ein Gesicht vom Gericht.

Am 23. Oktober 1879, ungefähr um zwei Uhr morgens, ruhte der Geist des Herrn auf mir, und ich schaute die Szenen des kommenden Gerichts. Worte versagen mir, um eine entsprechende Beschreibung von den Dingen zu geben, die mir vorgeführt wurden, und von der Wirkung, die sie auf mein Gemüt hatten.

Der große Tag der Vollziehung des Gerichtes Gottes schien gekommen zu sein. Zehntausendmal zehntausend waren vor einem großen Throne versammelt, auf dem eine Person von majestätischer Erscheinung saß. Mehrere Bücher wurden vor ihr aufgeschlagen, und auf dem Deckel eines jeden stand in goldenen Buchstaben, die wie eine Feuerflamme zu glänzen schienen, geschrieben: „Himmelsbuch".

Eins der Bücher, das die Namen derer enthielt, die vorgaben, der Wahrheit zu glauben, wurde dann geöffnet. Sofort verlor ich die zahllosen Millionen, die um den Thron standen, aus den Augen, und meine Aufmerksamkeit richtete sich nur auf diejenigen, die vorgaben, Kinder des Lichtes und der Wahrheit zu sein. Als die Namen dieser Personen, einer nach dem andern, genannt und ihre guten Werke erwähnt wurden, leuchteten ihre Angesichter von einer heiligen Freude, die nach jeder Richtung hin widerstrahlte. Aber dies schien nicht den stärksten Eindruck auf mich zu machen.

Es wurde ein anderes Buch aufgeschlagen, in welchem die Sünden derer verzeichnet waren, die die Wahrheit bekennen. Unter der allgemeinen Überschrift: „Selbst-

sucht" stand eine jede andere Sünde verzeichnet. Über jeder Spalte waren auch Überschriften, und unter diesen, einem jeden Namen gegenüber, waren in ihren betreffenden Spalten die geringeren Sünden verzeichnet. Unter „Geiz" stand Falschheit, Diebstahl, Raub, Betrug und Habsucht; unter „Ehrgeiz" stand Stolz und Verschwendung; „Eifersucht" stand an der Spitze von Groll, Neid und Haß; und „Unmäßigkeit" ging einer langen Liste von furchtbaren Verbrechen voran, wie Wollust, Ehebruch, das Frönen tierischer Leidenschaften usw. Als ich schaute, wurde ich mit unaussprechlicher Qual erfüllt und rief aus: „Wer kann gerettet werden? Wer wird vor Gott gerechtfertigt dastehen? Wessen Kleider sind fleckenlos? Wer ist in den Augen eines reinen und heiligen Gottes fehlerlos?"

Als der Heilige auf dem Throne langsam die Blätter des Buches umdrehte und sein Auge einen Augenblick auf Personen ruhte, schien sein Blick sich selbst bis in ihre Seele zu brennen, und gleichzeitig ging jedes Wort und jede Handlung ihres Lebens so klar an ihrem Geiste vorüber, als ob sie ihrem Auge in Buchstaben von Feuer vorgeführt würden. Zittern ergriff sie, und ihre Angesichter erbleichten. . . .

Eine Klasse war als Hinderer des Landes verzeichnet. Als das durchdringende Auge des Richters auf ihnen ruhte, traten ihre Sünden der Versäumnis klar zutage. Mit blassen, zitternden Lippen gestanden sie ein, daß sie in dem ihnen Anvertrauten treulos gewesen waren. Es waren ihnen Warnungen und Gelegenheiten gegeben worden, aber sie hatten sie nicht beachtet, noch benutzt. Sie konnten jetzt sehen, daß sie zu viel auf die Gnade Gottes gerechnet hatten. . . .

Die Namen aller, die die Wahrheit bekannten, wurden erwähnt. . . . Auf einer Seite des Buches, unter der

Überschrift „Treue", stand der Name meines Mannes. Sein Leben, sein Charakter und all die Ereignisse in unserer Erfahrung schienen mir deutlich vorgeführt zu werden. Ich will ein paar Einzelheiten erwähnen, welche Eindruck auf mich machten. Es wurde mir gezeigt, daß Gott meinen Mann für ein bestimmtes Werk ausgerüstet und in seiner Vorsehung uns vereinigt hatte, um dieses Werk zu betreiben. Durch die Zeugnisse seines Geistes hatte er ihm großes Licht geschenkt. Er hatte ermahnt, gewarnt, gestraft und ermutigt; und der Macht seiner Gnade war es zuzuschreiben, daß wir imstande gewesen waren, ganz vom Anfange des Werkes an einen Teil an demselben zu haben. Gott hatte ihm durch ein Wunder seine geistigen Fähigkeiten erhalten, obgleich seine körperlichen Kräfte wieder und wieder versagten.

Gott sollte die Ehre erhalten für den edlen Mut und die unbeugsame Redlichkeit, die mein Mann bekundet hat, um das Recht zu verteidigen und Unrecht zu verdammen. Am Anfange des Werkes waren gerade solche Festigkeit und Entschiedenheit notwendig, und sie sind bei dessen Fortgang, den es Schritt für Schritt gemacht hat, immer notwendig gewesen. Er hat die Wahrheit verteidigt, ohne einen einzigen Grundsatz zu opfern, um dem besten Freunde zu gefallen. Er hat ein feuriges Temperament gehabt und ist in seinem Handeln und Sprechen mutig und furchtlos gewesen. Dies hat ihn oft in Schwierigkeiten gebracht, die er häufig hätte vermeiden können. Er ist wegen des gänzlich verschiedenen Temperaments der Personen, die mit ihm in der Arbeit verbunden waren, gezwungen gewesen, fester aufzutreten, entschiedener zu sein, ernster und mutiger zu sprechen. Gott hat ihm die Fähigkeit gegeben, mit der nötigen Festigkeit Pläne zu legen und auszuführen, weil er sich nicht weigerte, diese Geistesbeschaffenheit auszuüben und sich vorwärts zu

wagen, um das Werk Gottes zu fördern. Das eigene Ich hat sich zu Zeiten mit der Arbeit vermischt, aber wenn der Heilige Geist seinen Geist beherrschte, ist er in der Hand Gottes ein sehr erfolgreiches Werkzeug zum Aufbau seines Werkes gewesen. Er hat hohe Ansichten von den Ansprüchen gehabt, die der Herr an alle hat, die seinen Namen bekennen — von ihrer Pflicht, für die Witwen und die Waisen einzustehen, Mitleid mit den Armen zu haben und den Bedürftigen zu helfen. Er wachte sorgfältig über die Interessen seiner Brüder, damit sie nicht ungerechterweise übervorteilt würden.

Die ernsten Bemühungen meines Mannes, die Anstalten in unserer Mitte aufzubauen, sah ich auch in dem Buche des Himmels verzeichnet. Die von der Presse ausgesandte Wahrheit war wie die Lichtstrahlen, die sich von der Sonne nach allen Richtungen hin ergießen. Diese Arbeit wurde unter großen Opfern an Stärke und Mitteln begonnen und fortgeführt.

Zeiten der Prüfung und der Anfechtung.

Als mein Mann leidend wurde, wurden andere Männer erwählt, um seinen Platz einzunehmen. Sie fingen in guter Absicht an, aber sie hatten nie die Lehre der Selbstverleugnung gelernt. Hätten sie die Notwendigkeit gefühlt, täglich vor Gott ernstlich zu ringen, und sich selbstlos dem Werke hingegeben, nicht auf sich selbst, sondern auf die Weisheit Gottes vertrauend, so würden sie gezeigt haben, daß ihre Werke in Gott gewirkt waren. Hätten sie die gegebenen Ermahnungen und Ratschläge beachtet, als sie dem Geiste Gottes zuwider handelten, dann würden sie vor Sünde bewahrt worden sein.

Ein Mensch, der aufrichtig vor Gott ist, wird mit seinen Nebenmenschen ehrlich verfahren, ob ihm dies zu seinem eigenen Vorteile gereicht oder nicht. Die äußeren

Handlungen sind eine gute Abschrift von den Prinzipien im Innern. Viele, die Gott zu seiner Arbeit berufen hat, sind erprobt und geprüft worden, und andere erprobt und prüft er jetzt.

Nachdem uns Gott in dem Feuerofen der Trübsal erprobt und geprüft hatte, stellte er meinen Mann wieder her und gab ihm größere Geistesklarheit und Verstandeskraft, Pläne zu legen und auszuführen, als er vor seinem Leiden gehabt hatte. Wenn mein Mann seine eigene Schwäche fühlte und in der Furcht Gottes vorwärts ging, dann war der Herr seine Stärke. Entschlossen im Reden und im Handeln, hat er Reformen beschleunigt, die anderweitig daniedergelegen hätten. Er hat reichlich gegeben, fürchtend, daß seine Mittel ihm ein Fallstrick sein würden.

Ein Ruf nach Lastenträgern.

Während Gott uns unsere Arbeit zu tun gegeben hat, dem Volke durch Wort und Schrift unser Zeugnis zu verkündigen, müssen andere herzukommen, um in Verbindung mit dem Werke Lasten zu tragen. Sie sollten nicht entmutigt werden, sondern sollten aus jedem anscheinenden Mißerfolge zu lernen versuchen, wie sie den nächsten Versuch zu einem Erfolg machen können, und wenn sie sich mit der Quelle der Weisheit verbinden, werden sie sicherlich Erfolg haben.

Gott legt Bürden auf unerfahrene Schultern. Er bereitet sie zu, sorgfältig zu sein, zu wagen, zu riskieren.

Alle, die verantwortliche Stellungen innehaben, müssen erkennen, daß sie zuerst Macht bei Gott haben müssen, damit sie Macht bei den Menschen haben können. Diejenigen, die für unsere Anstalten Pläne legen und ausführen, müssen mit dem Himmel verbunden sein, wenn sie Weisheit, Voraussicht, Unterscheidungsvermögen und

Scharfsinn besitzen wollen. Der Herr wird viel zu viel aus dem Spiele gelassen, wenn alles von seinem Segen abhängt. Gott hört die Rufe seiner selbstverleugnenden Arbeiter, die da arbeiten, um sein Werk zu fördern. Er hat sich sogar herabgelassen, mit schwachen Sterblichen von Angesicht zu Angesicht zu reden.

Der enge Verkehr, den Moses mit Gott hatte, und die ihm gegebene herrliche Offenbarung hatten zur Folge, daß sein Gesicht so hell von dem himmlischen Glanze erstrahlte, daß das Volk Israel ihn nicht anschauen konnte. Er sah aus wie ein glänzender Engel vom Himmel. Diese persönliche Erfahrung der Erkenntnis Gottes war ihm als einem Manne, der Verantwortlichkeiten trug, und als einem Führer von größerem Wert als all seine frühere Erziehung in der Weisheit der Ägypter. Der hervorragendste Verstand, das eifrigste Studium und die größte Beredsamkeit können bei denen, die in Verbindung mit dem Werke Gottes Verantwortlichkeiten tragen, nie die Stelle der Weisheit und der Kraft Gottes einnehmen.

Gott hat für den Menschen jede Vorkehrung getroffen, Hilfe zu erlangen, die er allein geben kann. Wenn er sich durch seine Arbeit hasten, treiben und verwirren läßt, so daß er keine Zeit zum Nachdenken über göttliche Dinge oder zum Gebet hat, wird er Fehler machen. Wenn von Jesu kein Panier gegen Satan aufgerichtet wird, wird der Feind diejenigen, die in dem wichtigen Werke für diese Zeit tätig sind, überwinden.

Es ist das Vorrecht aller, die mit den Anstalten unserer Gemeinschaft verbunden sind, in enger Gemeinschaft mit Gott zu leben, und wenn sie es versäumen, dies zu tun, so zeigen sie sich untüchtig für die ihnen anvertraute Arbeit. Die für uns durch Christum getroffene Vorkehrung war ein völliges und vollkommenes Opfer, — eine sündenlose Gabe. Sein Blut kann den schwärzesten Flek-

ken rein waschen. Wäre er nur ein Mensch gewesen, dann wären wir wegen unsers Mangels an Glauben und Gehorsam entschuldigt. Er kam, um das zu retten, was verloren war. Wir sind für das große Werk für diese Zeit nur dann befähigt, wenn wir in Gott arbeiten, wenn unsere Gebete, ernstlich und innig, beständig zu dem Throne der Gnade aufsteigen.

Gott rüstet Personen aus, um Lasten zu tragen, um zu planen und Pläne auszuführen, und mein Mann muß nicht im Wege stehen. Er kann das Werk Gottes nicht mit den Armen umfangen; es ist zu breit. Viele Köpfe und viele Hände sind notwendig, um zu planen und zu arbeiten, — solche Leute, die sich nicht selbst schonen. Aus Mangel an Erfahrung werden Fehler gemacht werden; aber wenn die Arbeiter sich mit Gott verbinden, wird er ihnen mehr Weisheit schenken. Nie seit der Schöpfung der Welt haben solche wichtige Interessen auf dem Spiele gestanden, wie jetzt von den Handlungen derer abhängen, welche die an die Welt ergehende letzte Warnungsbotschaft glauben und verkündigen.

Kapitel 41.

Tod des Ältesten James White.

Trotz der Arbeiten, Sorgen und Verantwortlichkeiten, mit denen das Leben meines Mannes angefüllt gewesen war, fand ihn sein sechzigstes Lebensjahr tätig und kräftig an Geist und Körper. Dreimal hatte er einen Schlaganfall erlitten, aber dank des Segens Gottes, einer von Natur starken Konstitution und genauer Beachtung der Gesundheitsgesetze, war er imstande gewesen, sich zu erholen. Er reiste, predigte und schrieb wiederum mit seiner gewohnten Rührigkeit und Tatkraft. Fünfunddreißig Jahre lang hatten wir Schulter an Schulter in dem Werke Christi gearbeitet, und wir hofften, beieinander zu bleiben und den triumphierenden Abschluß desselben zu erleben. Aber dies war nicht der Wille Gottes. Der von Gott erwählte Beschützer meiner Jugend, der Gefährte meines Lebens, der Teilhaber meiner Arbeiten und meiner Leiden, wurde von meiner Seite genommen, und ich wurde allein gelassen, meine Arbeit zu beenden und den Kampf fortzusetzen.

Das Frühjahr und den Frühsommer 1881 brachten wir zusammen in unserm Heim in Battle Creek zu. Mein Mann hoffte, seine Arbeit so einzurichten, daß wir nach der pazifischen Küste reisen und uns dem Schreiben widmen könnten. Er fühlte, daß wir einen Fehler gemacht hatten, daß wir uns durch die augenscheinlichen Bedürfnisse des Werkes und die Bitten unserer Brüder hatten zum Predigen verleiten lassen, da wir doch hätten schreiben sollen. Mein Mann wünschte den herrlichen Gegenstand der Erlösung völliger vorzuführen, und ich hatte lange die Vorbereitung wichtiger Bücher geplant. Wir beide

fühlten, daß wir diese Werke beendigen sollten, solange unsere geistigen Fähigkeiten noch unbeschädigt waren — daß es unsere Pflicht war, die wir dem Werke Gottes und uns selbst schuldeten, uns von der Hitze der Schlacht auszuruhen, um unserm Volke das köstliche Licht der Wahrheit zu geben, die Gott unserm Geiste eröffnet hatte.

Einige Wochen vor dem Tode meines Mannes suchte ich ihn davon zu überzeugen, wie wichtig es sei, daß wir ein Arbeitsfeld aufsuchten, wo wir von den Bürden, die unser Verbleib in Battle Creek notwendigerweise auf uns legte, befreit sein würden. In Erwiderung sprach er von verschiedenen Sachen, die getan werden müßten, ehe wir gehen könnten — Pflichten, die irgend jemand tun müßte. Tiefbewegt fragte er dann: „Wo sind die Männer, um diese Arbeit zu tun? Wo sind diejenigen, die ein selbstloses Interesse an unsern Anstalten nehmen werden, unberührt durch irgendwelchen Einfluß, mit dem sie in Berührung kommen mögen?"

Tränenden Auges drückte er seine Besorgnis um unsere Anstalten in Battle Creek aus. Er sagte: „Mein Leben ist dem Aufbau dieser Anstalten gewidmet gewesen. Es scheint mir wie der Tod, sie zu verlassen. Sie sind mir wie meine Kinder, und ich kann meine Interessen nicht von ihnen trennen. Diese Anstalten sind des Herrn Werkzeuge, um ein besonderes Werk zu tun. Satan sucht jedes Mittel, durch das der Herr für die Rettung der Menschen wirkt, zu hindern und zu vernichten. Wenn der große Feind diese Anstalten nach weltlichem Muster formen kann, dann ist sein Zweck erreicht. Meine größte Besorgnis ist, den rechten Mann am rechten Platze zu haben. Wenn diejenigen, die verantwortliche Stellungen inne haben, an moralischer Kraft schwach, unbeständig in ihren Prinzipien und geneigt sind, der Welt zuzuführen, so werden genug da sein, die sich führen lassen. Böse

Einflüsse dürfen nicht vorherrschen. Ich wollte lieber sterben als diese Anstalten schlecht verwaltet oder von dem Zwecke hinweg geleitet zu sehen, zu dem sie ins Leben gerufen wurden.

„In meinen Beziehungen zu diesem Werke bin ich am längsten und engsten mit dem Verlagswerke verbunden gewesen. Wegen meiner Hingabe an diesen Zweig des Werkes bin ich dreimal gefallen, vom Schlage gerührt. Jetzt, da Gott mir neue geistige und körperliche Kraft geschenkt hat, fühle ich, daß ich seinem Werke dienen kann, wie ich nie zuvor imstande gewesen bin, ihm zu dienen. Ich muß das Verlagswerk gedeihen sehen, ja, es ist mit meinem Leben verwoben. Wenn ich die Interessen dieses Werkes vergesse, dann möge meiner Rechten vergessen werden."

Es war verabredet worden, daß wir Sabbat und Sonntag, den 23. und 24. Juli, eine Zeltversammlung zu Charlotte besuchten. Wir beschlossen, in einem Privatgefährt zu reisen. Auf dem Wege schien mein Mann heiter zu sein, jedoch ruhte ein Gefühl von Feierlichkeit auf ihm. Er lobte wiederholt den Herrn für erhaltene Segnungen und Gnadenbeweise und drückte frei seine eigenen Gefühle über die Vergangenheit und die Zukunft aus: „Der Herr ist gut und sehr zu loben. Er ist eine Hilfe, die sich in der Not finden läßt. Die Zukunft scheint dunkel und ungewiß; aber der Herr wünscht nicht, daß wir uns von diesen Dingen beunruhigen lassen. Wenn Trübsal kommt, wird er uns Gnade schenken, sie zu ertragen. Was der Herr uns gewesen ist und was er für uns getan hat, sollte uns so dankbar machen, daß wir nie murren oder klagen.

„Es ist mir schwer geworden, daß meine Absichten falsch beurteilt und daß meine größten Versuche, meinen Brüdern zu helfen, sie zu ermutigen und zu stärken, wie-

der und wieder gegen mich gerichtet werden sollten. Aber ich hätte an Jesum und an seine Enttäuschungen denken sollen. Seine Seele war betrübt darüber, daß er von denen, die zu segnen er gekommen war, nicht geschätzt wurde. Ich hätte über die Gnade und Güte Gottes nachdenken, ihn mehr loben und weniger über die Undankbarkeit meiner Brüder klagen sollen. Hätte ich alle meine Sorgen stets bei dem Herrn gelassen und weniger daran gedacht, was andere gegen mich sagten und taten, so würde ich mehr Frieden und Freude gehabt haben. Ich will mich jetzt selbst bewachen, daß ich weder durch Wort noch durch Tat Anstoß gebe, und dann meinen Brüdern helfen, gewisse Tritte mit ihren Füßen zu tun. Ich will mich nicht aufhalten, über irgendwelches Unrecht, das mir getan wurde, zu trauern. Ich habe von Menschen mehr erwartet, als ich hätte sollen. Ich liebe Gott und sein Werk, und ich liebe auch meine Brüder."

Wenig dachte ich, als wir so dahinfuhren, daß dies unsere letzte Reise sein sollte, die wir je zusammen machen würden. Das Wetter schlug plötzlich von drückender Hitze zu frostiger Kälte um. Mein Mann erkältete sich; aber er dachte, daß seine Gesundheit so gut sei, daß er keinen dauernden Schaden davon erhalten werde. Er arbeitete in den Versammlungen zu Charlotte, indem er die Wahrheit mit großer Kraft und Klarheit vorführte. Er sprach davon, welches Vergnügen es ihm bereite, zu Leuten zu reden, die an den Gegenständen, die ihm die teuersten waren, so tiefes Interesse zeigten. „Der Herr hat in der Tat meine Seele erquickt," sagte er, „während ich anderen das Brot des Lebens gebrochen habe. Über ganz Michigan hin rufen die Leute begierig um Hilfe. Wie ich mich danach sehne, sie mit den köstlichen Wahrheiten, die auf diese Zeit anwendbar sind, zu trösten, zu ermutigen und zu stärken!"

Nach unserer Rückkehr nach Hause klagte mein Mann über leichtes Unwohlsein; aber er gab sich seiner Arbeit wie gewöhnlich hin. Jeden Morgen suchten wir den Hain in der Nähe unsers Heims auf und vereinigten uns zum Gebet. Wir wünschten aufs ernstlichste, unsere Pflicht zu erkennen. Es kamen beständig Briefe von verschiedenen Plätzen mit dringenden Bitten, daß wir Lagerversammlungen besuchen sollten. Trotz unserm festen Vorsatz, uns dem Schreiben zu widmen, war es uns schwer, uns zu weigern, uns mit den Brüdern bei diesen wichtigen Zusammenkünften zu versammeln. Wir baten ernstlich um Weisheit, um zu wissen, welches der rechte Weg sei.

Am Sabbat gingen wir wie gewöhnlich zum Hain, und mein Mann betete dreimal sehr ernstlich. Er schien zu zögern, vom Flehen zu Gott um besondere Führung und Segnung abzulassen. Seine Gebete wurden erhört, und Licht und Friede erfüllten unsere Herzen. Er lobte den Herrn und sagte: „Jetzt überlasse ich es alles Jesu. Ich fühle einen süßen, himmlischen Frieden, eine Gewißheit, daß der Herr uns unsere Pflicht zeigen wird; denn wir wünschen seinen Willen zu tun.“ Er begleitete mich nach dem Tabernakel und eröffnete den Gottesdienst mit Gesang und Gebet. Es war das letzte Mal, das er je am Rednerpult an meiner Seite stehen sollte.

Am darauffolgenden Montag hatte er starken Fieberfrost, und am nächsten Tage wurde ich auch davon befallen. Wir wurden zusammen nach dem Sanatorium gebracht, um dort Behandlung zu erhalten. Am Freitag nahmen meine Symptome eine günstigere Wendung. Der Doktor setzte mich dann davon in Kenntnis, daß mein Mann geneigt sei, zu schlafen, und daß Schlimmes zu befürchten sei. Ich wurde sofort nach seinem Zimmer gebracht, und sobald ich ihm ins Gesicht schaute, wußte ich, daß er im

Sterben lag. Ich versuchte, ihn aufzurütteln. Er verstand alles, was man zu ihm sagte, und beantwortete alle Fragen, die mit Ja oder Nein beantwortet werden konnten, schien aber unfähig zu sein, mehr zu sagen. Als ich ihm sagte, daß ich glaubte, er werde sterben, bekundete er keine Überraschung. Ich fragte ihn, ob Jesus ihm teuer sei. Er sagte: „Ja, o ja." — „Hast du keinen Wunsch, zu leben?" fragte ich ihn. Er antwortete: „Nein." Dann knieten wir an seinem Bette, und ich betete für ihn. Ein Ausdruck des Friedens ruhte auf seinem Gesichte. Ich sagte zu ihm: „Jesus liebt dich. Die ewigen Arme sind unter dir." Er erwiderte: „Ja ja."

Bruder Smith und andere Brüder beteten dann an seinem Bette und zogen sich zurück, um den größten Teil der Nacht im Gebet zu verbringen. Mein Mann sagte, er fühle keine Schmerzen, aber er nahm augenscheinlich schnell ab. Dr. Kellogg und seine Helfer taten alles, was in ihren Kräften stand, um ihn vom Tode zurückzuhalten. Er kam langsam wieder zu sich, blieb aber noch sehr schwach.

Am nächsten Morgen schien er sich leicht zu erholen, aber ungefähr um Mittag wurde er von Schüttelfrost befallen, der ihn in einem bewußtlosen Zustand ließ. Um fünf Uhr nachmittags am Sabbat, den 6. August 1881, hauchte er ruhig und ohne Kampf oder Seufzer seine Seele aus.

Der Schlag des Todes meines Mannes — so plötzlich, so unerwartet — fiel auf mich wie ein zermalmendes Gewicht. In meinem geschwächten Zustande hatte ich alle meine Kräfte zusammengenommen, um bis zum Ende an seinem Bette zu bleiben; aber als ich seine Augen sich im Tode schließen sah, brach die erschöpfte Natur zusammen, und ich war gänzlich entkräftet. Ich schien eine Zeitlang zwischen Leben und Tod zu schweben. Die Le-

bensflamme brannte so schwach, daß ein Hauch sie auslöschen konnte. Des Nachts wurde mein Puls so schwach und mein Atem leiser und leiser, bis es schien, als ob er im Begriffe sei, aufzuhören. Nur infolge des Segens Gottes und der unablässigen Pflege und Wachsamkeit der Ärzte und Helfer wurde mein Leben erhalten.

Obgleich ich nach dem Tode meines Mannes nicht von meinem Krankenbett aufgestanden war, wurde ich am folgenden Sabbat nach dem Tabernakel getragen, um seiner Beerdigung beizuwohnen. Am Schlusse der Predigt fühlte ich es als meine Pflicht, von dem Werte der Hoffnung des Christen in der Stunde der Trauer und des Verlustes Zeugnis abzulegen. Als ich mich erhob, wurde mir Stärke geschenkt, und ich sprach ungefähr zehn Minuten und pries in Gegenwart jener großen Versammlung die Gnade und die Liebe Gottes. Am Schlusse des Gottesdienstes folgte ich meinem Manne nach dem Oak Hill-Friedhof, wo wir ihn bis zum Morgen der Auferstehung zur Ruhe legten.

Meine Körperkräfte waren unter dem Schlage zusammengebrochen; aber die Macht der göttlichen Gnade hielt mich in meinem großen Verluste aufrecht. Als ich meinen Mann seine Seele aushauchen sah, fühlte ich, daß mir Jesus teurer war, als er es zu irgendeiner köstlichen Stunde meines Lebens gewesen war. Als ich neben meinem Erstgeborenen stand und seine Augen im Tode schloß, konnte ich sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt." Und ich fühlte dann, daß ich in Jesu einen Tröster hatte. Und als mein Jüngster aus meinen Armen gerissen wurde, und ich seinen kleinen Kopf nicht länger auf dem Kissen an meiner Seite liegen sah, dann konnte ich sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt." Und als er, auf dessen

größere Liebe ich mich gestützt hatte, mit dem ich fünfunddreißig Jahre lang gearbeitet hatte, hinweggenommen wurde, konnte ich meine Hände auf seine Augen legen und sagen: „Ich vertraue dir meinen Schatz an bis zum Auferstehungsmorgen."

Als ich ihn verscheiden sah, und als ich die vielen Freunde sah, die mit mir trauerten, da dachte ich: Welch ein Gegensatz zu dem Tode Jesu, als er am Kreuze hing! Welch ein Gegensatz! In der Stunde seiner Qual wurde er von den Spöttern verhöhnt und geschmäht. Aber er starb, und er ging durch das Grab, um es zu erhellen und zu erleuchten, so daß wir selbst im Tode Freude und Hoffnung haben und, wenn wir unsere Freunde hinweglegen, um in Jesu zu ruhen, sagen können: „Wir werden sie wiedersehen."

Zu Zeiten fühlte ich, daß ich meinen Mann nicht sterben lassen konnte. Aber dann schienen mir die Worte zu Gemüte geführt zu werden: „Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin." Ps. 46, 11. Ich fühle meinen Verlust aufs schmerzlichste, aber ich wage es nicht, mich nutzlosem Grämen hinzugeben. Dies würde die Toten nicht wieder zurückbringen. Und ich bin nicht so selbstsüchtig, zu wünschen, ihn, wenn ich könnte, aus seinem friedlichen Schlafe aufzuwecken, damit er wiederum die Kämpfe des Lebens aufnehme. Wie ein müder Krieger hat er sich zur Ruhe gelegt. Ich werde mit angenehmen Gefühlen auf seinen Ruheplatz schauen. Die beste Art und Weise, in der ich und meine Kinder das Andenken des Gefallenen ehren können, ist, daß wir das Werk da aufnehmen, wo er es niedergelegt hat, und es in der Stärke Jesu vollenden. Wir wollen für die Jahre der Brauchbarkeit, die ihm gegeben wurden, dankbar sein, und um seinetwillen und um Christi willen wollen wir aus seinem Tode eine Lehre ziehen, die wir nie vergessen werden.

Wir wollen uns durch diesen Verlust gütiger und sanfter, nachsichtiger, geduldiger und rücksichtsvoller gegen unsere Mitmenschen machen lassen.

Ich nehme mein Lebenswerk allein auf, mit dem vollen Zutrauen, daß mein Erlöser mit mir sein wird. Wir haben nur noch eine kurze Zeit zu kämpfen übrig, dann wird Christus kommen, und dieses Leben des Streites wird ein Ende nehmen. Dann werden unsere letzten Versuche gemacht worden sein, mit Christo zu wirken und sein Reich auszubreiten. Einige, die in der vordersten Schlachtreihe gestanden und dem hereinbrechenden Übel eifrig widerstanden haben, fallen auf ihrem Posten; die Lebenden blicken traurig auf die gefallenen Helden; aber es ist keine Zeit, mit der Arbeit einzuhalten. Sie müssen die Reihen ausfüllen, das Panier von den durch den Tod gelähmten Händen nehmen und mit erneuerter Tatkraft die Wahrheit und die Ehre Christi verteidigen.

Wie nie zuvor sollte der Sünde, den Mächten der Finsternis, widerstanden werden. Die Zeit erfordert von seiten derer, die der gegenwärtigen Wahrheit glauben, energisches und entschlossenes Handeln. Wenn die Zeit, da wir auf unsern Erlöser warten, lang erscheint, wenn wir, von Leiden gebeugt und von Arbeit verzehrt, mit Ungeduld darauf warten, aus dem Streite mit Ehren entlassen zu werden, laßt uns daran denken — und möge dieser Gedanke alles Murren unterdrücken —, daß wir hier auf Erden gelassen sind, um Stürmen und Kämpfen zu begegnen, um christliche Charaktere zu bilden, um besser mit Gott unserm Vater, und mit Christo unserm älteren Bruder bekannt zu werden, und um für den Meister viele Seelen fürs ewige Leben zu gewinnen. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3.

Kapitel 42.

Standhaftigkeit im Leiden.

Am Sabbatnachmittag, den 20. August 1881, zwei Wochen nach dem Tode ihres Mannes, wohnte Frau White der Versammlung der Battle Creek-Gemeinde bei und sprach zu den Versammelten beinahe eine Stunde. Alt. Uriah Smith schrieb über diesen Gottesdienst:

„Ihr Thema war die Lehre, die wir aus den Erfahrungen, durch die wir kürzlich gegangen sind, lernen sollen. Die Ungewißheit des Lebens war der erste Gedanke, der uns vorgehalten wurde. . . . Wir sollten auch bedenken, was für Leute wir in unserm Leben sein sollten. . . .

„Der Sprecherin Gedanken wandten sich dann zu jenen seligen Ermahnungen der Apostel mit Bezug auf das Verhältnis, in dem die Glieder des Leibes Christi zueinander stehen sollten, und auf ihr Betragen, ihre Worte und ihre Handlungen gegeneinander. Wir wurden auf solche Schriftstellen wie diese hingewiesen: ‚Seid friedsam mit ihnen;' ‚seid aber unter einander freundlich,' ‚demütig,' ‚daß ihr allzumal einerlei Rede führet;' ‚haltet fest an einander in einem Sinne und in einerlei Meinung;' ‚redet nicht wider einander;' ‚seid friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.'"[1]

Persönliche Betrachtungen.

Bezüglich ihrer Reise nach dem Westen, auf ihrem Wege nach Californien, und ihren Betrachtungen, während sie

---

[1] „Review and Herald" vom 23. August 1881.

sich ein paar Wochen in ihrer Sommerwohnung in den Rocky Mountains aufhielt, schrieb Frau White:

„Am 22. August verließ ich in Begleitung meiner Töchter, Emma und Mary White, Battle Creek auf meiner Reise nach dem Westen, in der Hoffnung, aus einem Klimawechsel Nutzen zu ziehen. Obgleich ich noch an den Wirkungen eines ernstlichen Anfalls von Malaria und an den Folgen des Schlages infolge des Todes meines Mannes litt, ertrug ich die Reise besser, als ich erwartet hatte. Wir kamen in Boulder, Colo., am Donnerstag, den 25. August, an, und am folgenden Sonntag verließen wir in einem Privatgefährt jenen Platz, um uns nach unserm Heim in den Bergen zu begeben.

„Von unserm Landhause hatte ich einen Ausblick auf einen Wald junger Fichten, so frisch und wohlriechend, daß die Luft von ihrem würzigen Dufte durchdrungen war. In früheren Jahren hatten mein Mann und ich diesen Hain zu unserm Heiligtum gemacht. Inmitten dieser Berge beugten wir uns oft zusammen zur Anbetung und zum Gebet. Überall um mich her waren die Plätze, die in dieser Weise geheiligt worden waren, und als ich auf sie schaute, konnte ich mir viele Gelegenheiten ins Gedächtnis zurückrufen, bei denen wir direkte und bemerkenswerte Erhörungen unserer Gebete erhalten hatten. ...

„Wie nahe schienen wir Gott zu sein, als wir bei hellem Mondlicht uns an einem einsamen Bergabhange beugten, um von seiner Hand die nötigen Segnungen zu erbitten! Was für einen Glauben und was für eine Zuversicht hatten wir doch! Gottes Absichten der Liebe und Barmherzigkeit schienen völliger offenbart zu sein, und wir hatten die Gewißheit, daß unsere Sünden und Irrtümer vergeben waren. Bei solchen Gelegenheiten habe ich das Angesicht meines Mannes mit einem Glanze erleuchten sehen, der vom Throne Gottes widerzustrahlen

schien, als er mit veränderter Stimme den Herrn für die reichen Segnungen seiner Gnade pries. Inmitten der Düsterkeit und Finsternis der Erde konnten wir doch allenthalben helle Strahlen aus der Quelle des Lichtes erkennen. Durch die Werke der Schöpfung verkehrten wir mit Dem, der ewiglich wohnet. Als wir zu den sich auftürmenden Felsen, zu den erhabenen Bergen aufschauten, riefen wir aus: ‚Wo ist so ein mächtiger Gott als du, Gott, bist?'

„Umgeben, wie es oft der Fall war, von Schwierigkeiten, überbürdet mit Verantwortlichkeiten, waren wir, zum Besten nur vergängliche, schwache, irrende Sterbliche, zu Zeiten fast bereit, uns der Verzweiflung hinzugeben. Aber als wir Gottes Liebe und Sorge für seine Geschöpfe betrachteten, wie sie in dem Buche der Natur und auf den Blättern der Inspiration offenbart sind, wurden unsere Herzen getröstet und gestärkt. Umgeben von den Beweisen der Macht Gottes, und von seiner Gegenwart überschattet, konnten wir kein Mißtrauen, keinen Unglauben nähren. O wie oft sind wir in unsern Erfahrungen inmitten dieser felsigen Einöden mit Frieden und Hoffnung und selbst mit Freude erfüllt worden!

„Wiederum bin ich in den Bergen gewesen, aber allein. Niemand war da, der meine Gedanken und meine Gefühle mit mir teilte, als ich von neuem auf diese großartigen und feierlichen Szenen blickte! Allein, allein! Gottes Verfahren scheint geheimnisvoll, seine Absichten unergründlich zu sein; aber doch weiß ich, daß sie gerecht und weise und barmherzig sein müssen. Es ist mein Vorrecht und meine Pflicht, seiner geduldig zu harren und zu allen Zeiten von Herzen zu sagen: ‚Er hat alles wohlgemacht.' . . .

„Meines Mannes Tod war ein schwerer Schlag für mich, schmerzlicher gefühlt, weil er so plötzlich kam. Als

ich den Siegel des Todes auf seinem Antlitz sah, waren meine Gefühle beinahe unerträglich. Ich sehnte mich danach, in meiner Qual aufzuschreien. Aber ich wußte, daß dies das Leben meines Geliebten nicht retten konnte, und ich fühlte, daß es unchristlich sein würde, mich dem Schmerze hinzugeben. Ich suchte Hilfe und Trost von oben, und die Verheißungen Gottes wurden mir verwirklicht. Des Herrn Hand hielt mich aufrecht. . . .

„Laßt uns aus der letzten Unterredung Christi mit seinen Aposteln Mut und Standhaftigkeit lernen. Sie standen im Begriffe, getrennt zu werden. Unser Heiland betrat den blutbefleckten Pfad, der ihn nach Golgatha führen würde. Keine Erfahrung war schwerer als diejenige, die er bald durchzumachen haben würde. Die Apostel hatten die Worte Christi gehört, die seine Leiden und seinen Tod voraussagten, und ihre Herzen waren von Kummer beschwert, ihre Gemüter von Zweifel und Furcht verwirrt. Aber sie schrieen nicht laut auf und überließen sich nicht dem Schmerze. Jene letzten feierlichen, folgenschweren Stunden wurden von unserm Heilande damit zugebracht, daß er zu seinen Jüngern Worte des Trostes und der Zusicherung sprach, und dann vereinigten sie sich alle zum Singen eines Loblliedes. . . . Welch ein Vorspiel zu der Seelenqual im Garten Gethsemane, der Mißhandlung und Verspottung in der Gerichtshalle und den furchtbaren Szenen auf Golgatha waren jene letzten Stunden, die sie damit zubrachten, das Lob des Allerhöchsten zu singen!

„Als Martin Luther entmutigende Nachrichten erhielt, sagte er oft: ‚Kommt, laßt uns den sechsundvierzigsten Psalm singen.' Dieser Psalm beginnt mit den Worten: ‚Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge,

und die Berge mitten ins Meer sänken.' Ach, wenn wir nur, anstatt zu trauern, zu weinen und zu verzagen, wenn Schwierigkeiten uns wie eine Flut umgeben und uns zu überwältigen drohen, Gott nicht nur um Hilfe anflehen, sondern ihn auch für die noch gebliebenen Segnungen loben würden — ihn loben würden, daß er imstande ist, uns zu helfen —, dann würde unser Wandel ihm gefälliger sein, und wir würden von seinem Heile mehr sehen."[2]

In der Arbeit für Seelen Ruhe findend.

Nachdem Frau White in dem Heime ihres Sohnes, des Ältesten W. C. White, in Oakland, Cal., angekommen war, war kaum eine Woche vergangen, als sie einer in Sacramento vom 13. bis zum 25. Oktober abgehaltenen Lagerversammlung beiwohnte. Beinahe an jedem Tage der Versammlung sprach sie zu den Leuten, und am letzten Sonntagnachmittag hielt sie eine Mäßigkeitsrede vor einer fast fünftausend Personen zählenden Zuhörerschaft.

Während der Wintermonate 1881—82 besuchte Frau White die einzelnen Gemeinden und kleinen Gruppen der Gläubigen im Sonoma- und Napatal und Umgebung. „Meine Gesundheit war schwach," schrieb sie in ihrem ersten veröffentlichten Bericht von diesen Arbeiten unter den Gemeinden; „aber die köstliche Bekundung der Gunst Gottes entschädigte mich für die gemachte Anstrengung aufs reichlichste.

„Könnten doch unsere kleineren Gemeinden öfter besucht werden. Die Getreuen, die in der Verteidigung der Wahrheit fest stehen, würden durch das Zeugnis ihrer Brüder ermuntert und gestärkt werden.

„Ich möchte diejenigen ermutigen, die sich in kleinen Gruppen versammeln, um Gott anzubeten. Geschwister,

---

[2] „Review and Herald" vom 1. November 1881.

seid nicht verzagt, weil euer so wenige sind. Der Baum, der auf der Ebene allein steht, senkt seine Wurzeln tiefer in die Erde, breitet seine Zweige nach jeder Seite hin weiter aus und wird stärker und ebenmäßiger, während er mit dem Sturme allein kämpft oder sich im Sonnenschein erfreut. So kann auch der Christ, der von aller irdischen Hilfe abgeschnitten ist, lernen, sich gänzlich auf Gott zu verlassen, und aus jedem Kampfe Stärke und Mut gewinnen.

„Möge der Herr die zerstreut und einzeln Wohnenden segnen und sie zu tüchtigen Arbeitern für ihn machen. . . . Brüder, vergeßt nicht die Bedürfnisse dieser kleinen, vereinzelten Gruppen. Christus wird in ihren kleinen Versammlungen als Gast gefunden werden."[3]

„In einem Bericht von ihren Arbeiten in der Gemeinde zu Healdsburg, wo ein paar Wochen später der Anfang gemacht wurde, um das Healdsburg-Kollegium zu gründen, schrieb Frau White im besonderen von ihren Anstrengungen, die Herzen der Kinder und der Jugend zu erreichen — ein bedeutsames Merkmal ihrer Arbeiten in den californischen Gemeinden zu dieser Zeit ihrer Erfahrung. Sie schrieb hierüber wie folgt:

Besonderes Wirken für die Jugend.

„Am Sabbat besuchte ich die Versammlung, auf Gottes Hilfe vertrauend. Als ich zu der Gemeinde sprach, wurde ich getröstet und erfrischt. Der Herr schenkte mir Ruhe und Frieden in ihm. Ich fühlte eine Bürde für die Jugend, und meine Worte waren besonders an sie gerichtet. Mit ernsten Gesichtern und Tränen in den Augen hörten sie aufmerksam zu. Am Ende meiner Rede bat ich alle, die Christen zu werden wünschten, nach vorn zu kommen. Dreizehn leisteten dem Rufe Folge. Es

[3] „Signs of the Times" vom 12. Januar 1882.

waren alles Kinder und junge Leute im Alter von acht bis fünfzehn Jahren, die in dieser Weise ihren Entschluß bekundeten, ein neues Leben zu beginnen. Ein solcher Anblick war genug, um das härteste Herz zu erweichen. Die Geschwister, besonders die Eltern der Kinder, schienen tief ergriffen zu sein. Christus hat uns gesagt, daß Freude im Himmel herrscht über einen Sünder, der Buße tut. Engel blickten mit Freudigkeit auf diese Szene. Beinahe alle, die nach vorn kamen, sprachen ein paar Worte über ihre Hoffnung und ihren Entschluß. Solche Zeugnisse steigen wie Weihrauch zu dem Throne Gottes empor. Alle Herzen fühlten, daß dies eine köstliche Zeit war. Die Gegenwart des Herrn war bei uns."[4]

[4] „Signs of the Times" vom 19. Januar 1882.

Kapitel 43.

Wiederherstellung der Gesundheit.

Im April 1882 eröffnete die californische Konferenz eine Schule in Healdsburg, die bald als das Healdsburg-Kollegium inkorporiert wurde. Da Frau White dieser Anstalt nahe zu sein wünschte, kaufte sie an der äußersten Häusergrenze der Ortschaft ein Heim und wohnte daselbst mehrere Jahre.

Ein Jahr nach ihres Mannes Tode befand sie sich in diesem neuen Heim, und Freunde machten Bemerkungen darüber, wie gesund sie aussah, und sprachen von ihrer geschäftigen Arbeit.

Am 22. August begab sie sich nach Oakland, um Ält. Uriah Smith, Ält. Wm. Ings und Frau und Professor E. E. Ramsey und Familie, die alle vom Osten gekommen waren, zu bewillkommnen. Drei Tage danach wurde sie in dem Heime ihres Sohnes W. C. White von heftigem Schüttelfrost befallen, mit nachfolgendem Fieber, und trotz gründlicher Behandlungen von seiten der Frau Doktorin C. F. Young und getreuer Pflege von Frau Ings und Mary Chinnock hielten die Malariaanfälle bis zum 10. September an. Obgleich sie sehr schwach war, wünschte sie nach dem St. Helena-Sanatorium genommen zu werden, da sie glaubte, daß das vorzüglichere Klima der Berge ihre Wiederherstellung begünstigen werde.

Am 15. September unternahm sie die Reise in einem Kranken-Fahrstuhl, der auf dem Bahnhof in den Gepäckwagen gehoben wurde. Nach ein paar Tagen Behandlung im Sanatorium, die ihr scheinbar wenig Nutzen brachte, bat sie, nach ihrem Heim in Healdsburg gebracht

zu werden. Es wurde ein Bett in einem Sprung-Federwagen hergerichtet, und begleitet von ihrem Sohne und Frau Ings legte sie die mühselige Reise von fünfunddreißig Meilen zurück.

Die jährliche Lagerversammlung der californischen Konferenz sollte vom 6. bis zum 16. Oktober in Healdsburg abgehalten werden. Auf dieser Versammlung sollten wichtige Beschlüsse betreffs der Arbeit des Healdsburg-Kollegiums gefaßt werden. Würden unsere Brüder es unterstützen und für den Bau des Heims für die Schüler reichliche Gaben darbringen, oder würde die Arbeit der Schule aus Mangel an geeigneten Hilfsmitteln gelähmt werden?

Frau White wünschte sich aufs sehnlichste Gesundheit und Kraft, so daß sie die Versammlung besuchen und ihr Zeugnis ablegen konnte; aber die Aussichten waren entmutigend. Sie hatte einen schlimmen Husten, und ihre linke Lunge schmerzte sie sehr. Sie war schwach und ohne Tatkraft und Mut. Trotzdem sagte sie: „Bereitet mir einen Platz auf der Versammlung zu, denn ich werde ihr, wenn möglich, beiwohnen." Sie drückte die Hoffnung aus, daß wenn sie auf dem Lagergrunde eintreffen werde, sich ein erweckender Einfluß zeigen möchte.

Am Sabbatvormittag war sie sehr schwach, kaum fähig, ihr Bett zu verlassen. Aber am Mittag sagte sie: „Bereitet mir einen Platz in dem großen Zelte zu, wo ich den Sprecher hören kann. Vielleicht wird mir der Klang der Stimme des Redners zum Segen werden. Ich hoffe auf etwas, das neues Leben bringen wird.

Es wurde für sie in der Nähe des Rednerpultes ein Sofa hergerichtet, mit dem Rücken gegen die Zuhörerschaft. Alt. Waggoner sprach über die Entstehung und die frühe Arbeit der Botschaft und ihren Fortschritt bis zum Jahre 1882. Die Zuhörerschaft war groß, und es waren

mehrere Geschäftsleute aus Healdsburg zugegen. Als Ält. Waggoner aufgehört hatte zu sprechen, sagte Frau White: „Helft mir auf die Füße.“ Schwester Ings und ihr Sohn richteten sie auf, und sie wurde nach dem Rednerpulte geleitet. Indem sie sich mit beiden Händen an dem Pulte anhielt, begann sie in einer schwachen Weise den Versammelten zu sagen, daß dies das letzte Mal sein könnte, daß sie ihre Stimme auf einer Lagerversammlung hörten. Nachdem sie ein paar Sätze gesprochen hatte, fand in ihrer Stimme und in ihrer Haltung eine Veränderung statt. Sie fühlte einen Strom von heilender Kraft. Ihre Stimme nahm an Stärke zu, und ihre Sätze wurden klar und vollständig. Als sie ihre Rede fortsetzte, zeigte sich ihre Stärke. Sie stand fest und brauchte sich nicht an dem Pulte anzuhalten, um sich zu stützen.

Die große Versammlung sah die Heilung. Alle bemerkten den Wechsel in ihrer Stimme, und viele beachteten die Veränderung in ihrem Gesicht. Sie sahen die plötzliche Verwandlung von totenhafter Blässe zur Kraft der Gesundheit, als die natürliche Farbe gesehen wurde, zuerst an ihrem Halse, dann an dem unteren Teile des Gesichts, und dann an der Stirn. Einer der Geschäftsleute von Healdsburg rief aus: „Ein Wunder vollzieht sich vor den Blicken dieser großen Zuhörerschaft!“ Nach der Versammlung bezeugte sie den sich erkundigenden Freunden, daß der Herr sie geheilt habe. Mit der Heilung kam Kraft und Mut zur Arbeit, und während des übrigen Teiles der Versammlung sprach sie fünfmal.

In dem Blatte „Signs of the Times“ vom 26. Oktober 1882 schreibt der Redakteur, Ält. J. H. Waggoner, über diese Erfahrung wie folgt:

„Am Schlusse des Vortrags [am Sabbatnachmittag] ... stand sie auf und begann zum Volke zu reden. Ihre Stimme und ihre Erscheinung veränderten sich, und sie

sprach eine Zeitlang mit Deutlichkeit und Kraft. Dann lud sie diejenigen ein, die einen Anfang im Dienste Gottes machen wollten, nach vorn zu kommen, und eine ziemliche Anzahl folgte dem Rufe. ...

„Nach Schwester Whites erstem Versuch, zu sprechen, wie hier erwähnt, war ihre Wiederherstellung vollständig."

Betreffs des in diesem Falle gewirkten Wunders bezeugte Frau White selbst in der „Signs" vom 2. November 1882:

„Zwei Monate lang hat meine Feder geruht, aber ich bin sehr dankbar, daß ich nun imstande bin, mein Schreiben wieder aufzunehmen. Der Herr hat mir einen weiteren Beweis seiner Gnade und seiner Güte gegeben, indem er meine Gesundheit von neuem wiederhergestellt hat. Ich wurde durch meine kürzliche Krankheit an den Rand des Grabes gebracht; aber die Gebete der Kinder Gottes für mich sind erhört worden.

„Ungefähr zwei Wochen ehe unsere Lagerversammlung anfing, wurde der Krankheit, an der ich litt, Einhalt getan; aber ich gewann nur wenig Kraft. Als die Zeit der Versammlung herannahte, schien es unmöglich für mich, irgendwelchen Anteil daran zu nehmen. ... Ich betete viel über diese Sache, aber ich blieb noch sehr schwach. ... In meinem leidenden Zustande konnte ich nur hilflos in die Arme meines Erlösers fallen und dort ruhen.

„Als der erste Sabbat der Versammlung angebrochen war, fühlte ich, daß ich auf dem Lagergrunde sein müßte, denn vielleicht würde ich dort den göttlichen Heiler antreffen. Am Nachmittage lag ich in dem großen Zelte auf einem Sofa, während Ältester Waggoner zu den Leuten sprach und die Zeichen vorführte, die andeuteten, daß der Tag Gottes sehr nahe ist. Nach Beendigung des Vortrags beschloß ich, mich auf meine Füße zu stellen, in der

Hoffnung, daß wenn ich auf diese Weise im Glauben vorangehe und alles tue, was in meinen Kräften stand, Gott mir helfen würde, ein paar Worte zu den Leuten zu reden. Als ich zu sprechen anfing, kam die Macht Gottes über mich, und meine Kraft wurde plötzlich wiederhergestellt.

„Ich hatte gehofft, daß sich meine Schwäche allmählich verziehen werde; aber ich hatte keinen plötzlichen Wechsel erwartet. Das augenblickliche Werk, das für mich getan wurde, war unerwartet. Es kann nicht der Einbildung zugeschrieben werden. Die Leute sahen mich in meiner Schwachheit, und viele machten Bemerkungen darüber, daß ich allem Anscheine nach dem Tode geweiht sei. Beinahe alle, die zugegen waren, sahen den Wechsel, der in mir stattfand, während ich zu ihnen redete. Sie sagten, daß mein Gesicht sich veränderte und daß die totenhafte Bläße einer gesunden Farbe Platz machte.

„Ich bezeuge allen, die diese Worte lesen, daß der Herr mich geheilt hat. Göttliche Kraft wirkte ein großes Werk für mich, worüber ich froh bin. Ich war imstande, während der Versammlung jeden Tag zu arbeiten, und mehrmals sprach ich über eine und eine halbe Stunde. Mein ganzer Körper war von neuer Stärke und Lebenskraft durchdrungen. Eine neue Woge von Empfindungen, ein neuer und erhöhter Glaube nahmen Besitz von meiner Seele.

„Während meiner Krankheit lernte ich eine köstliche Lehre — ich lernte zu vertrauen, wo ich nicht sehen konnte, lernte, während ich unfähig war, irgend etwas zu tun, still und friedlich in den Armen Jesu zu ruhen. Wir üben nicht Glauben wie wir sollten. Wir fürchten uns, uns auf das Wort Gottes zu verlassen. In der Stunde der Prüfung sollten wir unsere Seele mit der Gewißheit stärken, daß Gottes Verheißungen nie trügen werden. Alles, was er gesprochen hat, wird geschehen ...

„Vor meiner Krankheit dachte ich, daß ich Glauben an die Verheißungen Gottes habe; aber ich finde, daß ich über die große in mir gewirkte Veränderung überrascht bin, daß sie weit über meine Erwartungen geht. Ich bin dieser Bekundung der Liebe Gottes unwert. Ich habe Grund, Gott ernster zu loben, in größerer Demut vor ihm zu wandeln und ihn mehr zu lieben als je vorher. Ich schulde es dem Herrn von neuem, ihm alles, was ich bin und habe, zu weihen. Ich muß andern das selige Licht bringen, das er in seiner Gnade auf mich hat scheinen lassen.

„Ich erwarte jetzt nicht, allen Schwächen und Trübsalen enthoben zu sein und auf der Reise nach dem Himmel einen glatten See zu haben. Ich erwarte Prüfungen, Verluste, Enttäuschungen und Schmerzen; aber der Heiland hat mir seine Verheißung gegeben, daß seine Gnade mir genügen wird. Wir müssen es nicht als etwas Befremdliches ansehen, wenn wir von dem Feinde aller Gerechtigkeit angegriffen werden. Christus hat verheißen, uns eine gegenwärtige Hilfe in jeder Zeit der Not zu sein; aber er hat uns nicht gesagt, daß wir von Prüfungen frei sein werden. Im Gegenteil, er hat uns deutlich gesagt, daß wir Mühsal haben werden. Geprüft und geläutert zu werden, ist ein Teil unserer moralischen Erziehung. Hier können wir die wertvollsten Lehren lernen und die köstlichsten Tugenden erlangen, wenn wir uns zu Gott nahen und in seiner Kraft alles ertragen.

„Meine Krankheit zeigte mir meine eigene Schwäche und meines Heilandes Geduld und Liebe und seine Macht, zu retten. In schlaflosen Nächten hatte ich Hoffnung und Trost darin gefunden, die Langmut und die Zärtlichkeit Jesu seinen schwachen, irrenden Jüngern gegenüber zu betrachten und zu bedenken, daß er noch derselbe ist, daß seine Gnade, sein Mitleid und seine Liebe sich nie ändern.

Er sieht unsere Schwäche, er weiß, wie sehr wir des Glaubens und des Mutes ermangeln; aber doch verwirft er uns nicht. Er hat Mitleid und zärtliches Mitgefühl mit uns.

„Ich mag auf meinem Posten fallen, ehe der Herr kommen wird; aber wenn alle, die in ihren Gräbern sind, hervorkommen werden, werde ich, wenn ich treu bin, Jesum sehen und in sein Ebenbild verwandelt werden. O, welche unaussprechliche Freude, ihn zu sehen, den wir lieben, ihn in seiner Herrlichkeit zu sehen, der uns so geliebt hat, daß er sich für uns dahingegeben hat — jene Hände zu schauen, die einst für unsere Erlösung durchgraben wurden, wie sie sich segnend und bewillkommnend gegen uns ausstrecken werden! Was liegt daran, wenn wir uns hier abmühen und leiden, wenn wir an der Auferstehung des Lebens Anteil haben werden! Wir wollen geduldig warten, bis unsere Zeit der Prüfung beendet ist, und dann werden wir den frohen Siegesruf anheben."

Kapitel 44.

Schreiben und Predigen.

„Vom Washington Territorium und vom Osten," schrieb Frau White von ihrem Heim in Healdsburg, Cal., am 26. März 1883, „kommen dringende Rufe, daß ich die Lagerversammlungen besuche. ... Ich bin jetzt mit wichtigem Schreiben beschäftigt, das ich seit sechs Jahren auszuführen versucht habe. Ein Jahr nach dem andern habe ich diese Arbeit liegen lassen, um Lagerversammlungen zu besuchen. ...

„Die letzten zwei Sommer bin ich nahe an den Rand des Grabes gebracht worden, und als ich fühlte, daß es dem Herrn wohlgefallen könnte, mich im Grabe ruhen zu lassen, tat es mir schmerzlich leid, daß meine schriftstellerischen Arbeiten nicht beendigt waren. In der Vorsehung Gottes ist mein Leben erhalten und meine Gesundheit wiederum erneuert worden. Ich danke dem Herrn für seine mir erwiesene Barmherzigkeit und Güte. Ich bin bereit gewesen, nach dem Osten oder nach dem Westen zu gehen, wenn mir meine Pflicht klar gezeigt würde; aber in Erhörung meines Gebets: ‚Herr, was willst du, daß ich tun soll,' wird mir die Antwort gegeben: ‚Ruhe in Frieden, bis der Herr dich gehen heißt.'

„Ich bin nicht müßig gewesen. Seit der Herr mich auf der Lagerversammlung in Healdsburg geheilt hat, habe ich Santa Rosa, Oakland, San Francisco, Petaluma, Forestville und Ukiah besucht und habe in Healdsburg gearbeitet, wo ich oft am Sabbat und am Sonntagabend gesprochen habe. In vier Wochen hielt ich zehn Vorträge, reiste zweihundert Meilen und schrieb zweihundert Seiten. ...

„Meine Brüder, die in mich dringen, sie zu besuchen und Lagerversammlungen beizuwohnen, fragen besorgt: ‚Wann werden wir den vierten Band von „Spirit of Prophecy" bekommen?' Ich kann ihnen jetzt eine Antwort geben. In ein paar Wochen wird die Arbeit an diesem Buche vollendet sein. Aber andere wichtige Werke erfordern meine Aufmerksamkeit, sobald dieses beendigt sein wird. ... So lange ich körperliche und geistige Kräfte besitze, werde ich die Arbeit tun, die unser Volk am meisten braucht. ... Auf der Reise habe ich unter sehr ungünstigen Verhältnissen gearbeitet. Ich habe auf dem Bahnhofe, auf dem Zuge, in meinem Zelte auf der Lagerversammlung geschrieben, habe oft bis zur Erschöpfung gesprochen und bin dann um drei Uhr morgens aufgestanden und habe vor dem Frühstück von sechs bis fünfzehn Seiten geschrieben. ...

„Es würde mir große Freude machen, meine lieben Geschwister auf der Lagerversammlung anzutreffen. Ich fühle die Liebe Jesu in meiner Seele brennen. Ich liebe es, davon zu sprechen und zu schreiben. Mein Gebet wird sein, daß Gott euch auf den Lagerversammlungen segnen möchte, und daß eure Seele von seiner Gnade erfrischt wird. Wenn Gott mir gebietet, mein Schreiben zu lassen und diese Versammlungen zu besuchen oder zu Leuten an verschiedenen Plätzen zu sprechen, so hoffe ich, seine Stimme zu hören und ihr zu gehorchen."[1]

Während des Frühjahrs und Sommers 1883 verwandte Frau White viel Zeit auf den Versuch, den vierten Band von „Spirit of Prophecy", später bekannt als „The Great Controversy" („Der große Kampf"), zu vollenden. Erst in der ersten Hälfte des August riß sie sich von ihren schriftstellerischen Arbeiten los, um einige der Herbst-

[1] „Signs of the Times" vom 5. April 1883.

Lagerversammlungen im Osten und die darauffolgende Generalkonferenzsitzung zu besuchen. Von diesen öffentlichen Arbeiten im Jahre 1883 schrieb sie:

Besuch in Battle Creek.

„Am Sonntag, den 12. August, verließ ich in Gesellschaft von Schwester Sara McEnterfer die pazifische Küste auf meiner Reise nach dem Osten. Obgleich wir infolge von Hitze und Staub beträchtlich litten, hatten wir eine angenehme Reise über die Ebenen. Wir fanden den Schaffner sowohl wie die andern Zugbediensteten bereit, alles zu tun, was in ihren Kräften stand, um es uns bequem und angenehm zu machen.

„Von der Zeit an, da wir den Zug bestiegen, fühlte ich mich vollkommen überzeugt, daß ich mich auf dem Wege der Pflicht befand. Ich habe mit meinem Heiland süße Gemeinschaft gepflegt und habe gefühlt, daß er meine Zuflucht und meine Burg ist, und daß mir kein Schaden widerfahren kann, so lange ich mich in der Arbeit befinde, die er mir zu tun gegeben hat. Ich habe ein bleibendes Vertrauen zu den Verheißungen Gottes und erfreue mich jenes Friedens, der nur von Jesu kommt. ...

„Wir erreichten Battle Creek am Freitag, den 17. August. In der folgenden Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich hatte diesen Ort nicht besucht, seit ich ihn in großer Schwachheit nach dem Begräbnis meines Mannes verlassen hatte. Der große Verlust, den das Werk durch seinen Tod erlitten hatte, und der große Verlust, den ich erlitten hatte, indem ich seiner Gesellschaft und seiner Hilfe in meiner Arbeit beraubt war, trat jetzt lebendig vor meine Seele, und ich konnte mich nicht beruhigen, um einzuschlafen. Ich erinnerte mich des Bundes, den ich am Totenbette meines Mannes mit Gott gemacht hatte — daß ich unter der Bürde nicht entmutigt werden, son-

dern ernster und hingebender als je zuvor arbeiten wollte, um die Wahrheit durch Wort und Schrift zu verkündigen, daß ich den Leuten die Vortrefflichkeit der Befehle und Vorschriften Jehovas vorführen und sie auf die reinigende Quelle hinweisen wollte, in der wir jeden Sündenflecken abwaschen können.

„Die ganze Nacht rang ich mit Gott im Gebet, daß er mir Kraft für meine Arbeit geben und mich mit seinem Geiste erfüllen möchte, so daß ich meinen heiligen Bund halten könnte. Ich wünschte nichts so sehr als meine Zeit und meine Kräfte damit zuzubringen, denjenigen, die die Wahrheit bekennen, ans Herz zu legen, in engere Gemeinschaft mit Gott zu kommen, so daß sie vollkommeneren Verkehr mit ihm pflegen könnten wie das alte Israel in den Tagen ihres größten Wohlergehens ihn gepflegt hatte.

„Am Sabbatmorgen sprach ich zu einer großen im Tabernakel versammelten Zuhörerschaft. Der Herr schenkte mir Kraft und Freiheit, als ich die in Offenb. 7, 9—17 verzeichneten Worte vorführte. . . .

Der Weg des Gehorsams.

„Am Sonntagmorgen sprach ich zu ungefähr fünfundsiebenzig mit der Review and Herald-Druckerei verbundenen Arbeitern. Eine Woche vorher, am 12. August, hatte ich vor einer ähnlichen Gesellschaft in der Pacific Preß gestanden und ihnen die Wichtigkeit vorgeführt, nach Prinzip zu handeln. Jetzt führte ich denselben Gegenstand vor und ermahnte alle, sich nicht vom Recht abbringen zu lassen. Ich warnte sie davor, daß sie feindlichen Einflüssen zu begegnen haben und von Versuchungen bedrängt werden würden, und daß ein jeder, der nicht in der Wahrheit gewurzelt und gegründet sei, von der sicheren Grundlage bewegt werden würde. . . .

„Am Sonntagabend sprach ich auf eine Einladung hin im Sanatorium. ... Ich redete zu der großen Zuhörerschaft über die Worte: ‚Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn stehet wider die da Böses tun.' 1. Petri 3, 10—12.

„Der Weg des Gehorsams gegen Gott ist der Weg der Tugend, der Gesundheit und des Glückes. Der Erlösungsplan, wie er in der Heiligen Schrift offenbart ist, öffnet einen Weg, durch den der Mensch Glückseligkeit erlangen, seine Tage auf Erden verlängern, wie auch der Gunst des Himmels sich erfreuen und jenes zukünftige Leben erlangen kann, das mit dem Leben Gottes parallel läuft. ...

„Die Gewißheit, daß Gott mit uns zufrieden ist, wird die körperliche Gesundheit fördern. Sie schützt die Seele gegen Zweifel, Verwirrung und übermäßigen Schmerz, wodurch die Körperkräfte so oft untergraben und Nervenkrankheiten von der schwächendsten und qualvollsten Natur hervorgerufen werden. Der Herr hat sein nie fehlendes Wort gegeben, daß sein Auge über die Gerechten und sein Ohr ihren Gebeten geöffnet sein wird. ...

„Am Montagabend, den 20. August, sprach ich wiederum zu den Angestellten der Review-Druckerei. ...

„In Verbindung mit unsern Anstalten gibt es einige, die sich in großer Gefahr befinden, am Glauben Schiffbruch zu leiden. In diesen Zweigen des Werkes Gottes wird Satan unter falschem Schein und in seiner täuschendsten Weise wirken. Er macht diese wichtigen Einrichtungen zu seinen besonderen Angriffspunkten, und er

wird keine Mittel unversucht lassen, ihre Brauchbarkeit zu lähmen. ... In diesen gefährlichen Zeiten sollten wir außerordentlich besorgt sein, daß wir die Lichtstrahlen, die der Himmel uns in Gnaden schickt, nicht verwerfen, denn sie sind es, mit deren Hilfe wir die schlauen Pläne des Feindes erkennen sollen. Jede Stunde haben wir Licht vom Himmel nötig, so daß wir zwischen dem Heiligen und dem Gewöhnlichen, zwischen dem Ewigen und dem Zeitlichen unterscheiden können.

„Alle, die von dem zu dieser Zeit herrschenden Geiste und Einflusse rein und unbefleckt bleiben, werden ernste Kämpfe haben. Sie werden durch große Trübsal gehen; sie werden die Kleider ihres Charakters waschen und sie im Blute des Lammes weiß machen. Diese werden das Siegeslied in dem Reiche der Herrlichkeit singen. Diejenigen, die mit Christo leiden, werden Teilnehmer an seiner Herrlichkeit sein."[2]

Das Reifen für die Ernte.

„Die Lagerversammlung zu Worcester, Mass., vom 22. bis 28. August ... war für mich eine Gelegenheit von besonderem Interesse. Ich traf dort eine große Anzahl von Gläubigen, von denen etliche mit dem Werke seit dem Beginn der Dritten Engelsbotschaft verbunden gewesen waren. Seit unserer letzten Lagerversammlung war Bruder Hastings, einer der getreuen Bannerträger, auf seinem Posten gefallen. Ich wurde traurig, als ich andere von den Schwächen des Alters niedergebeugt sah, doch war ich froh, sie so begierig zu sehen, den Worten des Lebens zu lauschen. Die Liebe Gottes und seiner Wahrheit schien in ihren Herzen zu brennen und ihre Gesichter zu erleuchten. Ihre Augen füllten sich oft mit Tränen,

---

[2] „Review and Herald" vom 16. Oktober 1883.

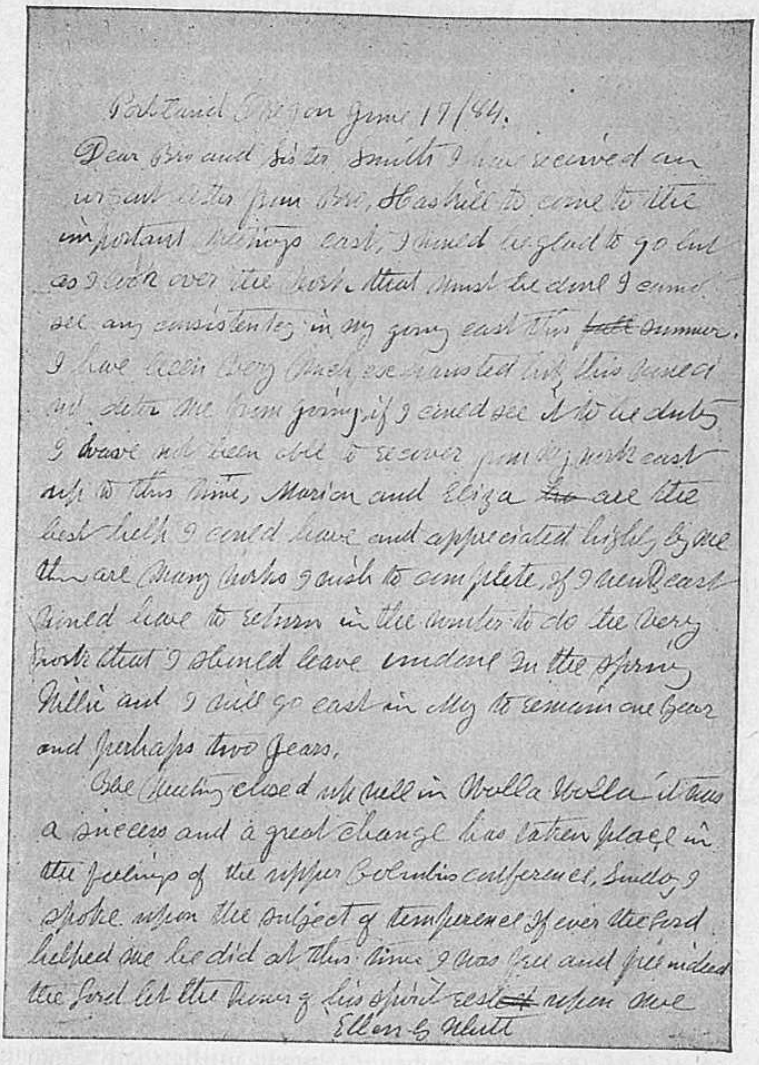
nicht der Trauer, sondern der Freude, als sie die Botschaft von Gott aus dem Munde seiner Diener vernahmen. Diese betagten Pilgrime waren beinahe auf allen Versammlungen zugegen, als ob sie fürchteten, daß sie, wie Thomas, abwesend sein könnten, wenn Jesus hereintreten und sagen sollte: ‚Friede sei mit euch!'

„Wie die reifende Saat bereiten sich diese Bewährten und Getreuen für die Ernte vor. Ihre Arbeit ist beinahe getan. Es mag ihnen gestattet werden, zu bleiben, bis Christus in des Himmels Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit offenbart wird. Sie mögen zu irgendeiner Zeit aus den Reihen treten und in Jesu schlafen. Aber während Finsternis das Erdreich bedeckt und Dunkel die Völker, können diese Kinder des Lichtes ihre Häupter erheben und sich freuen, wissend, daß ihre Erlösung sich naht. . . .

Laienglieder als Missionare für Gott.

„Als ich die versammelten Gläubigen überblickte und den feierlichen, ernsten Ausdruck auf ihren Gesichtern wahrnahm, ruhten meine Augen auf vielen, die eine Kenntnis von der Wahrheit hatten, und die, wenn diese Kenntnis nur geheiligt wäre, ein Werk für Gott ausrichten könnten. Ich dachte: ‚Wenn diese alle ihre Verpflichtung gegen Gott und ihre Pflicht gegen ihre Nebenmenschen erkennen und arbeiten würden, wie ihnen der Herr die Fähigkeit gegeben hat, welch ein Licht würde von ihnen aus in Massachusetts leuchten und sich selbst bis nach andern Staaten ausbreiten! Wenn jeder, der vorgibt, an die Dritte Engelsbotschaft zu glauben, das Wort Gottes zu seiner Regel des Handelns machen und mit strenger Redlichkeit seine Arbeit als ein Diener Christi verrichten würde, so würde dieses Volk eine Macht in der Welt sein.'

„Nicht nur diejenigen, die im Wort und in der Lehre



Portland Oregon June 17/84.

Dear Bro and Sister Smith I have received an urgent letter from Bro. Haskill to come to the important meetings east, I would be glad to go but as I look over the work that must be done I cannot see any consistency in my going east this ~~fall~~ summer. I have been very much exhausted but this would not deter me from going, if I could see it to be duty I have not been able to recover from my work east up to this time, Marion and Eliza ~~the~~ are the best help I could have and appreciated highly by me there are many works I wish to complete, if I went east would have to return in the winter to do the very work that I should leave undone In the spring Willie and I will go east in May to remain one year and perhaps two years.

The meeting closed up well in Walla Walla it was a success and a great change has taken place in the feelings of the upper Columbia conference. Sunday I spoke upon the subject of temperence If ever the Lord helped me he did at this time I was free and free indeed the Lord let the power of his spirit rest ~~it~~ upon me

Ellen G. White

Faksimile eines Briefes, den Frau White am 17. Juni 1884 an Ält. Uriah Smith und Frau schrieb, und worin sie wegen ihrer dringenden Bucharbeit ihre Unschlüssigkeit ausdrückt betreffs ihres Besuchens der östlichen Lagerversammlungen.

arbeiten, sind für Seelen verantwortlich. Jeder Mann und jede Frau, die eine Kenntnis von der Wahrheit besitzen, sollten Mitarbeiter Christi sein. ... Er verlangt von den Laiengliedern, als Missionare tätig zu sein. Brüder, geht mit euren Bibeln hinaus, besucht die Leute in ihrem Heim, lest der Familie und so vielen, die noch herein kommen wollen, das Wort Gottes vor. Geht mit einem demütigen Herzen und mit bleibendem Vertrauen in die Gnade und Barmherzigkeit Gottes hinaus und tut, was ihr könnt. ...

„Es gibt Personen, die in ihrem Leben nie einen Vortrag gehalten haben, die aber für die Rettung von Seelen arbeiten sollten. Weder große Talente noch hohe Stellungen sind notwendig; aber es herrscht ein dringendes Bedürfnis nach Männern und Frauen, die mit Jesu bekannt und mit der Geschichte seines Lebens und Todes vertraut sind. ...

„Wir brauchen nicht hervorragende Männer so viel wie gute, treue und demütige Männer. Gott ruft diejenigen aller Klassen und aller Handwerke, um in seinem Werke zu arbeiten. Es werden solche gewünscht, die gewillt sind, an der untersten Stufe zu beginnen, und wenn nötig ihr eigenes Brot essen und ruhig ihre Pflicht erfüllen; solche, die nicht zurückschrecken werden, fleißig zu arbeiten, um Mittel zu erwerben, oder in den Ausgaben ihrer Mittel streng hauszuhalten, und die willig sind, sowohl Zeit als Mittel für den Meister in ihren eigenen Familien und ihrer eigenen Nachbarschaft anzuwenden. Wenn das Werk der Reform in jeder Familie angefangen und weitergeführt wird, so wird es eine lebendige und gedeihliche Gemeinde geben. Zuerst müssen die Sachen in der eigenen Familie in Ordnung gebracht werden. Das Werk bedarf derjenigen, die zu Hause arbeiten können, die die Bibel studieren und ihre Lehren ausleben, und die

ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen werden. Dann möge, mit ernstem Gebet um die Hilfe der göttlichen Gnade und Kraft, fleißige, ausdauernde Anstrengung für andere gemacht werden, so wird die Missionsarbeit große Erfolge aufzuweisen haben.

„Wer ihr auch seid, so ist es doch nur der Geist, das Herz, der aufrichtige Vorsatz und das tägliche Leben, welche den Wert des Mannes ausmachen. Ruhelose, gesprächige, gebieterische Männer werden in diesem Werke nicht gebraucht. Personen von solchem Charakter schießen überall zu zahlreich empor. Viele junge Männer, die nur wenig Erfahrung haben, drängen sich vor, bekunden keine Achtung vor Alter oder Amt und werden beleidigt, wenn man ihnen Rat erteilt oder sie tadelt. Wir haben bereits mehr von solchen sich wichtig dünkenden Personen als wir haben wollen. Gott verlangt nach bescheidenen, ruhigen, ernstgesinnten jungen Männern und nach Männern von reiferen Jahren, die von Prinzipien im Gleichgewicht gehalten werden, die beten sowohl wie sprechen können und die vor den Alten aufstehen und das graue Haupt in Ehren halten.

„Das Werk Gottes leidet aus Mangel an Arbeitern von Verständnis und geistiger Kraft. Meine Geschwister, der Herr hat euch mit Verstandeskräften gesegnet, die großer Entwicklung fähig sind. Bildet eure Talente mit ausdauerndem Ernste aus. Übt und disziplíniert den Geist durch Studium, Beobachtung und Nachdenken. Ihr könnt Gottes Zustimmung nicht erlangen, bis ihr jede Fähigkeit benutzt. Die Geisteskräfte werden gestärkt und entwickelt werden, wenn ihr in der Furcht Gottes, in Demut und mit ernstem Gebet an die Arbeit geht. Ein entschlossener Vorsatz wird Wunder wirken. Seid offenherzige, feste und entschlossene Christen. Erhebt Jesum,

sprecht von seiner Liebe, erzählt seine Macht, und laßt in dieser Weise euer Licht in die Welt hinausleuchten.“[3]

Ein Beispiel der Selbstaufopferung.

„Ich freute mich, das Vorrecht zu haben, die Vermont-Lagerversammlung zu besuchen, die in Montpelier vom 30. August bis zum 4. September abgehalten wurde. ... Ich wurde im Geiste dreißig Jahre zurückversetzt, zu der Zeit, als ich in Begleitung meiner Schwester Fairhaven, Mass., besuchte, um der kleinen Gruppe an jenem Orte mein Zeugnis zu bringen. Ältester Bates wohnte damals daselbst und drückte seine Überzeugung aus, daß es seine Pflicht sei, Vermont zu besuchen und die Wahrheit in jenem Staate zu verkündigen. Aber er fügte hinzu: ‚Ich habe keine Mittel, und ich weiß nicht, wo das Geld herkommen wird, damit ich hin reisen kann. Ich denke, ich werde im Glauben vorangehen und die Reise zu Fuß antreten und so weit gehen, wie mir Gott die nötige Stärke dazu schenken wird.‘ Meine Schwester sagte zu mir: ‚Ich glaube, der Herr wird mir helfen, den Weg für Ält. Bates zu öffnen, so daß er nach Vermont reisen kann. Schwester F. sucht ein Mädchen für ihre Hausarbeit, und ... ich werde das nötige Geld verdienen.‘ Sie führte ihren Vorsatz aus, und sie legte, ihren Lohn im voraus fordernd, das Geld in Ält. Bates' Hände. Er reiste am nächsten Morgen ab, und meine Schwester blieb zurück und arbeitete für anderthalb Dollar die Woche. In Vermont wurden eine ziemliche Anzahl in die Wahrheit gebracht, und Ält. Bates kehrte mit großer Freude zurück, da der Herr seine Arbeiten in der Tat gesegnet hatte. ...

---

[3] „Review and Herald“ vom 13. November 1883.

Das Anfüllen der Reihen der Arbeiter.

„Als ich in die Gesichter der Geprüften schaute, die in den Augen des Herrn teuer sind, und sah, daß einige fast bereit waren, ihren Panzer abzulegen, ... erhob sich in mir die Frage: Wer kommt herbei, um die Plätze dieser betagten, erschöpften Streiter des Kreuzes einzunehmen? Wer wird sich dem Werke Gottes weihen? ... Wo sind diejenigen, die die Kenntnis von der Wahrheit besitzen und die Jesum und die Seelen, für die er starb, genug lieben, um sich selbst zu verleugnen, die Leiden, die die Religion mit sich bringt, zu wählen und sich aus dem Lager hinaus zu begeben und Christi Schmach zu tragen? ...

„Wer wird die ihnen von Gott geliehenen Talente, mögen sie groß oder klein sein, benutzen, in Demut arbeiten, täglich in der Schule Christi lernen und dann die köstliche Kenntnis andern mitteilen? Wer wird danach sehen, was getan werden muß, und es dann tun? Und wie viele werden Entschuldigungen vorbringen und in weltliche Interessen verwickelt werden? Schneidet die Stricke durch, die euch binden, und geht in den Weinberg, um für den Meister zu arbeiten.

„In jedem Teile des Werkes Gottes werden geweihte, gottesfürchtige und willige Helfer gebraucht: Personen von Verstand, Personen von Intelligenz, die als Prediger und Kolporteure hinausgehen. Geschwister, laßt ernste Gebete des Glaubens zu Gott emporsteigen, daß er Arbeiter erwecken und in das Erntefeld senden möchte, denn die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige."[4]

Befestigung des Glaubens an die biblische Wahrheit.

„Ich besuchte die zu Waterville, Maine, vom 6. bis 11. September abgehaltene Lagerversammlung. Hier in

[4] „Review and Herald" vom 20. November 1883.

meinem Heimatsstaate traf ich liebe Geschwister an, deren Interessen seit Jahren mit der Sache und dem Werke der gegenwärtigen Wahrheit verknüpft gewesen waren. ... Wir hatten sehr köstliche Erfahrungen auf dieser Lagerversammlung. Es wurden viele ermunternde Zeugnisse abgelegt; aber es wurde nicht jene gründliche Arbeit getan, die wir so sehr getan zu sehen wünschten. ... Es gibt eine Art Glauben, der zugesteht, daß wir die Wahrheit haben; aber der Glaube, der Gott beim Wort nimmt und der durch die Liebe tätig ist und das Herz reinigt, ist sehr rar. ...

„Gott hat in seinem Worte seligmachende Wahrheiten offenbart. Als ein Volk sollten wir ernste Erforscher der Prophezeiungen sein; wir sollten uns nicht zufrieden geben, bis wir uns im klaren sind betreffs des Gegenstandes des Heiligtums, der in den Gesichten Daniels und Johannis behandelt wird. Dieser Gegenstand wirft großes Licht auf unsere gegenwärtige Stellung und Arbeit und gibt uns den unfehlbaren Beweis, daß Gott uns in unserer vergangenen Erfahrung geleitet hat. Er erklärt unsere Enttäuschung im Jahre 1844 und zeigt uns, daß das Heiligtum, das gereinigt werden sollte, nicht die Erde war, wie wir gedacht hatten, sondern daß Christus dann das Allerheiligste des himmlischen Heiligtums betrat und daß er dort das Schlußwerk seines Priesteramtes verrichtet, in Erfüllung der vom Engel an den Propheten Daniel gerichteten Worte: ‚Bis zweitausend drei hundert Abende und Morgen um sind, dann wird das Heiligtum wieder geweihet werden.' Dan. 8, 14.

„Unser Glaube in bezug auf die Botschaften des ersten, zweiten und dritten Engels war richtig. Die großen Wegweiser, die in der Vergangenheit liegen, sind unbeweglich. Obgleich die Scharen der Hölle es versuchen mögen, sie von ihrem Fundament zu reißen, und in dem

Gedanken triumphieren mögen, daß es ihnen gelungen ist, gelingt es ihnen doch nicht. Diese Säulen der Wahrheit stehen so fest wie die ewigen Berge, unbewegt von all den Anstrengungen der mit Satan und seinem Heer verbundenen Menschen. Wir können viel lernen, und wir sollten beständig in der Heiligen Schrift forschen, um zu sehen, ob sich diese Dinge so verhalten. Gottes Volk sollte jetzt seine Augen auf das himmlische Heiligtum gerichtet halten, wo der letzte Dienst unsers großen Hohenpriesters in der Arbeit des Gerichts vor sich geht — wo er seine Kinder vertritt."[5]

Die Generalkonferenz im Jahre 1883.

Auf die Lagerversammlungen im Herbste folgte die zweiundzwanzigste Jahressitzung der Generalkonferenz, während welcher Frau White den Predigern viele „Morgenvorträge" hielt, die zuerst in der „Review" und später in dem Buche „Gospel Workers", Ausgabe 1893, veröffentlicht wurden. Über die Konferenz berichtete Frau White wie folgt:

„Auf den Versammlungen in Battle Creek zeigte sich ein tieferes Interesse als auf irgendeiner ähnlichen Versammlung, die je von unserer Gemeinschaft gehalten wurde. Viele Gebete waren für diese Sitzung der Generalkonferenz zum Himmel aufgestiegen, und wir können bezeugen, daß Jesus auf das Fest kam und in dieser wichtigen Zusammenkunft ein geehrter Gast war. Die Bibellesungen boten den Predigern, den Lizentiaten und dem Volke wertvolle Belehrung. Die Morgenversammlungen, die besonders zum Nutzen der Prediger und anderer Arbeiter in dem Werke Gottes bestimmt waren, waren von außerordentlichem Interesse. Glaube und Liebe wurden

[5] „Review and Herald" vom 27. November 1883.

in vielen Herzen erweckt. Geistliche und ewige Dinge wurden Wirklichkeit und nicht nur bloße Theorie, eine herrliche Substanz und nicht ein fliehender Schatten. Diese köstliche Versammlung liegt in der Vergangenheit; aber ihre Folgen werden in der Zukunft gesehen werden. Wir werden nie das Gute kennen, das während ihrer zwanzigtägigen Dauer ausgerichtet wurde, bis wir uns beim großen weißen Thron treffen."[6]

Abschließende Arbeiten im Osten.

In South Lancaster, Mass., sollte ein zehntägiges Bibel- und Missionsinstitut und zu Wellsville, N. Y., eine allgemeine Versammlung für die Gläubigen in der pennsylvanischen Konferenz abgehalten werden. Frau White ließ sich überreden, diese Versammlungen zu besuchen, und bei ihrer Rückkehr nach Battle Creek sprach sie am Freitagabend zu den Helfern im Sanatorium und am Sabbattage zu einer großen Zuhörerschaft im Tabernakel.

„Dieses waren meine letzten Arbeiten im Osten auf dieser Reise," schrieb Frau White über die besuchten Bibelinstitute, „und zum Lobe Gottes muß ich sagen, daß er mich auf jedem Schritt aufrechterhalten hat. Ich habe des Nachts gebetet und am Tage, wenn ich reiste. Ich habe Gott um Stärke, um Gnade, um Licht von seiner Gegenwart angefleht, und ich weiß, an wen ich geglaubt habe. Ich kehre nach Californien mit mehr Stärke und größerem Mute zurück, als ich bei meiner Abreise von Oakland am 12. August besaß.[7]

„Ich wünsche Jesum zu lieben, wie ich es nie vorher gewünscht habe. Ich sehe Grund vorhanden, Gott für

---

[6] „Review and Herald" vom 15. Januar 1884.

[7] Frau White kam in ihrem Heim in Healdsburg am 30. Dezember 1883 an, nach einer Abwesenheit von beinahe fünf Monaten.

seine Güte, seine erhaltende Fürsorge, für den süßen Frieden und für Freude und Mut, die er mir auf dieser Reise schenkte, zu preisen. Ich ging im Glauben voran, und nicht im Schauen, und ich habe die Hand Gottes in der Arbeit eines jeden Tages gesehen, und sein Lob ist täglich in meinem Herzen und auf meinen Lippen gewesen. Sein Geist hat meinen Schwachheiten in einer so bedeutsamen Weise geholfen, daß ich mich nicht fürchten kann, mich seinem Schutze anzuvertrauen. Ich besitze die vollkommene Zusicherung seiner Liebe. Er hat meine Gebete vernommen und erhört, und ich will ihn loben."[8]

[8] „Review and Herald" vom 5. Februar 1884.

Kapitel 45.

Arbeiten im mittleren Europa.

Die zweite Sitzung der europäischen Missionskonferenz wurde in Basel, Schweiz, vom 28. Mai bis zum 1. Juni 1884 abgehalten. Ältester George J. Butler von Amerika führte den Vorsitz. Auf dieser Versammlung wurden Beschlüsse gefaßt, welche die Generalkonferenz ersuchten, Frau E. G. White und ihren Sohn W. C. White zu bitten, die europäischen Missionen zu besuchen. Auf der im folgenden November in Battle Creek, Mich., abgehaltenen Lagerversammlung kam das Gesuch unter Betrachtung, und es wurde vorgeschlagen, daß sie gehen sollten.

In Übereinstimmung mit diesem Vorschlag verließen Frau White und ihre Sekretärin, Fräulein Sara McEnterfer, und W. C. White und Familie Amerika am 8. August 1885; sie nahmen den Dampfer „Cephalonia" und kamen am 19. August in Liverpool an. Zwei Wochen wurden in England zugebracht mit dem Besuche von Gruppen von Sabbathaltern zu Grimsby, Ulceby, Riseley und Southampton. Es wurden in öffentlichen Sälen mehrere Ansprachen gehalten.

Am 2. Dezember London verlassend, kam die Gesellschaft am nächsten Morgen in Basel, Schweiz, an. Hier sollte die jährliche Versammlung der Schweizer Konferenz und die dritte Sitzung der europäischen Missionskonferenz bald abgehalten werden.

„Imprimerie Polyglotte".

Das Baseler Verlagshaus, das später den Namen „Imprimerie Polyglotte" (die Druckerei vieler Spra-

chen) führte, war soeben vollendet worden. Während des Besuchs des Ältesten Butler am Anfang des Jahres 1884 war das Land angekauft und das Gebäude geplant worden. Das Gebäude war unter der Aufsicht des Ältesten B. L. Whitney, des Vorstehers der europäischen Mission, errichtet und die Ausstattung von Bruder H. W. Kellogg, der viele Jahre lang der Leiter der Review and Herald-Verlagsgesellschaft zu Battle Creek, Mich., war, angekauft und aufgestellt worden.

Das neue Verlagshaus war ein großes, solides Gebäude, 46 x 76 Fuß groß, mit vier Stockwerken über dem Erdgeschoß. Die oberen Stockwerke waren so hergerichtet, daß sie, ehe sie von dem wachsenden Geschäfte gebraucht werden würden, als Familienwohnungen benutzt werden konnten. Eine dieser Wohnungen bildete Frau Whites Aufenthaltsort während des größten Teiles der zwei Jahre, die sie in Europa zubrachte.

Verlagshäuser in vielen Ländern.

Als Frau White und ihre Gesellschaft das Verlagshaus betraten, sagte Ältester Whitney: „Besichtigt unsern Versammlungssaal, ehe ihr euch nach oben begebt.“ Es war ein schönes Zimmer im ersten Stockwerk, hell und gut ausgestattet. Frau White betrachtete sich die Einrichtung des Zimmers genau und sagte dann: „Es ist ein guter Versammlungssaal. Ich fühle, daß ich diesen Platz schon einmal gesehen habe.“

Nicht lange danach wurde der Teil des Gebäudes besucht, in dem sich die Druckerei befand. Beim Betreten des Maschinensaals liefen die Pressen, und Frau White sagte: „Diese Presse habe ich schon einmal gesehen. Dieser Saal kommt mir sehr bekannt vor.“ Bald kamen die zwei jungen Männer, die in dem Maschinensaal arbeiteten, nach vorn und wurden den Besuchern vorgestellt.

Frau White gab ihnen die Hand und fragte dann: „Wo ist der andere?“

„Welcher andere?“ fragte Ält. Whitney.

„Es ist ein älterer Mann hier,“ antwortete Frau White, „und ich habe für ihn eine Botschaft.“

Ält. Whitney sagte ihr, daß der Vorarbeiter des Maschinensaals in Geschäften nach der Stadt gegangen sei.

Es war etwas über zehn Jahre her, seit Frau White, als sie vor einer großen Zuhörerschaft in der Battle Creek-Kirche erzählte, was ihr im Gesicht in bezug auf die Arbeit, die in vielen auswärtigen Ländern getan werden müßte, gezeigt worden war, gesagt hatte, daß sie in vielen auswärtigen Ländern Druckerpressen habe Zeitschriften, Traktate und Bücher über die gegenwärtige Wahrheit für die Völker dieser Länder drucken sehen. Bei diesem Punkte in ihrer Erzählung angelangt, unterbrach sie Ältester James White und fragte sie, ob sie einige dieser Länder nennen könne. Sie sagte, sie könne es nicht, weil die Länder ihr nicht mit Namen vorgeführt wurden, „außer einem; ich entsinne mich, daß der Engel Australien nannte.“ Aber sie sagte, daß obgleich sie die Länder nicht nennen könne, sie die Plätze erkennen würde, wenn sie sie je sehen sollte, weil das Bild ihrem Geiste sehr deutlich vorgeführt worden war.

Sie erkannte den Maschinensaal der neuen Verlagsanstalt zu Basel als einen dieser Plätze. Auf ihrer Reise nach Norwegen ein paar Monate später erkannte sie den Maschinensaal des Verlagshauses in Christiania als einen andern dieser Plätze, und sechs Jahre später, während sie sich in Australien befand, sah sie in der Bible Echo-Druckerei zu Melbourne einen weiteren Maschinensaal, den sie als den Platz und die Pressen erkannte, die sie in dem Gesichte zu Battle Creek am 3. Januar 1875 gesehen hatte.

Der Verkauf von Schriften.

Die Schweizer Konferenz wurde vom 10. bis 14. September 1885 abgehalten. Es wohnten ihr ungefähr zweihundert bei. Auf diese Versammlung folgte sofort die europäische Missionskonferenz, die zwei Wochen dauerte. Auf diesen Versammlungen liefen sehr interessante Berichte ein von den skandinavischen Ländern, von Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz, wo die gegenwärtige Wahrheit festen Fuß zu fassen begann. Die Berichte führten zu lebhaften Diskussionen über Gegenstände wie diese: die wirksamsten Pläne für die Verbreitung unserer Schriften; die Illustrierung unserer Zeitschriften und Bücher; der Gebrauch von Zelten; und die Militärfrage.

Die skandinavischen Brüder berichteten, daß die Schriftenverkäufe in ihren Konferenzen während des vergangenen Geschäftsjahres sich auf $1033 beliefen. Die Brüder von Großbritannien berichteten Verkäufe in der Summe von $550. Das Baseler Verlagshaus hatte für seine deutschen und französischen Zeitschriften $1010 erhalten.

Viel Zeit wurde von den Kolporteuren in Anspruch genommen, die im katholischen Europa gearbeitet hatten, indem sie ihre Erfahrungen mitteilten und der Konferenz sagten, warum unsere Schriften in Europa nicht nach den Plänen, die in Amerika so erfolgreich angewandt wurden, verkauft werden könnten, und es wurde von ihnen betont, daß der Kolporteur einen Gehalt bekommen müsse, wie dies von den leitenden evangelischen Gesellschaften, die in katholischen Ländern arbeiteten, getan werde.

Während der neunzehn Tage der beiden Konferenzen hörte Frau White den meist in englischer Sprache gegebenen Berichten aufmerksam zu. Sie sprach in den Geschäftsversammlungen Worte der Ermutigung und Aufmunterung und gab in den frühen Morgenstunden

eine Reihe lehrreicher Vorträge über Gegenstände wie Liebe und Nachsicht unter Brüdern; die Art und Weise der Vorführung der Wahrheit; Einigkeit unter den Arbeitern; Mut und Ausdauer im Predigtamte; wie in neuen Feldern zu arbeiten ist. Zu den Missionsarbeitern sagte sie:

„Bedenkt, Brüder, daß Gott in jeder Schwierigkeit noch Engel hat. Ihr mögt Widerstand, ja selbst Verfolgung begegnen; aber wenn ihr prinzipientreu bleibt, werdet ihr wie Daniel in dem Gott, dem ihr dient, einen gegenwärtigen Helfer und Retter finden. Jetzt ist die Zeit da, in der ein redlicher Charakter gebildet werden soll. Die Bibel ist voll kostbarer Edelsteine von Verheißungen für diejenigen, die Gott lieben und fürchten.

„Allen, die in der Missionsarbeit tätig sind, möchte ich sagen: Verbergt euch in Jesu. Laßt in allen euren Arbeiten nicht das Selbst, sondern Christum zum Vorschein kommen. Wenn die Arbeit schwer ist und ihr entmutigt oder versucht werdet, sie aufzugeben, nehmt eure Bibel, beugt eure Kniee vor Gott und sagt: ‚Herr, hier hast du dein Wort gegeben.' Wirf dich mit deinem ganzem Gewicht auf seine Verheißungen, so wird eine jede derselben erfüllt werden."[1]

Als die entmutigenden Berichte der Kolporteure ihren Höhepunkt erreicht hatten, sagte sie, daß trotz all dieser Schwierigkeiten die Arbeiter Glauben haben müßten, daß ihre Arbeiten von Erfolg gekrönt werden würden. Wiederholt versicherte sie den verzagten Kolporteuren, daß es ihr gezeigt worden war, daß in Europa Bücher in einer solchen Weise verkauft werden könnten, daß die Arbeiter ihren Unterhalt verdienen und dem Verlagshaus genügende Mittel zufließen würden, um es demselben möglich zu machen, mehr Bücher herauszugeben.

[1] „Historical Sketches", S. 153.

Das Ausbilden von Kolporteuren.

Durch die Zusicherung, daß denen, die im Glauben ausharrten, besondere Hilfe zuteil werden würde, wurden eine Anzahl junger Leute ermutigt, in der selbstunterhaltenden Arbeit des Verkaufs von Schriften einen neuen Versuch zu machen; aber sie wiesen darauf hin, daß ihnen ein besserer Vorrat von verkaufbaren Büchern zur Verfügung stehen müßte.

Ältester J. G. Matteson bezeugte, daß er jeden nur möglichen Versuch gemacht habe, um Kolporteure zu ermutigen und auszubilden und daß sie imstande gewesen waren, Zeitschriften und kleinere Bücher zu verkaufen; aber die Einnahmen seien nicht hinreichend, um sie genügend zu unterhalten, und er befand sich in großer Not, um zu wissen, was getan werden konnte, um bessere Resultate zu erzielen. Er sagte, daß er mit der von Frau White erhaltenen Ermutigung entschlossen sei, es noch einmal zu versuchen.

So wurden denn im Winter 1885—86 in Skandinavien besondere Anstrengungen gemacht, Kolporteure zu erziehen und auszubilden. Ausbildungsschulen wurden in Schweden, Norwegen und Dänemark abgehalten. Die Schule in Stockholm dauerte vier Monate. Zwanzig Personen waren zugegen. Sechs Stunden in der Mitte des Tages verbrachten sie mit Kolportieren, die Morgen und die Abende wurden mit Studium zugebracht. Die Verkäufe von Büchern und Traktaten in Skandinavien beliefen sich im Jahre 1886 auf $5386 und die Abonnements auf Zeitschriften auf $3146.

Jahre danach erklärte Ältester Matteson, daß er in seiner Arbeit für das Kolportagewerk bald nach seiner Rückkehr von der Baseler Konferenz so völlig davon überzeugt war, daß seine Arbeiter von dem kleinen Einkommen leben mußten, daß er einen jeden überredete, einen

genauen Bericht von seinen Einnahmen und Ausgaben zu führen und ihm zu erlauben, diesen Bericht einmal in der Woche zu prüfen und Sparsamkeit in diesem und jenem Punkte vorzuschlagen. Bald fand jedoch ein Wechsel statt, denn die Kolporteure gaben weniger aus und verdienten mehr, und eine Anzahl verdienten genug, um sich selbst zu unterhalten, ohne irgend etwas von der Konferenzkasse zu ziehen.[2]

Im mittleren Europa wartete das Kolportagewerk auf Bücher, auf einen Lehrer und einen Führer. Das Buch „Das Leben Christi", das sich in den skandinavischen Ländern als ein so populäres Buch erwies, wurde ins Deutsche und ins Französische übersetzt und war frühe im Jahre 1887 für die Leute bereit.

Ältester L. R. Conradi war am Anfang des Jahres 1886 von Amerika gekommen und nachdem er die Gemeinden und Gruppen von Sabbathaltern in Deutschland, Rußland und der Schweiz besucht hatte, berichtete er, daß eins der notwendigsten Bedürfnisse des europäischen Feldes Bücher über die gegenwärtige Wahrheit seien, die von

---

[2] Anmerkung. Die ernsten Bemühungen, die gemacht wurden, das Kolportagewerk in Skandinavien auf eine feste Grundlage zu bringen, trugen frühzeitig Frucht. Auf der Generalkonferenz im Jahre 1889 konnte Ält. O. A. Olsen von fünfzig Kolporteuren in Skandinavien berichten, die alle guten Erfolg hatten. (Siehe „Bulletin" vom Jahre 1889, S. 4.) Die Bücherverkäufe für 1889 beliefen sich auf ungefähr $10 000, und in späteren Jahren wuchs diese Zahl bis zu $20 000 an. Auf der Generalkonferenz im Jahre 1891 erklärte der Kolportageleiter für Skandinavien: „Die Kolporteure unterhalten sich selbst und unterstützen außerdem noch das Werk durch ihre Gaben. Mehrere hundert Kronen sind durch die Gaben unserer Kolporteure dem Schatzamt der Schwedischen Konferenz zugeflossen, und ich glaube, daß dies auch von Norwegen und Dänemark wahr ist. . . . Je mehr unsere Kolporteure verkaufen, desto mehr können sie verkaufen. . . . Viele haben durch das Lesen unserer Schriften die Wahrheit schon angenommen." („Bulletin", 1891, S. 84.)

gottgeweihten und gut ausgebildeten Kolporteuren in die Häuser der Leute eingeführt würden. Er sah deutlich, daß unsere Schriften dazu benutzt werden mußten, die Adventbotschaft den Volksmassen Europas zu bringen, und daß, da die Missionsgelder nicht hinreichten, den Kolporteuren auch nur ein kleines Gehalt zu zahlen, im mittleren Europa derselbe Versuch gemacht werden müsse, der in Skandinavien begonnen worden war, nämlich die Ausbildung der Kolporteure, um die Schriften zu verkaufen und ohne Gehalt von ihrer Kommissionsgebühr zu leben. Er sah auch, daß unsere jungen Männer Beschäftigung von einem Charakter nötig hatten, der sie erziehen und heranbilden würde, tüchtige Arbeiter in dem Werke Christi zu werden.

In Basel anfangend, sammelte Ältester Conradi eine Gruppe von sechs oder acht jungen Leuten und begann sie für den Erfolg heranzubilden. Er erklärte, daß die Leute die in unsern Büchern enthaltenen rettenden Wahrheiten nötig hatten, daß Frau White gesagt habe, daß diese Bücher durch gut vorbereitete Arbeit verkauft werden könnten, daß Ältester Matteson dies als wahr erwiesen habe, und daß er und seine jungen Mitarbeiter den Weg finden müßten. Sie studierten ihr Buch, bis sie über seine großen Wahrheiten mit Enthusiasmus erfüllt waren, und als sie dann unter seiner Ermutigung und seiner Unterweisung hinausgingen, hatten sie Erfolg.[3]

Entwicklung durch treuen Dienst.

Der Beschluß des Generalkonferenzausschusses, reichliche Geldbewilligungen zu machen für die Übersetzung

[3] Anmerkung. Auf der Generalkonferenz im Jahre 1887 wurde erklärt: „Das Verlagswerk in Basel hat beständig zugenommen. Gleich von Anfang an war ersichtlich, daß unsere Schriften im mitteleuropäischen Felde eine Hauptrolle spielen würden. Die in verschiedenen Sprachen herausgegebenen Bü-

und das Drucken mehrerer größeren Bücher im Deutschen und Französischen, hatte dem Verlagshaus „Imprimerie Polyglotte“ in Basel viel Arbeit gebracht. Dies gab einer Anzahl junger Männer und Frauen Gelegenheit zur Beschäftigung, und sie waren sehr froh, mit einer so erzieherischen Arbeit verbunden zu werden.

Als die Leitung der Anstalt sah, daß die jungen Leute sehr begierig waren, die Bibel und die Sprachen zu studieren, wurde für diejenigen, die teilnehmen wollten, Klassenunterricht erteilt in Bibel, Geschichte, Bibellehren und englischer Grammatik. Diese Klassen wurden gewöhnlich von halb sieben bis halb acht Uhr morgens gehalten. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit lernten die französischen Jungen die deutsche und die englische Sprache und die deutschen Jungen die französische und die englische. Gleichzeitig nahmen sie zu an Größe und Weisheit.

Mehrmals machten die Morgenklassen einer zehn Tage oder eine Woche dauernden Reihe von religiösen Versammlungen Platz. An ihnen nahm Frau White den hauptsächlichsten Anteil, und sie schien nie müde zu werden in ihren

---

cher, Traktate und Zeitschriften der Gemeinschaft üben überall, wo sie verbreitet werden, einen gewaltigen Einfluß zum Guten aus.“ (S.-T.-A.-Yearbook, 1888, S. 120.)

Die Arbeiter mit den von der „Imprimerie Polyglotte“ herausgegebenen größeren Büchern und Zeitschriften hatten so guten Erfolg, daß Ält. Olsen im Jahre 1889 imstande war, von einem netten Gewinn in dem Betriebe der Druckerei zu berichten. „Das Verlagshaus in Basel,“ sagte er zu den auf der Generalkonferenz im Jahre 1889 versammelten Vertretern, „hat ein gutes Geschäftsjahr hinter sich. Der Jahresbericht hat einen Gewinn von $1559.55 für das vergangene Jahr aufzuweisen. Wenn wir die Tatsache erwägen, daß diese Verlagsanstalt nie vorher selbstunterhaltend war, so ist dieser Bericht sehr ermutigend. Die aggressive Arbeit in der mitteleuropäischen Konferenz hat sich dieses Jahr größtenteils nach Deutschland hingeneigt.“ („General Conference Daily Bulletin“, 1889, S. 3.)

Anstrengungen, die jungen Leute zu ermuntern, sich für tüchtigen Dienst in dem Werke Christi vorzubereiten. Sie legte es ihnen ans Herz, ihre Gelegenheiten zu benutzen, in der Arbeit und im Studium fleißig zu sein, und sie sagte ihnen, daß der Herr ihr gezeigt habe, daß wenn sie getreu wären, Gott sie benutzen würde, die Wahrheit vielen Völkern in der Nähe und in der Ferne zu bringen; daß wenn sie nahe beim Herrn bleiben würden, sie in seinem Werke mächtig werden würden, und daß einige von ihnen zu Stellungen von großer Verantwortlichkeit berufen werden würden.

Es sind viele da, die die bemerkenswerte Erfüllung dieser Voraussagung bezeugen können. In späteren Jahren hatte einer dieser jungen Männer für mehrere Termine das Vorsteheramt der Lateinischen Unionskonferenz inne; ein anderer das Vorsteheramt der schweizerischen Konferenz; ein anderer ist Vorsteher der Levante-Unionsmission gewesen. Andere sind Prediger, Übersetzer, Redakteure, Lehrer und Leiter von großen Verlagsinteressen gewesen.[4]

Besuche in Italien.

Am 26. September 1885 reiste Frau White von Basel nach Torre Pellice, Italien, ab. Sie wurde von ihrer

---

[4] Anmerkung. Wie im Jahre 1915 berichtet, hatten einige aus jener Gruppe zu Basel, Schweiz, folgende verantwortliche Stellungen inne:

a) Leiter des Verlagswerkes in der Lateinischen Unionskonferenz.
b) Vorsteher des Sanatoriums zu Gland.
c) Vorsteher der Lateinischen Unionskonferenz.
d) Vorsteher der Levante-Unionsmission.
e) Direktor des nordfranzösischen Feldes.
f) Lehrer in der Unionsschule des lateinischen Feldes.
g) Wirtschafterin des Sanatoriums zu Gland.
h) Redakteur und Evangelist in Quebec.

Schwägerin, Mary K. White, und vom Ältesten B. L. Whitney begleitet. Über diese Reise schrieb sie:

„Es war mein achtundfünfzigster Geburtstag, und er wurde sicherlich in einer Weise und an einem Platz gefeiert, wie ich es mir nicht hatte träumen lassen. Ich konnte mir schwer vergegenwärtigen, daß ich in Europa war, daß ich mein Zeugnis in England, der Schweiz, Dänemark, Norwegen und Schweden verkündigt hatte und daß ich mich nun auf der Reise nach Italien befand, um daselbst zu arbeiten.

Unser Weg über die Alpen führte uns durch den großen St. Gotthardtunnel. Wir erreichten Torre Pellice am Freitag, ungefähr um neun Uhr morgens und wurden in dem gastfreundlichen Heim des Ältesten A. C. Bourdeau bewillkommt. Am nächsten Tage, am Sabbat, sprach ich zu den Geschwistern in dem gemieteten Saale, in dem sie ihre regelmäßigen Sabbatversammlungen abhielten."

Frau White blieb drei Wochen in Torre Pellice. Sie sprach zehnmal zu den Leuten und besuchte einige der berühmten Plätze, wo die Waldenser, vor ihren Verfolgern fliehend, aufgespürt, gefangen genommen, gemartert und erschlagen wurden. Über diese Erfahrungen schrieb sie:

„Könnten ihre Stimmen gehört werden, welch eine Geschichte würden die ewigen Berge, die diese Täler begrenzen, von den Leiden des Volkes Gottes um ihres Glaubens willen erzählen können! Welch eine Geschichte von den Besuchen der Engel, die von diesen christlichen Flüchtlingen unerkannt waren! Wieder und wiederum haben Engel mit Menschen geredet, wie ein Mensch mit seinem Freunde redet, und haben sie an sichere Plätze geführt. Wieder und wiederum haben die ermutigenden Worte der Engel die betrübten Geister der Getreuen ermuntert und ihre Gemüter über die Spitzen der höchsten

Berge gehoben und sie im Glauben die weißen Kleider, die Kronen und die Siegespalmen sehen lassen, welche die Überwinder tragen werden, wenn sie den großen weißen Thron umstehen."

Zweimal noch besuchte Frau White die Waldenser Täler — einmal im April 1886, als sie in Begleitung ihres Sohnes und seiner Frau zwei Wochen damit zubrachte, zu kleinen Gruppen an verschiedenen Plätzen zu reden, und wiederum in Gesellschaft von dem Ältesten Wm. Ings und Frau, im November, als sie nach einer zwei Wochen dauernden Arbeit in Nimes, Frankreich, nach Basel zurückkehrte.

Kapitel 46.

Arbeiten in Großbritannien und Skandinavien.

Die vierte europäische Missionskonferenz wurde vom 27. September bis 4. Oktober 1886 in Great Grimsby, England, abgehalten. Die Berichte der Arbeiter zeigten, daß große Schwierigkeiten einen jeden Zweig des Werkes begleiteten. Eines Morgens, vor der Versammlung, sammelte sich eine Gruppe Arbeiter um den Ofen im Versammlungssaal und erzählten einige ihrer Erfahrungen und Enttäuschungen. Gute Säle zum Abhalten von Versammlungen waren sehr teuer. Zu den billigen Sälen würde die Klasse von Leuten, die sie zu erreichen hofften, nicht kommen. Zelte nutzten sich in dem feuchten Klima bald ab. In ihren Versuchen, von Haus zu Haus zu arbeiten, öffneten sich dem Bibelarbeiter nicht die Türen der besten Häuser, und in den Häusern, deren Türen sich bereitwillig öffneten, waren die Gemüter so langsam, die Wichtigkeit zu erkennen, den unpopulären Wahrheiten zu gehorchen. „Was kann getan werden?" war die Frage.

Göttliche Hingabe, Mut und Zuversicht.

Während einer Reihe von Versammlungen, die gerade vor der Konferenz in Great Grimsby gehalten wurden, hatte Frau White mehrere Vorträge gehalten, in denen sie göttliche Hingabe, Mut und Zuversicht lehrte. Am Schlusse einer Predigt über die Erfahrung der Jünger in Verbindung mit der Auferstehung Jesu sagte sie:

„Wir sollten jede uns täglich gegebene Gelegenheit benutzen, die Versuchungen des Feindes zu überwinden.

Dieses Leben ist ein Kampf, und wir haben einen Feind, der nie schläft, der beständig wacht, um unsern Geist zu zerrütten und uns von unserm teuren Heilande, der sein Leben für uns dahingegeben hat, hinwegzulocken. Wollen wir das uns gegebene Kreuz erheben? oder wollen wir in selbstsüchtiger Befriedigung fortfahren und der ewigen Wonne verlustig gehen? Wir dürfen nicht sündigen; wir dürfen das Gesetz Gottes nicht verunehren.

„Unsere Frage sollte nicht sein: Wie kann ich das meiste Geld in dieser Welt verdienen? Die Frage sollte nicht sein: Soll ich Gott dienen? Sollen wir Gott dienen, oder dem Baal? ‚Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt;' ‚ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.' Jos. 24, 15.

„Ich erwarte nicht alles Glück am Ende; ich bekomme Glück auf meinem Wege. Trotzdem ich Prüfungen und Trübsal habe, schaue ich hinweg auf Jesum. In den engen, schweren Plätzen steht er uns zur Seite, und wir können mit ihm verkehren, all unsere Bürden auf den Bürdenträger legen und sagen: ‚Hier, Herr, ich kann diese Bürden nicht länger tragen.' Dann sagt er zu uns: ‚Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.' Matth. 11, 30. Glaubst du es? Ich habe es erprobt. Ich liebe ihn; ich liebe ihn. Ich sehe in ihm unvergleichliche Reize, und es ist mein Wunsch, ihn im Reiche Gottes zu loben.

„Wollen wir das steinerne Herz brechen? Wollen wir den dornigen Pfad wandeln, den Jesus in seinem ganzen Leben von der Krippe bis zum Kreuze gewandelt ist? Wir sehen die Blutspuren. Wollen wir die Hoffart der Welt in unser Herz schließen? Wollen wir uns die Welt zum Vorbild nehmen? oder wollen wir von ihr ausgehen? Die Einladung lautet: ‚Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, ... und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr

sollt meine Söhne und Töchter sein.' 2. Kor. 6, 17. 18.

„O, welch eine Auszeichnung ist dies — Glieder der königlichen Familie, Kinder des himmlischen Königs zu sein, dem Heiland des Weltalls, dem König über alle Könige dem Namen nach bekannt und Erben des unsterblichen Besitztums, der ewigen Wirklichkeit zu sein! Dies ist unser Vorrecht. Wollen wir den Lohn haben? Wollen wir die Schlachten des Herrn schlagen? Wollen wir den Kampf zu Ende führen? Wollen wir siegreich sein?

„Ich bin fest entschlossen, in den Himmel zu kommen, und ich wünsche, daß ihr auch hinkommt. Ich wäre nie von Californien nach Europa gekommen, hätte ich euch nicht sagen wollen, wie teuer der Heiland ist und was für eine teure Wahrheit wir haben.

„Ihr solltet eure Bibel studieren, denn sie erzählt euch von Jesu. Wenn ihr eure Bibel lest, werdet ihr unvergleichliche Reize in Jesu finden. Ihr werdet den Mann von Golgatha lieb gewinnen, und bei jedem Schritte könnt ihr zu der Welt sagen: ‚Seine Wege sind liebliche Wege, und alle seine Steige sind Friede.' Ihr müßt der Welt Christum vorhalten. Ihr könnt der Welt zeigen, daß ihr die Hoffnung auf Unsterblichkeit besitzt. Ihr könnt von den Wassern des Heils trinken. Lehrt eure Kinder, Gott zu lieben und ihn zu fürchten. Die himmlischen Engel sollten in euren Wohnungen sein; die Sonne der Gerechtigkeit sollte in den dunklen Kammern eures Geistes leuchten, dann werden eure Lippen Gott loben und danken.

„Jesus ist dahingegangen, um für uns Wohnungen zu bereiten. Er sagte: ‚Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten,

so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.' Joh. 14, 1—3. Diese Wohnungen sind es, nach denen ich ausschaue; es sind nicht die Wohnungen hier auf Erden, denn diese werden in kurzem von dem mächtigen Erdbeben daniedergelegt werden, sondern jene himmlischen Wohnungen, die Christus seinen Getreuen zubereitet hat.

„Wir haben hier kein Heim; wir sind nur Pilgrime und Fremdlinge, die nach einem bessern Lande pilgern, einem himmlischen. Richtet euren Sinn auf diese Dinge, und wenn ihr dies tut, wird Christus euch zur Seite stehen. Möge Gott uns helfen, die köstliche Gabe des ewigen Lebens zu gewinnen."

Einige der Arbeiter folgten mit Zeugnissen, die ihren Glauben und ihren Entschluß ankündigten. Einige fühlten, daß Frau White die Schwierigkeiten des Feldes nicht verstehe. Andere suchten nach irgendwelchem Grunde, auf dem sie ihre Hoffnungen auf zukünftigen Erfolg aufbauen könnten.

Das Weichen der Dunkelheit.

In den ersten Tagen der Konferenz wandte sich einer der Sprecher, nachdem er auf einige der Dinge hingewiesen hatte, die dem Fortschritt der Botschaft hinderlich waren, an Frau White mit der Bitte, ihre Ansicht von dem auszudrücken, was noch mehr getan werden könnte, und ob in den Verhältnissen, unter denen sich die Arbeiter abmühten, eine Änderung zu erwarten sei.

In Beantwortung dieser Frage sagte Frau White, daß Änderungen eintreten würden, welche geschlossene und verriegelte Türen öffnen würden, Änderungen in vielen Dingen, welche die Verhältnisse anders machen und die Gemüter der Leute aufwecken würden, die gegenwärtige Wahrheit zu verstehen und zu schätzen. Politische Um-

wälzungen, Wechsel in der industriellen Welt und große religiöse Erweckungen würden stattfinden, die die Gemüter vorbereiten würden, der Dritten Engelsbotschaft zu lauschen. „Ja, es werden Änderungen stattfinden," versicherte sie, „aber nichts, auf das ihr warten sollt. Eure Aufgabe ist es, voranzugehen, die Wahrheit in Einfachheit zu verkündigen und das Licht der Wahrheit vor den Leuten emporzuhalten."

Dann sagte sie ihnen, wie die Angelegenheit ihr im Gesichte vorgeführt worden sei. Manchmal wurden ihr die Menschenmassen in unserer Welt, denen aus dem Worte Gottes die Warnungsbotschaft vom baldigen Kommen Christi verkündigt wurde, als in Nebel und Wolken und dichte Finsternis gehüllt vorgeführt, wie von Jesaja mit den Worten beschrieben: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker." Jes. 60, 2.

Als sie im Gesichte mit heftigem Schmerze auf diese Szene blickte, sagte ihr begleitender Engel: „Schaue!" und als sie wiederum schaute, waren kleine Lichtstrahlen zu sehen, die wie Sterne schwach durch die Dunkelheit schienen. Als sie sie betrachtete, wurde das Licht derselben heller, und die Anzahl der Lichter vermehrte sich, weil ein jedes Licht andere Lichter anzündete. Diese Lichter kamen mitunter zusammen, als ob sie einander ermutigen wollten; und dann zerstreuten sie sich wieder und gingen jedesmal weiter hinaus und zündeten andere Lichter an. So nahm die Arbeit ihren Fortgang, bis die ganze Welt von ihrer Helle erleuchtet war.

Zum Schluß sagte sie: „Dies ist ein Bild von der Arbeit, die ihr zu tun habt. ‚Ihr seid das Licht der Welt.' Matth. 5, 14. Eure Arbeit ist es, vor denen, die um euch sind, das Licht emporzuhalten. Haltet es fest. Haltet es ein wenig höher. Zündet andere Lichter an. Werdet nicht entmutigt, wenn euer Licht kein großes ist. Sollte

es auch nur eine billige Wachskerze sein, die man für einen Penny kauft, haltet sie empor. Laßt sie scheinen. Tut euer Bestes, so wird der Herr eure Bemühungen segnen."[1]

---

[1] Anmerkung. In dem offiziellen Berichte von dem in Großbritannien gemachten Fortschritte der Dritten Engelsbotschaft wurde von Zeit zu Zeit der Einfluß anerkannt, den der Verkauf der Penny-Zeitschriften auf die Entwicklung einer starken Mitgliedschaft in jenem Arbeitsfelde gehabt hat. „Schriften sind nach allen Teilen des Königreiches gesandt worden," berichteten die Arbeiter im Jahre 1888, „und getreue Seelen werden veranlaßt, die Wahrheit anzunehmen, und zahlreiche andere untersuchen sie aufrichtig." (S.-A.-A.-Yearbook, 1888, S. 130.) Auf der Generalkonferenz von 1895 wurde berichtet, „daß die durchschnittlichen wöchentlichen Verkäufe von ‚Present Truth' [dem seit 1884 in Großbritannien von den Siebenten-Tags-Adventisten herausgegebenen Missionsblatt] sich auf neuntausend bis zehntausend beliefen." „Nichts, das in Großbritannien getan worden ist, hat einen solchen merklichen Einfluß auf das Volk ausgeübt wie die Verbreitung dieses Blattes." („Bulletin", 1895, S. 314. 315.) Im Jahre 1897 konnten sich die Brüder in Europa über eine noch größere Verbreitung ihres Missionsblattes freuen. „Das Blatt ‚Present Truth' hat eine durchschnittliche Verbreitung von dreizehntausend Exemplaren wöchentlich," erklärten sie, „und viele kommen durch das Lesen derselben zur Erkenntnis der Wahrheit."

Auf der Generalkonferenz im Jahre 1909 faßte Bruder W. C. Sisley, der Leiter des britischen Verlagshauses, die Erfolge der letzten vier Jahre in folgenden Worten zusammen:

„Während der letzten vier Jahre haben wir, außer unsern bedeutenden Verkäufen nach dem Auslande, 168 947 Bücher, 6 871 649 Zeitschriften, 23 382 Broschüren und 964 163 Traktate verkauft, zu einem Detailwerte von $310 221.57. Dies ist ein jährlicher Durchschnittsverkauf von 42 237 Büchern, 1 717 912 Zeitschriften, 5 840 Broschüren, 241 041 Traktaten, zu einem durchschnittlichen jährlichen Detailwerte von $77 555.

„Wir haben 207 regelrechte Bücher- und Zeitschriftenkolporteure, im Durchschnitt eins von je acht unserer Glieder.

„Der Reingewinn unsers Verlagswerkes während der letzten vier Jahre war $19 878. Die Traktatgesellschaft hat diese Summe und $12 832 ihrer früheren Profite, im ganzen $32 710, dem Britischen Union-Eigentumsfonds überwiesen." („Bulletin", 1909, S. 96.)

Erster Besuch in Skandinavien.

Während der zwei Jahre, die Frau White in Europa zubrachte, besuchte sie Dänemark, Schweden und Norwegen dreimal. Am Schlusse der Missionskonferenz, die im September 1885 in Basel abgehalten wurde, baten sie die Vertreter von Skandinavien, ihr Feld so bald wie möglich zu besuchen, und obgleich ihre Freunde in der Schweiz sie darauf hinwiesen, daß im nördlichen Europa der Sommer die bessere Zeit zum Reisen sei, beschloß sie, im Glauben voranzugehen, auf Gott hoffend, daß er ihr Stärke geben werde, die Beschwerden der Reise zu ertragen.

Den Monat Oktober und die erste Hälfte des November verbrachte sie in Kopenhagen, Stockholm, Grythyttehed, Orebro und Christiania. Frau White war von ihrer Sekretärin, Fräulein Sara McEnterfer, von ihrem Sohne W. C. White und vom Ältesten J. G. Matteson, der der Führer, Dolmetscher und Mitarbeiter war, begleitet. An den verschiedenen Orten, wo die Gläubigen sich versammelten, um sie anzuhören, wurde ihre Botschaft mit ehrfürchtigem Interesse aufgenommen. Die Versammlungen waren nicht groß, ausgenommen in Christiania, wo die Mitgliederzahl hundertzwanzig betrug. Am Sabbat, den 31. Oktober, als die Brüder von andern Gemeinden herbeikamen, waren ungefähr zweihundert anwesend. Am Sonntag sprach sie in der Arbeiterhalle zu einer Zuhörerschaft von achthundert. Am nächsten Sonntag sprach sie auf eine Einladung des Vorstehers einer starken Mäßigkeitsgesellschaft zu ungefähr dreizehnhundert Personen, die sich in der Militärturnhalle versammelt hatten, über die Wichtigkeit der häuslichen Erziehung in den Grundsätzen der Mäßigkeit. Dieser Gegenstand wurde vom biblischen Standpunkte vorgeführt

und durch die Erfahrungen von Bibelcharakteren illustriert.

Zweiter Besuch in Skandinavien.

Frau Whites zweiter Besuch in Skandinavien wurde im Sommer 1886 in Begleitung ihres Sohnes und Frl. McEnterfers gemacht. Während der ersten Hälfte der Reise diente Fräulein Christine Dahl als Führerin und Dolmetscherin. Die wichtigste Versammlung, die auf dieser Reise besucht wurde, war die zu Orebro, Schweden. Hier hielt vom 23. bis 28. Juni die schwedische Konferenz ihre jährliche Sitzung ab, auf welcher eine Traktatgesellschaft und eine Sabbatschulvereinigung gegründet wurde, die beide die Arbeit in Dänemark, Schweden und Norwegen einschlossen.

Eine Woche vor der Eröffnung dieser Konferenz hatte Ält. Matteson eine Schule für Kolporteure und Bibelarbeiter begonnen. In der Fortführung dieser Schule schlossen sich ihm Ält. A. B. Oyen von Christiania und Ält. O. A. Olsen, soeben von Amerika eingetroffen, an. „Ausbildung" war der Wahlspruch unter den Führern in jenen Tagen, und das Volk war begierig, zu lernen. Das Arbeiterinstitut wurde jeden Morgen um halb sieben mit Gebet und Aussprachstunde eröffnet. Um neun Uhr wurde Unterricht in der Buchführung erteilt; um halb elf Unterricht in einheimischer Missionsarbeit. Unterweisungen im Abhalten von Bibellesungen wurden um vier Uhr nachmittags gegeben, und um acht Uhr abends fand ein Predigtgottesdienst statt. Eine jede Stunde des Tages wurde sowohl von Lehrern wie von Schülern als kostbar angesehen.

Auf der nachfolgenden Konferenzsitzung waren ungefähr fünfundsechzig Sabbathalter regelmäßig anwesend. Von den zehn Gemeinden in Schweden waren neun durch

dreiundzwanzig Delegierte vertreten. Frau White sprach sechsmal in den frühen Morgenversammlungen und fünfmal bei andern Gelegenheiten. Zu einer kleinen, aber entschlossenen Gruppe von Gläubigen redend, sagte sie:

„Am Anfang geht die Arbeit schwer und langsam. Jetzt ist die Zeit gekommen, da alle ihre Schultern beugen und die Last heben und weiter tragen sollten. Vorangehen müssen wir, sei auch das Rote Meer vor uns und unpassierbare Berge zu beiden Seiten. Gott ist mit uns gewesen und hat unsere Bemühungen gesegnet. Wir müssen im Glauben arbeiten. ‚Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es zu sich.' Matth. 11, 12. Wir müssen beten, glauben, daß unsere Gebete erhört werden, und dann arbeiten.

„Das Werk mag jetzt klein scheinen; aber es muß ein Anfang da sein, ehe irgendwelcher Fortschritt gemacht werden kann. ‚Zum ersten das Gras, danach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren.' Das Werk mag in Schwäche anfangen, und sein Fortschritt mag eine Zeitlang langsam sein, ist es jedoch in gesunder Weise begonnen, so wird sich bald ein stetiger und netter Zuwachs zeigen.[2] Eine hohe Richtschnur sollte vor diejenigen gesetzt werden, die neu zum Glauben hinzugekommen sind. Sie sollten erzogen werden, sorgfältig in ihrer Rede und umsichtig in ihrem Lebenswandel zu sein, und bekunden, daß die Wahrheit etwas für sie getan hat, und so sollten sie durch ihr Beispiel Licht auf diejenigen scheinen lassen, die sich in Dunkelheit befinden. . . .

„Diejenigen, die die Wahrheit angenommen haben, mögen arm sein, aber sie sollten nicht unwissend und von

---

2 Als eine Bestätigung hiervon beachte die Entwicklung des Werkes in der Skandinavischen Unionskonferenz am Schlusse des Jahres 1914, mit einer Gliederzahl von 3 807, aus sechs lokalen Konferenzen und drei Missionen bestehend.

fehlerhaftem Charakter bleiben und durch ihren Einfluß andern dasselbe Gepräge aufdrücken. Wenn die Gemeinde das Licht völlig annimmt, wird die Dunkelheit verscheucht werden, und wenn sie in einem heiligen Charakter mit der Wahrheit Schritt hält, wird ihr Licht heller und heller werden. Die Wahrheit wird ihre läuternde Arbeit verrichten und das moralische Ebenbild Gottes im Menschen wiederherstellen, und die Dunkelheit, die Verwirrung und die Zungenstreiterei, die der Fluch vieler Gemeinden sind, werden aufhören. Die Macht, die Gott seiner Gemeinde geben will, wenn sie nur in dem Lichte wandeln würde, so schnell es auf sie scheint, kann kaum erfaßt werden.

„Der Herr wird bald kommen, und die Warnungsbotschaften sollen an alle Nationen, Zungen und Völker gehen. Während Gottes Werk nach Mitteln und nach Arbeitern verlangt, was tun da diejenigen, die unter dem vollen Lichte der gegenwärtigen Wahrheit leben?“[3]

Nachdem die Konferenz in Schweden abgeschlossen war, wurden zwei Wochen in Christiania mit ernster Arbeit für die Gemeinde und für die Arbeiter im Verlagshaus zugebracht. Zu jener Zeit war das neue Verlagshaus vollendet und die verschiedenen Abteilungen der Druckerei waren nach demselben gebracht worden und waren im Betrieb.

Als Frau White durch die verschiedenen Abteilungen der neuen Druckerei geführt wurde, drückte sie große Freude aus bei dem Gedanken, daß mit diesen für das Feld getroffenen Vorkehrungen nun geeignete Zeitschriften und Bücher gedruckt werden und in geeigneter Form auf ihre Mission hinausgesandt werden könnten. Es war bei diesem Besuche, daß Frau White, als sie den Maschinensaal betrat, erklärte, daß dieser Saal, in dem

---

[3] „Review and Herald“ vom 5. Oktober 1886.

die Pressen gerade im Betrieb waren, wie sie es an jenem Tage sah, derselbe Saal sei, der ihr Jahre vorher im Gesicht gezeigt worden war.

Auf die Versammlungen in Christiania folgte eine zehntägige Arbeit in Kopenhagen, worauf die Gesellschaft nach Basel zurückkehrte.

Die fünfte europäische Missionskonferenz.

Im Jahre 1887 verbrachte Frau White wiederum den Monat Juni in Skandinavien. In Begleitung von Frau Ings besuchte sie sehr interessante Versammlungen der kleinen Gruppen Sabbathalter in Vohwinkel und Gladbach, Deutschland. Auf diesen Versammlungen begleitete sie Ältester L. R. Conradi als Führer, Dolmetscher und Mitarbeiter.

In Kopenhagen war seit dem letzten Besuche ein ermutigendes Wachstum in der Gemeinde zu sehen. Es wurde dort eine geschäftige Woche verbracht.

Die fünfte jährliche Sitzung der europäischen Konferenz der Siebenten-Tags-Adventistenmissionen sollte vom 14. bis 21. Juni in Norwegen abgehalten werden. Der zum Abhalten dieser Versammlung auserwählte Ort war Moß, ein schönes Städtchen von achttausend Einwohnern, ungefähr zwei Stunden mit der Bahn von Christiania entfernt. Die Delegierten waren wie folgt:

Mitteleuropa: W. L. Whitney, Frau E. G. White, W. C. White und L. R. Conradi.

England: S. H. Lane, Wm. Ings, J. H. Durland.

Norwegen: O. A. Olsen, K. Brorsen und N. Clausen.

Dänemark: E. G. Olsen.

Schweden: J. G. Matteson.

Rußland: J. Laubhan.

Vereinigte Staaten: S. N. Haskell, J. H. Waggoner, D. A. Robinson und C. L. Boyd.

In Verbindung mit der Missionskonferenz wurde die erste Lagerversammlung der norwegischen Konferenz abgehalten. Zehn Zelte waren in einem schönen Hain aufgeschlagen, und in denselben waren ungefähr hundert Geschwister untergebracht, während fünfzig mehr in naheliegenden Häusern Unterkunft fanden. Die Delegierten von Amerika und Mitteleuropa wurden in einem großen, bequem eingerichteten Hause, das den Christiania-Fjord überblickte, untergebracht.

Die auf der Lagerversammlung vorherrschende Sprache war die norwegische, und es wurde auf derselben das gewöhnliche Programm einer lokalen Lagerversammlung befolgt. Im großen Hause war die vorherrschende Sprache die englische, und dort genossen wir köstliche Zeiten des Gebetes, und es wurden auch nützliche Beratungen abgehalten betreffs der anzuwendenden Mittel, das Werk in all den europäischen Ländern zu erweitern und zu stärken.

Am Dienstag, den 14. Juni, wurden erfreuliche Berichte über die erstaunliche Entwicklung des Kolportagewerkes während des Jahres abgegeben. Ält. Matteson erzählte wunderbare Erfahrungen aus seiner Schule für Kolporteure und Bibelarbeiter während des vergangenen Winters; Ält. Conradi berichtete von dem Erfolg der Arbeiter in Deutschland und der Schweiz; Ält Olsen brachte erfreuliche Berichte aus Norwegen, und Ält. Hendrickson von Dänemark. Ält. Lane berichtete von dem guten Fortschritt der Kolporteure in England.

Die Missionskonferenz arbeitete mehrere Tage, nachdem die Geschwister von den Gemeinden in Norwegen schon nach Hause gereist waren, fleißig weiter. Es wurden Pläne gelegt und Beschlüsse gefaßt, die die Ausbil-

dung von Männern für das Predigtamt und die Gründung einer Schiffsmission in Hamburg vorsahen. Der Gegenstand, der mit der größten Begeisterung erörtert wurde, war die Entwicklung von Schulen in jener Konferenz für die Ausbildung von Kolporteuren. Das ernsteste Studium erforderte die Frage der Vorbereitung und Herausgabe von geeigneten Schriften.

Die Versammlungen der Konferenz gewannen an Interesse durch die Gegenwart der Ältesten C. L. Boyd und D. A. Robinson, die sich auf der Reise von Amerika nach dem großen südafrikanischen Felde befanden. Sie nahmen regen Anteil an dem Studium der schwierigen Fragen betreffs der Arbeit in Europa, und sie legten uns auch viele ihrer südafrikanischen Probleme zu einer freien Besprechung vor.

Tüchtigkeit im Missionsdienste.

Indem Frau White diesen Brüdern über das vor ihnen liegende große Werk schrieb, betonte sie die Wichtigkeit, daß sie am Anfang ihres Werkes recht beginnen. Sie sprach von Feldern, wo viel mehr hätte getan werden können, wenn das Werk nicht durch unweise Sparsamkeit eingeschränkt worden wäre, und erklärte, daß wenn man das Werk richtig begonnen hätte, tatsächlich viel weniger Mittel aus der Schatzkammer gezogen worden wären. Sie sagte:

„Mit den erhabenen Wahrheiten ist uns ein großes und heiliges Pfand anvertraut worden. Wir sind froh, daß es Männer gibt, die unsere Missionsfelder betreten wollen und die gewillt sind, um wenig Vergütung zu arbeiten. Geld fällt bei ihnen nicht ins Gewicht angesichts der Forderung des Gewissens und der Pflicht, aus Liebe zu Christo und zu ihren Mitmenschen denen,

die sich in den entfernten Ländern in der Finsternis des Irrtums befinden, die Wahrheit zu eröffnen.

„Diejenigen, die sich dem großen Werke der Verkündigung der Wahrheit weihen, sind nicht Personen, die sich von Reichtümern bestechen oder von Armut in Furcht setzen lassen. Aber Gott wünscht, daß seine delegierten Diener sich beständig verbessern. Damit das Werk in Tüchtigkeit vorangehen sollte, schickte der Herr seine Jünger zu zweien aus. . . . Keines einzelnen Mannes Ideen, keines einzelnen Mannes Pläne sollen einen kontrollierenden Einfluß in dem Betreiben des Werkes ausüben. . . . Der eine soll sich nicht von dem andern trennen und seine eigenen Wege und Pläne vorschieben, denn er mag eine Erziehung nach einer bestimmten Richtung hin genossen haben und gewisse Charaktereigenschaften besitzen, die, wenn denselben gestattet wird, die kontrollierende Macht zu werden, den Interessen des Werkes schaden werden.

„Die Arbeiter sollen nicht von einander getrennt dastehen, sondern in allem, was das Werk Gottes betrifft, zusammenarbeiten. Und eine der wichtigsten Sachen, denen Beachtung geschenkt werden sollte, ist Selbstbildung. Dieser Sache wird zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Alle Kräfte sollten ausgebildet werden, um hohe und ehrbare Arbeit für Gott zu verrichten. Es kann Weisheit in viel größerem Maße erlangt werden als viele denken, die schon jahrelang in dem Werke Gottes gearbeitet haben. . . .

„Haltet den erhabenen Charakter des Missionswerkes aufrecht. Mögen die Männer und Frauen, die im Missionswerke tätig sind, fragen: Was bin ich? und was sollte ich sein und tun? Möge ein jeder Arbeiter bedenken, daß er nicht andern geben kann, was er nicht selbst besitzt. Deshalb sollte er sich nicht in seinen eigenen Wegen und Angewohnheiten festsetzen, ohne sich zum Besseren zu

verändern. Paulus sagt: Ich habe es noch nicht ergriffen, aber ich jage ihm nach. Es muß bei Personen ein beständiger Fortschritt, beständige Besserung und Reformation stattfinden, um einen symmetrischen, gut im Gleichgewicht gehaltenen Charakter heranzubilden. . . .

„Es ist nur wenig, das irgendeiner von euch allein tun kann. Zwei oder mehr sind besser als einer, wenn ihr jeden höher achten wollt als euch selbst. Wenn irgendeiner von euch seine Pläne und seine Arbeitsmethoden für vollkommen hält, so täuscht er sich sehr. Beratschlagt zusammen mit viel Gebet und demütigem Geiste, und seid willig, ermahnt und unterwiesen zu werden. Dies wird euch dahin bringen, wo Gott euer Ratgeber sein kann. . . .

„Wir sollen nicht in derselben Art und Weise handeln wie die Welt. Wir sollen der Welt ein edleres Beispiel geben und zeigen, daß unser Glaube von höherer und erhabenerer Natur ist. Tut andern wie ihr wünscht, daß andere euch tun sollen. Laßt jede Handlung die Würde der Wahrheit bekunden. Seid eurem Glauben treu, so werdet ihr Gott treu sein. Kommt zum Wort, um zu lernen, was seine Forderungen in Wirklichkeit sind. Wenn Gott spricht, so ist es unsere Pflicht, zu hören und zu gehorchen. . . .

„Von der allerersten Begründung eures Werkes an beginnt in einer würdevollen, gottähnlichen Weise, damit ihr dem Einflusse der Wahrheit, die, wie ihr überzeugt seid, himmlischen Ursprungs ist, Charakter verleiht. Aber bedenkt, daß große Sorgfalt auf die Vorführung der Wahrheit verwandt werden sollte. Führt die Gemüter vorsichtig von einem Punkt zum andern. Legt besonderen Nachdruck auf praktische Gottseligkeit, und webt diesen Gegenstand in eure Vorträge über Lehrpunkte. Christi Lehren und Liebe werden das Herz für den guten Samen

der Wahrheit erweichen und bezwingen, und ihr werdet das Zutrauen der Leute erhalten, wenn ihr mit ihnen bekannt zu werden sucht. Aber haltet den erhabenen Charakter des Werkes aufrecht. Laßt die Schriften, die Blätter und Broschüren, unter den Leuten wirken und die Gemüter der lesenden Klasse für das Predigen der Wahrheit vorbereiten. Laßt in dieser Richtung keine kärglichen Versuche gemacht werden, so wird das Werk, wenn weislich begonnen und weislich fortgeführt, von Erfolg begleitet sein. Aber seid demütig und willig, zu lernen, wenn ihr andere lehren und sie den Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit führen wollt."

Zieht vorwärts!

In einem Rückblick auf den bis zum Schlusse des Jahres 1887 gemachten Fortschritt schrieb Frau White frei über die in Europa von Gott geöffneten Türen und die sich in der Zukunft bietenden Gelegenheiten. Sie sagte:

„Denen, die in Europa die Wahrheit verkündigen, ist ein großes Werk aufgetragen worden. . . . Da sind Frankreich und Deutschland, mit ihren großen Städten und ihrer ungeheuren Bevölkerung. Da sind Italien, Spanien und Portugal, nach so vielen Jahrhunderten der Finsternis, . . . nun dem Worte Gottes eröffnet — eröffnet, um die letzte der Welt gegebene Warnungsbotschaft anzunehmen. Da sind Holland, Österreich, Rumänien, die Türkei, Griechenland und Rußland, die Heimatländer von Millionen und aber Millionen, deren Seelen in den Augen Gottes so kostbar sind wie unsere eigenen, und die nichts von den besonderen Wahrheiten für diese Zeit wissen. . . .

„Ein gutes Werk ist in diesen Ländern bereits getan worden. In beinahe jedem Lande sind wie Lichtträger zerstreut diejenigen zu finden, welche die Wahrheit an-

genommen haben. . . . Aber wie wenig ist getan worden im Vergleich zu dem großen Werke, das vor uns liegt! Engel Gottes beeinflussen die Gemüter der Leute und bereiten sie vor, die Warnungsbotschaft anzunehmen. Missionare sind in Feldern nötig, die noch kaum betreten worden sind. Neue Felder öffnen sich beständig. Die Wahrheit muß in verschiedene Sprachen übersetzt werden, so daß alle Nationen ihre reinen, lebengebenden Einflüsse genießen können. . . .

„Kolporteure haben erfreulichen Erfolg in dem Verkauf unserer Bücher. Das Licht wird auf diese Weise zu den Leuten gebracht, während der Kolporteur, der in vielen Fällen durch die Annahme der Wahrheit seine Stellung verloren hat, imstande ist, sich selbst zu unterhalten, und seine Verkäufe auch der Verlagsanstalt eine finanzielle Hilfe sind. In den Tagen der Reformation reisten Mönche, die ihre Klöster verlassen und kein anderes Mittel zu ihrem Unterhalt hatten, durch das Land und verkauften Luthers Werke, die auf diese Weise schnell durch ganz Europa verbreitet wurden. Das Kolportagewerk war eins der wirksamsten Mittel, um damals das Licht auszubreiten, und als solches wird es sich auch jetzt erweisen. . . .

„Es werden Hindernisse da sein, um das Werk aufzuhalten. . . . Solchen haben wir überall begegnen müssen, wo wir Missionen gegründet haben. Mangel an Erfahrung, Unvollkommenheiten, Fehler, unheilige Einflüsse haben überwunden werden müssen. Wie oft haben diese den Fortschritt des Werkes in Amerika aufgehalten! Wir erwarten in Europa nicht weniger Schwierigkeiten anzutreffen. Einige, die sich in diesen auswärtigen Feldern mit dem Werke verbanden, wurden, wie in Amerika, entmutigt und bringen, die Handlungsweise der unwürdigen Kundschafter befolgend, einen entmutigenden Bericht. Wie

der unzufriedene Weber sehen sie sich das Gewebe von der falschen Seite an. Sie können den Plan des göttlichen Architekten nicht verfolgen, es ist ihnen alles Verwirrung, und anstatt zu warten, bis sie den Plan Gottes erkennen können, teilen sie andern schnell ihren Geist des Zweifels und der Finsternis mit.

„Aber wir haben keinen solchen Bericht zu bringen. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Europa sehen wir in dem Zustande des Werkes dort nicht mehr Grund zur Entmutigung als bei seinem Aufkommen in den verschiedenen Feldern in Amerika. Wir sahen dort, wie der Herr das Material, das er benutzen wollte, prüfte. Einige würden das Prüfen Gottes nicht bestehen. Sie wollten nicht gehobelt und gerade gemacht werden. Jeder Stoß des Meißels, jeder Schlag des Hammers erregte ihren Zorn und ihren Widerstand. Sie wurden beiseite gelegt, und anderes Material wurde herbeigeschafft, um auf gleiche Weise geprüft zu werden. Alles dieses verursachte Verzögerung. Über ein jedes Stück, das abgebrochen wurde, wurde Leid getragen und getrauert. Einige dachten, daß diese Verluste das Gebäude ruinieren würden, aber im Gegenteil, durch die Beseitigung dieser Elemente der Schwäche wurde es nur verstärkt. Das Werk ging stetig voran. Mit jedem Tage wurde es klarer, daß Gottes Hand alles leitete und eine hohe Absicht das Werk vom Anfang bis zum Ende durchzog. Wir sehen, wie das Werk in Europa in gleicher Weise begründet wird.

„Eine der großen Schwierigkeiten daselbst ist die Armut, der wir überall begegnen. Dieses hält den Fortschritt der Wahrheit auf, die gewöhnlich ihre ersten Anhänger unter den niederen Klassen findet. Aber wir hatten eine ähnliche Erfahrung in unserm eigenen Lande, sowohl östlich wie westlich von dem Rocky Mountain-Gebirge. Diejenigen, die die Botschaft zuerst annahmen,

waren arm; aber als sie sich im Glauben an die Arbeit machten, um mit ihren Fähigkeiten und Mitteln zu tun, was sie konnten, kam ihnen der Herr zu Hilfe. In seiner Vorsehung brachte er Männer und Frauen in die Wahrheit, die willigen Herzens waren; sie hatten Mittel, und sie wünschten das Licht an andere zu senden. So wird es jetzt sein. Aber der Herr verlangt von uns, daß wir im Glauben ernstlich arbeiten, bis jene Zeit kommt.

„An Europa ist das Wort ergangen: ‚Zieht vorwärts!' Der niedrigste Arbeiter für die Rettung von Seelen ist ein Mitarbeiter Gottes und ein Mitarbeiter Christi. Engel dienen ihm. Wenn wir in dem sich öffnenden Pfade seiner Vorsehung vorangehen, wird Gott fortfahren, den Weg vor uns zu öffnen. Je größer die zu überwindenden Schwierigkeiten sind, desto größer wird der gewonnene Sieg sein."[4]

Eine bemerkenswerte Entwicklung.

Frau White erlebte den Tag, da in Europa durch die unermüdlichen Bestrebungen vieler Arbeiter eine starke Mitgliedschaft von Siebenten-Tags-Adventistengläubigen gegründet worden war. Sie freute sich über den Wohlstand, der viele Zweige des Werkes in den verschiedenen Ländern begleitete, und über die Berichte der sich schnell vermehrenden Zahl der Gläubigen, die sich im Jahre 1914 auf annähernd dreiunddreißigtausend belief — mehr als die Gesamtzahl der sabbathaltenden Adventisten in der ganzen Welt zur Zeit ihres Aufenthaltes in Europa.

Und groß war Frau Whites Freude, wenn ihre Aufmerksamkeit auf Probeexemplare von Büchern und andern Schriften in den verschiedenen Sprachen des europäischen Feldes gelenkt wurde, die das Produkt vieler Ver-

[4] „Review" vom 6. Dezember 1887.

lagsmittelpunkte waren, wo sich im Jahre 1913 der Gesamtverkauf der Literatur unserer Gemeinschaft in jenem einen Jahre auf $482 000 belief.

Botschaften der Hoffnung und der Ermutigung.

Die Botschaften, die Frau White von Zeit zu Zeit an die Arbeiter in Europa sandte, haben die Arbeiter ermutigt, breite Pläne zu befolgen, die allen Zweigen des Werkes Stärke und Gedeihen bringen würden. Im Jahre 1902 schrieb sie:

„Meine Brüder, verbindet euch eng mit dem Herrn, dem Gott der Heerscharen. Laßt ihn eure Furcht sein, und laßt ihn euren Schrecken sein. Die Zeit ist gekommen, daß sein Werk vergrößert werden muß. Trübselige Zeiten sind vor uns; aber wenn wir in christlicher Gemeinschaft zusammenstehen und keiner nach der höchsten Stelle strebt, wird Gott mächtiglich für uns wirken.

„Laßt uns hoffnungsvoll und mutig sein. Niedergeschlagenheit im Dienste Gottes ist sündhaft und unvernünftig. Er kennt alle unsere Bedürfnisse. Er hat alle Macht. Er kann seinen Dienern das Maß der Tüchtigkeit verleihen, das ihr Bedürfnis erfordert. Seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit ermüden nie. Mit der Majestät der Allmacht vereinigt er die Zärtlichkeit und die Fürsorge eines sanften Hirten. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß er seine Verheißungen nicht erfüllen wird. Er ist die ewige Wahrheit. Nie wird er den Bund ändern, den er mit denen gemacht hat, die ihn lieben. Seine Verheißungen an seine Gemeinde stehen ewiglich fest. Er wird sie zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.“[5]

---

[5] „Testimonies for the Church“, Band 3, S. 38. 39.

Kapitel 47.

Verstärktes Vertrauen.

Während des Sommers 1890 widmete Frau White die meiste Zeit dem Schreiben. Im Oktober wurde sie gebeten, die allgemeinen Versammlungen in Massachusetts, New York, Virginien und Maryland zu besuchen. Nachdem sie ein paar Tage in Adams Center, N. Y., zugebracht hatte, besuchte sie die allgemeine Versammlung in South Lancaster, Mass. Auf der Reise von South Lancaster nach Salamanca, N. Y., zog sie sich eine schwere Erkältung zu, und sie war zu Beginn der Salamanca-Versammlung infolge der zehntägigen schweren Arbeit zu South Lancaster sehr erschöpft und litt an Heiserkeit und einem bösen Halse.

Es hatten sich von allen Teilen Pennsylvaniens und vom südwestlichen New York ungefähr zweihundert Geschwister eingefunden. Die Versammlungen wurden meistens im Opernhause abgehalten, aber am Sabbatnachmittag und Sabbatabend in der Kongregationalistenkirche. Frau White sprach am Sabbatnachmittag über die Notwendigkeit einer größeren Anstrengung von seiten unserer Gemeinden, Glauben und Liebe zu pflegen. Am Sonntagmorgen sprach sie im Opernhause. Es war eine große Zuhörerschaft zugegen, die alle Sitze und Gänge füllte und sich bis nahe heran zur Sprecherin um das Rednerpult drängte. Ihr Thema war Mäßigkeit, und sie erörterte des längeren die Pflicht der Eltern, ihre Kinder so zu Angewohnheiten der Wahrhaftigkeit und Selbstbeherrschung zu erziehen, daß sie nicht zu unterliegen brauchen, wenn sie versucht werden, berauschende Getränke zu trinken.

Nach dieser Versammlung war Frau White so völlig erschöpft, daß ihre Sekretärin, Fil. Sara McEnterfer, in sie drang, nach ihrem Heim in Battle Creek zurückzukehren und im Sanatorium Behandlung zu nehmen. Ältester A. T. Robinson und andere, denen die übrigen Versammlungen, denen sie beizuwohnen versprochen hatte, am Herzen lagen, baten sie, daß sie die Hoffnung, für die Fortsetzung ihrer Arbeiten Gesundheit und Stärke zu erlangen, nicht aufgeben solle.

Unter großer Schwierigkeit nahm sie am Montagnachmittag an einer Versammlung teil, und dann fühlte sie, daß sie sich entschließen müsse, was sie in bezug auf das Besuchen der Versammlung in Virginien, die gleich darauf folgte, tun solle.

In dem Heime des Bruders Hicks, wo sie sich aufhielt, wurde sie von einer alten Dame besucht, die in ihrem christlichen Leben den heftigsten Widerstand von seiten ihres Mannes zu erdulden hatte. Die Unterhaltung dauerte eine Stunde. Danach gedachte sie, ermattet, schwach und beunruhigt wie sie war, sich nach ihrem Zimmer zurückzuziehen und zu beten. Nachdem sie die Treppe erklommen hatte, kniete sie am Bett nieder, und ehe sie die ersten Worte ihrer Bitte dargebracht hatte, wurde sie gewahr, daß das Zimmer mit dem Geruch von Rosen angefüllt war. Indem sie aufschaute, um zu sehen, woher der Geruch komme, sah sie das Zimmer von einem milden, silberfarbigen Lichte durchflutet. Sofort verschwanden ihr Schmerz und ihre Mattigkeit. Ihr beunruhigter und entmutigter Gemütszustand war beseitigt, und Hoffnung, Trost und Frieden erfüllten ihr Herz.

Als sie dann alles Bewußtsein von ihrer Umgebung verlor, wurden ihr im Gesichte viele Dinge betreffs des Fortschritts des Werkes in verschiedenen Teilen der Welt gezeigt,

wie auch die Verhältnisse, die dem Werke halfen oder ihm hinderlich waren.

Unter den vielen Sachen, die ihr gezeigt wurden, waren mehrere, welche die in Battle Creek herrschenden Zustände offenbarten. Dieselben wurden ihr in einer vollständigen und bemerkenswerten Weise vorgeführt.

Die Zeit für die Abreise von Salamanca war auf Dienstagvormittag, den 4. November, festgesetzt worden. Am Morgen kamen die Ältesten A. T. Robinson und W. C. White zu Frau White, um zu sehen, wozu sie sich entschlossen habe. Dann erzählte sie ihnen ihre Erfahrung vom vergangenen Abend und von ihrem Frieden und ihrer Freude während der Nacht. Sie sagte, daß sie während der Nacht keine Neigung verspürt habe, zu schlafen, denn ihr Herz sei so voll Freude und Fröhlichkeit gewesen. Viele Male hätte sie die Worte Jakobs wiederholt: „Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht.“ „Hie ist nichts anders denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des Himmels.“ 1. Mose 28, 16. 17.

Sie war völlig entschlossen, die Versammlungen zu besuchen, wie sie vorher anberaumt waren. Dann wollte sie den Brüdern erzählen, was ihr betreffs der Arbeit in Battle Creek gezeigt worden war; aber ihre Gedanken richteten sich sofort auf andere Dinge, und sie erzählte das Gesicht nicht. Sie erzählte es nicht bis zur Generalkonferenz, die im folgenden März in Battle Creek abgehalten wurde.

Der übrige Teil des November und der Monat Dezember wurden in östlichen Staaten zugebracht, und zwar auf Versammlungen in Washington und Baltimore, und in Norwich, Lynn und Danvers, Mass. Der Januar und Februar wurden mit Arbeiten in Battle Creek und der Vorbereitung für die Generalkonferenz zugebracht.

Vorschläge in bezug auf Zentralisation.

Während des Jahres 1890 wurde von den leitenden Männern, welche mit der Leitung der Review and Herald-Verlagsgesellschaft zu tun hatten, ernstlich der Vorschlag erwogen, das Werk der Verlagshäuser unter einem kontrollierenden Ausschuß zu vereinigen. Die vorgeschlagene Verschmelzung der Verlagsinteressen wurde befürwortet als ein Mittel, um Einheit, Sparsamkeit und Tüchtigkeit zu erzielen. Gleichzeitig wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in nicht allzuferner Zeit alle Sanatorien unter ein Eigentumsrecht und unter Einzelkontrolle gebracht werden möchten. Von denselben Personen, die die Vereinigung der Verlagshäuser und ärztlichen Anstalten befürworteten, wurde die Theorie vorgebracht, daß die beste Art und Weise, um Vertrauen zu dem Werke der Siebenten-Tags-Adventisten zu begründen, darin bestehe, daß die Einrichtungen zu Battle Creek gestärkt würden, indem man sie mit großen und festen Gebäuden und mit hinreichenden Hilfsmitteln versehe.

Aber diejenigen, die mit den im einheimischen und in den Missionsfeldern herrschenden Zuständen vertraut waren, fühlten, daß ein größeres Bedürfnis vorherrsche, das Werk im Felde zu erweitern und viele einflußreiche Mittelpunkte zu gründen. Sie fühlten, daß in dem Hauptmittelpunkte bereits unverhältnismäßig große Geldsummen verausgabt worden waren. Und ferner begünstigten die leitenden Männer im Verlagshause in Californien keinen Plan der Vereinigung, der die Lähmung des Werkes an der pazifischen Küste zur Folge haben könnte.

Vorgeschlagene Änderungen in Plänen.

Unter denen, die in der Sache der Religionsfreiheit tätig waren, hatten sich ernste Meinungsunterschiede gezeigt betreffs der besten Art und Weise der Handhabung

jenes sich schnell entwickelnden Werkes. Mehrere Jahre hatten das Blatt „American Sentinel" und die Prediger der Gemeinschaft die Frage der Religionsfreiheit als einen wichtigen Teil der Dritten Engelsbotschaft hingestellt. Aber während des Jahres 1890 hatten die leitenden Sprecher der „National Religious Liberty Association" eine offene Tür gefunden, um die Prinzipien, die sie befürworteten, zu verkündigen und ihren Protest gegen religiöse Gesetzerlasse vor großen Zuhörerschaften weltlicher und nichtchristlicher Leute zu verkündigen, und es schien ihnen ein weiser Plan zu sein, diese Gelegenheiten zu benutzen, und daß es auch konsequent sei, diese Prinzipien sehr klar hervortreten zu lassen, und zwar abgesondert von den Lehren der Heiligen Schrift über die Heiligkeit des Sabbats und die Nähe der Wiederkunft Christi. Sie drangen darauf, daß der Plan des „Sentinel" geändert werde, und erklärten, daß wenn dies nicht geschähe, sie vorschlagen würden, daß ein anderes Blatt in Battle Creek herausgegeben werde, dessen redaktionellen Ziele mehr in Übereinstimmung mit ihrer Art und Weise der Vorführung der Wahrheit seien.

Formelle Erwägung der vorgeschlagenen Veränderungen.

Die Generalkonferenz für das Jahr 1891 wurde in Battle Creek vom 5. bis 25. März abgehalten. Sonntagvormittag den 15. März brachte das aus einundzwanzig Gliedern bestehende Komitee, das auf der vorhergehenden Generalkonferenz ernannt worden war, um die Vereinigung der Verlagsinteressen zu erwägen, seinen Bericht vor. Das Komitee sprach sich über die durch Vereinigung zu erreichenden Zwecke günstig aus, riet jedoch der Generalkonferenz, vorsichtig zu Werke zu gehen. Die Glieder schlugen dann vor, daß die Generalkonferenzgesellschaft reorganisiert werde, mit der Aussicht, daß sie

schließlich die Kontrolle über das ganze Verlagswerk der Gemeinschaft erlange.

In Übereinstimmung mit dem Gutachten dieses Komitees wurde die Generalkonferenzgesellschaft, deren ursprünglicher Zweck der war, als eine Vereinigung zu dienen, um Kircheneigentum zu besitzen, mit einem Ausschuß von einundzwanzig Gliedern reorganisiert, und es wurde ihr die Kontrolle über viele Zweige des Werkes übergeben, an deren Spitze die Verlagsinteressen standen.

Eine besondere Komitee-Beratung.

Frühe in der Versammlung war von den Beamten der „Religious Liberty Association" und den Vertretern des Blattes „American Sentinel" ein Versuch gemacht worden, über Ziele und Pläne eine Verständigung zu erzielen. Zu diesem Zwecke wurde eine gemeinschaftliche Beratung anberaumt, die Sonnabendabend, den 7. März, nach der regelmäßigen Versammlung im Tabernakel gehalten werden sollte.

Bei dieser Beratung drückten Männer von starker Überzeugung und festem Entschluß ihre Ansichten und Gefühle sehr frei aus, und schließlich stimmten die Vertreter der „National Religious Liberty Association" dafür, daß, es sei denn, der Plan des Blattes „American Sentinel" werde geändert, die Gesellschaft eine andere Zeitschrift als ihr Organ ins Leben rufen werde. Diese gemeinschaftliche Versammlung dauerte bis ein Uhr Sonntagmorgen.

Der Sabbatgottesdienst.

Sabbat, der 7. März, war ein Tag von tiefer Feierlichkeit. Am Vormittag sprach Ältester Haskell über die weltweite Verkündigung des Evangeliums. Wie in dem apostolischen Zeitalter das Evangelium in seiner Reinheit und mit einer Macht verkündigt wurde, die es in die ganze Welt hinaus trug, so wird Gott in diesen letzten Tagen

jeden Lichtstrahl, der im ewigen Evangelium eingeschlossen liegt, hervorbringen und in der Kraft seines Geistes in alle Welt hinausstrahlen lassen.

Am Nachmittage sprach Frau White über die Wichtigkeit der Verkündigung des Wortes und die Gefahr, daß die Unterscheidungsmerkmale unsers Glaubens, unter dem Eindrucke, daß dadurch Vorurteil vermieden wird, zugedeckt und im Hintergrunde gehalten werden. Wenn uns, wie wir glauben, eine besondere Botschaft aufgetragen worden ist, muß diese Botschaft verkündigt werden, und zwar ohne Bezugnahme auf die Gebräuche oder Vorurteile der Welt und unbeeinflußt von Einschüchterung oder Begünstigung. Einige werden die Botschaft annehmen und durch sie geheiligt werden, wenn auch große Massen ihr widerstehen und sie verwerfen. Aber sie muß überall hingetragen werden, bis selbst die Erde von ihrer Herrlichkeit erleuchtet ist. Besonders betonte sie die Gefahr, daß wir unsere erste Liebe verlassen, und die Wichtigkeit, daß alle, besonders diejenigen, die mit unsern leitenden Anstalten verbunden sind, eine lebendige Verbindung mit Christo, dem wahren Weinstock, haben. Wir müssen uns davor hüten, es der Welt nachzumachen und weltliche Pläne zu befolgen. Männer in verantwortlichen Stellungen sollten so oft wie Daniel in ernstem Flehen um göttliche Hilfe vor Gott treten.

Zwei- oder dreimal während des Vortrags begann sie, ihre Erfahrung zu Salamanca mitzuteilen, aber jedesmal zögerte sie, ließ den Punkt unerwähnt und fuhr fort, von andern Dingen zu sprechen. Dieser Vortrag machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

Spät am Nachmittag wurde in der östlichen Vorhalle des Tabernakels eine Predigerversammlung abgehalten. Frau White war zugegen und legte es den Versammelten ans Herz, sich Gott tiefer zu weihen. Am Schlusse dieser besonderen Versammlung wurde sie vom Ältesten

O. A. Olsen gefragt, ob sie der Predigerversammlung am Sonntagmorgen beiwohnen werde. Sie erwiderte, daß ihre Arbeit getan sei und daß sie die Bürde ihm überlassen werde. Dann wurde geplant, daß die Ältesten Olsen und Prescott die Versammlung leiten sollten.

Am Sonntagmorgen, ungefähr zwanzig Minuten nach fünf, gingen die Brüder A. T. Robinson, W. C. White und Ellery Robinson auf ihrem Wege nach der Morgenversammlung an Frau Whites Wohnung vorüber. Sie sahen ein Licht in ihrem Zimmer, und ihr Sohn eilte hinauf, um sich nach ihrem Wohlergehen zu erkundigen.

Er fand sie eifrig schreibend vor. Sie sagte ihm dann, daß ein Engel Gottes sie ungefähr um drei Uhr aufgeweckt und ihr geboten habe, nach der Predigerversammlung zu gehen und einige Dinge zu erzählen, die ihr zu Salamanca gezeigt worden waren. Sie sagte, sie sei dann schnell aufgestanden und habe ungefähr zwei Stunden geschrieben.

In der Predigerversammlung hatte man soeben eine Zeit ernstlichen Gebets beendet, als Frau White mit einem Paket Manuskripten in der Hand eintrat. Sichtlich überrascht, sagte Ältester Olsen: „Es freut uns, dich zu sehen, Schwester White. Hast du heute morgen eine Botschaft für uns?"

„Gewiß habe ich eine solche," war ihre Erwiderung. Sie sagte dann, daß es nicht ihre Absicht gewesen sei, der Morgenversammlung beizuwohnen, aber daß sie sehr früh aufgeweckt und instruiert worden sei, sich vorzubereiten, den Brüdern einige Sachen mitzuteilen, die ihr in Salamanca gezeigt worden waren.

Sie erzählte kurz ihre Erfahrung auf der Salamanca-Versammlung und sagte, daß in dem ihr daselbst gegebenen Gesichte der Herr ihr die Zustände und die Gefahren des Werkes an vielen Plätzen gezeigt habe. Es wurden ihr Warnungen gegeben, die sie Männern in verantwortlichen Stellungen verkündigen sollte. Besonders in Battle

Creek umgaben große Gefahren das Werk, aber Männer erkannten es nicht, weil ihre Augen durch Unbußfertigkeit erblindet waren.

Betreffs einer Gelegenheit sagte ihr Führer: „Folge mir," und sie wurde in eine Beratungsversammlung eingeführt, in der Männer ihre Ansichten und Pläne mit großem Ernste und Eifer, aber nicht nach Erkenntnis, befürworteten. Ein Bruder stand vor der Versammlung mit einer Zeitschrift in der Hand und kritisierte den Charakter ihres Inhaltes. Die Zeitschrift war der „American Sentinel". Auf gewisse Artikel hinweisend, sagte er: „Dieses muß herausgenommen, und jenes geändert werden. Wenn der ‚Sentinel' nicht solche Artikel wie diese enthielte, dann könnten wir das Blatt benutzen." Die Artikel, gegen welche Einspruch erhoben wurde, handelten vom Sabbat und vom zweiten Kommen Christi.

Mit Klarheit sprach Frau White von den Ansichten und der Stellungnahme der Hauptredner in dieser Beratungsversammlung. Sie verwies auf den bitteren Geist, den einige bekundeten, und die falsche Stellungnahme anderer. Sie schloß ihre Bemerkungen mit der ernsten Bitte, daß alle die Wahrheit in ihrer Vollkommenheit emporhalten und daß die Wächter der Posaune einen gewissen Ton geben sollten. Eine feierliche Überzeugung ruhte auf den Versammelten, und alle fühlten, daß sie einer Botschaft vom Himmel zugehört hatten.

Ältester Olsen war bestürzt und wußte nicht, was er sagen sollte. Es hatte nichts gewußt von der besonderen Ausschußsitzung, die bis in die frühen Morgenstunden jener Nacht gedauert hatte und die gerade weniger als zwei Stunden vor der Zeit schloß, da der Engel Frau White geboten hatte, das ihr vier Wochen vorher gegebene Gesicht, in dem dieselbe Versammlung genau beschrieben wurde, zu erzählen. Aber er brauchte nicht lange auf

eine Erklärung zu warten. Bald erhoben sich die Männer, die in der Beratung in der vorhergehenden Nacht gewesen waren und von ihrer Komiteeversammlung berichteten.

Einer sagte: „Ich war gestern abend in der Versammlung, und es tut mir leid, sagen zu müssen, daß ich mich auf der falschen Seite befand, und so nehme ich diese frühe Gelegenheit wahr, meine Stellung auf der rechten Seite einzunehmen."

Der Vorsteher der „National Religious Liberty Association" legte ein klares Zeugnis ab. Er sagte, daß eine Anzahl Brüder die Nacht vorher auf seinem Zimmer in der Review-Druckerei zusammengekommen wären und gerade über die Dinge gesprochen hätten, auf die Frau White soeben hingewiesen hatte. Ihre Beratung hätte bis nach ein Uhr morgens gedauert. Er sagte, er wolle nicht versuchen, die Versammlung zu beschreiben; das sei unnötig, weil die von Frau White gegebene Beschreibung richtig und genauer sei als er sie geben könnte. Er gestand frei ein, daß die Stellung, die er eingenommen hatte, nicht richtig sei, und daß er jetzt seinen Irrtum sehen könne.

Ein anderer Bruder sagte, daß er in der Versammlung gewesen sei und daß die von Frau White gegebene Beschreibung in allen Einzelheiten wahr und richtig sei. Er war äußerst dankbar, daß Licht gegeben worden war, weil die Verschiedenheit der Ansichten eine sehr ernste Lage geschaffen hätte. Er glaubte, daß alle ehrlich in ihren Überzeugungen seien und ernstlich das Rechte zu tun wünschten, aber doch von entgegengesetzten Ansichten seien und sich nicht einigen konnten. Andere, die bei der späten Komiteeberatung betreffs des „Sentinel" zugegen gewesen waren, legten Zeugnis davon ab, daß die Versammlung von Frau White richtig beschrieben worden war.

Andere Zeugnisse wurden abgelegt, welche Dankbarkeit bekundeten, daß über diese Frage, die mit so vielen

Schwierigkeiten verbunden war, Licht gegeben worden war. Die Brüder drückten auch ihre Dankbarkeit aus, daß die Botschaft in solcher Weise gegeben worden war, daß alle nicht nur die Weisheit Gottes in der Botschaft, sondern auch seine Güte sehen konnten, daß er sie gerade zu einer Zeit sandte, da niemand zweifeln konnte, daß es eine Botschaft vom Himmel sei.

Diese Erfahrung befestigte den Glauben der Gläubigen und machte einen tiefen Eindruck auf diejenigen, welche gefühlt hatten, daß ihr eigenes erfahrungsreiches Urteil in Geschäftssachen ein sicherer Führer sei als die Pläne für Verteilung der Verantwortlichkeit und die Gründung vieler einflußreicher Mittelpunkte, die ihre Brüder im Felde und die Zeugnisse verlangt hatten.

Kapitel 48.

Gefahr der Befolgung weltlicher Pläne im Werke Gottes.

Betreffs der Ratschläge, die in dem Salamanca-Gesicht gegeben worden waren, und der Erfahrungen und Unterweisungen, die den Arbeitern im Werke Gottes während der darauffolgenden paar Wochen zuteil wurden, schrieb Frau White:

„Am 3. November 1890, während ich in Salamanca, N. Y., arbeitete, wurde ich, da ich in der Nacht zu Gott betete, im Gesichte nach Versammlungen in verschiedenen Staaten entrückt, wo ich ein bestimmtes Zeugnis des Tadels und der Warnung ablegte. Zu Battle Creek war eine Beratung von Predigern und leitenden Männern vom Verlagshause und andern Anstalten im Gange, und ich hörte die Versammelten in keinem sanften Geiste Meinungen vorbringen und Pläne und deren Annahme befürworten, die mich mit Besorgnis und Unruhe erfüllten.

„Jahre vorher hatte ich eine ähnliche Erfahrung durchzumachen, und der Herr offenbarte mir damals viele Dinge von äußerster Wichtigkeit und gab mir Warnungen, die denen, die sich in Gefahr befanden, gegeben werden mußten. In der Nacht des 3. November wurden mir diese Warnungen ins Gedächtnis gebracht, und es wurde mir befohlen, sie denen, die leitende Ämter inne hatten, vorzuführen und nicht zu verzagen oder entmutigt zu werden. Es wurden mir einige Dinge vorgelegt, die ich nicht verstehen konnte; aber es wurde mir die Zusicherung gegeben, daß Gott nicht zulassen werde, daß seine Kinder von den Nebeln weltlichen Zweifels und Unglaubens umfangen und mit der Welt zu Bündeln gebunden werden

würden; sondern daß er sie, wenn sie nur seine Stimme hören und ihr folgen und seinen Geboten gehorchen würden, über die Nebel des Zweifels und Unglaubens erheben und ihre Füße auf den Felsen stellen würde, wo sie die Luft der Sicherheit und des Sieges atmen könnten.

„Während ich mich in ernstem Gebete befand, war ich allem um mich her entrückt; das Zimmer war mit Licht angefüllt, und ich verkündigte einer Versammlung, welche die Generalkonferenz zu sein schien, eine Botschaft. Der Geist Gottes bewegte mich, einen sehr ernsten Aufruf zu erlassen; denn ich hatte die Empfindung, daß im Mittelpunkte des Werkes uns große Gefahr bevorstehe. Ich war geistig und körperlich von Unruhe niedergebeugt gewesen, und war es jetzt noch, und war von dem Gedanken bedrückt, daß ich unserm Volke in Battle Creek eine Botschaft zu bringen hatte, um es vor einer Handlungsweise zu warnen, die das Verlagshaus von Gott trennen würde.

„Die Augen des Herrn ruhten auf dem Volke mit Traurigkeit, vermischt mit Mißfallen, und es wurden die Worte gesprochen: ‚Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße, und tu die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.‘“ Offenb. 2, 4. 5.

„Er, der über das unbußfertige Israel weinte, als er sah, wie unwissend sie über Gott und über Christus, ihren Heiland, waren, schaute auf den Mittelpunkt des Werkes zu Battle Creek. Große Gefahren umgaben das Volk, aber einige wußten es nicht. Unglaube und Unbußfertigkeit blendeten ihre Augen, und in der Führung der wichtigsten Interessen des Werkes Gottes in Verbindung mit dem Verlagswerk vertrauten sie menschlicher Weisheit. In menschlicher Urteilsschwäche rafften Männer in ihren sterblichen Händen die Zügel der Kontrolle zusam-

men, während Gottes Wille, Gottes Weg und Rat nicht als unentbehrlich gesucht wurden. Männer von halsstarrigem, eisernem Willen, innerhalb sowohl wie außerhalb der Verlagsanstalt, vereinigten sich mit dem festen Entschluß, gewisse Pläne in Übereinstimmung mit ihrem eigenen Urteil durchzuführen.

„Ich sagte zu ihnen: ‚Ihr könnt dies nicht tun. Die Kontrolle dieser großen Interessen kann nicht gänzlich in die Hände derer gelegt werden, die kundtun, daß sie wenig Erfahrung in den Dingen Gottes haben und kein geistliches Urteilsvermögen besitzen. Das Volk Gottes durch unsere ganzen Reihen muß nicht wegen der schlechten Verwaltung von seiten irriger Menschen das Zutrauen zu den wichtigen Interessen am großen Mittelpunkte des Werkes verlieren, die einen so entscheidenden Einfluß auf unsere Gemeinden in den Vereinigten Staaten und in auswärtigen Ländern haben. Wenn ihr eure Hände an das Verlagswerk legt, dieses große Werkzeug Gottes, um demselben eure Form und Aufschrift aufzudrücken, so werdet ihr finden, daß dieses sich euren eigenen Seelen als gefährlich und dem Werke Gottes als unheilvoll erweisen wird. Es wird eine ebenso große Sünde in den Augen Gottes sein wie die Sünde Usas, als er seine Hand ausstreckte, um die Lade zu stützen. Es sind solche hier, die in anderer Leute Arbeit eingetreten sind, und alles, was Gott von ihnen verlangt, ist, daß sie Recht üben, Güte lieben, demütig mit Gott wandeln und gewissenhaft arbeiten wie Männer, die vom Volke erwählt sind, um das ihren Händen anvertraute Werk zu verrichten. Einige haben versäumt, dies zu tun, wie ihre Werke bezeugen. Was auch ihre Stellung sein mag, was auch ihre Verantwortlichkeit sein mag, und haben sie auch so große Autorität wie einst Ahab, so werden sie doch finden, daß Gott über ihnen ist, daß seine Oberherrschaft über alles erhaben ist.‘ . . .

„Es sollte mit Ungläubigen kein Bündnis geschlossen werden, auch sollten nicht diejenigen von einer gewissen Anzahl zusammengerufen werden, die so denken wie ihr denkt, und die zu allem, was ihr vorschlagt, Amen sagen, während andere, von denen ihr denkt, daß sie nicht mit euch übereinstimmen, ausgeschlossen werden. Es wurde mir gezeigt, daß wir uns in großer Gefahr befinden, dies zu tun.

„‚Denn so sprach der Herr zu mir, da seine Hand über mich kam, und unterwies mich, daß ich nicht sollte wandeln auf dem Wege dieses Volkes, und sprach: Ihr sollt nicht sagen: Bund. Dieses Volk redet von nichts denn von Bund. Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie tun, und lasset euch nicht grauen; sondern heiliget den Herrn Zebaoth. Den lasset eure Furcht und Schrecken sein.' ‚Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben.' Jes. 8, 11—13. 20. Die Welt soll nicht unser Vorbild sein. Laßt den Herrn wirken, laßt des Herrn Stimme gehört werden.

„Diejenigen, die in irgendeiner Abteilung des Werkes beschäftigt sind, durch das die Welt umgebildet werden soll, müssen kein Bündnis mit denen eingehen, die die Wahrheit nicht kennen. Die Welt kennt nicht den Vater oder den Sohn, und sie hat kein geistliches Urteilsvermögen betreffs der Natur unsers Werkes oder darüber, was wir tun sollen oder was wir nicht tun sollen. Wir müssen den Befehlen gehorchen, die von oben kommen. Wir sollen nicht auf den Rat der Ungläubigen hören oder den von ihnen vorgeschlagenen Plänen folgen. Vorschläge, die von denen gemacht werden, die das Werk nicht kennen, das Gott in dieser Zeit tut, werden solche Pläne sein, die die Kraft der Anstalten Gottes schwächen. Durch Annahme solcher Vorschläge wird der Rat Christi beiseite gesetzt. . . .

„Das Auge des Herrn ruht auf all der Arbeit, all den Plänen und all den Einbildungen eines jeden Gemüts; er sieht unter die Oberfläche und unterscheidet die Gedanken und Sinne des Herzens. Es gibt keine im Finstern begangene Tat, keinen Plan, keine Einbildung des Herzens, keinen Gedanken des Geistes, die er nicht wie ein offenes Buch liest. Jede Handlung, jedes Wort, jeder Beweggrund sind in den Berichtsbüchern des großen Herzenskündigers, der da sagt: ‚Ich weiß deine Werke,' getreulich verzeichnet.

„Es wurde mir gezeigt, daß die Torheiten Israels in den Tagen Samuels sich unter dem Volke Gottes wiederholen werden, es sei denn, daß größere Demut vorherrscht, weniger Selbstvertrauen und mehr Vertrauen in den Herrn, den Gott Israels, den Herrscher der Völker. Nur wenn sich mit der menschlichen Anstrengung die göttliche Macht verbindet, wird das Werk die Probe bestehen. Wenn Menschen sich nicht länger auf Menschen oder auf ihr eigenes Urteil lehnen, sondern auf Gott vertrauen, wird dies sich in jedem Falle durch einen demütigen Geist, durch weniger Sprechen und viel mehr Beten, durch das Anwenden von Vorsicht in allen ihren Plänen und Bewegungen bekunden. Solche Männer werden die Tatsache bekunden, daß sie sich auf Gott verlassen und daß sie die Gesinnung Christi haben.

„Wieder und wiederum ist mir gezeigt worden, daß das Volk Gottes in diesen letzten Tagen nicht sicher sein kann, wenn es auf Menschen vertraut und Fleisch für seinen Arm hält. Der mächtige Spalter der Wahrheit hatte sie aus der Welt genommen wie rauhe Steine, die für das himmlische Gebäude behauen, gerade gemacht und poliert werden mußten. Sie müssen von den Propheten mit Tadel, Warnung, Ermahnung und Ratschlägen behauen werden, so daß sie dem göttlichen Vorbilde ähnlich werden; dies ist die dem Tröster zugewiesene Arbeit,

um das Herz und den Charakter umzuwandeln, damit die Menschen auf dem Wege des Herrn wandeln werden. . . .

„Seit 1845 sind mir von Zeit zu Zeit die Gefahren des Volkes Gottes vorgeführt worden, und es sind mir die Gefahren gezeigt worden, die sich in den letzten Tagen um die übrigen vermehren würden. Diese Gefahren sind mir bis auf die heutige Zeit offenbart worden. Große Ereignisse werden sich bald vor uns abspielen. Der Herr kommt mit Kraft und großer Herrlichkeit, und Satan weiß, daß seine sich angemaßte Autorität bald für immer zu Ende sein wird. Seine letzte Gelegenheit, Kontrolle über die Welt zu bekommen, liegt jetzt vor ihm, und er wird außerordentlich entschiedene Versuche machen, die Vernichtung der Erdbewohner herbeizuführen. Diejenigen, die der Wahrheit glauben, müssen wie getreue Wächter auf dem Wachtturme sein, sonst wird Satan ihnen seine täuschenden Beweisführungen einflüstern, so daß sie Meinungen abgeben werden, die das ihnen heiligst Anvertraute verraten. Die Feindschaft Satans gegen das Gute wird mehr und mehr offenbar werden, da er ja in seinem letzten Werke der Rebellion seine Streitkräfte zum Kampfe aufstellt, und eine jede Seele, die nicht völlig Gott geweiht ist und von der göttlichen Macht bewahrt wird, wird eine Verbindung mit Satan gegen den Himmel eingehen und sich dem Kampfe gegen den Herrscher des Weltalls anschließen.

„In einem mir im Jahre 1880 gegebenen Gesichte fragte ich: ‚Wo findet das Volk Gottes in diesen gefährlichen Tagen Schutz?' Die Antwort lautete: ‚Jesus vertritt sein Volk, obgleich Satan zu seiner Rechten steht, um ihm zu widerstehen.' ‚Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan; ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?' Als des Men-

schen Vermittler und Fürsprecher wird Jesus alle führen, die sich führen lassen wollen, und zu ihnen sagen: ‚Folge mir aufwärts, Schritt um Schritt, wo das helle Licht der Sonne der Gerechtigkeit scheint.'

„Aber es folgen nicht alle dem Licht. Einige entfernen sich von dem sicheren Pfade, der auf jedem Schritt ein Pfad der Demut ist. Gott hat seinen Dienern eine Botschaft für diese Zeit anvertraut; aber diese Botschaft stimmt nicht in allen ihren Einzelheiten mit den Ideen all der leitenden Männer, und einige kritisieren die Botschaft und die Botschafter. Sie wagen es sogar, die ihnen von Gott durch seinen Heiligen Geist gesandten Worte des Tadels zu verwerfen.

„Welche andere Macht hat der Herr noch, durch welche er diejenigen erreichen kann, die seine Warnungen und seinen Tadel verworfen und die Zeugnisse des Geistes Gottes keiner höheren Quelle als der menschlichen Weisheit zugeschrieben haben? Was könnt ihr, die ihr dies getan habt, Gott als Entschuldigung vorbringen, daß ihr euch von den Beweisen, die er euch gegeben hat, daß Gott im Werke war, abgewendet habt? ‚An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.' Ich will euch jetzt nicht die Beweise von den Führungen Gottes erzählen, die in den vergangenen zwei Jahren von seinen auserwählten Dienern gegeben worden sind; aber der gegenwärtige Beweis seines Wirkens ist euch offenbart, und ihr seid jetzt verpflichtet, zu glauben. Ihr könnt Gottes Warnungsbotschaften nicht vernachlässigen, ihr könnt sie nicht verwerfen oder leicht nehmen, wenn ihr euch nicht der Gefahr aussetzen wollt, ewig verloren zu gehen.

„Kritteln, Spotten und Mißrepräsentieren kann nur auf die Gefahr der Erniedrigung eurer eigenen Seelen gepflegt werden. Der Gebrauch solcher Waffen gewinnt euch keine köstlichen Siege, sondern setzt vielmehr euren Geist herab und trennt die Seele von Gott. Heilige

Dinge werden herunter auf das Niveau des Gemeinen gebracht, und es wird ein Zustand von Verhältnissen geschaffen, der dem Fürsten der Finsternis gefällig ist und den Geist Gottes verscheucht. Kritteln und Kritisieren lassen die Seele von dem Tau der Gnade so bloß wie die Hügel von Gilboa des Regens ermangelten. Es kann kein Zutrauen in das Urteil derer gesetzt werden, die sich dem Spotten und Mißrepräsentieren hingeben. Ihrem Rat und ihren Beschlüssen kann kein Gewicht beigelegt werden. Ihr müßt die göttliche Vollmacht aufweisen, ehe ihr entscheidende Schritte tut, um dem Wirken des Werkes Gottes Form zu geben.

„Diejenigen anzuklagen und zu kritisieren, die Gott gebraucht, bedeutet soviel als den Herrn anzuklagen und zu kritisieren, der sie gesandt hat. Alle müssen ihre religiösen Fähigkeiten entwickeln, so daß sie ein rechtes Urteilsvermögen in religiösen Dingen haben werden. Einige haben es versäumt, zwischen dem reinen Golde und dem bloßen Glanze, zwischen dem Wesen und dem Schatten zu unterscheiden.

„Die Vorurteile und die Ansichten, die zu Minneapolis vorherrschten, sind durchaus noch nicht tot; der daselbst in einige Herzen gesäte Same ist bereit, zum Leben aufzusprießen und eine gleiche Frucht hervorzubringen. Die Spitzen sind abgeschnitten worden, aber die Wurzeln wurden nie herausgerissen und tragen noch ihre unheilige Frucht, um denen, mit denen ihr euch verbindet, in bezug auf die Botschaft und die Botschafter die Urteilskraft zu vergiften, das Begriffsvermögen zu verderben und das Verständnis zu verdunkeln. Wenn ihr durch ein gründliches Bekenntnis die Wurzel der Bitterkeit zerstört, werdet ihr Licht im Lichte Gottes sehen. Ohne dieses gründliche Werk werdet ihr eure Seelen nie frei machen. Ihr müßt Gottes Wort studieren, und zwar nicht mit der Absicht, um eure eigenen Ideen zu bestätigen, sondern um

sie beschneiden zu lassen, daß sie verdammt oder gebilligt werden, wie sie eben in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes stehen oder nicht. Die Bibel sollte euer beständiger Begleiter sein. Ihr solltet die Zeugnisse studieren, nicht um gewisse Sätze herauszunehmen und sie anzuwenden, wie ihr es für gut befindet, um eure Behauptungen zu stärken, während ihr gleichzeitig die einfachsten Aussagen außer acht laßt, die gegeben wurden, eure Handlungsweise zu berichtigen.

„Es hat unter uns ein Abweichen von Gott stattgefunden, und das eifrige Werk der Buße und Rückkehr zu unserer ersten Liebe, das zu unserer Erlösung und Herzenserneuerung so notwendig ist, ist noch nicht getan worden. Der Unglaube ist in unsere Reihen eingedrungen, denn es ist ja die Mode, von Christo zu weichen und dem Zweifel Raum zu geben. Der Schrei des Herzens vieler ist gewesen: ‚Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.' Baal, Baal ist die Wahl. Die Religion vieler unter uns wird die Religion des abgefallenen Israel sein, weil sie ihren eigenen Weg lieben und den Weg des Herrn verlassen. Die wahre Religion, die einzige Religion der Bibel, welche Vergebung nur durch die Verdienste eines gekreuzigten und auferstandenen Heilandes lehrt, welche Gerechtigkeit durch den Glauben des Sohnes Gottes befürwortet, ist gering geschätzt, widerlegt, verspottet und verworfen worden. Sie ist als eine Religion gebrandmarkt worden, die zum Enthusiasmus und Fanatismus verleite. Aber es ist das Leben Jesu Christi in der Seele, es ist das wirkende Prinzip der durch den Heiligen Geist mitgeteilten Liebe, das allein die Seele fruchtbar zu guten Werken machen wird. Die Liebe Christi ist die Kraft und die Macht einer jeden für Gott verkündeten Botschaft gewesen, die je von menschlichen Lippen fiel. Welch eine Zukunft ist vor uns, wenn wir es vernachlässigen werden, in die Einigkeit des Glaubens zu kommen?

„Wenn wir in der Einigkeit verbunden sind, um welche Christus betete, wird der lange Kampf, der durch satanische Einflüsse im Gange gehalten wurde, beendigt werden, und wir werden nicht mehr sehen, wie Männer Pläne nach weltlichem Muster legen, weil sie kein geistliches Sehvermögen besitzen, um geistliche Dinge zu unterscheiden. Sie sehen jetzt Menschen gehen, als sähen sie Bäume, und sie bedürfen der göttlichen Berührung, so daß sie sehen können, wie Gott sieht, und wirken können, wie Christus wirkt. Dann werden die Wächter Zions vereint die Posaune klarer und lauter ertönen lassen; denn sie werden das Schwert kommen sehen und die Gefahr erkennen, in welcher sich Gottes Volk befindet.

„Ihr müßt gewisse Tritte mit euren Füßen tun, auf daß nicht der Lahme vom Wege abgewandt werde. Wir sind umgeben von den Lahmen und Hinkenden im Glauben, und ihr müßt ihnen helfen, nicht indem ihr selber hinkt, sondern indem ihr wie Männer auftretet, die geprüft und erprobt und in ihren Prinzipien fest wie ein Fels sind. Ich weiß, daß für das Volk ein Werk getan werden muß, sonst werden viele nicht vorbereitet sein, das Licht des vom Himmel gesandten Engels, das die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erleuchten wird, zu empfangen. Denkt nicht, daß ihr in der Zeit des Spatregens als ein Gefäß zu Ehren gefunden werdet, um die Herrlichkeit Gottes zu erlangen, wenn ihr eure Seelen zur Eitelkeit erhebt, verkehrte Dinge redet und im geheimen Wurzeln der Bitterkeit pflegt. Das Mißfallen Gottes wird sicherlich auf jeder Seele ruhen, die diese Wurzeln der Uneinigkeit pflegt und einen Geist, so verschieden von dem Geiste Christi, besitzt.

„Als der Geist des Herrn auf mir ruhte, schien ich in einer eurer Beratungen zugegen zu sein. Einer von euch stand auf; seine Haltung war entschieden und ernst, als er ein Blatt vor euch emporhielt. Ich konnte deutlich

die Überschrift des Blattes lesen; es war der ‚American Sentinel'. Das Blatt und die Natur der darin veröffentlichten Artikel wurden dann kritisiert. Etliche aus eurer Versammlung wiesen auf gewisse Stellen hin und erklärten, daß dieses herausgenommen und jenes verändert werden müsse. Stark kritisierende Worte wurden über die Methoden des Blattes gesprochen, und ein stark unchristlicher Geist herrschte vor. Stimmen waren entschieden und trotzig.

„Mein Führer gab mir Worte der Warnung und des Tadels für diejenigen, die an diesen Verhandlungen teilnahmen und nicht langsam waren, ihre Anklagen und ihre Verdammung vorzubringen. Dies war der Hauptinhalt des Tadels: Der Herr hat in dieser Beratung nicht den Vorsitz geführt, und unter den Beratern herrscht ein streitsüchtiger Geist. Die Gemüter und die Herzen dieser Männer stehen nicht unter dem kontrollierenden Einfluß des Geistes Gottes. Überlaßt es den Feinden unsers Glaubens, solche Pläne, wie ihr sie jetzt besprecht, vorzuschlagen und zu entwickeln. Vom Standpunkte der Welt sind einige dieser Pläne nicht gerade zu verdammen; aber sie dürfen nicht von denen angenommen werden, die das Licht vom Himmel gehabt haben. Das Licht, das Gott gegeben hat, sollte geachtet werden, nicht nur unserer eigenen Sicherheit halber, sondern auch um der Sicherheit der Gemeinde Gottes willen. Den Schritten, die jetzt die Wenigen nehmen, kann von dem Volke Gottes nicht gefolgt werden. Euer Verfahren kann vom Herrn nicht unterstützt werden. Eure Handlungsweise läßt erkennen, daß ihr eure Pläne ohne die Hilfe Dessen gelegt habt, der groß von Rat ist; aber der Herr wird handeln. Diejenigen, die das Werk Gottes kritisiert haben, müssen Salbe für ihre Augen bekommen, denn sie haben sich mächtig in ihrer eigenen Stärke gefühlt; aber es gibt

Einen, der den Arm des Starken binden und den Rat des Klugen zunichte machen kann.

„Die Botschaft, die wir zu tragen haben, ist nicht eine Botschaft, die zu verkündigen sich Menschen zu fürchten brauchen. Sie sollen sie nicht zu verdecken und ihren Ursprung und Zweck nicht zu verbergen suchen. Ihre Befürworter müssen solche sein, die Tag und Nacht nicht stillschweigen. Als solche, die Gott ein heiliges Gelübde abgelegt haben und die als Botschafter Christi, als Haushalter der Geheimnisse der Gnade Gottes, auserwählt worden sind, stehen wir unter der Verpflichtung, all den Rat Gottes getreulich zu verkündigen. Wir sollen die besonderen Wahrheiten, die uns von der Welt getrennt und uns zu dem gemacht haben, was wir sind, nicht weniger betonen; denn ewige Interessen sind in ihnen eingeschlossen. Gott hat uns in bezug auf die Dinge, die jetzt in dieser allerletzten Zeit stattfinden, Licht gegeben, und durch Wort und Schrift müssen wir der Welt die Wahrheit verkündigen — nicht in einer matten, geistlosen Weise, sondern in der Beweisung des Geistes und der Kraft. Der gewaltigste Kampf ist in der Förderung der Botschaft eingeschlossen, und die Folgen ihrer Verbreitung sind sowohl für den Himmel wie auch für die Erde von Bedeutsamkeit.

„Der Streit zwischen den zwei großen Mächten, dem Guten und dem Bösen, wird bald beendet sein; aber bis zu seinem Abschluß werden beständige und heftige Kämpfe stattfinden. Wie Daniel und seine Genossen in Babylon, sollten wir jetzt entschlossen sein, daß wir, was auch kommen möge, dem Prinzip treu sein werden. Der siebenmal heißer gemachte Feuerofen ließ jene getreuen Diener Gottes nicht von ihrer Anhänglichkeit zur Wahrheit abbringen. Sie standen in der Zeit der Prüfung fest und wurden in den Ofen geworfen, und Gott verließ sie nicht. Man sah, wie die Gestalt des Vierten mit ihnen in den

Flammen wandelte, und sie kamen hervor, ohne daß selbst der Geruch des Feuers an ihren Kleidern zu bemerken war."

„Die Welt ist heute voll von Schmeichlern und Betrügern; aber möge Gott verhüten, daß diejenigen, die vorgeben, Hüter heiliger Güter zu sein, die Interessen des Werkes Gottes durch die schmeichlerischen Einflüsterungen und Pläne des Feindes aller Gerechtigkeit preisgeben.

„Es ist jetzt nicht mehr Zeit, daß wir uns auf die Seite der Übertreter des Gesetzes Gottes stellen, um mit ihren Augen zu sehen und mit ihren Ohren zu hören und mit ihren verkehrten Sinnen zu verstehen. Wir müssen uns zusammentun. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß wir eins, daß wir heilig im Leben und rein im Charakter werden. Mögen diejenigen, die da vorgeben, Diener des lebendigen Gottes zu sein, nicht länger Sklaven irgend welcher schändlichen Lust sein und nicht länger dem Herrn ein befleckes Opfer, eine sündenbefleckte Seele, darbringen."

Kapitel 49.

Über den Stillen Ozean.

Ältester S. N. Haskell erließ in seinen Berichten und Ansprachen an die im Jahre 1891 abgehaltene Generalkonferenz ernste Aufrufe, daß Arbeiter nach fernen Ländern, die er kürzlich besucht hatte, geschickt werden möchten, und er drang besonders darauf, daß für die Gründung einer Ausbildungsschule für christliche Arbeiter in Australien Vorkehrungen getroffen würden. Er war aufs tiefste von der Wichtigkeit dessen überzeugt, daß die jungen Leute in jedem großen Teile der Welt in ihrem eigenen Lande für den Dienst als Kolporteure, Lehrer und Prediger ausgebildet würden. Er bat, daß Lehrer ausgewählt werden möchten, um in Australien eine Schule zu eröffnen, und daß ferner Frau Ellen G. White und ihr Sohn W. C. White einige Zeit in jenem Felde zubringen möchten.

Gleich nach der Konferenz wurde von der Missionsbehörde beschlossen, sie einzuladen, die Reise im Herbste anzutreten. Dies würde sie im australischen Sommer nach ihrem neuen Arbeitsfelde bringen. Der im Oktober abgehende Dampfer war überfüllt, und die Abreise von San Francisco wurde bis zur Abfahrt des Schiffes „Alameda" am 12. November verschoben.

Ältester Geo. B. Starr und seine Frau, die erwählt worden waren, um an der zu gründenden australischen Schule Anteil zu haben, waren bis nach den Hawaii-Inseln vorausgereist, wo sie vor der Ankunft der „Alameda" mehrere sehr geschäftige Wochen zugebracht hatten. Die andern Glieder der Gesellschaft waren W. C. White,

Mary A. Davis, May Walling, Fannie Bolton und Emily Campbell.

Die Reise.

Das Wetter während der meisten der fünfundzwanzig Tage war gut.

In Honolulu hielt das Schiff neunzehn Stunden an, und was für erfreuliche Stunden waren dies! Hier wurde die Reisegesellschaft von mehreren Geschwistern in Empfang genommen, und es wurden ihnen die Schönheiten des Ortes gezeigt und ihnen in dem Heim der Schwester Kerr ein Festmahl zubereitet. Unterdessen wurden Bekanntmachungen verbreitet, und am Abend sprach Frau White zu einer großen Zuhörerschar in dem Saale des christlichen Jünglingsvereins.

An ihrem vierundsechzigsten Geburtstag, an dem Tage vor der Ankunft des Schiffes in Samoa, schrieb Frau White:

„Wenn ich das vergangene Jahr überblicke, bin ich mit Dankbarkeit zu Gott erfüllt für seine erhaltende Fürsorge und Güte. Wir leben in gefährlichen Zeiten, da alle unsere Kräfte Gott geweiht sein müssen. Wir sollen Christo in seiner Demut, seiner Selbstverleugnung, seinem Leiden nachfolgen. Wir schulden Jesu alles, und ich weihe mich seinem Dienste von neuem, um ihn vor dem Volke zu erhöhen und seine unvergleichliche Liebe zu verkündigen."

Am 3. Dezember, ungefähr zu Mittag, landete die „Alameda" an der Auckland-Werft. Sehr bald war eine Anzahl leitender Glieder der Auckland-Gemeinde an Bord und bewillkommte die Reisegesellschaft in Neuseeland. Alle wurden zu dem Heim des Bruders Edward Hare eingeladen. Während des Mittagmahles wurden viele Erlebnisse gelegentlich des ersten Besuches des Ältesten Haskell erzählt. Am Nachmittage wurden die Stadt

und ihre schöne Umgebung besichtigt, und am Abend sprach Frau White in dem ersten Siebenten-Tags-Adventisten-Versammlungshause, das südlich vom Äquator errichtet worden war, zu einer begierigen Zuhörerschaft über die Liebe Jesu.

Frühe am nächsten Tage setzte die „Alameda" ihre Reise fort und lief am 8. Dezember um sieben Uhr morgens in dem Hafen von Sidney ein. Ältester A. G. Daniells und Frau erwarteten uns an der Werft. Während der Woche, die in ihrem Heim zugebracht wurde, sprach Frau White zweimal zu der Sidney-Gemeinde.

Am 16. Dezember erreichte die Reisegesellschaft Melbourne und wurde vom Ältesten Geo. C. Tenney und seinen Mitarbeitern im Verlagshause aufs herzlichste bewillkommt. In Erwartung der Ankunft Frau Whites hatte Ältester Tenney sein neues Haus geräumt, und er bestand darauf, daß sie und ihre Helfer einziehen und es zu ihrem Heime machen sollten.

Die australische Konferenzsitzung.

Es war nur eine Woche bis zur Eröffnung der australischen Konferenz, die vom 24. Dezember an in der Federal Hall, Nord Fitzroy, Melbourne, abgehalten werden sollte. Es wohnten dieser Konferenz ungefähr hundert Vertreter von den Gruppen Sabbathaltern in Viktoria, Tasmanien, Südaustralien und Neusüdwales bei.

Zu dieser Zeit waren in ganz Australien und Tasmanien ungefähr vierhundertfünfzig Sabbathalter. In der Hauptstadt einer jeden der betretenen Kolonien war eine Gemeinde gegründet worden, und in diesen leitenden Städten wohnte die Mehrzahl der Glieder.

Während der Konferenz wurde der Frage viel Aufmerksamkeit geschenkt, wie von der Handvoll Gläubigen, auf denen die Verantwortlichkeit ruhte, das Licht der Botschaft emporzuhalten, dieselbe nach allen Teilen des

großen australischen Kontinents getragen werden könnte. Tausende mit Wahrheit angefüllte Bücher waren von treuen Kolporteuren in die Häuser der Leute gebracht worden, und es wurden jetzt Pläne für die Beschäftigung von Bibelarbeitern gelegt, die nach dem durch das Lesen dieser Bücher erweckten Interesse sehen sollten.

Erwägung von Schulinteressen.

Die Mehrzahl derer, die in Australien die Wahrheit angenommen hatten, waren in den Städten wohnende Handelsleute. Als ihre Kinder das Alter erreichten, da sie die öffentlichen Volksschulen verlassen und Vorbereitung treffen mußten, um zum Unterhalt der Familie beizutragen, fand es sich, daß es wegen ihrer Beobachtung des Sabbats sehr schwierig für sie war, Beschäftigung zu bekommen oder ein Handwerk zu erlernen.

Einige wünschten, daß ihre Kinder zu Arbeitern im Werke herangebildet würden. Aber wie konnte dies getan werden? Die Kolonien gingen durch eine Zeit ernster finanzieller Bedrückung, und viele von den Sabbathaltern, mit Tausenden von andern, waren in großer Sorge und mit Arbeit überbürdet, um die Ihrigen mit den Notwendigkeiten des Lebens zu versorgen. Wie konnten sie also zu einer solchen Zeit das kostspielige Unternehmen beginnen, eine Erziehungsanstalt für die Gemeinschaft zu gründen und zu unterhalten?

Die Kolporteure baten, daß die Schule sofort gegründet werde. Viele von ihnen waren schon frühe in ihrem Leben auf ihre eigene Hilfe angewiesen gewesen und hatten nur wenig Schulbildung genossen, und ihre Arbeit unter den Leuten hatte sie zu dem Bewußtsein gebracht, daß sie die Gelegenheit haben müßten, sich für tüchtigeren Dienst auszubilden. Sie sagten, daß wenn in Australien nicht bald eine Schule gegründet werde, sie gezwungen sein würden, die kostspielige Reise nach Amerika zu machen,

um sich dort die für den besten Erfolg ihrer Arbeit notwendige Schulbildung anzueignen. Sie sagten auch, daß während einige wenige von ihnen imstande sein würden, dies zu tun, viele, die nicht die Mittel hätten, nach Schulen auf der andern Seite des Meeres zu gehen, eine Schule in Australien besuchen würden.

Die Konferenz ernannte ein Komitee, um Pläne zu legen, und ein anderes Komitee, um die Frage der Lage der Schule zu studieren, und bewilligte das Abhalten einer Arbeiterschule, während auf die Auswahl der Lage und die Errichtung der Gebäude gewartet wurde.

Krankheit und Änderung der Pläne.

Es war geplant worden, daß Frau White mit ihrem Sohne und den Ältesten Daniells und Starr der Neuseeland-Konferenz, die im April 1892 abgehalten werden sollte, beiwohnen sollte; aber kurz nach dem Schluß der Melbourne-Versammlung erlitt sie einen heftigen Anfall von Nervenentzündung. Als es klar wurde, daß sie die Neuseeland-Versammlung nicht besuchen konnte, mietete sie eine geräumige Wohnung in Preston, einer nördlichen Vorstadt von Melbourne, und sagte, daß sie tun werde, was sie könne, um ihre lang versprochene Arbeit an dem Leben Christi zu vollenden.

Von Zeit zu Zeit, wenn das Wetter günstig war, sprach Frau White in den Sabbatversammlungen der Melbourne-Gemeinde. Als sie manchmal nicht imstande war, die Treppen zur Federal Hall hinaufzusteigen, wurde sie zum Rednerpulte getragen, und als sie bei zwei oder drei Gelegenheiten nicht fähig war, zu stehen, sprach sie in einem bequemen Stuhle sitzend.

Die Eröffnung der australasischen Bibelschule.

Während des Winters 1892 beobachtete Frau White mit regstem Interesse die Versuche, die gemacht wurden,

um die geplante Schule zu eröffnen. Im April bat sie die leitenden Brüder in Amerika, die Möglichkeiten der Zukunft zu erkennen und für die Ausbildung einer großen Anzahl Arbeiter, die in unbetretene Gebiete eindringen könnten, Vorkehrungen zu treffen. „O, welche großen Menschenmassen sind noch nicht gewarnt worden!“ schrieb sie. „Ist es recht, daß solche überreichlichen Gelegenheiten und Vorrechte für das Werk in Amerika vorgesehen werden sollten, während hier in diesem Felde solch ein Mangel an der richtigen Art von Arbeitern herrscht? Wo sind Gottes Missionare?“

„Unser Feld ist die Welt,“ erklärte sie. „Der Heiland gebot seinen Jüngern, ihre Arbeit in Jerusalem zu beginnen, und dann durch Judäa und Samaria bis zu den äußersten Enden der Erde vorzudringen. Nur ein geringer Teil der Leute nahm die Lehren an; aber die Boten trugen die Botschaft schnell von Ort zu Ort, gingen von einem Lande zum andern und pflanzten das Banner des Evangeliums in allen nahen und fernen Plätzen der Erde auf.“

Im Juni machte das Komitee, das mit der Sache beauftragt worden war, bekannt, daß an der St. Kilda-Straße in Melbourne zwei große Häuser in George's Terrace für die Schule gemietet worden seien.

Frühe im August kamen Ältester L. J. Rousseau und Frau von Amerika an, und am 24. August begann ein Termin von sechzehn Wochen. Die Lehrer waren: Ältester Rousseau als Vorsteher der Schule; Ältester Starr für Bibelunterricht; W. L. H. Baker und Frau Rousseau für Unterricht in den gewöhnlichen Fächern; Frau Starr als Wirtschafterin. Die Schule hatte bald vierundzwanzig Schüler, von denen beinahe alle Erwachsene waren. Zwölf waren Kolporteure gewesen oder bereiteten sich für jenes Werk vor. Die Hälfte der an-

dern zwölf waren Arbeiter in andern Zweigen des christlichen Dienstes gewesen.

Am Eröffnungstage wurden von den Ältesten Daniells, Tenney, Starr, White und Rousseau kurze Ansprachen gehalten, sowie auch von Frau White, die in ihren Bemerkungen deutlich den weiten Wirkungskreis einer denominationellen Erziehungsanstalt und das enge Verhältnis, in dem sie zur schleunigen Vollendung des Werkes Gottes auf Erden steht, vorführte. Aber ihre besondere Bürde schien die zu sein, den Lehrern und Schülern die Tatsache tief einzuprägen, daß Gott in seiner Vorsehung den Boten des Kreuzes ein Land nach dem andern eröffnet und daß in diesen für das Evangelium reifen Ländern aufrichtige Herzen begierig nach dem Lichte der Wahrheit verlangen.

„Die Pläne und die Arbeit der Menschen," sagte sie, „halten mit der Vorsehung Gottes nicht Schritt; denn während etliche in diesen Ländern, die da vorgeben, der Wahrheit zu glauben, durch ihre Stellungnahme erklären: ‚Wir wollen nicht deinen Weg, o Herr, sondern unsern Weg', gibt es viele, die Gott bitten, daß sie verstehen möchten, was Wahrheit ist. An geheimen Orten weinen und beten sie, daß sie Licht in der Heiligen Schrift sehen möchten, und der Herr des Himmels hat seinen Engeln befohlen, mit Menschen zusammen zu wirken, um seine weiten Pläne auszuführen, so daß alle, die Leben haben wollen, die Herrlichkeit Gottes schauen können."

„Wir müssen da folgen, wo Gottes Vorsehung den Weg öffnet," fuhr die Sprecherin fort, „und wenn wir voranschreiten, werden wir finden, daß Gott uns vorausgegangen ist und uns das Arbeitsfeld weit über unsere Mittel und Fähigkeiten hinaus, dasselbe zu besetzen, erweitert hat. Das große Bedürfnis des offen vor uns liegenden Feldes sollte an alle appellieren, denen Gott Mit-

tel und Fähigkeiten gegeben hat, damit sie sich und alles, was sie haben, Gott weihen."

Die, welche eine Ausbildung erlangen, sollten auch nicht in ihren Missionsbestrebungen durch Grenzen der Rasse und der Nationalität beschränkt sein. Wo sie auch arbeiten würden, sollten ihre Anstrengungen von einem schnellen Siege begleitet sein. „Die von gottgeweihten Missionaren zu erzielenden Resultate," erklärte Frau White, „sind sehr umfangreich. Das Feld der Missionstätigkeit ist nicht durch Kaste oder Nationalität beschränkt. Das Feld ist die Welt, und das Licht der Wahrheit soll in einer viel kürzeren Zeit, als viele es für möglich halten, nach den dunkelsten Plätzen der Erde dringen."[1]

Bei dieser Eröffnung der australasischen Bibelschule, die sich später zum australasischen Missionskollegium entwickelte, war es, als Frau White sagte:

„Das Missionswerk in Australien und Neuseeland befindet sich noch in seinen Anfangsstadien, aber dasselbe Werk muß in Australien, Neuseeland, in Afrika, Indien, China und auf den Inseln des Meeres getan werden, das im Heimatlande verrichtet worden ist."[2]

Mit Schwachheiten umgeben.

Das durch die Nervenentzündung bewirkte Leiden, das im Januar begann, dauerte bis zum folgenden November. Ihre Krankenpflegerin und ihre Sekretärinnen gaben ihr sorgfältige und kräftige Behandlungen, um der Krankheit Einhalt zu tun; aber während der Wintermonate machte das Leiden stetige Fortschritte. Doch fuhr sie mit ihrem Schreiben fort. Im Bette aufgerichtet, schrieb sie Briefe an Freunde, Zeugnisse an leitende Arbeiter im Werke und viele Kapitel für „Desire of Ages".

---

[1] „Bible Echo", Beilage, 1. September 1892.

[2] „Bible Echo", Beilage, 1. September 1892.

Als der Frühling herannahte, zeigte sich etwas Besserung, und im Oktober beschloß sie, das trockenere Klima von Adelaide, Südaustralien, zu versuchen. Sie hielt sich dort sechs Wochen auf, und ihr Aufenthalt erwies sich für sie als wohltuend.

Ein Überblick über ihre Erfahrung.

In einem am 23. Dezember 1892 an die auf der Generalkonferenz versammelten Brüder geschriebenen Briefe gab Frau White einen Überblick über ihre Erfahrung während dieser langen Krankheit wie folgt:

„Ich freue mich, euch von der mir vom Herrn erwiesenen Güte, Barmherzigkeit und von seinem Segen zu berichten. Ich bin noch mit Schwachheiten umgeben, aber mein Zustand bessert sich. Der große Heiler ist für mich tätig, und ich preise seinen heiligen Namen. Meine Gliedmaßen nehmen an Stärke zu, und obgleich ich Schmerzen leide, sind dieselben doch lange nicht so heftig wie sie es in den vergangenen zehn Monaten gewesen sind. Ich bin jetzt soweit wieder hergestellt, daß ich, wenn ich mich an dem Geländer anhalte, ohne Beistand die Treppe auf- und abgehen kann. Durch meine ganze lange Krankheit hindurch bin ich aufs sichtlichste von Gott gesegnet worden. In meinen stärksten Kämpfen mit heftigen Schmerzen erfuhr ich die Zusicherung: ‚Laß dir an meiner Gnade genügen.' Wenn es zu Zeiten schien, daß ich die Schmerzen nicht ertragen könne, wenn ich nicht schlafen konnte, schaute ich im Glauben auf Jesum, so war seine Gegenwart bei mir, jeder dunkle Schatten rollte hinweg, ein feierliches Licht umgab mich, und selbst das Zimmer war von dem Lichte seiner göttlichen Gegenwart erfüllt.

„Ich habe gefühlt, daß ich Leiden willkommen heißen könnte, wenn diese köstliche Gnade es begleitet. Ich wußte, daß der Herr gut und gnädig und voller Barmherzigkeit, Mitleid und zärtlicher, teilnehmender Liebe ist.

In meiner Hilflosigkeit und meinem Leiden hat sein Lob meine Seele erfüllt und ist dasselbe auf meinen Lippen gewesen. Meine Gedanken sind so trostreich und so stärkend gewesen, als ich darüber nachdachte, in welch einer schlimmeren Lage ich mich ohne die erhaltende Gnade Gottes befinden würde. Mein Augenlicht ist mir immer noch geschenkt, mein Gedächtnis ist mir erhalten, und mein Geist ist im Erkennen der Schönheit und der Köstlichkeit der Wahrheit nie klarer und tätiger gewesen.

„Welch reiche Segnungen sind vorhanden! Mit dem Psalmisten konnte ich sagen: ‚Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihrer eine so große Summe! Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sands. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.“ Ps. 139, 17. 18. Die letzteren Worte drücken meine Gefühle und meine Erfahrung aus. Wenn ich aufwache, so ist mein erster Gedanke und der erste Ausdruck meines Herzens: ‚Lobe den Herrn! Ich liebe dich, o Herr, du weißt, daß ich dich liebe! Teurer Heiland, du hast mich mit deinem eigenen Blute erkauft. Du hast mich für wert angesehen, sonst hättest du nicht den unendlichen Preis für meine Erlösung bezahlt. Du, mein Erlöser, hast dein Leben für mich dahingegeben, und du sollst nicht vergebens für mich gestorben sein.‘ . . .

„Seit den ersten paar Wochen meines Leidens habe ich betreffs meiner Pflicht, nach diesem fernen Lande zu kommen, keine Zweifel gehegt; ja noch mehr, meine Zuversicht in meines himmlischen Vaters Absicht in meinem Leiden ist bedeutend gestärkt worden. Ich kann die ganze Absicht Gottes jetzt nicht verstehen, aber ich bin sicher, daß es ein Teil seines Planes war, daß ich in dieser Weise leiden sollte, und ich fühle mich in dieser Sache vollkommen ruhig und zufrieden. Mit dem Geschriebenen, das mit dieser Post abgesandt werden soll, habe ich, seit ich

Amerika verließ, zweitausend Briefbogenseiten geschrieben. Ich hätte dieses alles nicht schreiben können, wenn der Herr mich nicht in so großem Maße gestärkt und gesegnet hätte. Meine rechte Hand versagte mir nicht ein einziges Mal. Mein Arm und meine Schulter sind voller Schmerzen gewesen, die schwer zu ertragen waren, aber die Hand ist imstande gewesen, die Feder zu halten und die Worte niederzuschreiben, die der Geist des Herrn mir gegeben hat.

„Ich habe eine äußerst köstliche Erfahrung durchgemacht, und meinen Mitarbeitern in dem Werke Gottes bezeuge ich: ‚Der Herr ist gut und hoch zu loben.'"[3]

Die australische Konferenz im Januar 1893.

Die fünfte Sitzung der australischen Konferenz wurde in Nord Fitzroy, Melbourne, vom 6. bis 15. Januar 1893 abgehalten. Während dieser Versammlung sprach Frau White siebenmal über Themata, die sich auf praktische Gottseligkeit bezogen.

Eines Tages gab sie einen Überblick über die Entstehung und den Fortschritt des Verlagswerkes der Gemeinschaft. Sie bat dringend, daß die Brüder in Australien die ernstesten Anstrengungen machen, um sich zu starken Arbeitern in diesem und jedem andern Zweige christlicher Tätigkeit auszubilden.

Arbeiten in Neuseeland.

Nach Abschluß der australischen Konferenz beschloß Frau White, die lange verschobene Reise nach Neuseeland anzutreten. Sie war begleitet von Emily Campbell, die ihr als Sekretärin wie auch als Pflegerin diente. Ihr Sohn W. C. White und Ältester Starr und Frau befanden sich auch die meiste Zeit bei ihr.

---

[3] Tägliches „Bulletin" der Generalkonferenz, 1893, S. 407. 408.

Als sie am 8. Februar in Auckland ankamen, wurden sie vom Ältesten M. C. Israel empfangen und nach einem möblierten Hause geleitet, das die Auckland-Gemeinde ihnen zur Verfügung gestellt hatte.

Während der zwölf Tage, die in ernster Arbeit für die Auckland-Gemeinde zugebracht wurden, sprach Frau White achtmal. Danach brachte sie drei Wochen bei den Geschwistern zu Kaeo, der ältesten Siebenten-Tags-Adventistengemeinde in Neuseeland, zu. Hier traf sie eine Anzahl versprechende junge Leute an, für welche sie ernstlich arbeitete.

Sowohl in Auckland wie in Kaeo drang Frau White in die Geschwister, mit ihren Familien die jährliche Konferenz zu besuchen, die am letzten März in Napier abgehalten werden sollte. Diese Konferenz sollte eine Lagerversammlung sein, die erste, die je südlich vom Äquator abgehalten werden würde. Hierüber schrieb sie:

„Wir fühlten, daß diese erste Lagerversammlung soweit wie möglich eine Probe von jeder andern Lagerversammlung sein sollte, die in Zukunft abgehalten werden würde. Immer und immer wieder sagte ich zu den Geschwistern: ‚Schaue zu, sprach er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist.' Ebr. 8, 5. . . . Jesus sagte zu seinen Jüngern: ‚Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.' Matth. 5, 48."

Aber es schien unmöglich, betreffs dieser geplanten Lagerversammlung viel Enthusiasmus zu erwecken. Holzfäller-Lager und Gruppen von Zelten für Straßenbauer waren allbekannte Einrichtungen, die nicht sehr erwünscht waren; aber ein bequemes Lager für eine Zusammenkunft von Leuten, die versammelt waren, um Gott anzubeten, war für Neuseeland etwas ganz Neues.

Wegen der ungünstigen finanziellen Lage war es für viele ungewöhnlich schwierig, der Versammlung beizu-

wohnen. Bis zu Beginn der Versammlung war wenig Aussicht vorhanden, daß mehr als dreißig auf dem Lagergrunde anwesend sein würden. Für diese Anzahl waren Zelte errichtet. Aber gerade als die Versammlung begann, kamen die Geschwister von den verschiedenen Gemeinden unangekündigt an, bis zweimal so viel da waren wie man erwartet hatte. Während der letzten Woche der Versammlung waren achtzehn Zelte im Lager, die von dreiundfünfzig Personen besetzt waren. Viele andere wohnten in Zimmern nahebei. Diese mit den Geschwistern von der Napier-Gemeinde bildeten während des Tages eine ziemlich große Versammlung. An jedem Abend war das Zelt gut gefüllt.

Im Verlaufe der Versammlung wurde der Lagerversammlungsplan aufs wärmste gebilligt, und es wurde beschlossen, daß die nächste jährliche Konferenz in einem Lager abgehalten werden sollte. Es wurden Beschlüsse gefaßt, welche die australasische Bibelschule billigten, und es wurden Gelder beigesteuert — fünfhundert Dollar für die Möbel und vierhundert Dollar als ein Hilfsfonds für Schüler. Zweihundertsiebenzig Dollar wurden als ein Lagerversammlungsfonds gegeben.

„Nach dem Schluß der Lagerversammlung in Napier," schrieb Frau White, „beschlossen wir, Wellington zu besuchen und auch ein paar Tage in Palmerston North zu verweilen, um dort für eine kleine Gruppe Sabbathalter, die um Hilfe gebeten hatten, zu wirken. Obwohl Schwachheiten immer noch bei Tage und bei Nacht meine Begleiter waren, schenkte mir der Herr Gnade, sie zu ertragen. Manchmal, wenn ich mich unfähig fühlte, den Versammlungen, auf denen ich sprechen sollte, beizuwohnen, sagte ich: ‚Im Glauben will ich mich vor das Volk stellen,' und wenn ich dies tat, wurde mir Kraft gegeben, mich über meine Schwachheiten zu erheben und die mir vom Herrn gegebene Botschaft zu verkündigen."

In Wellington wurde Frau White in dem Heim der Frau M. H. Tuxford bewillkommt, wo sie mehrere Monate zubrachte und von wo aus sie von Zeit zu Zeit die kleinen Gruppen von Gläubigen in Petone, Ormondville, Dannevirke, Palmerston North und Gisborne besuchte.

Ehe Frau White nach Australien zurückkehrte, wohnte sie der zweiten Neuseeland-Lagerversammlung bei, die in einer geschützten Gegend bei Wellington vom 30. November bis zum 12. Dezember 1893 abgehalten wurde. Es waren auf dieser Versammlung doppelt so viele anwesend wie auf der Napier-Versammlung. Ältester O. A. Olsen, Vorsteher der Generalkonferenz, kam während der ersten Tage der Versammlung an, und seine Arbeiten und zeitgemäßen Unterweisungen waren von unschätzbarem Werte. Er brachte erfreuliche Berichte von den großen Missionsfeldern, die er kürzlich besucht hatte, und er appellierte an die jungen Leute, sich für den Dienst im Schlußwerk des Evangeliums auszubilden.

Vom Ältesten Olsen und andern Arbeitern begleitet, eilte Frau White von Wellington nach Melbourne, um der ersten Lagerversammlung in Australien beizuwohnen.

Kapitel 50.

Erste australische Lagerversammlung.

„Wir freuen uns, unsern Geschwistern die Mitteilung zu machen," schrieb Ältester Daniells gegen Ende September 1893 an die Brüder und Schwestern durch ganz Australien, „daß die Zeit gekommen ist, da das Exekutivkomitee der Konferenz seinen Weg jetzt frei sieht, die Wünsche so vieler, eine Lagerversammlung abzuhalten, zu erfüllen." Einige hatten begierig auf eine solche Bekanntmachung gewartet, und sie war der großen Masse der durch die ganzen australischen Kolonien zerstreut wohnenden Gläubigen eine willkommene Botschaft.

Unter den allgemeinen Arbeitern, die auf dieser Lagerversammlung sein würden, wurden Ältester O. A. Olsen, Vorsteher der Generalkonferenz, Frau Ellen G. White und einige Brüder genannt, die die Missionsbehörde von Amerika gesandt hatte, um die kleine Schar Arbeiter im australischen Felde zu vervollständigen. Das Versprechen der hinreichenden Hilfe veranlaßte den Ältesten Daniells, seinem Aufrufe noch folgende Worte beizufügen: „Dies wird eine seltene Gelegenheit sein — eine Gelegenheit, die wir vielleicht in Jahren nicht wieder haben werden, und wir hoffen aufrichtig, daß nur wenigen unserer Geschwister das Vorrecht versagt sein wird, zugegen zu sein."[1]

Es war großer Glaube notwendig, um eine allgemeine Lagerversammlung zu planen, zu der die Brüder und Schwestern aus allen Kolonien eingeladen werden

---

[1] „Bible Echo" vom 1. Oktober 1893, S. 320.

sollten. Die Reisekosten allein schienen wegen der großen Strecken, die zurückgelegt werden mußten, unerschwinglich zu sein. Aber das Bedürfnis, näher aneinander heran zu kommen, war dringend, und es wurde deswegen den Gläubigen dringend ans Herz gelegt, anwesend zu sein. „Diese Versammlung," erklärte Frau White, „wird den Anfang eines neuen Zeitabschnittes in dem Werke Gottes in diesem Felde bilden. Es ist von Wichtigkeit, daß jedes Glied unserer Gemeinden zugegen ist, und ich lege es allen ans Herz, zu kommen."

„Ich fürchte," fuhr sie fort, „daß einige sagen werden: ‚Es ist kostspielig, zu reisen, und es würde besser für mich sein, wenn ich das Geld spare und es zur Förderung des Werkes, das es so notwendig braucht, beisteuere.' Schlußfolgert nicht in dieser Weise; denn Gott beruft euch, euren Platz in den Reihen seines Volkes einzunehmen. Ihr müßt persönlich anwesend sein und die Versammlung stärken, soviel ihr könnt. ... Wir wissen es, daß die Gläubigen weit zerstreut wohnen, aber bringt keine Entschuldigung vor, die euch davon abhalten wird, jeden nur möglichen geistlichen Vorteil zu genießen. Kommt zur Versammlung, und bringt eure Familien mit. ...

„Wir sollten alle in unserm Bereich stehenden Mittel benutzen, diese Versammlung zu einem Erfolg zu machen und sie den Bedürfnissen derer, die sie besuchen werden, anzupassen. Das Werk des Herrn steht über allen zeitlichen Interessen, und wir müssen seine Sache nicht falsch hinstellen. Wachen, warten und arbeiten, muß unser Motto sein. ...

„Gott hat uns ein äußerst heiliges Werk aufgetragen, und es ist notwendig, daß wir zusammenkommen, um darin unterwiesen zu werden, was persönliche Religion und Familienfrömmigkeit ist; wir müssen verstehen, welchen Teil wir an der großen und wichtigen Arbeit des

Aufbaus der Sache und des Werkes Gottes auf Erden, an der Verteidigung des heiligen Gesetzes Gottes und an der Erhebung des Heilandes als ‚Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt' (Joh. 1, 29) nehmen sollen. Wir müssen vom Geiste berührt werden, so daß wir unsere Arbeit im Heim verstehen können. Eltern müssen verstehen, wie sie von dem Heiligtum des Heims christliche Kinder aussenden können, die so erzogen und ausgebildet sind, daß sie fähig sind, in der Welt zu scheinen. Wir brauchen den Heiligen Geist, damit wir unsern Glauben nicht falsch darstellen. . . . Die Zeit ist jetzt völlig gekommen, daß in Australien ein Schritt vorwärts getan wird. . . . Laßt uns vereint voranschreiten und eine jede Schwierigkeit überwinden."[2]

Es wurden von den Brüdern fünfunddreißig Familienzelte im voraus für die Konferenz hergestellt. Es wurde geglaubt, daß dies für alle Bedürfnisse hinreichend sein würde. Aber als die Bestellungen einliefen, wurden mehr Zelte gekauft, und andere wurden für die Versammlung gemietet. Als das Lager vollständig war, hatte es über hundert Zelte und fünfhundert und elf Personen. Der Lagergrund war gut ausgelegt und wurde getreulich in Stand gehalten. Viele Zelte waren mit Bettstellen, Tischen, Stühlen und Kommoden versehen, und das ganze Lager war ein Muster von Reinlichkeit und guter Ordnung.

„Wir fühlten, daß das Auge Gottes auf all unsern Anordnungen ruhte," schrieb Frau White, als sie später auf diese gründlichen Arbeiten, den Lagergrund anziehend und einladend zu machen, Bezug nahm, „und in der in unserm Lager herrschenden Ordnung suchten wir die Tugenden des zu verkündigen, der uns von der Finsternis

---

[2] „Bible Echo" vom 8. Dezember 1893.

zu seinem wunderbaren Licht berufen hat." 1. Petri 2, 9. Die erzielten Resultate waren viel größer als die Arbeiter zu erhoffen gewagt hatten. „Das Lager machte auf die Besucher den Eindruck," schrieb Frau White ferner, „daß die von uns gelehrte Wahrheit von großer Wichtigkeit sei, daß der Missionsgeist der wahre Geist des Evangeliums ist.

„Dies war die erste Lagerversammlung, die Melbourne je gesehen hatte, und sie kam den Leuten wie ein wahres Wunder vor. Nach nah und fern drang der Ruf dieser Zeltstadt, und es wurde ein wundervolles Interesse erweckt. Jeden Nachmittag und Abend war das Zelt gedrängt voll, und zwar nicht von einer gewöhnlichen Sorte von Menschen, sondern von intelligenten Leuten, von hervorragenden Ärzten, von Predigern und Geschäftsleuten. Wir sahen, daß diese Lagerversammlung unter dem Segen Gottes mehr dazu beitragen würde, unser Werk vor die Leute zu bringen, als Jahre von Arbeit es getan haben könnten.

„Tausende besuchten den Lagergrund und drückten ihre Freude und ihre Überraschung aus über die Ordnung des Lagers und die netten Einrichtungen in den reinen, weißen Zelten. Als Männer und Frauen die Wahrheit zum erstenmal vernahmen, schien kein hartnäckiger Widerstand erweckt zu werden. Die Kraft Gottes war unter uns. Brighton wurde von einem Ende bis zum andern aufgerüttelt. Es wurde auch ein Interesse in Melbourne und in den umliegenden Vororten erweckt, und zwar ein größeres als sich seit der Bewegung von 1844 gezeigt hatte. Die Wahrheit war neu und fremd; aber sie erfaßte die Leute, denn wir predigten das Wort Gottes, und der Herr sandte es zu den Herzen der Zuhörer.

„Es kamen viele Besucher von weiten Entfernungen, und ähnlich wie in der 1843—44-Bewegung brachten sie

ihr Essen mit und blieben den ganzen Tag über da. Eine Anzahl Bürger des Ortes erklärten, daß wenn sie nicht so nahebei wohnten, sie Zelte mieten und mit uns auf dem Lagergrunde wohnen würden. Sie schätzten das Vorrecht, das Wort Gottes so klar ausgelegt zu hören. Sie sagten, daß die Bibel ihnen voll neuer und köstlicher Dinge sei und daß sie ihnen wie ein neues Buch erscheine. Viele drückten sich wie folgt aus: ‚Dies ist mehr als wir erhofft hatten.' ‚Unser Glaube ist befestigt, unsere Hoffnung ist lebendiger und unser Glaube an das Zeugnis der Heiligen Schrift ist gestärkt worden.'"

„Ich habe vielen Lagerversammlungen beigewohnt," bezeugte Ältester Olsen über die Brighton-Versammlung, „aber ich habe noch niemals solches Interesse von außen gesehen. Dies kommt mir mehr vor wie das, was ich mir unter dem lauten Ruf der Dritten Engelsbotschaft vorgestellt habe, als wie irgend etwas, das ich je gesehen habe. Ein tiefer Eindruck ist auf die Stadt Melbourne gemacht worden. Wohin man sich auch begibt, so ist das leitende Gesprächsthema die Lagerversammlung und was daselbst gesehen und gehört wird. Von überall kommen ernstliche Rufe nach Versammlungen. . . .

„Unsern Geschwistern ist diese Versammlung von größtem Werte gewesen. Sie hat ihnen viel weitere Ideen betreffs des Werkes für diese Zeit sowie auch eine tiefere christliche Erfahrung gegeben. Nachdem sie eine Woche hier gewesen waren, stimmten sie einmütiglich dafür, daß die Versammlung noch eine weitere Woche fortgesetzt werden möchte."[3]

„Infolge der Brighton-Lagerversammlung," bezeugte Frau White später, „wurden mehrere Gemeinden gegründet. Ich besuchte die Gemeinde in Williamstown und

[3] „Review and Herald" vom 6. März 1894.

freute mich, zu sehen, daß viele den moralischen Mut besaßen, trotz des fortgesetzten Widerstandes und der Verachtung, die auf sie und auf das heilige Gesetz Gottes gehäuft wurden, ihre Treue den Geboten Gottes gegenüber zu bekunden.

„Es wurde eine Gemeinde in Hawthorne gegründet, und eine andere in Brighton. Zu diesen zwei Gemeinden gehörten ungefähr sechzig Glieder. Eine große Anzahl neue Glieder sind der Prahan-Gemeinde und der Gemeinde in Nord Fitzroy hinzugefügt worden, und es schließen sich beständig Personen an, die die Wahrheit auf der Brighton-Lagerversammlung gehört hatten.

„Einige werden sagen, daß diese Lagerversammlungen sehr kostspielig sind und daß die Konferenz nicht imstande sein wird, eine andere solche Versammlung zu unterstützen; aber wenn wir auf die drei Gemeinden schauen, die gegründet wurden und die im Glauben gedeihen, können wir da zögern mit der Beantwortung der Frage: ‚Wird es sich lohnen?' Wollen wir nicht unsere Stimme erheben und entschieden antworten: ‚Es wird sich lohnen'?"

Kapitel 51.

Die Avondale-Schule.

Während der letzten Tage der australischen Lagerversammlung wurde viel Zeit auf ein Studium der Erziehungsfragen gewandt. Der die australasische Bibelschule leitende Ausschuß und das Komitee, das eine Lage für die neue Schule suchen sollte, reichten ihre Berichte ein. Es wurde allgemein gefühlt, daß die drei kurzen Termine, die in gemieteten Gebäuden gehalten wurden, von großem Werte gewesen waren und als ein bestimmter Erfolg angesehen werden sollten. Gleichzeitig wurde jedoch auch gesehen, daß wenn damit fortgefahren werden würde, die Schule in gemieteten Gebäuden zu halten, die Kosten für die Schüler zu hoch sein würden, um den gewünschten zahlreichen Besuch möglich zu machen. Es war ferner ersichtlich, daß ein geringer Besuch auch den Förderern des Unternehmens sehr große Kosten verursachen würde. Wie konnte die Schule auf eine solche Grundlage gebracht werden, so daß es einer größeren Anzahl Schüler möglich werden würde, die Schule zu mäßigen Kosten zu besuchen?

Frau White sprach oft über das Erziehungswerk und führte das vor, was ihr von Zeit zu Zeit über die Natur des in Angriff zu nehmenden Werkes und der Plätze, die für die Ausbildung von christlichen Arbeitern ausgewählt werden sollten, gezeigt worden war. Sie sprach auch von den Vorteilen, die durch die Verbindung des Studiums mit der Arbeit in dem Erlangen einer gleichmäßigen Erziehung gewonnen werden können.

Kurz nach der Lagerversammlung veröffentlichte sie

eine umfassende Erklärung betreffs der Ratsamkeit, daß die Schule nicht in den großen Städten errichtet werde, und in der sie auch von der Art der Erziehung, die in der geplanten Schule gesucht und gegeben werden sollte, einen Umriß gab. Die Hauptzüge dieser Ratschläge sind in den folgenden Auszügen eingeschlossen:

Arbeit und Erziehung.

„Wir sind um unsere Schulen Tag und Nacht sehr besorgt gewesen. Wie sollen sie geleitet werden? Und was soll die Erziehung und Ausbildung der Jugend sein? Wo soll unsere australasische Bibelschule errichtet werden? Ich wurde heute morgen um ein Uhr aufgeweckt, und es lag eine schwere Bürde auf meiner Seele. Der Gegenstand der Erziehung ist mir von verschiedenen Richtungen, von verschiedenen Gesichtspunkten, durch viele Illustrationen und besondere Bestimmungen betreffs dieses und jenes Punktes vorgeführt worden. Ich fühle in der Tat, daß wir viel zu lernen haben. Wir sind unwissend betreffs vieler Dinge.

„Beim Schreiben und Sprechen über das Leben Johannis des Täufers und das Leben Christi habe ich versucht, das vorzuführen, was mir über die Erziehung unserer Jugend gezeigt worden ist. Wir sind es Gott schuldig, diesen Gegenstand unparteiisch zu betrachten, denn er ist es wert, von jeder Seite genau und kritisch untersucht zu werden. . . .

„Diejenigen, die vorgeben, die Wahrheit zu kennen und das in dieser Zeit zu verrichtende große Werk zu verstehen, sollen sich Gott mit Seele, Leib und Geist weihen. In ihrem Herzen, in ihrer Kleidung, in ihrer Sprache, in jeder Beziehung sollen sie von den Moden und Handlungen der Welt getrennt sein. Sie sollen ein besonderes und heiliges Volk sein. Es ist nicht ihre Kleidung, die

sie zu besonderen Leuten macht, sondern weil sie ein besonderes und heiliges Volk sind, können sie der Welt nicht ähnlich sein.

„Viele, welche meinen, daß sie in den Himmel kommen werden, sind von der Welt geblendet. Ihre Ideen von dem, was eine religiöse Erziehung und religiöse Disziplin bedeutet, sind unbestimmt und beruhen nur auf Mutmaßungen. Es gibt viele, die keine intelligente Hoffnung haben und die ein großes Risiko übernehmen, indem sie in ihrem Essen, Trinken und Kleiden gerade das tun, was Jesus ihnen zu tun verboten hat, und sich auf verschiedene Weise mit der Welt verbinden. Sie haben noch die ernsten Lehren zu lernen, die dem geistlichen Wachstum so nötig sind, nämlich aus der Welt herauszugehen und abgesondert zu sein. Das Herz ist geteilt; der fleischliche Geist verlangt in so mannigfacher Weise nach Gleichstellung und Ähnlichkeit mit der Welt, so daß die Unterscheidungsmerkmale von der Welt kaum zu erkennen sind. Geld, das Geld Gottes, wird ausgegeben, damit man wie die Welt erscheint; die religiöse Erfahrung wird von Weltlichkeit befleckt, und der Beweis der Jüngerschaft — Christi Ähnlichkeit in Selbstverleugnung und im Kreuztragen — kann von der Welt und dem Weltall des Himmels nicht gesehen werden. . . .

„Nie kann der Jugend in diesem oder in irgendeinem andern Lande die gehörige Erziehung gegeben werden, es sei denn, daß man sie von den Städten weit fortnimmt. Die Sitten und Gewohnheiten in den Städten machen die Gemüter der Jugend unfähig, die Wahrheit aufzunehmen. Das Trinken berauschender Getränke, das Rauchen, Spielen, Pferderennen, der Theaterbesuch und die große Wichtigkeit, die den Feiertagen beigemessen wird, sind alles Formen von Götzendienst, ein Opfer auf Götzenaltären. . . .

„Es ist nicht der richtige Plan, Schulgebäude da zu errichten, wo die Schüler beständig die falschen Gebräuche, die ihre Erziehung während ihrer kürzeren oder längeren Lebenszeit geformt haben, vor Augen haben. . . . Würden Schulen in den Städten oder innerhalb weniger Meilen von denselben errichtet, so würde es äußerst schwierig sein, dem Einfluß der früheren Erziehung, welche die Schüler betreffs dieser Feiertage und der damit verbundenen Gebräuche, wie Pferderennen, Wetten und das Ausschreiben von Preisen erhalten haben, entgegenzuwirken. Selbst die Atmosphäre in diesen Städten ist voll giftiger Malaria. . . .

„Wir werden es nötig finden, unsere Schulen außerhalb der Städte und fern von denselben zu gründen, jedoch nicht so weit entfernt, daß sie nicht mit ihnen in Berührung sein können, um ihnen Gutes zu tun und das Licht inmitten der moralischen Finsternis leuchten zu lassen. Schüler müssen unter die günstigsten Verhältnisse gebracht werden, damit sehr vielem von ihrer Erziehung, die sie erhalten haben, entgegengewirkt werden kann. . . .

„Wir haben in diesem Lande Schulen nötig, um unsere Kinder und unsere jungen Leute zu erziehen, daß sie Meister der Arbeit und nicht Sklaven der Arbeit sein werden. Unwissenheit und Trägheit werden nicht ein einziges Glied der menschlichen Familie erheben. Unwissenheit wird das Los des schwer Arbeitenden nicht erleichtern. Möge der Arbeiter erkennen, welchen Vorteil er aus der niedrigsten Beschäftigung gewinnen kann, wenn er die ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten benutzt. Auf diese Weise kann er ein Erzieher werden und andern die Kunst lehren, Arbeit intelligent zu verrichten. Er kann verstehen, was es bedeutet, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen Kräften zu lieben. Aus Liebe zu Gott sollen die Körperkräfte

in seinen Dienst gestellt werden. Der Herr beansprucht die Körperkräfte, und ihr könnt eure Liebe zu ihm bekunden, indem ihr eure Körperkräfte recht gebraucht und gerade die Arbeit tut, die getan werden soll. Bei Gott ist kein Ansehen der Person. . . .

„Es muß in der Welt eine große Menge schwere, anstrengende Arbeit getan werden, und derjenige, der arbeitet, ohne die ihm von Gott verliehenen Kräfte des Verstandes, des Herzens und der Seele zu benutzen, der nur die Körperkraft allein benutzt, macht die Arbeit zu einer ermüdenden Last und Bürde. Es gibt Menschen von Verstand und Herz und Seele, die die Arbeit als eine Plackerei betrachten und sich ihr mit selbstzufriedener Unwissenheit hingeben und gedankenlos dahinarbeiten, ohne ihre geistigen Fähigkeiten anzustrengen, um bessere Arbeit zu verrichten.

„Die niedrigste Arbeit kann wissenschaftlich verrichtet werden, und wenn alle sie in diesem Lichte betrachten würden, würden sie das Edle der Arbeit erkennen. Herz und Seele muß in irgendwelche Arbeit gelegt werden, dann wird sich Frohsinn und Tüchtigkeit zeigen. In ländlichen und mechanischen Arbeiten können die Menschen Gott den Beweis geben, daß sie die ihnen geschenkten körperlichen Kräfte und geistigen Fähigkeiten schätzen. Die ausgebildete Fähigkeit sollte benutzt werden, bessere Arbeitsmethoden zu ersinnen. Dies ist gerade was der Herr verlangt. Irgendeine Arbeit, die getan werden muß, ist ehrbar. Das Gesetz Gottes sollte zur Regel der Handlungen gemacht werden, und es veredelt und heiligt alle Arbeit. Treue im Verrichten einer jeden Pflicht veredelt die Arbeit und offenbart einen Charakter, den Gott billigen kann. . . .

„Es sollten Schulen da gegründet werden, wo in der Natur so viel wie möglich gefunden wird, was die Sinne

erfreut und die Szenerie mannigfaltig gestaltet. Während wir das Falsche und das Künstliche meiden, Pferderennen, Kartenspielen, Lotterien, Wettkämpfe, das Trinken berauschender Getränke und den Gebrauch von Tabak verwerfen, müssen wir Vergnügungsquellen beschaffen, die rein und edel und erhebend sind. Wir sollten für unsere Schule eine Lage wählen, die von den Städten entfernt ist, wo das Auge nicht fortwährend auf den Wohnungen der Menschen, sondern auf den Werken Gottes ruht, wo sie interessante Plätze besuchen können von einem andern Charakter, wie die Stadt sie bietet. Unsere Schüler sollten an einen Platz gebracht werden, wo die Natur zu ihren Sinnen sprechen kann, und in deren Stimme sie die Stimme Gottes hören können. Sie sollten da sein, wo sie auf seine wunderbaren Werke schauen und wo sie durch die Natur ihren Schöpfer erkennen können. ...

„Körperliche Beschäftigung für die Jugend ist notwendig. Der Geist sollte nicht beständig angestrengt und dabei die körperliche Kraft vernachlässigt werden. Unwissenheit betreffs der Physiologie und Vernachlässigung der Beobachtung der Gesundheitsgesetze haben viele in das Grab gebracht, die am Leben hätten bleiben können, um intelligent zu arbeiten und zu studieren. Die gehörige Übung des Geistes und des Körpers wird alle Kräfte entwickeln und stärken. Sowohl der Geist wie der Körper bleiben erhalten und werden imstande sein, mannigfache Arbeit zu verrichten. Prediger und Lehrer müssen dieses lernen, und sie müssen es auch tun. Der gehörige Gebrauch ihrer physischen Kraft sowohl wie ihrer Geisteskräfte wird die Blutzirkulation gleichmäßig machen und jedes Organ der menschlichen Maschinerie in Ordnung halten. Der Geist wird oft mißbraucht, er wird oft bis zum Wahnsinn getrieben durch das Verfolgen eines ge-

wissen Gedankenganges; die Überanstrengung der Gehirnkraft und die Vernachlässigung der körperlichen Organe verursachen krankhafte Zustände im Körpersystem. Eine jede Fähigkeit des Geistes kann mit verhältnismäßiger Sicherheit benutzt werden, wenn die Körperkräfte in gleicher Weise angestrengt werden und der Gedankengang geändert wird. Wir haben einen Wechsel in der Beschäftigung nötig, und die Natur ist ein lebendiger, gesunder Lehrer. . . .

„Angewohnheiten des Fleißes werden sich der Jugend als eine wichtige Hilfe erweisen, um der Versuchung zu widerstehen. Hier öffnet sich für die Betätigung ihrer eingeschlossenen Energien ein Feld, und wenn sich diese Betätigung nicht auf nützliche Beschäftigung erstreckt, wird sich dies den jungen Leuten und ihren Lehrern als eine beständige Quelle der Prüfung erweisen. Es können viele Arten von Arbeit, die verschiedenen Personen angepaßt sind, geplant werden. Aber das Bearbeiten des Bodens wird dem Arbeiter besonderen Segen bringen. Es herrscht für die Bearbeitung des Bodens ein großer Mangel an intelligenten Leuten, die in dieser Arbeit gründlich sind. Diese Kenntnis wird für die zu einem Geschäft notwendige Ausbildung oder Brauchbarkeit in irgendwelcher Richtung kein Hindernis bilden. Um die Ertragsfähigkeit des Bodens zu entwickeln, sind Überlegung und Intelligenz notwendig. Es wird nicht nur die Muskeln, sondern auch die Fähigkeit zum Studieren entwickeln, weil die Tätigkeit des Gehirns und der Muskeln ausgeglichen wird. Wir sollten die Jugend so erziehen, daß sie es liebt, den Boden zu bearbeiten, und Freude daran findet, ihn zu verbessern. Die Hoffnung für den Fortschritt des Werkes Gottes in diesem Lande liegt darin, daß ein neuer moralischer Geschmack an der Liebe zur Arbeit ge-

schaffen wird, der den Geist und den Charakter umbildet. . . .

„Die in Australien zu gründende Schule sollte die Frage der industriellen Arbeit in den Vordergrund stellen und die Tatsache offenbaren, daß in dem Plane Gottes für jeden Menschen körperliche Arbeit ihren Platz hat und daß sein Segen sie begleiten wird. Die Schulen, die von denen gegründet werden, die die Wahrheit für diese Zeit lehren und ausleben, sollten so geführt werden, daß sie zu allen Arten von praktischer Arbeit frische und neue Aufmunterung geben. Es wird viel da sein, was die Lehrer prüfen wird, aber es wird ein großer und edler Zweck erreicht, wenn Schüler fühlen werden, daß Liebe zu Gott nicht nur durch Hingabe des Herzens, des Gemütes und der Seele, sondern auch durch einen geschickten, weisen Gebrauch ihrer Kräfte bekundet wird. Sie werden viel weniger Versuchungen haben, und inmitten der falschen Theorien und modernen Gebräuche der Welt wird von ihnen durch ihr Wort und ihr Beispiel ein Licht ausstrahlen. . . .

„Es mag gefragt werden: Wie kann d e r Weisheit bekommen, der den Pflug hält und den Ochsen treibt? — So er sie suchet wie Silber und sie forschet wie Schätze. Also unterweist ihn sein Gott zum Rechten und lehret ihn. ‚Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth; denn sein Rat ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.'

„Er, der Adam und Eva im Garten Eden unterwies, wie sie den Garten bewahren sollten, wird Menschen heute unterweisen. Es ist Weisheit für den da, der den Pflug hält und den Samen pflanzt und sät. Die Erde birgt ihre Schätze, und der Herr möchte, daß Tausende und Zehntausende, die in den Städten zusammengedrängt sind und auf eine Gelegenheit warten, eine Kleinigkeit zu verdienen, den Boden bearbeiten. In vielen Fällen wird

jene Kleinigkeit nicht in Brot umgesetzt, sondern geht in die Geldschublade des Getränkeverkäufers, um das zu erlangen, das die Vernunft des im Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschen zerstört. Diejenigen, die ihre Familien nach dem Lande nehmen werden, nehmen sie dahin, wo sie weniger Versuchungen ausgesetzt sind. Die Kinder, die bei ihren Eltern sind, die Gott lieben und fürchten, haben in jeder Hinsicht eine viel bessere Gelegenheit, von dem großen Lehrer zu lernen, der die Quelle und der Ursprung der Weisheit ist. Sie befinden sich in einer viel günstigeren Lage, um für das Himmelreich bereit zu werden."[1]

Umschau nach einem geeigneten Grundstück.

Ältester Olsen verblieb nach der Lagerversammlung im Jahre 1894 noch ungefähr sechs Wochen in Australien. Während jener Zeit nahm er an der Umschau nach einem geeigneten Grundstück für die Schule regen Anteil. Die Beamten der Konferenz und das die Lage zu wählende Komitee hofften, daß noch vor seiner Abreise nach Amerika ein gutes Grundstück gefunden werden möchte; aber sie wurden hierin enttäuscht. Frau White besuchte viele Plätze, die unter Betrachtung kamen. Im Verlaufe des Suchens trat es klar zutage, daß es sehr schwer werden würde, zu mäßigem Preise ein Grundstück zu finden, daß für das ausgedehnte Werk, das von der Schule getan werden sollte, geeignet sein würde. Im Mai besuchten fünf Glieder Dora Creek und Cooranbong und besichtigten die Strecke Land, die später für $4500 gekauft wurde. Diese Strecke bestand aus 1450 Acker unbebauten Landes, von denen ungefähr 500 Acker für den Anbau von Getreide, Obst und Gemüse und als Weideland geeignet gehalten wurden. Nach dem Kaufe wurde das Besitztum

[1] „Special Testimonies on Education", S. 84—104.

wegen seiner vielen Bäche und dem Überfluß an fließendem Wasser „Avondale" genannt. Der für die Schulgebäude ausgewählte Platz befindet sich ungefähr drei Meilen westlich von der Dora Creek-Bahnstation und eine und eine viertel Meile südöstlich von dem Cooranbong-Postamt.

Im Januar und Februar 1895 erhielten die Freunde der Schule einen Besuch der Frau A. E. Wessels, von Kapstadt, Südafrika, und ihren drei Töchtern. Sie waren mit vielem auf dem „Avondale"-Besitztum zufrieden, und da sie die tiefste Teilnahme an den Zwecken und Zielen des Werkes hatten, gab Frau Wessels Tochter Anna $5000, um zu helfen, damit ein Anfang gemacht werden könne.

Ein industrieller Versuch.

Von der Zeit, da das Grundstück in den völligen Besitz der Australasischen Konferenz kam, bis zur Eröffnung der Schule, war viel zu tun. Es mußten Land urbar gemacht, ein Sumpf ausgetrocknet, ein Obstgarten gepflanzt und Gebäude errichtet werden. Zu diesem Zwecke wurden eine Anzahl Schüler zusammengerufen — kräftige junge Männer, die froh waren, sechs Stunden den Tag zu arbeiten und ihre Kost und Unterricht in zwei Fächern zu erhalten. Die Schule wurde am 6. März 1895 eröffnet und dauerte dreißig Wochen.

Um den zwanzig jungen Männern, die diese Arbeit antraten, Unterkunft zu gewähren, wurde in Cooranbong ein altes Hotel gemietet, und neben diesem Gebäude wurden mehrere Zelte aufgeschlagen. Im April zog Bruder Metcalfe Hare, der zum Schatzmeister und Geschäftsleiter des Schulunternehmens gewählt worden war, mit seiner Familie nach Cooranbong, und da er nahe bei der Arbeit zu sein wünschte, schlug er seine Zelte in der Nähe der

Sägemühle und des für die Schulgebäude ausersehenen Platzes auf. Beinahe zwei Jahre lang diente ihm dieses Zelt, das mit einem verzinkten Eisenblechdach versehen war, als Wohnung.

Viele Eltern, die ihre Kinder zur Schule schicken wollten, dachten, daß dieselbe in der Nähe einer der großen Städte, wo viele Siebenten-Tags-Adventisten wohnten, gelegen sein sollte. Sie glaubten, daß dreißig oder vierzig Acker Land nicht weit von Sidney oder Melbourne viel besser sein würden als eine große Strecke wilden Landes in der Nähe von Newcastle. Andere erhoben Einspruch gegen den Platz, weil sie dachten, daß das Land zu unfruchtbar sei und daß in seiner Bebauung wenig gewonnen werden würde. Frau Whites Ansicht von dem Werte des Landes war ermutigender, und als die reichliche Gabe von $5000 von den Freunden aus Afrika es möglich machte, das Besitztum zu bezahlen, schrieb sie: „Ich fühlte mein Herz hüpfen vor Dankbarkeit, als ich erfuhr, daß das Land durch die Vorsehung Gottes in unserm Besitze war, und mich verlangte danach, Gott für eine so günstige Lage laut zu preisen."

Im Juli 1895 beschloß Frau White, ihr Interesse an dem Schulunternehmen und ihr Zutrauen zu dem Avondale-Besitztum dadurch zu bekunden, daß sie in Cooranbong ein Stück Land kaufte und sich daselbst wohnlich niederließ. Sie erwählte sich sechsundsechzig Acker, und in ein paar Wochen wohnte ein Teil ihrer Familie in Zelten auf dem Besitztum, dem sie den Namen „Sunnyside" beilegte. Es wurde mit dem Bau eines aus acht Zimmern bestehenden Landhauses begonnen, und sobald das Land freigemacht werden konnte, wurde es gepflügt, und Obstbäume wurden ausgesetzt. Über diese Erfahrung schrieb sie:

„Als der Grund des Hauses gelegt war, wurden

Vorbereitungen für den Anbau von Obst und Gemüse getroffen. Der Herr hatte mir gezeigt, daß die um Cooranbong herrschende Armut nicht zu existieren brauchte, denn durch Fleiß kann der Boden bebaut und dahin gebracht werden, daß er seine Schätze zum Nutzen der Menschen hergibt."

Frau Whites unbegrenzter Enthusiasmus über die Verbesserungen auf dem Avondale-Besitztum trug viel

Eine Ansicht von „Sunnyside", Frau Whites Heim in Australien zu Cooranbong, Neusüdwales, von 1895—1900.

dazu bei, andere zu ermutigen und anzuspornen. Sie bestand besonders darauf, daß von den Leuten in der Schule mit dem Anpflanzen eines Obstgartens keine Zeit verloren werden sollte, und sie freute sich sehr, als im Oktober auf einem günstigen Stück Land, das ein Jahr vorher von einem dichten Walde von Eukalyptusbäumen besetzt war, tausend Obstbäume gepflanzt wurden.

Nach Schluß der industriellen Schule im November vergingen mehrere Monate, ohne daß wesentlicher Fortschritt gemacht wurde. Das Volk fühlte sehr tief die

finanzielle Bedrückung, unter der die Kolonien immer noch litten. Immer allgemeiner wurde die Kritik über den Versuch, an einem solchen wilden, entlegenen Platze eine Schule aufzubauen. Dann kam noch der ungünstige Verlauf eines Prozesses hinzu, in den die Schule durch das übereilte Handeln ihres Anwalts gezogen worden war und welcher zweitausend Dollar kostete und nebenbei auch noch das Werk ernstlich hinderte.

Was konnte getan werden? Das Werk schien zum Stillstand gekommen zu sein, und nur wenig Aussicht schien vorhanden, daß günstigere Verhältnisse eintreten würden. Der Verlust von zweitausend Dollar würde zu irgendeiner Zeit entmutigend gewesen sein, aber zu einer solchen Zeit wie der jetzigen war er äußerst niederschlagend.

Ein schöner Traum.

In dieser Krisis, da der Glaube vieler aufs äußerste geprüft wurde, hatte Frau White einen Traum, der ihr und andern die süße Gewißheit brachte, daß Gott sie nicht verlassen hatte. Über diese Erfahrung schrieb sie wie folgt:

„In der Nacht des 9. Juli 1896 hatte ich einen schönen Traum. Mein Mann, James White, war an meiner Seite. Wir waren auf unserer kleinen Farm in den Wäldern zu Cooranbong und berieten uns über die Aussichten der zukünftigen Früchte unserer Arbeit.

„Mein Mann sagte zu mir: ‚Was tut ihr in bezug auf das Schulgebäude?'

„‚Wir können nichts tun,' sagte ich, ‚es sei denn, daß wir Mittel hätten, und ich weiß nicht, wo die Mittel herkommen werden. Wir haben kein Schulgebäude. Alles scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Aber ich will nicht zum Unglauben ermutigen. Ich will im Glauben arbeiten. Ich habe mich versucht gefühlt, dir ein entmuti-

gendes Kapitel aus unserer Erfahrung zu erzählen, aber ich will Glauben reden. Wenn wir auf die sichtbaren Dinge schauen, werden wir entmutigt werden. Wir müssen es wagen, den Grund aufzubrechen, um in Hoffnung und im Glauben zu pflügen. Wir könnten einen Grad Gedeihen vor uns sehen, wenn alle verständnisvoll arbeiten und sich ernstlich bemühen würden, den Samen zu säen. Die gegenwärtige Aussicht ist nicht schmeichelhaft, aber all das Licht, das ich jetzt erhalten kann, läßt erkennen, daß jetzt die Säezeit ist. Das Bearbeiten des Bodens ist unser Lehrbuch, denn gerade in der Weise, in der wir die Felder in der Hoffnung auf zukünftige Frucht bearbeiten, müssen wir die Samenkörner der Wahrheit in diesen Missionsboden pflanzen.'

„Wir gingen die ganze Strecke des Feldes, das wir bearbeiteten, entlang. Dann kehrten wir zurück, uns beim Gehen unterhaltend, und ich sah, daß die Reben, an denen wir vorbeigingen, Frucht trugen. Mein Mann sagte: ‚Die Frucht ist bereit, eingesammelt zu werden.'

„Als ich an einen andern Pfad kam, rief ich aus: ‚Schaue dir doch die schönen Beeren an. Wir brauchen nicht bis morgen auf sie zu warten.' Als ich die Frucht einsammelte, sagte ich: ‚Ich dachte, diese Pflanzen seien von geringer Qualität und kaum wert, in den Boden gesetzt zu werden. Ich habe keine solche reichliche Ernte erwartet.'

„Mein Mann sagte: ‚Ellen, erinnerst du dich noch, als wir zuerst das Feld in Michigan betraten und in einem Wagen nach den verschiedenen Orten reisten, um die kleinen Gruppen zu besuchen, die den Sabbat feierten, und wie unversprechend die Aussichten damals waren? In der Hitze des Sommers war unser Schlafzimmer oft eine Küche, in der während des ganzen Tages gekocht worden war, so daß wir nicht schlafen konnten. Erinnerst du

dich, wie wir bei einer Gelegenheit den Weg verloren, und wie du, als wir kein Wasser finden konnten, in Ohnmacht fielst? Mit einer geborgten Axt hieben wir unsern Weg durch den Wald, bis wir zu einer Blockhütte kamen, wo man uns etwas Brot und Milch verabreichte und Unterkunft für die Nacht gewährte. Wir beteten und sangen mit der Familie, und am Morgen ließen wir eine unserer Broschüren bei ihnen.

„‚Wir waren um diese Erfahrung sehr bekümmert. Unser Führer kannte den Weg, und daß wir uns verlieren sollten, war etwas, das wir nicht verstehen konnten. Jahre danach wurden wir auf einer Lagerversammlung mehreren Personen vorgestellt, die uns ihre Geschichte erzählten. Jener Besuch, den wir für einen Irrtum hielten, jenes zurückgelassene Buch waren ausgestreuter Same. Durch das, was wir für einen Irrtum hielten, waren im ganzen zwanzig Personen bekehrt worden. Dies war das Werk des Herrn, damit denen, die die Wahrheit zu wissen wünschten, Licht gegeben werden möchte.'

„Mein Mann fuhr fort: ‚Ellen, du befindest dich auf Missionsboden. Du mußt in der Hoffnung und im Glauben säen, so wirst du nicht enttäuscht werden. Eine Seele ist mehr wert als für dieses ganze Land ausbezahlt wurde, und du kannst bereits deinem Meister Garben bringen. Die in andern neuen Feldern begonnene Arbeit — in Rochester, N. Y., in Michigan, in Oakland, in San Francisco und in den europäischen Feldern — war ebenso unversprechend wie die Arbeit in diesem Felde. Aber die Arbeit, die du im Glauben und in Hoffnung verrichtest, wird dich in die Gemeinschaft Christi und seiner treuen Diener bringen. Sie muß in Einfachheit und im Glauben und in Hoffnung weitergeführt werden, so werden ewige Resultate der Lohn deiner Arbeiten sein.'"

Hilfe von Freunden in Afrika.

Im April 1896 hatte Frau White an die Gebrüder Wessels in Kapstadt geschrieben und sie gebeten, ihr zu niedrigem Zinsfuß $5000 zu leihen, damit sie diese Summe dem Schulausschuß leihen könnte, um beim Beginn des Errichtens der notwendigen Gebäulichkeiten zu helfen und zu ermutigen. In einem ihrer Briefe an diese Freunde in Südafrika schrieb sie:

„Wir müssen hier eine solche Schule bauen, wo die Schüler zur Bildung von Charakteren fürs ewige Leben erzogen werden können, und wo sie eine solche Ausbildung in der Heiligen Schrift erlangen können, daß sie von der Schule hinausgehen, um andere auszubilden. Dies ist des Herrn Werk, und wenn wir wissen, daß wir dieselbe Arbeit tun, die er vorgeschrieben hat, müssen wir auch glauben, daß er den Weg öffnen wird. . . . Die Sache des Königs hat Eile. Die jungen Leute in diesem Lande erwarten eine Schule, und wir wollen sie nicht länger warten lassen.

„Wollt ihr wissen, wie ihr eurem Heilande am besten gefallen könnt? Wenn ihr euer Geld den Wechslern gebt, damit es in des Herrn Dienst und zur Förderung seines Werkes benutzt wird. Wenn ihr dies tut, macht ihr die beste Anwendung von den euch von Gott anvertrauten Mitteln. Ich habe alles, was ich besitze, dem Herrn geweiht und habe Mittel für verschiedene Zweige des Werkes ausgegeben; ich habe geholfen, Lagerversammlungen zu unterstützen und an Orten, wo die Leute die Wahrheit angenommen hatten, Versammlungshäuser zu errichten. Ich finde viele Gelegenheiten, beim Retten von verloren gehenden Seelen zu helfen. . . .

„Es lohnt sich, für diejenigen zu arbeiten, für die Christus gestorben ist. Unsere Stärke und unsere Mittel können in keiner besseren Weise angewandt werden. Wenn

wir mit der Hilfe des Geistes Gottes einen Bau errichten können, der durch alle Ewigkeit hindurch bestehen wird, welch ein Werk werden wir dann getan haben! Wenn wir in dieser Arbeit mit Gott zusammenwirken, können wir an Christi Worte denken, die so voll von Zuversicht sind: ‚Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße tut.' Gott sorgt für die Seelen, denen er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, und wir müssen alle Menschen durch die Augen des göttlichen Erbarmens ansehen."

Nicht lange nach dem Traume von der reifenden Frucht kamen Briefe aus Afrika an, welche besagten, daß Frau A. E. Wessels das Geld, um das sie gebeten hatten, leihen wollte. Freudig wurde diese Nachricht der Schulbehörde mitgeteilt, und das Schneiden und Sägen des Holzes für das Gebäude wurde sofort rüstig in Angriff genommen.

Am 5. Oktober 1896, um halb sechs Uhr nachmittags, versammelte sich auf dem Schulplatze eine Gruppe von fünfunddreißig Personen, und Frau White legte den ersten Ziegelstein der Grundmauer von Bethel Hall, welches das Dormitorium für die jungen Damen werden sollte. Sie erzählte dann kurz ihre Erfahrung wie folgt:

„In dieser Zeit der finanziellen Not bin ich oft in der Nacht sehr beunruhigt über unsere Lage aufgewacht. Zu welcher Quelle konnten wir um Hilfe ausschauen? Ich betete ernstlich, daß der Herr den Weg öffnen würde, damit wir bauen könnten, und daß, obgleich keine Aussicht auf die Erlangung von Mitteln vorhanden war, er die nötige Hilfe senden möchte. Eines Abends schlief ich ein, und ich träumte, daß ich vor dem Herrn weinte und betete. Eine Hand rührte mich an der Schulter an, und eine Stimme sagte: ‚Ich habe in vielen Familien in Afrika Mittel, die in weltlichen Unternehmungen festgelegt sind.

Schreibe an die Gebrüder Wessels. Sage ihnen, daß der Herr Geld nötig hat. Es wird ihnen gut tun, mit ihren ihnen anvertrauten Mitteln meinem Werke hier zu helfen. Sage ihnen, daß sie sich Schätze im Himmel sammeln sollen, da sie die Motten und der Rost nicht fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen; denn wo ihr Schatz ist, da wird auch ihr Herz sein.'"

Das Errichten der ersten Gebäude.

In den nächsten vier Monaten machten die Sägemühle und die Zimmerleute sehr gute Fortschritte. Das Damen-Dormitorium wurde beinahe vollendet, und die Grundmauer für den Speisesaal wurde gelegt. Nach den Plänen des Architekten sollte dies ein einstöckiges Gebäude werden, achtzig Fuß lang und sechsundzwanzig Fuß breit, in welchem das Speisezimmer, das Anrichtezimmer, die Vorratskammer, die Küche und Lagerräume untergebracht werden sollten. Aber der Schulausschuß, welcher befürchtete, daß ein drittes Gebäude nicht bald errichtet werden konnte, plante, ein zweites Stockwerk hinzuzufügen, in dem das eine Ende, das unvollendet gelassen werden konnte, zeitweilig als eine Kapelle benutzt und im andern Teil Schlafraum für ein Dutzend Schüler hergerichtet werden könnte.

Als die Arbeit an diesem Gebäude ungefähr bis auf ein Drittel fertig war, berichtete der Schatzmeister, daß die Mittel erschöpft seien und daß die Arbeit langsam vorangehen müsse. Aber die Zeit nahte heran, da die Schule eröffnet werden sollte, und die Freunde des Unternehmens fühlten, daß es sich der Schule als unheilvoll erweisen würde, wenn sie unvorbereitet sei, in gehöriger Weise für die zu sorgen, die kommen würden. „Die Schule muß an dem bekannt gemachten Datum eröffnet werden," sagte Frau White bestimmt, als ihr von den

Schwierigkeiten berichtet wurde, mit denen der Schulausschuß zu kämpfen hatte. Hierauf erwiderten die Arbeitsleute: „Es ist unmöglich; es kann nicht getan werden.“

Es blieb nur ein Mittel übrig — die vereinte und selbstlose Mitwirkung aller, zu einer äußersten Anstrengung, um das herbeizuführen, das so gänzlich unmöglich schien. Frau White beschloß, sich direkt an die Geschwister zu wenden. „Wir beraumten für Sonntagmorgen um sechs Uhr eine Versammlung an und riefen die Gemeindeglieder zusammen,“ schrieb sie später über die Erfahrung der folgenden Wochen. „Wir legten den Geschwistern die Sachlage vor und baten um freie Arbeit. Dreißig Männer und Frauen boten sich für die Arbeit an, und obgleich es für sie schwer war, die Zeit zu entbehren, fuhren eine große Anzahl Tag für Tag mit der Arbeit fort, bis das Gebäude vollendet, gereinigt und ausgestattet und für den Tag bereit war, den man für die Eröffnung der Schule festgesetzt hatte.“

Zur bestimmten Zeit, am 28. April 1897, wurde die Schule eröffnet, mit dem Ältesten S. N. Haskell und Frau und Professor H. C. Lacey und Frau als Lehrern. Am ersten Tage waren nur zehn Schüler anwesend. Als es bekannt gemacht wurde, daß die Schule wirklich eröffnet worden sei und mit ihrer Arbeit begonnen habe, kamen andere, und einen Monat später, als Professor C. B. Hughes und Frau sich dem Lehrerpersonal anschlossen, waren beinahe dreißig Schüler da. Als das Schuljahr seinen Verlauf nahm und die Natur der erteilten Unterweisung in den Gemeinden bekannt wurde, machten andere große Anstrengungen, sich ihnen anzuschließen, und vor Schluß des Schuljahres waren im ganzen sechzig Schüler anwesend. Ungefähr vierzig von diesen fanden in dem Schulheim Unterkunft.

Eine andere Prüfung des Glaubens.

Als das Schuljahr seinen Verlauf nahm und Familien in die Nähe der Schule zogen, so daß ihre Kinder deren Vorteile genießen könnten, wurden die Sabbatversammlungen viel zu groß für die zeitweilige Kapelle über dem Speisesaal, welche Sitze für ungefähr hundert hatte. In früheren Jahren waren die Sabbatversammlungen zuerst im Speisesaal des Healy-Hotels und später in dem dunklen, unbequemen Dachgeschoß der Sägemühle abgehalten worden. Die kleine Kapelle war ein viel besserer Versammlungssaal als das Dachgeschoß in der Sägemühle, aber jetzt war sie zu klein. Es wurde viel darüber verhandelt, was getan werden könne, und endlich beschlossen die Brüder, eine nette und geräumige Kirche zu bauen, die den Bedürfnissen aller entsprechen würde.

Auf diese Erfahrung Bezug nehmend, sagte Frau White in ihrer Ansprache in der Kirche während der im Juni 1898 abgehaltenen Gebetswoche:

„Als die Zeit kam, da dieses Versammlungshaus gebaut werden sollte, gab es eine andere Prüfung des Glaubens und der Treue. Wir hielten eine Beratung, um zu besprechen, was getan werden sollte. Der Weg schien mit Schwierigkeiten besetzt zu sein. Einige sagten: ‚Errichtet ein kleines Gebäude, und wenn das Geld einkommt, vergrößert es; denn wir können zu dieser Zeit unmöglich ein solches Haus bauen, wie wir es wünschen.' Andere sagten: ‚Wartet, bis wir das Geld haben, um ein geräumiges Haus bauen zu können.' Dieses gedachten wir zu tun. Aber in der Nacht kam das Wort des Herrn zu mir: ‚Steht auf und baut ohne Verzug.'

„Dann beschlossen wir, daß wir die Arbeit in Angriff nehmen und im Glauben vorangehen wollten, um einen Anfang zu machen. Am nächsten Abend kam von Südafrika ein Wechsel auf zweihundert Pfund an, ... um

uns zu helfen, das Versammlungshaus zu bauen. Unser Glaube war geprüft worden, wir hatten beschlossen, die Arbeit anzufangen, und jetzt hatte der Herr diese große Gabe in unsere Hände gelegt, mit der wir die Arbeit anfangen konnten. Infolge dieser uns zuteil gewordenen Ermutigung fing das Werk im Ernst an. Die Schulbehörde gab das Land und hundert Pfund; zweihundert Pfund wurden von der Unionskonferenz gegeben, und die Gemeindeglieder gaben, was sie konnten. Freunde außerhalb der Gemeinde halfen, und die Bauleute gaben einen Teil ihrer Zeit, der so gut wie Geld war. So wurde die Arbeit vollendet, und wir haben nun dieses schöne Versammlungshaus, welches Sitzplätze für vierhundert Personen hat."[2]

Unterdessen gedieh die Schule, und eine nette Anzahl junger Männer und junger Frauen wurden vorbereitet, in den Dienst des Meisters zu treten. Auf der Queensland-Lagerversammlung, die vom 14. bis 24. Oktober 1898 in Brisbane abgehalten wurde, gab Frau White eine Übersicht über diesen äußerst ermutigenden Teil der Schule wie folgt:

„Während des ersten Jahres, ... da sechzig Schüler die Schule besuchten, waren von diesen Schülern etwa dreißig über sechzehn Jahre alt, und von diesen wurden zehn während der Ferien in verschiedenen Zweigen unseres religiösen Werkes beschäftigt. Im zweiten Jahre waren hundert Schüler anwesend, und aus fünfzig, die über sechzehn Jahre alt waren, wurde während der Ferien für zweiunddreißig bestimmte Arbeit gefunden. Fünfundzwanzig von diesen wurden von den Konferenzen und Traktatgesellschaften in religiöser Arbeit beschäftigt."[3]

---

[2] „Review and Herald" vom 1. November 1898.

[3] „Review and Herald" vom 28. März 1899.

Zwecke und Ziele.

Die Leiter der Avondale-Schule hatten all die Jahre hindurch geplant, den Schülern vor allem eine praktische Ausbildung für den Dienst in den verschiedenen Zweigen der christlichen Tätigkeit zu geben. Deutlich und kräftig betonte Frau White wieder und wieder die vor der Schule liegende Arbeit und die herrlichen Gelegenheiten, die sich den Schülern und Lehrern durch beständige Berührung mit den praktischen Angelegenheiten des täglichen Lebens boten. Im September 1898 schrieb sie:

„Wir brauchen mehr Lehrer und mehr Talent, um die Schüler in verschiedenen Zweigen heranzubilden, so daß viele Personen von diesem Orte hinausgehen können, willig und fähig, andern die Kenntnis zu bringen, die sie erhalten haben. Waisenknaben und Waisenmädchen sollen hier ein Heim finden. Gebäude sollten für ein Hospital errichtet werden, und es sollten Boote für den Gebrauch der Schule angeschafft werden. Es sollte ein fähiger Betriebsleiter der Farm angestellt werden, wie auch weise, energische Männer, um den verschiedenen industriellen Unternehmungen vorzustehen, Männer, die ihre ungeteilten Fähigkeiten darauf verwenden, die Schüler in der Arbeit zu unterrichten.

„Es werden viele junge Leute die Schule besuchen, die eine Ausbildung in industriellen Arbeiten zu erhalten wünschen. Der industrielle Unterricht sollte Buchführung, das Zimmermannshandwerk und alles, was Farmarbeit betrifft, einschließen. Es sollten auch Vorbereitungen getroffen werden für den Unterricht im Schmiedehandwerk, im Anstreichen, im Schuhmacherhandwerk, im Kochen, Backen, Bügeln, Ausbessern, Maschinenschreiben und Drucken.[4] Alle uns zur Verfügung stehenden Kräfte soll-

[4] Anmerkung. Einige der von der Avondale-Schule

ten auf diese Unterrichtsarbeit verwandt werden, so daß die Schüler, ausgerüstet für die Pflichten des praktischen Lebens, hinausgehen können. . . .

Missionsarbeit, die höchste Ausbildung.

„Der Herr wird sicherlich alle segnen, die danach trachten, andere zu segnen. Die Schule soll so geleitet werden, daß Lehrer und Schüler durch den getreuen Gebrauch der ihnen verliehenen Talente beständig an Kraft zunehmen. Durch einen praktischen Gebrauch dessen, was sie gelernt haben, werden sie beständig an Weisheit und Erkenntnis zunehmen. Wir müssen aus dem Buch der Bücher die Grundsätze lernen, nach denen wir leben und arbeiten sollen. Indem wir alle uns von Gott verliehenen Fähigkeiten ihm weihen, der das erste Anrecht auf sie hat, können wir in allem, das unserer Aufmerksamkeit wert ist, köstliche Fortschritte machen. . . .

---

unternommenen Industrien haben sich sehr entwickelt. Über die Druckerei und die Nährmittelfabrik wurde auf der Generalkonferenz von 1909 folgender Bericht erstattet: „Die Arbeit in unserer Druckerei und in unserer Nährmittelfabrik hat zugenommen, bis diese Abteilungen jetzt eine Bruttoeinnahme von zwei- bis dreitausend Dollar den Monat aufweisen. Dieser jeden Monat einkommende Barbetrag hilft uns bedeutend. Aber hätten wir nicht die Unterweisung, die Gott uns betreffs dieser Sache gab, befolgt, so würden wir diese Einkommen nicht gehabt haben und nicht imstande gewesen sein, so vielen Schülern zu helfen." („Bulletin", 1909, S. 83.)

Auf der Generalkonferenz von 1913 berichtete der Vorsteher der Avondale-Schule wie folgt: „Als ein Missions- und Erziehungsunternehmen erweist sich die Druckerei-Abteilung als sehr wichtig. Sie ist sich selbst unterhaltend und beschäftigt ungefähr fünfundzwanzig Schüler. Mehrere andere sind Glieder der industriellen Klasse. Bis jetzt ist von der Presse Literatur in den folgenden Sprachen erzeugt worden: fidschianisch, tonganisch, tahitisch, rarotonganisch, maorisch, singapur-malaiisch, javanisch-malaiisch, neu-samoisch und englisch. Es werden sechs monatliche Schriften und eine Wochenschrift herausgegeben." („Bulletin", 1913, S. 149. 150.)

„Unsere Schulen müssen unter der Aufsicht Gottes geleitet werden. Es ist für junge Männer und junge Frauen ein Werk zu tun, das noch nicht getan worden ist. Es gibt noch eine viel größere Anzahl von jungen Leuten, die die Gelegenheiten unserer Erziehungsanstalten genießen sollten. Sie haben die Handarbeit nötig, die sie lehren wird, ein tätiges, energisches Leben zu führen. Alle Arten von Arbeit müssen mit unsern Schulen verbunden werden. Die Schüler sollen von weisen, verständigen, gottesfürchtigen Leitern gelehrt werden. Ein jeder Zweig des Werkes soll in der gründlichsten, systematischsten Weise geleitet werden, die durch lange Erfahrung und Weisheit geplant und ausgeführt werden kann.

„Mögen die Lehrer die Wichtigkeit dieses Gegenstandes erfassen und Landarbeit und andere Industrien lehren, welche die Schüler verstehen sollten. Sucht in einer jeden Arbeit die allerbesten Resultate zu erzielen. Bringt die Wissenschaft des Wortes Gottes in die Arbeit, so daß die Schüler richtige Grundsätze verstehen und die höchstmögliche Stufe erreichen können. Übt eure euch von Gott verliehenen Fähigkeiten, und wendet alle eure Energien in der Entwicklung des dem Herrn gehörenden Erdreiches an. Studiert und arbeitet, so daß ihr vom Säen des Samens die besten Resultate und die größte Ernte erzielen könnt, damit ein großer Vorrat an Speise, sowohl irdischer wie geistlicher, für die zunehmende Anzahl Schüler, die zusammengebracht werden, um als christliche Arbeiter ausgebildet zu werden, vorhanden sei.“[5]

---

[5] „Testimonies for the Church“, Band 6, S. 182. 189. 191. 192.

Felder, weiß zur Ernte.

Während die Arbeiter in den australasischen Kolonien und auf den Inseln des Stillen Ozeans nach neuen Gebieten vordrangen, wurden sie von der tiefsten Überzeugung ergriffen, daß jede nur mögliche Anstrengung gemacht werden müsse, viele Arbeiter für das Erntefeld auszubilden.

„Überall um uns herum," erklärte Frau White bei einer Gelegenheit im Jahre 1898, als sie eine wunderbar inspirierende Lagerversammlung in der neugebildeten Queenslandkonferenz besuchte, „sind Felder weiß zur Ernte, und wir alle fühlen den heißen Wunsch, daß diese Felder betreten werden und daß das Banner der Wahrheit in jeder Stadt und in jedem Dorfe errichtet werden möchte.

„Wenn wir die Größe des Werkes und die Notwendigkeit betrachten, diese Felder ohne Verzug zu betreten, sehen wir, daß Hunderte von Arbeitern notwendig sind, wo es jetzt nur zwei oder drei gibt, und daß wir keine Zeit verlieren dürfen in der Errichtung von solchen Anstalten, in denen Arbeiter erzogen und ausgebildet werden sollen."[6]

Als das Komitee der Australasischen Unionskonferenz in dem Lichte der sich öffnenden Fügungen der göttlichen Vorsehung von neuem seine Pflicht studierte, neue Gebiete zu betreten, erkannten die Glieder „die Schule, das Sanatorium und die Nährmittelfabrik als drei harmonisch zusammenwirkende Einrichtungen für die Erziehung und Ausbildung von einheimischen und auswärtigen Missionaren, die hinausgehen würden, vorbereitet, den körperlichen, geistigen und moralischen Bedürfnissen ihrer Mitmenschen abzuhelfen." In ihrem Bericht an die Leser

[6] „Review and Herald" vom 28. März 1899.

der „Review“ über diesen von ihren Brüdern in Australien gemachten Fortschritt schrieb Frau White: „Wir fühlen alle, daß das Werk Eile hat. Kein Teil kann warten. Alle müssen ohne Verzug voranschreiten.“

Durch all diese Jahre der Arbeit, um in Australien eine starke Mitgliedschaft zu erwecken und Mittelpunkte zu gründen, wo die Jugend zu Arbeitern für Gott herangebildet werden konnte, bekamen Frau White und ihre Mitarbeiter zu Zeiten einen Einblick in das, was die Zukunft jenem Teile des großen Erntefeldes vorbehalten hatte. Die Pioniere in jenem Felde — die Ältesten Haskell, Corliß, Israel, Daniells und andere — hatten frühe die Möglichkeit erkannt, dort Arbeiter zu erwecken, die imstande sein würden, die umliegenden Inseln von Polynesien, Melanesien und Mikronesien zu betreten. Aber spät in den Neunzigern, als die verschiedenen Zweige des Werkes der gegenwärtigen Wahrheit — das Verlagswerk, das Erziehungswerk und das ärztliche Werk — fest begründet und viele junge Leute zu Arbeitern erweckt wurden, sahen die leitenden Brüder der Australasischen Unionskonferenz immer deutlicher die Gelegenheiten zum Dienst, von denen sie umgeben waren.

Diese Gelegenheiten der Zukunft wurden in Briefen, die Frau White an die auf der Generalkonferenz im Frühjahr 1899 sich versammelnden Leiter des Werkes Gottes richtete, des längeren erörtert. „Unsere Brüder haben nicht erkannt, daß, indem sie uns helfen, sie sich selbst helfen,“ schrieb sie ihnen betreffs des Wertes der Erhaltung starker Erziehungsmittelpunkte zur Ausbildung von Arbeitern in Australasien. „Das, was gegeben wird, um die Arbeit hier zu beginnen, wird die Stärkung der Arbeit an andern Plätzen zur Folge haben. Indem eure Gaben uns aus der beständigen Verlegenheit befreien, können unsere Arbeiten ausgedehnt werden; Seelen werden gesam-

melt, Gemeinden gegründet und größere finanzielle Stärke wird gefunden werden. Wir werden genug haben, nicht nur, um die Arbeit hier zu betreiben, sondern auch um andern Feldern mitzuteilen. Es wird nichts gewonnen durch das Zurückhalten gerade der Mittel, die uns befähigen würden, vorteilhaft zu arbeiten und die Erkenntnis Gottes und die Triumphe der Wahrheit nach andern Feldern auszubreiten."[7]

Ein Erziehungsplatz für die Missionsfelder.

Für die Geschwister in Australien, die begierig waren, die Bürden der Missionsbestrebungen in andern Feldern tragen zu helfen, berichtete Ältester A. G. Daniells, damaliger Vorsteher der Australasischen Unionskonferenz, an die Generalkonferenz im Jahre 1899 von den stattfindenden schnellen Entwicklungen und von dem starken Glauben, den alle hatten, daß sie fähig sein würden, sich mit ihren Mitarbeitern in Amerika und Europa zu vereinigen, um die Dritte Engelsbotschaft in die Missionsgebiete zu tragen.

„Wir in Australasien," schrieb er, „sind langsam gewesen, die Bedeutung der Vorsehung Gottes zu erfassen, welche seine Dienerin, Schwester White, in diesem Lande behielt. Als sie kam, dachten wir alle, daß sie nur auf kurzen Besuch gekommen sei. Sie dachte auch so. Aber der Herr wußte es anders. Er setzte sie in dieses Land und läßt die Wolke sich nicht erheben und anderswo hinziehen.

„Seit sie gekommen ist, hat Gott sie betreffs des Werkes hier unterrichtet. Er hat uns die Fehler in unsern Arbeitsmethoden gezeigt. Er hat die Arbeit durch

---

[7] Tägliches „Bulletin" der Generalkonferenz, 1899, S. 131.

das ganze Feld hindurch anders gestaltet. Er hat beständig ermahnt, daß wir ‚vorwärts gehen', daß wir uns nach jeder Seite hin ausbreiten sollen. Immer gibt er uns Anweisung, unsere Arbeit auszubreiten. Er hat seiner Dienerin eine große Bürde betreffs des Erziehungswerkes gegeben. Der Kampf, den es gekostet hat, das auszuführen, was Gott deutlich zu tun befohlen hat, ist ein schrecklicher gewesen. Satan hat uns jeden Zoll Boden streitig gemacht; aber Gott hat uns viele Siege gegeben. Er hat die Avondale-Schule gepflanzt, und wir haben die deutlichsten Beweise, daß er durch dieselbe verherrlicht werden wird. Er hat genaue Unterweisung betreffs ihrer Lage, ihres Zweckes und ihrer Leitung gegeben. Jetzt sagt er uns, daß wenn wir in dem uns gegebenen Lichte wandeln, Avondale ein Erziehungsplatz für viele Missionsfelder werden wird. Die Hand Gottes ist in all diesen Dingen. Wir versuchen unsere Gemeindeglieder zu erwecken, die Lage zu verstehen und alles zu tun, was sie können, um das Werk zu unterstützen. Sie kommen nobel zu Hilfe, aber unsere sichtbaren Hilfsmittel sind klein für das große Werk, das uns zu tun geboten ist. . . .

„Wir haben ein Heer von intelligenten jungen Männern und Frauen, die begierig sind, sich für das Werk Gottes auszubilden. Wir glauben, daß wir in kurzer Zeit imstande sein werden, eine große Anzahl wertvolle Arbeiter für die verschiedenen Missionsfelder unter britischer Flagge liefern zu können. Der Herr zeigt uns dies durch den Geist der Weissagung, und er wird es tun."[8]

---

[8] Tägliches „Bulletin" der Generalkonferenz, 1899, S. 141. 142.

In einer Ansprache über die Avondale-Schule und ihr Werk, die am Sabbatnachmittag, den 22. Juli 1899, vor der Australasischen Unionskonferenzsitzung in jenem Jahre gehalten wurde, betonte Frau White in ausführlicher Weise den Missionscharakter des dort zu verrichtenden Werkes. Sie sagte:

„Gott wünscht, daß dieser Platz ein Mittelpunkt, ein Vorbild sein soll. Unsere Schule soll sich nicht irgendeine andere Schule zum Muster nehmen, die in Amerika gegründet worden ist, oder irgendeine andere Schule, die in diesem Lande gegründet worden ist. Wir schauen nach der Sonne der Gerechtigkeit aus und versuchen, jeden Lichtstrahl aufzufangen, den wir auffangen können. . . .

„Von diesem Mittelpunkte sollen wir Missionare aussenden. Hier sollen sie erzogen und ausgebildet und nach den Inseln des Meeres und andern Ländern geschickt werden. Der Herr wünscht, daß wir uns für Missionsarbeit vorbereiten. . . .

„Es ist ein großes und bedeutendes Werk zu tun. Einige, die hier sind, mögen fühlen, daß sie nach China und andern Plätzen gehen sollten, um die Botschaft zu verkündigen. Diese sollten sich zuerst in die Stelle der Lernenden begeben und auf diese Weise erprobt und geprüft werden.“[9]

Dieses Ideal — die Heranbildung von vielen christlichen Arbeitern für die bedürftigen Missionsfelder in fernen Ländern — wurde den Unterstützern der Avondale-Schule beständig vor Augen gehalten, und es ist dies das Ideal, welches das Werk daselbst in den darauffolgenden Jahren charakterisiert hat, wie dies ja selbst durch den Namen der Schule, den sie jetzt trägt, nämlich „Das Australasische Missionskollegium“, angedeutet wird.

---

[9] „Australasian Union Conference Record“, 28. Juli 1899, S. 8. 9.

„Wir sind im Glauben vorangegangen und haben große Fortschritte gemacht," schrieb Frau White am Ende des Jahres 1899, „weil wir sahen, was getan werden mußte, und weil wir nicht zögerten. Aber wir haben nicht die Hälfte getan von dem, das getan werden sollte. Wir haben noch keine so vorteilhafte Stellung inne, wie wir sie haben sollten. Es ist ein großes Werk vor uns. Überall um uns her sehnen sich Seelen nach Licht und Wahrheit; und wie sollen sie erreicht werden? . . .

„Meine Brüder und Schwestern in Australasien, in jeder Stadt und in jeder Gegend muß die letzte Gnadenbotschaft an eine gefallene Welt verkündigt werden, und während wir diese bedürftigen Felder zu bearbeiten suchen, kommt der Ruf von fernen Landen: ‚Kommt herüber und helft uns.' Diese sind nicht so leicht zu erreichen und vielleicht auch nicht so bereit für die Ernte wie die in unserm Bereich liegenden Felder; aber sie dürfen nicht vernachlässigt werden. Wir müssen die Triumphe des Kreuzes ausdehnen. Unser Wahlspruch muß sein: ‚Vorwärts, immer vorwärts!' Unsere Bürde für die entfernten Felder kann nie niedergelegt werden, bis die ganze Erde von der Herrlichkeit des Herrn erleuchtet ist.

„Aber was können wir tun? Wir setzen uns hin und erwägen, wir beten und planen, wie wir das Werk in den uns umgebenden Plätzen beginnen können. Wo sind die getreuen Missionare, die das Werk betreiben werden, und wie sollen sie unterstützt werden?

„Vor allem fragen wir, wie sollen Missionare herangebildet werden? Wie sollen Arbeiter vorbereitet werden, um die sich öffnenden Felder zu betreten? Hier liegt jetzt unsere größte Bürde. Deshalb sind wir besonders besorgt um unsere Schule in Avondale. Wir müssen hier geeignete Vorkehrungen treffen für die Ausbildung von

Arbeitern in verschiedenen Zweigen. Wir sehen, wie junge Männer Fähigkeiten besitzen, die, wenn recht ausgebildet, sie befähigen würden, Mitarbeiter Gottes zu werden. Wir müssen ihnen die Gelegenheit geben. Einige schicken Schüler nach unserer Schule und helfen in der Bestreitung ihrer Kosten, so daß sie Arbeiter in irgendeinem Teile des Weinberges des Herrn werden können. In dieser Richtung sollte viel mehr getan werden, und es sollten besondere Anstrengungen gemacht werden für diejenigen, die unsere Arbeiter von den Inseln senden, um sie als Missionare ausbilden zu lassen.

„In der Zukunft, mehr als in der Vergangenheit, muß unsere Schule eine tätige Missionsanstalt sein, wie der Herr angedeutet hat. . . . Wir müssen Arbeiter haben, und zwar in zwanzigfach größerer Zahl, um den Bedürfnissen im einheimischen wie im auswärtigen Felde nachzukommen. Deswegen darf die Avondale-Schule in ihren Ausrüstungen nicht eingeschränkt werden."[10]

Nach vielen Jahren.

Von 1901 bis 1909 war Professor C. W. Irwin Vorsteher der Avondale-Schule, und in seinem Bericht an die Generalkonferenz im Jahre 1909 bezeugte er die Erfüllung von dem, was von dem Avondale-Besitztum vorausgesagt worden war, in folgenden Worten:

„Da die Zeit dahingeht und wir Gelegenheit haben, das Werk sich entwickeln zu sehen, können wir aus Erfahrung mit vollster Gewißheit sagen, daß Gott in der Auswahl dieses Platzes geleitet hat. Alles, was über die Lage der Schule an diesem Platze gesagt worden ist, ist erfüllt worden — alles."

Professor Irwin erklärte weiter: „In Beratung mit

---

[10] „Australian Union Conference Record", 1. Januar 1900.

Schwester White hatten die Brüder solch breite und liberale Pläne für die Schule gelegt, daß ich während meiner achtjährigen Verbindung mit ihr keinen einzigen von ihnen gelegten Plan zu ändern brauchte. Gott leitete in der Gründung des Werkes daselbst, und alles, was wir uns während dieser acht Jahre zu tun bemüht haben, war einfach die völligere Entwicklung der Pläne, die bereits gelegt waren. Ich glaube, daß diese Entwicklung der Beweis ist, daß Gottes Unterweisung wahr war.

„Es würde also eine ganz notwendige Folge sein, daß durch die Gründung einer Schule dieser Art, in einem Felde, wo die Mitgliedschaft klein war und wo die Leute durch ernste finanzielle Schwierigkeiten gegangen waren, eine große Schuld von ungefähr $23 000 auf der Schule ruhen würde. Ungefähr um diese Zeit wurde der Plan des Verkaufes des Buches ‚Christi Gleichnisse' in Gang gesetzt, und unsere Geschwister in jenem Lande legten mit einem ernsten Vorsatze Hand ans Werk, um die Unterweisung betreffs dieses Planes auszuführen. Infolge ihrer Bemühungen sind bis zur gegenwärtigen Zeit durch den Verkauf von ‚Christi Gleichnisse' etwa $20 000 für die Schule eingegangen. Da die Schuld sich auf $23 000 belief, als wir begannen, ist die ursprüngliche Schuld durch den Verkauf von ‚Christi Gleichnisse' beinahe gänzlich getilgt worden. . . .

„Zu Beginn des Verkaufs von ‚Christi Gleichnisse' war der Wert der Avondale-Schule ungefähr $23 000. Der Wert der Schule heute [1909] beläuft sich auf $67 000. Zählen wir die erhaltenen $20 000 zu den $23 000, dem ursprünglichen Werte, so haben wir $43 000. Zieht dies von $67 000, dem jetzigen Werte, ab, so werdet ihr sehen, daß die Schule während der vergangenen acht Jahre ungefähr $24 000 verdient hat. Dies

beweist, daß industrielle Schulen zu lohnenden Unternehmungen gemacht werden können.

„Als wir vor acht Jahren unser Amt in dieser Schule antraten, verdienten die Schüler durch industrielle Arbeit ungefähr $2000 das Jahr, das heißt, sie arbeiteten genug, um einen Kredit von $2000 das Jahr zu erhalten. Dieses Werk hat von jenem Tage an bis jetzt beständig zugenommen, bis unsere Bücher am 30. September 1908 zeigten, daß die Schüler während des vergangenen Jahres $20 000 an ihrer Ausbildung verdient hatten."[11] ... Seit des Beginns der Arbeit mit ‚Christi Gleichnisse' haben wir im Feld nie um einen Cent Gaben nachgesucht. Wir glauben, daß wenn der Herr sagt, daß eine industrielle Schule sowohl finanziell wie anderweitig erfolgreich betrieben werden kann, uns nichts weiter zu tun übrig bleibt als Hand anzulegen und zu beweisen, daß das, was er gesagt hat, wahr ist.

„Ich bin mir jedoch bewußt, daß Zahlen nicht notwendigerweise das beste Zeichen des Erfolges einer Schule sind. Es wurde zu jener Zeit auch gesagt, daß diese Schule Missionare vorbereiten sollte, um nach andern Feldern zu gehen, und wie ihr wißt, haben wir in Australien ein großes Missionsfeld, das viele Millionen Leute repräsentiert, ... zwischen fünfundsechzig und siebenzig Millionen. Die meisten von diesen sind Eingeborene, die von dieser gegenwärtigen Wahrheit erreicht werden

---

[11] Anmerkung. Auf der Generalkonferenz von 1913 berichtete Professor Machlan über fortgesetztes Gedeihen in den industriellen Abteilungen zu Avondale. „Der industrielle Zweig des Kollegiums," erklärte er, „ist äußerst interessant und auch äußerst wertvoll. Im letzten Jahre bezahlten 55 Prozent der Schüler ihre ganzen Schulauslagen durch Arbeit, 35 Prozent bezahlten die Hälfte, während nur 10 Prozent den vollen Betrag ihrer Schulausgaben bestritten." („Bulletin", 1913, S. 154.)

müssen. Vor fünf Jahren hatten wir nicht mehr als zwei oder drei aus der Avondale-Schule in diesen Missionsfeldern, aber heute sind aus unserer Schule beinahe dreißig in diesen Feldern an der Arbeit."[12]

Auf der Generalkonferenz im Jahre 1913 berichtete Ält. J. E. Fulton über die Avondale-Schule wie folgt: „Jedes Jahr liefert diese Anstalt neue Rekruten für unser Feld. Viele, die in früheren Jahren Schüler in dieser Schule waren, verrichten jetzt in einheimischen sowohl wie in auswärtigen Feldern erfolgreiche Arbeit."[13]

---

[12] „General Conference Bulletin", 1909, S. 82. 83. Im Jahre 1915 war die Zahl der Arbeiter in den außerhalb Australasiens gelegenen Missionsfeldern, die ihre Erziehung zu Avondale genossen hatten, beinahe hundert.

[13] „General Conference Bulletin", 1913, S. 149. 150.

Kapitel 52.

Durch den Süden zur Konferenz im Jahre 1901.

„Unsere Bemühungen im Missionswerke müssen noch viel ausgedehnter werden," schrieb Frau White kurz vor ihrer Rückkehr nach Amerika im Jahre 1900. „Vor dem zweiten Erscheinen unsers Herrn Jesu Christi muß ein viel entschiedeneres Werk getan werden als getan worden ist. Das Volk Gottes soll mit seiner Arbeit nicht aufhören, bis es die Welt umkreist hat."

„Möge die Evangeliumsbotschaft durch unsere Gemeinden ertönen und sie zu allgemeiner Tätigkeit herbeirufen. Mögen die Gemeindeglieder vermehrten Glauben haben und von ihren unsichtbaren, himmlischen Verbündeten, von einer Kenntnis von deren unerschöpflichen Hilfsquellen, von der Größe des Unternehmens, in dem sie beschäftigt sind, und von der Macht ihres Führers, Eifer bekommen. Diejenigen, die sich unter Gottes Kontrolle stellen, um von ihm geführt und geleitet zu werden, werden den stetigen Marsch der Ereignisse, die er geschehen läßt, erkennen. Von dem Geiste Dessen, der sein Leben für das Leben der Welt gegeben hat, werden sie nicht länger unfähig still stehen und auf das weisen, was sie nicht tun können. Mit dem himmlischen Panzer angetan, werden sie hinaus in den Streit ziehen, willig, etwas für Gott zu tun und zu wagen, wissend, daß seine Allmacht sie mit allem Nötigen versorgen wird."[1]

Mittelpunkte des Einflusses und der Ausbildung.

Die schnelle Entwicklung der Missionstätigkeit in vie-

[1] „Testimonies for the Church", Band 6, S. 14.

len Ländern in den neunziger Jahren hatte schwierige Verwaltungsprobleme betreffs der Verteilung der Arbeiter und Mittel hervorgerufen. Einige schlugen eine Verfahrungsmethode vor, einige eine andere. Es gab einige, die die sofortige Besetzung der Festen des Heidentums durch zahlreiche Arbeiter befürworteten, während andere an dem Plane festhielten, daß in unbesetzten Gebieten des Heimatlandes, wie zum Beispiel in den südlichen Staaten Amerikas, und in jenen Ländern, wo die Bemühungen der Arbeiter von ermutigendem und lohnendem Erfolge begleitet waren, kräftige Arbeit getan werden sollte. Diese schlugen vor, daß die schwierigen Heidenländer nur so schnell betreten werden sollten, wie die Vorsehung Gottes deutlich den Weg öffnen würde.

Seit mehreren Jahren hatte Frau White betreffs der Vorteile geschrieben, die durch die Gründung von Mittelpunkten des Einflusses und der Erziehung in England und in einigen andern Ländern auf dem Festlande Europas und in solchen Feldern wie Australasien, wo sich gute Gelegenheiten boten, viele Arbeiter zu erwecken und auszubilden, um die weiter entfernten, weniger versprechenden Gegenden zu betreten, gewonnen würden. Sie hatte den Brüdern auch geraten, in den südlichen Staaten aggressiv voranzugehen, und hatte oft darauf gedrungen, daß dieser Teil des Feldes reichlich bedacht werden möchte.

„Es ist das Wesen alles rechten Glaubens," schrieb sie, „das rechte Ding zur rechten Zeit zu tun. Gott ist der große Meisterarbeiter, und in seiner Vorsehung bereitet er den Weg vor für die Verrichtung seines Werkes. Er bietet Gelegenheiten, öffnet Bahnen des Einflusses und Wege zum Arbeiten. Wenn sein Volk die Andeutungen seiner Vorsehung beachtet und bereit steht, mit ihm zusammenzuarbeiten, wird es ein großes Werk verrichtet sehen. Ihre Bemühungen, richtig angeleitet, werden

hundertmal größere Resultate aufweisen als mit denselben Mitteln und Gelegenheiten in einem andern Wege, in dem Gott nicht so sichtbar wirkt, gewonnen werden könnten. . . .

„Gewisse Länder besitzen Vorteile, die sie als Mittelpunkte der Erziehung und des Einflusses stempeln. In den Englisch sprechenden und den protestantischen Nationen Europas ist es verhältnismäßig leicht, Zugang zu den Leuten zu finden, und es bieten sich viele Gelegenheiten, Anstalten zu gründen und unser Werk zu betreiben. In einigen andern Ländern, wie Indien und China, müssen die Arbeiter einen langen Ausbildungskursus durchmachen, ehe das Volk sie verstehen kann, oder sie das Volk. Bei jedem Schritte müssen in der Arbeit große Schwierigkeiten überwunden werden. In Amerika, Australien, England und einigen andern europäischen Ländern existieren diese Hindernisse nicht."[2]

Besondere Gelegenheiten im Süden.

Auf ihrer Reise nach der Generalkonferenz im Jahre 1901 benutzte Frau White die Gelegenheit, durch die südlichen Staaten zu reisen und zu denen, die dort arbeiteten, Worte der Ermutigung und der Unterweisung zu sprechen. Zu Vicksburg, Mississippi kam sie in direkte Berührung mit dem von jenem Mittelpunkte aus geleiteten Werke für die Negerbevölkerung. Zu Nashville traf sie mit einer größeren Gruppe von Arbeitern zusammen, die die Bedürfnisse des Werkes in den südlichen Staaten studierten und verschiedene Zweige desselben einführten.

Das Blatt „Gospel Herald", das früher in Battle Creek gedruckt wurde, war nach Nashville verlegt worden, und die Vorteile, in Nashville Traktate und Bücher für

[2] „Testimonies for the Church", Band 6, S. 24. 25 (im Jahre 1901 veröffentlicht).

das Südland herauszugeben, wurden erwogen. Betreffs dieser Dinge bezeugte Frau White:

„Im Betreiben dieses Werkes werden sich viele Zweige eröffnen. Es ist viel Arbeit im Süden zu tun, und damit diese Arbeit getan werden kann, müssen die Arbeiter passende Literatur haben — Bücher, die die Wahrheit in einfacher Sprache erzählen, und die reichhaltig illustriert sind. Diese Art Literatur wird sich als das wirksamste Mittel erweisen, um die Wahrheit den Leuten beständig vor Augen zu halten. Eine Predigt mag gehalten und bald vergessen werden, aber ein Buch bleibt."[3]

In Mitteilungen, die ein paar Monate später über die Notwendigkeit des weislichen Planens betreffs der Führung des Verlagswerkes im Süden geschrieben wurden, wurde deutlich darauf hingewiesen, daß die in verantwortlichen Stellungen stehenden Brüder in jenem Felde reichen Segen finden würden in der Vorbereitung und Herausgabe von Literatur, die den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen in ihren Grenzen wohnenden Klassen angepaßt wären.

Im Mai 1901 wurde die „Southern Publishing Association" gegründet, und es wurden Pläne gelegt für die Stärkung des Kolportagewerkes durch die ganze südliche Unionskonferenz. Aber die Herausgabe und Verbreitung besonders vorbereiteter Literatur allein würde den Bedürfnissen dieses Feldes nicht entsprechen. „Wir brauchen im Süden Schulen," erklärte Frau White. „Sie müssen auf dem Lande, von der Stadt entfernt, gegründet werden. Wir müssen industrielle und erzieherische Schulen haben, wo die Neger die Neger unterrichten können, und Schulen, wo die Weißen die Weißen unterrichten können. Missionen müssen gegründet werden."[4] Die

[3] „Review and Herald" vom 28. Mai 1901, S. 11.
[4] „General Conference Bulletin", 1901, S. 483.

ärztliche Missionsarbeit sollte auch unternommen werden, und es sollten viele kleine Mittelpunkte zur Betreibung dieses Zweiges an günstigen Plätzen gegründet werden.

Ausbildung in Erziehungsanstalten in vielen Ländern.

Nicht nur für den Süden wurden Anstalten zur Ausbildung von Arbeitern befürwortet; es sollten Erziehungsmittelpunkte in vielen Ländern gegründet werden — in „England, Australien, Deutschland und Skandinavien und in andern Ländern auf dem Festlande, je nachdem das Werk voranschreitet."

„In diesen Ländern," sagte Frau White, „hat der Herr fähige Arbeiter, Arbeiter von Erfahrung. Diese können in der Gründung von Anstalten, in der Ausbildung von Arbeitern und in dem Betreiben des Werkes in seinen verschiedenen Zweigen vorangehen. Gott verlangt, daß sie mit Mitteln und mit Vorkehrungen versorgt werden. Die gegründeten Anstalten würden dem Werke in jenen Ländern Charakter verleihen und Gelegenheit bieten für die Ausbildung von Arbeitern für die noch in größerer Finsternis sitzenden heidnischen Völker. In dieser Weise würde die Tüchtigkeit unserer erfahrenen Arbeiter hundertfach vermehrt werden."[5]

Während breite Grundlagen in Ländern gelegt werden sollten, in denen viele Arbeiter schnell vorbereitet werden würden, um nach den Enden der Erde zu gehen, sollten die weniger günstigen Gegenden nicht vernachlässigt werden. Hierauf Bezug nehmend, schrieb Frau White: „Von den fernen Ländern ertönt der Ruf: ‚Kommt herüber und helft uns.' Diese sind nicht so leicht zu erreichen und nicht so bereit für die Ernte als die Felder,

---

[5] „Testimonies for the Church", Band 6, S. 25.

die uns näher liegen; aber sie müssen nicht vernachlässigt werden."[6]

Frau Whites inniger Wunsch, die Botschaft der gegenwärtigen Wahrheit in jedem Lande verkündigt zu sehen, war es, der sie auf der Generalkonferenz im Jahre 1901 veranlaßte, einen sehr klaren Umriß von Gottes Absicht im Aufbau des Werkes nach breiten Plänen in den günstigen Gegenden der Erde zu geben. Es war ihr Wunsch, die Botschaft in Heidenländern verkündigt zu sehen, der sie veranlaßte, auf die Gründung von Anstalten für die Ausbildung von Arbeitern in Großbritannien und auf dem Festlande Europas, sowie in Australien und in den südlichen Staaten Amerikas zu dringen. Sie wies darauf hin, wie töricht es sei, die Arbeit an solchen Plätzen einzuschränken.

„Laßt uns die Englisch sprechenden Länder nicht vergessen," bat sie, „wo viele, wenn die Wahrheit vorgeführt würde, dieselbe annehmen und ausleben würden. London ist mir wieder und wiederum vorgeführt worden als ein Platz, in dem ein großes Werk getan werden soll. ... Warum sind keine Arbeiter hingeschickt worden — Männer und Frauen, die für den Fortschritt des Werkes hätten planen können?

Sich selbst unterhaltende Missionare.

„Ich habe mich darüber gewundert, warum unsere Geschwister — diejenigen, die keine eingesegneten Prediger sind, die aber mit Gott verbunden sind und die Heilige Schrift verstehen, nicht das Wort andern eröffnen. Wenn sie sich dieser Arbeit hingeben würden, so würden ihre Seelen reichlich gesegnet werden. ...

„Möge niemand denken, daß die Arbeit in London von

---

[6] „Testimonies for the Church", Band 6, S. 27.

ein oder zwei Personen verrichtet werden kann. Dies ist nicht der rechte Plan. Während solche da sein müssen, die die Aufsicht über das Werk ausüben können, muß es ein Heer von Arbeitern geben, die danach trachten, die verschiedenen Klassen Leute zu erreichen. . . .

Gott verlangt von seinem Volke, aufzuwachen. Es ist viel Arbeit zu tun, und niemand soll sagen: ‚Wir wollen diesen nicht haben. Er wird uns im Wege stehen. Er wird uns hindern.' Kann aber Gott nicht darüber Sorge tragen? Sind nicht solche in der Versammlung hier, die sich in London niederlassen werden, um daselbst für den Meister zu arbeiten? Sind nicht solche da, die nach jener großen Stadt als sich selbst unterhaltende Missionare gehen werden? Aber während die Missionare alles tun sollten, was sie können, um sich selbst zu unterhalten, sollten diejenigen, die hier bleiben, die einen Sabbat um den andern nach dem Tabernakel kommen, um das Wort Gottes zu hören, sich in acht nehmen, wie sie zu denen, die sie nach auswärtigen Feldern schicken, die aller Hilfsmittel und Vorteile bar sind, sagen: ‚Ihr müßt euch selbst unterhalten.' . . .

„Dem europäischen Felde sollte die Aufmerksamkeit geschenkt werden, die es haben sollte, und wir sollen die bedürftigen Felder nahebei nicht vergessen. Schaut auf New York. Welche Repräsentation der Wahrheit ist in jener Stadt zu finden? Wieviel Hilfe ist hingeschickt worden? Unser erzieherisches und unser ärztliches Werk muß dort begründet werden, und diesem Werke muß finanzielle Unterstützung zuteil werden. . . .

„Gott wünscht, daß das Werk in New York vorwärts gehe. In jener Stadt sollten Tausende von Sabbathaltern sein, und es würde dies auch der Fall sein, wenn das Werk betrieben würde, wie es betrieben werden sollte. Aber es kommen Vorurteile auf. Personen wollen in

ihrer eigenen Art und Weise arbeiten, und sie weigern sich, von andern breitere Pläne anzunehmen. So gehen Gelegenheiten verloren. In New York sollten mehrere kleine Gruppen gebildet und Arbeiter ausgesandt werden. Es ist nicht notwendigerweise der Fall, daß weil ein Mann kein eingesegneter Prediger ist, er nicht für Gott arbeiten kann. Mögen solche unterwiesen werden, wie sie arbeiten sollen, und mögen sie dann an die Arbeit gehen. Wenn sie zurückkehren, mögen sie sagen, was sie getan haben. Mögen sie den Herrn für seinen Segen loben und von neuem hinausgehen. Ermutigt sie. Ein paar Worte der Ermutigung werden ihnen eine Inspiration sein."[7]

Reorganisation.

Damit das Werk Gottes gedeihen konnte, war es unumgänglich notwendig, daß die Verwaltung der Angelegenheiten des Werkes eine derartige sein sollte, die allen Zweigen die größtmögliche Entwicklung erlaubte. „Gott wünscht, daß sein Werk eine sich erhebende, erweiternde, sich vergrößernde Macht sein soll," erklärte Frau White in einer Beratungssitzung, die am Tage vor der regelrechten Eröffnung der Konferenzsitzung abgehalten wurde; „aber die Verwaltung des Werkes wird verwirrt. . . . Gott verlangt eine Änderung."[8]

Am Eröffnungstage der Konferenz sprach Frau White noch weiter über diesen Gegenstand:

„Die Verwaltungskräfte der Konferenz sollten bedeutend gestärkt werden. . . . Gott hat in unsere Reihen keine königliche Macht gesetzt, um diesen oder jenen Zweig des Werkes zu beherrschen. Das Werk ist durch die Versuche, es in allen seinen Zweigen zu kontrollieren, sehr einge-

[7] „General Conference Bulletin", 1901, S. 396—399.
[8] Unveröffentlichtes Manuskript.

schränkt worden. Hier ist ein Weinberg mit unfruchtbaren Stellen, auf die keine Arbeit verwandt worden ist, und wenn einer hinausgehen wollte, diese Plätze im Namen des Herrn zu bebauen, so würde er, es sei denn, er bekäme die Erlaubnis eines kleinen Kreises von Männern, die die Macht in den Händen haben, keine Hilfe bekommen. Aber Gott beabsichtigt, daß seine Arbeiter Hilfe bekommen sollen. Wenn hundert Personen sich mit einer Mission nach diesen bedürftigen Feldern begeben und Gott anrufen würden, so würde er den Weg vor ihnen öffnen. ... Wäre das Werk nicht so eingeschränkt worden, ... so würde es majestätisch vorangegangen sein. Es würde zuerst in Schwäche vorangegangen sein; aber der Gott des Himmels lebt; der große Aufseher lebt. ...

„Es muß eine Erneuerung, eine Reorganisation stattfinden; in die Ausschüsse, die notwendig sind, muß Kraft und Stärke gebracht werden."[9]

Als ein paar Tage später der Vorschlag gemacht wurde, das südliche Feld zu einer starken Unionskonferenz zu vereinigen, sagte Frau White in einer andern Ansprache vor den Vertretern:

„Die Anordnungen, die für jenes Feld getroffen werden, sind in Übereinstimmung mit dem mir gegebenen Lichte. Gott wünscht, daß das südliche Feld eine Konferenz für sich selbst bekommt. Die dort zu verrichtende Arbeit muß in anderer Weise getan werden als die Arbeit in irgendeinem andern Felde. Die Arbeiter daselbst werden auf eigentümliche Weise zu arbeiten haben, aber trotzdem wird die Arbeit getan werden. ...

„Der Gott Israels wird uns alle verbinden. Das Bilden neuer Konferenzen soll uns nicht trennen. Es soll uns zusammenbinden. Die Konferenzen, die gebildet

[9] „General Conference Bulletin", 1901, S. 25. 26.

werden, sollen sich kräftiglich an Gott festhalten, so daß er seine Macht durch sie bekunden und sie zu ausgezeichneten Vorbildern im Fruchttragen machen kann."[10]

Als diese Pläne in späteren Jahren von den leitenden Brüdern noch völliger ausgeführt wurden, freute sich Frau White bei vielen Gelegenheiten über den Erfolg, den die Bemühungen eines Heeres von Arbeitern begleiteten, die ihre Vorbereitung zum Dienst in den starken Erziehungsmittelpunkten in Nordamerika, Europa und Australasien erhalten hatten.

Groß war Frau Whites Freude, als die Berichte unserer Missionare in China andeuteten, daß der Herr in jenem Lande in einer besonderen Weise seinen Arbeitern voranging und die Herzen der Heiden für die Annahme der gegenwärtigen Wahrheit vorbereitete. Als Gott die Türen in Feldern öffnete, die in früheren Jahren schwer zu betreten gewesen waren, drang sie in die leitenden Brüder, alles zu tun, was in ihrer Kraft stand, um mit den himmlischen Wesen, die an den dunklen Orten der Erde so offenbarlich wirkten, zusammenzuarbeiten. Zur selben Zeit fuhr sie fort, diejenigen, die mit der Arbeit in Anstalten zu tun hatten, zu ermutigen, den in Ausbildung befindlichen jungen Leuten die hohen Ideale vorzuhalten, für welche die Anstalten unserer Gemeinschaft immer eingestanden haben, und ihre Bemühungen zu verdoppeln, viele Arbeiter auszubilden, um die zur Ernte heranreifenden Felder zu betreten. So sollte das Heimatland, ob Amerika, Europa, Australasien oder ein anderes günstiges Land, eng mit den fernen Ländern verbunden werden, und all die zur Förderung des Werkes Gottes gegründeten Vorkehrungen sollten zur Erreichung eines Zieles zusammenwirken, nämlich der Vorbereitung eines Volkes für das Kommen des Herrn.

[10] „General Conference Bulletin", 1901, S. 69. 70.

Kapitel 53.

In der Hauptstadt des Landes.

Die durch Feuer verursachte Zerstörung der Hauptgebäude zweier der leitenden Anstalten der Siebenten-Tags-Adventisten zu Battle Creek, Mich., führte zu der Erwägung der Vorteile, die dem Werke Gottes durch eine Verlegung des Hauptquartiers der Gemeinschaft und des Review and Herald-Verlagshauses nach einem andern Platze erwachsen würden.

Diese Frage wurde den auf der Generalkonferenz im Jahre 1903 versammelten Vertretern vorgelegt. Die Brüder wurden gebeten, ihre Gefühle betreffs der zu verfolgenden Handlungsweise frei auszudrücken. Während sie diese Angelegenheit erörterten, legte Frau White, die als Delegierte der Konferenz beiwohnte, ein deutliches Zeugnis ab zu Gunsten der Annahme eines Planes, der eine weite Verbreitung der Wahrheiten der Dritten Engelsbotschaft zur Folge haben würde. Sie lenkte die Aufmerksamkeit auf den oft wiederholten Rat, an strategischen Plätzen einflußreiche Mittelpunkte zu gründen und die Arbeitskräfte weislich zu verteilen, anstatt Pläne zu befolgen, die auf Zentralisation hinwirkten. Wir müssen die Pflöcke feststecken, aber nur, damit die Seile verlängert werden. Von gegründeten einflußreichen Mittelpunkten sollte die gegenwärtige Wahrheit nach der ganzen Welt gesandt werden. Frau White sagte unter anderm:

„Wollen nicht diejenigen, die sich in Battle Creek versammelt haben, die Stimme Gottes zu sich sprechen hören und verstehen, daß sie sich nach verschiedenen Plätzen zerstreuen sollen, wo sie eine Erkenntnis der Wahrheit ver-

breiten und eine Erfahrung erlangen können, die verschieden ist von der Erfahrung, die sie gehabt haben?

„In Erwiderung auf die Frage, ob ein anderer Platz gewählt werden soll, antworte ich: Ja. Die Generalkonferenzbureaus und das Verlagswerk sollten von Battle Creek verlegt werden. Ich weiß nicht, an welchen Ort, ob an die atlantische Küste oder in eine andere Gegend; aber dies will ich sagen: Legt keinen Stein oder Ziegelstein in Battle Creek, um die Review-Druckerei daselbst wieder aufzubauen. Gott hat für dieselbe einen besseren Platz.“[1]

Von Battle Creek nach dem Osten.

Ehe die Generalkonferenz im Jahre 1903 zu Ende war, beschlossen die Vertreter,

„Daß die Generalkonferenzbureaus von Battle Creek, Mich., nach einem andern seiner Arbeit entsprechenden Platze in den atlantischen Staaten verlegt werden sollen.“[2]

Bald nach der Konferenzsitzung bestimmte der Generalkonferenz-Ausschuß folgendermaßen:

„Beschlossen, daß wir befürworten, das Hauptquartier der Generalkonferenz nach der Umgegend der Stadt New York zu verlegen.“[3]

Und auf der dreiundvierzigsten Jahresversammlung der Review and Herald-Verlagsgesellschaft, die am 21. April 1903 abgehalten wurde, wurden Vorschläge angenommen betreffs der Verlegung des Werkes der Gesellschaft nach einem Platze in den östlichen Staaten.

Bei der Besprechung dieser Vorschläge wurde der während der Generalkonferenzsitzung dargelegte Zweck, nämlich daß die Anstalt dahin verlegt würde, wo sie am besten

---

[1] „General Conference Bulletin“, 1903, S. 85.
[2] Ebendaselbst, S. 67. 103.
[3] „Review and Herald“ vom 12. Mai 1903, S. 16.

dazu beitragen würde, der Dritten Engelsbotschaft eine weltweite Verbreitung zu geben, von neuem wiederholt. Eins der Glieder des Beschlußkomitees drückte sich in Unterstützung des gemachten Vorschlages folgendermaßen aus:

„Warum reden wir von einer Verlegung dieser Anstalt? Ist es nicht, weil wir uns dahin begeben wollen, wo wir das uns anvertraute Werk vorteilhafter verrichten können? Ist es nicht, weil wir uns dahin begeben wollen, wo . . . wir mit unserer Botschaft in die ganze weite Welt eilen und den herrlichen Abschluß unsers Werkes herbeiführen können?"

Auf der Suche nach einer neuen Gegend.

Als einleitender Schritt zur Ausführung der Vorschläge der Generalkonferenz und Aktionäre der Review and Herald wurden repräsentative Männer erwählt, die als ein Komitee zur Aufsuchung einer Lage zu dienen hatten. Ehe sie mit dieser Arbeit voranschritten, schrieben sie an Frau White und baten sie, ihnen irgendwelches Licht mitzuteilen, das sie vielleicht betreffs des bestimmten Platzes hätte, nach welchem die Verlagsinteressen verlegt werden sollten. In ihrer ersten Erwiderung auf ihre Bitte schrieb Frau White:

„Ich habe kein besonderes Licht, ausgenommen das, was ihr betreffs New Yorks und anderer großen Städte, in denen noch nicht gearbeitet worden ist, bereits erhalten habt. Entschiedene Versuche sollten in Washington, D. C., gemacht werden. Es ist traurig, daß die Sachen so stehen, wie sie stehen, und daß dort so wenig getan worden ist. Es wird gut sein, zu erwägen, was für diese Stadt

---

[4] Beilage zu „Review and Herald" vom 28. April 1903, S. 7.

getan werden kann, und zu sehen, welche Arbeitsmethoden die besten sind.

„In der Vergangenheit wurden entschiedene Zeugnisse gegeben betreffs der Notwendigkeit, bestimmte Versuche zu machen, um die Wahrheit den Einwohnern Washingtons vorzuführen. . . .

„Möge der Herr uns helfen, verständig und mit Gebet vorzugehen. Ich weiß sicher, daß es sein Wille ist, daß wir wissen sollen, und zwar bald wissen sollen, wo wir unser Verlagshaus errichten sollen. Ich bin mir gewiß, daß unsere einzige Sicherheit darin liegt, daß wir bereit sind, voranzugehen, wenn die Wolke sich fortbewegt. Laßt uns beten, daß er uns führen wird. Durch seine Vorsehung hat er angedeutet, daß er wünscht, daß wir Battle Creek verlassen. . . .

„New York muß bearbeitet werden, aber ob sich unser Verlagshaus dort niederlassen soll, kann ich nicht sagen. Ich würde das erhaltene Licht nicht als genügend erachten, um den Schritt zu befürworten.

„Laßt uns alle unsere Herzen im Gebet zu Gott erheben und Glauben haben, daß er uns führen wird. Was können wir noch mehr tun? Laßt ihn uns den Platz andeuten, an dem das Verlagshaus errichtet werden soll. Wir sollen nicht unserm eigenen Willen folgen, sondern den Herrn suchen und ihm auf dem Wege folgen, den er uns leitet."[5]

Das Komitee für Feststellung der Lage traf am 18. Mai 1903 in New York zusammen, legte seine Pläne und begann sofort eine Besichtigung von Besitztümern außerhalb New Yorks und den Sund und Hudson entlang. Tag für Tag fuhren sie mit dem Suchen fort, bis sie endlich daran verzweifelten, daß sie je etwas Passendes

[5] „Review and Herald" vom 11. August 1903, S. 6.

für ihren Zweck finden würden. Zwei oder drei Mitglieder des Komitees waren bereits nach Battle Creek zurückgekehrt, als ein zweiter Brief von Frau White eintraf, in dem sie weiteren Rat erteilte, und zwar wie folgt:

„In der vergangenen Nacht sind mir viele Dinge betreffs unserer gegenwärtigen Gefahren gezeigt worden, und einige Dinge betreffs unsers Verlagswerkes sind mir aufs deutlichste vorgeführt worden.

„Während unsere Brüder sich nach einer Lage für das Review and Herald-Verlagshaus umschauen, sollten sie ernstlich den Herrn suchen. Sie sollen mit großer Vorsicht, Wachsamkeit, mit Gebet und mit einem beständigen Bewußtsein ihrer eigenen Schwäche vorgehen. Wir dürfen uns nicht auf menschliches Urteil verlassen. Wir müssen die Weisheit suchen, die Gott gibt. . . .

„Betreffs der Errichtung der Anstalt in New York muß ich sagen: Seid vorsichtig. Ich bin nicht dafür, daß sie in der Nähe von New York errichtet wird. Ich kann nicht alle meine Gründe angeben, aber ich bin mir sicher, daß irgendein Platz innerhalb dreißig Meilen von jener Stadt ihr zu nahe ist. Untersucht die Umgebung anderer Orte. Ich weiß sicher, daß die Vorzüge von Washington, D. C., genau erwogen werden sollten.

„Die Arbeiter im Verlagshaus sollten sorgfältig beschützt werden. Unsere jungen Männer und jungen Frauen dürfen nicht dahin gestellt werden, wo sie in Gefahr sind, von Satan gefangen genommen zu werden.

„Wir sollten diese Anstalt nicht in einer Stadt, noch in einer Vorstadt errichten. Sie sollte in einer ländlichen Gegend errichtet werden, wo sie von Land umgeben sein kann. Bei den für ihre Errichtung getroffenen Anordnungen muß das Klima in Betracht gezogen werden. Die Anstalt sollte da errichtet werden, wo die Luft der Gesundheit am zuträglichsten ist. Dieser Punkt sollte in un-

sern Betrachtungen einen wichtigen Platz einnehmen, denn wo das Verlagshaus errichtet wird, muß auch Vorbereitung getroffen werden, ein kleines Sanatorium und eine landwirtschaftliche Schule zu gründen. Wir müssen deshalb einen Platz suchen, der genügend Land für diese Zwecke hat. Wir müssen uns nicht in einer dicht bewohnten Gegend niederlassen.

„Meine Brüder, eröffnet das Werk in verständiger Weise. Erwägt jeden Punkt sorgfältig und mit Gebet. Nach vielem Gebet und häufigen Beratungen miteinander handelt in Übereinstimmung mit dem besten Urteile aller. Ein jeder Arbeiter unterstütze den andern. Werdet nicht matt noch verzagt. Haltet eure Verstandeskräfte klar und scharf, indem ihr beständig von Christo, dem Lehrer, der nicht irren kann, lernt.“[6]

Da das Komitee in der Umgegend von New York nichts gefunden hatte, das ihren Erfordernissen zu entsprechen schien, und da ihnen in beiden Briefen geraten worden war, die Vorzüge Washingtons zu untersuchen, beschlossen etliche Glieder des Komitees, nach jener Stadt zu gehen; sie hegten jedoch nur wenig Hoffnung, die gewünschten Vorteile zu finden. Aber sie wurden angenehm überrascht.

„Wir hatten uns noch nicht lange an dem Orte umgesehen,“ schrieb eins der Komiteemitglieder, „ehe die Überzeugung von uns Besitz zu nehmen begann, daß Washington doch der Platz für unser Hauptquartier sein könnte. Je länger wir mit unserm Suchen fortfuhren, desto fester wurde unsere Überzeugung. Wir fanden hier Zustände vor, die weit mehr in Übereinstimmung mit dem erhaltenen Rate waren, als wir sie irgendwo anders gefunden hatten.“[7]

---

[6] „Review and Herald“ vom 11. August 1903.
[7] „Review and Herald“ vom 20. August 1903.

Nicht lange nachdem diese Überzeugung von den Brüdern Besitz genommen hatte, erhielten sie einen dritten Brief von Frau White, in dem sie schrieb:

„Wir haben betreffs der Lage unserer Arbeit im Osten um Licht gebetet, und es ist Licht in einer ganz bestimmten Weise zu uns gekommen. Ich habe entschiedenes Licht erhalten, daß uns Plätze zum Verkauf angeboten werden, auf die von Leuten, die reichlich Geld auszugeben hatten, viel Geld verwandt worden ist. Die Eigentümer dieser Plätze sterben, oder ihre Aufmerksamkeit wird auf irgendeinen andern Gegenstand gelenkt, und ihr Eigentum wird zu einem niedrigen Preise zum Verkauf angeboten.

„Betreffs Washingtons möchte ich sagen, daß in jener Stadt oder vielmehr in ihrer Umgebung vor zwanzig Jahren Denkmäler für Gott hätten errichtet werden sollen. . . .

„Wir sind viele Jahre zurück in dem Verkündigen der Botschaft in der Stadt, die die Hauptstadt unsers Landes ist. Wieder und wiederum hat mir der Herr Washington als einen Ort vorgeführt, der in seltsamer Weise vernachlässigt worden ist. . . . Wenn je ein Platz vor dem andern den Vorrang haben sollte, wo ein Sanatorium gegründet und Evangeliumsarbeit getan werden sollte, so ist dieser Platz Washington. . . .

„Ich führe euch dies vor als eine Sache, die mich tief bewegt. Ein Ding ist gewiß: wir werden nicht frei sein, es sei denn, daß wir sofort etwas in Washington tun, um unsere Arbeit daselbst einzuführen. Ich werde keine Ruhe haben, bis ich die Wahrheit wie eine brennende Fackel hervorleuchten sehe. . . .

„Aus dem mir gegebenen Lichte weiß ich, daß die Review and Herald-Verlagsanstalt vorläufig in der Nähe von Washington sein sollte. Wenn unsere Bücher und

unsere Zeitschriften den Namen Washington, D. C., als Druckort tragen, wird erkannt werden, daß wir uns nicht fürchten, unser Licht leuchten zu lassen. Laßt das Verlagshaus in der Nähe von Washington errichtet werden, so werden wir zeigen, daß wir zu tun versuchen, was der Herr uns zu tun geboten hat, nämlich die letzte Gnadenbotschaft einer untergehenden Welt zu verkündigen."[8]

Günstige Lage zu Takoma Park, D. C.

Während der letzten Hälfte des Juli 1903 trafen leitende Brüder aus vielen Teilen des Feldes in Washington, D. C., zusammen und gingen sofort daran, sich in den außerhalb Washingtons gelegenen Teilen des Columbia-Distrikts nach geeigneten Besitztümern umzuschauen. Jeden Morgen, ehe sie ausgingen, versammelten sie sich und beteten ernstlich um göttliche Führung, und ihre Gebete wurden in bezeichnender Weise erhört. In Takoma Park, einem der anziehendsten und gesündesten Orte in der Nähe von Washington, wurde ein fünfzig Acker umfassender Landstrich gefunden, der allen Anforderungen zu entsprechen schien. Ungefähr dreihundert Fuß hoch liegend, war das Land nur sieben Meilen von dem Kapitolgebäude entfernt und innerhalb der Grenzen von Takoma Park und hatte somit die Vorteile von Postdienst, Gasbeleuchtung, Wasserleitung, Kloakenanlagen und Straßen, und gleichzeitig lag es durch dichte Wälder genügend abgeschlossen, so daß es die Vorteile eines entlegenen Landbesitztums besaß. Das Eigentum war von Hunderten von einheimischen Bäumen bedeckt, und durch eine Hälfte des Landes, innerhalb der Grenzlinie, lief ein hübscher Bach, der von lebenden Quellen gespeist wurde.

---

[8] „Review and Herald" vom 20. August 1903.

In früheren Jahren war dieses Eigentum von einem Arzte aus Boston als ein Platz für ein Sanatorium auserwählt worden, und er hatte, ausschließlich des Kaufpreises, ungefähr sechzigtausend Dollar darauf verwandt. Mit großem Kostenaufwande hatte er das Land von Gebüsch, Baumstämmen und Schutt frei gemacht, aber er war nicht imstande gewesen, sein geplantes Unternehmen finanziell durchzuführen, und nach seinem Tode war das Eigentum in die Hände eines Herrn übergegangen, der eine Hypothek im Betrage von $15 000 gegen dasselbe in seinen Händen hielt und der es jetzt für $6000 anbot.

Die Brüder waren sich im klaren darüber, sich dieses schöne Eigentum ohne Verzug zu sichern und auf diese Weise die Gründung eines Sanatoriums und einer Schule in der Nähe des geplanten Hauptquartiers der Gemeinschaft möglich zu machen. Obgleich der die fünfzig Acker umfassende Landstrich in Takoma Park sich ungefähr eine Meile außerhalb der Distriktsgrenze befand, war das Komitee jedoch imstande, in demselben Dorfe genügend Land zu kaufen, das innerhalb der Distriktsgrenze lag, auf welchem das Druckereigebäude der Review and Herald-Verlagsgesellschaft errichtet werden konnte. Die angrenzenden Bauplätze wurden für das Generalkonferenz-Verwaltungsgebäude und für das Kirchengebäude und die Gemeindeschule angekauft.

So öffnete sich Schritt für Schritt der Weg für die baldige Verlegung der Review and Herald-Druckerei und der Generalkonferenzbureaus von Battle Creek, Mich., nach der Hauptstadt des Landes. Nur ein paar Wochen vergingen, ehe der tatsächliche Umzug stattfand und die Brüder sich in temporären gemieteten Plätzen im Herzen der Stadt niederließen, bis die Gebäude in Takoma Park errichtet sein würden.

Ein Schritt vorwärts.

„Die Verlegung des bisher in Battle Creek betriebenen Werkes nach Washington," schrieb Frau White an diejenigen, die den Umzug bewerkstelligt hatten, „ist ein Schritt in der rechten Richtung. Wir sollen fortfahren, nach den entlegenen Feldern vorzudringen, wo die Leute in geistlicher Finsternis sitzen."[9]

Diejenigen, die im Glauben vorangegangen waren, wurden reichlich belohnt, und als sie weiter arbeiteten, konnten sie immer klarer und deutlicher die Weisheit des unternommenen Schrittes erkennen. „Indem die Monate verstreichen," schrieb der Redakteur der „Review" vom 25. Februar 1904, in einer Notiz auf der letzten Seite, „sind wir imstande, die Bedeutung der Verlegung des Hauptquartiers unsers Werkes nach Washington klarer zu erkennen und die sich hier bietende Gelegenheit, solche Denkmäler der Wahrheit, durch welche die Botschaft einen so weitverbreiteten Einfluß ausüben wird, zu schätzen. Die durch den Geist der Weissagung gegebene Unterweisung macht es klar, daß alle Zweige des Werkes — das Verlags-, das Erziehungs- und das ärztliche Werk — in einer repräsentativen Weise hier begründet werden sollen, und daß beständige evangelistische Anstrengungen gemacht werden sollen, damit das Werk unserer Gemeinschaft in der Hauptstadt des Landes und dem Hauptquartier der Gemeinschaft diese Botschaft in geeigneter Weise als eine Missionsbewegung darstellen wird."

Worte der Ermutigung.

Frühe im Jahre 1904 beschloß Frau White, nach Washington zu reisen, um einige Monate daselbst zuzubrin-

[9] „Review and Herald" vom 1. Oktober 1903.

gen, während die Grundmauern der Gebäude gelegt wurden. In ihrer ersten Predigt, die sie am Sabbat, den 30. April 1904, hielt, sagte sie:

„In der Stadt Washington muß viel getan werden. Ich danke Gott, daß ich das Vorrecht habe, das Land zu sehen, das für das Werk unserer Anstalten an diesem Orte gekauft worden ist. Es war in der Vorsehung Gottes bestimmt, daß wir das Land erhalten konnten, und ich lobe Gott, daß unsere Brüder den Glauben hatten, diesen Schritt vorwärts zu tun. Wenn ich über diese Stadt blicke, erkenne ich die Größe des zu verrichtenden Werkes. . . .

„Gott verlangt jetzt von jedem Gläubigen an diesem Mittelpunkte, durch persönliche Anteilnahme an dem Aufbau des Werkes, das getan werden muß, mitzuhelfen."[10]

Ein paar Tage später schrieb Frau White:

„Die Lage, die für unsere Schule und für unser Sanatorium gesichert worden ist, ist alles, was gewünscht werden konnte. Das Land ähnelt den Darstellungen, die mir vom Herrn vorgeführt worden sind. Es eignet sich gut für die Zwecke, zu welchen es benutzt werden soll. Es bietet hinreichenden Raum für eine Schule und ein Sanatorium, ohne daß irgendeine dieser Anstalten eingeschränkt wird. . . .

„Für die Druckerei ist ein guter Platz, von dem das Postamt leicht zu erreichen ist, ausgewählt worden, und auch für das Versammlungshaus ist ein Platz gefunden worden. Es scheint, als ob Takoma Park besonders für uns vorbereitet worden ist und daß dieser Platz darauf gewartet hat, von unsern Anstalten und deren Arbeitern besetzt zu werden.

„Ich habe sehr große Hoffnungen für diesen Platz.

[10] „Review and Herald" vom 26. Mai 1904.

Das Land meilenweit um Washington herum sollte von hier aus bearbeitet werden. Ich bin so dankbar, daß unsere Arbeit an diesem Platze begründet worden ist. Wäre Christus hier an diesem Orte, so würde er sagen: ‚Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.' Joh. 4, 35."[11]

„Stehet auf und bauet."

Um in dem Hauptquartier der Gemeinschaft einen starken Erziehungsmittelpunkt ins Leben zu rufen, fanden die Brüder es nötig, Pläne zu legen für die Erhebung eines Fonds von $100 000. „Gottes Wort an seine Arbeiter in Washington lautet: ‚Stehet auf und bauet,'" schrieb Frau White in einem ihrer veröffentlichten Aufrufe zu Gunsten dieses Fonds; „und sein Wort an sein Volk in allen Konferenzen lautet: ‚Stärket die Hände der Bauleute.' Die Arbeit in Washington muß bestimmt vorwärts gehen, ohne Verzögerung oder Verhinderung. Möge sie nicht aus Mangel an Mitteln aufgehalten werden."[12]

Die Geschwister in der ganzen Welt leisteten dem Rufe um Gelder für die Gründung eines starken Erziehungsmittelpunktes für Arbeiter in der Hauptstadt des Landes edelmütig Folge, und zwar so edelmütig, daß als die Vertreter der Generalkonferenz von 1905 sich in dem schönen Haine, der in Takoma Park angekauft worden war, versammelten und die Gaben der Konferenzen für die Vervollständigung des Fonds darbrachten, gefunden wurde, daß der gewünschte Betrag überstiegen worden und daß ein netter Überschuß für den Gebrauch in den Missionsfeldern vorhanden war.

---

[11] Unveröffentlichtes Manuskript, 10. Mai 1904.
[12] „Review and Herald" vom 14. Juli 1904.

„Wir sind unserm himmlischen Vater sehr dankbar," erklärte Frau White während der Konferenzsitzung von 1905, wo dieser Fonds vervollständigt wurde, „weil er durch seinen Heiligen Geist die Herzen seiner Kinder beeinflußt hat, so reichlich für die Begründung seines Werkes hier in Washington beizusteuern. ... Er wird die Versuche segnen, die gemacht werden, um sein Werk in den von ihm vorgeschriebenen Bahnen zu betreiben."[13]

[13] „Review and Herald" vom 1. Juni 1905, S. 13.

Kapitel 54.

Im südlichen Californien.

„Alle unsere ärztlichen Anstalten sind als Anstalten der Siebenten-Tags-Adventisten begründet worden, um die verschiedenen Grundzüge evangelischer ärztlicher Missionsarbeit zu repräsentieren und so den Weg für das Kommen des Herrn zu bereiten,“[1] schrieb Frau White im Jahre 1903, als die Entwicklung des ärztlichen Missionswerkes im südlichen Californien unter Erwägung war.

„Wenn wir die Mittel auf das Bauen von Heilanstalten verwenden sollen, um für das Seelenheil der Kranken und Leidenden zu wirken, so müssen wir unser Werk in einer solchen Weise planen, daß diejenigen, denen wir zu helfen wünschen, auch die Hilfe bekommen, deren sie bedürfen. Wir müssen alles, was in unserer Kraft steht, zur Heilung des Leibes tun; aber wir müssen die Heilung der Seele als von weit größerer Wichtigkeit ansehen. Den zu unsern Heilanstalten kommenden Patienten muß der Weg des Heils gezeigt werden, damit sie Buße tun und die Worte hören: Deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin in Frieden und sündige nicht mehr.“[2]

Weil sich außerordentliche Gelegenheiten zum Gewinnen von Seelen darboten, legte Frau White ein entschiedenes Zeugnis zu Gunsten der Begründung einer Gruppe ärztlicher Anstalten im südlichen Californien ab. „Von dem Lichte, das mir gegeben wurde, als ich in Australien war, und das erneuert wurde, seit ich wieder nach Amerika kam,“ schrieb sie im Jahre 1902, „weiß ich, daß unser

---

[1] „Testimonies for the Church“, Band 7, S. 107.
[2] Ebendaselbst, S. 96.

Werk im südlichen Californien schneller voranschreiten muß. Die Leute, die nach jener Gegend strömen, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen, müssen die letzte Gnadenbotschaft hören. . .

„Von vielen Orten im südlichen Californien muß das Licht zu den großen Massen ausstrahlen. Die gegenwärtige Wahrheit muß wie eine Stadt sein, die auf einem Berge liegt, die nicht verborgen werden kann.

„Im südlichen Californien sind viele Grundstücke zu verkaufen, auf welchen schon Gebäude errichtet sind, die sich für Heilanstalten eignen. Einige dieser Grundstücke könnten angekauft und so das ärztliche Missionswerk in vernünftiger und rationeller Weise betrieben werden. Mehrere kleine Heilanstalten müssen im südlichen Californien begründet werden zum Nutzen der vielen, die dahin ziehen in der Hoffnung, ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Ich bin unterwiesen worden, daß jetzt unsere Gelegenheit gekommen ist, die Leidenden zu erreichen, die nach den Kurorten im südlichen Californien strömen, und daß auch ein Werk für ihre Pfleger getan werden kann. . . .

„Anstatt alle zu erlangenden Mittel in einer ärztlichen Anstalt anzulegen, sollten wir an vielen Orten kleinere Heilanstalten begründen. Bald wird der Ruf der Kurorte im südlichen Californien ein noch besserer sein als jetzt. Jetzt ist für uns die Zeit gekommen, jenes Feld zu betreten, um das ärztliche Missionswerk zu betreiben."[3]

Während der Jahre, in denen solche Ratschläge gegeben wurden, besuchte Frau White bei mehreren Gelegenheiten das südliche Californien in der Hoffnung, die Brüder zu ermutigen, mit ihrem Suchen nach Grundstücken mit geeigneten Gebäulichkeiten für ärztliche Anstalten fortzufahren. Bisweilen wurden ihr in Gesichten des

[3] Manuskript, in „Medical Evangelist", Band 1, Nr. 2, veröffentlicht.

Nachts Bilder von in Betrieb befindlichen Heilanstalten vorgeführt. Diese Darstellungen versuchte sie zu beschreiben und den verantwortliche Stellungen einnehmenden Brüdern zuzustellen. Zu andern Zeiten wurden ihr in vergangenen Jahren gegebene Instruktionen in bezug auf Ziel und Zweck der ärztlichen Missionsarbeit und das Muster, das bei der Begründung und dem Betrieb von Heilanstalten in verschiedenen Teilen der Welt befolgt werden sollte, wiederum lebendig vorgeführt.

Während die Augen einiger der Brüder auf die Städte gerichtet waren, lenkte Frau White die Aufmerksamkeit auf die Vorteile des Aufenthaltes auf dem Lande und den Nutzen, den die Patienten dadurch erlangen würden, den schädlichen Einflüssen des modernen Stadtlebens entrückt zu sein. Beträchtliche Teile dieser Belehrung sind in Band 7 von „Testimonies for the Church" veröffentlicht worden.[4] Unter den vorgeführten Darstellungen waren die folgenden:

„In der Nacht wurde mir eine Ansicht von einer Heilanstalt auf dem Lande gegeben. Die Anstalt war nicht groß, aber sie war vollständig. Sie war von schönen Bäumen, von Gebüsch und Sträuchern umgeben, über welche hinaus sich Obstgärten und Haine erstreckten. In Verbindung mit dem Platze waren Gärten, in denen die weiblichen Patienten, wenn sie es wünschten, Blumen aller Art ziehen konnten, wobei jede Patientin sich ein besonderes Plätzchen wählte, welches sie dann besorgte. Bewegung im Freien in diesen Gärten bildeten einen Teil ihrer regelmäßigen Behandlung.

„Szene nach Szene zog an mir vorüber. In einer Szene waren eine Anzahl leidende Patienten gerade nach einer unserer Heilanstalten auf dem Lande gekommen.

[4] Siehe „Testimonies for the Church", Band 7, Abteilung betitelt „Our Sanitarium Work", S. 57—109.

In einer andern sah ich dieselbe Schar, aber wie verändert war ihr Aussehen! Die Krankheit war verschwunden, die Haut war klar, der Gesichtsausdruck freudig; Körper und Gemüt schienen von neuem Leben beseelt. . . .

„Viele der Kranken und Leidenden werden sich von den Städten zu dem Lande wenden und sich weigern, sich den Gewohnheiten, Gebräuchen und Moden des Stadtlebens anzupassen; sie werden versuchen, in einer unserer ländlichen Heilanstalten ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Und so werden wir, obgleich wir zwanzig oder dreißig Meilen von der Stadt entfernt sind, doch imstande sein, die Leute zu erreichen; und diejenigen, die Gesundheit zu haben wünschen, werden Gelegenheit bekommen, sie unter den günstigsten Verhältnissen wieder zu erlangen.

„Gott wird Wunder für uns wirken, wenn wir im Glauben seine Mitarbeiter sind. Laßt uns also eine vernünftige Handlungsweise einschlagen, damit unsere Bestrebungen von Gott gesegnet und mit Erfolg gekrönt werden können."[5]

Die Ratschläge in bezug auf die Ausdehnung des ärztlichen Missionswerkes waren nicht auf irgendeinen begünstigten Bezirk beschränkt. „Gott hat sein Volk befähigt, die Welt zu erleuchten," schrieb Frau White, während ihre Gedanken sich besonders mit den den Siebenten-Tags-Adventisten im südlichen Californien gebotenen Gelegenheiten beschäftigten. „Er hat ihnen Fähigkeiten anvertraut, durch welche sie sein Werk ausdehnen sollen, bis es den ganzen Erdkreis umspannt. In allen Teilen der Erde müssen sie Heilanstalten, Schulen, Verlagshäuser und ähnliche Einrichtungen zur Vollendung seines Werkes begründen. . . . In vielen Ländern müssen ärzt-

[5] „Testimonies for the Church", Band 7, S. 78. 79.

liche Missionen begründet werden, um als helfende Hand Gottes im Dienste der Leidenden benutzt zu werden.

„Christus ist ein Mitarbeiter derjenigen, die in ärztlicher Missionsarbeit tätig sind. Männer und Frauen, die selbstlos tun, was sie können, um Heilanstalten und Behandlungszimmer in vielen Ländern zu begründen, werden reichlich belohnt werden. Personen, die diese Anstalten besuchen, werden leiblich, geistig und geistlich gesegnet werden — die Müden werden erfrischt, die Kranken wieder gesund, den von Sünde Niedergedrückten wird geholfen. In fernen Ländern wird man Lob und Danksagungen von solchen hören, deren Herzen durch diese Mittel vom Dienst der Sünde zur Gerechtigkeit gebracht worden sind. Durch ihre Dank- und Loblieder wird ein Zeugnis abgelegt, das andere zur Treue gegen Christum und zur Gemeinschaft mit ihm gewinnen wird.“[6]

Bei der Einweihung der Heilanstalt in Loma Linda am 15. April 1906 gab Frau White einen Überblick über das bemerkenswerte Walten der göttlichen Vorsehung, das die Bestrebungen der Brüder, sich Grundstücke mit Heilanstalten im südlichen Californien zu sichern, begleitet hat. Sie gab auch kurz eine Darlegung des göttlichen Zweckes, der durch solche Mittel erreicht werden soll. Im Laufe ihrer Bemerkungen erklärte sie:

„Ernst und feierlich ist die Verantwortung, die auf ärztlichen Missionaren ruht. Sie sollen Missionare im wahren Sinne des Wortes sein. Die Kranken und Leidenden, die sich der Pflege der Arbeiter in unsern ärztlichen Anstalten anvertrauen, dürfen nicht enttäuscht werden. Es muß ihnen gelehrt werden, im Einklang mit Gott zu leben. Indem sie lernen, dem Gesetze Gottes zu gehorchen, werden sie an Körper und Geist reich gesegnet werden.

---

[6] „Testimonies for the Church“, Band 7, S. 51. 52.

„Die Vorteile des Lebens im Freien dürfen nie aus den Augen gelassen werden. Wie dankbar sollten wir doch sein, daß Gott uns schöne Heilanstalten in Paradise Valley, Glendale und Loma Linda gegeben hat! ‚Aus den Städten heraus! aus den Städten heraus!' — dies ist seit Jahren meine Botschaft gewesen. Wir können nicht erwarten, daß die Kranken schnell gesund werden, wenn sie in irgendeiner Stadt innerhalb vier Wänden eingeschlossen sind, mit keiner andern Aussicht ins Freie als auf Häuser, Häuser, Häuser — nichts, um sie anzuregen, nichts, um sie zu beleben. Und doch, wie langsam erkennen einige, daß die gedrängt angefüllten Städte keine günstigen Orte für Heilanstalten sind!

„Selbst im südlichen Californien gab es vor nicht sehr vielen Jahren einige, die die Errichtung einer großen Heilanstalt im Herzen von Los Angeles befürworteten. Im Lichte der von Gott gegebenen Belehrung konnten wir der Ausführung eines solchen Planes nicht zustimmen. In Nachtgesichten hatte der Herr mir unbenutzte Grundstücke auf dem Lande gezeigt, die sich für Heilanstalten eigneten und zu einem Preise zu kaufen waren, der weit unter dem ursprünglichen Kaufpreis stand.

„Es nahm etwas Zeit, ehe wir diese Plätze fanden. Zuerst sicherten wir uns die Heilanstalt zu Paradise Valley, in der Nähe von San Diego. Ein paar Monate später kam in der Vorsehung Gottes das Grundstück bei Glendale zur Kenntnisnahme unserer Glieder; es wurde gekauft und für seinen Zweck eingerichtet. Aber wir erhielten Licht darüber, daß unser Werk in der Begründung von Heilanstalten im südlichen Californien noch nicht beendet sei; und bei mehreren verschiedenen Gelegenheiten wurden Zeugnisse gegeben, daß irgendwo in der Umgegend von Redlands ärztliche Missionsarbeit getan werden müsse.

„In einem Aufsatz, der in der ‚Review' vom 6. April 1905 veröffentlicht wurde, schrieb ich:

„‚Auf unserer Rückreise nach Redlands, als unser Zug durch Meilen von Orangenhainen fuhr, dachte ich an die Versuche, die in diesem schönen Tal gemacht werden sollten, die Wahrheit für diese Zeit zu verkündigen. Ich erkannte diesen Bezirk des südlichen Californiens als einen der Plätze, der mir mit der Anweisung, daß er eine voll ausgestattete Heilanstalt haben sollte, vorgeführt worden war.

„‚Warum sollten wir solche Felder wie Redlands und Riverside beinahe unbearbeitet lassen? ... Der Herr wünscht, daß mutige, ernste Männer und Frauen sein Werk an diesen Plätzen anfangen. Das Werk Gottes muß schnelleren Fortschritt im südlichen Californien machen als es in der Vergangenheit gemacht hat. Jedes Jahr besuchen Tausende von Leuten das südliche Californien, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen, und wir sollten durch verschiedene Methoden versuchen, sie mit der Wahrheit zu erreichen. Sie müssen die Warnung hören, um sich für den großen Tag des Herrn, der gerade vor der Tür ist, vorzubereiten. ... Arbeiter, die zu den Massen sprechen können, müssen sich niederlassen, wo sie das Volk erreichen und ihm die Botschaft geben können. ... Sie sollten schnell die Gelegenheiten ergreifen, die gegenwärtige Wahrheit denen, die sie noch nicht kennen, vorzuführen. Sie sollten die Botschaft mit Klarheit und Kraft verkündigen, auf daß diejenigen, die Ohren haben, zu hören, hören können.'

„Diese Worte wurden geschrieben, ehe ich irgend etwas von dem Grundstück bei Loma Linda gehört hatte. Immer noch ruhte die Bürde, daß eine weitere Heilanstalt begründet werden sollte, auf mir. Im Herbste 1903 hatte ich ein Gesicht von einer Heilanstalt inmitten einer herr-

lichen Landschaft irgendwo im südlichen Californien; und kein Grundstück, das ich gesehen hatte, entsprach der mir in diesem Gesicht vorgeführten Darstellung. Zur Zeit schrieb ich über dieses Gesicht an unsere Brüder und Schwestern, die sich anfangs September 1903 auf der Lagerversammlung in Los Angeles versammelt hatten.

„Während ich die Generalkonferenz von 1905 in Washington, D. C., besuchte, erhielt ich einen Brief vom Ält. J. A. Burden, der ein Grundstück beschrieb, das er vier Meilen westlich von Redlands, fünfeinhalb Meilen südöstlich von San Bernardino und acht Meilen nordöstlich von Riverside gefunden hatte. Als ich seinen Brief las, erhielt ich den Eindruck, daß dies einer der Plätze sei, den ich im Gesicht gesehen hatte. . . .

„Als ich später dies Grundstück sah, erkannte ich es als einen der Plätze, den ich beinahe zwei Jahre vorher im Gesicht gesehen hatte. Wie dankbar ich dem Herrn, unserm Gott, für diesen Platz bin, der für uns bereitet ist, um denselben zur Ehre und Verherrlichung seines Namens zu benutzen!“[7]

Den auf der Generalkonferenz von 1909 versammelten Delegaten erzählte Frau White einige der Erfahrungen, die mit der festen Begründung der ärztlichen Missionsarbeit im südlichen Californien verbunden waren, und zwar nahm sie besonders Bezug auf die segnende Hand Gottes, indem er Mittel und Wege zur Ausbildung vieler ärztlicher Missionare und Evangelisten für den sich über die ganze Welt hin erstreckenden Dienst eröffnete. In diesem Zusammenhange sagte sie:

„Einer der Hauptvorteile von Loma Linda ist die gefällige Mannigfaltigkeit der entzückenden Szenerie, die wir auf allen Seiten sehen. Der weite Ausblick auf die

[7] „Review and Herald“ vom 21. Juni 1906.

Berge und Täler ist großartig. Aber wichtiger als großartige Szenerie, schöne Gebäulichkeiten und ausgedehnte Landschaften ist die Nähe eines dicht bevölkerten Bezirks und die somit gebotene Gelegenheit, vielen, vielen Leuten die Dritte Engelsbotschaft zu verkündigen. Wir müssen klare geistliche Unterscheidungsgabe besitzen; sonst werden wir das Walten der göttlichen Vorsehung, die uns den Weg bereitet, um die Welt zu erleuchten, nicht erkennen.

„Mit dem Besitz dieses Platzes kommt aber auch die schwere Verantwortlichkeit, dem Wirken dieser Anstalt einen erzieherischen Charakter zu geben. Loma Linda soll nicht nur eine Heilanstalt sein, sondern auch ein erzieherischer Mittelpunkt. Es muß hier eine Schule zur Ausbildung von evangelischen ärztlichen Missionaren und Evangelisten begründet werden. . . .

„In Loma Linda haben wir einen vorteilhaften Mittelpunkt für die Förderung verschiedener Missionsunternehmungen. Wir können sehen, daß es in der Vorsehung Gottes lag, daß diese Heilanstalt in den Besitz unserer Gemeinschaft kam. Wir sollten Loma Linda schätzen als einen Platz, den wir, wie Gott im voraus sah, brauchen würden, und den er uns gab. Es ist in Verbindung mit den Interessen der Heilanstalt und der Schule in Loma Linda ein Werk zu tun, und dies wird getan werden, wenn wir alle auf dieses Ziel hinarbeiten und vereint nach der Ordnung Gottes voranschreiten."[8]

---

[8] „Review and Herald" vom 21. Juni 1906, S. 173. 174. 176. 177.

Kapitel 55.

Das Erdbeben in San Francisco.

Am Donnerstagnachmittag, den 12. April 1906, verließ Frau White ihr Heim, um der jährlichen Versammlung der südcalifornischen Konferenz in Los Angeles und der Einweihung zweier Heilanstalten — Paradise Valley, nahe San Diego, und Loma Linda, im San Bernardino-Tal — beizuwohnen. Die ersten paar Tage wurden in Loma Linda zugebracht, und während dieser Zeit hatte sie eine bemerkenswerte Erfahrung, die sie kurz folgendermaßen beschrieben hat:

Vergeltungsgerichte.

„Während ich in Loma Linda, Cal., war, zog am 16. April 1906 eine höchst wunderbare Darstellung an mir vorüber. Während eines Gesichts in der Nacht stand ich auf einer Erhöhung, von welcher aus ich sehen konnte, wie Häuser, gleich einem Schilf im Winde geschüttelt wurden. Gebäude, große und kleine, fielen zu Boden. Vergnügungsorte, Theater, Hotels und die Wohnungen der Reichen wurden geschüttelt und zertrümmert. Viele Menschenleben gingen verloren, und die Luft war mit dem Geschrei der Verletzten und Erschreckten angefüllt.

„Die Würgengel Gottes waren an der Arbeit. Eine Berührung — und Gebäude, die so gründlich und fest hergestellt waren, daß die Menschen sie für sicher gegen jedwede Gefahr hielten, wurden schnell zu Schutthaufen. Nirgends gab es eine sichere Zuflucht. Ich fühlte mich in keiner besonderen Gefahr, aber ich kann keine Worte finden, die Schrecklichkeit der Szenen, die an mir vor-

überzogen, zu beschreiben. Es schien, als ob die Langmut Gottes erschöpft und der Gerichtstag gekommen sei.

„Der Engel, der an meiner Seite stand, sagte mir dann, daß nur wenige einen Begriff von der heute in der Welt herrschenden Gottlosigkeit und besonders von der Gottlosigkeit in den großen Städten haben. Er erklärte, daß der Herr eine Zeit bestimmt habe, zu welcher er die Übertreter in seinem Zorn heimsuchen werde wegen ihrer beharrlichen Mißachtung seines Gesetzes.

„So schrecklich die an mir vorüberziehende Darstellung auch war, prägte sich doch die in Verbindung damit gegebene Belehrung meinem Gemüt am eindrücklichsten und lebendigsten ein. Der an meiner Seite stehende Engel erklärte, daß die Oberherrschaft Gottes und die Heiligkeit seines Gesetzes denen offenbart werden müsse, die sich hartnäckig weigern, dem König aller Könige Gehorsam zu leisten. Solche, die es vorziehen, in ihrer Untreue zu beharren, müssen in Barmherzigkeit mit Gerichten heimgesucht werden, damit sie, wenn möglich, zur Erkenntnis der Sündhaftigkeit ihrer Handlungsweise gebracht werden.

„Während des ganzen folgenden Tages dachte ich über die Szenen, die mir vorgeführt worden waren, und über die erhaltene Belehrung nach. Während des Nachmittags reisten wir nach Glendale, in der Nähe von Los Angeles; und in der folgenden Nacht ... schien ich in einer Versammlung zu sein und den Leuten die Forderungen des Gesetzes Gottes vorzuführen. Ich las die Schriftstellen betreffs der Sabbateinrichtung im Garten Eden, am Schluß der Schöpfungswoche, und der Gesetzgebung auf Sinai; und erklärte dann, daß der Sabbat ‚zu einem ewigen Bunde' als Zeichen zwischen Gott und seinen Kindern immer gehalten werden muß, damit sie wissen mö-

gen, daß sie von dem Herrn, ihrem Schöpfer, geheiligt werden.

„Dann redete ich noch mehr über die Oberherrschaft Gottes über alle irdischen Herrscher. Sein Gesetz muß Regel und Richtschnur aller Handlungen sein. Es ist den Menschen verboten, ihre Sinne durch Unmäßigkeit oder dadurch, daß sie ihre Gemüter satanischen Einflüssen unterstellen, zu zerrütten; denn dies macht es für sie unmöglich, Gottes Gesetz zu halten. Obgleich der göttliche Herrscher lange Geduld mit Verkehrtheit hat, läßt er sich doch nicht spotten und wird nicht immer stillschweigen. Seine Oberhoheit, seine Autorität als Herrscher des Weltalls muß endlich anerkannt und die gerechten Ansprüche seines Gesetzes müssen gerechtfertigt werden.

„Es wurde den Leuten von meinem Lehrer noch viel mehr Belehrung gegeben betreffs der Langmut Gottes und der Notwendigkeit, Übertreter zur Erkenntnis ihrer gefährlichen Lage, die sie in seinen Augen einnehmen, zu bringen.[1]

„Es hat mich viele Tage genommen, einen Teil von dem niederzuschreiben, was mir in jenen zwei Nächten in Loma Linda und Glendale offenbart wurde.“[2]

„Am 18. April, zwei Tage nachdem die Szene vom Fallen der Gebäude mir vorgeführt worden war, machte ich mich auf den Weg zu einer in der Kirche an der Carr-Straße in Los Angeles anberaumten Versammlung. Als wir uns der Kirche näherten, hörten wir die Zeitungsjungen ausrufen: ‚San Francisco durch ein Erdbeben zerstört!‘ Mit schwerem Herzen las ich die erste schnell gedruckte Kunde von dem schrecklichen Unglück.“[3]

---

1 „Testimonies for the Church“, Band 9, S. 92—94.
2 „Review and Herald“ vom 5. Juli 1906.
3 „Testimonies for the Church“, Band 9, S. 94.

Das Bearbeiten der Städte von Außenposten-Mittelpunkten.

Im Laufe ihrer Ansprache vor der Konferenz sprach Frau White von der erhabenen Heiligkeit des Gesetzes Gottes und redete ganz entschieden über die Notwendigkeit prompten Handelns und daß die Leute mit der Bedeutung der Dinge, die auf Erden kommen, bekannt gemacht werden sollten. Ganz besonders sprach sie von den Vorteilen, die durch Bearbeitung der Städte von Außenposten-Mittelpunkten aus gewonnen würden.

„Aus den Städten heraus! Aus den Städten heraus!" erklärte sie; „dies ist die Botschaft, die der Herr mir gegeben hat. Die Erdbeben werden kommen; die Fluten werden kommen; und wir sollen uns nicht in den gottlosen Städten niederlassen, wo dem Feinde in jeder Weise gedient und wo Gott so oft vergessen wird. Der Herr wünscht, daß wir klares geistliches Sehvermögen haben. Wir müssen schnell die Gefahr erkennen, die mit der Begründung von Anstalten in diesen gottlosen Städten verbunden ist. Wir müssen weise Pläne legen, um die Städte zu warnen, und doch gleichzeitig wohnen, wo wir unsere Kinder und uns selber vor den befleckenden und demoralisierenden Einflüssen, die in diesen Orten vorherrschen, schützen können."[4]

Szenen der Zerstörung.

Zwei Wochen später kehrte Frau White nach ihrem Heim in St. Helena zurück, und zwar über San Jose, Mountain View und San Francisco. „Als wir nordwärts reisten," schrieb sie in einem Bericht von dieser Reise, „sahen wir einige der Wirkungen des Erdbebens; und als wir in San Jose eintrafen, konnten wir sehen,

[4] „Review and Herald" vom 5. Juli 1906.

daß große Gebäude eingestürzt und andere ernstlich beschädigt waren.

„In Mountain View waren das neue Postamt und einige der größten Kaufläden der Stadt dem Boden gleichgemacht. Andere Gebäude waren teilweise eingestürzt und schlimm beschädigt.“[5]

„Auf unserm Heimwege von Mountain View kamen wir durch San Francisco, mieteten eine Kutsche und brachten anderthalb Stunden damit zu, die in jener großen Stadt angerichtete Zerstörung zu besichtigen. Gebäude, die man für vollkommen sicher gegen irgendwelche Zerstörung gehalten hatte, lagen in Ruinen. In einigen Fällen waren Gebäude teilweise in den Boden gesunken. Die Stadt bot ein schreckliches Bild von der Unzulänglichkeit menschlichen Scharfsinns in der Herstellung feuer- und erdbebensicherer Gebäulichkeiten dar.“[6]

Warnungen und Mahnungen.

Bezüglich ihrer Lehren und Warnungen betreffs der Notwendigkeit ernsten Strebens in der Verkündigung der Dritten Engelsbotschaft in den Städten angesichts der Heimsuchungen, welche die dicht bevölkerten Mittelpunkte befallen würden, wenn sich das Ende der Welt näherte, hat Frau White folgendermaßen geschrieben:

„Seit dem San Franciscoer Erdbeben sind manche Gerüchte im Umlauf gewesen über Aussagen, die ich gemacht haben soll. Einige haben berichtet, daß ich, während ich in Los Angeles war, behauptet habe, das San Franciscoer Erdbeben und Feuer vorausgesagt zu haben, und daß Los Angeles die nächste Stadt sei, die leiden werde. Dies ist nicht wahr. Den Morgen nach dem Erdbeben sagte ich nur: ‚Die Erdbeben werden kommen;

[5] „Review and Herald“ vom 24. Mai 1906.
[6] „Testimonies for the Church“, Band 9, S. 94. 95.

die Fluten werden kommen,' und daß des Herrn Botschaft an uns die sei, daß wir uns ‚nicht in den gottlosen Städten niederlassen sollen.'

„Vor einigen Jahren veröffentlichte ein Bruder, der in der Stadt New York wirkte, einige sehr überraschende Notizen betreffs der Zerstörung jener Stadt. Ich schrieb sofort an diejenigen, die die Leitung des Werkes daselbst hatten, und sagte ihnen, daß es nicht weise sei, solche Notizen zu veröffentlichen; daß auf solche Weise Aufregung verursacht werden könne, die eine fanatische Bewegung zur Folge haben und das Werk Gottes schädigen werde. Es genügt, die Wahrheit des Wortes Gottes dem Volke vorzuführen. Aufregende Notizen schädigen den Fortschritt des Werkes."[7]

Unter Datum vom 9. August 1903 schrieb Frau White weiter betreffs dieses sensationellen Berichtes:

Woher kommt der Bericht, daß ich erklärt haben soll, New York werde durch eine Flutwelle weggerissen werden? Ich habe dies nie gesagt. Ich habe gesagt, als ich auf die großen Gebäude blickte, die dort Stockwerk um Stockwerk aufgebaut wurden: ‚Welche schrecklichen Szenen werden stattfinden, wenn der Herr kommen und die Erde schrecklich erschüttern wird! Dann werden die Worte in Offenb. 18, 1—3 erfüllt werden.' Das ganze achtzehnte Kapitel der Offenbarung ist eine Warnung vor dem, was auf Erden kommen wird. Aber ich habe kein besonderes Licht über das, was über New York kommen wird; ich weiß nur, daß eines Tages die großen Gebäude dort durch die alles umstürzende Macht Gottes niedergeworfen werden. Von dem mir gegebenen Lichte weiß ich, daß Zerstörungsmächte in der Welt an der Arbeit sind. Ein Wort vom Herrn, eine Berührung seiner mächtigen Kraft — und diese massiven Bauten werden fallen. Es werden Sze-

[7] „Review and Herald" vom 5. Juli 1906.

nen stattfinden, von deren Furchtbarkeit wir uns keine Vorstellung machen können."

Schon am 1. September 1902 schrieb Frau White:

„Gut ausgerüstete Zeltversammlungen sollten in den großen Städten, solche wie San Francisco, gehalten werden, denn es wird nicht mehr lange dauern, bis diese Städte unter den Gerichten Gottes leiden werden. San Francisco und Oakland werden wie Sodom und Gomorra, und der Herr wird sie in seinem Zorn heimsuchen."

Am 20. Juni 1903: „Die Gerichte Gottes sind in unserm Lande. Der Herr wird bald kommen. Durch Feuer, Fluten und Erdbeben warnt er die Bewohner dieser Erde vor seinem baldigen Kommen. O, daß die Leute doch die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen möchten! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Wir müssen entschiedenere Anstrengungen machen, die Leute der Welt dahin zu bringen, daß sie sehen, daß der Tag des Gerichts vor der Tür ist."

Am 3. Juni 1903: „Es gibt viele, an deren Herzen der Geist Gottes mächtiglich wirkt. Die Zeit der zerstörenden Heimsuchungen Gottes ist die Zeit der Barmherzigkeit für diejenigen, die keine Gelegenheit haben, zu erfahren, was Wahrheit ist. Der Herr wird in Liebe und Mitleid auf solche blicken. Sein gnadenvolles Herz ist gerührt; seine Hand ist immer noch zur Rettung ausgestreckt."

Am 12. November 1902: „Es nähert sich die Zeit, zu welcher die große Krise in der Geschichte der Welt gekommen sein wird, wenn jede Bewegung in der Regierung Gottes mit regstem Interesse und unaussprechlichen Befürchtungen beobachtet werden wird. In schneller Reihenfolge werden die Gerichte Gottes aufeinander folgen — Feuer, Flut und Erdbeben, mit Krieg und Blutver-

gießen. Etwas Großes und Entscheidendes wird notwendigerweise bald stattfinden."[8]

Am 15. Februar 1904: „Als ich zuletzt in New York war, wurde ich in einem Nachtgesicht aufgefordert, zu beachten, wie Gebäude sich Stockwerk um Stockwerk gen Himmel erhoben. Diese Gebäude wurden als feuerfest garantiert, und sie waren errichtet worden, um die Eigentümer zu verherrlichen. Höher und höher erhoben sich diese Gebäude, und es wurde sehr kostbares Material in denselben benutzt. . . .

„Als diese erhabenen Gebäude in die Höhe stiegen, freuten sich die Eigentümer in ihrem Ehrgeiz und Stolz, daß sie Geld zur Verherrlichung des eigenen Ich hatten. . . . Viel von dem Gelde, das sie in dieser Weise anlegten, war durch Erpressung, durch Schinden und Bedrücken der Armen erlangt worden. In den Büchern des Himmels wird Rechnung geführt von einer jeden Geschäftstransaktion. Jeder ungerechte Handel, jede betrügerische Tat ist dort verzeichnet. Die Zeit wird kommen, zu der die Menschen in ihrer Betrügerei und in ihrer Anmaßung einen Punkt erreichen, über welchen hinaus der Herr sie nicht gehen läßt, und dann werden sie erfahren, daß auch die Langmut Jehovas eine Grenze hat.

„Die Szene, die mir darauf vorgeführt wurde, war ein Feueralarm. Die Menschen blickten auf hohe, für feuerfest gehaltene Gebäude und sagten: ‚Sie sind vollkommen sicher.' Aber diese Gebäude wurden verzehrt als wären sie aus Pech gemacht. Die Feuerspritzen konnten nichts tun, um der Zerstörung Einhalt zu gebieten. Die Feuerwehr war außerstande, die Spritzen zu handhaben.

„Ich bin belehrt worden, daß wenn des Herrn Zeit kommt und noch keine Änderung in den Herzen stolzer,

[8] Diese und noch mehrere Auszüge gleicher Art wurden in einem Artikel von Frau White in der „Review" vom 5. Juli 1906 veröffentlicht.

ehrgeiziger menschlicher Wesen stattgefunden haben sollte, die Menschen finden werden, daß die Hand, die stark gewesen ist im Retten, dann stark im Zerstören sein wird. Keine irdische Macht kann der Hand Gottes Einhalt gebieten. Es kann kein Material zur Errichtung von Gebäuden benutzt werden, das sie vor der Zerstörung bewahren wird, wenn die von Gott bestimmte Zeit kommt, an den Menschen wegen ihrer Anmaßung und ihrer Mißachtung seines Gesetzes Wiedervergeltung zu üben."[9]

Aufforderungen zur Buße.

Die Gnade Gottes im Verschonen so vieler Menschenleben während der schrecklichen Heimsuchung, die über San Francisco und umliegende Ortschaften kam, wurde von Frau White als ein starker Aufruf an alle Klassen bezeichnet, die Oberherrschaft Jehovas und die bindenden Ansprüche seines Gesetzes anzuerkennen. Sie drang auf evangelistische Bestrebungen in den Städten an der Bai, damit die Leute alle mögliche Gelegenheit bekämen, die Bedeutung der Gerichte, die über die Bewohner der Erde kommen, kennen zu lernen.

Demgemäß wurden während vieler Monate nach dem Erdbeben besondere und anhaltende Versuche gemacht, um die Dritte Engelsbotschaft in San Francisco und andern Städten an der Bai zu verkündigen. Frau White tat, was sie konnte, die in diesen Ortschaften stationierten Arbeiter zu ermutigen, und stattete den Gruppen von Arbeitern, die damit beschäftigt waren, die Leute zu belehren, selber mehrmals Besuche ab. Wenn sie mit solchen zusammentraf, die mit den Wahrheiten des Wortes Gottes bekannt waren, so forderte sie dieselben auf, den Bestrebungen der Arbeiter willige Unterstützung angedeihen zu lassen. Gleichzeitig schrieb sie auch von dem weitreichenden Werke, das in jedem Lande zu tun ist.

---

[9] Zitiert in „Review and Herald" vom 26. April 1906.

„Die Welt ist von Übertretung angefüllt," erklärte sie. „Ein Geist der Gesetzlosigkeit durchdringt jedes Land, und ganz besonders ist er offenbar in den großen Städten der Erde. Die Sünden und Verbrechen, die man in unsern Städten sieht, sind entsetzlich. Gott kann nicht länger Nachsicht üben. Schon jetzt fangen seine Gerichte an, auf einige Orte zu fallen, und bald wird sein außerordentliches Mißfallen an andern Orten gefühlt werden.

„Eine Reihe von Ereignissen wird offenbaren, daß Gott Herr der Sachlage ist. Die Wahrheit wird in klarer, unmißverständlicher Sprache verkündet werden. Als Gemeinschaft müssen wir unter der alles beherrschenden Leitung des Heiligen Geistes den Weg des Herrn bereiten. Das Evangelium muß in seiner Reinheit verkündigt werden. Der Strom des lebendigen Wassers muß sich in seinem Laufe vertiefen und erweitern. In allen Feldern, nah und fern, werden Männer vom Pfluge und von gewöhnlicheren geschäftlichen Hantierungen, die jetzt fast die ganze Aufmerksamkeit beschäftigen, gerufen und in Verbindung mit Männern von Erfahrung ausgebildet werden. Indem sie wirksam und erfolgreich arbeiten lernen, werden sie die Wahrheit mit Macht verkündigen. Durch wunderbares Wirken der göttlichen Vorsehung werden Berge von Schwierigkeiten beseitigt und ins Meer geworfen werden. Die Botschaft, die von so großer Bedeutung für die Bewohner der Erde ist, wird gehört und verstanden werden. Die Menschen werden wissen, was Wahrheit ist. Das Werk wird voran und immer weiter voran schreiten, bis die ganze Erde gewarnt sein wird; und dann wird das Ende kommen."[10]

---

[10] „Review and Herald" vom 5. Juli 1906. Der letzte Abschnitt, mit noch vielen ähnlichen Ratschlägen, die während jener geschäftigen Monate der Arbeit der Seelenrettung in den großen Städten nach dem San Franciscoer Erdbeben gegeben wurden, können in „Testimonies for the Church", Band 9, unter der Überschrift „The Work in the Cities" gefunden werden.

Kapitel 56.

Auf der Generalkonferenz im Jahre 1909.

Am Donnerstagabend, den 9. September 1909, kehrte Frau White nach einer Abwesenheit von fünf Monaten und vier Tagen nach ihrem Heim in der Nähe von St. Helena, Cal., zurück. Während dieser Zeit hatte sie mehr als achttausend Meilen zurückgelegt und zweiundsiebenzigmal an siebenundzwanzig Orten von Maine bis Californien und von Alabama bis Wisconsin vor großen und kleinen Zuhörerschaften gepredigt.

Der Hauptzweck dieser Reise war, der vierjährlichen Sitzung der Generalkonferenz beizuwohnen, die im Frühjahr 1909 in Washington, D. C., stattfand. Ihre Besuche an andern Orten machte sie auf dringende Einladungen hin und wurden ihr ermöglicht durch die Kraft und den Mut, die Gott ihr in seiner Gnade verlieh, während sie von Ort zu Ort reiste.

Ein paar Tage vor Antritt ihrer Reise machte sie die Bemerkung, daß es, da sie einundachtzig Jahre alt und ihre Gesundheit nicht sehr gut sei, zweifellos das Beste für sie wäre, die direkteste Reiseroute nach Washington zu nehmen; daß sie aber die dringenden Bitten, Los Angeles, Loma Linda und Paradise Valley im südlichen Californien zu besuchen, noch die Einladung, in College View anzuhalten und zu den fünfhundert Studenten im „Union College" zu sprechen, nicht unbeachtet lassen könne. Sie sagte: „Ich muß auch meinen Sohn Edson in Nashville, Tenn., besuchen; und wenn der Herr mir Kraft gibt, würde es mir Freude machen, die Brüder Sutherland und Magan in der Schule zu Madison zu besuchen." Sie drückte auch den Wunsch aus, einen Tag

in Asheville, N. C., anzuhalten, wo Professor S. Brownsberger wohnte, und wo Schwester Rumbaugh der Konferenz ein geräumiges Versammlungshaus nebst Predigerwohnung gebaut und geschenkt hatte.

Während der vier Wochen in Anspruch nehmenden Reise nach Washington war Frau White imstande, viermal in College View zu reden und je zweimal in Loma Linda, Nashville, Hillcrest, Huntsville und in der Alden-Missionsschule nahe Hilltop. Nach ihrer Ankunft in Washington ging sie sofort nach Takoma Park, wo sie im Heim des Ältesten G. A. Irwin gastliche Aufnahme fand.

Eine repräsentative Versammlung.

Die Generalkonferenz von 1909 wurde von Vertretern aus vielen Ländern besucht. Die Vertreter vom Auslande waren ungewöhnlich zahlreich, da beinahe die volle Zahl der Delegaten von den Konferenzen und Missionen von jenseits der Meere zugegen war. Der Besuch vom Mutterlande war auch ein sehr starker.

Vom Eröffnungstage der Sitzung an trug Frau White eine schwere Bürde in bezug auf das geistliche Interesse der verschiedenen Klassen von Gläubigen, die sich auf dem Lagergrunde befanden. In mehreren ihrer öffentlichen Ansprachen drang sie in die Brüder und Schwestern, Gott zu erfassen, sich an ihn zu halten und ihn ernstlich um seine Leitung und seinen Segen zu bitten. Die Anwesenden wurden ermahnt, Mut und Inspiration zur Förderung eines großen, sich über die ganze Welt erstreckenden mächtigen Werkes zu gewinnen. In all ihrem Planen sollten sie beständig die Bedürfnisse der Verlorenen vor Augen behalten, sowie die Wichtigkeit, Plätze einzunehmen, wo Gott in wunderbarer Weise der gegenwärtigen Wahrheit den Weg öffnet.

Das Werk in den Städten.

Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß dies der Fall sei mit den großen Städten der Nationen. „Seht unsere Städte an," sagte sie, „und wie sie des Evangeliums bedürfen! Das Bedürfnis ernsten Wirkens unter den Massen in den Städten ist mir seit mehr als zwanzig Jahren vorgehalten worden. Wer trägt eine Bürde für unsere großen Städte? Einige werden sagen: Wir brauchen alles Geld, das wir bekommen können, zur Förderung des Werkes an andern Orten. Wißt ihr nicht, daß wenn ihr den Städten die Wahrheit nicht gebt, der Zufluß von Mitteln aufhören wird? Wenn ihr diese Botschaft den Leuten in den Städten bringt, die hungrig nach Wahrheit sind, und sie das Licht annehmen, so werden sie ernstlich ans Werk gehen, um andern das Licht zu bringen. Personen, die Mittel haben, werden andere in die Wahrheit bringen und von ihren Mitteln zur Förderung des Werkes Gottes beisteuern."[1]

Die Notwendigkeit, in außerordentlicher Weise für das Verkündigen der Dritten Engelsbotschaft in den überfüllten Mittelpunkten der Bevölkerung zu planen, war eine der Hauptbürden der Predigten der Frau White während der ganzen Konferenz.

„Ein wenig wird in unserer Welt getan," erklärte sie; „aber o, daß doch das gute Werk sich nach dem Ausland ausbreiten und jede bedürftige Seele erreichen möchte! O, daß die gegenwärtige Wahrheit in jeder Stadt verkündigt würde! Dies große Bedürfnis wird mir Tag und Nacht vorgehalten. . . .

„Es gehen mehr und mehr Männer und Frauen hinaus, um die Evangeliumsbotschaft auszutragen. Wir danken Gott hierfür; aber wir bedürfen einer größeren Erweckung. . . . Es ist unser Vorrecht, das Werk Gottes in

[1] „General Conference Bulletin", 1909, S. 136.

den Städten fortschreiten zu sehen. Christus wartet, wartet darauf, daß Ortschaften betreten werden. Wer trifft hierfür Vorbereitungen? Wir wollen nicht sagen, daß wir keine Arbeiter haben. Wir freuen uns, daß einige da sind; aber es ist ein größeres, ein viel größeres Werk in unsern Städten zu tun."[2]

Besondere Anstrengungen in Neu-England.

„Das Werk, das wir zu tun haben, ist ein wunderbar großes Werk," sagte sie in einer andern Predigt während der Konferenz. „Eine Welt ist zu retten." In diesem Zusammenhang nahm sie besonders Bezug auf den Segen, der dem Werke Gottes durch ein starkes und vereintes Bestreben, die Botschaft in den Städten Neu-Englands zu verkündigen, wo die Erste und die Zweite Engelsbotschaft mit so großer Kraft gepredigt wurden, zuteil werden würde. „Wir müssen diesen selbigen Städten die Herrlichkeit der Dritten Engelsbotschaft bringen," sagte sie. „Wer von uns versucht, dort Lichtstrahlen zu verbreiten, wo die Wahrheit in den ersten Tagen der Botschaft so bereitwillig aufgenommen wurde?"[3]

In einem ihrer Aufrufe in bezug auf das Werk, das in den Städten von Neu-England und den atlantischen Staaten getan werden muß, sagte sie:

„Was ist in den Städten des Ostens getan worden, wo die Adventbotschaft zuerst verkündigt wurde? Die Städte im Westen haben Vorteile gehabt, aber wer hat im Osten die Bürde gehabt, sich daran zu machen, wieder über das Feld zu gehen, das in den ersten Tagen der Botschaft mit der Wahrheit von dem baldigen Kommen des Herrn getauft wurde? Es ist Licht darüber gegeben worden, daß die Wahrheit wieder nach den östlichen Staaten gehen werde, wo wir unser Werk zuerst anfingen und

[2] „General Conference Bulletin", 1909, S. 98.
[3] „General Conference Bulletin", 1909, S. 225. 226.

wo wir unsere ersten Erfahrungen gemacht haben. Wir müssen alle möglichen Anstrengungen machen, die Erkenntnis der Wahrheit allen zu geben, die hören wollen; und es gibt viele, die willig sind, zu hören. Überall in unsern großen Städten hat Gott aufrichtige Seelen, die Interesse für die Wahrheit haben. Es ist ernste Arbeit in den östlichen Staaten zu tun. ‚Wiederhole die Botschaft, wiederhole die Botschaft,' waren die Worte, die mir wieder und wieder gesagt wurden. ‚Sage meinem Volke, die Botschaft an den Orten zu wiederholen, wo sie zuerst gepredigt wurde und wo eine Gemeinde nach der andern ihre Stellung für die Wahrheit nahm und die Kraft Gottes die Botschaft oft in bemerkenswerter Weise begleitete."[4]

Delegationen vom Auslande.

Die Gegenwart von mehr als hundert Vertretern vom Auslande auf der Generalkonferenz von 1909 gab Frau White eine Gelegenheit, alte Freunde zu treffen, mit denen sie in früheren Jahren zusammen gearbeitet hatte. Sie wurde während der Konferenz oft von Gruppen von Brüdern besucht, die von einer ausländischen Konferenz oder einem Missionsfeld gekommen waren und ihr nun persönlich ihre Grüße ausrichteten und ihr vom Fortschritt der Dritten Engelsbotschaft in den von ihnen vertretenen Feldern berichteten. So wurde fast allen vom Auslande, sowohl alten Freunden wie auch solchen, die ihre Bekanntschaft noch nicht gemacht hatten, Gelegenheit geboten, sie ihres Mutes in Gott und ihrer Entschlossenheit, ihren Teil im Abschluß des Werkes zu tun, zu versichern.

„Es machte einen tiefen Eindruck auf mich," sagte Frau White öffentlich, nachdem sie einen dieser Besuche empfangen hatte, „als unsere Brüder, die von aus-

[4] „General Conference Bulletin", 1909, S. 136.

ländischen Feldern gekommen waren, mir etwas von ihren Erfahrungen und von dem, was der Herr tut, um Seelen zur Wahrheit zu bringen, erzählten."[5] Und zu einer andern Zeit, als sie vor der großen Konferenz redete, sagte sie, sich besonders an sie wendend:

„Hier sind die Arbeiter, die von ausländischen Feldern gekommen sind. Sie sind gekommen, um zu sehen und zu verstehen. Sie sind entschlossen, jedes ihnen gebotene Vorrecht zu benutzen, damit sie mit erneuerter Gnade und mit der Kraft des Heiligen Geistes Gottes in ihre Arbeitsfelder zurückgehen können. Als Lehrer und Leiter im Werke sollen sie köstliche Wahrheiten sammeln, die sie, wenn sie treu sind, ihren Mitarbeitern mitteilen werden, die an vielen Plätzen und in verschiedener Art und Weise wirken, um Seelen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Meine Brüder, ihr mögt in euren Arbeitsfeldern von ungünstigen Verhältnissen umgeben sein; aber der Herr weiß dies alles, und er wird eurem Mangel durch seinen Heiligen Geist abhelfen. Wir müssen mehr Glauben an Gott haben."[6]

Streit unter den Völkern.

Frau White mahnte die Brüder, die als Repräsentanten des Werkes von allen Teilen Europas, von Asien, Afrika, Südamerika, Australasien und von den Inseln des Meeres zur Versammlung gekommen waren, ernstlich, ihre Herzen auf schreckliche Szenen des Streites und der Bedrückung vorzubereiten, die bald unter den Völkern der Erde gesehen werden und alle ihre Begriffe übersteigen würden. „Sehr bald," sagte sie, „werden Streit und Bedrückung fremder Völker mit einer Heftigkeit losbrechen, wie ihr es jetzt nicht erwartet. Es tut euch not,

[5] „General Conference Bulletin", 1909, S. 105.
[6] „General Conference Bulletin", 1909, S. 57.

zu erkennen, wie wichtig es ist, im Gebet mit Gott bekannt zu werden. Wenn ihr die Versicherung habt, daß er euch hört, werdet ihr auch in Trübsal fröhlich sein; ihr werdet der Verzweiflung nicht Raum geben, weil ihr den belebenden Einfluß der Kraft Gottes in euren Herzen erfahrt. Was wir notwendig haben, ist die Wahrheit. Nichts kann die Stelle derselben einnehmen — der heiligen, ernst-feierlichen Wahrheit, die uns befähigen soll, die Prüfung zu bestehen, wie auch Christus sie bestand."[6]

Und in der Abschiedsversammlung, die den Schluß der Konferenz bildete, forderte sie nochmal die von allen Teilen der Welt versammelten Delegaten auf, treu auszuhalten, als ob sie den Unsichtbaren sähen. Sie ermahnte jeden Arbeiter, in der Kraft des Gottes Israels hinauszugehen. Sie erklärte, daß sie, obgleich sie vielleicht nie wieder das Vorrecht haben werde, ihre Brüder in einer andern solchen Konferenz zu treffen, doch für sie beten und sich vorbereiten werde, sie alle im Reiche der Herrlichkeit zu sehen.

Wichtige Ratschläge.

Während der Generalkonferenz von 1909 las Frau White ein Manuskript vor, welches Treue gegen die Grundsätze der Gesundheitsreform forderte;[7] und sie sprach auch zu den Delegaten über dasselbe Thema.[8] Ein weiteres Manuskript, welches vorgelesen wurde, war: „Eine Bitte um ärztliche Evangelisten;" und noch ein anderes: „Das Loma Linda-Kollegium für Evangelisten".[9]

Nach der Konferenzsitzung wohnte Frau White zwei-

---

[6] „General Conference Bulletin", 1909, S. 57.

[7] Dieses Manuskript wurde später in „Testimonies for the Church", Band 9, S. 153—166 veröffentlicht.

[8] „General Conference Bulletin", 1909, S. 213—215.

[9] „Testimonies for the Church", Band 9, S. 167—178.

mal Versammlungen der Mitglieder des Generalkonferenzkomitees bei, ehe sie nach Philadelphia und andern Städten des Ostens ging, und von da auf ihrer Heimreise nach Californien Lagerversammlungen und Anstalten in den mittleren Staaten und dem mittleren Westen besuchte.

In ihren Besprechungen mit dem Generalkonferenzkomitee las Frau White Manuskripte vor, die sich mit Fragen befaßten, die damals den Brüdern Schwierigkeiten bereiteten. Der Aufforderung, ein viel größeres Werk in den einheimischen und ausländischen Städten zu tun, als bisher versucht worden war, konnte nur Folge geleistet werden, wenn Männer und Mittel gefunden, und erlangt werden könnten, um dieselben zur Förderung eines solchen Werkes zu benutzen. Um schnell und wirksam eine solche umfassende und weitreichende Arbeit anfangen zu können, schlug Frau White vor, daß einige der Arbeiter, die schwere Bürden in Anstalten trugen, ihrer Pflichten dort entbunden würden, damit sie als Evangelisten dienen könnten. Sie sagte:

„Wir müssen versuchen, soweit dies möglich ist, zur Leitung der Geschäfte in den verschiedenen Mittelpunkten unsers Werkes gottgeweihte Männer zu finden, die eine geschäftliche Ausbildung haben. Wir müssen auf der Hut dagegen sein, an diesen einflußreichen Mittelpunkten Männer festzubinden, die als Redner eine wichtigere Arbeit tun könnten, nämlich Ungläubigen die Wahrheiten des Wortes Gottes vorzuführen. . . .

„Uns, als Gottes Dienern, ist die Dritte Engelsbotschaft anvertraut, die Schlußbotschaft, die ein Volk für das Kommen unsers Königs vorbereiten soll. Die Zeit ist kurz. Der Herr wünscht, daß alles, was mit seinem Werke verbunden ist, in Ordnung gebracht werde. Er wünscht, daß die feierliche Warnungs- und Einladungsbotschaft so weit verbreitet wird als seine Boten sie tragen

können. Die in die Schatzkammer einlaufenden Mittel sollen weislich zum Unterhalt der Arbeiter benutzt werden. Nichts, was den Fortschritt der Botschaft hindern würde, sollte gestattet werden, in unserm Planen Geltung zu finden. . . .

„Jahrelang haben die Pioniere in unserm Werke gegen Armut und mannigfache Entbehrungen gekämpft, um dies Werk der Verkündigung der gegenwärtigen Wahrheit auf eine feste Grundlage zu bringen. Mit beschränkten Mitteln arbeiteten sie unermüdlich, und der Herr segnete ihre Bestrebungen. Die Botschaft ging mit Macht im Osten und dehnte sich nach dem Westen aus, bis an vielen Orten einflußreiche Mittelpunkte begründet worden waren. Die heutigen Arbeiter mögen nicht alle die Entbehrungen jener ersten Tage zu ertragen haben. Die veränderten Verhältnisse sollten jedoch nicht zu irgendwelchem Nachlassen unserer Bestrebungen führen. Wenn der Herr uns nun gebietet, die Botschaft noch einmal mit Kraft im Osten zu verkündigen; wenn er uns gebietet, die Städte des Ostens, des Südens, des Westens und des Nordens zu betreten, sollten wir da nicht wie ein Mann daran gehen und sein Gebot befolgen? Werden wir nicht planen, unsere Boten überall durch diese Felder zu schicken, und sie freigebig unterstützen? . . .

„Wozu sind unsere Konferenzen da, wenn nicht zur Förderung gerade dieses Werkes? Zu einer solchen Zeit wie diese muß jede Hand beschäftigt sein. Der Herr kommt! Das Ende ist nahe; ja es eilet sehr! Noch eine kleine Weile, und wir werden nicht mehr imstande sein, in der Freiheit zu wirken, deren wir uns jetzt noch erfreuen. Schreckliche Szenen sind vor uns, und was wir tun, müssen wir schnell tun. Wir müssen jetzt das Werk an allen Orten aufbauen, wo es möglich ist. Und zur Vollendung dieses Werkes bedürfen wir im Felde dringend der Hilfe, die von unsern erfahrenen Predigern

gegeben werden kann, die imstande sind, die Aufmerksamkeit großer Zuhörerschaften zu fesseln. . . .

„Ehe ich mein Heim verließ, versprach ich dem Herrn, daß ich, wenn er mein Leben erhalte und mich befähige, auf diese Konferenz zu kommen, die Botschaft geben werde, die er mir wiederholt für die Städte gegeben hatte, in denen Tausende und aber Tausende ohne Erkenntnis der Wahrheit umkommen. Indem ich diese Botschaft den Leuten verkündigt habe, hat der Segen Gottes in reichem Maße auf mir geruht. Und nun, meine Brüder, bitte ich euch im Namen des Herrn, euer Bestes zu tun, den Fortschritt des Werkes in der von Gott bestimmten Weise zu planen. . . .

„Indem wir dies Werk tun, werden wir finden, daß Mittel in unsere Kassen fließen werden, und wir werden Mittel haben, mit denen wir ein noch umfassenderes und weitreichenderes Werk tun können. Wollen wir nicht im Glauben fortschreiten, gerade als ob wir Tausende Dollar hätten? Wir haben nicht halb genug Glauben. Laßt uns unser Teil im Warnen dieser Städte tun. Die Warnungsbotschaft muß den Leuten gegeben werden, die daran sind, umzukommen — ungewarnt, ungerettet! Wie können wir noch zögern? Indem wir voranschreiten, werden die Mittel kommen. Aber wir müssen im Glauben voranschreiten, im Vertrauen auf den Gott Israels.“[10]

---

[10] Aus einem Manuskript, von welchem Teile in „Testimonies for the Church“, Band 9, S. 98. 99, veröffentlicht worden sind.

Kapitel 57.

Ihre letzten Arbeiten.

Frau White schrieb den auf der Generalkonferenz von 1913 versammelten Brüdern ganz frei über einige ihrer Erfahrungen während der vier Jahre, die vergangen waren, seit sie auf der Konferenz von 1909 Gelegenheit gehabt hatte, persönlich zu ihnen zu sprechen.

„Während einer Anzahl Monate nach Schluß jener Versammlung", schrieb sie, „trug ich eine schwere Bürde und lenkte die Aufmerksamkeit der Brüder in verantwortlichen Stellungen auf jene Dinge, die der Herr mir ihnen klar vorzuführen gebot. . . . Und obgleich ich immer noch das tiefste Interesse fühle betreffs der Stellung, die einige zu wichtigen Maßregeln in Verbindung mit der Förderung des Werkes Gottes auf Erden einnehmen, setze ich doch starkes Vertrauen auf die über das ganze Feld hin beschäftigten Arbeiter und glaube, daß sie, wenn sie sich versammeln, sich vor dem Herrn demütigen und sich von neuem seinem Dienste weihen, befähigt werden, seinen Willen zu tun. Es gibt einige, die selbst jetzt die Dinge noch nicht im rechten Lichte sehen; aber diese mögen es noch lernen, die Sachen so zu sehen wie ihre Mitarbeiter, und es vermeiden, ernstliche Mißgriffe zu machen, indem sie den Herrn zu dieser Zeit ernstlich suchen und ihren Willen dem Willen Gottes vollständig unterordnen.

„Die Szenen, die mir kürzlich in der Nacht vorgeführt wurden, haben tiefen Eindruck auf mich gemacht. Eine große Bewegung — eine Erweckung — schien an vielen Orten im Gange zu sein. Unsere Glieder stellten sich in Reih und Glied und kamen der Aufforderung Gottes nach. Meine Brüder, der Herr spricht zu uns. Wollen wir

nicht seiner Stimme Gehör schenken? Wollen wir nicht unsere Lampen schmücken und wie Männer handeln, die das Kommen ihres Herrn erwarten? Dies ist eine Zeit, die zum Lichttragen, zum Handeln auffordert.

„‚So ermahne nun euch ich, . . . daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.'"[1]

Persönliche Tätigkeit.

Betreffs ihrer Tätigkeit im öffentlichen Wirken und daheim schrieb Frau White im Jahre 1913:

„Mich verlangt danach, persönlich in ernster Arbeit im Felde tätig zu sein; und ich würde sicherlich mehr in öffentlichem Wirken beschäftigt sein, wenn ich nicht glaubte, daß es in meinem Alter unweise sei, meiner körperlichen Kraft zu viel zuzutrauen. Ich habe ein Werk zu tun, indem ich der Gemeinde und der Welt das Licht mitteile, das mir von Zeit zu Zeit während aller der Jahre, in denen die Dritte Engelsbotschaft verkündigt worden ist, anvertraut wurde. Mein Herz ist von dem ernsten Wunsche erfüllt, die Wahrheit allen vorzuführen, die erreicht werden können. Und ich nehme immer noch regen Anteil, indem ich Manuskripte zur Veröffentlichung liefere. Aber ich muß sehr sorgfältig vorgehen, damit ich mich nicht in einen Zustand bringe, in welchem ich gar nichts mehr schreiben kann. Ich weiß nicht, wie lange ich leben werde, aber ich leide nicht so viel an meiner Gesundheit, als ich erwarten könnte.

„Nach der Generalkonferenz von 1909 brachte ich mehrere Wochen mit dem Besuchen von Lagerversammlungen

[1] „General Conference Bulletin", 1913, S. 34.

und andern allgemeinen Zusammenkünften zu; auch besuchte ich verschiedene Anstalten in Neu-England, den mittleren Staaten und dem mittleren Westen.

„Nach meiner Rückkehr nach meinem Heim in Californien begann ich von neuem mit der Herstellung von Manuskripten für die Presse. Während der vergangenen vier Jahre habe ich verhältnismäßig wenig Briefe geschrieben. Die Kraft, die ich gehabt habe, habe ich meistens der Vollendung wichtiger Bucharbeit gewidmet.

„Gelegentlich habe ich Versammlungen beigewohnt und Anstalten in Californien besucht; aber der größte Teil der Zeit wurde in Manuskript-Arbeit in meinem ländlichen Heim ‚Elmshaven', in der Nähe von St. Helena, zugebracht.

„Ich bin dankbar, daß der Herr mein Leben erhalten hat, um ein wenig länger an meinen Büchern arbeiten zu können. O, daß ich Kraft hätte, alles zu tun, das, wie ich sehe, getan werden sollte! Mein Gebet ist, daß er mir Weisheit geben möge, auf daß die Wahrheiten, deren unsere Glieder so sehr bedürfen, in klarer und annehmbarer Weise vorgeführt werden. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß Gott uns befähigen wird, dies zu tun.

„Mein Interesse an dem Werke im allgemeinen ist noch so stark wie je, und ich wünsche sehnlichst, daß die Sache der gegenwärtigen Wahrheit ständig in allen Teilen der Welt voranschreitet. Aber ich finde es rätlich, nicht zu viel öffentliches Wirken zu versuchen, während meine Bucharbeit meine Aufsicht erfordert. . . .

„Ich bin dankbarer, als ich es ausdrücken kann, daß der Geist des Herrn mich hebt und trägt, für den Trost und die Gnade, die er fortfährt, mir zu geben, und daß er mir Kraft und Gelegenheit gibt, seine Kinder zu ermutigen und ihnen zu helfen. So lange der Herr mir das Leben schenkt, will ich ihm treu sein und versuchen, seinen Willen zu tun und seinen Namen zu verherrlichen.

Möge der Herr meinen Glauben stärken, damit ich fortfahren möchte, ihn zu erkennen und seinen Willen vollkommener zu tun. Der Herr ist gut; er sei gepriesen."[2]

Die Pioniere der Botschaft.

In einer ihrer Botschaften an die auf der Generalkonferenz von 1913 versammelten Brüder sprach Frau White von dem zunehmenden Werte der Lehren der vergangenen Erfahrungen, mit welchen die ersten Verkündiger der Dritten Engelsbotschaft bekannt sind und betreffs welcher sie bestimmtes Zeugnis ablegen können.

„Ich wünsche sehr," schrieb sie, „daß die alten Streiter des Kreuzes, die im Dienste des Meisters ergraut sind, fortfahren, ihr Zeugnis in bestimmter, kerniger Sprache abzulegen, damit diejenigen, die jünger im Glauben sind, erkennen, daß die Botschaften, die der Herr uns in der Vergangenheit gab, auch in diesem Stadium der Geschichte der Welt sehr wichtig sind. Unsere vergangene Erfahrung hat nicht einen Tüttel von ihrer Kraft verloren.

„Alle sollten sich in acht nehmen, die alten Pioniere nicht zu entmutigen, oder sie fühlen zu lassen, daß sie nur wenig mehr tun können. Ihr Einfluß mag immer noch sehr stark im Werke des Herrn gefühlt werden. Das Zeugnis der betagten Prediger wird der Gemeinde immer eine Hilfe und ein Segen sein. Gott wird Tag und Nacht über seine geprüften, getreuen Streiter wachen, bis die Zeit kommt, in der sie die Waffenrüstung ablegen. Sie können versichert sein, daß sie unter der schützenden Fürsorge Dessen sind, der nie schlummert oder schläft; daß unermüdliche Wächter über sie Wacht halten. Dies wissend und erkennend, daß sie in Christo sind, können sie vertrauensvoll in dem Walten der Vorsehung Gottes ruhen."[3]

---

[2] „General Conference Bulletin", 1913, S. 164.
[3] „General Conference Bulletin", 1913, S. 164.

Der Posaune einen deutlichen Ton geben.

Während ihres ganzen Lebenswerkes ist der Glaube der Frau White an die alles leitende Vorsehung in Verbindung mit den sich entfaltenden Wahrheiten der drei Engelsbotschaften unerschüttert geblieben. Oft legte sie Zeugnis von ihrer Überzeugung ab, daß Gott von Anfang an der Lehrer und der Leiter seines Volkes gewesen ist. Und diese Überzeugung betreffs der göttlichen Führerschaft in der Vergangenheit während der ganzen Adventbewegung gab ihr Vertrauen und Zuversicht für die Zukunft. Man beachte die folgende Darlegung, die von ihr im Jahre 1890 in einem Überblick über ihre eigene Erfahrung und mit der vollen Erkenntnis der Tatsache, daß in kommenden Tagen Streitfragen und Unterschiede in Lehrpunkten aufkommen würden, geschrieben wurde:

„Ich habe köstliche Gelegenheiten gehabt, eine Erfahrung zu erlangen. Ich habe eine Erfahrung in der Ersten, der Zweiten und der Dritten Engelsbotschaft gehabt. Die Engel werden dargestellt als mitten durch den Himmel fliegend und der Welt eine Warnungsbotschaft verkündigend, die eine direkte Beziehung zu den in den letzten Tagen der Geschichte dieser Welt lebenden Menschen hat. Niemand hört die Stimme dieser Engel, denn sie sind ein Sinnbild und repräsentieren das Volk Gottes, das in Harmonie mit dem himmlischen Weltall wirkt. Männer und Frauen, die durch den Geist Gottes erleuchtet und durch die Wahrheit geheiligt sind, verkündigen die Botschaften in ihrer Reihenfolge.

„Ich habe einen Teil dieses feierlichen Werkes getan. Beinahe meine ganze christliche Erfahrung ist damit verwoben. Und es gibt solche, die jetzt leben, mit einer Erfahrung, die der meinigen ähnlich ist. Sie haben die sich für diese Zeit entfaltende Wahrheit erkannt; sie haben mit dem großen Führer, dem Fürsten über das Heer des

Herrn, Schritt gehalten. In der Verkündigung dieser Botschaft ist jede Einzelheit der Weissagung erfüllt worden. Diejenigen, denen es vergönnt war, an der Verkündigung dieser Botschaften teilzunehmen, haben eine Erfahrung gewonnen, die von dem größten Werte für sie ist; und jetzt, da wir inmitten der Gefahren der letzten Tage sind, wenn auf allen Seiten Stimmen gehört werden, die da sagen: ‚Hier ist Christus,' ‚Hier ist Wahrheit', und es die Bürde vieler ist, die Grundlage unsers Glaubens, der uns aus den Kirchen und aus der Welt geführt hat, um als Gottes besonderes Volk in der Welt dazustehen, niederzureißen, werden wir wie Johannes sagen:

„‚Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens; . . . was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.'

„Ich bezeuge die Dinge, die ich gesehen habe, die Dinge, die ich gehört habe, die Dinge, die meine Hände betastet haben, das Wort des Lebens. Und ich weiß, daß dies mein Zeugnis von dem Vater und dem Sohn ist. Wir haben gesehen und bezeugen, daß die Kraft des Heiligen Geistes die Darlegung der Wahrheit, die Warnung durch Feder und Stimme und das Geben der Botschaft in der richtigen Reihenfolge, begleitet hat. Dies Werk zu verleugnen hieße den Heiligen Geist verleugnen und würde uns jener Schar einverleiben, die vom Glauben abgewichen ist und verführerischen Geistern anhängt.

„Der Feind wird alles mögliche tun, um das Vertrauen der Gläubigen in die Säulen unsers Glaubens an die in der Vergangenheit gegebenen Botschaften zu vernichten, welche uns auf die erhabene Plattform ewiger Wahrheit gestellt und das Werk begründet und demselben Charakter gegeben haben. Der Gott Israels hat sein Volk ausgeführt und ihm Wahrheit himmlischen Ursprungs ent-

faltet. Seine Stimme ist gehört worden und wird noch gehört, uns sagend: Geht vorwärts von Kraft zu Kraft, von Gnade zu Gnade, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Das Werk wird gekräftigt und erweitert, denn der Gott Israels ist der Schutz seines Volkes.

„Solche, welche die Wahrheit zwar theoretisch, sozusagen mit den Fingerspitzen, erfaßt, aber ihre Prinzipien nicht in das innere Heiligtum der Seele gebracht, sondern die lebendige Wahrheit im äußeren Vorhof gehalten haben, werden nichts Heiliges in der vergangenen Geschichte dieser Gemeinschaft sehen, die sie zu dem gemacht hat, was sie ist, und ihren Ruf als eine Gemeinschaft ernster, entschlossener Missionsarbeiter in der Welt begründet hat. Die Wahrheit für diese Zeit ist köstlich; aber diejenigen, die nicht durch das Fallen auf den Felsen Jesus Christus zerbrochen sind, werden nicht erkennen und verstehen, was Wahrheit ist. Sie werden das annehmen, was ihren Ideen paßt, und anfangen, ein anderes Fundament zu legen als das, welches gelegt ist. Sie werden ihrem eitlen Stolze schmeicheln und denken, daß sie imstande sind, die Säulen unseres Glaubens zu beseitigen und sie durch Säulen zu ersetzen, die sie gemacht haben.

„Hiermit wird fortgefahren werden, so lange die Zeit andauert. Irgend jemand, der ein genauer Bibelforscher gewesen ist, wird die ernste Lage derjenigen, die in den Schlußszenen der Geschichte dieser Welt leben, erkennen und verstehen. Sie werden ihre Unfähigkeit und Schwäche fühlen und es zu ihrer ersten Aufgabe machen, nicht nur eine Form der Gottseligkeit, sondern eine lebendige Verbindung mit Gott zu haben. Sie werden es nicht wagen, zu ruhen und zu rasten, bis Christus in ihnen die Hoffnung der Herrlichkeit geworden ist. Das eigene Ich wird sterben; der Stolz in der Seele wird ausgetrieben werden,

und sie werden die Sanftmut und Demut Christi haben."[4]

Arbeiten an Buch-Manuskripten.

Frau Whites persönliche Korrespondenz enthält viele Hinweisungen auf Buch-Manuskripte, an denen sie unermüdlich mit großer Liebe arbeitete. Während sie in Europa war, erweiterte sie die Werke „Der große Kampf" und „Das Leben Christi". Nach der Herstellung der Subskriptionsausgabe von „Der große Kampf" im Jahre 1888 vollendete sie das Seitenstück dazu, „Patriarchen und Propheten", im Jahre 1890. „Der Weg zu Christo" erschien im Jahre 1892, „Gospel Workers" im Jahre 1893 und „Gedanken vom Berg der Seligpreisungen" im Jahre 1896. Ihr größtes literarisches Werk, „Desire of Ages", nahm viel von ihrer Zeit ihres Aufenthaltes in Australasien in Anspruch und erschien im Jahre 1898.

Als „Christi Gleichnisse" und „Testimonies for the Church", Band 6, im Jahre 1900 erschienen, dachten einige ihrer Freunde, daß ihre anstrengenden Arbeiten in Herstellung von Manuskripten zur Veröffentlichung in Buchform ungefähr beendigt seien. Aber dem war nicht so. Die Bürde, zu schreiben, ruhte immer noch schwer auf ihrem Herzen. Ein sie antreibendes Gefühl von den Bedürfnissen einer verlorenen Welt und auch noch vieler derjenigen, die behaupteten, Untertanen des Königs Immanuel zu sein, veranlaßte sie, weiter zu arbeiten in dem ernsten Bestreben, andern das zu geben, was ihre eigene Seele mit Friede und Freude erfüllte. Hört sie, als sie im Jahre 1902 einer Freundin über die hohe Stellung schrieb, die christliche Gläubige erreichen sollten, erklären:

„O, was wird ihnen doch das Bewußtsein der auf ihnen ruhenden Verantwortlichkeit geben, in Wort und

[4] Aus einem unveröffentlichten Manuskript.

Wandel Christo ähnlich zu sein! Ich werde versuchen, ihre schlummernden Sinne durch Schreiben, wenn nicht durch Reden, aufzuwecken. Das furchtbare Gefühl meiner Verantwortlichkeit nimmt in solchem Maße Besitz von mir, daß ich wie ein schwer mit Garben beladener Karren bin. Ich wünsche nicht, meine Verpflichtung gegen die höhere Macht weniger klar zu fühlen. Jene Gegenwart ist immer bei mir, behauptet die höchste Autorität und nimmt Notiz von dem Dienste, den ich leiste oder vorenthalte."[5]

„Der Herr gebietet mir, zu reden, und ich werde dies tun," erklärte Frau White ferner, wenn sie derart ihre Verantwortlichkeit als von Gott erwählter Bote fühlte. „Ich bin angewiesen worden, mein Zeugnis mit entschiedener Autorität abzulegen."[6] Und in einem andern Briefe, vom selbigen Monat, schrieb sie:

„Ich habe alle Ursache, meinen himmlischen Vater zu preisen für die Klarheit der Gedanken, die er mir über biblische Gegenstände gegeben hat. Mich verlangt danach, diese köstlichen Dinge darzulegen, auf daß die Gedanken der Prediger und Laien, wenn möglich, von Zank und Streit abgezogen und auf etwas hingewiesen werden, das die Seele nährt, — Speise, die Gesundheit, Hoffnung und Mut geben wird. . . .

„In der Nacht werden mir viele Dinge vorgeführt. Die Schrift wird mir mit ihrer Fülle an Gnade und Reichtum vorgeführt. Das Wort des Herrn an mich ist: ‚Blicke auf diese Dinge, und denke darüber nach. Du kannst die reiche Gnade der Wahrheit beanspruchen, welche die Seele nährt. Habe nichts mit Streitfragen, Zank und Streit zu tun, die deiner Seele nur Finsternis und Entmutigung bringen werden. Die Wahrheit ist klar, rein und würzig. . . . Rede die Wahrheit in Glauben

[5] Unveröffentlichter Brief vom 9. Dezember 1902.
[6] Unveröffentlichter Brief vom 7. Dezember 1902.

und Liebe, und überlaß Gott die Resultate. Das Werk ist nicht dein, sondern des Herrn. In allem, was du sagst und tust, rede wie einer, zu dem der Herr geredet hat. Er ist deine Autorität, und er wird dir seine dich aufrecht erhaltende Gnade geben."[7]

Diese Worte wurden ungefähr um die Zeit geschrieben, als sich „Testimonies for the Church", Band 7, in den Händen der Drucker befand. Kurz nach seinem Erscheinen schrieb sie über Band 6 und 7:

„Ich fühle mich gedrungen, die Glieder unserer Gemeinden aufzufordern, die letzten zwei Bände der „Testimonies for the Church" zu studieren. Als ich diese Bücher schrieb, fühlte ich das Wirken des Geistes Gottes. . . . Ihr Inhalt ist ein köstlicher. Der Herr hat mir des Nachts in Gesichten gesagt, daß die in diesen Büchern enthaltene Wahrheit den Gliedern unserer Gemeinden vorgeführt werden muß, weil viele derselben gleichgültig in bezug auf ihr Seelenheil sind."[8]

Aber diese Bände sollten nicht die letzten sein. Es war noch vieles auszurichten. „Ich muß Bücher schreiben," schrieb sie im Mai 1903, „und so andern das Licht geben, das der Herr mir gegeben hat. Ich will kein unvollendetes Werk hinterlassen." Und während desselben Monats schrieb sie weiter: „Ich versuche Sachen zur Veröffentlichung vorzubereiten, welche das Werk auf allen Seiten schützen werden, so daß es nicht einseitig wird. Wir haben viele Sachen zur Veröffentlichung in Vorbereitung. . . . Die Wahrheit muß erscheinen, gerade wie sie ist."

Im August 1903 schrieb Frau White einem alten Freunde: „Meine Gesundheit ist gut, und ich bin imstande, viel zu schreiben. Ich danke dem Herrn hierfür.

---

[7] Unveröffentlichter Brief vom 2. Dezember 1902.
[8] Unveröffentlichter Brief vom 15. April 1903.

Ich habe mich entschlossen, nicht mehr so viele Lagerversammlungen zu besuchen, sondern meine Zeit auf Schreiben zu verwenden. ... Ich wünsche sehnlichst, über das Leben Salomos und über die seiner Regierung folgende Geschichte zu schreiben, und ich wünsche auch, über das Leben und Wirken Pauli in Verbindung mit den andern Aposteln zu schreiben. Bisweilen hält mich der Gedanke an diese vernachlässigte Arbeit des Nachts wach."

Frau White erlebte es noch, ihre Wünsche betreffs vieler von ihr geplanten Dinge erfüllt zu sehen. Ihr Werk über „Erziehung" wurde im Jahre 1903 vollendet, „Testimonies for the Church", Band 8, im Jahre 1904 und „In den Fußspuren des großen Arztes" im Jahre 1905. Viele „Special Testimonies" wurden in Form von Flugblättern und kleinen Broschüren herausgegeben und verbreitet; und im Jahre 1909 wurde „Testimonies for the Church", Band 9, der letzte dieser Bände, herausgegeben. Gegen Schluß des Jahres 1910 hatte Frau White all den Fragen in Verbindung mit der neu zu setzenden Ausgabe von „Der große Kampf" ihre volle Aufmerksamkeit geschenkt. Da sie nun diese Aufgabe hinter sich hatte, fand sie Zeit, die Revision von „Sketches from the Life of Paul" zu überwachen, und mehrere Kapitel über das Lebenswerk und die Schriften der Apostel während der Zeit der ersten christlichen Gemeinden hinzuzufügen. Dies Werk wurde unter dem Titel „Die Geschichte der Apostel" im Jahre 1911 herausgegeben. Das zunächst erscheinende Buch war „Counsels to Teachers, Parents, and Students Regarding Christian Education" im Jahre 1913; und gleich darauf fing Frau White mit dem Lesen von Manuskripten an, die im Jahre 1914 den Druckern für die neue Ausgabe von „Gospel Workers" zugesandt wurden.

Als Frau White im Jahre 1864 „Facts of Faith"

herausgab, einverleibte sie dem Büchlein eine Darlegung, die die Geschichte Israels über die Tage Davids hinaus führte. In den siebenziger Jahren schrieb sie ziemlich ausführlich über die Rückkehr der Israeliten von Babel, wobei sie sich in Einzelheiten über die Erfahrungen Nehemias erging. In Aufsätzen in Blättern und in gebundenen Bänden der „Testimonies for the Church" hat sie oft die Geschichte von Salomo, Elia und Elisa, Jesaja und Jeremia, Daniel und den drei treuen Ebräern, sowie von der Rückkehr der Verbannten unter Serubabel, Josua und Esra erzählt und wieder erzählt.

„Facts of Faith" ist seit langem nicht mehr im Druck, und der Inhalt ist in bedeutend erweiterter Form dem später erschienenen Werke „Spirit of Prophecy", Band 1, (1870) und schließlich „Patriarchen und Propheten" (1890) einverleibt worden. Als „Patriarchen und Propheten" vollendet war, hoffte Frau White, bald mit der Geschichte vom Schluß der Regierung Davids an fortfahren zu können und in zusammenhängender Form das herauszugeben, was sie im Laufe der Jahre über die Erfahrungen Salomos, das zerteilte Israel und seine schließliche Wiederherstellung als ein vereinigtes, bei Gott wieder in Gnaden stehendes Volk — ein Vorbild des geistlichen Israels, der heute auf Erden befindlichen Gemeinde Gottes, der alle Bundesverheißungen endlich erfüllt werden — geschrieben hatte.

Die Hoffnung, diese Geschichte der Propheten und Könige der alttestamentlichen Geschichte in passender Form zur Veröffentlichung fertig zu stellen, war es, die zur Gruppierung solchen Materials in mehreren Serien von Aufsätzen führte, welche in den Spalten der Blätter „Review", „Signs" und „Watchman" erschienen.

Nicht lange nach Frau Whites Rückkehr von Australien wurde die Arbeit an der alttestamentlichen Geschichte von

neuem aufgenommen, und es wurde in Zwischenräumen länger als zehn Jahre damit fortgefahren. So wurde den vielen Manuskripten, die sich mit dieser Periode der biblischen Geschichte befaßten, die nicht in andern Bänden der Serie über den „großen Kampf" eingeschlossen waren, Beachtung geschenkt.

Der Vollendung dieses Werkes schenkte Frau White während der Jahre 1913 und 1914 viel Aufmerksamkeit. Zur Zeit ihres Unfalles, im Februar 1915, war alles bis auf die zwei letzten Kapitel vollendet für ein Buch mit dem Titel: „The Captivity and Restoration of Israel", das diese fehlenden Perioden deckte; und von diesen beiden Schlußkapiteln waren genügende Umrisse gegeben worden, um die Vollendung durch Einschluß von weiterem Manuskript aus ihrer Manuskript-Mappe zu ermöglichen.

Während des letzten Jahres, das von Frau White in Stille und Ruhe und mit dem Abschluß ihrer Manuskriptarbeit zugebracht wurde, schrieb einer ihrer Schreiber ihrem Sohne, W. C. White, unter Datum vom 23. Dezember 1914:

„Selbst wenn ihr Gehirn außerordentlich müde ist, scheint Deine Mutter doch großen Trost in den Verheißungen des Wortes Gottes zu finden, und oft fängt sie ein Zitat auf und vollendet es, wenn wir anfangen, bekannte Bibelsprüche zu zitieren. ... Ich finde sie nicht entmutigt ... betreffs der allgemeinen Aussichten im ganzen weiten Erntefeld, wo ihre Brüder arbeiten. Sie scheint starken Glauben an Gottes Kraft zu haben, alles zu lenken und zu leiten, und seinen ewigen Vorsatz durch die Bestrebungen derjenigen, die er berufen hat, an seinem großen Werke teilzuhaben, auszuführen. Sie ist über kleinliche Kritiken erhaben und erhebt sich sogar über die vergangenen Fehlschläge derer, die getadelt worden sind, und drückt die augenscheinlich aus innerem Glauben

an die Gemeinde des lebendigen Gottes geborene Überzeugung aus, daß ihre Brüder dem Werke treu bleiben werden, dem sie sich geweiht haben, und daß der Herr bis zum Ende bei ihnen sein und ihnen vollständigen Sieg über alle Anschläge des Feindes geben wird.

„Glauben an die Macht Gottes, sie in alle den vielen Schwächen, die das Alter mit sich bringt, aufrecht zu erhalten; Glauben an die köstlichen Verheißungen des Wortes Gottes, Glauben an ihre Brüder, die die Bürde des Werkes tragen; Glauben an den endlichen Triumph der Dritten Engelsbotschaft — dies ist der volle Glaube, dessen Deine Mutter sich jeden Tag und jede Stunde zu erfreuen scheint. Dies ist der Glaube, der ihr Herz mit Freude und Friede erfüllt, selbst wenn sie an großer leiblicher Schwäche leidet und unfähig ist, in literarischer Richtung Fortschritte zu machen. Ein solcher Glaube wie dieser würde irgend jemand inspirieren, der Zeuge desselben sein könnte."

Eine ernst-feierliche Aufforderung.

Der Geist, der Frau Whites Leben und Wirken während der letzten Jahre ihres Dienstes charakterisierte, offenbart sich in ihrer an die auf der Generalkonferenz von 1913 versammelten Brüder gerichteten Zuschrift: „Mut in dem Herrn." Ihre Mahnworte waren in Wirklichkeit ein Gebet und ein Segen.

„Ich bete ernstlich, daß das Werk, das wir zu dieser Zeit tun, tiefen, andauernden Eindruck auf Herz, Gemüt und Seele machen werde. Schwierigkeiten werden zunehmen, aber laßt uns als solche, die an Gott glauben, einander ermutigen. Laßt uns die Regel und Richtschnur nicht niedriger setzen, sondern sie hoch und erhaben behalten und zu ihm aufblicken, welcher der Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist. Wenn ich in der Nacht nicht

schlafen kann, so erhebe ich mein Herz im Gebet zu Gott, und er stärkt mich und gibt mir die Versicherung, daß er im heimatlichen Felde und auch in entfernten Ländern mit seinen ihm dienenden Knechten ist. Ich werde ermutigt und gesegnet, indem ich erkenne, daß der Gott Israels sein Volk immer noch leitet, und daß er bis zum Ende fortfahren wird, mit demselben zu sein.

„Ich bin angewiesen worden, den im Predigtamte dienenden Brüdern zu sagen: Laßt die Botschaften, die von euren Lippen kommen, mit der Kraft des Geistes Gottes angefüllt sein. Wenn es jemals eine Zeit gab, zu welcher wir der besonderen Führung des Heiligen Geistes bedürfen, so ist es jetzt. Wir bedürfen einer gründlichen Weihe. Es ist völlig an der Zeit, daß wir der Welt eine Bekundung der Kraft Gottes in unserm eigenen Leben und auch in unserm Dienste geben.

„Der Herr wünscht, daß das Werk der Verkündigung der Dritten Engelsbotschaft mit zunehmender Wirksamkeit und Kraft vorangehe. Wie er in allen Zeitaltern gewirkt hat, um seinem Volke Siege zu geben, so verlangt ihn in diesem Zeitalter danach, seine Ziele und Zwecke, die er mit seiner Gemeinde vorhat, zum triumphierenden Abschluß zu bringen. Er gebietet seinen gläubigen Heiligen, vereint voranzugehen und von Kraft zu größerer Kraft, von Glauben zu verstärkter Versicherung und Zuversicht zu der Wahrheit und Gerechtigkeit seines Werkes zu schreiten.

„Wir sollen fest wie ein Fels zu den Prinzipien des Wortes Gottes stehen und bedenken, daß Gott mit uns ist, um uns Kraft zu geben, jeder neuen Erfahrung zu begegnen. Laßt uns immer in unserm Leben die Grundsätze der Gerechtigkeit aufrecht erhalten, auf daß wir im Namen des Herrn von Kraft zu Kraft vorwärts gehen können. Wir sollen den Glauben, der durch die

Belehrung und Billigung des Geistes Gottes von unserer ersten Erfahrung an bis auf die jetzige Zeit bekräftigt worden ist, als heilig ansehen. Wir sollen das Werk, welches der Herr durch sein die Gebote haltendes Volk gefördert hat, und welches durch seine Gnadenkraft im Laufe der Zeit immer stärker und wirksamer werden wird, als ein köstliches schätzen und hegen. Der Feind versucht die Unterscheidungsgabe des Volkes Gottes zu umwölken und ihre Fähigkeit und Wirksamkeit zu schwächen; aber wenn sie arbeiten wollen, wie der Geist Gottes führen wird, so wird er ihnen die Türen der Gelegenheit öffnen, wiederum zu bauen, was lange wüste gelegen ist. Ihre Erfahrung wird beständig wachsen, bis der Herr in Kraft und großer Herrlichkeit vom Himmel herabkommen wird, um sein Siegel endlichen Triumphes auf seine Getreuen zu setzen.

„Das vor uns liegende Werk ist ein Werk, das eine jegliche Kraft des menschlichen Wesens anspannen wird. Es wird die Ausübung starken Glaubens und beständiger Wachsamkeit erfordern. Zu Zeiten werden die Schwierigkeiten, denen wir begegnen werden, beinahe entmutigend sein. Die Größe der Aufgabe wird uns erschrecken. Und dennoch werden seine Knechte mit der Hilfe Gottes endlich triumphieren. ‚Darum,' meine Brüder, ‚bitte ich, daß ihr nicht müde werdet' wegen der prüfungsreichen Erfahrungen, die vor euch sind. Jesus wird mit euch sein; er wird durch seinen Heiligen Geist vor euch hergehen und euch den Weg bereiten; und er wird euer Helfer in allen Nöten und Bedrängnissen sein.

„‚Derhalben beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus wohne durch den Glauben in

euren Herzen, und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.

„‚Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.'"[9]

[9] „General Conference Bulletin", 1913, S. 164. 165.

Kapitel 58.

Letzte Krankheit.

Seit mehr als zwei Jahren vor dem Unfall, der ihren Tod beschleunigte, litt Frau White weniger an gewöhnlichen Schwächen und Krankheiten als während irgendeiner gleichen Periode ihrer Lebenszeit. Einmal verließ sie ihre Kraft fast gänzlich, aber sie erholte sich wieder und war wieder imstande, mit verhältnismäßiger Leichtigkeit umher zu gehen. Ihre Pflegerin machte an jedem angenehmen Tage eine Spazierfahrt mit ihr, und dies bot ihr eine wohltuende Änderung. Gewöhnlich war sie imstande, sich ohne Hilfe von ihrem oberen Zimmer zu ihrem Wagen zu begeben. Aber ihr Körper beugte sich mehr und mehr unter dem Gewicht der Jahre, und ihre Freunde konnten nicht hoffen, daß ihr Leben noch lange andauern werde.

Im Frühjahr des Jahres 1914 hatte Frau White die Freude, ihren Sohn, Ältesten James Edson White, der mehrere Wochen in ihrem Heim zubrachte, noch einmal zu sehen. Nicht lange nach seiner Rückkehr litt seine Mutter an großer Schwäche und einer Komplikation von Schwierigkeiten, und sie gab infolgedessen das Lesen zum großen Teil auf. In den dann folgenden Monaten ließ sie sich oft von andern vorlesen.

Das Aufhören ihrer gewöhnlichen Tätigkeit führte jedoch nicht zu vermindertem Interesse am Fortschritt des Werkes Gottes in der ganzen Welt. Die Seiten der „Review and Herald“ und anderer Gemeinschaftsblätter waren ihr so teuer und köstlich wie je, und sie fuhr fort, sich der Briefe von Freunden aus alter Zeit zu erfreuen, und erzählte oft mit Wärme von den Erfahrungen früherer Tage.

Im Laufe einer Unterhaltung, die sie am 2. Dezember 1914 hatte, erwähnte sie einen Vorfall, der sich viele Jahre vorher zugetragen hatte. Ein gewisser Bruder hatte Entmutigung ausgedrückt angesichts der ausgedehnten und schwierigen Arbeit, die noch getan werden müsse, ehe die Welt für die Wiederkunft Christi vorbereitet sein könnte. Ein anderer Bruder, voll starken Glaubens, wandte sich zu ihm mit vor innerer Bewegung erbleichtem Angesicht und sagte: „Mein Bruder, läßt du dich durch eine solche Aussicht entmutigen? Weißt du nicht, daß Gott will, daß wir einfach mit dem Werk vorwärts gehen? Weißt du nicht, daß er haben möchte, daß wir einfach fortarbeiten und beständig fortarbeiten in dem Bewußtsein, daß der Sieg vor uns ist?"

Es war auch zu Anfang Dezember 1914, als sie bezeugte, des Nachts Stimmen zu hören, die ausriefen: „Schreitet vorwärts, schreitet vorwärts, schreitet vorwärts! dringet beständig voran!"

Obgleich sie danach verlangte, ihre Arbeit fortzusetzen, und besonders gern wieder öffentlich zu reden wünschte, wußte Frau White doch, daß ihre Kraft allmählich am Schwinden war und daß sie ihren abnehmenden Kräften nicht zu viel zumuten dürfe. Dies war eine wirkliche Prüfung für sie, aber doch unterwarf sie sich dem Willen des Herrn. Hört sie um Sonnenuntergang am Sabbat, den 26. Dezember 1914, am Familienaltar beten, nachdem Ältester E. W. Farnsworth und andere vorher gebetet hatten:

„Du wirst unsere Bitten erhören, und wir bitten dich, Herr, wenn es dein Wille ist, um Christi willen mir Kraft und Gnade zu geben, fortzufahren; aber ich bin vollkommen willig, mein Werk zu irgendeiner Zeit aufzugeben, die du für die beste erachtest. O Herr, du weißt es, ich wünsche sehnlichst noch einige Dinge zu tun, und ich würde willig sein, sie zu tun, wenn du mir Kraft geben willst;

aber wir wollen nicht klagen, denn du hast mein Leben so viel länger erhalten als viele es erwarteten und als ich selbst es erwartet habe. . . . Gib uns Licht; gib uns Freude; gib uns die große Gnade, die du für die Bedürftigen hast. Wir bitten dies in dem Namen Jesu Christi von Nazareth."

Schwächer und immer schwächer wurde der Körper; aber der Geist war immer mutig. In einer Unterredung mit Dr. David Paulson am 25. Januar 1915 sagte Frau White: „Der Herr ist mein Helfer gewesen, der Herr ist mein Gott gewesen, und ich habe nicht einen einzigen Zweifel. Sage mir, worauf ich vertrauen könnte, wenn ich nicht erkennen könnte, daß er mein Führer und mein Halt gewesen ist. Ich habe ein gerade so festes Vertrauen auf Gott, daß er meine Füße auf den Berg Zion stellen wird, als daß ich lebe und atme; und ich werde dieses Vertrauen behalten, bis ich sterbe."

Als am 27. Januar 1915 ihr Sohn, W. C. White, nach viermonatiger Abwesenheit im Osten und im Süden wieder heim kam, war sie anscheinend noch so stark wie zur Zeit, als er sie verließ. Sie erfreute sich immer noch einer recht guten Gesundheit und war imstande, auf zu sein und umher zu gehen. Etwa zwei Wochen darauf, nur einen Tag ehe sie den Unfall hatte, brachte sie etwas Zeit damit zu, im Hofe mit ihm spazieren zu gehen und sich mit ihm über die allgemeinen Interessen des Werkes Gottes zu unterhalten.

Am Sabbat, den 13. Februar 1915, hatte Frau White den Unfall, der sie seither an ihr Lager fesselte und ihren Tod beschleunigte. Als sie um die Mittagsstunde von der Halle in ihr Studierzimmer ging, glitt sie anscheinend aus und fiel. Ihre Nichte, Frl. May Walling, die eine Zeitlang als ihre Pflegerin gedient hatte, war in ihrer Nähe in der Halle und eilte zu ihrer Hilfe herbei. Da die Ver-

suche, ihr wieder auf die Füße zu helfen, fruchtlos blieben, hob Frl. Walling sie in einen Stuhl, zog den Stuhl durch die Halle ins Schlafzimmer und bekam sie endlich auf diese Weise ins Bett und ließ von dem Sanatorium zu St. Helena einen Arzt kommen.

Einer vorläufigen Untersuchung von Dr. G. E. Klingerman folgte eine gründlichere Untersuchung mittels X-Strahlen, und diese offenbarte unverkennbar einen Bruch der linken Hüfte. Es war natürlich unmöglich, festzustellen, wann der Bruch im Knochen stattgefunden hatte — ob vor dem Fall und also Frau Whites Niederfallen auf den Boden verursachend, oder als Resultat des Falles.

Die Ruhelosigkeit während der nächsten Tage und Nächte war von sehr wenig Schmerz begleitet. Ja, von Anfang an ersparte der Herr in seiner Gnade seiner betagten Dienerin den heftigen Schmerz, der gewöhnlich mit solchen Verletzungen verbunden ist. Die gewöhnlichen Symptome einer Erschütterung fehlten auch. Das Atmen, die Temperatur und die Zirkulation waren beinahe normal. Dr. Klingerman und Dr. B. F. Jones, sein Kollege, taten alles, was die ärztliche Wissenschaft tun konnte, um ihrer Patientin möglichst viel Linderung zu geben; aber bei ihrem hohen Alter konnten sie nur sehr wenig Aussicht auf schließliche Wiederherstellung geben.

Während all der Wochen und Monate ihrer letzten Krankheit wurde Frau White von demselben Glauben, derselben Hoffnung und demselben Vertrauen aufrecht erhalten, die ihre ganze Lebenserfahrung in den Tagen ihrer Kraft charakterisiert hatten. Ihr persönliches Zeugnis war gleichmäßig freudig, und ihr Mut war stark. Sie fühlte, daß ihre Zeit in der Hand Gottes sei, und daß seine Gegenwart sie beständig begleite. Nicht lange nachdem sie durch den Unfall hilflos geworden war, be-

zeugte sie von ihrem Heilande: „Jesus ist mein hochgelobter Erlöser, und ich liebe ihn mit meinem ganzen Wesen.“ Und wiederum: „Ich sehe Licht in seinem Lichte. Ich habe Freude in seiner Freude und Frieden in seinem Frieden. Ich sehe Barmherzigkeit in seiner Barmherzigkeit und Liebe in seiner Liebe.“ Zu Frl. Sara McEnterfer, die viele Jahre hindurch ihre Sekretärin war, sagte sie: „Wenn ich nur meinen Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen kann, so werde ich völlig befriedigt sein.“

In einer Unterredung mit jemand anders sagte sie: „Mein Mut ist in meinem Heilande gegründet. Mein Werk ist beinahe beendet. Die Vergangenheit überblikkend, fühle ich auch nicht die geringste Verzweiflung oder Entmutigung. Ich bin so dankbar, daß der Herr mich vor Verzweiflung und Entmutigung bewahrt hat, und daß ich immer noch das Banner empor halten kann. Ich kenne Ihn, den ich liebe und auf den meine Seele vertraut.“

Auf die Aussicht ihres Todes Bezug nehmend, erklärte sie: „Ich fühle, je eher je besser; derart sind meine Gefühle allezeit — je eher je besser. Ich habe nicht einen Gedanken der Entmutigung oder der Traurigkeit. ... Ich habe über nichts zu klagen. Möge der Herr seinen Weg mit mir haben und sein Werk mit mir tun, so daß ich geläutert und gereinigt werde. Das ist alles, was ich wünsche. Ich weiß, daß mein Werk getan ist; es nützt nichts, etwas anderes zu sagen. Ich werde mich freuen, wenn meine Zeit kommt und mir gestattet wird, mich niederzulegen und in Frieden zu ruhen. Ich hege keinen Wunsch, daß mein Leben verlängert werden möchte.“

Einem Gebet von dem, der diese Notizen von ihrer Unterredung machte, folgend, betete sie:

„Himmlischer Vater, ich komme zu dir, schwach, wie ein zerbrochenes Rohr, dennoch aber durch des Heiligen Geistes Rechtfertigung der Gerechtigkeit und Wahrheit,

die obliegen wird. Ich danke dir, Herr, ich danke dir, und ich will mich von nichts zurückziehen, das du mir zu tragen auferlegst. Laß dein Licht, laß deine Freude, laß deine Gnade über mir sein in meinen letzten Stunden, damit ich dich verherrliche, ist mein großer Wunsch; und das ist alles, was ich von dir erbitte. Amen."

Dies demütige, vertrauensvolle Gebet von einer, die lange Jahre ein erwähltes Gefäß in des Meisters Dienst gewesen war, wurde völlig erhört. Sie hatte den Trost, der verursacht, daß ein Kind des großen Vaters des Lichtes und der Liebe kein Übel fürchtet, selbst während es durch das Tal und den Schatten des Todes hindurch geht. Eines Sabbattages, nur ein paar kurze Wochen ehe sie ihren letzten Atemzug tat, sagte sie zu ihrem Sohne:

„Ich bin sehr schwach. Ich bin sicher, daß dies meine letzte Krankheit ist. Der Gedanke ans Sterben bereitet mir jedoch keine Sorgen. Ich habe während der ganzen Zeit den Trost, daß der Herr mir nahe ist. Ich bin nicht besorgt. Die Köstlichkeit des Heilandes ist mir so klar gewesen. Er ist ein Freund gewesen. Er hat mich in Krankheit und in Gesundheit bewahrt.

„Ich mache mir keine Sorgen betreffs des Werkes, das ich getan habe. Ich habe das Beste getan, das ich tun konnte. Ich denke nicht, daß ich lange dahin siechen werde. Ich erwarte nicht viel Leiden. Ich bin dankbar, daß wir die Annehmlichkeiten des Lebens in der Zeit der Krankheit haben. Sorget nicht. Ich gehe nur eine kleine Weile vor den andern."

Das bequeme Arbeitszimmer im zweiten Stockwerk des Heims der Frau White war der günstigste Platz für Patientin und Pflegerinnen, und hier lag sie während der meisten Zeit, umgeben von den altbekannten Gegenständen ihres tätigeren Lebens, woran sie so lange gewöhnt gewesen war. Das Zimmer war hell und luftig. In einer Ecke überflutete ein großes Erkerfenster einen Teil

des Zimmers mit Sonnenlicht. Hier stand ihr alter Schreibstuhl. Derselbe wurde in einen Lehnstuhl verwandelt, in welchen sie nach den ersten ein bis zwei Wochen fast jeden Tag hinein gehoben wurde. Die Aussicht von dieser sonnigen Ecke war eine angenehme und Abwechslung bietende, und sie freute sich der abwechselnden Schönheit der Frühlingszeit und des Frühsommers.

Neben ihrem Stuhl lagen auf einem Tische mehrere der von ihr geschriebenen Bücher. Diese nahm sie oft in die Hände, sah sie durch und schien sich darüber zu freuen, daß dieselben nahe waren. Wie eine liebevolle Mutter mit ihren Kindern verkehrt, so verkehrte sie während ihrer letzten Krankheit mit diesen Büchern. Mehrmals fand man sie, wenn sie besucht wurde, mit zwei oder drei derselben in ihrem Schoß. „Ich schätze und würdige diese Bücher, wie ich es nie vorher getan habe," sagte sie einmal. „Sie sind Wahrheit, und sie sind Gerechtigkeit, und sie sind ein ewiges Zeugnis, daß Gott wahr ist." Sie freute sich bei dem Gedanken, daß wenn sie auch nicht mehr zu den Leuten sprechen könne, ihre Bücher für sie sprechen würden.

Zu Zeiten, wenn ihre Kraft es erlaubte, wurde sie in einem Fahrstuhl auf eine sonnige Veranda in dem oberen Stock gefahren. Von diesem kleinen, mit schönen Kletterrosen behangenen Balkon bot die Aussicht auf das herrliche Panorama von Obstgärten und Weinbergen, von Berg und Tal beständige Freude.

Wieder und wieder erhob sich in den ersten Wochen ihrer Krankheit ihre Stimme im Gesang. Die am meisten gewählten Worte waren das Lied: „We have heard from the bright, the holy land."

Ungefähr vierzehn Tage nach ihrem Unfall wurde ihr von der Konvention der Vertreter der Buch- und Missionsarbeit erzählt, die in Mountain View stattfand, wo Pläne für die vermehrte Verbreitung der Drucksachen unserer

Gemeinschaft gelegt wurden. Dieser Hinweis auf die Vertreter der Bucharbeit veranlaßte sie noch einmal dazu, ihre Freude darüber auszudrücken, daß sie zwei Jahre vorher viele derselben in ihrem eigenen Heim persönlich hatte begrüßen dürfen. „Ich freue mich sehr," fügte sie hinzu, „über alles, was sie für die Verbreitung unserer Bücher tun. Der Verlagszweig unsers Werkes hat viel mit unserer Macht zu tun. Ich wünsche, daß er alles das ausrichten wird, was er nach des Herrn Plan ausrichten sollte. Wenn unsere Buchleute ihren Teil treulich tun, so weiß ich, nach dem Lichte, das Gott mir gegeben hat, daß die Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit verdoppelt und verdreifacht werden wird. Das ist die Ursache, weshalb ich so in Eile war, meine Bücher fertig zu bekommen, damit sie den Leuten in die Hände gegeben und gelesen werden. Und es ist der Plan des Herrn, daß die Verbreitung unserer Bücher in fremden Sprachen ganz bedeutend zunimmt. Auf diese Weise werden wir die Sache der gegenwärtigen Wahrheit fördern und ihr eine vorteilhaftere Stellung geben. Laßt uns bedenken, daß wir in allen unsern Bestrebungen täglich um Kraft und persönliche christliche Erfahrung bitten müssen. Nur indem wir in naher Berührung mit der Quelle unserer Kraft bleiben, werden wir befähigt, schnellen und gleichmäßigen Fortschritt zu machen."

Viele waren der Besucher — alte Bekannte und andere —, die während der letzten paar Monate ihres Lebens kamen, um Frau White zu begrüßen. Bisweilen war sie außerstande, alte Mitarbeiter zu erkennen; zu andern Zeiten erkannte sie die Besucher. Wenn es ihr möglich war, unterhielt sie sich mit ihnen. Niemals hörte sie auf, Freude am Zeugen von der Güte und liebevollen Barmherzigkeit Gottes zu finden. Monatelang vor ihrer Krankheit führte sie häufig die Schriftstelle an: Sie überwanden „durch des Lammes Blut und durch das

Wort ihres Zeugnisses"; und sie fühlte sich jedesmal gestärkt, wenn sie Zeugnis von der Liebe Gottes und seiner Fürsorge ablegte.

Eines Sabbatnachmittags, als die Familie ihres Sohnes, W. C. White, eine Zeitlang bei ihr zubrachte, wurde sie besonders gesegnet und richtete viele gute Ratschläge an ihre Enkel. „Der Herr ist sehr gut zu uns," erklärte sie; „und wenn wir fortfahren, den Herrn zu kennen, dann werden wir wissen, daß er hervorbrechen wird wie die schöne Morgenröte. Wenn irgendeine Frage in euch aufsteigt in bezug auf das, was recht ist, so blickt auf den Herrn Jesum, und er wird euch führen. Wir sollten jeden Plan vor den Herrn bringen, um zu sehen, ob er denselben billigt. . . . Bedenkt, daß der Herr uns hindurch führen wird. Ich bin jeden Augenblick auf der Hut, auf daß nichts zwischen mich und den Herrn kommen möge. Ich hoffe, daß das nicht geschehen wird. Gott gebe, daß wir uns alle treu erweisen. Es wird bald eine herrliche Versammlung stattfinden. Ich freue mich, daß ihr gekommen seid, um mich zu besuchen. Möge der Herr euch segnen. Amen."

Nicht allein ihre Enkelinnen und Enkel, sondern die ganze Jugend in der Gemeinschaft trug sie in liebender Sorge auf dem Herzen. Bisweilen sprach sie mit ihren Pflegerinnen und mit den Helfern in ihrer Bucharbeit betreffs der Notwendigkeit einer weisen Auswahl von Lesestoff für die Jugend.

„Wir sollten den jungen Leuten raten," mahnte sie, „solche Sachen zu lesen, die dem Aufbau eines christlichen Charakters dienlich sind. Die Hauptpunkte unsers Glaubens sollten dem Gedächtnis der jungen Leute eingeprägt werden. Sie haben einen kleinen Einblick in diese Wahrheiten bekommen, aber sind nicht so mit ihnen bekannt, daß sie dieselben gern studieren. Unsere Jugend sollte das lesen, was eine gesunde, heiligende Wirkung auf das

Gemüt haben wird. Sie hat dies nötig, um imstande zu sein, zu unterscheiden, was wahre Religion ist. Es gibt vielen guten Lesestoff, der nicht heiligt.

„Jetzt ist unsere Zeit und Gelegenheit, für die jungen Leute zu wirken. Sagt ihnen, daß wir jetzt in einer gefährlichen Krise sind, und daß wir wissen sollen, wie wahre Gottseligkeit zu erkennen ist. Es tut unsern jungen Leuten not, daß ihnen geholfen werde, und daß sie auf eine höhere, erhabene Stellung gebracht und ermutigt werden. Aber dies muß in der rechten Weise geschehen und nicht, wie sie es vielleicht wünschen mögen, sondern in einer Weise, die ihnen helfen wird, ein geheiligtes Herz zu bekommen. Sie haben gute, heiligende Religion notwendiger als irgend etwas anderes.

„Ich erwarte nicht mehr lange zu leben. Mein Werk ist beinahe getan. Sagt unsern jungen Leuten, daß ich möchte, daß meine Worte sie zu jener Lebensweise ermutigen, die den himmlischen Wesen am besten gefällt."

Das Ende kam am Freitag, den 16. Juli 1915, zwanzig Minuten vor vier Uhr nachmittags, in dem sonnigen Oberzimmer ihres „Elmshaven"-Heims, wo sie während der letzten glücklichen, fruchtbaren Jahre ihres geschäftigen Lebens so viel von ihrer Zeit zugebracht hatte. Sie entschlief in Jesu so still und friedevoll, wie ein müdes Kind zur Ruhe geht. Um ihr Bett versammelt waren ihr Sohn, Ältester W. C. White, und seine Gemahlin; ihre Enkelin, Frau Mabel White Workman; ihre langjährige treue Sekretärin, Frl. Sara McEnterfer; ihre Nichte und treue Pflegerin, Frl. May Walling; eine andere ihrer unermüdlichen Pflegerinnen, Frau Carrie Hungerford; ihre Haushälterin, Frl. Tessie Woodbury; ihre alte Gesellschafterin und Gehilfin, Frau Mary Chinnock Thorp, und einige Freunde und Gehilfen, die viele

Jahre in ihrem Heim und in ihrem Kontor zugebracht hatten.

Mehrere Tage vor ihrem Tode war sie während eines großen Teils der Zeit bewußtlos, und gegen das Ende schien sie die Fähigkeit zum Sprechen und auch das Gehör verloren zu haben. Die letzten Worte, die sie zu ihrem Sohne sprach, waren: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe.“ „Gott ist die Liebe.“ „Sicherlich gönnt er seinen Geliebten den Schlaf.“ Ihnen ist die lange Nacht des Wartens bis zum Auferstehungsmorgen nur ein Augenblick; und selbst für diejenigen, die noch hienieden bleiben, wird die Zeit des Wartens nicht mehr lang sein; denn Jesus kommt bald, um seine Geliebten zu sammeln und heimzunehmen, wie unsere geliebte Schwester selbst denen, die eines Sabbats während ihrer Krankheit um sie waren, erklärte: „Wir werden alle sehr bald daheim sein.“

Kapitel 59.

Begräbnisfeier in „Elmshaven".

Um fünf Uhr am Sonntagnachmittag, den 18. Juli 1915, versammelten sich in „Elmshaven",

„Einem Flecken, geheiligt durch Gnade und Liebe,
Fern von der Welt Geräusch und Getriebe,"

beinahe fünfhundert Freunde und Nachbarn, um dem Gedächtnis der Frau Ellen G. White ihren letzten Tribut der Achtung darzubringen und durch ihre Gegenwart und Sympathie diejenigen zu trösten, die nun den Verlust einer innigst geliebten Abgeschiedenen zu betrauern hatten.

Die Feier fand auf dem Rasen vor dem stillen ländlichen Heim der Frau White statt, das ihr schon lange ein Hafen der Ruhe — eine wirkliche „Zuflucht", wie sie es oft nannte, wenn sie von öffentlichem Wirken zurückkehrte — gewesen war. An einem Ende des Rasenplatzes war ein Baldachin für die amtierenden Prediger errichtet, wogegen unter sich weit ausbreitenden Ulmen Stühle und Bänke plaziert waren, samt Sofas und Schaukelstühlen für Betagte und Schwache, so daß alle, die kamen, Sitzplätze hatten.

Mit den bekannten Klängen des Liedes: „It is well with my Soul", das von einem doppelten Quartett von dem „Pacific Union College" und dem Sanatorium zu St. Helena gesungen wurde, wurde die Feier eröffnet. Ältster R. W. Munson bat in seinem Gebet darum, daß alle aus dem Beispiel, daß die nun Entschlafene durch ihr hingebendes und gottseliges Leben gegeben, Nutzen ziehen möchten, und daß von vielen durch Lesen ihrer Werke besondere Hilfe und Kraft erlangt werden möchte.

„Elmshaven", Frau Whites Heim.
Wo sie in den letzten fruchtbaren Jahren ihres geschäftigen Lebens so viel von ihrer Zeit zubrachte.

„Gewähre besonders", betete er, „daß jene Schriften gesegnet werden, die sie nach den vier Richtungen der Erde ausgesandt hat, damit die Welt die Botschaft in den vielen Sprachen hören möge, in welche ihre Bücher übersetzt worden sind. Wir danken dir für diejenigen, denen in China, in Korea, in Japan, in Indien, in Afrika und auf den Inseln des Meeres durch das Lesen der Schriften deiner Dienerin zur rettenden Erkenntnis der Wahrheit verholfen worden ist. Segne auch, wir bitten dich, diejenigen, die in diese Länder hinausgegangen sind, um denselben die Wahrheit für diese Zeit zu bringen. ... O Gott, beschleunige die Verkündigung der Botschaft an alle Bewohner der Erde, damit dies Geschlecht sie hören und befolgen möchte, und der Weg für das Kommen unsers teuren Heilandes bereitet werde."

Die vom Ältesten Georg B. Starr gelesenen Schriftstellen umfaßten die folgenden, von denen einige nur teilweise gelesen wurden: Ps. 116, 15; Pred. 7, 2. 4; Röm. 8, 35. 37—39; Joh. 6, 39. 40; Dan. 12, 2. 3; Offenb. 14, 12. 13; Hes. 37, 12—14; Jes. 26, 19; Offenb. 7, 9—17; Offenb. 21, 4. Das Lesen schloß mit ein paar Versen, die Frau Whites Lebenserfahrung besonders illustrieren: Ps. 40, 10. 11 und Mark. 14, 8.

Ält. J. N. Loughborough, der in vielen Jahren christlichen Dienstes alt und grau geworden, den aber Gott als lebendigen Zeugen des mannigfachen Waltens der Vorsehung im Aufkommen und im Fortschritt der Adventbotschaft wunderbar erhalten hat, war der erste Redner. Er zollte dem Lebenswerke derjenigen, mit welcher er seit dem Jahre 1852 so oft in enger Verbindung gewirkt hatte, einen liebenden Tribut. Seine Predigt, die zum großen Teil aus Reminiszenzen bestand, diente dem Zwecke einer biographischen Skizze, die, wie es hier der Fall war, das besondere Wirken des Heiligen Geistes in Verbindung mit ihrer Wirksamkeit offenbarte. Er betonte immer

wieder mit Nachdruck die Tatsache, daß ihre herausgegebenen Werke auf die höchste Moralität hinarbeiten, zu Christo und der Bibel führen und müden und betrübten Herzen Ruhe und Trost bringen.

Ältester Starr, der nächste Redner, nahm Bezug auf einige persönliche Phasen im Leben der Frau White. Er sagte: „Ich habe niemals eine andere Person von der Liebe zu Jesu reden hören, wie ich sie reden gehört habe. Viele Male habe ich sie ausrufen hören: ‚Ich liebe ihn, ich liebe ihn, ich liebe ihn!' Ihr ganzes Leben war der Aufgabe geweiht, andere zu gewinnen und zu veranlassen, ihn auch zu lieben und ihm von ganzem Herzen zu dienen. . . .

„Ich habe sie für einen der stärksten Charaktere gehalten, die ich jemals getroffen habe. Ich kann ihr Leben nur mit der starken Eiche vergleichen, die dem Winde ausgesetzt ist und die dessen schwersten Druck aushält, oder mit dem Berge, der dem Sturm trotzt. . . . Ihr Glaube an Gott war unüberwindlich. Unter Prüfungen, die den Glauben vieler hinweggefegt haben möchten, behielt sie feste Zuversicht und triumphierte."

„Als ich ihr heute vor zwei Wochen Lebewohl sagte," fuhr Ältester Starr fort, „sagte ich zu ihr: ‚Wir freuen uns, dich heute morgen so wohl zu finden.' Schwester White antwortete: ‚Ich freue mich, daß du mich so findest, und ich wünsche dir zu sagen, daß es wohl mit mir steht.' Und dann fügte sie hinzu: ‚Ich habe nicht viele traurige Tage, habe ich?' — ‚Nein, Schwester White,' sagte ich, ‚in deinem ganzen Leben nicht, weil du dich über dieselben hinweg geschwungen hast.' — ‚Ja,' antwortete sie, ‚mein himmlischer Vater hat alles für mich geplant; er weiß, wann es enden wird, und ich bin entschlossen, nicht zu murren.'

„Dann sagte ich ihr: ‚Ich kann dir nur wiederholen, Schwester White, was du uns in einem deiner letzten Briefe

schriebst. Du sagtest: „Die Schatten verlängern sich, und wir nähern uns dem Heim. Wir werden bald daheim sein, und dann werden wir im Reiche Gottes alles zusammen besprechen.“ Sie antwortete: ‚Jawohl; es scheint fast zu gut, um wahr zu sein, aber es ist wahr.‘“ Dann wurde das Lied: „Passed away from earth forever“, gesungen. Die ersten Zeilen dieses Liedes hatten eine starke Wirkung auf viele in der lauschenden Zuhörerschar. Vor Jahren wurden diese Zeilen von einem der Mitarbeiter der Frau White im Dienste des Meisters, nämlich vom verstorbenen Ältesten Uriah Smith, geschrieben. Traurig ist das Abschiednehmen auf der Welt; aber der Tag der Auferstehung ist nahe.

Ältester E. W. Farnsworth, der die Feier leitete, sprach folgendermaßen:

„Es scheint, Brüder und Freunde, fast unmöglich für irgend jemand, daran zu denken, eine Predigt zu halten, eine Gedächtnispredigt, Worte der Erinnerung über eine, deren Leben und Wirken beinahe achtzig Jahre lang eine beständige lebendige Predigt gewesen sind. Diesen Sommer vor achtundsiebenzig Jahren gab Schwester White Gott ihr Herz; und während aller dieser Jahre hat sie kaum jemals aufgehört oder hat kaum irgendwelche Unterbrechung stattgefunden in der hingebendsten, ernstesten Arbeit für den Meister, und ihr Leben und was es an Literatur repräsentiert, ist die größte Lobrede, die bei ihrer Beerdigung gehalten werden könnte.

„Ich habe mich gewundert, was wohl Schwester White selber sagen würde, wenn sie hier lebend unter uns weilte und einer von uns an ihrer Stelle wäre. Ich bin sicher betreffs einiger Dinge, die sie sagen würde. Ich denke, sie würde zum Nutzen ihrer Freunde, Verwandten, Nachbarn und anderer, die hier versammelt sind, nachstehende Schriftstelle lesen:

„‚Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen' — und ich wage zu sagen, daß keine lebende Person in diesem Geschlecht die Gnade Gottes zum Heil der Menschen beharrlicher vorgeführt hat als sie —, ‚und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.'

„Sie würde zu ihren Nachbarn und Freunden über derartiges sprechen, aber sie würde hiermit nicht aufhören. An diesem Nachmittag würde sie hinzufügen: ‚Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes, Jesu Christi.' Sie würde Nachdruck darauf legen. Sie würde es uns allen dringend an Herz und Gemüt legen. Und dies nicht nur in allgemeiner Weise, sondern sie würde Nachdruck auf die Tatsache, auf die große Wahrheit legen, daß jene selige Hoffnung bald verwirklicht werden wird. Sie würde unsere Herzen und unsere Gemüter emporheben zu jener seligen Hoffnung, die ihre Hoffnung, ihre Freude und ihre Inspiration war. Ich möchte heute nachmittag jene Stimme widerhallen lassen, lieben Brüder, Freunde und Nachbarn. Ich bin sicher, daß dies die Botschaft ist, die sie geben würde. Aber sie ruht nun.

„Ich habe jedoch den Eindruck, daß es eine gegenwärtige Erfüllung jener Stelle im fünfzehnten Kapitel des ersten Korintherbriefes gibt, wo es heißt: ‚Aber der Stachel des Todes ist die Sünde.' Laßt mich es euch vorlesen: Es ist dies: ‚Denn so die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren.' Und sie würde weiter lesen: ‚Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: ‚Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle [Grab], wo ist dein Sieg?'

„Der Gedanke, Brüder, den ich im Auge habe, ist dieser: daß in einem gewissen Sinne der Stachel schon hier und jetzt dem Tode genommen worden ist. [Herzliches Amen.] Unsere natürlichen Zuneigungen, die in unsern Herzen wohnende Liebe, werden die Tränen aus unsern Augen hervorquellen lassen, und wir können es nicht hindern; doch haben wir bei alledem den Trost, Brüder, daß die Sünde hinweg genommen worden ist, und daher der Stachel des Todes beseitigt ist und der Tod eine Person nicht lange halten kann. [Viele Amen.]

„Wir lesen an einer Stelle von Jesu, daß es nicht möglich war, daß der Tod ihn halten konnte. Warum nicht? Weil keine Sünde da war. Wo die Gerechtigkeit herrscht und die Sünde geschwunden ist, da hat der Tod seinen Halt verloren. Die betreffende Person mag eine Weile im Grabe schlafen, aber der Tod kann sie nicht sehr lange da behalten. Der Tag der Befreiung nähert sich. Bald wird die Posaune ertönen, und wir werden, dem Herrn sei Dank, Schwester White wiedersehen.

„Ich sage der Familie und den Freunden, ich trauere heute mit euch; aber es ist etwas an einem gerechten Leben in Christo, das dem Tode seine Schrecken und dem Grabe all sein Weh raubt. Jesus ist da gewesen, und wir können mit Sicherheit den Pfad wandeln, den Jesus gegangen ist. So, Brüder, laßt uns aufblicken! Laßt uns über dieses jetzige Tränen- und Kummertal hinaus blicken nach einer helleren Hoffnung und dem ewigen Leben, um Jesu willen, Amen.“

Mit dem Singen eines der Lieder, die Frau White am liebsten hatte, nämlich: „We shall meet beyond the river“, und dem Schlußgebet vom Ältesten S. T. Hare schloß die Feier.

Kapitel 60.

Gedächtnisfeier in Richmond.

Auf besondere Bitte der Beamten der Pacific Unionskonferenz und der californischen Konferenz der Siebenten-Tags-Adventisten wurde eine Gedächtnisfeier in Richmond, Cal., gehalten, und zwar am Tage nach der Begräbnisfeier zu „Elmshaven".

Es war nicht schwierig, eine solche Feier zu arrangieren, da die jährliche Lagerversammlung der californischen Konferenz in Richmond im Gange war und diese Stadt an der Hauptbahn von der pacifischen Küste nach dem Osten liegt, wohin die Leiche zwecks Beisetzung in der Familiengruft gebracht werden sollte. Demgemäß wurden den in der Nähe gelegenen größeren Gemeinden Bekanntmachungen zugesandt, und am Morgen des 19. Juli waren wenigstens tausend Freunde aus den Städten in der Umgebung der San Franciscoer Bai und entfernteren Ortschaften auf dem Lagergrund versammelt.

Ältester E. E. Androß, der Präsident der Pacific Unionskonferenz, hatte die Leitung, und ihm standen Ältester E. W. Farnsworth, Vizepräsident der Union, Ältester J. N. Loughborough, ein ehrwürdiger Pionier der Adventbewegung, und Ältester A. O. Tait, Redakteur der „Signs of the Times", behilflich zur Seite.

Das Eröffnungslied, „Sweet be thy rest", und das Vorlesen von etlichen Schriftstellen vom Ältesten E. W.

---

[1] Die Träger des Sarges waren Ält. J. N. McElhany, Präsident der Californischen Konferenz, und die Ältesten A. Brorsen, E. J. Hibbard, G. W. Reaser, W. M. Healey und C. E. Ford. Die Sänger waren die Brüder D. Lawrence, C. A. Shull, J. H. Paap und E. Lloyd.

Farnsworth (1. Kor. 15, 15—20. 35—38. 42—45; 2. Kor. 4, 6—18; 5, 1—10) bereiteten die Gemüter der Versammelten darauf vor, auf den Geist des vom Ältesten Loughborough gesprochenen Gebets einzugehen, in welch letzterem er anerkannte, daß, „obgleich Trübsale und Prüfungen über uns kommen, und obgleich Arbeiter in diesem Werke wegen Mangel an körperlicher Kraft die Rüstung ablegen müssen," doch der Vorsatz Gottes ausgeführt werden wird. Als der Heiland ins Grab gelegt wurde, da dachten seine Jünger, daß sein Werk auf Erden nun zum Ende gekommen sei; aber sein Tod am Kreuze war in Wirklichkeit gerade das Leben des Werkes, das er befürwortet hatte.

Eine vom Ältesten M. C. Wilcox, von der Pacific Preß Verlagsgesellschaft, sorgfältig ausgearbeitete biographische Skizze wurde von einem Kollegen, dem Ältesten A. O. Tait, vorgelesen, weil Ältester Wilcox im Osten war. In den ersten Paragraphen wurde der Grundsatz hervorgehoben, daß „Gott viel aus einzelnen Personen machen kann. Alle großen Erweckungen und Krisen der Jahrhunderte haben einzelne Personen als Mittelpunkt gehabt, so daß die Lebensgeschichte dieser Personen die Geschichte des Werkes Gottes in der Welt oder die Geschichte der Krisen oder Bewegungen einschließen muß." Die Biographien von Noah, Abraham und andern ebräischen Glaubensmännern, von Wiklif, Luther und den Gebrüdern Wesley anführend, fuhr der Schreiber fort:

„In der Adventbewegung, dem Verkündigen der letzten Reformbotschaft an die Welt, sind zwei Personen, deren Biographien den Anfang und die Begründung der Bewegung und ihr sich über die ganze Welt erstreckendes Wachstum einschließen muß. Nein, noch mehr, die durch sie wirkende Hand Gottes wird bis zum Ende fühlbar bleiben. Ich nehme Bezug auf den Ältesten James White und seine geliebte Gemahlin, Frau Ellen G. White."

In diesem Überblick über die Lebensgeschichte der Frau White, wie in Richmond vorgelesen, wurde von ihrem Wirken an der pazifischen Küste folgender Umriß gegeben:

„Das Werk in Californien war im Sommer des Jahres 1868 von den Ältesten J. N. Loughborough und D. T. Bourdeau angefangen worden. Im Herbst des Jahres 1872 besuchten Ältester White und Gemahlin San Francisco, Santa Rosa, Woodland und Petaluma. Hier wurden die Botschaften von ernsten Seelen angenommen, und ihr Wirken wurde sehr geschätzt.

„Im Februar 1873 gingen Bruder und Schwester White nach Michigan, kehrten aber im Dezember jenes Jahres nach Californien zurück, um neue und größere Bürden aufzunehmen und mit neuen Unternehmungen zu beginnen. Im Jahre 1874 halfen sie in zwei in Oakland abgehaltenen Zeltversammlungen. Hier sprach Frau White vor einer Wahl, in welcher über den Getränkehandel abgestimmt werden sollte, mit sichtlichem Erfolge über die Mäßigkeitsfrage.

„Um diese Zeit wurde in Oakland mit dem Verlagswerke angefangen, denn die erste Ausgabe der ‚Signs of the Times' trug das Datum vom 4. Juni 1874. Im Jahre 1875 wurde die ‚Pacific Preß Publishing Company' organisiert, und zwar mit einem Anfangskapital von nur $28 000. Diese Korporation ist jetzt in die ‚Pacific Preß Publishing Association' übergegangen, die jetzt einen Wert von beinahe $250 000 hat und jährlich religiöse und erzieherische Literatur im Werte von einer halben Million Dollar herausgibt.

„Gott offenbarte der Frau White, daß an der pazifischen Küste und in den Städten an der Bai ein großes Werk getan werden würde. Dies begann sich sehr bald zu verwirklichen; denn in Oakland und San Francisco wurden in den Jahren 1875 und 1876 Kirchen gebaut.

Um zum Bau dieser Kirchen beizutragen, verkauften Herr und Frau White alles, was sie im Osten besaßen.

„Frau White war mit der Begründung des Kollegiums in Healdsburg, von welchem Arbeiter nach allen Teilen der Welt gegangen sind, eng verbunden. Jene Schule ist jetzt in dem ‚Pacific Union College', in der Nähe von St. Helena, aufgegangen, welches auch ihre herzliche Unterstützung gehabt hat.

„Da Ältester White und seine Gemahlin eine große Bürde im Aufbau des Sanatoriums zu Battle Creek, Mich., getragen hatten, so machte es ihnen besondere Freude, zu einem ähnlichen Werke in Californien zu ermutigen, was denn schließlich zu der Entwicklung des Sanatoriums zu St. Helena führte, welches als der sogenannte ‚Rural Health Retreat' begann. Da Frau White während ihres ganzen Lebens körperlich zu leiden hatte, hatte sie immer Mitgefühl mit den Leidenden und Kranken. In Verbindung mit drei andern ärztlichen Missionsunternehmungen in Californien — in Paradise Valley, in der Nähe von San Diego; zu Glendale, in der Nähe von Los Angeles, und zu Loma Linda — hat Frau White schwere Bürden getragen und große Hilfe geleistet. Dies ist besonders der Fall mit dem ‚College of Medical Evangelists' zu Loma Linda.

„Im Jahre 1878 reiste sie nach Oregon. Hier besuchte sie die erste in Oregon gehaltene Lagerversammlung, nämlich die zu Salem. . . .

„Ihr Leben war ein Leben der Aufopferung. In Armut, in schwacher Gesundheit, selber krank und mit kranker Familie, im Verein mit ihrem Manne mit ihren Händen arbeitend, nur die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse befriedigend, andern unter den größten Entmutigungen, die sie selber durchzumachen hatte, noch Hoffnung einflößend und sie aufmunternd, hat sie, länger als

man erwartet hatte, in ernster Selbstverleugnung und sich selbst vergessend zum Besten anderer gewirkt. Sie hat viel mehr gegeben, als sie zu einem sorgenfreien Leben gebraucht hätte. Ihre Aufforderungen an andere sind gewesen, für Gott und die Menschheit zu wirken; und sie ist hierin reich von Gott gesegnet worden. Oft war sie dem Tode nahe, und ihre Freunde zweifelten an ihrem Aufkommen, und immer wieder wurde sie von Ärzten aufgegeben; aber ihre Gesundheit ist wiederholt auf wunderbare Weise wiederhergestellt worden.

„Frau White hat mit ihrem Werke hier aufgehört, wie sie es angefangen hat — arm an den Gütern dieser Welt. Ihr Einkommen von ihren Büchern — keine unbeträchtliche Summe — ist in freigebiger Weise benutzt worden, um bedürftigen Unternehmungen und bedürftigen Leuten zu helfen. Ihr Herz ist immer voller Sympathie gewesen, und ihre Hände haben oft den Kranken und Leidenden gedient. . . .

„Das Leben der Frau White lebt noch nach ihr. Sie hat sich Feinde gemacht durch ihr gerades, furchtloses Lehren und die Tadelworte, die sie aussprechen mußte. Sie ist verleumdet und angefeindet worden. Diejenigen, die sie am besten kennen, können ihr Leben am besten beurteilen. Sie war menschlich und allen Schwächen und Leiden des Menschengeschlechtes unterworfen; aber sie fand in Christo einen köstlichen Heiland und Helfer. Er berief sie zu einem unpopulären Werke, und sie nahm es an. Er hat sie mächtiglich benutzt. Sie ist in Wahrheit eine Mutter in Israel gewesen.

„Unser treuer Herr brachte das maßvollste Urteil des menschlichen Herzens zum Ausdruck, als er sagte, daß ein Baum an seinen Früchten erkannt wird. In diesem Lichte sind das Leben unserer Schwester und sein segens-

reicher Einfluß auf alle, die damit in Berührung kamen, ein Zeugnis von ihrem Charakter und Wirken. Sie redet noch, wiewohl sie gestorben ist."

Zu der Predigt, die dem Vorlesen der biographischen Skizze folgte, wählte Ältester E. E. Andros als Text die Worte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

„Von niemand", erklärte der Redner, „kann es wahrheitsgetreuer gesagt werden als von unserer teuren Schwester, daß diese Schriftstelle erfüllt ist; dennoch sehnen sich unter solchen Umständen wie diese unsere Herzen nach dem herrlichen Auferstehungsmorgen. Uns verlangt danach, zu wissen, daß der Tod aufgehoben werden wird, daß die Schläfer erwachen werden. Wie selig das Leben, das aufgehört hat, auch gewesen ist, wir wollen wissen, daß unsere Lieben in glorreicher Unsterblichkeit auferstehen werden. Und der Herr hat uns nicht der Trauer überlassen wie solche, die keine Hoffnung haben. ‚Ich will sie erlösen aus der Hölle [dem Grabe], und vom Tode erretten,' schreibt der Prophet; ‚Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle [Grab], ich will dir eine Pestilenz sein.' Herrliche Worte! . . .

„Weiter lese ich die Worte des Propheten Jesaja, wie im sechsundzwanzigsten Kapitel verzeichnet: ‚Aber deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen. Wacht auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes; aber das Reich der Toten wirst du stürzen.' Der Tod wird endlich aufgehoben, und die Schläfer werden wieder aufwachen. . . .

„So sage ich euch heute, meinen lieben Brüdern, und besonders denjenigen, die bei dieser Gelegenheit am tiefsten trauern — nämlich den Familiengliedern —, wir sollen nicht trauern wie solche, die keine Hoffnung haben.

Unsere Schwester hat sich nach siebenzig oder mehr Jahren ernster, treuer Arbeit für den Meister im letzten Schlafe zur Ruhe gelegt; aber sie wird bald wieder auferstehen. ‚Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel.' Sie wird seine Stimme hören und hervorkommen. . . . O, laßt uns, wie unsere geliebte Schwester, dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht. Und wenn nach einer kleinen Weile unsere Arbeit beendet ist, mögen wir dann, wie der Apostel, sagen: Wir haben einen guten Kampf gekämpft, wir haben den Lauf vollendet, wir haben Glauben gehalten."

Mit dem Singen eines Liedes und Entlassung der Versammelten vom Ältesten E. W. Farnsworth schloß die Gedächtnisfeier in Richmond.

Kapitel 61.

Beerdigung in Battle Creek.

Am Sabbat, den 24. Juli 1915, wurde Frau White an der Seite ihres Gemahls, des verstorbenen Ältesten James White, auf dem Oak Hill-Friedhof zu Battle Creek, Mich., zur Ruhe bestattet, um dort den Ruf des Lebensgebers zu erwarten.

Im Tabernakel.

Viele Freunde waren von den in der Nähe liegenden Städten und kleineren Ortschaften gekommen, um sich mit den Gliedern der Battle Creek-Gemeinde und den Bürgern zu vereinigen, um dem Gedächtnis derjenigen, die zur letzten Ruhe gelegt wurde, noch einen Tribut der Achtung und Liebe darzubringen. Es waren auch eine beträchtliche Anzahl Personen von angrenzenden Staaten gekommen, einschließlich der Vorsteher und der andern Exekutivbeamten lokaler Konferenzen, der Lake Unionskonferenz, der Nordamerikanischen Divisionskonferenz und der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Die Anordnung der Begräbnisfeier war eine passende und eindrucksvolle. Sie wurde in dem großen Tabernakel gehalten, zu dessen Bau eine Menge Personen fast vierzig Jahre Mittel beigetragen haben, und in welchem Frau White oft Worte des Lebens gesprochen hat. Die Blumenspenden waren so zahlreich, daß sie eine gartenähnliche prachtvolle Laube bildeten. Die Freunde vom Battle Creek-Sanatorium hatten eine reiche Fülle Palmen in Töpfen, Farnkräutern, Lilien und Maßliebchen gesandt, die fast das ganze Podium bedeckten und

sich zur Linken und zur Rechten bis zu den zu den Galerien führenden Treppen ausdehnten. Viele symbolische Blumenstücke, die für diese Gelegenheit paßten und die Hoffnung des Christen ausdrückten, waren gegeben worden. Die Gemeinde zu Battle Creek gab einen Blumenschmuck in Form eines gebrochenen Rades, und die Review and Herald-Verlagsgesellschaft einen solchen in Form einer gebrochenen Säule, die Generalkonferenz und die Nordamerikanische Divisionskonferenz ein Kreuz und eine Krone; die Pacific Preß-Verlagsgesellschaft schenkte einen Blumenschmuck in Form einer offenen Bibel, auf deren Seiten die Verheißung des Heilandes hervorstand: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir."

Zwei Stunden lang vor Beginn der Feier lag die Leiche auf der Bahre vor dem Podium, um in Augenschein genommen zu werden. Ehrenwachen[1] standen dabei, während Tausende vorbei gingen, um noch einen Blick auf die betagte Dienerin Jesu zu werfen, die nun in ihrem letzten Schlummer lag. In dieser langen Prozession waren Männer und Frauen, die von der Last der Jahre niedergebeugt waren, die in der Vollkraft ihrer Jahre oft den Predigten derer lauschten, deren Abscheiden aus den Reihen der Arbeiter im Werke Gottes sie nun betrauerten. Tränen strömten an den Wangen manchen edlen Pioniers herab, der seit mehr als einem halben Jahrhundert den Glauben gehalten hatte, der einmal den Heiligen übergeben worden ist, und der sich immer noch der Hoffnung auf die schließliche Belohnung freut, die der Getreuen wartet.

[1] Es waren sechs Ehrenwachen da, die paarweise dienten, nämlich die Ältesten C. S. Longacre von Washington, D. C., M. L. Andreasen von Hutchinson, Minn., W. A. Westworth von Chicago, Ill., E. A. Bristol von Indianapolis, Ind., L. H. Christian von Chicago, Ill., C. F. McVagh von Grand Rapids, Mich.

Als die für die Feier anberaumte Stunde kam, wurde das Tabernakel, das beinahe 3500 Sitzplätze hat, ganz angefüllt, und viele standen. Man schätzte, daß 1000 oder mehr Personen, die keinen Einlaß mehr finden konnten, abgewiesen werden mußten.

Unter den Gliedern der Familie der Frau White, die gegenwärtig waren, befanden sich ihre beiden sie überlebenden Söhne — Ältester James Edson White, von Marshall, Mich., und Ältester W. C. White, von St. Helena, Cal.; Frl. Sara McEnterfer, von St. Helena, Cal.; Frau Addie Walling MacPherson, eine in Suffern, N. Y., wohnende Nichte; Frau L. M. Hall, die früher einmal ein Glied des Haushalts der Frau White war, und verschiedene andere, die in früheren Jahren mehr oder weniger eng mit der Verschiedenen verbunden gewesen waren. Vieler Herzen hatten herzliche Sympathie für

---

[2] Die Sänger waren Frau H. M. Dunlap, Frl. Florence Howell, Frau George R. Israel, Frl. Nenna Dunlap, Prof. Frederick Griggs, M. H. Minier, Dr. M. A. Farnsworth und Frank W. Hubbard.

[3] Die Träger des Sarges waren die Ältesten J. H. Evans, Vorsteher der Nordamerikanischen Divisionskonferenz; W. T. Knox, Schatzmeister der Generalkonferenz; G. B. Thompson, Sekretär der Nordamerikanischen Divisionskonferenz; Prof. Frederick Griggs, Sekretär des Erziehungswesens der Generalkonferenz; F. M. Wilcox, Redakteur der „Advent Review and Sabbath Herald", und G. E. Langdon, Pastor der Battle Creek Tabernakel-Gemeinde.

[4] Die Prediger waren die Ältesten A. G. Daniells, Vorsteher der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, der den Gottesdienst leitete; S. N. Haskell von South Lancaster, Mass.; M. C. Wilcox von Mountain View, Cal.; C. B. Stephenson von Atlanta, Ga.; William Covert von Aurora, Ill.; L. H. Christian von Chicago, Ill. Ält. Geo. I. Butler von Bowling Green, Fla., ein langjähriger eng verbundener Mitarbeiter von Ält. James White und Frau in den Verwaltungsangelegenheiten des Werkes, war von der Generalkonferenz eingeladen worden, an dem Begräbnisgottesdienste teilzunehmen, konnte aber nicht zugegen sein.

Frau Emma White, Gattin des Ältesten J. E. White, die wegen eines rheumatischen Leidens, das sie in den letzten zwei Jahren unfähig machte, ihr Heim zu verlassen, abwesend war.

Die Feier war von Anfang bis zum Ende eine sehr eindrucksvolle. Sänger,[2] Träger[3] und Prediger[4] begaben sich auf das Podium und knieten einige Augenblicke in stillem Gebet nieder. Dann sang der Chor das Lied: „Asleep in Jesus".

Verlesung von Schriftstellen.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde," las Ältester F. M. Wilcox, von Washington, D. C. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." Die vorgelesenen Stellen aus den Visionen Johannis auf der Insel Patmos waren Offenb. 21, 1—7; 22, 1—5; und mit diesen wurden die köstlichen Verheißungen verbunden, die im fünfunddreißigsten Kapitel der Weissagung Jesajas verzeichnet sind. „Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen."

Das Gebet.

Ältester M. C. Wilcox, von Mountain View, Cal., sandte folgendes Gebet zum Gnadenthron:

„Gnadenvoller Gott, unser himmlischer Vater, wir freuen uns, daß keine Prüfung auf Erden so groß ist, daß du nicht Trost und Kraft zum Tragen derselben für

deine Kinder hättest. Wir freuen uns, daß wir an diesem Morgen zu dir kommen und wissen können, daß du unser Vater bist; wir freuen uns der großen Liebe, mit welcher du uns selbst in unserm sündigen, sterblichen Zustande liebst, nicht weil wir liebenswert sind, sondern weil du die Liebe bist.

„Wir danken dir für die Gabe deines eingeborenen Sohnes; daß er für uns gestorben ist, und daß du in ihm so unwürdige Sterbliche, wie wir es sind, nehmen und sie für das glorreiche Erbe geschickt machen kannst, von welchem wir gehört haben.

„Wir danken dir, daß deine Kraft so groß ist, daß du alles in uns bezwingen und besiegen kannst, das unliebenswert ist; daß du die armseligen, gemeinen Beimischungen unserer menschlichen Natur nehmen und sie zum echten, lauteren Golde Gottes machen kannst.

„Wir danken dir für alle deine köstlichen Verheißungen und Versicherungen deines Wortes; für alle seine treuen Warnungen; für alle seine heiligen Vorschriften; für die selige Hoffnung auf unsers Herrn Wiederkunft, die gerade vor uns ist, wenn er diese Erde nehmen und sie durch seine Kraft zu einem ewigen Heim für alle seine Kinder umändern wird.

„Wir danken dir, unser Vater, für das, was du in dieser letzten großen Evangeliumsbewegung für uns getan hast. Wir danken dir für das Werk, welches du durch deine Magd, unsere Schwester, die heute morgen vor uns liegt, gewirkt hast; für all den Rat und die Belehrung, die du durch sie gegeben hast; für all die Arbeit, die du durch sie getan hast; für die Anstalten, zu deren Begründung sie beigetragen hat; für die mächtige Botschaft, die sie verkündigt hat.

„Und während unsere Herzen an diesem Morgen unaussprechlich traurig sind, unser Vater, so loben und prei-

sen wir dich doch für das, was du getan hast, indem du die arme, schwache Menschheit nimmst und sie zu einem solchen Werkzeuge zum Aufbau deines Werkes machst.

„Komme den Herzen, die heute morgen zerrissen sind, nahe. Gieße den Balsam deines Geistes, deiner heilenden Güte in sie. Fülle die ganze Leere, die durch den Tod verursacht ist, mit deiner köstlichen Gegenwart. Hilf denjenigen, die da trauern, über diese Zeit hinaus zu blicken auf den herrlichen Morgen, der gerade vor uns liegt, an welchem der Herr Jesus Christus jede Wunde heilen wird, die die Sünde geschlagen hat, und an welchem er jedes ihm vertrauende Herz trösten und alles auf ewig neu machen wird.

„Wir bitten dich, daß du uns helfen wolleſt, die in der Kürze des menschlichen Lebens liegende Lehre zu beherzigen, sowie die Notwendigkeit, uns dir zu geben, und die große Ermutigung, die du uns in dem Leben, das eben abgeschlossen worden ist, gibst in bezug auf das, was du für diejenigen tun willst, die sich deinem Dienste weihen.

„Wir wissen, daß unsere Schwester geborgen ist. Wir überlassen sie dir. Du wirst nach einer kleinen Weile sprechen, und die Toten werden zur Unsterblichkeit hervorkommen. Aber wir bitten dich für die Lebenden. Wir beten für diejenigen, die noch hienieden übrig gelassen sind, um den Kämpfen und Prüfungen dieser letzten Tage zu begegnen. Wie schwach wir doch sind — wie gänzlich unfähig, irgendwelchen dieser kleinen Dinge zu begegnen! Unsere Hoffnung ist in dieser Stunde in dir. Und wir bitten, daß der große Gott, der uns berufen hat, uns zu seinem Dienste geschickt machen wolle; daß er uns befähigen wolle für stärkere Anstrengungen; daß er uns festeren Glauben, mehr Fleiß und größere Gnadenkraft geben wolle, um den Prüfungen und Kämpfen entgegenzutreten;

daß er uns bewahren wolle vor alle den Täuschungen und Schlingen des Feindes; daß er uns eine klarere Vision geben wolle, zu erkennen, was nach Gottes Willen ein jeder und wir alle sein und tun sollten, und daß er uns schließlich beim Kommen unsers Herrn einen schnellen Triumph geben wolle.

„Und so, Vater, lassen wir an diesem Trauertage diese Dinge in deiner Hand und bitten, daß der große Gott, der uns geführt hat und der mit uns gewesen ist, uns einen jeden Schritt des Weges führen und leiten wolle; daß er uns aus der ganzen Wildnis des Zweifels und der Prüfung herausführen wolle zum Lande des vollkommenen Tages, wo keine Sünde und kein Kummer mehr sein wird, und wo wir uns unsers teuren Erlösers freuen werden, der die Sünde besiegt hat und deshalb Sieger über den Tod ist. Und gib, unser Vater, daß an jenem großen Tage auch die hier Versammelten unter der Schar sein mögen, die auf ewig mit all den Guten leben werden, die schon zur Ruhe gelegt worden sind, und mit denen, die noch bis zu deinem Kommen hier bleiben werden. Wir bitten dies alles in Jesu Namen. Amen."

Ansprache des Ältesten Daniells.

Einem von Professor Griggs vorgetragenen Solo: „Rest for the toiling hand," folgte eine Ansprache vom Präsidenten der Generalkonferenz, dem Ältesten A. G. Daniells. Der Redner gab kurzgefaßt, aber doch klar eine Darlegung der Jugendjahre und der christlichen Erfahrung der Frau White und auch ihres späteren Wirkens. Der erste Teil seiner Ansprache gab eine biographische Skizze und bildete auch die Grundlage für den Hauptgedanken, der sich durch das Ganze hinzog, daß nämlich Gott in Wahrheit der letzten Gemeinde die köstliche Gabe des Geistes der Weissagung verliehen hat.

Betreffs der Berufung der Frau White zu ihrem besonderen Dienste für Gott in früher Jugend und der Früchte, die ihren Dienst charakterisiert haben, sagte Ältester Daniells:

„Da sie die Bibel als den alleinigen Führer ihres Lebens annahm, wurde sie völlig durch ihre Lehren überzeugt, daß die Wiederkunft Christi nahe sei. Betreffs dieses Punktes schwankte sie nie; und da sie dies mit ihrer ganzen Seele glaubte, fühlte sie, daß der eine Hauptzweck einer jeden zu dieser Zeit lebenden Person sein sollte, ein tadelloses Leben in Christo zu führen und alle zu Gebote stehenden Mittel der Rettung der Verlorenen zu weihen.

„Diese Ansicht veranlaßte sie zu unaufhörlichem Gebet um die innewohnende Gegenwart des Heiligen Geistes. Ihr Sehnen nach dieser göttlichen Gegenwart wurde über ihr Bitten und Verstehen hinaus erhört. ... Ihr Leben voller Selbstübergabe, Gehorsam und Gebet um göttliche Hilfe wurde durch die Verleihung der Gabe der Weissagung, einer der herrlichsten Gaben des Geistes, belohnt.

„Im Dezember des Jahres 1844 gab der Heilige Geist ihr eine Offenbarung vom zweiten Kommen Christi. In diesem die Zukunft offenbarenden Gesichte wurde ihr eine Ansicht von der herrlichen Belohnung gegeben, die der Erlösten wartet, und auch von dem schrecklichen Schicksal, das diejenigen treffen wird, die sich weigern, ihrem Herrn und Meister zu dienen. Diese Vorführung des Schicksals der menschlichen Familie machte einen tiefen Eindruck auf ihr Herz. Hier empfing sie ihre Berufung zu einem Boten Gottes. Sie fühlte, daß Gott ihr gebot, diese Botschaft des Lichts und des Heils andern zu geben.

„Dies war ihr eine schwere Prüfung. Sie war nur siebenzehn Jahre alt, klein, schwächlich und sich zurückziehend; aber nach einem langen, schweren Kampfe folgte

sie dem Rufe ihres Herrn, und dann wurde ihr Mut und Kraft gegeben, ihr Lebenswerk anzutreten.

„Nach dieser Übergabe und diesem Siege hatte sie eine Reihe bemerkenswerter geistlicher Erfahrungen, die unverkennbar das Gepräge der Echtheit trugen und von ihren damaligen Mitarbeitern als Bekundungen des von Christo der letzten Gemeinde verheißenen Geistes der Weissagung angesehen wurden. Diejenigen, die mit ihr verbunden gewesen sind während aller der Jahre, die seit jener Zeit verstrichen sind, haben niemals Veranlassung gehabt, ihre Überzeugung zu ändern, daß die Offenbarungen, die sie während aller dieser Jahre gehabt hat, von Gott gekommen sind.

„Der verstorbene Uriah Smith, ein lebenslänglicher Mitarbeiter des Ältesten White und seiner Gemahlin in diesem Werke, hinterließ folgendes Zeugnis betreffs dieser Gabe, wie sie in ihren Lehren offenbart worden ist:

„‚Ein jeder Prüfstein, der an solchen Offenbarungen in Anwendung gebracht wurde, erweist sie als echt. Die Beweise, die sie innerlich und äußerlich unterstützen, sind überzeugend. Sie stimmen mit dem Worte Gottes und miteinander überein. Sie werden gegeben — wenn nicht diejenigen, die am befähigsten sind, ein Urteil zu fällen, beständig getäuscht wurden — wenn der Geist Gottes in besonderem Maße gegenwärtig ist. Ruhig, würdevoll, eindrucksvoll empfehlen sie sich jedem, der Zeuge derselben ist, als das gerade Gegenteil von dem, was falsch oder fanatisch ist.

„‚Ihre Frucht ist eine solche, die da zeigt, daß die Quelle, der sie entstammen, das Gegenteil von böse ist.

„‚1. Sie zielen auf die reinste Moralität ab. Sie sind gegen jedes Laster und mahnen zur Ausübung einer jeden Tugend. Sie weisen auf die Gefahren hin, denen wir auf

dem Wege zum Reiche Gottes begegnen. Sie offenbaren die Anschläge Satans. Sie warnen uns gegen seine Fallstricke. Sie haben jede Neigung zum Fanatismus, den der Feind in unserer Mitte aufzurichten bestrebt war, im Keime erstickt. Sie haben verborgene Sünden aufgedeckt, verhülltes Unrecht ans Licht gebracht und die unlauteren Beweggründe Falschherziger bloßgestellt. Sie haben auf allen Seiten Gefahren von dem Werke abgewendet. Sie haben wieder und wieder zu größerer Weihe gegen Gott, zu eifrigerem Streben nach Heiligkeit des Herzens und zu größerem Fleiß im Werke und Dienste des Meisters angeregt.

„‚2. Sie führen zu Christo. Wie die Bibel es tut, so stellen auch sie ihn hin als die einzige Hoffnung und den einzigen Heiland des Menschengeschlechtes. Sie veranschaulichen uns sein heiliges Leben und sein göttliches Vorbild in lebendiger Weise und fordern uns mit unwiderstehlichem Bitten auf, seinen Fußstapfen zu folgen.

„‚3. Sie führen uns zur Bibel. Sie stellen jenes Buch hin als das inspirierte und unveränderliche Wort Gottes. Sie ermahnen uns, jenes Wort zu unserm Ratgeber und als Regel und Richtschnur unsers Glaubens und Handelns zu nehmen. Und sie legen es uns mit zwingender Kraft ans Herz, ihre Blätter lange und fleißig zu studieren und mit ihren Lehren bekannt zu werden; denn sie ist es ja, die uns am jüngsten Tage richten wird.

„‚4. Sie haben vielen Herzen Trost und Ermutigung gebracht. Sie haben die Schwachen gestärkt, die Ermatteten ermutigt, die Niedergeschlagenen wieder aufgerichtet. Sie haben Ordnung geschafft, wo Verwirrung war, krumme Wege gerade gemacht und Licht geworfen auf das, was dunkel und unklar war.'

„Am 30. August 1846 verehelichte sich Frl. Harmon mit James White, von Palmyra, Somerset County,

Maine. Von ihrer Verheiratung an war das Leben der Frau White eng verbunden mit dem ihres Mannes in evangelistischem Wirken bis zu seinem Tode am 6. August 1881. Sie machten ausgedehnte Reisen in den Vereinigten Staaten, predigten und schrieben, pflanzten und bauten, organisierten und verwalteten. Der Lauf der Zeit hat gezeigt, wie umfassend und fest die von ihnen gelegte Grundlage war, und wie weise und gut sie bauten.

„Die Ansichten über wichtige, grundlegende Fragen, die von Frau White gelehrt und weithin verkündigt wurden — die Oberherrschaft Gottes, die Gottheit Christi, die Wirksamkeit des Evangeliums, die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift, die Majestät des Gesetzes, der Charakter der Sünde und die Befreiung von ihrer Macht, die Bruderschaft der Menschen und das Verhältnis und die Verantwortlichkeiten dieser Bruderschaft — ihre Lehre betreffs dieser großen Fragen und ihr dem Herrn und dem Dienste ihrer Mitmenschen geweihtes Leben wurden eindrucksvoll gemacht durch die ihr vom göttlichen Geiste gegebenen Offenbarungen. Sie sind die Früchte des Geistes — die Früchte, nach denen ihr Lebenswerk gerichtet werden wird. Sie müssen die Quelle und den Charakter des Geistes bestimmen, der ihr ganzes Leben beherrscht hat. ‚An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.' ‚Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis! Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte [das Licht] nicht haben.'

„Betreffs dieser Frage herrscht nicht irgendwelche Ungewißheit. Ihre Lehre ist klar, und der Einfluß ihres Lebens ist ein ganz bestimmter gewesen.

„Kein in diesem Geschlecht lebender christlicher Lehrer, kein religiöser Reformator in irgendeinem vorhergehenden Zeitalter hat die Bibel höher geschätzt. In allen ihren Schriften wird sie als das Buch aller Bücher, der höchste, allgenügende Führer für die ganze menschliche Familie

hingestellt. Nicht eine Spur von der ‚höheren Kritik', des ‚Neuen Gedankens', noch ungläubiger, verderblicher Philosophie kann in irgendwelchen ihrer Schriften gefunden werden. Diejenigen, die immer noch glauben, daß die Bibel das inspirierte, unfehlbare Wort des lebendigen Gottes ist, werden die bestimmte, keinen Vergleich eingehende Unterstützung dieser Ansicht in den Schriften der Frau White hochschätzen.

„In ihren Lehren wird Christus als der einzige Sünderheiland anerkannt und hochgehoben. Es wird großer Nachdruck gelegt auf die kühne, unbeschränkte Ankündigung der Jünger: ‚Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.' Die Macht, von der Sünde und ihren Wirkungen zu erlösen, ist in ihm allein, und auf ihn werden alle Menschen hingewiesen.

„Ihre Schriften halten fest an der Lehre, daß das Evangelium, wie in der Heiligen Schrift offenbart, das einzige Mittel zur Seligkeit darbietet. Irgendwelchen Philosophien Indiens oder der ethischen Gesetze Birmas und Chinas wird im Vergleich mit dem Evangelium von dem Sohne Gottes keinerlei Anerkennung gezollt. Dies allein ist die Hoffnung einer verlorenen Welt.

„Der Heilige Geist, der Vertreter Christi auf Erden, wird dargestellt und hochgehalten als der von unserm Herrn bei seiner Himmelfahrt auf diese Welt gesandte himmlische Lehrer und Führer, um in den Herzen und im Leben der Menschen das zu *verwirklichen*, was durch seinen Tod am Kreuze *ermöglicht* worden ist. Die Gaben des göttlichen Geistes, wie in den Evangelien und Briefen des Neuen Testamentes aufgezählt, werden anerkannt, erbeten und so völlig angenommen, wie der Geist es für gut hält, sie mitzuteilen.

„Die von unserm Herrn eingesetzte und von seinen

Jüngern während des ersten Jahrhunderts aufgebaute Gemeinde wird uns als göttliches Muster hingestellt. Ihre Vorrechte und ihre Autorität werden aufs völligste anerkannt, und alle ihre Vorschriften und Gedächtnisfeiern werden beobachtet. Starker Nachdruck wird auf den Wert der Evangeliumsordnung und Evangeliumsorganisation gelegt, wie in der Heiligen Schrift offenbart, zwecks Wirksamkeit der Gemeinde in aller ihrer sich über die ganze Welt erstreckenden Tätigkeit.

„Infolge des ihr gegebenen Lichtes und Rates hat Frau White umfassende, fortschrittliche Ansichten betreffs wichtiger Fragen gehabt und befürwortet, die sich auf die Verbesserung und Hebung des Menschengeschlechtes beziehen, und zwar vom sittlichen, intellektuellen, physischen und sozialen Standpunkte wie vom geistlichen. Ihre Schriften sind voll von klarer und bestimmter Belehrung zu Gunsten einer umfassenden, praktischen christlichen Erziehung für jeden jungen Mann und jede junge Frau. Auf ihre ernsten Ratschläge hin hat die Gemeinschaft, mit welcher sie verbunden war, nun ein Erziehungssystem für alle ihre Kinder und jungen Leute.

„Ihre Schriften enthalten die umfassendsten Ansichten über Mäßigkeitsreform, die Gesetze des Lebens und der Gesundheit und die Benutzung rationeller, wirksamer Mittel zur Behandlung von Krankheiten. Die Annahme dieser Prinzipien hat die Gemeinschaft, mit welcher sie wirkte, in die Vorderreihe mit andern gestellt, die vernünftige Mäßigkeitsreformen befürworten und für die physische Verbesserung der Menschheit tätig sind.

„Auch die soziale Lage der menschlichen Familie ist nicht unbeachtet gelassen. Sklaverei, das Kastensystem, ungerechte Rassenvorurteile, die Unterdrückung der Armen, die Vernachlässigung der Unglücklichen — alle diese Dinge werden als unchristlich und als eine ernste Gefahr

für das Wohlbefinden der menschlichen Rasse hingestellt und als Übel, welche die Gemeinde Christi, wie von ihrem Herrn angewiesen, ausmerzen sollte.

„In den Schriften der Frau White wird den Verantwortlichkeiten der Gemeinde im inneren wie im äußeren Missionsdienst ein hervorragender Platz angewiesen. Ein jedes Glied am Leibe Christi wird ermahnt, ein Licht in der Welt und ein Segen für diejenigen zu sein, mit denen es in Berührung kommen mag. Alle müssen das selbstlose Leben des Meisters für andere führen. Und die Gemeinde in christlichen Ländern muß ihr höchstes Bestreben darauf richten, diejenigen zu evangelisieren, die noch in der Finsternis und dem Aberglauben heidnischer Länder sitzen. Geht hinaus in alle Welt, gebt aller Welt, arbeitet für alle Welt, ist die Mahnung, die sich durch alle Schriften der Frau White hinzieht, wie das nachfolgende Zitat illustrieren wird:

„‚Die Glieder der Gemeinde sollten mehr Glauben haben und von ihren ungesehenen himmlischen Verbündeten, aus der Erkenntnis ihrer unerschöpflichen Hilfsquellen, aus der Größe des Unternehmens, in dem sie tätig sind, und aus der Kraft ihres Leiters mehr Eifer gewinnen. Solche, die sich der Kontrolle Gottes unterstellen, um sich von ihm leiten und führen zu lassen, werden das beständige Stattfinden der Ereignisse verstehen, das nach seiner Anordnung vor sich gehen wird. Inspiriert von dem Geiste Dessen, der sein Leben für das Leben der Welt dahingab, werden sie nicht länger machtlos dastehen und auf das hinweisen, was sie nicht tun können. Die Himmelsrüstung anlegend, werden sie in den Streit hinaus ziehen, willig, etwas für Gott zu tun und zu wagen, und wissend, daß seine Allmacht ihrem Mangel abhelfen wird.'

„In dieser Weise gab sie ihr Leben volle siebenzig Jahre in tätigem Dienste dem Werke Gottes für die sün-

dige, leidende, kummervolle Menschheit. Nach ausgedehnten Reisen durch die Vereinigten Staaten von 1846 bis 1885 besuchte sie Europa, wo sie dem Werke daselbst, das damals eben im Entstehen begriffen war, zwei Jahre widmete. Im Jahre 1891 ging sie nach Australien, wo sie neun Jahre blieb, die Kolonien bereiste und alle ihre Kräfte dem Aufbau des Werkes weihte.

„Bei ihrer Rückkehr nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1900, im Alter von dreiundsiebenzig Jahren, schien sie zu fühlen, daß ihre Pflicht, zu reisen, ungefähr getan sei, und daß sie den Rest ihres Lebens dem Schreiben widmen sollte. In dieser Weise arbeitete sie bis kurz vor ihrem Tode im reifen Alter von fast achtundachtzig Jahren.

„Vielleicht sind wir nicht weise genug, mit Bestimmtheit zu sagen, gerade welcher Teil des Lebenswerkes der Frau White von größtem Werte für die Welt gewesen ist; aber es scheint fast, daß die große Menge biblischer Literatur, die sie hinterlassen hat, sich als vom größten Nutzen für die Menschheit erweisen möchte. Ihre Bücher zählen mehr als zwanzig Bände. Einige derselben sind in verschiedenen Teilen der Welt in viele Sprachen übersetzt worden. Dieselben haben jetzt eine Verbreitung von mehr als zwei Millionen Exemplaren gehabt und gehen immer noch zu Tausenden an das Publikum.

„Wenn wir das ganze Feld der Evangeliumswahrheit — betreffs des Verhältnisses des Menschen zu seinem Herrn und seinen Mitmenschen — überblicken, so muß gesehen werden, daß Frau White in allen ihren Lehren diesen großen fundamentalen Grundsätzen bestimmte, aufbauende Unterstützung gegeben hat. Sie hat die Menschheit in jedem Hauptpunkt ihrer Bedürftigkeit berührt und sie auf eine erhabenere Stufe gebracht.

„Nun ruht sie. Ihre Stimme ist still; ihre Feder ist

bei Seite gelegt. Aber der starke Einfluß jenes tätigen, wirkungsvollen, geisterfüllten Lebens wird fortdauern. Jenes Leben war mit dem Ewigen verbunden; es war in Gott gewirkt. Die von ihr verkündigte Botschaft und das von ihr verrichtete Werk bilden ein Denkmal, das niemals zerbröckeln noch vergehen wird. Die vielen Bücher, die sie hinterlassen hat, befassen sich mit jeder Phase des menschlichen Lebens — dringen auf jede Reform, die zur Hebung der Gesellschaft, wie sie in der Familie, in der Stadt, im Staate und in der Nation repräsentiert ist, und werden fortfahren, die öffentliche Meinung und die einzelnen Charaktere zu bilden. Ihre Botschaften werden mehr geschätzt werden, als es in der Vergangenheit getan worden ist. Das Werk, welchem ihr ganzes Leben geweiht war, und welches jenes Leben in so hohem Grade beeinflußt und gefördert hat, wird im Laufe der Jahre mit vermehrter Kraft und Schnelligkeit vorangehen. Wir, die wir mit demselben verbunden sind, brauchen keine Furcht zu hegen, außer der Befürchtung, unser Teil nicht so treu und ergeben zu tun, wie wir es sollten."

Predigt vom Ältesten Haskell.

In seiner der Ansprache des Ältesten Daniells folgenden Predigt lenkte Ältester S. N. Haskell die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Worte des Psalmisten: „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn." Ps. 116, 15. Einige mögen diese Aussage als eine befremdliche ansehen; sie ist aber nichtsdestoweniger wahr. Die Diener Gottes, die nun schlafen, sind ihm überaus wert und teuer. Solange die Zeit andauern wird, wird der Einfluß ihres gottseligen Lebens fortfahren, reiche Früchte zu tragen. Der Feind des Menschengeschlechtes kann ihre Wohlfahrt nicht mehr gefährden; sie sind sicher vor seiner Macht. Jesus beansprucht

sie als die Seinen, und am Auferstehungsmorgen wird er ihnen die Fülle der Freude geben.

Ältester Haskell gab einen Überblick über die Erfahrung der Gläubigen zu Thessalonich, die schon sehr frühe berufen wurden, grausame Verfolgungen, selbst bis zum Tode, zu erdulden. Der Apostel Paulus tröstet in seinem ersten Briefe an die Trauernden diese mit der Gewißheit der Hoffnung des Christen. Er mahnt sie, nicht traurig zu sein, „wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander." 1. Thess. 4, 13—18.

Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit auf den Ausdruck: „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also — nämlich so wie Christus von den Toten auferweckt wurde — „wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen." Und er illustrierte dies durch die Erfahrung der Maria an dem geöffneten Grabe. Bitterlich enttäuscht, weil sie ihren Herrn nicht fand, stand Maria „vor dem Grabe, und weinte draußen. Als sie nun weinte, guckte sie in das Grab, und siehet zween Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie

den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingeleget? so will ich ihn holen.

„Spricht Jesus zu ihr: Maria!" Das ist alles, was er sagte — „Maria!" Oft hatte sie diese bekannte Stimme gehört, und sie muß Jesum an seinem Ton oder Ausdruck erkannt haben, denn sie erkennt ihn sofort als ihren Meister und Herrn. „Rühre mich nicht an," sagt er zu ihr; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." Joh. 20, 11—17. Dann eilte Maria schnell mit der frohen Botschaft von einem auferstandenen Heilande zu den Jüngern.

„Es war ihre Liebe zum Meister," fuhr der Redner fort, „der so viel für sie getan hatte in der Vergebung ihrer Sünden, und der ihre Seele mit dem Himmel verbunden hatte, die den Heiland nach seiner Auferstehung auf der Erde zurückhielt, bis er sich ihr zu erkennen gegeben hatte. Es liegt etwas Rührendes in dieser Erzählung. Sie zeigt, daß der Heiland willig ist, sich denjenigen zu offenbaren, die ihm und seinem Dienste geweiht sind — denjenigen, die vor allem andern eine lebendige Verbindung mit dem Himmel zu behalten wünschen. Wie Maria den Herrn nach seiner Auferstehung an seiner Stimme und seinem allgemeinen Benehmen erkannte, so, glaube ich, werden wir imstande sein, unsere jetzt schla-

sende Schwester wieder zu erkennen. Obwohl wir ihre Stimme in dieser Welt nicht mehr hören können, lebt doch ihr Einfluß fort, und am Auferstehungsmorgen werden wir, wenn wir treu bleiben und mit den Kindern Gottes an jener freudigen Stunde teilnehmen, ihre Stimme wiederum hören und sie erkennen. Meine lieben Freunde, es besteht immer noch eine lebendige Verbindung zwischen dem Himmel und dieser Erde; und die Verheißungen, die der Herr seinem Volke gemacht hat, werden erfüllt werden. Möge der Herr uns allen helfen, unter denen zu sein, die ihrem Gott in Frieden begegnen, und denen es vergönnt sein wird, unsere Schwester im Himmelreiche zu begrüßen. Gott gebe dies um seines Namens willen."

Das Lied: „We shall meet beyond the river", und Gebet vom Ältesten W. T. Knox bildeten den Schluß der Feier im Tabernakel. Kutschen und Straßenbahnwagen waren in Bereitschaft, und diese beförderten viele Hunderte nach dem Begräbnisplatz auf dem Oak Hill-Friedhof.

Am Grabe.

Ein halbes Jahrhundert war vergangen, seit Frau White und ihr Gemahl ihr jüngstes Kind und bald darauf ihren Erstgeborenen auf dem schönen Platze begruben, wo sie nun selber zur Ruhe bestattet werden sollte. Als im Jahre 1881 Ältester James White an der Seite der Kinder zur Ruhe gelegt wurde, da dachte seine trauernde Gefährtin wohl nicht daran, daß der Herr sie dermaßen stärken und sie noch ein volles Drittel Jahrhundert im Werke tätig sein werde. Doch dies war der Fall gewesen, und nun, da ihr Wirken sein Ende gefunden hatte, sollte sie an der Seite ihrer Lieben ruhen.

Ältester J. H. Evans las die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus von den Toten, wie im elften Kapitel Johannis verzeichnet. Jesus hatte erklärt: „Ich bin

die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaube der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet un glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Al Evans las auch noch aus 1. Korinther 15 viele bestimmt und tröstliche Versicherungen betreffs der Auferstehun der Gerechten. „Ist aber die Auferstehung der Tote nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist abe Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeb lich, so ist auch euer Glaube vergeblich." „Hoffen w allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elen desten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus au erstanden von den Toten, und der Erstling worden unt denen, die da schlafen." „In Christo [werden] alle leben dig gemacht werden." „Der Tod ist verschlungen in de Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle [Grab], wo i dein Sieg?" „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg g geben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Darun meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich, und ne met immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wiss daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

„Alles schwindet, Herzen brechen,
Denen ihr euch hier ergabt,
Und der Mund hört auf zu sprechen,
Der euch oft mit Trost gelabt.
Ird'sches Leben muß verwesen,
Ird'sche Flamme muß verglühn,
Ird'sche Fessel muß sich lösen,
Ird'sche Blüte muß verblühn.

„Doch der Herr steht überm Staube
Alles Irdischen und spricht:
Stütze dich auf mich und glaube,
Hoffe nur und fürchte nicht.
Darum glaubt an den, der bleibet,
Und der geben kann, was bleibt;
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,
Euch ins Buch des Lebens schreibt."